

Meerfahrt nach Tyrus zur ausgrabung der kathedrale mit ...

Johann Nepomuk Sepp



Friedrich I. Barbarossa und Kaiserin Beatrix.
Steinbilder am Portal des Domes zu Freising.

MEERFAHRT NACH TYRUS

ZUR AUSGRABUNG

DER KATHEDRALE MIT BARBAROSSA'S GRAB.

IM AUFTRAG DES FÜRSTEN REICHSKANZLER

UNTERNOMMEN

VON

PROFESSOR DR. SEPP,
RITTER DES HEIL. GRABES.

MIT HOLZSCHNITTEN, DREI LICHTDRUCKEN UND EINER KARTE.



LEIPZIG,
VERLAG VON E. A. SEEMANN.
1879.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

SEINER DURCHLAUCHT

DEM DEUTSCHEN REICHSKANZLER

FÜRSTEN BISMARCK

GEWIDMET

VOM

VERFASSER.

Durchlauchtefter Fürft!

Die geographifchen Forfchungen erweitern fich, die Zahl der Martyrer der Wiffenfchaft nimmt zu: ihre Entdeckungen kommen dem Völkerleben zu Gute. Aber der gröfste Triumph ift es, dafs, wenn auch nicht in den Ländern der Wilden oder in Afrika, dem Welttheile der Schwarzen, fondern in Europa endlich das grofse Reich neu entdeckt ift, das lange abhanden gekommen, fo dafs der Dichter fingt:

Deutfchland aber, wo liegt es, ich weifs das Land nicht zu finden,
Wo das gelehrte beginnt, hört das politifche auf.

Deutfchland hat fich glücklich wiedergefunden, es befteht in alter Macht und Herrlichkeit und bildet das fchlagende Herz inmitten Europa's. Diefe Entdeckung verdanken wir nicht den Trägern der Wiffenfchaft, fondern unferen grofsen Staatslenkern und Kriegshelden, den Männern von Eifen und Blut, die auch den geraden Weg nach der eiferfüchtigen Hauptftadt des Weftens ge-

funden, und nun Werkzeuge zur geiftigen Eroberung ferner Länder entfenden.

> Quantae molis erat Germanam condere gentem!
> Welch gewaltiges Werk war der Bau des germanifchen Volksftaats!

Nun ift diefs grofse Werk vollbracht, das deutfche Volk, von äufserem Drang und Zwang erlöft, athmet freier auf. Euer Durchlaucht kehren den weiteren Satz zum Heile teutonifcher Enkel um:

> Tu regere ingenio populos Germane memento
> Sichere, Deutfcher, durch Geift dir den erften Nationalrang.«

Zufrieden, Herr im eigenen Haufe zu feyn, ftrebt der neue Kaifer und Reichsgründer keine Kriegsherrfchaft nach aufsen an, und eben in diefem Augenblick fchliefsen Eure Durchlaucht als Pacificator in der Reichshauptftadt mit den grofsen Mächten Europa's für eine lange Zukunft den Frieden ab.

Der Heldengreis ift über allen Lobpreis erhaben: nur können wir denfelben nicht denken ohne feine beiden grofsen Apoftel, die wie Boas und Jachin am Salamonifchen und die Weltfäulen am folaren Melkarttempel zu Tyrus die Pforten des Reichs und den Thron ftützen.

Der Eine ift Petrus der Felfenmann, welcher die Lehre vom Fels zum Meere erfafste und, der noch fo hohen Aufgabe gewachfen, die Predigt von der Auferftehung unferes Reichs in alter Kraft und Stärke verkündet: Alle Völker hören die Botfchaft erftaunt, alle Kabinete huldigen diefem rechten Glauben, und die Diplomaten, fich in Ehrfurcht beugend, nehmen das neue Dogma in ihren politifchen Katechismus auf.

Der andere ift unfer Paulus mit dem Schwerte:

> Jeder Zeit zum Kampf bereit,
> Für des Reiches Herrlichkeit!

So fprach er und ift im Stande dafür Rede zu ftehen: »Deutfchland ift mächtig genug, anderen das Kampffpiel zu wehren und es zu keinem europäifchen Kriege kommen zu laffen.« Die Miffion des Friedens befürwortet unfer Dioskurenpaar, dergleichen im Jahrtaufend nur einmal auf die Weltbühne tritt. Hörten wir doch aus dem Munde des gröfsten Heerführers, der vielleicht feit Hannibal erfchienen, im Reichstag (April 1877) die Rede: »Glücklich werden die Zeiten feyn, wo die Staaten nicht mehr den gröfsten Theil ihrer Einnahmen zu verwenden brauchen, blofs auf die Sicherung ihrer Exiftenz, wo die Regierungen nicht nur, fondern auch die Völker und Parteien fich überzeugt haben werden, dafs felbft ein glücklich geführter Feldzug mehr koftet, als er einbringt; denn materielle Güter mit Menfchenleben zu kaufen, kann kein Gewinn feyn.« Goldene Worte und Weisheitsregeln!

Wir gehören wieder uns felbft an und fogar die Geographie im Innern des Landes ergänzt fich. Auf der Specialkarte des fchwäbifchen Kreifes von Schreiber (Lpzg.) vor 100 Jahren fucht man vergebens die Namen Hohenftaufen und Hohenzollern. So wenig beftand ein Nationalbewufstfeyn, obwohl 1685 der grofse Kurfürft den Titel Graf von Hohenzollern angenommen hatte. Erft Friedrich Wilhelm der Kronprinz hob die Burg aus den Ruinen, nachdem er fie am 16. Juli 1819 gefehen. Beide ftehen als ruhmreiche Ausgangspunkte von Dynaftien an der Heerftrafse der Weltgefchichte. Plinius III., 2. der den Mons solorius in Iberien nennt, hat nur den gleichen Namen für »Sonnenberg« im fpäteren Schwaben nicht verzeichnet, worauf die Burg fich erhob, von deren Söller die erften Zollern ins deutfche Land hinausfchauten.

Wie einft das Wort: Civis Romanus sum! dem Inhaber den Pafs durch alle Länder öffnete und ihn ficher ftellte, fo hat jetzt der deutfche Name wieder einen guten Klang durch alle Welt. Wer, wie ich, früher als Inglefe oder Francefe gereift war, um Anfehen zu haben, fühlt den ungeheuren Abftand zwifchen einft

und jetzt, wo der Name Bismarck Pafcha im weiten Morgenlande wiederhallt. Während wir beftrebt waren, der Nation, welcher wir anzugehören die Ehre haben, auch in der Fremde Ehre zu machen, öffnete uns das Gerücht, dafs wir im Auftrage des fiegreichen Kaifers und feines grofsen Vezirs die Sendung erfüllten, Thür und Thor. Ich habe auf der im Auftrag Euer Durchlaucht nach Phönizien unternommenen, und begleitet von meinem Sohne noch weiter erftreckten Orientreife die Wirkung des Wortes erfahren: wir find Alamani und gehören zum grofsen Reiche des Sultan Pruffian.

»Komm herüber und hilf uns« fpricht zu Paulus in Troas im Traumgeficht ein macedonifcher Mann (Apftlg. XVI, 9) — es war für Europa ein bedeutfamer Moment. So ruft heute umgekehrt der Afiate nach dem Abendlande: »Kommt herüber, wir können uns nicht mehr helfen.« Befonders Phönizien, das zuerft die Oftfeeländer kultivirte, wo es den Bernftein holte, zeigt fich europäifcher Cultur empfänglich. Bereits find Taufende von Deutfchen in den Küftenftädten angefiedelt. Der Natur- und Gefchichtsforfcher, Sprach- und Alterthumskenner bereitet allenthalben dem Koloniften den Weg.

Wie liegen die einft weltberühmten Städte heute in Schutt und Trümmern! Grabesftille herrfcht in den Mauern von Cäfarea, nur das Geheul des Schakals wiederhallt in den halbgeborftenen Gewölben der römifchen Hauptftadt Paläftina's, und wo die Templer mit den Rittern des deutfchen Haufes die Riefenmauern von Athlit, dem Pilgerkaftell aufgerichtet, jener füdlichen Felsftadt Sora oder Tyrus, hufcht die fchwarze Schlange durch das heifse Geftein. Aber auch für diefe Seeveften, die mit dem Blute abendländifcher Kriegshelden getränkt find, wird ein Tag der Auferftehung aus langer Grabesruhe kommen, fobald Europa die eiferne Hand nach Indien hinüberreicht.

Von Byzanz, dem wohlgefchürzten Knoten zweier Welttheile, wird eine Bahn das Innere von Vorderafien erfchliefsen, eine an-

dere vom Mittelmeere aus über Kuradſchi nach Bombay führen. Wer iſt reich genug, dieſe neue Weltaufgabe zu löſen? Wahrſcheinlich nicht die hohe Pforte, wohl aber England, das die Inſel Cypern nicht umſonſt an ſich genommen hat. Es iſt nicht bloſs im Stande, ſondern gewillt zu bauen, und ſcheint noch vor Ablauf des Jahrhunderts damit fertig werden zu wollen.

Die Bahn vom Mittelmeer zum Euphrat liefe des kürzeſten Wegs von Skanderun bei Antiochia, wo Barbaroſſa ſeinen groſsen Geiſt aushauchte, über Emeſa (Colonia Alagabali) nach Tadmor, an Ruinen Babylons vorüber nach Hira. Wo einſt Weltreiche geſtanden, werden, da die Erde doch einer Lebensverſicherung auf Millionen Jahre ſich erfreut, friſche Staaten das Wiederaufleben des Orients befördern. Dieſs hängt von der unerläſslichen Herſtellung der Dämme des Euphrat und Tigris und neuen Baumpflanzungen ab. Der unermeſsliche Aufſchwung wird ganz Anatolien und die phöniziſche Küſtenſtrecke ergreifen.

Daſs die heutigen Gebieter der Bernſteinküſte, wo die Phönizier einſt das Elektron gegen aſiatiſche Handelsartikel umtauſchten, durch ein paar Männer der Wiſſenſchaft und des Kunſtſtudiums den alten Tyriern einen Gegenbeſuch abſtatten laſſen wollten, war zwar ſpät, aber wir wurden als Vorläufer einer deutſchen Colonie am Fuſse des Libanon angeſehen.

Wie iſt uns die wunderbare arabiſche Welt nahe gerückt, mit der im Kampfe Europa in den Kreuzzügen zwanzig Millionen ſtreitbarer Männer opferte, ſo daſs die ganze ſociale Ordnung ſich umkehrte! Die arabiſche Halbinſel, dreimal ſo groſs als Deutſchland, hat auch ihre Völkerwanderung geſehen, nur mit dem Unterſchied, daſs ſeine jugendlich begeiſterten Stämme ihre Religion und Sprache den Nationen vom Indus bis zum atlantiſchen Meere aufzwangen, während der Deutſche den Glauben und die Zunge der Romanen annahm und ſein Volksthum mit der Zeit ganz opferte.

Als Deutfche haben wir von den Arabern manches zu lernen. Jeder trägt dort einen Namen aus feiner Mutterfprache, heifse er nun Abdallah oder Abdelkadr, Ali, Achmed oder Mehmet, Ibrahim oder wie immer. Wir Deutfche verleugnen die Heimat und nennen uns wälfch. Ein jeglicher Vater wird künftig feinen Stolz darin fehen, jede Mutter ihre Befriedigung darin finden, ihrem Kinde einen vaterländifchen Namen zu fchöpfen, damit wir wieder als Deutfche erfcheinen, was wir feit vier Jahrhunderten faft verlernt haben.

Er bedarf feines Ortes nur Eines Wortes von Eurer Durchlaucht, dafs jeder Reichsgenoffe auch einen deutfchen Namenspatron führe, und die Dominikus, Egidius und Eligius oder Sebaftian, Antonia und Apollonia werden alsbald einem Armin und Erwin, Suanhilde oder Irmengarda und anderen Namen voll Sanges und Wohlklanges weichen.

So erging an uns der Auftrag:

Auf und bringet ihn getragen,
Der die Schlacht mit feinen Rittern
Bei Ikonium gefchlagen
Und das Morgenland macht zittern!

An geheimnifsvoller Stätte in den Kathedralruinen von Tyrus follten wir die Gebeine Friedrich I. Barbaroffa's erheben, der von feinem zweiten Kreuzzuge nicht wiederkehrte, aber im Herzen der Nation fortlebt. Wie der Morgenländer die Erfcheinung des Mehdi am Ende der Zeiten erwartet und fchon das Schlacht- und Triumphrofs für ihn bereit ftellt, fo blieben in der Nachwirkung uralter Religionsgedanken wir Deutfche der Wiederkunft des Rothbarts zur neuen Reichsgründung gewärtig. Wiffenfchaftlich habe ich noch keine Schlacht verloren und diefs gab mir den Muth, der bewufsten Ausgrabung mich anzunehmen, und ermuthigt mich auch, diefes Buch mit den Ergebniffen der Expedition, Euer Durchlaucht, meinem hohen Gönner, zur Widmung

zu unterbreiten; die Ausbeute an Kunſtwerken und Skulpturen iſt bereits an die k. Muſeen abgeliefert. Es iſt billig und recht, daſs unſere groſsen politiſchen Denker auch als Gönner und Förderer der Wiſſenſchaften von der Nachwelt nicht unterſchätzt werden.

Wir haben die Reliquien des alten Kaiſers nicht zurückgebracht; ſein Herz modert im Sarkophag vor dem Petersaltar in Antiochia, ſeine vom Fleiſch gelöſten, im hölzernen Schrein bewahrten Gebeine liegen im Schutt und Staub der einſt weltberühmten Kathedrale zu Tyrus. Wie Iſrael den Leichnam des ägyptiſchen Joſeph in der Bundeslade durch die Wüſte nach Kanaan in ſein Stammeserbe zurückbrachte, ſo führten die Kinder unſeres Volkes das Knochengerüſte des majeſtätiſchen Hohenſtaufen zu Land und See auf ihrem Heereszuge mit ſich, bis ſie nach Tyrus gelangten. Den Maaſsen des Schrankes entſprechend haben wir wohl einen Mauerkaſten im linken Seitenſchiff der Kathedrale entdeckt, der für einen Sarkophag zu klein, eben groſs genug war, das wie geſchildert zuſammengelegte Haupt und Gebein einzuſchlieſsen, und mit Eingang und Schluſsdeckel auch ganz als Grab behandelt war. Nicht von Alter ſind Kopf und Knochen in Staub zerfallen, wahrſcheinlich aber bei der Stadtzerſtörung durch Sultan Melek el Aſchraf 1291, d. i. 101 Jahr nach der Beiſetzung des Kaiſers ohne Vorwiſſen der Aegyptier mit zu Grunde gegangen.

Mein Anſinnen erging gleich nach der Heimkehr dahin, nachdem bereits die ganze Colonie im Innern des mächtigen Kirchenbaues hinausgeschafft iſt, und von 33 auf Reichskoſten angekauften Steinhütten alle bis auf eine von uns demolirt wurden; die ganze Manara innerhalb der Mauern als geweihtes Terrain zum Denkmal des groſsen Hohenſtaufen zu erwerben. Vielleicht bietet der gegenwärtige Friedenscongreſs in Berlin der hohen Pforte Anlaſs zu verfahren, wie es mit den Ruinen des Johanniterſpitals in Jeruſalem zu Gunſten des Hauſes Hohenzollern gethan. Wozu die Klage! Genug, daſs wir den neuerwarteten glorreichen Reichsſtifter im Leben haben:

Mich dünkt als ob er auferstand
Der Rothbart im Kyffhäuser,
Mit Fürst und Völkern Hand in Hand
Siegreich die Rabenschlacht bestand:
Hoch lebe Deutschlands Kaiser!

Möge es unserer Nation in der entscheidenden Stunden nie an einem Manne fehlen, der, wie Karl der Grosse bei der ersten Reichsstiftung, um Haupteslänge an Geist wie Körper alle überragt, und durch Klugheit und Charakter die germanischen Stammlande fester zu einigen und gegen wälsche Gelüste sicher zu stellen wusste.

O dass Gott, der die Häupter der Monarchie schützt, und die Herzen der Könige wie Wasserbäche lenkt, auch Euer Durchlaucht die Lebensjahre voller Thatkraft verlängern und alle Deutsche, insbesondere meine Landsleute mit gleicher Begeisterung Ihren Schritten folgen, wie in tiefster Ehrerbietung

Euer fürstlichen Durchlaucht

ehrfurchtsvoll ergebenster Verfasser.

VORWORT.

Viermal ſieben Jahre ſind verfloſſen, ſeit ich zum erſtenmal über das mittelländiſche Meer geſchwommen, und zwar von Malta aus mit dem Tankred, bald Franzmann bald Britte, um mit Ehren zu reiſen. Wie hat ſeitdem die Welt zum Vortheil der Deutſchen ſich verändert! Damals bildeten beide deutſchen Groſsmächte noch nicht Eine Weltmacht, und die Gegenwart rechnet nur mit ſolchen. Jetzt hat Richelieu, der die Grande Nation an die Spitze zweier Jahrhunderte ſtellte, den Mann gefunden, welcher die Geſchicke wieder in die Hand der fünfzig Millionen ſpielt, die als Stammvolk im Herzen Europa's ſeſshaft ſind.

Die erſte Orientreiſe von neunmonatlicher Dauer (8. Aug. 1845—9. Mai 1846) trat ich auf Anlaſs des Bayerkönigs Ludwig I. an, um nach der Stiftung des evangeliſchen Biſthums auf Sion durch den edelgeſinnten Friedrich Wilhelm IV. zu erforſchen, was dem kathol. Süden zu thun bleibe? aber mein Vorſchlag zur Erwerbung des Johanniterſpitals wurde vom Fürſten Metternich auf die lange Bahn geſchoben — bis zum Glück 1869 das Stift

wie im Fluge durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preuſsen für Deutſchland gewonnen ward.

Im Auftrag der öſterr. Regierung haben die Prof. Conze, Hauſer und Niemann im Sommer 1873 Ausgrabungen in Samothrake unternommen und den erſten vollſtändigen Grundriſs des Myſterientempels im doriſchen Styl dargelegt, eine dreiſchiffige Zelle mit 12ſäuliger Vorhalle und dem eine Stufe erhöhten Sanktuarium in Apſisform. Die Ausgrabung Olympias wurde am 13/25. April 1874 im Staatsvertrag von Deutſchland und Hellas feſtgeſetzt. Die Erdbeben der Jahre 522 und 551 haben den altgriechiſchen Nationaltempel erſchüttert, wie im Kampf gefallene Krieger in Reihe und Glied liegen die Säulen. Welch koloſſale Kolonnen von zwei Meter Durchmeſſer, ſo daſs fünf Mann ſich bequem ihre Lagerſtätte darauf bereiten können: rieſigen Mühlſteinen ähnlich ſind ſie gleich wohl geſtürzt wie Thalerrollen. Zur ſelben Zeit wurden auch die Phöniziſchen Küſtenſtädte erſchüttert. In der genannten Woche begann unſere Abreiſe nach Tyrus. Der Beſuch ſollte den Ländern der Muhammedaner, nicht der Griechen gelten; da aber der Moslem alle antiken Statuen als Götzenbilder zerſtört, konnte die Ausbeute nach aller Vorausſicht mit der in helleniſchem Boden nicht entfernt wetteiſern, wenn auch die Olympiſchen Feſtſpiele von den tyriſchen ſich herſchreiben.

Der Gedanke, welchen 1840 Thiers, der Geſchichtsſchreiber des franzöſiſchen Kaiſerreichs, als Staatsmann verwirklichte, die Leiche Napoleons I. von der Inſel Helena heimzuholen, war ein politiſcher Fehler. Er erweckte damit die Napoleoniſchen Ideen und half weſentlich dem Bonapartismus zu Throne, welcher Frankreich abermals ins Verderben ſtürzte, ja deſſen Hegemonie in Europa den Todesſtoſs gab. Dagegen muſste die Zu-

rückführung der Ueberrefte des alten Barbaroffa, wenn fie gelang, die deutfche Nation in heilige Begeifterung verfetzen. Welch ein Triumphzug, unferen gröfsten Kaifer in den Kölner Dom zu übertragen, der als Sinnbild des längft in's Stocken gerathenen alten Reiches beim Aufbau des neuen fich vollendet!

Kaifer Friedrich IV. liefs 1488 in Worms das Grab eines Riefen, genannt der hörnene Siegfried, nachgraben, man fand aber nichts vom Nibelungenhelden. Sogar das weltberühmte Sema in Alexandria, Alexanders des Gr. Grabmal, das fo tief in die hiftorifche Zeit fällt, ift bis heute nicht aufzufinden. Cäfars Leichnam wurde hinter den Roftra Julia am Forum verbrannt, unweit der Regia oder oberpriefterlichen Wohnung, worauf hier Auguftus feinem vergötterten Vorfahr Divus Julius einen Votivtempel errichtete. Cäfars Bildfäule ftand in der Mitte (über der Büfte?). Der Unterbau ift durch die Ausgrabungen Rofa's feit 1872 aufgedeckt neben der Via sacra, wo alle Triumphzüge gehalten wurden. Zunächft den Veftaheiligthum, der Regia und dem Kaftortempel aufserhalb des eigentlichen Forum gründete Auguftus ihn nach der Schlacht bei Aktium. Auf mein Bedenken, der Fund von Barbaroffas Gebeinen fei nicht fo ausgemacht, mahnte der umfichtige Präfident des Reichskanzleramtes, Herr Staatsminifter von Delbrück: »Gehen Sie immerhin, Sie werden fchon etwas finden«! Vorausfichtlich mufste fich allerdings fchon die Ausgrabung der Kathedrale von Tyrus, der älteften der Chriftenheit lohnen, und was wir aufgefunden, hoffentlich des Intereffanten genug, lege ich hier in Bild und Schrift vor.

Die deutfche Reichsregierung griff die Förderung wiffenfchaftlicher Unternehmen auf. So übernahm Hirfchfeld die Miffion nach Ephefus, wie nebft Curtius und Baurath Adler die erfolg-

reichen Ausgrabungen in Olympia. Wie hochherzig, einen Süddeutſchen, der das Wohlwollen des deutſchen Staatsmannes ſchon vom Zollparlamente her genoſs, nach Tyrus zu entſenden!

Sollte die Miſſion ihr nächſtes Ziel auch nicht erreichen, ſo war ſchon das autoriſirte Auftreten von Deutſchen neben Franzoſen, Britten und Nordamerikanern in Syrien eine Begebenheit. Um in den Ländern des Oſtens mehr und mehr Anſehen zu gewinnen, muſs man ſich anſehen laſſen. Was ein Renan in Phönizien, Robinſon in Paläſtina geſucht und verſucht, die Wiſſenſchaft zu mehren, war für uns keine zu verachtende Aufgabe.

Herr von Abeken, Bunſen's Freund und theologiſcher Nachfolger, hatte vor dreiſsig Jahren mit mir unerkannt, weil vom Turban bis zu den rothen Schuhen, wie ein Molla, ganz im arabiſchen Coſtüme reiſend, in Lepſius Begleitung auf der Rückkehr von der berühmten Expedition ins Land der Pharaonen, Anfangs December 1845 zu Beirut im Hauſe des Conſuls Laurella die erſte Zuſammenkunft. Bald nach ſeiner Heimfahrt hatte er ſich der diplomatiſchen Laufbahn zugewandt, um 24 Jahr im Miniſterium des Aeuſsern mit einer ſeltenen politiſchen Beweglichkeit thätig zu bleiben. Eingedenk der Reiſebegegnung und wie wir darauf in Nazaret uns wiedergefunden, nahm er, der ſeitdem als die geſchäftskundige Feder in den äuſsern Angelegenheiten an der Seite des Reichskanzlers eine ſo bedeutende Rolle ſpielen ſollte, meinen Plan mit Begeiſterung auf, welche der mit ebenſo ſchöpferiſcher Phantaſie begabte Reichslenker theilte. Der Fürſt überſchickte meinen Antrag in Abſchrift an den eben in Berlin anweſenden Generalconſul von Syrophönizien, Herrn Weber, meinen vorzüglichen Freund, welcher vor Jahren auf einer fröhlichen Adlerjagd an der Nordſeite Jeruſalems zufällig mich beinahe todtge-

fchoffen hätte, und begehrte mit eigenhändiger Unterfchrift fein Urtheil. Diefs Gutachten fiel günftig aus, und der Zufall wollte — es war Abekens letzte Ausfertigung! Damit legte er die Feder nieder, um zu fterben.

Der Gedanke hatte mich viele Jahre begleitet. Schon mein gröfseres Päläftina-Werk enthält 1863 (Bd. II, 467) wörtlich: »Empfange meine Huldigung, ftreitbarfter Held der Chriftenheit, grofser Barbaroffa. Ich, ein Sohn Germaniens, kniee hier auf dem alten Tempelpflafter und fpanne meine Arme verlangend über den Boden eines der älteften und ftattlichften Dome der Chriftenheit aus, der dir zur Grabftätte dienen follte. O, dafs ich deine Afche unter den Steinplatten erheben und dem fernen Vaterlande zurückgeben könnte! O, dafs ich von deinem Grabe, grofser König, doch die Hoffnung auf die Wiedererhöhung unferes Volkes zur alten Macht und Herrlichkeit mit mir nehmen könnte«!

Er hat hinweggenommen
Des Reiches Herrlichkeit,
Und wird einft wiederkommen
Mit ihr zu feiner Zeit.

Erfüllt ift jetzt die Sage,
Gekommen ift zugleich —
Gott fegne diefe Tage!
Der Kaifer und das Reich.

In der Vorausfetzung, dafs ich dem architektonifchen Theile genügend gewachfen fei, wurde mir kein Ingenieur beigegeben. Aus Berlin follte erftlich Dr. Reinhold Röhricht, der fich wacker mit arabifchen Studien zur Gefchichte der Kreuzzüge befafst, aus Göttingen Prof. Waitz, ebenfo gewiegter Gefchichts-

forſcher und mein Parlamentscollege zu Frankfurt 1848, und als dieſer Plan ins Waſſer fiel, der Berliner Dr. Prutz, jüngſter Hiſtoriograph des gewaltigen Hohenſtaufen mein erwünſchter Gefährte ſeyn.

Es währte lange, bis der deutſche Botſchafter zu Conſtantinopel, Herr von Eichmann, den Ferman mit der Signatur des Sultans erwirkte, und vom Groſsvezir die Ordre an den Vali von Damaskus erging: »Es kommen Deutſche, ehret ſie!«

INHALTSVERZEICHNISS.

VERZEICHNISS DER ILLUSTRATIONEN.

I. Nach Aegypten.

Von Brindiſi nach Kreta.

Es iſt lange her, ſeit Cäſar vom Hafenplatz Brundiſium ſein Heer, darunter die ausſchlaggebenden deutſchen Reiter, nach Dyrrhachium überführte, um bei Pharſalus die Herrſchaft über das Römerreich zu erſtreiten. Den Port belebt noch die Ueberfuhr nach Griechenland wie zur Zeit, als Vergil auf der Heimreiſe hier ſtarb. Seit Eröffnung des Suezcanals 1869 iſt der Meridian des Verkehrs von Pol zu Pol zwiſchen England und Indien bis nach Neuſeeland über Brindiſi gezogen und die Südwelt Europa näher gerückt. Am Decke des Ceylon trafen wir Morgens den 27. April 1874 zur fröhlichen Fahrt nach dem Nillande und Phönizien zuſammen. Ungewiſs, ob der Himmel ſich im Meere, das Meer ſich im Himmel ſpiegle, ſteuerten wir durch die lichte Fläche. Das Meer trennt nicht, ſondern verbindet die Länder. Unſer hochbordiges Schiff, nur ein Blutkügelchen in der hochſchlagenden Pulsader des Welthandels, ein Dampfer der oſtindiſchen Compagnie, der die beſcheidene Länge von 310 Fuſs hatte und nur 100,000 Pfund koſtete, trug eine Anzahl Engländer mit ihren Frauen nach Bombay. Ich glaube gern, daſs die Poſt allein an Briefen und Packeten alle 14 Tage 10,000 Centner beträgt, man begreift ſonſt nicht, wie die Compagnie zu ihren Zinſen gelangt, denn ſchon nach 30 oder 40 Jahren wird der Steamer als Handelsfahrzeug losgeſchlagen. Der Perſonentransport mit Verpflegung iſt in erſter Klaſſe nur auf 100 Franken für den Tag berechnet, wobei man noch das fürſtliche Vergnügen frei hat, in blanken Marmorwannen ein Meerbad zu nehmen. Glücklich, wer für die auferlegten Strapazen zu Land und See einer

Soldatennatur ſich erfreut; ich könnte mich rühmen, wie Burckhardt von Baſel, nie an Fieber noch Seekrankheit gelitten zu haben. Es reiſt ſich herrlich, wenn man nicht den Aequinoktialſtürmen verfällt. Die Bäckerei lieferte der ſchwimmenden Bevölkerung täglich dreimal friſches Brod, eine preiswürdige Melkkuh den Rahm; die Heerde von Hämmeln, Gänſen und Hühnern verſchwand allmälig in der Fleiſchbank. Aber verändertes Klima erheiſcht einen Wechſel in der Nahrung; erhöhte Hautwärme mindert die Eſsluſt, und wer hat bei ſpärlichem Stoffwechſel den Matroſenmagen, vom frühen Morgen an all das Hammelfleiſch und Roſtbeaf der ſich immer gleichbleibenden engliſchen Küche zu vertragen?

Welche Reiſe iſt angenehmer als die zur See, ſeitdem der Menſch ſich zum Herrn der Elemente gemacht hat, und ſo ein Rieſenſchiff mittels der Schraube durch Sturm und Wetter geraden Laufes dahin treibt! Er ſpannt den Wind in die Segel, Waſſer und Feuer ſind ihm in Dampfform dienſtbar. Im gemächlichen Raum ſammeln ſich Reiſende aus allen Welttheilen. Freilich wuſste ein Mitfahrender uns von den Erlebniſſen zu melden, wie er einſt Tag und Nacht an Bord im Gewäſſer geſtanden; aber die Maſchine that ihre Schuldigkeit — kein Mann ging verloren. Bald war das in allen Rippen krachende, ſeitwärts gelegte Boot mannstief im atlantiſchen Ocean untergetaucht; doch an der Strickleiter hängen geblieben, muſste der Mann im Nu wieder das Commandowort dem Hintermanne zurufen. Es iſt, als ob man zu allen Sternen emporgehoben würde, erzählte er von ſich und ſeinem Jungen, nachdem ſie bereits von der Sturzfluth fortgetragen aus der groſsen Schaale zu trinken begannen, aber beim Unterſinken noch aufgefiſcht wurden. Von derlei Fährlichkeiten bei böſer Jahreszeit macht ſich eine Landratte keinen Begriff. Damit prahlt jedoch niemand, der Schiffsdienſt bringt es mit ſich, und der Seemann iſt dazu geboren. Das Meer hat eine erziehende Kraft, ja man könnte ſagen: der Menſch fängt beim Kapitän zur See und beim Offizier in der Schlacht an!

Wir ſind an K e p h a l o n i a und Z a n t e von ferne vorbeigeſegelt, die Nacht bricht an, der auslugende Matroſe hat noch ſchnell ein entgegenkommendes Fahrzeug entdeckt. Sofort läſst der Kapitän eine Rakete ſteigen: dem Dampfer muſs das Segel-

boot ausweichen. Das Rollen des Meeres lullt uns in den Schlaf und die Lunge athmet bei offenen Fenftern die Seeluft in vollen Zügen. Erwacht man Nachts zufällig von etwas Weihbrunn, den Pofeidon durch die Lucken fpritzt, fo ift der erfte Gedanke, wo bin ich? — nicht ungern fchaukelt man in der Wiege fort. Wir drangen fo rafch füdwärts, dafs fich aus dem vier bis fünfmal täglich ausgelegten Log am Abend des zweiten Tages fchon 350 Seemeilen Fahrweite berechneten. Flugmüde Schwalben liefsen auf den Segelftangen fich nieder. Im Frühroth erfchien Kap Matapan, die Südfpitze Europas; nach Tifch kam noch Kreta, die Kreideinfel (creta), halbmondförmig mit dem fchneeigen Ida in Sicht. Dort, mit dem Fernrohr fichtbar, liegt jenes Gaudos oder Gozzo, wo Paulus nebft dem Evangeliften Lukas Schiffbruch litt, nachdem fie an Bord eines alexandrinifchen Mittelmeerfahrzeuges den kretifchen Hafen an der Südweftfeite kaum verlaffen hatten. Das Fifcherdorf führt noch heute obigen Namen, wie ihn Plinius IV, 20 kennt. Klauda oder Kauda nennt ihn die Apoftelgefchichte XXVII, 16, die Araber Iclauda. Wurzelhaft ift das phönizifche gol, rund, wie auch Gozzo bei Malta eigentlich Gaulos hiefs, und nach Feftus diefe Benennung dem punifchen Rundfchiff, der Goletta, zukam. Goletta heifst noch der Hafen von Tunis. Uebrigens geht der Wechfel der Liquida und Dentale auch in Lakone, Dakone und Zakone, Madagaskar und Malagafsen vor fich. Typhonifch, alfo Taifun, nennt Lukas den Sturm, der den Apoftel mit 276 Gefährten vierzig Tage umhertrieb, bis fie an den maltefifchen Strand gefchleudert wurden und einzig das Leben retteten. Auch Jofephus Flavius lernte auf feiner erften Reife nach Rom im adriatifchen Meere fchwimmen, von 600 Perfonen hielten fich nur 80 auf Schiffstrümmern die ganze Nacht über Waffer, bis fie von einem Cyrenefahrer aufgenommen wurden.

Am dritten Tage hatten wir endlich die unabfehbare See unter, und nur das Luftmeer über uns. Ein paar hochbeflaggte Schiffe fteuerten mit vollen Segeln gen Marfeille oder Trieft vorüber. Plötzlich tönte die Schiffsglocke, und der Schreckensruf des Kapitäns: »Feuer im Schiff! alle Mann an Bord!« Wie fprangen wir aus den Kajüten die erzbefchlagenen Treppen hinan! Schlägt der Brand aus dem Mafchinenraum in all die theergetränkten, vom Winde gefchwellten Tücher? Ergreift die Flamme fchon das

Bramfegel und den Fockmaft? Das mag eine Feuerlohe geben, und wir braten! Der Hauptmaft ift zum Glück von Kupfer. Schnell find alle Pumpen in Bewegung, und welch eine Menge Wafferfchläuche kriechen über das Vorder- und Hinterdeck — fie werden das Meer nicht erfchöpfen. Die Bemannung, bei achzig Köpfe ftark, reicht fich die Hände, Jeder hat feine Nummer, Ort und Ordre. Die Jungen klettern wie die Katzen die Strickleitern hinan, die Flafchenzüge rollen, an Zugräder gefpannte Seile reffen die Segel ein, die Seitenboote werden losgemacht und in die Wogen niedergelaffen; es ift das Werk von fünf Minuten, ein paar Augenblicke und die Frauen und männlichen Paffagiere ftürzen fich hinein.

Doch nein! es war nur blinder Lärm, und wir freuten uns im Grunde, dafs wir nicht mehr erfchrocken waren. In der weiten Welt verlernt man fchon fich zu fürchten. Wem bei jedem Schreck der Puls höher fchlägt und Graufen anwandelt, der foll daheim bei Muttern bleiben. Der Kapitän ftellte die Disciplin der Mannfchaft auf die Probe, und das lobe ich mir! Alle Oceanfahrer follten das Gleiche thun, um die Ueberwanderer an Kaltblütigkeit zu gewöhnen und jeden Moment auf die wirkliche Gefahr gefafst zu machen. So ein mächtiges Schiff geht wie ein Uhrwerk, Alles bewegt fich wie im lebendigen Organismus fcheinbar von felbft: man könnte fich am Lande glauben. Der Stundenruf erfchallt am Hinterdeck und wird regelmäfsig am Vorderdeck beantwortet. Auf all den grofsen Meerfchiffen gibt es drei Tages- und drei Nachtzeiten, jede zu vier Stunden. Morgens um 4 Uhr klingt der Glockenfchlag eins, alle weiteren halben und ganzen Stunden kommt ein Schlag dazu; man braucht im höchften Falle acht zu zählen, dann beginnt Schlag eins für die zweite, fei es dritte Tages- oder Nachtzeit. Der Kamin macht feine Athemzüge; die Mafchinen wirken ohne fehr merklichen Stofs auf die Schraube, die Wirbelfäule des Dampfers. Keine Unruhe unter den Bootsleuten, kein Laut des Kapitäns und der Schiffslieutenante ftört, ein Wink der Hand genügt. Solche Selbftbeherrfchung weckt Vertrauen, der Franzmann ift mehr erregt — der deutfche Seemann fteht hinter keinem zurück. Wer wollte nicht gerne vor der Zeit die Augen fchliefsen, ginge es nur, am Ende jeden Jahrhunderts kurz wieder aufzuleben, um den Gefammtfortfchritt der

Menschheit auf frischen Reisen durch die Welt inne zu werden, die Wunder der Mechanik und Chemie, die Entdeckungen in allen Ländergebieten, das Neue im Gebiete der Wissenschaften kennen zu lernen. Welche Riesenschritte hat die Industrie allein von der Londoner Exhibition bis zur Pariser Exposition und Wiener Weltausstellung gemacht! Man sieht überall den Umschwung der Zeit mit eigenen Augen, und in Jahrzehnten vollendet, was früher in einem Jahrtausend nicht geschah: die Grabung des Suezkanals, des Mont Cenis- und Gotthard-Tunnels, die Anlage der Pacifikbahn — als ob sich das von selbst verstände! Wer möchte in einer anderen Periode geboren sein? Wenn Leistungen für Zeiträume hingehen, so erleben wir ja hundertfach mehr, als frühere Geschlechter, und die Menschheit ist ihrem Ende gewiss in Myriadenjahren noch nicht nahe.

Glück auf, der Anfang ist herrlich! Acht Tage seit der Abfahrt aus München (21. April), und wir haben mit Umschau Italien in seiner ganzen Länge von Verona, Bologna, Ravenna, Ankona bis Brundusium, und das Mittelmeer in seiner Breite bis Aegypten durchreist. Noch eine Nacht! am frühen Morgen wird der Polarstern für die Schiffer in der Nähe der Küste, die Pompejussäule, sichtbar, ein Kanonenschuss ruft den Lootsen herbei, und Donnerstag 30. April steigen wir bei zunehmender Hitze in Alexandria ans Land.



Alexandria mit der Pompejusſäule.

II. Alexandria.

Reiterſtandbild Mehemet Ali's.

Diodor ſchreibt der Stadt, die der groſse Alexander gegründet, eine Million Einwohner zu, als Bonaparte 1798 davor landete, zählte ſie noch 6000, vor dreiſsig Jahren das Zehnfache. Heute wälzen ſich an 220,000 Menſchen durch die ſtundenlangen Gaſſen vom Hafen über den Frankenplatz nach dem Roſettethor. Die rauchbrenzelnden Baracken und Kalupen, die ich 1846 vorgefunden, verlieren ſich mehr oder minder; gleichwohl hat die arabiſche Bevölkerung ſich vor der levantiniſchen gemehrt. Die halb gräciſirten Aegyptier erlagen widerſtandslos den jugendfriſchen Stämmen der Wüſte und nahmen ſelbſt die Sprache der Araber an. Ohne bei der fortſchreitenden Cultur zuſammenzuſchmelzen, wie die Rothhäute Amerika's, fügen ſie ſich nach dieſer längſt erfolgten Transfuſion des Blutes gegen-

wärtig einem neuen Umbildungsprocesse unter Aufnahme der unwiderstehlichen abendländischen Bildung, so gut wie die Hindu.

Der Schöpfer der neuen Zustände, Mehemet Ali, that sich etwas darauf zu Gute, wie der auf die Pharaonen gefolgte Reichsgründer Ptolemäus Lagi, aus der Heimat Philipp des Macedoniers und des welterobernden Iskander zu stammen. Ich sah ihn anfangs März 1846 an der Quarantaine vorübersteuern, als er den Nil herabgekommen, um sich von dem Verfall seiner Flotte zu überzeugen, die mit ihren eisernen Riesenböllern zur Eroberung Constantinopels auszulaufen bestimmt gewesen. Der gewaltige Albanese war allein im Stande, dem Türkenstaate wieder aufzuhelfen, wie er Aegypten umgestaltete. Ein so despotisches Verwaltungs- und Organisationstalent ersteht nicht wieder, und als Grofsvezir der Pforte hätte er Wunder geleistet wie ein Major Domus den letzten Merowingern. Ein ganzer Mann wirkt mehr als alle Verträge und Constitutionen; eine Diktatur konnte allein helfen. Wäre ihm die Erneuerung des Reiches gelungen und sein kriegerischer Sohn Ibrahim nicht der Intervention der Mächte in der Schlacht bei Nisib erlegen, wie würde es heute stehen?

Die gesammte Monarchie, wie sie einst Alexander von Babylon aus beherrschte, ist jetzt in der Türken Hand. Das illyrische Dreieck mit Karthago und Aegypten, das Reich des Antiochus und Mithridates von Pontus oder Vorderasien, Armenien, ganz Syrien, dazu Arabien und die Euphratländer: alles ist den Osmanen unterthan. Dabei wächst das Reich der Ptolemäer unter unseren Augen sich zum afrikanischen Kaiserthum aus, und sollte Constantinopel in christliche Hände fallen, so wird Kairo neben Damaskus emporkommen. Kaum sind die Nilquellen entdeckt, so greift die Eroberung bis über die Binnenmeere am Aequator um sich. Kaum hatte Dr. Nachtigal von Wadai im Westen her Darfur durchzogen, als ihm an der Ostgrenze die Truppen des Chedive die Hand reichten und der dortige Sultan sich unterwarf — im Januar 1875. Von Tripolis aus bemächtigt der Türke im Lande der Berbern sich eines Mudirates um das andere — möglich, dafs die ganze Cyrenaika ihm nächstens unterworfen ist, indefs von der Kairiner Hochschule el Azhar aus bald Südafrika mit Leichtigkeit zum Islam sich bekehren läfst. Eben sind auch die Tuareg bis zum Tschadsee

beigetreten. Schon in den erften Zeiten des Islam drangen die Araber im Süden ein. Ein Culturintereffe gab dem Vicekönige den Vorwand zur Einverleibung des Südens: die Abftellung des Sklavenhandels, wobei der Reifende Baker als Heerführer und Pafcha fich ausnahm und Gondokoro in Ifmailia umtaufte, wie die Könige des Alterthums die Städte nach fich Ptolemais, Antiochia, Seleucia nannten. Kaum hat je eine biblifche Weiffagung fich fo glänzend erfüllt, als die An- und Ausfprüche der Moslimen; denn nach der Vifion Muhammeds foll fein Kameel von Mekka einen Fufs nach Damaskus, die andern nach Kairo und dem Sinai vorgefetzt haben, wo noch der Tritt im Fels zu fehen ift. Der Reichsftifter Osman fieht im Traume die Pflöcke feines Zeltes erhoben und den einen tief in Afien, den andern in Europa, den dritten in Afrika in den Boden gerammelt.

Ein Siegeslauf, wie der des Islam, ift in der Gefchichte der Religionen unerhört. Das Chriftenthum hat in den erften drei Jahrhunderten nur die niederen Klaffen erobert und bis Conftantin kaum über drei Millionen gleichzeitiger Bekenner gezählt. Binnen zwölf Jahren war ganz Arabien dem Propheten zugethan. Kaum vierzig Jahre nach Muhammeds Tod trieb der wilde Feldherr Okba ben Nafi im Hafen von Asfi an der Weftküfte Afrika's fein Rofs in die Meeresbrandung, dafs die fchäumenden Wellen über feinen Sattel zufammenfchlugen, und rief Allah zum Zeugen an, dafs er die Kunde feines heiligen Namens nach den unbekannten Reichen des Weftens weiter tragen und mit dem Schwerte die Völker anderen Glaubens vertilgen wollte, wenn nicht die allverfchlingenden Wogen ihn aufhielten. Bald wehte die Fahne des Propheten von den Säulen des Herakles und den Pyrenäen bis zum Götterberg Alburs und dem chinefifchen Himmelsgebirge. Wie dann Dfchafer al Manfur über das Land der fünf Ströme hinausdrang und der Halbmond auf die Pagoden der Inder bis zum Ganges gepflanzt war: fo etwas hat die Welt nicht von den Römern noch von den Mongolen erlebt, und kein Reich gewann je folche Ausbreitung, wie das der Chalifen fchon im erften Jahrhunderte.

Unter dem Halbmond leben noch dreizehn Millionen orientalifcher Chriften neben 900,000 römifchen Katholiken, fie fpielen aber keine Rolle. Ich glaube uberhaupt nicht an den Untergang des Muhammedanismus, gefchweige an feine baldige Auflöfung.

Es iſt die Religion der weitverzweigten Abrahamiten, die wie eine Naturkraft wirkt, die Völker aſſimilirt und ihren Charakter ſtärkt. Was ſoll ſie erſetzen? Das Chriſtenthum mit ſeinen Dogmen iſt dem Morgenlande nicht ſympathiſch, die von ihm geforderte Lebensordnung nicht klimatiſch, nur wirthſchaftliche Reformen ſind am Platze.

Dieſsmal habe ich den modernen Pharao abermals geſchaut, aber erzgegoſſen auf gewaltigem Sockel im Stadtviertel der Franken, el Muſki — hoch zu Roſs, das mächtig dahinſchreitend den ſtaatlichen Fortſchritt des Nillandes anzudeuten ſcheint. Der Vicekönig ſitzt voll Selbſtvertrauen, den rechten Arm in die Seite geſtemmt, zum Reiterſtandbild meiſterhaft modellirt — das iſt im Reiche des Islam noch nicht dageweſen. Denn der Moslem betrachtet ſolch eine Kunſtfigur als ein Götzenbild, und nun erhebt ſich ſein bedeutendſter Herrſcher in der Neuzeit in Metall — zu tauſendjährigem Beſtande. Das Monument iſt aus der Werkſtatt von Marſeille hervorgegangen und vom regierenden Enkel Ismail dem groſsen Ahnherrn geſtiftet, zum Dank, daſs er ihm in der Herrſchaft über ein Land folgen durfte, welches ihm jährlich 150 Millionen Franken abwerfen ſollte, mehr als die Civilliſte aller europäiſchen Kaiſerhöfe beträgt. Freilich ſtand das Denkmal ein Jahr lang verſchaalt, damit das Volk ſich an den äuſseren Anblick gewöhnte; erſt 1873 ging die Enthüllung vor ſich. Bedeutſam erſcheint, daſs Mehemet Ali ſein Antlitz Europa und ſein Pferd den Schweif Mekka zukehrt. Dieſe potenzirte Sünde bedurfte einer Entſchuldigung, als gelte es, der Richtung gegen den Thron des Pâdiſcha Ausdruck zu geben; aber daſs die Statue der Kaaba den Rücken wendet, iſt das charakteriſtiſche Symbol für den heutigen Pharaonenſtaat. Mit der Wendung nach der Wiege der Religion Muhammeds, deren Fatalismus einzig zum Stillſtand in der Entwickelung der Völker führt, iſt nicht fortzukommen. Stürzt das Haus ein, ſo verkauft der Moslem eher die Steine, als daſs er es neu baut; darum ſind alle muhammedaniſchen Staaten im Verfalle — auſser dem Nillande. Hier nimmt trotz der ſchlechten Verwaltung der Werth der Dinge zu, dort ab; möge auch die ägyptiſche Menſchheit an Werth immer höher ſteigen.

Ich darf nicht unerwähnt laſſen, daſs der verlebte Sultan Abdul Aziz bei unſerem hochberühmten Erzgieſser Ritter von Miller in München ſeine Statue beſtellte und ſie in aller Stille in ſeinem

Palaſte unterbringen lieſs, wo ſie noch verborgen liegt. Einen anderen Kopf aufgeſetzt — und ſie paſst für einen ſpäteren Groſsherrn. Nächſtens wird das Bildniſs des Padiſcha, wie des Chedive wohl auch auf den Münzen des Reiches figuriren. Indem der Beherrſcher von Kaſchgar, Jakub Chan, auf ſeinem Gelde bloſs Sultan Abdul Aziz nennt und ſeinen eigenen Namen wegließs, erklärte er ſich öffentlich zum Vaſallen und ſein Land für eine Provinz des Türkenreiches, wie denn auch auf den Wällen von Kaſchgar und Jarkand die Türkenfahne weht. Mehemet Ali oder ſein Enkel hat allerdings Vorgänger, welche dem Koran Sure V. zuwiderhandelten, die da lautet: »O ihr Gläubigen! Fürwahr Wein, Spiel, Bildſäulen und Looswerfen ſind verabſcheuenswerth.« In Erz nicht, aber als Bildſäule in Holz mit prächtigen Farben und goldenen Kronen auf dem Haupte lieſs der Tulunide Chomaruja ſich in ſeinem mit Gold und Azur ausgeſchmückten Saale in Kairo neben ſeinen Gemahlinen und Sängerinen aufſtellen. Moawia und Abdel Melik prägten ihr Bildniſs in ganzer Geſtalt und ſchwertumgürtet auf Münzen; ebenſo iſt Saladins Kopf in Gold ausgemünzt.

Alexandria hat im Islam nie ſonderliche Fortſchritte gemacht, ſondern mehr den helleniſchen Charakterzug bewahrt. Rachmanije, die Gnadenmoſchee, wo Amru die flüchtigen Griechen verſchonte, iſt unbedeutend und nicht Einen Muezzin hörte ich zufällig den Minaretruf in ſüſser Melodie anſtimmen, um die Gläubigen zum Gebete zu mahnen. Vom Beiſpiel der Franken verführt, betet der Koranglaubige hier weniger, geht auch nicht langſam und feierlich einher, wie man weiter im Orient gewohnt iſt, ſondern regt und rührt ſich beſſer. Architektoniſch hat die Stadt einen mehr amerikaniſchen Anſtrich, und wie hier bedient man ſich in Amerika der Thierhäute zu Weinſchläuchen. In Alexandria gibt es keinen Sonntag. Daran iſt der Moslem nicht ſchuld; der Freitag iſt für ihn überhaupt kein Ruhetag. Wie iſt aber bei dem hieſigen Weltverkehr, wo das Treiben Tag und Nacht fortgeht, noch von Sabbatruhe zu reden?

Ich habe in zwei Moſcheen Einblick genommen, namentlich an der Ecke der Hafenſtraſse. Etwa ein paar Dutzend Beter fanden ſich zur Abendandacht ein; aber welch ein ſtupides Geheul! Hundemäſsig bellte der Vorbeter ſein Hu! Hu! bis im geſteigerten

Tempo alle in gleiche Tonart verfielen. Ibn Hazmun ſpottet bereits dieſer Derwiſche:

Wenn ſie des Nachts Gebete ſtöhnen,
Bis ihnen heiſer wird die Kehle,
Sagt, taumeln ſie nicht bei den Tönen
Wie ausgelaſſene Kameele?

Nach den höchſten Stoſsſeufzern und Schuſsgebetlein ſetzten ſie ſich wie erſchöpft auf die Binſenmatte, neigten gegen einander das Haupt und eröffneten nach kurzer Pauſe ihr thieriſches Gebrumme wieder. Die Andacht ſteigert ſich zur Raſerei im religiöſen Tanz Zikr, wobei der Gottesname gerufen wird, gleich dem Jahu der Baalspfaffen und Cybelemönche — bis das Hüpfen zum tollen Kreiſeln, das Stöhnen zum Gebrüll wird, und dieſe Diener Allah's mit Schaum auf den Lippen erſchöpft niederſtürzen. Der Franke kann dieſem Taumel auch in Stambul, in der Vorſtadt Pera, zuſehen. Gott iſt wunderbar in ſeinen Heiligen. In chriſtlichen Kirchen iſt der Tanz durch Concilien mehrfach ſchon vor tauſend Jahren abgeſchafft worden; dagegen ſind die Mormonen auf beſtem Wege, zum Baalsdienſt zurückzukehren. Das Gebet wird eine Leiſtung des Sprachvermögens an der Betſchnur. Die Buddhiſten drehen eine Trommel mit fliegenden Gebetſtreifen, die Sineſen verbrennen mit Gebet bedrucktes Papier, daſs der Rauch zum Himmel ſteigt, und es gilt wie geſprochen.

Daſs der Kopf beim Beten ſich perpendikelmäſsig bewegt, wie der indiſche Elephant und die dadurch komiſche Polarente thut, hat der Moslem mit dem Juden gemein. Ebenſo geben die Brahmanen bei der ſangweiſen Recitation der Vedas mit dem Kopfe den Takt. Dieſs Gnappen nach vorne verſtärkt die Gebetskraft und wiederholt ſich in der Schule; die Jungen ſchreien zuſammen, als ob Leſen und Singen oder aus dem Koran Auſſagen ihr Leben ausmachte. Hiezu kommt die fabelhafte Verläugnung der Naturgeſetze. Die Nachfolger der ägyptiſchen Magier, die heutigen Derwiſche, zumal vom Saadije-Orden, gehen ungeſtraft mit Schlangen und Scorpionen um, wie in Moſes Tagen ſich das Volk durch ſolche Gaukler bethören lieſs. Aegypten iſt das Land der Wunder. Das Buch Exodus gibt davon überflüſſig Zeugniſs, und die bibelbeleſene Menſchheit leidet noch an den moſaiſchen

Mirakelvorſtellungen, die förmlich in den chriſtlichen Religionsunterricht übergegangen. Sichtlich ſinkt ſo der Islam zum Paganismus herab; die Wechabiten haben eine puritaniſche Reaktion beſonders gegen den Heiligendienſt eingeleitet.

Ich wüſste in der Geſchichte keinen Herrſcher, mit welchem Mehemet Ali mehr Aehnlichkeit hätte, als — Herodes den Groſsen! Auch dieſer erbaute Städte, Häfen und ſelbſt Theater und Cirkus. Er drängte dem kunſtfeindlichen Volke ſogar Tempel und Paläſte mit helleniſchen Bildwerken auf, ſeiner neuen Königsburg auf Sion mit ihren Figuren und ſpringenden Waſſern gleicht das Schloſs Schubra bei Kairo. Wiederholt empörten ſich die Hebräer wider jedes Bildniſs, ſelbſt das des römiſchen Kaiſers auf den Legionsſtandarten; auch ſie ſagten: »wir können weder mit dir, noch ohne dich leben!«

Die jüdiſchen Hierarchen haben die Ausbildung eines freieren Staates unmöglich gemacht und das politiſche Gemeinweſen zerſtört. Der Phariſäer lieſs ſich vom Fluche des moſaiſchen Geſetzes durch Chriſtus nicht erlöſen. Mehemet Ali und ſeine Nachfolger haben es mit keinem ſo hartnäckigen Volke zu thun, der Nilbewohner iſt froh, wenn man ihn nur leben läſst, ob die Einrichtungen der Abendländer auch noch ſo tief ins Religionsweſen einſchneiden. Der Staat iſt hier Meiſter und hat die Reform im Rechtsleben und auf ſocialem Gebiete in Angriff genommen; wohlan! wenn er für die Einbuſse an Kirchengeſetzen Erſatz bietet und auf allgemein menſchlicher Grundlage ſich erbaut. Wenn der hegemoniſche Geiſt der Britten Aegypten vom Pharaonenjoche erlöſt, dem Fellah Grundeigenthum gewährt, wird der Culturfortſchritt auch hier ſich geltend machen. Unmöglich kann der Grundſatz fortdauern, der die Maxime für den ägyptiſchen Joſeph ausmachte, Geneſ. XLI, 44:

> Ohne deinen Willen ſoll weder Fuſs noch Hand
> Sich regen im Aegypterland.

Indien lebt unter europäiſcher Erziehung auf, es bedarf keiner Zuchtmeiſter. Nur unter Vermittelung der Franken wird der geduldige Nilländer im kommenden Jahrhundert freier Eigenthümer auf ſeinem Stück Grund und Boden werden. Daſs der Islam mit ſeinen unzähligen Wakuf oder Moſchee-

gütern ihm diefe Freiheit nicht in Ausficht ftellte, ift ebenfo gewifs, wie unfere Klöfter wo möglich alle Güter und Bauernhöfe einfchlachteten und niemals an die Freigebung ihrer Unterthanen dachten. Die Theokratie lehrt grundfätzlich, der Menfch dürfe nicht als Eigenthümer hienieden fich betrachten, der Kirchenftaat duldete keinen freien Bürger und liefs den Landmann nicht aufkommen. Mehemet Ali hob alle Stiftungen zur todten Hand auf und befoldete die Religionsdiener und Schechs oder Profefforen. Eben ergeht auch in Stambul ein Gefetz, wonach Stiftungsgüter felbft von Chriften erfteigert werden dürfen.

Unfere ftatiftifche Zeit fragt zur Erweiterung des Culturftudiums vor allem: wie lebt heute das Volk im Delta, wie lebte es früher? »Wer nicht Namen und Ältern, weder Vaterftadt noch Eigenthum hat, mufs man den nicht zu den Sklaven rechnen?« fragt der in Aegypten vielbewanderte Apollonius von Tyana (Philoftr. VIII. 6, 12); und diefs gilt bis auf Weiteres. Da fitzt ein Bettler am Weg in der trockenen Goffe; fchon vorher hörten wir ihn die Vorübergehenden anrufen: »Ich bin bis zur Stunde nüchtern. Gebt mir den Werth eines Brodes um Gotteswillen, o Mildthätige! Ich bin der Gaft Gottes und des Propheten. Preis deinem Vater, Freude deiner Mutter! Ich fuche von meinem Herrn einen Biffen Brod!« Damit will er das Herz der Weiterwandelnden rühren und fchreit fich faft heifer. Endlich fchläft er vor Ermattung ein, der Nachtthau benetzt fein Augenlid, und der Umftand, dafs er fchon halb erblindet, beweift, wie lang er bereits an diefes Nachtlager gewöhnt ift. So liegen Taufende an den begangenften Strafsen und, wo es angeht, im Frankenquartier auf den Steinbänken umher. Des andern Morgens wird er fich wohl erheben, bei einem Sebil oder geftifteten Brunnen einen Trunk Waffer einnehmen; fich zu wafchen denkt er nicht. Vom Markte hebt er eine weggeworfene Orangenfchale, fei es Peterfilie oder irgend ein geniefsbares Pflanzenfragment auf. Er ift alt, fein Auge blöde, feine Dienfte fucht Niemand; gegen Abend wird er zur Gebetsftunde wieder in der Gaffenrinne fitzen und den Jammer bis tief in die Nacht hinein erheben. Aber warum geht er nicht lieber heim? Einfach weil der füfse Name »Heimat« nie an fein Ohr gefchlagen hat. Warum nimmt fich feiner niemand von feinen Angehörigen an? Der Arme weifs nicht, wo er auf die

Welt gekommen, vielleicht hat er feine Mutter gekannt, der Muhammedaner kümmert fich als Vater wenig um feine Kinder. Diefer da hat keine Familie und wufste niemals, wem er angehöre. Verforgt ihn alljährlich mit einem frifchen Gewand, feine Bloufe auf blofsem Leib ift feit Jahren nicht gefäubert und verfault am Körper. Verfchafft ihm nur weniges Eigenthum, damit er fich als Perfönlichkeit fühlen lernt und durch das Mein von feinem auf irgend etwas Anfpruch habenden Ich einen Begriff erhält. Macht ihn durch die Wohlthat der Erziehung von Jugend auf zu einem Menfchen.

Wer foll diefen Leuten die Hand bieten? Die Religion! Wohlan! Der Islam läfst ihn fitzen, und feine letzte Hoffnung ift, dafs es nach dem Tode ihm beffer fein werde. Wollt ihr ihm mit dem Katechismus helfen? Diefs hiefse denjenigen, der nicht fünf zählen kann, in Vega's Logarithmen einweihen. Der von der ägyptifchen Regierung eingefchlagene Weg, dem Volk Arbeit und Verdienft zu gewähren, ift weitaus der befte. Auf einer zweiftündigen Rundfahrt nach dem Mahmudieh-Kanal und See Melacha oder der Marcotis gelangten wir auch zu den neuen Schlofsbauten und Gartenanlagen der Familie Mehemet Ali's. Ein paar hellweifs gekleidete Jünglinge fprangen mit Stäben des Weges daher; wer nur Pflanzenkoft geniefst, kann gut laufen, feine Lunge füllt nicht überflüffiges Blut. Eine Kutfche (das Wort ift türkifch) folgt ihnen mit einer Haremsdame. Als wir aber den Rückweg von den herrlichen Pflanzungen einfchlugen, holten wir 30 bis 40 Gefpanne (vor 30 Jahren gab es noch nicht eines) mit von der Tagesmühe heimkehrenden Arbeitern ein; bei 20 Perfonen fafsen auf jedem Wagen, und männliche wie weibliche Jugend fang feelenvergnügt ein arabifches Lied und klatfchte zum Takt in die Hände. Sie freuten fich auf ihr Abendeffen, fie hatten unter einem Dache zu fchlafen, es ging ihnen auch bei magerem Verdienfte nach ihren Begriffen gut.

Allerdings ift das erfte Wort, welches man beim Betreten der afrikanifchen wie der afiatifchen Küfte zu hören bekommt: Bakfchifch. Der Ruf des indifchen Bikfchu oder Bettlers um eine Gabe erfüllt das Morgenland bis an die äufserften Grenzen Marokko's. Auch in den fynoptifchen Evangelien ift bald mehr von Beten und Betteln als von Arbeiten die Rede, es ift in den Süd-

ländern doch gar ſo heiſs. Um die älteſte Volksſprache inne zu werden, erzählt Herodot, habe man einmal unmündige Kinder zuſammengeſperrt und auf das erſte Wort von ihren Lippen gelauſcht. Es war Bekos, phrygiſch Brod, alſo die Phrygier das älteſte Volk! Dieſe Auslegung ſcheint mir verfehlt; vielmehr kömmt das Wort Bakſchiſch mit dem Indoarabern auf die Welt. Gerade dieſer Bettelruf, den ich dieſsmal ſchon weniger zu hören glaubte, muſs möglichſt verbannt werden. Die Arbeit hat eine erziehende und die Völker aſſimilirende Kraft, wenn ſie nicht auf dem Princip der altägyptiſchen Knechtſchaft beruht. Der Tag der Emancipation ſcheint auch für dieſes Land angebrochen zu ſein. Zu Schiff iſt mein Nebenmann im Bette, mein Nachbar bei Tiſch ein anſtändiger Mohammedaner, er trinkt Wein und läſst ſich durch Speiſegeſetze nicht abhalten, Weltbürger, d. h. den Chriſten ähnlich zu werden, nach Paulus Wort, Römer XIV.



Reiterſtatue Mehemed Ali's in Alexandria.

III. Byzantiniſches Chriſtenthum.

Katharina am Sinai oder Kithäron.

Die Religion der Erlöſung wurde den Aegyptiern leider ſo eigenthümlich beigebracht, daſs das Volk ſich ſehnte, das byzantiniſche Chriſtenthum los zu werden, und an Einem Tage Hunderttauſende zum Islam abfielen. So lange die erſten Lehrer, an die Neuplatoniker und Philo anknüpfend, die chriſtliche Spekulation entwickelten, war Alexandria der Brennpunkt neuer geiſtiger Bildung. Pantänus, Clemens und Origenes ſind wahre Kirchenlichter, aber das Mönchthum, welches die Tollheit und den Aberglauben der Maſſen entzügelt, triumphirt leicht über die Philoſophie, und der Rückfall iſt dann entſetzlich. Den geiſtreichen, aber bis zum Tode verfolgten Origenes haben wir in der Kathedrale von Tyrus zu ſuchen; hier in Alexandria weiſs man nichts von einem Grabe der Kirchenlehrer Clemens und Cyrill. Wo aber iſt das weltbekannte Sema oder Alexandersgrab zu finden? Wo ſtand das Serapion, nach dem Kapitol der berühmteſte Tempel der römiſchen Welt? Er wurde vom Erzbiſchof Theophilos 389 zur ewigen Schmach für die Chriſten dem Erdboden gleichgemacht, daſs man die Stelle nicht mehr weiſs. Entſprechend den zehn ägyptiſchen Plagen ſtatuirt die Kirchengeſchichte zehn Chriſtenverfolgungen. Hilarius von Poitiers und Martin von Tours eiferten, nachdem der Spanier Priscillian und ſeine Anhänger auf Antrag von Biſchöfen hingerichtet worden, wider ſolche Verwandlung der Bekehrungsweiſe Chriſti in die eines Nero, und noch waren die Wunden der diokletianiſchen Verfolgung kaum vernarbt. Aber die Heiden hatten bei weitem keine ſo grauſame Verfolgung der Chriſten eingeleitet, wie dieſe Fanatiker gegen Hellenen und

bald auch gegen Hæretiker, bis der Einbruch der Islamiten ihre Wuth dämpfte. Mit dem ganzen Eifer des Neubekehrten und dem angebornen Fanatismus eines Spaniers begann Theodofius die Heidenverfolgung im grofsen Style. Schon Conftantin fann auf die gewaltfame Unterdrückung des Hellenismus und zerftörte vor andern den Aefculaptempel zu Aegä in Cilicien, fo dafs Eufebius III, 56 bemerkt: »So konnte der Gott, welcher andere von Heimfuchung und Uebeln zu befreien verfprach, zur eigenen Vertheidigung keine Mittel finden.« Theodofius fchränkte 383 im ganzen Reiche den alten Cult auf Tempelgang und Räuchern ein. Umfonft legte Rhetor Libanius, Studienfreund des Bafilius und Chryfoftomus, dem Kaifer die Bitte vor, der Verwüftung der alten Heiligthümer durch Mönche und räuberifche Rotten Einhalt zu thun, 390 n. Chr., da diefer fchon 391 den alten Dienft als Verbrechen wider den Staat abfchaffte und 392 felbft die Privatopfer verbot. Jetzt konnten die geiftigen wie leiblichen Asceten in Aegypten, Arabien, Paläftina und Phönizien fich austoben. 394 feierte man zum letztenmal die Olympifchen Spiele. Unfere deutfchen Volksfefte ftammen noch meift aus der Heidenzeit und beftehen gut fort!

Vopiscus theilt im Leben des Saturnin ein Schreiben Hadrians an feinen Schweftermann Conful Servian mit, des Inhalts: »Aegypten habe ich von Grund aus ftudirt, die den Serapis verehren, find Chriften, und die fich Bifchöfe Chrifti nennen, find thatfächlich Verehrer des Serapis. Da findet fich kein jüdifcher Synagogenvorftand, kein Samarit, noch chriftlicher Presbyter, der nicht Stern- und Zeichendeuter oder Quackfalber wäre. Selbft der Patriarch, wenn er nach Aegypten kommt, mufs der einen Partei zu lieb den Serapis, der andern zu Gefallen Chriftus Ehrerbietung zollen.« Der Brief kommt in den Schriften Phlegon's, des kaiferlichen Freigelaffenen, vor. Wenn dem gebildeten Kaifer auch eine leichte Verwechslung begegnete, fo erkannte er gleichwohl, dafs hier ein edlerer Cult mit dem Glauben an den Seelenrichter und Herrn über Leben und Tod, Ofiris Serapis, fich verband, und als die rafenden Mönche mit roher Hand Stein für Stein demolirt hatten, waren fie felbft erftaunt, im Schutte die Kreuzfigur vorzufinden, welche die heidnifchen Priefter als Symbol des Uebergangs von diefer in jene Welt, für das Bild des Kreuzweges der Seelen erklärten.

Bei der Wühlerei dieser Zeloten glich die Einführung des Christenthums dem Hereinbruch einer neuen Barbarei. Ging doch zugleich die kostbare Bibliothek im Serapeion dabei zu Grunde, nachdem jene im Brucheion bereits 48 v. Chr. beim Flotten- und Stadtbrand unter Cæsar durch bösen Zufall in Rauch aufgewirbelt war. 300,000 Bücher vergingen beim Sturm des Serapeion, 400,000 im Brucheion. Der Chalif Omar konnte später mit den 200,000 Bänden der pergamenischen Bibliothek nicht ungebildeter verfahren. Freilich verbrannte auch Zumaragua, der erste Bischof von Mexiko, ganze Haufen aztekischer Bilderschriften, und was gleicht dem Vandalismus, dass im Zeitalter des Wiederauflebens der Wissenschaft ein Erzbischof und Staatsminister Ximenes die aus dem eroberten Cordova, Sevilla und anderen Hauptstädten in Granada angesammelten Bibliotheken, die Manuskripte achthundertjähriger Geistesbildung, ohne Rücksicht auf den Inhalt, die wunderbare Schönschrift und die Kostbarkeit des Einbandes auf dem Hauptplatze zusammenhäufen und verbrennen liess! Das Menschengeschlecht selber hat durch diese Rohheit die Errungenschaft der Gelehrten und Dichter eines ganzen Volkes mit Einem Schlage eingebüsst und der spanische Name ein Brandmal davongetragen. Statt auf 80,000 schätzen die Verehrer dieses geistlichen Eiferers die unter offenem Vertragsbruche verbrannten Werke auf eine Million und fünftausend. — Man schlachtete nach wie vor Thiere, betete aber nicht mehr zu den Göttern. Theodosius' Söhne erliessen direkte Edikte zur Devastation der Tempel des alten Dienstes aus Ungeduld, das Volk nicht sofort von der Verehrung abbringen zu können. Der Abbruch des Marneion zu Gaza, einer Rotunde mit doppeltem Säulenumgang, welchen unter Kaiser Arkadius wieder fanatische Mönche, geleitet von Bischof Porphyrius, mit Beihilfe gelandeter Truppen vollführten, brachte die Welt um ein architektonisch gleich wichtiges Denkmal.

Jüngst machte die koptische Tradition Aufsehen, als ob der Apostel Petrus hier ruhe. Weiss denn niemand, dass die Griechen die Ehre seines Grabes für Argos ansprechen? Zuverlässig bleibt unter Babylon*), von wo sein Pastoralschreiben ergeht, die Stadt

*) Babylon heisst ägyptisch χerχer, die Höhle amhu. In der Nähe des Sonnentempels zu Heliopolis bestand ein besonderes Becken zur Aufnahme der Nilfluth. Als

gegenüber von Memphis auf der Seite von Heliopolis zu verftehen, wo die Familie von Nazareth auf der Flucht in Aegypten gewohnt. In Alexandria fetzte Petrus feinen »Sohn Markus« als Bifchof ein. Von feinem Uebergang nach der Tiberftadt und der dortigen Abfaffung des petrinifchen Evangeliums überzeugt mich die prägnante Nachricht bei Eufebius, cap. V. und VI, 14, dafs die erften Gläubigen zu Rom in den Evangeliften drangen, die Vorträge über die Thaten und Lehren Jefu ihnen aufzuzeichnen, fo weit er fie aus Petrus' Vorträgen kannte, worauf diefer das Urtheil abgab, es fei zwar alles Aufgefchriebene wahr, aber nicht richtig — d. h. keineswegs in der Ordnung erzählt! Alle noch fo umfangreichen theologifchen Einleitungen in die Synoptiker, die fich an Markus als erften Evangeliften anfchliefsen, bieten keine richtigere und gewichtigere Cenfur. Die Koptenkirche zu Foftat oder Altkairo mit der unterirdifchen Kapelle ift gewifs eine der älteften der Chriftenheit. So heifst es im Hymnus an Ammon aus dem VI. Jahrh. v. Chr.:

»Dein Tempel liegt verfteckt
In verborgener Krypte
An Babylons Stätte.
Es that fich dir auf
Die Krypte gen Süden
Wo Gott Sep verweilet.«

Wahrfcheinlich ift jene Höhle zur Grotte Jefu in der heutigen Vorftadt geheiliget worden, während der Tempel des Anubis-Neb Sap zu Rofu oder Torofu, griechifch Troja ftand. Die im Delta einzige Quelle Phiala neben der hl. Sykomore zu Matarea konnte dem altägyptifchen Cult nicht entgehen und war wirklich der Netp geweiht*). Ihre Stelle vertrat fortan Maria stella maris.

Die Vorftadt Mariut hat fich neu erbaut und erreicht den See Mareotis, welchen einft Taufende von effenifchen Einfiedlern, die Therapeuten, umwohnten, in deren Mitte das Buch der Weisheit entftand; felbft Philo glaubt man ihnen verwandt. Ihre Nach-

König Pianchi dahin kam, reinigte er fich im Becken »Kühlwaffer«, indem er fein Angeficht wufch mit dem Ausflufs der Ueberfchwemmung, mit welchem der Sonnengott Ra fein Angeficht wäfcht. Brugfch Bey, Reife nach der grofsen Oafe el Khargeh 31. 42. 46.

folger waren christliche Eremiten, Beter und Faster. Von der Pompejus-, vielmehr Diokletiansfäule aus, deren Postament wackelig zu werden droht, besuchten wir die Katakombenkirche der hl. Katharina. Ihre Legende ist vielleicht die Umschreibung eines nachweisbaren historischen Vorfalls. Nehmlich Hypatia, Tochter des Mathematikers Theon, wurde in Alexandria unter den Augen des Bischofs Cyrillus, dessen Oheim der obige Theophilus, als Philosophin vom Lektor Petrus in die Kirche geschleppt und mit einem Knüttel erschlagen. Sie hatte in Athen ihre philosophischen Studien vollendet, hielt in der Vaterstadt öffentliche Vorlesungen über Plato und Aristoteles, wie über die Geometrie des Apollonios und Diophantos, und gewann den Synesios von Cyrene zum begeisterten Schüler; der Neuplatoniker und nachmalige Bischof Suidas gibt die Eifersucht des Cyrillus auf ihre Beredsamkeit als Anlafs zu ihrer Ermordung durch den Christenpöbel an. (?) Ihr Martyrium steht geschichtlich fest, an ihre Stelle tritt die christliche Philosophin und die Sage von der Uebertragung der hl. Katharina durch Engelshände nach dem Mondgebirge Sinai. Dort erhob sich, wie noch bei Kathra in Palästina, auf höchster Bergspitze ein Wely Kathrawani, der zur Höhe entschwebten Mondgottheit, die bald männlich, bald weiblich gedacht ward und historischen Persönlichkeiten diesen Namen läfst. Atreus ist kretisch Kadreus (der schwarze lebensfeindliche Saturn), auch Minyerkönig, für welchen Agamedes und Trophonius das Schatzhaus und Todtengewölbe mit verborgenem Eingang zu Trözene erbauten. Wohlan! der arab. el Kadr, ein Beiname des verhimmelten Donnergottes und Schlangentreters Elias, der am Sinai wie Karmel sein Heiligthum befafs.

Sagen will ich lieber gleich, um die Entdeckung zu vervollständigen, die mich wirklich überraschte: die höchste Höhe des Sinaitischen Urgebirges, der Dschebl Katharin, führt den Namen Kithäron, wie auch der hellenische Zauberberg, das Vorgebirge Katharon in Lybien, der Kytoron in Paphlagonien von den Phöniziern benannt wurden. Er bezeichnet Montenegro, und die semitische Wurzel Kadar, Kathar, »dunkel« ist ebenso auf Flüsse, wie Kidron, Kydara und Kydarus, angewandt. Von der dalmatischen Bergstadt Kattara heifsen die Bewohner Kattarini. Persönlich aber hiefs die über alle Berge schwebende, nachtwandelnde Göttin Kethura, wie auf Kreta die präcisirte Demeter Hekate: Kidaria und

Aphrodite *νυκτεία* oder *σκοτία* — Kythere. Das Attribut der Katharina gleicht dem Schickſalsrade der Nemeſis Adraſteia. Die Hieroglyphen weiſen eine Schlangengöttin Kethuri nach, gleich Demeter, die auf dem Drachenwagen durch die Lüfte fährt. Die hl. Katharina erfuhr im Mittelalter am meiſten Verehrung auf Höhen. Die Griechen ſchreiben mit ägyptiſchem Artikel Ai Katerina, die Ruſſen Ekaterina*). Etymologie und Mythologie ſpielen hier in einander.

*) Nach griechiſcher Wurzel *καθαίρω* müſste uns Kapharina überliefert ſein, wie *ϑ* in Maffei, Feodor, ſtatt Matthei, Theodor ſich ſpricht.



Hafen der Welthandelsſtadt.

IV. Hafenbauten in Alexandria und Port Said.

Von den Nadeln der Cleopatra wurden wir der ſeit anderthalb Jahrtauſend zu Boden liegenden vor Schutt nicht mehr anſichtig. Zwei Menſchenalter ſind dahin, ſeit Mehemet Ali dieſe den Britten geſchenkt hat. Endlich iſt die Maſchinerie zum Transport erfunden, und der Obeliſk Thotmes' III. am 6. Juni 1877 vollends von der Erdmaſſe befreit und am Sockel einer der vier unterlegten, einzig erhaltenen Metallfiguren die Inſchrift zu leſen: »Im Jahre VIII. des Caeſar Auguſtus wurde dieſer Obeliſk unter Barbarus, dem Präfekten Aegyptens, vom Architekten Pontius aufgerichtet« Die beiden Ingenieure, Brüder Dickſon dachten den Monolith nicht, wie mit jenem von Luxor geſchah, in ein rieſiges Schiff zu verladen, ſondern im Innern einer Eiſenhülle durch hydrauliſche Preſſen ins Meer zu ſchaffen, und

fo fchwamm der über 3000 Centner wiegende Steinkolofs bei neun Fufs Tiefgang, ein Cylinder von 95 Fufs Länge bei 10 Fufs Umfang (von der Spitze fehlen nur anderthalb Fufs), »wie ein Kind in der Wiege«, mit Maft und Steuerruder und eigenem Anker, auch gehörigem Ballaft zu beiden Seiten verfehen, von einem Dampfer ins Schlepptau genommen, von einem andern begleitet, um, an der fernen Themfeftadt gelandet, dort im Nebelreich in der Nordhumberland Avenue oder am Themfe-Damm zwifchen Charing-Crofs und Weftminfter Bridge fich zu erheben, wie er in vergangenen Jahrtaufenden in der Sonnenftadt im älteften Culturland der Erde aufrecht geftanden. Oder foll diefe Nadel dienen, die Befetzung Aegyptens einzufädeln? Indefs war Pofeidon dem Transporte fo wenig günftig, wie der Ueberfahrt des Sarkophags Menkera's. Das Eifenfchiffchen Cleopatra wurde vom Schlepper Olga in der Sturmnacht des 14. Okt. 1877 losgeriffen, der zweite Steuermann mit fünf Matrofen beim Rettungsverfuch vom Ozean verfchlungen, der Obelifk in feinem Gehäufe aber als guter Schwimmer gleich wohl 90 Meilen nördlich von Ferrol über See wieder aufgefunden und in Sicherheit gebracht.

Der Chedive hat 1869 die Sykomore zu Matarieh, worunter die hl. Familie an der für das Nilland einzigen Quelle geruht, der Kaiferin Eugenie gefchenkt. Der jetzige Stamm ift vielleicht 100 Jahre alt, aber im Todtenbuch c. 17, das fchon 2500 v. Chr. auf Sarkophagen erfcheint, ift zu Anu oder On ein Teich und Baum Afchet (Terebinthe?) erwähnt, an welchem der Kater als Bild des Sonnengottes geftanden. Die Judenftadt Oniu brachte On in frifche Erinnerung.

Im Frühjahr 1846 wohnte ich auf der preufsifchen Brigg Frederik der Verladung all der von Lepfius erworbenen ägyptifchen Alterthümer bei. In Kairo konnte ich unter Zuthun des Leibarztes von Abbas Pafcha, Dr. Pruner Bey, von Dr. Abbot ein ganzes Mufeum von Anticaglien, Metallfiguren und Sarkophagen, die Ausbeute der Pyramiden und Felfengräber, darunter die ältefte Antike der Menfchheit, den Siegelring des Menes um den Preis von 30,000 fl. für den Bayerkönig Ludwig I. erwerben; die Affaire mit Lola Montez machte Alles rückgängig und führte fogar zu meinem erften Sturze vom Lehrftuhl. Später kam die Sammlung für 80,000 Dollar nach Philadelphia, foll aber nun zerftreut fein.

Diefs gehört auch zur Gefchichte der verfäumten Gelegenheiten, woran Bayern fo reich ift. Prof. Lauth ging es mit feinem Creditverlangen für eventuelle Ankäufe nicht beffer.

Alexandria befitzt jetzt ein Operntheater Licinia, und ein kleines Bühnenhaus Alfieri. Es liegt nahe, mittels der Ferrovia nach der Weltftadt Kairo hinaufzufahren, und nachdem man deffen Herrlichkeit und die Pyramiden befchaut, diefelbe Eilfahrt nach Ifmailia am Krokodilfee zu machen, von wo ein kleiner Dampfer nach Port Said abgeht. »Ihr Franken könnt Alles, nur nicht den Tod überwinden«, fprechen die heutigen Aegyptier. War fchon der Leuchtthurm des Softratos mit fieben Stockwerken für ein Weltwunder angefehen, — die Alten bauten keine Thürme in unferem Sinne! — fo ift es gewifs der jetzige Molo von Alexandria, welcher bis auf vierthalb englifche Meilen Länge in die See hinauslangt und mit dem von Weften her zwei Riefenarme bildet, um den Wogenfchwall zu brechen, andrerfeits den grofsen Schiffen eine unmittelbare Landung ohne die gefährliche Einfahrt in den klippenvollen alten Hafen zu ermöglichen. Er befteht aus lauter Gufsfteinen, die im Waffer noch mehr erhärten, Stücken von 12 Fufs Länge bei 7 Breite und 5 Dicke aus Cement und mufchelreichem Meerfand unter ungeheurem Mafchinendruck hergeftellt. Die Molobauten find auf 50 Millionen Franken veranfchlagt; die Ausführung übernimmt das Haus Greenfield u. Comp. Nicht weniger als 200,000 Blöcke find erforderlich, jeder zu 10 Kubikmeter Gröfse und 20 Tonnen Gewicht. Seit 1870 erfährt der antike Hafen diefe Umbildung, und bis 1876 befitzt Alexandria ein äufseres Hafenbecken von 350 Hektaren Oberfläche bei 10 Meter Tiefe. Diefer Vorhafen wird durch einen Wellenbrecher von 2340 Meter Länge und 8 Meter Höhe gefchützt, der zwifchen dem Nordende und Ras et Tin zwei Durchläffe von 600 Meter Breite für kleinere Schiffe, und am Südende 800 Meter Breite für grofse Fahrzeuge hat. Der innere Hafen hält 78 Hektare und 8½ Meter Tiefe. Jährlich fahren 3000 Fahrzeuge ein und ebenfoviel mit anderthalb Millionen Tonnen Gehalt aus.

Es ift und bleibt ein Staunen erregendes Werk, wodurch der Erdenfohn fich Land und Meer unterthänig macht. Aber fo grofsartig find die Schöpfungen unferer materiellen Zeit, dafs man von diefer Leiftung kaum fpricht, als wären diefe

Maſſen von der Natur hingelegt und nicht Gebilde von Menſchenhand. Wäre der Sultan doch ſo reich, wie der Chedive ſein könnte, die ſyriſche Küſte, welche ſicherer Häfen entbehrt, würde neuerdings Leben gewinnen, und Jaffa, wo die Anfuhr und Herausfahrt mitunter lebensgefährlich, ja die Ausſchiffung unmöglich wird, Tyrus und Sidon, auf deren Ruin Alexandria gebaut iſt, wären nie ſo herabgekommen. Durch Henry Smith, Kerhallet und Maury, nach deren Forſchungen jetzt die Seeleute im Mittelmeere ihren Cours beſtimmen, erfahren wir, daſs, unabhängig von den Winden, zwei Strömungen darin herrſchen: die Riviera di Levante und di Ponente. Letztere windet ſich an Nordafrika vorbei zum flachen Uferrande (*ταίνια*) Aegyptens, hat unter anderen den peluſiſchen Nilarm verſchlammt und die Bucht zum Feſtlande gemacht, aber auf ihrem weiteren Wege auch noch die berühmten Häfen von Aſkalon, Sur und Saida verdämmt. Dorthin ging unſer Kurs.

Am Lloyddampfer Venus, den wir Freitag 31. April vor Mittag beſtiegen, erweiterte ich meine kulturgeſchichtlichen Studien bei Begegnung mit einem Oeſterreicher. Siegte im Alterthum Dionyſos über den thraziſchen Bierkönig Lykurg, ſo ſehen wir jetzt Gambrinus über Oſiris Meiſter werden. Dieſer iſt Biererfinder; aber die ägyptiſche Buza glich und gleicht dem Eſſig, indem man Gerſtenbrod in Waſſer gähren läſst und ſo ein ſäuerliches Getränk erzielt. Nun hat ein Bayer, Ehinger in Alexandria, ſeine Braupfanne geheizt und rührt die Maiſchbottiche, um zwar keinen Märzentrunk, doch Schenkbier verleit zu geben. Nebſt dem vermittelt unſer Lieferant an Bord wöchentlich den Transport von 500 Eimern Doppelbier aus Wien und Graz nach Kairo, Port Said und Suez bis Bombay. Vor dreiſsig Jahren bezog Dumreicher aus ſeiner Vaterſtadt Kempten Bier für die Pharmacien Aegyptens und bis Arabien. Jetzt kann man unter Palmen Türken und Araber, welchen Wein verſagt iſt, Griechen und Levantiner unſer Getränk wie eine kühlende Arznei mit Begier ſchlürfen ſehen, die Flaſche für anderthalb Franken! Braumeiſter aus München ſind bis China und Japan, wie nach Moskau und Kaſan verſchrieben, als Pioniere deutſcher Cultur, mit Gerſtenſaſt die Völker zu beſeligen: iſt dieſs nicht ein umgekehrter Dionyſoszug?

Aehnlich haben freilich die Araber das Abendland ſich unter-

than gemacht mit dem Kaffee. Preis und Dank dir, frommer Schech Schädeli, der du zuerſt vom afrikaniſchen Kaffa die wildwachſende Bohnenſtaude nach Mokka verpflanztest, weil der Abſud der Hülſen dein Herz ſtärkte und zur Andacht wach erhielt. Du biſt ein anderer Oſiris Evergetes, Wohlthäter der armen Menſchheit geworden. Die Weltſtadt Kairo hält dich mit Recht in Ehren; auch unſere Kaffee's ſollten deinen Schild aushängen. Du haſt durch deine Entdeckung der Welt mehr genützt, als mit tauſendfältigem Auſſagen von Koranverſen! — Wir ſuchen ſeit Eröffnung des Kanals nach dem Kaufmann, dem es gelingen ſoll, München zu einem Hauptdepot des Kaffeehandels zu erheben, da der Bezug aus Java und Südafrika, — denn früher oder ſpäter müſſen groſsartige Kaffeepflanzungen die Folge der neuen Entdeckungen ſein, — durch den Suezkanal uns Süddeutſchen doch näher liegt als von Norden her.

Wir ſteuern durch die Gewäſſer, wo die Seeſchlacht von Abukir tobte, und landen nach angenehmer Nachtruhe in Port Said. Ausgelegte Tonnen dienen zum Anlegen hochbordiger Indienfahrer. Die Baggerſchiffe daneben werden wohl, ſo lange die Welt ſteht, Arbeit haben, um der Verſandung zu ſteuern. Dieſer neue Wunderbau wird gleich allen Dämmen freilich niemals fertig, wie Deutſche und Engländer mir klagten, da der Rieſenkampf mit den Elementen fortwährt. Die gewaltigſten Cementkoloſſe ſind hier ins Meer geſenkt, ein Unternehmen der Brüder Duſſaud in Marſeille; aber weiterhin iſt beiderſeits der Damm nicht mit Steinen ausgefüttert, rechts und links bezeichnen Stangen die Breite des Fahrwaſſers von 100 Metern bei 8 Meter Tiefe. Alſo hinauf, wo der engere Seeweg beginnt! Der Mahmudieh-Kanal, der vom weſtlichen Nilarm nach Alexandria abzweigt, immerhin ein Pharaonenwerk, iſt ein Kinderſpiel neben dem von Suez, welcher Afrika zuerſt zu einer Inſel machte, der Entdeckung des Kap zur Fahrt nach Indien an Wichtigkeit gleich kommt und den Namen Leſſeps einem Bartolomeo Diaz und Vaſco de Gama ruhmreich an die Seite ſtellt. Mehemet Ali hat bei ſeinem Nilkanal 20,000 Fellah's geopfert; faſt ohne Werkzeuge zur Arbeit getrieben, in Baſtkörben die Erde fortſchleppend, elend gekleidet und genährt, ſtarben ſie dahin wie die Fliegen. Amphion baute zu den Klängen der Lyra die Mauern von Theben, die Meſſener



Port Said am Eingange des Kanals nach Suez.

unter den Melodien des Sakadas und Pronomos ihre neue Vaterſtadt (Pauſ. II, 27) — wohlan! auch ich ſah, wie man dem Arbeitervolk mit Trommeln und Pfeifen am Mahmudieh auffpielte, der Auffeher mit der Peitſche von Rhinoceroshaut es zum Frohndienſt ermunterte, und die Leute fröhlich ſchafften.

Im Wüſtenſchloſſe Benha bei Kairo wurde der verhaſste Sohn des Gründers der neuen Dynaſtie, Abbas Paſcha, im Juli 1854 erdroſſelt, von ein paar Griehen, wie es heiſst, die er zu Eunuchen beſtimmte. Sein Nachfolger Said († 1863), deſſen Namen die neue Hafenſtadt trägt, trieb 20,000 Fellah's zum Schaarwerk, bis die Stimme Europas und Amerikas ſie als freie Arbeiter zu halten zwang. Erſt aber muſsten Rieſenkräfte zum Werke gewonnen ſein. Von der Expanſivkraft comprimirter Dämpfe und Gaſe machte bereits das Alterthum Gebrauch. Philo von Byzanz erfand das nun Pipette geheiſsene Inſtrument, und Hero's Lehrer, der Mechaniker Kteſibios, eine ganze Anzahl hydrauliſcher und aërodynamiſcher Apparate. An den Namen des Mathematikers Hero knüpft ſich die Erfindung des Hebers, der Feuerſpritze, einer ſich ſelbſt regulirenden Lampe, wie einer Reaktionsturbine. Anthemius von Tralles, der Erbauer der Sophienkirche in der Stadt Conſtantins, kannte bereits die expanſive Gewalt der Dampfkraft und erſchütterte mit ſeinem Apparat das Haus eines feindſeligen Nachbars, daſs dieſer aus Furcht vor Erdbeben floh. Ja mehr als 100 Jahre v. Chr. ſtand im Muſeum zu Alexandria eine von ihm erfundene Maſchine, die ſich durch Dampfkraft drehte. Endlich nach der Mitte des XIX. Jahrhunderts konnte man mit ſolchen Kräften den Kanal zum rothen Meer eröffnen. Die ungeheuren Maſchinen liegen gegenwärtig invalid wie zu Barrikaden zwiſchen beiden Welttheilen hinter dem Sandwalle aufgeſchichtet. Nur fortſchreitende Entdeckungen in der Mechanik ermöglichten es, ſolch ein Rieſenwerk zur Ausführung zu bringen. Geprieſen ſeien die Erlöſer der Menſchheit von der ſchwerſten, früher unmöglich zu bewältigenden Laſt der Arbeit, die Befreier vom thieriſchen Joch und barbariſcher Hudelung.

V. Neue Stadtgründung am Suezkanal.

Port Said eröffnet feinen Eintritt in die Weltgefchichte fo unfcheinbar, wie Neu-Amfterdam — nun New-York, Chicago und wie die Grofsftädte Nordamerika's ihren Auffchwung genommen. Vor zehn Jahren ftand hier noch kein Haus, und in 50 Jahren find vielleicht 50,000 Einwohner da fefshaft. Erft wurde als Lebensader Nilwaffer zwölf Stunden weit von Ifmailia, das der jetzige Chedive am Timfa oder Krokodilfee anlegte, herbeigeführt in doppelter eiferner Röhrenleitung mit amerikanifcher Einfachheit, deren eine die Araberftadt im Hintergrunde, die andere die Frankenftadt fpeift, fonft könnte hier kein Menfch leben. Aber durch die Anpflanzungen den ganzen, auch zur Römerzeit angebauten Ifthmus entlang fängt felbft das Klima Unterägyptens an fich zu beffern; in Alexandria regnet es nun mehrfach, nicht zu rechnen, dafs die Baumwollftaude den Einheimifchen bald zu einem doppelten Gewande verhilft. Diefer Kulturverfuch begann in Aegypten erft 1861, und fchon betheiligt fich das Land an der Weltausftellung zu Philadelphia 1876 mit mehr als 2500 Cotonproben von den Aernten der letzten neun Jahre.

Wunderlich genug geht es vorerft durch einander, und Unternehmer aus allen Ländern erproben ihr Glück und Gefchick. Gleich am Quai ftofsen wir auf eine Strafse der Kaiferin Eugenie, dann des Kaifers Franz Jofeph zum Andenken ihrer Anwefenheit bei Eröffnung des Kanals 1869. Den Mittelpunkt der Europäerftadt bildet der Platz Leffeps, eine Blumenvafe, wozu noch ein paar Villen mit füdlichen Gewächsgärten aufblühen, wie wenn die junge Stadt mit botanifchen Sträufsen fich bräutlich fchmücken

möchte, fo deckt das Kind der arabifchen Mutter und des europäifchen Vaters feine natürliche Blöfse. Erft das füfse Waffer hat diefen Pflanzenwuchs und Blumenflor ermöglicht. Als die Franzofen in Algerien die erften artefifchen Brunnen in der Wüfte gruben, tauchten kabyliche Mütter vor Entzücken ihre Kinder in die auffprudelnde Fluth. So fchwelgt hier der Weifse wie der Schwarze mit Kinderfinn in der Voraugenftellung der erften Erzeugniffe der Pflanzenwelt. Da bietet ein Fleurifte feine Bouquets, dort ein Jardinier fich an; fogar Tivoli fteht auf einer Tafel. Speife und Trank kommen zum Theil aus Europa. Unfer Lloyddampfer hatte den ganzen Tag Arbeit, um die reiche Bretterladung von Trieft auszuladen. Der Holzhandel hieher ift beträchtlich, das gemeine Brett von zwölf Fufs Länge gilt anderthalb Franken und darüber, doppelt fo viel wie bei uns. Brennholz wird nach dem Gewichte verkauft und geht übrigens nach Kairo, wo fie es benutzen, um Ziegel zu brennen, die man wieder hierherfchafft, um Häufer zu bauen. Der Taglohn ift jetzt fieben Franken. Poco! poco! klagte der befragte Maurer und Zimmerhandwerker, der hier wie in Europa nie genug bekommt, und früher täglich einen halben Napoleon verdiente. *Ἀρτοπωλεῖον*, Brodverkauf, fteht an einer Bude, die fomit ein Grieche hält; andere verrathen fich durch ihre Tracht und Spielwuth als »Kinder« der Hellenen. Eine Firma Schwarz gibt den Deutfchen kund, und fo geht es im gefchriebenen und gefprochenen Sprachwirrfal fort. Seitlich erhebt fich eine Kirche mit gemauerten Wänden und einer Dachung aus Raen und Schiffsbalken fchnell aufgerichtet, wie für eine vorübergehende Ausftellung; der Priefter lieft eben Meffe, die Anwefenden fingen.

Die Frankenftadt würde ohne fortwährende Nachwanderung vorausfichtlich in diefem Klima ausfterben, der Araber aber ift in feinem Element, und auch die ägyptifchen Sitten werden in der neuen Pflanzftadt fich feft einbürgern. Wir fchreiten aus diefem vornehmen Stadtquartier uber die künftigen Boulevards oder den breiten Sandgürtel, welcher die füdliche Vorftadt abfondert, nach dem Araberneft, welches aus lauter Packkiften oder Bretterftücken zu Boutiquen zufammengezimmert fich präfentirt. Es fieht wirklich komödienhaft aus; viel anziehender, als wenn wir ein Kleinparis befuchten; dem Genremaler müfste bei dem Anblick das Herz im Leibe lachen. Siehe da! eine Mofchee, auch in

Eile von Steinwerk aufgeführt, dazu ein hölzernes Minaret ohne Treppe. Ein Schwarzer steigt durch den Wüstensand herbei, die drei zum Morgengebet Versammelten um einen Mann zu verstärken. »La ilahu ill' Allah!« — wir kennen das. In Ostindien tragen selbst die Klosterfrauen wegen zu grosser Hitze weisse Kleider, ebenso alles Volk in Japan. Darum, und nicht um die schwarze Farbe zu verläugnen, trägt auch der Mohr und der Franke auf Reisen und Jagden ein weisses Hemd von aussen. Ein schwarzer Tuchvorhang mit Augenluken erspart uns den Anblick arabischer Frauen, die nicht zu beten brauchen. Ein paar kauern am »Springbrunnen im Vorhof«, aus dem vernehmlichen »Katib« entnehme ich, dass sie mich für einen Schriftverständigen, d. h. unbegreiflichen Inglese oder Francese halten, die mit »trockener Tinte« (Bleistift) Alles aufzeichnen. Hier säugt eine Halberwachsene von etwa 12 Jahren ihr erstes Kind. »Ruch! ruch!« bleibt mir vom Leibe! Eine Schwarze war auf unserem Schiff von einer Familie nach Bombay mitgeholt; die Ubertät prägt sich in der Milchkuh nicht kräftiger aus: Säuglinge werden dadurch nicht farbig!

Daneben werden rothgefärbte Eier verkauft; im Nilland bietet man sie Jahr aus Jahr ein feil, übrigens hängt unser Gebrauch der Ostereier im Frühroth des Jahres religionsgeschichtlich damit zusammen. Der Connetable von Joinville glaubte irrig, das Färben geschehe seinem gefangenen König Ludwig dem Heiligen zu Ehren. Französische Eitelkeit verläugnet sich nie, auch nicht, nachdem unser Reichskanzler mit ihnen gespitzelt, wie wir Süddeutschen sagen, oder ihrem Ei mit zwei Dottern die Spitze eingeschlagen und es ihnen so abgewonnen hat. Derselbe Marquis, welcher Ludwig IX. im Scherze voraussagte, seine Gebeine würden einst auf den Altären zur Verehrung ausgestellt werden, unterdrückt gleichwohl nicht das peinliche Gefühl, dass der König durch sein ungestümes Vordringen in den Marschen von Damiette das schönste abendländische Ritterheer, welches je das Morgenland gesehen, an einem Tage zu Grunde gerichtet und mehr als 30,000 Mann aus dem drohenden Ersäufungstod in die barmherzige Gefangenschaft der Mamluken gebracht; er folgte ihm nicht zum zweitenmal in den unglücklichen Kreuzzug nach Tunis.

Dort hackt ein Fleischer mit dem Yatagan aus, der ebenso

zu Kampf und Schlacht pafste. Die Schafe laufen fchwarz und weifs durcheinander, wie auch der Beduine die fchwarzgeftreifte Manteldecke trägt. Barbarei und Civilifation verbinden fich hier.

Wir glauben uns in einem Zigeunerviertel. Das Fleifch der Fettfchwänzigen gilt für beffer als unfer europäifches. Dabei fchwärmen allerorten unzählige Fliegen, die Plage Aegyptens; die unglafirten Wafferkrüge haben defshalb einen vom Töpfer vorgefehenen Verfchlufs. Selbft ein Antiquitätenhändler thut feinen Laden auf und läfst indifche Armaturftücke und arabifche Handwaffen fehen. Der Geldwechsler bietet im tragbaren Glaskaften zugleich antike Münzen feil. Am zahlreichften find die Photographiegefchäfte, und niemand verläfst wohl den Ort, ohne fich mit Aufnahmen von Kairo und mehrfachen Kanalanfichten von Port Said bis Suez verfehen zu haben.

Wir wandern den Kanal hinauf, durch welchen die Grenze von Afien und Afrika verrückt, ja diefer Welttheil infularifch geworden ift. Bisher galten die beiden Säulen zu Rhinocolura oder el Arifch für die herkulifchen Grenzmarken. Von der Fufspartie bei der Tageshitze ermüdet, fuhr jeder zu Schiff nach dem Hafen zurück, und hier erhob fich rafch vor unferen Augen ein Zeltdorf, indem eine Anzahl Braungefichter mit Steinen die Pflöcke im Sande feftklopften und die Leinwand anfpannten. Hinaus zum Leuchtthurm, zum kühlenden Meerbad, um durch den anprallenden Wogenfchwall fich immer wieder in den Uferfand zurückwerfen zu laffen und wie in den Jahren der Jugend zu fchwelgen. Dort wirft einer das Netz ohne Stange ins Meer, foweit er waten kann; dann trägt er den zappelnden Fifch am Haken zu Markte, oder fchleudert den ganzen Fang in den Sand, wo die Thierchen fich todtzappeln; wo die Menfchen ein Leben voll Qual führen, fchreckt natürlich niemand vor Thierquälerei zurück.

Ich weifs nicht, ob nur der Ausfpruch des Scherif in Mekka oder auch der des Scheich ül Islam in Stambul gegen die Vampuri und Eifenbahnen ausfiel, genug, dafs die in Rechtgläubigkeit Gealterten fich dagegen fträubten, die jährliche Wallfahrt nach den heiligen Stätten anzutreten. Die angeerbte Religionspflicht brachte es mit fich, dafs die Hadfchi durch die Wüfte zogen, ob auch der zehnte Theil den Pilgerweg mit feinen Gebeinen bezeichnete, ftatt mit dem höllifchen Rauchbooten der Giauren lebend hin- und

zurückzukehren. Unter dem Stiche der glühenden Sonne und unſäglichen Entbehrungen, wobei der Fromme nicht einmal das Ungeziefer ſich vom Leibe zu ſuchen wagt, zwei rechts, zwei links in Körben auf Kameele gepackt, langt der Hadſch nach langer Wüſtenreiſe an, baarhaupt und bloſs den Ihram oder das Pilgerhemd umwerfend, trinkt er aus dem eiskalten Brunnen Zemzen: iſt das Hinſterben ein Wunder?

Allein auch hier hat zuletzt der geſunde Menſchenverſtand über die religiöſe Unnatur geſiegt. Jetzt läſst die Schaar der Pilger ſich gleichwohl durch das rothe und arabiſche Meer nach Dſchedda, der Hafenanfuhr der heiligen Städte, hinüberdampfen, freilich mit dem Nachtheile, daſs weniger Heilige in Folge des Todes auf der Pilgerſtrecke die Himmelsleiter erſteigen; umſomehr können an der heiligen Stätte ihr Labik! Labik! »meine Zuflucht!« das muſlimiſche Kyrie eleïſon, zu Allah rufen. Von Hindoſtan aus haben die dortigen Träger des Islam, die Sayad, Abkommen Ali's von der Prophetentochter Fatime, in Singapur eine Dampfſchiffahrtsgeſellſchaft gebildet, welche 1875 von da und Malakka 2000, aus den holländiſchen Beſitzungen bereits 5500 Mekkapilger beförderte, ja durch Rückfracht von Fanatikern aus Arabien dem Landesfrieden gefährlich wirkt.

Die Civiliſation verlängert das menſchliche Leben und wirkt ſogar der Peſt erfolgreich entgegen, während eine gewiſſe Religioſität ihr eher in die Hand arbeitet. Im gelobten Lande des Islam werden am Korban-Beiram auf dem Berge Arafat jährlich Hunderttauſende von Schafen geopfert, und zur Verſcharrung der Eingeweide verwendet die türkiſche Regierung 40,000 Piaſter. Dieſe Jahresrente wird von den Pächtern freilich meiſt ungeſchehener Dinge eingeſteckt, und ſo entwickelte ſich 1865 bei der tropiſchen Hitze eine furchtbar verheerende Epidemie, welche wohl die Hälfte der Pilger dahinraffte und bis Aegypten ſich ausbreitete.

Mekka und Medina erweiſen ſich als Brutſtätten der Cholera; darum ſtellt es ſich als internationale Pflicht der Weltmächte heraus, die Umgebung dieſer heiligen Städte bei all den Opfern, deren Blut und Gerippe noch unbegraben bleiben, nicht länger zum Peſtherde für die Menſchheit dienen zu laſſen. Allzu religiös iſt ungeſund und wirkt oft mörderiſch. Wo die Religion arg ſtörend eingreift, wird der Staat durch das Culturgeſetz

dem Cultusgebote ſteuern. Gegenwärtig müſſen die Leichen von Menſchen und Vieh, wie die Knochen der Opferthiere mit Kalk übergoſſen werden, auch beſteht für die Rückkehrenden bei den Moſesquellen (Ain Muſa) eine Quarantäne von zehn Tagen, in el Wedſche zu zwanzig, wobei freilich aus den 3—400 Zelten mancher ſpäter Angekommene zu den früheren entſchlüpft. Die gelbe Flagge am Maſt ſteuern dann die Schiffe durch den Suezkanal bis zur Erlangung der Pratika oder freien Paſſes. Herrſcht keine Peſt, ſo geht es in fünf Tagen von el Wedſche ab. Beſteht gegen die von Dſchedda nach Tor auf der Sinai-Halbinſel gelangenden Schiffe Verdacht der Anſteckung, ſo unterliegen die Hadſchi hier der Contumaz. Am 11. Januar 1878 gingen ſieben Schiffe mit 3700 Mekkapilgern von Dſchedda aus zu Tor auf der Sinai-Halbinſel in Quarantäne, wo ſich bei 5000 Menſchen angeſammelt hatten und Cholerafälle vorkamen.

Auffallenderweiſe hat Suez durch die Oeffnung des Kanals zwei Drittel ſeiner Bewohner eingebüſst, und Dſchedda iſt von 35,000 auf 22,000 geſunken. Gewonnen hat nur Hodeida auf Koſten von Aden, das den Ruin von Mekka verſchuldet. Ein engliſcher Dampfer macht die Runde zwiſchen Suez, Suakin, Maſſaua, Hodeida und Dſchedda in 33 Tagen. Dſchedda liefert nur Ciſternenwaſſer, das, wie immer zuſammengeſpült, zum Typhoidfieber beiträgt; aber die geiſtlichen Behörden widerſetzten ſich hier und in Mekka dem Graben von Brunnen als einer Neuerung, da der Beſitz der Ciſternen ihnen reiches Einkommen bietet.

Alexander d. Gr. wollte ſeine Flotte gleich Necho ausſenden und durch Nearch Afrika umſchiffen laſſen, er hielt zudem das ſchwarze und kaſpiſche Meer nur für Meerbuſen. Strabo gibt an, daſs jährlich an 120 Schiffe aus dem rothen Meere (mittels des Nilkanals) nach Rom ſteuerten. Der iriſche Mönch Fidelis befuhr im VIII. Jahrhundert, einer der letzten, den Nilkanal zum rothen Meer, ehe der Chalif Almanſur ihn 767 verſchütten lieſs, um den Empörern in Mekka und Medina die Zufuhr abzuſchneiden. Ein türkiſches Kriegsſchiff wagte zum erſtenmal 1869 zu den Säulen des Herakles ſich hinaus, lief unter Führung eines griechiſchen Seemannes ſogar Rio Janeiro um Kohlen an, umſegelte das Kap der guten Hoffnung, hochverwundert über die Umkehr der Jahreszeiten auf der ſüdlichen Hemiſphäre, wie die Expedition des Pharao

Necho und die ersten Entdecker des Seeweges nach Indien im XV. Jahrhundert, und kehrte von Basra im persischen Golf durch den eben eröffneten Suezkanal zurück. Inzwischen ist der Sklavenhandel aus Innerafrika über die Küste Abessiniens seit der Anlage des Suezkanals erst recht blühend geworden, und während Baker im Namen des Vicekönigs im Lande der Gallas ihn an der Wurzel anzugreifen gedachte, sind es Grofshändler in Kairo, welche die Menschenjagd noch mehr fördern; die Regierung drückt darüber ein Auge zu.

England ist die zweite herrschende Macht über Muhammedaner; als aber 1874 der erste türkische Dampfer nicht blofs das gehorsame Arabien und den persischen Meerbusen heimsuchte, sondern bis Calkutta und Bombay fuhr, gerieth halb Indien in Aufregung, und im St. Jamespalast erfuhr man, dafs die dortigen Moslimen nicht länger zuverlässige brittische Unterthanen seien. Ueber Benutzung des Kanals durch Kriegsschiffe besteht kein internationaler Vertrag. Im Dezember 1875 kam unter Contre-Admiral Lambert ein ganzes Kriegsgeschwader aus den ostindischen Gewässern nach dem Mittelmeere. Aus Bombay werden jetzt allein jährlich bei 30 Millionen Mark in Werth verfrachtet. Brittisch-Indien zählt aber nach der ersten Volksaufnahme 1871—72: Hindu $140\frac{1}{2}$ Millionen, Muhammedaner $40\frac{3}{4}$ Millionen (gegenwärtig 43), dazu $9\frac{1}{4}$ Millionen Christen, Juden, Parsi, Buddhisten. Die Christen sind weniger als 900,000, davon $\frac{1}{4}$ Million europäischer Abkunft. Die Verlegung des Sultanates von Stambul nach Bagdad würde die indischen Muhammedaner in Aufruhr bringen und die Türken zu Verbündeten der Russen gegen die Engländer in Hindostan machen.

Die internationale Conferenz vereinbarte die Taxen für die Durchfahrt des Suezkanals; die Einnahmen betrugen 1874 schon 1,056,000 Pfund, die Ausgaben 248,000. Der Ueberschufs kam mit 15 Procent an den Chedive, mit 70 an die Aktionäre, mit 14 an die Gründer zur Vertheilung; 1 Procent dient zur Amortisation. Die Durchfahrtsgebühr beträgt für die Tonne 10 Franken. Man hörte, der Zoll sei bereits so hoch, dafs manches grofse Schiff tausend Pfund zu entrichten habe und die brittischen Kaufleute die Fahrt um das Kap der guten Hoffnung vorziehen müfsten. Leere Vorspiegelung, oder soll hier eine internationale Ablösung,

wie beim Sundzoll, Platz greifen? Aber gerade 1874 schrieb der wie ein Souverain in Ismailia residirende Baron Lesseps, bei dem Ansehen, womit er auf die Schechs der Umgegend sich zu stützen vermag, Extragebühren für die Instandhaltung des Kanals und das Lootsenwesen aus, wogegen zuerst England protestirte. Wir waren eben recht gekommen, als es galt, die Durchfahrt zwischen beiden Meeren zu sperren. Der Kanal brachte 1874 gleichwohl acht Millionen Franken zur Dividende, ja 1875 stieg die Rente ohne Vermehrung der Ausgaben um 17 Procent. Monatlich passirten 1877 den Suezkanal 120 bis 130 Schiffe, sogar im Winter; der Ertrag war immer über dritthalb Millionen Franken. Vergleichsweise langten 1875 in Constantinopel 20,674 Schiffe an, und 1494 passirten den Kanal, jene mit 4,606,300 Tonnen Gehalt, diese mit 2,940,704.

Die Modification des Tarifs erwies sich ebenso überflüssig, wie früher die Furcht vor Versandung; denn die Wüste deckt eine Kruste kristallinischen Salzes, das nur geringe Sandwehen zuläfst. Eitel war ebenso die Sorge um das Versickern des Wassers; die Bodenunterlage bildet überall Thon, Gyps und hartes Gestein. Nicht minder glücklich gehoben ist die Besorgnifs vor Störungen durch Ebbe und Fluth, indem die grofsen Bitterseen und das Timsabecken den Niveau-Unterschied vermittelnd ausgleichen. Für Aegypten aber ist der Zuwachs eines neuen Gosen genug Entschädigung für Kapitalsopfer beim Kanalbau und für Verluste, die seine Hauptstadt abseits der heutigen Wasserstrafse von Suez im Handel und Wandel erleiden könnte. Die Schienenbahn, welche nächstens bis el Arisch bei Gaza fortgesetzt wird und nilaufwärts bis Mina fährt, um später die Katarrakte zu erreichen, bietet hinreichend Entschädigung, Alexandria aber wird nothwendig zur neuen Welthandelsstadt sich aufschwingen.

Die Eröffnung des Suezkanals hat nicht nur die türkische Regierung in die Lage gesetzt, die reichen und fruchtbaren Provinzen Assyr und Jemen wieder zu erobern, auch die ägyptische hat aus der gröfseren Leichtigkeit, Truppen und Material zu transportiren, Nutzen gezogen, um ihre Herrschaft weiter auszudehnen; sie ist gegenwärtig bereits im Besitze der ganzen Seeküste auf der westlichen Seite des Rothen Meeres. Massaua ist jetzt eine regelmäfsige Station für die Dampfer des Chedive und die Basis der Opera-

tionen geworden, welche in Ausführung begriffen find, um die reichen Länder an den Quellen des Nils unter ägyptifche Herrfchaft zu bringen. Dort wird jetzt eine Wafferleitung gebaut, um frifches Waffer aus dem Gebirge in die Hafenftadt zu leiten. Der letzte Ort an der afrikanifchen Küfte, von welchem die Aegyptier Befitz genommen haben, ift Berberiyeh, welches in directer Linie füdlich von Aden liegt. Berberiyeh befitzt einen herrlichen Hafen, und es ift der Wunfch der Regierung des Chedive, denfelben zu einer Handelsftation für diefen Landestheil zu machen. Sie hat die Abficht, dafelbft ein Fort und regelmäfsige Landungsplätze zu bauen und eine Wafferleitung auszuführen, um frifches Waffer, woran in der Nachbarfchaft Mangel herrfcht, in den Hafen zu leiten. In dem Platze liegt gegenwärtig eine Garnifon von etwa 300 Mann, die unter dem Befehle Redwan Pafcha's ftehen. Der Handel von Aden hat feit der Eröffnung des Suez-Canals aufserordentlich zugenommen, obwohl nur ein Zehntel der Schiffe, die durch denfelben gehen, hier anlaufen. — Oberhalb den Kanal entlang hatte der Chedive Truppen angehäuft und ein türkifches Kriegsfchiff von 30 Kanonen legte fich wegen erwähnter Differenzen vor die Mündung des Kanals. Ich fand keine Veranlaffung, dem Kapudan Pafcha einen Befuch am Bord abzuftatten. Wie da beim Spiel der Mufik die Delphine, als klaffifche Freunde der Tonkunft herbeigezogen, den Kiel umtanzten und fich luftig über die Meeresfläche emporfchnellten, war ergötzlich zu fehen und erinnerte an Arion, nur dafs kein Sänger über Bord fiel. Um Mitte Januar 1876 verirrte ein Hay, vermuthlich aus dem Rothen Meer durch den Suezkanal ins Mittelmeer gerathen, fich in den thrazifchen Bosporus, wo er, von der fkythifchen Kälte des aus dem Pontus Euxinus fliefsenden Stromes betäubt, an das Ufer von Bujukdere geworfen wurde und man ihn fogleich in Empfang nahm. Nicht weniger als 12 Lafttträger transportirten ihn nach Pera hinunter; fein Gewicht betrug gegen 3000 Pfund. Eine von den Behörden von Melbourne feftgefetzte Prämie für den Hayfifchfang hatte 1877 die Vernichtung von nahezu 1000 diefer Ungethüme binnen weniger Tage zur Folge.

Seitdem ich diefes zu Papier gebracht, hat das brittifche Kabinet unter Lord Derby durch rafches Zugreifen mit 100 Millionen Franken dem gröfsten Theil der Kanalaktien aus der Hand des

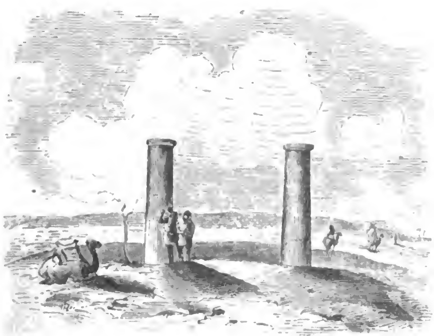
Chedive an ſich gebracht und ſich zum Herrn der Lage gemacht. Das geſammte Kapital beträgt 8 Millionen Pfund Sterling in 400,000 Aktien. England kaufte davon 176,602 al pari um 4 Millionen Pfund, die 5 Procent rentiren, während der Vicekönig zu 88 1/2 ſubſcribirte, und die orientaliſche Frage trat mit dem 26. November 1875 in ein friſches Stadium. Frankreich hat die von ihm um 437 Millionen Franken gebaute Welthandelsſtraſse an ſeinen Nachbar und Rivalen verloren, der dadurch ſteten Einfluſs auf Aegypten und den kürzeſten Weg nach Indien ſich geſichert, die Verwandlung des Mittelmeeres in einen franzöſiſchen See verhindert hat.

Die ägyptiſche Gerichtsreform, welche Fürſt Bismarck 30. März 1874 mit einleitete, hat keinen anderen Sinn, als die Emancipation des Chedive von Frankreich, das Aegypten durch ſeine Conſuln regierte. Der Groſskadi, das Haupt der Rechtspflege in Aegypten, wurde bisher von Konſtantinopel aus ernannt, d. h. er kaufte ſeine Stelle vom Scheich-ül-Islam, und that dann ſein Beſtes, um während ſeines Amtsjahres durch Begünſtigung der Beſitzenden unter den Parteien auf die Koſten zu kommen und ein gutes Geſchäft zu machen. Die einzige Anforderung war, daſs er ein ächter Osmanli, Mitglied der orthodoxen Secte der Hanafiden ſei und den Koran auswendig wiſſe. Ob er des Arabiſchen, der Landes- und Amtsſprache in Aegypten, mächtig war, that nichts zur Sache. Dieſem Unweſen iſt nun ein Ende gemacht. Der letzte Groſskadi der alten Schule iſt nach Stambul heimgekehrt, und der Chedive hat ſich dort ſo weit verſtändigt, daſs er in Zukunft dem Scheich-ül-Islam jährlich 3000 Pfund Sterling zahlt und ſeinen Oberrichter ſelbſt ernennt. Der erſte ägyptiſche Groſskadi erhält eben Beſoldung und iſt ein gelehrter Mann, der ſo lange im Amte bleiben ſoll, als er ſich gut führt und dem Verfahren in den Aſſiſen, geiſtlichen und Eheſcheidungsgerichten beſtens vorſteht. Der Chedive ſoll auch gewillt ſein, den Gregorianiſchen Sonnenkalender einzuführen.

Aegypten, auf welches Ludwig IX. und Bonaparte Anſpruch gemacht, iſt mit ſeinem Handel und den Finanzen in Abhängigkeit von Britannien gebracht; aber gleichzeitig handelt es ſich um die Straſse der Dardanellen und die Integrität der Türkei, damit ja nie die Ruſſen aus dem ſchwarzen Meere ins ägäiſche herüberſteuern. Deutſchland hat dahin zu wirken, daſs ein internationales Syndikat

den Suezkanal neutralisire. Nach dem Erlafs des russischen Kriegsmanifestes an die Pforte (24. April 1877) erklärte das Kabinet von St. James bereits, in Aegypten ein Lager für 30,000 Mann errichten zu wollen, dem ein Theil der Flotte sekundiren werde. Alles läfst sich darauf an, dafs die Nordküste Afrika's, wie einst durch Tyrosidonier, Griechen und Römer, so nun durch Frankreich in Algerien, durch Italien in Tunis, durch Britannien am Suezkanal in Besitz genommen werde.

Das Nildelta ist im fortwährenden Sinken begriffen, und Soan oder Tanis, die Pharaonenstadt in Abrahams Tagen, hatte offenbar eine weit ansehnlichere Lage. Das Riesenwerk von Menschenhand, der Suezkanal, ist nur ein künstlicher Vorgriff des Durchbruches, den die Erdentwicklung selber zur Verbindung des mittelländischen Meeres und indischen Ozeans in kommenden Jahrtausenden nach Behauptung der Geologen mit sich bringen sollte — sind doch auch die Meerenge von Gibraltar, der Bosporus und der Kanal von England mit der Zeit durchgebrochen. Dagegen heben sich die Küsten des rothen Meeres, wie auch Syriens und der kleinasiatische Strand bis Smyrna, dazu Kreta und Morea, Malta und die Südküste Siziliens, wogegen die Inseln Venedigs seit dem XVI. Jahrhundert über einen Meter gesunken sind, nicht minder Holland und Helgoland.



Grenzsaulen zwischen Asien und Afrika zu el Arisch.

VI. Auf der Rhede von Joppe oder Jaffa.

Wir fteigen wieder an Bord, und fehen wie der Türke nach dem Alkoran betet, und der Hebräer nickend und halblaut fingend feine Andacht nach der Thora verrichtet: aber das bürde man uns ja nicht zu glauben auf, dafs die Gebete und Gnadenfpenden der Imame und Rabbinen den Lauf der Weltgefchichte ändern. Auch heute noch gefchehen Wunder, nur werden fie unter Bewältigung der Naturkräfte, alfo im Anfchlufs an Weltgefetze bewerkftelligt. Wer hielte es für möglich, und ich mufste es erleben, im wunderfchönen Monat Mai, wo längft die Blüthen fprangen, fiel auf unfer Schiff vor Port Said leichter Regen. Aegypten gehört der regenlofen Zone an, wie alle Länder, wo die Dattelbäume ihre Früchte zur Reife bringen.

Solchen Einflufs übt der Menfchengeift felbft auf die Elemente, und diefs gefchieht, zum Troft aller Rechtgläubigen fei es gefagt, kraft des Segens, den die Erfüllung des göttlichen Gebotes im Anfang der Gefchichte mit fich bringt, den Acker zu bebauen und den Fluch der Unwirthbarkeit von der Erde wegzunehmen. Der Orientale, welcher etwa nach Trieft kömmt, wundert fich, hier die Erde mit Gras bekleidet zu finden, und fucht den Grund darin, weil da auch im Sommer Regen falle. Die falzige Lagune Mellaha mit ihrem hölzernen Leuchtthurm, um den Dahabiern von Zagazig, Manfura und Damiette Nachts den Ort der Landung zu weifen, fowie der Binnenfee Menzale tragen durch ihre ausgedehnte Wafferfläche nichts bei, der Gegend ihre Troftlofigkeit zu nehmen. Wären Friefen oder Holländer hier anfäffig, wie fchnell

würden ſie ein Kanalſyſtem durchgeführt und das anſtoſsende Gebiet in fruchtbares Land verwandelt haben.



Kepheus-, jetzt Petersfelſen im Meer von Joppe.

Das weſtarabiſche Ufer iſt durch den Kanal die verlängerte ſyriſche Küſte, das Mittelmeer ein nördliches Seitenbecken des

indifchen Ozeans geworden; wir Deutfche find Seenachbarn. Der öfterreichifche Lloyd hat mit der türkifchen Regierung den Vertrag, am 14. jedes Monats einen Dampfer von Stambul nach Suez, Dfchedda bis Hodeida abgehen zu laffen und an den Halteplätzen felbft fechs bis acht Tage den Behörden zu Dienften zu ftellen, auch einen Arzt mitzuführen. Dafür verpflichtet fich die Pforte, das Fehlende an der vollen Fracht nach einem beftimmten Transportfatze zu ergänzen. Auf diefem Wege fetzte der Apis oder die Arethufa oft bei 700 Soldaten in Yemen ab, andrerfeits fteht Hodeida zugleich mit Aden in Dampfverkehre. Die Iftrier und Dalmatiner find geborene Seemänner, fie ergreifen diefen Stand aus Neigung und Beruf. Die Nordpolexpedition von Payer und Weyprecht ift ein Beweis dafür, fie wählten vorzüglich Iftrianer zur Schiffsmannfchaft; diefe werden dadurch auch beffere Deutfche. Der Verkehr der Offiziere mit den Matrofen ift äufserft human.

Die Nacht breitete ihre Schatten über Land und Meer und fo zahlreiche Infaffen des Dampfers aus, dafs am Deck vor Juden und Türken, Mohren und Arabern kaum durchzukommen war, und Männer, Weiber und Kinder mit ihrem Bettzeug jeden Fufsbreit verfperrten. Doch waren die moslimifchen Frauen mit ihrer Nachkommenfchaft im Seitenraum neben dem Hinterdeck wie in einem Harem abgefchloffen. Die türkifchen Officiere an Bord, die ihre Orden felbft bei Nacht tragen, erftritten fich mit Heldenmuth einen Raum am — dritten Platz. Welch ein Wechfel der Szene! Wie laut und wie mannigfach ift die Unterhaltung! Der Schiffsarzt Fernando Amarfin, ein Oeftreicher, erzählt uns von feinen Fahrten und füllt feine freie Zeit mit philofophifchen Studien aus; fein Monatsgehalt ift 80 Kaifergulden bei freier Verpflegung, er will fort. Ein Graf Arco Valley kehrt von der Wüftenjagd am rothen Meere zurück, feine Neuvermählte begleitete ihn zu Waffer und zu Land, auch durch die Wüfte am rothen Meere, wo die Jagdbeute wohl den Waffertransport auf Kameelen und die arabifchen Roffe und Führer nicht lohnte. Aber reifen ift leben! Die afiatifche Küfte kommt uns im Schlafe näher. «Gottes ift der Orient und Gottes ift der Occident», fpricht der Prophet von Mekka, Sure 2, «er leitet, wen er will, den rechten Weg».

Wohlan Joppe! welch denkwürdige Stadt, und wir hatten Zeit, uns diefelbe 30 Stunden lang bis Montag Mittags vom Deck

aus zu betrachten. Koptifch heifst εμρω noch portus, navale, was das phönizifche Hippo, Hafen, Schiffslände. Im heutigen Jaffa überwiegt die hebräifche Wortfaffung «Die Schöne». Hier liegen die Felfen des Kepheus im Meere, an die er feine Tochter Andromeda gefeffelt; die Kettenringe find nicht mehr am Orte. In der chriftlichen Zeit hiefs man fie Felfen des Kephas und entftand die Legende vom hiefigen Fifchfang Petri. Ebenfo wies man dem reifenden Griechen und Römer in Ilion den Uferftein, an den Hefione gekettet war. Dort ift Herakles, hier Perfeus der Erretter. Hier fafs die Jungfrau auf dem Stein, als ihr der Retter Hilfe gelobt. Keine Mythe ift allgemeiner und felbft im Feftfpiel erhalten. Jonas entflieht, als ob die Gegenwart Gottes an einen Ort gebunden wäre. Dagegen fpricht der Pfalmift: «Nehme ich der Morgenröthe Flügel, fo bift du da». Man denke an Iphigenie in Aulis, deren Opferung durch den Vater Agamemnon den Meergott begütigen foll, wie hier der Prophet dem Tode geweiht wird.

Dafs die Küfte Paläftinas fich hebt, follen die Mufchelbänke am Strande beweifen. Jedenfalls geht die Veränderung der paläftinifch-phönizifchen Ufer mit weit gröfserer Langfamkeit vor fich, als das Auffteigen von Skandinavien*) und das Sinken von Grönland. Vor ungezählten Jahrtaufenden mufs demnach das Meer bis an die Berge von Juda gefluthet haben. Ein grauer Streifen im Hintergrunde bezeichnet das Gebirge Ephraim, welches wie eine Hochmauer das Tiefland am Meer abfchliefst.

Die Ausfchiffung all des Volkes bot eine graufame Unterhaltung. Die Brandung ging hoch. Als gelte es unfer Fahrzeug im Sturme zu nehmen, kamen die wilden Philifter heraus, welchen keine Spur von Cultur anhaftet, ein Dutzend Köpfe in der Barke mit taktmäfsigem Gebrüll auf den Wogen gewiegt, und riffen fich um Effekten und Menfchen. Hier ward ein Ifraelite kopfüber hinabgefchleudert und mit den Händen aufgefangen, feine fieben Sachen ihm nach. Mit den Weibern ift es kein geringer Jammer; es geht nicht anders, als an Stricken und an den Ketten der Schiffs-

*) Während bei der inneren Thätigkeit der Erde und der zunehmenden Cryftallifation nach beftimmten Gefetzen am Nordkap die Landerhöhung im Jahrhundert fünf Fufs, bei Stockholm fchon weniger als fo viel Zoll beträgt, nimmt diefelbe gegen Süden immer mehr ab, wie wenn das Land feftftände. *Lyell*: Das Alter des Menfchengefchlechts S. 262.

treppe durch die Luft zu balanciren; o waih! das Waffer hat keine Balken. Im Herbfte 1873 find diefe Wildlinge im Boot abfichtlich auf den Grund gefahren und bei fechs Perfonen ertrunken; es war auf die vollen Geldfäcke der Handelsjuden abgefehen, darnach holten fie den Schatz zehn Fufs tief wieder herauf. Ein paar Tage Haft auf Antrag der Confuln und die Strafe war abgebüfst. So werden die Pilger aller Religionen im gelobten Lande empfangen. Leute, die herausgerudert wurden, fahen wir auf hohem Waffer angegriffen und ausgefäckelt, wobei der Seeräuber noch das Fünffrankenftück emporhob, zu zeigen, wie viel er fich angeeignet. Ich unterhielt mich mit Schapira, der wegen feiner Gefchäfte mit den moabitifchen Alterthümern europäifchen Ruf erworben und hier nach Jerufalem fich ausfchiffte. Diefe Landung ift mehr gefürchtet, als die ganze Seefahrt.

Sie verlangen nach Jerufalem hinauf, der Wiege der monotheiftifchen Religionen. Millionen Pilger find fo im Laufe der Jahrhunderte hier an die Küfte gerudert, um im Lande der Bibel ihr Seelenheil zu finden. Und doch ift der Wechfel der religiöfen Weltanfchauung, die Rückwirkung und der Sieg europäifcher Geiftesanftrengung über afiatifchen Fatalismus nirgend fichtbarer als hier. Dafs alle Heimfuchungen in diefer Welt Strafen Gottes feien, entfpricht dem Glaubensftandpunkt, der noch kein Jenfeits kannte. Gott, welcher die Peft fendet, darf man nicht widerftreben, höchftens ein Uebel durch freiwillige Uebernahme eines andern oder durch ein Selbftopfer zu befchwichtigen hoffen. In diefem Sinne ift das alte Teftament vorwiegend gefchrieben. Die alten Griechen waren fo furchtgläubig wie die Hebräer; wenn z. B. eine Seuche ausbrach, erklärte das Orakel die Urfache der Gottesftrafe, und wenn Schiffe zu Grunde gingen oder das Heer Hungersnoth litt, dachte man an Mordfchuld u. dgl. Paufanias führt derlei Fälle zur Genüge auf (IX, 25. 33 u. f. w.; Apollod. II, 8, 3.) Im Widerfpruche damit erklärt Chriftus Matth. V, 45, dafs der Vater im Himmel feine Sonne aufgehen laffe über Gute und Böfe und Regen fchicke über Gerechte und Ungerechte. Er macht ebenfo wenig die Eltern des Blindgeborenen für das Unglück ihres Sohnes verantwortlich (Joh. IX, 3).

Welch eine Ketzerei! wir haben im Süden von Joppe das Quarantäne-Gebäude vor Augen! Die Mollah's von Bagdad

erklärten noch 1831, eine Abſperre gegen die Peſt ſei gegen Wort und Inhalt des Koran, und bald ſtarben täglich an 2000 Bewohner, ſo daſs ſelbſt der Ruf des Mueddin verſtummte. Osman Chodſcha, der Groſsvater des ebenfalls als Autor hervortretenden Ali Riza Paſcha, († 1876 in Stambul), lieferte in einer eigenen Denkſchrift den Beweis, daſs die unter Sultan Mahmud II. eingeführte Quarantäne mit den Vorſchriften der Religion und Geſetzen des Islam nicht im Widerſpruch ſtehe. Seitdem wird die vermeintliche Sündenſtrafe mit Erfolg durch Cordons bekämpft.

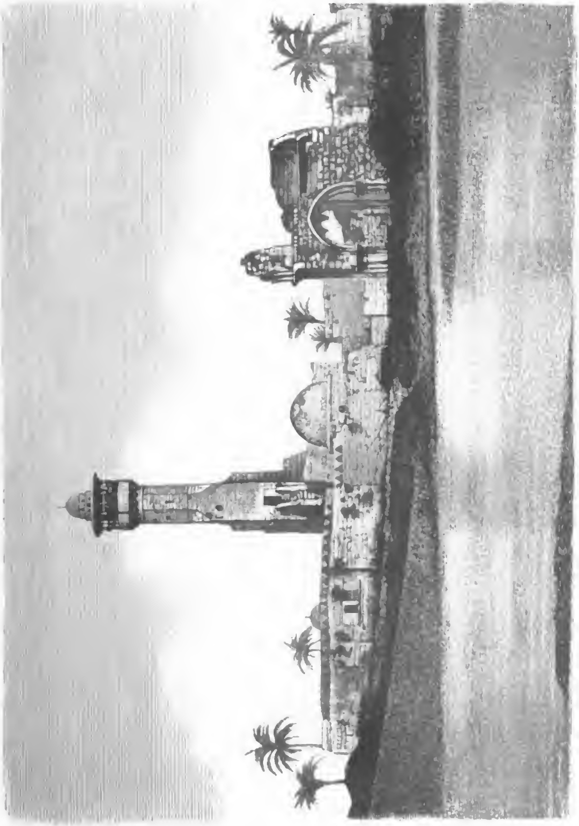
Wer an das unabänderliche Schickſal glaubt, hat kein Streben, keinen Trieb nach vorwärts mehr. Glück und Unglück, Lebensſtellung, Alles ſei vorher beſtimmt, iſt mohammedaniſcher Grundſatz, der weiteres Streben verhindert und den Islam tief unter das Chriſtenthum herabſetzt. Bei Bêt Gibrin verſumpft »das verfluchte Waſſer«, das nicht in jedem Frühjahr austrocknet und dann Fieberluft aushaucht. Man erzählt, daſs 1874 die Hälfte Einwohner vom Fieber weggerafft wurde, aber auf den Rath, das Waſſer abzugraben, erfolgte die Erwiderung: »Das iſt Gottes Werk.« Der Moslem weiſt aus Religion alle Vorkehr gegen Krankheiten, alle Arznei zurück, denn Allah's Wille geſchehe. Aber ſein Sträuben wird durch die wachſende Bildung überwunden werden, wie das ähnliche frühere Vorurtheil in Nonnenklöſtern mit dem Spruche: »Was Gott will, wie Gott will, wie lang Gott will.« Der Religionslehrer darf nicht zum blinden Führer der Blinden werden, in all den Leiden nur Verhängniſs und heilſame Prüfungen zu ſehen. Die Methodiſten fürchten bei Anwendung des Blitzableiters dem Allmächtigen in den Arm zu fallen. Solch ein Aberglaube paſst für die Wilden Innerafrikas, wovon Dr. Kerſten (bald unſer eigener Reiſegefährte!) in von der Deckens Reiſen I, 332 ſchreibt: »Bei der Gleichgiltigkeit der muhammedaniſchen Bevölkerung gegen Leben und Sterben und bei ihrer Abneigung paſſende Schutzmittel zu benutzen, richtet faſt jede Seuche groſse Verheerungen an.« Iſt es nicht ein Triumph der Civiliſation, daſs der Ausſatz mit den Leproſenhäuſern im weiten Abendlande verſchwunden und die Bubonenpeſt überwältigt iſt!

In Joppe, gleichfalls auf der Südſeite, wo noch daſſelbe Handwerk beſteht, erhielt Petrus auf dem Hausdache des Gerbers Simon die höhere Eingebung, dem Glauben an eine unreine

Schöpfung zu widersagen, und allerlei Vierfüsser, wilde und kriechende Landthiere und Vögel des Himmels, die bisher für verboten galten, zu schlachten. Mit Recht klagte der Herr über den harten Verstand seiner Apostel, dass sie nicht begriffen, was es heisse, wenn er mit Publikanen und Heiden (sogenannten Sündern) oder mit verketzerten Samaritern sich zur Tafel setzte. Auch bei den Heiligen in Lydda sprach Petrus zu, und die Bewohner der Sarona begannen sich zu bekehren. Dort hat St. Georg sein Heiligthum, der in der Dichtung Reinbots von Durne Markgraf von Palästina heisst und wie ein Wolkenbruch dahinstürmte. Der Patriarch Valerga errichtete in dem vier Stunden von Jaffa entlegenen Lud zwar den Posten eines lateinischen Kuraten nebst Schule; aber die reicheren Russen gewannen die Oberhand und machten die Räume der Georgskirche der Kreuzritter durch kostspieligen Neubau sich zu eigen, so dass wir nur noch im Bilde das frühere Aussehen beurkunden.

Das Dogma vom tausendjährigen Reiche verträgt sich zwar schlecht mit dem Copernikanischen System, wonach das Weltall sich ganz und gar nicht nach dem Stundenschlag und Jahrestag auf dem Planeten Tellus richtet. Gleichwohl sehen wir hier in der Hafenstadt Jerusalems die Gläubigen des jüngsten Tages angesiedelt, wie im Thale Josaphat die weit hergereisten alten Juden sich begraben lassen, um ja die Auferstehung nicht zu verschlafen, obwohl der alleinige Erdengott längst abgewürdigt und dem Fatum erlegen ist, wie der olympische Zeus. Indess treffen die Frommen, welche hier am Ufer des gelobten Landes demnächst einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten, ob amerikanische Pietisten, Mennoniten, Wupperthaler oder Basler Bibelchristen, wenigstens Vorbereitungen, die menschlichen Zustände zu bessern. Soweit sie jedoch die Christenrelegion ins Judenthum zurückreformiren und das Heil abermals von Israel erwarten, wehrt sich dieses immerhin gegen sie. Kaum hatte der Würtemberger Metzler 1865 die erste Kunstmühle mit Dampf eingeführt, so protestirten die Mosaischen wider diesen flagranten Eingriff in die göttliche Weltordnung, und wider ihre Dummheit zu kämpfen, rief der Deutsche umsonst alle Götter an. Wo nicht die Kirche eingreift, muss der Staat dem Pharisäismus wehren. Als die Britten in Calkutta mittels Wasserwerken gesunden Trunk dem Volk ver-

ſchafften, verboten die geiſtlichen Behörden den Hindu die Benützung unter Ausſtoſsung von der Kaſte. Aber die Menge



Ruinen der Kreuzritterkirche St. Georg in Lydda.

lieſs es ſich nicht wehren, auch unter Gefährdung ihres Seelenheiles davon zu trinken. Dieſer Fortſchritt allein iſt chriſtlich.

So find diefe Religiofen, darum mufs man über Abraham hinaufgehen, und Bruder Jonathan traf es 1866 glücklich mit der neuen Anfiedlung Adam City im Norden von Jaffa. Leider zog der Yankee mit feiner Gefellfchaft aus diefem felbgefchaffenen Eden fchon im nächften Jahre ab. Nebenbei hatte der Judenchrift Mefchullam, im Befitz der Salomonifchen Gärten bei Bethlehem, die Ueberzeugung vorzüglich der amerikanifchen Pietiften für die Erneuerung der Erde von diefem Herzpunkte in Paläftina gewonnen, leider aber abgehauft. Sofort traten die Tempelchriften an die Stelle, die mir befondere Freundfchaft entgegentragen. Ihr moralifches Haupt, Chr. Hoffmann von Ludwigsburg, nun »Aeltefter des Tempels«, war mein College in der Paulskirche und ftattete mir bei der Durchreife nach Paläftina im Auguft 1868 in München natürlich einen Befuch ab. Er und der greife Hardegg machten mir die geheimnifsvolle Mittheilung, es beftehe eine Weiffagung in ihrer Heimath, von Schwaben aus folle die Eroberung des gelobten Landes vor fich gehen und die Zeit fei gekommen, diefe Miffion zu erfüllen. Es find gute Menfchen, diefe Ehre mufs man ihnen laffen und noch mehr: ich prophezeie ihrem kulturfreundlichen Unternehmen eine glänzende Zukunft.

Der Lehrer Dreher von der deutfchen Gemeinde ftieg zu uns an Bord, um die Fahrt nach Odeffa und der Krim*) fortzufetzen, wo feine Landsleute früher grofse Befitzungen gepachtet, dann gekauft hatten und reiche Eigenthümer geworden waren. Denn diefe Würtenberger verftehen fich trefflich auf das Gefchäft. Der Wein, den er uns zur Probe ihres Culturfortfchrittes vorfetzte, hatte alle Tugend, vom gefunden Alter und der kräftigen Jugend. Ihr Judenchriftenthum werden fie wohl mit der Zeit abftreifen. Jaffa zählt 230, Saron mit Jerufalem 180 Coloniften, am Fufse des Karmel haufen fogar 400 Mitglieder. Nur der religiöfe Verband fcheint

*) Die kimmerifche Halbinfel, das alte Gothien, fcheint wieder deutfche Bewohner anzuziehen. »Seit drei Jahren ift in Folge der Auswanderung der Tataren das dortige Land ganz entvölkert und der fruchtbare, für Wein- und Weizenbau und Viehzucht vorzüglich geeignete Boden enorm im Preife gefunken. Auf Anregung einiger in Odeffa anfäffigen fchweizerifchen Bankiers hat fich nun in der Schweiz ein Confortium gebildet und dort grofse Territorien angekauft; bereits treffen ländliche Arbeiter, Winzer, Gärtner und Käfemacher ein; dem Unternehmen, das durch grofse Geldmittel gefichert ift, kann nur ein günftiges Prognoftikon geftellt werden.« A. Allg. Z. 9. Aug. 1876.

folche Niederlaffungen in Aufnahme zu bringen, und durch Unterordnung vieler unter Ein Gefetz des Gehorfams haben auch die Klöfter in unferen Landen einft Cultur und Cultus verbreitet. Sie vollbringen eine civilifatorifche Aufgabe; darum wünfchen wir diefen Colonien als deutfchen Vorpoften den Schutz des Reiches und ein fröhliches Gedeihen.

Leider haben die Deutfchen die Untugend, fich gerne da anzufiedeln, wo fie vom Klima und von feindlichen Einflüffen leicht aufgerieben werden. Die Niederlaffung koftete im erften Jahre fechzig Erwachfenen, ungeachtet die Kleinen, das Leben. Warum mufsten diefe Schwaben gerade in der Nähe des fumpfigen Audfchethales fich und ihren Kindern Hütten bauen, ohne aus den Erfahrungen der Nordamerikaner Nutzen zu ziehen? Der Jordan mit feinen hundert Katarakten vom galiläifchen bis todten Meere erlaubt keine Schiffahrt, fo lange die Welt fteht. Auch Griechenland hat keinen fchiffbaren Flufs, und feine meiften Bäche trocknen nach dem Hochfommer aus, wie hier die Wady's. Die Audfche-Mündung allein bildet ein grofses Baffin, um eine Flotte zu beherbergen und gleichmäfsig mit der Davidftadt und mit Samaria zu verkehren. Trotzdem erhob fich hier nie eine Handelsftation, auch die Tempelchriften werden es nicht dazu bringen. Der billige Ankauf der erften 500 Morgen Landes war freilich verlockend. Unfere Landsleute geben den Achten oder Zehnten von der Ärnte und zahlen ebenfo für Vieh, Weinftöcke und Fruchtbäume an den Steuerpächter. Metzler trat Mühle und Schule an Hofmann ab und der Morgen Grund und Boden gilt nur 4 bis 10 Napoleons. Das Holz, nämlich Eichengeftrüpp, wird von den Fellah's oder arabifchen Bauern in Bündeln zu 4 bis 5 Rottel (à 6 Pfund) mit einem, der Kantar oder 300 Kilogramm mit 21—25 Piaftern bezahlt. Neuerdings follen 200 Morgen je zu einem oder anderthalb Napoleon in der kulturfähigen Sandfläche erworben werden. Der Preis erinnert faft an die Fünfviertel Dollars, womit die erften Befitzergreifer in den nordamerikanifchen Hinterwäldern Onkel Sams Land eingethan, und bis von jenfeits des Ozean find einige diefer rührigen Schwaben, denen die eigene Heimath längft keinen Wohnfitz mehr bot, nach Jaffa übergefiedelt, um je jünger defto leichter den Kampf mit dem Fieber durchzumachen und fich zu akklimatifiren oder zu fterben. Ach ja! eine S t e r b l i c h k e i t von 10 Procent

decimirte 1873 buchſtäblich die Bevölkerung und ſtellte den Fortbeſtand der Anſiedlung in Frage. Die bleiche Geſichtsfarbe ſtatt der friſchrothen Wangen bei Burſchen und Mädchen macht einen ſchmerzlichen Eindruck. Auch Herr Dreher fühlte ſich fieberkrank und iſt ſeitdem geſtorben. Beſſer iſt die Niederlaſſung am Fuſse des Karmel von Krankheiten verſchont.

Am Jahrestage der Leipziger Schlacht, 18. Oktober 1871, legten unſere Coloniſten, zu ausdauerndem Kampfe mit der Natur entſchloſſen, in der faſt menſchenleeren Gegend am Südende der einſt wegen ihrer Fruchtbarkeit hochberühmten Ebene Saron den Grundſtein zu dem freundlichen Heimſitz Sarona, und von der auf 36 Häuſer berechneten Anlage ſtanden im Frühjahr 1875 ſechzehn fertig, mit Schöpfbrunnen bis zu 70 Fuſs Tiefe. Ein Wäldchen von 1200 junggepflanzten Akazien, Maulbeer und Eukalyptus ſoll die Einwohner vor Fieber ſchützen. In Jeruſalem beſitzen ſie bereits ſechs Häuſer und treiben als Müller und Sattler ihre Handtirung zunächſt an der Straſse nach Bethlehem. Sie bereiten ihren Wein im Preis von einem halben Franken meiſt aus erkauften Trauben und ſenden ihn ſchon bis Dresden. Ich rieth ihnen, denſelben unter den Namen Saronawein in den Handel zu bringen. Spätere Topographen machen wir aufmerkſam, daſs der Ort als ſolcher kein Alterthum für ſich hat. Das Audſchethal mit ſeinen an's Meer auslaufenden Wieſen bietet Heu für das Vieh; die Eingebornen verüben nur nebenbei eine Raubärnte, ohne für den Winter zu ſorgen, wie Leute thun, die nicht geſäet haben.

Man ſollte meinen, das Meer mit ſeiner Kühle biete den Anſiedlern Vortheile; jedenfalls beſteht durch Lloydſchiffe und durch franzöſiſche und ruſſiſche Dampfer ein ununterbrochener Verkehr mit Europa. Seltſam, der Hay verſchlang 1872 einen Knaben beim Baden, wie mir der reiſige Präceptor der Sarona mittheilte. Dieſer Raubfiſch zeigte ſich 1875 im Hafen von Jaffa, wie der Kapitän und die Offiziere des Lloyddampfers Apollo beſtätigten, und wie ſehr ganze Züge früher das Mittelmeer unſicher machten, erweiſt der Fund zahlreicher Hayfiſchknochen bei Schliemans Ausgrabung von Ilion. Joppe bewahrte vom Fiſchungethüm der Andromeda oder des Jonas am Stadtthor die 40 Fuſs lange, anderthalb dicke Rippe oder den Rückgrat einer hier geſtrandeten Orka, wie ſo ein Pottwal noch 1524 zu Corneto landete, wo ſeine ungeheuren

Knochen in der Kirche aufgehangen wurden. In Worms zeigte man die Gebeine des Drachen, welchen Sigfrit erfchlagen, wie der Gefchichtsfchreiber Quade von Kinkelbach herkommen läfst. Als Wahrzeichen weift noch Prenzlau eine Riefenrippe im Gotteshaus. Wie die Legende ihren Haltpunkt findet, bietet ihn die Gefchichte. Auf den Infeln der Südfee findet fich noch gebräuchlich, dafs der neue Herrfcher eine Jungfrau dem Kaiman vermählt, d. h. am Ufer feftbindet und dem Ungeheuer zum Frafse ausfetzt. Die Sandwichinfel Wahu befafs noch im vorigen Jahrhundert einen Teich mit einem heiligen Hay, dem man Kinder zu freffen gab (Ifis 1863, II, 5.) Bei den Aegyptern war diefs Opfer in ältefter Zeit Krokodilen gebracht.

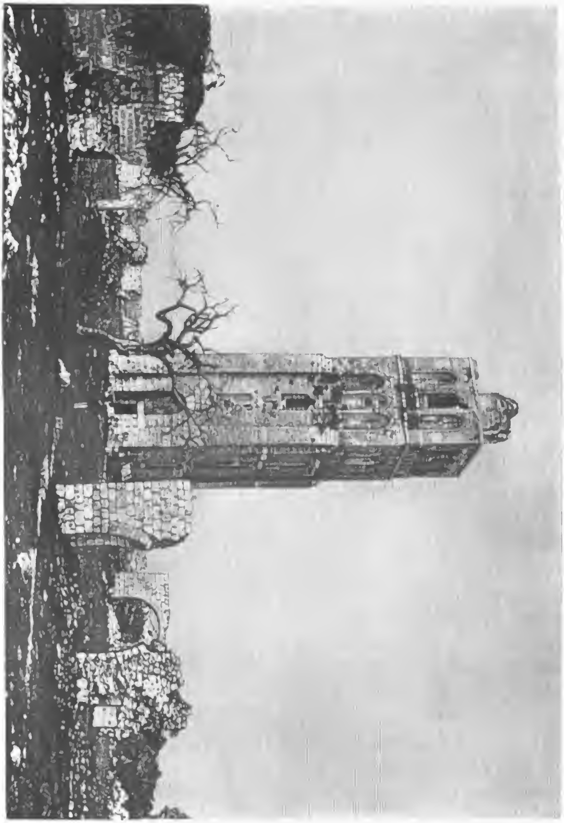
Auf einem Spaziergange im Süden von Joppe verliefen fich die deutfchen Schüler um diefelbe Zeit feitwärts eine Stunde und entdeckten in den Sandwellen auf einer Fläche von anderhalb Morgen eine folche Menge Schädel und Knochen von Menfchen und Thieren, dafs fie, bibelbelefen wie fie find, nur an eine Philifterfchlacht denken konnten. Der Sand confervirt das Gebein merkwürdig, wie fchon Herodot III, 12 erfuhr, da er an der pelufifchen Mündung auf die bleichenden Köpfe und Gerippe der Perfer und Aegyptier aus der Schlacht unter Cambyfes ftiefs. Wir rathen, aus welchem Treffen hier die Gebeine ftammen? Am 8. Oktober 1107 überfielen die Sidonier einen Pilgerzug zwifchen Arfuf und Ramle und ftreckten über 500 Chriften in den Sand, wobei fie Joppe anrannten (Wilken II, 214 ff.) Auch gegen die Aegyptier mafsen fich die Kreuzkämpfer von den Tagen Gottfried's von Bouillon, bis Bibars der Mamluk die Stadt wegnahm. Wahrfcheinlich rühren die Skeletrefte vom Kreuzzug der Deutfchen 1191 her, da diefe fich Saladins Sohn, Malek el Adel, von Joppe aus entgegenwarfen, aber von Britten und Italienern im Stiche gelaffen, welche rafch die Thore verfchloffen, aufserhalb umkamen.

Cl. Ganneau entdeckte jüngft den alten Kirchhof von Joppe. Dazu berichtet mir der jüngere Hardegg, Inhaber des Jerufalem-Hôtels in Jaffa brieflich den Fund einer Steinplatte beim Graben eines Brunnens mit dem eingemeifselten fiebenarmigen Leuchter und der Infchrift:

ΛΑΖΑΡΟΥ ΚΑΙ CΑΛΑΜΩΝΟC ΚΑΙ CΙΜΩΝΟC

Die Paläographie dürfte auf das V. Jahrhundert n. Chr. deuten.

Einer ähnlichen Grabplatte, 40 Centimeter im Quadrat, gedenkt Renan, Miſſion de Phénicie, p. 348, mit demſelben Leuchter, von

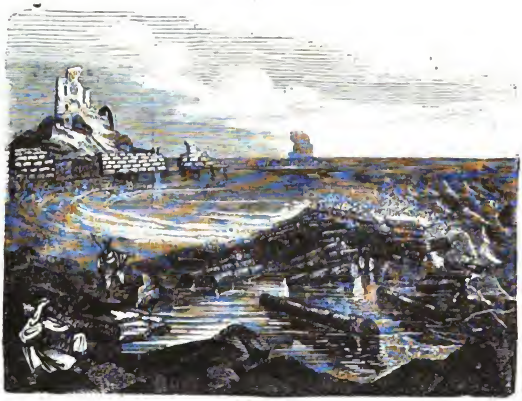


Frühgothiſcher Thurm des Tempelhofes zu Ramle, genannt die weiſse Moſchee.

einem Seidenhändler Samuel, Samuels Sohn, geſtiftet durch einen Enkel Kandedas und der Debora. Hardegg erwarb obige Tafel

von einem Gräber und liefs fich auch an die Fundftätte führen. Der Leuchter deutet auf eine Synagoge, die Grabgewölbe dienen jetzt zu Kellern u. f. w.

Wir werfen nun einen Ueberblick auf das Umland, ohne es fofort zu betreten. Wunder häufen fich, indem wir das Morgenland betreten, man kann fie auch alle deuten. Im heiligen Lande werden die Pilger aus allen Nationen mit immer frifchen Legenden abgefunden, damit jeder etwas Befonderes gefehen hat und Neues nach Haufe bringt, von den durch die Kreuzfahrer eroberten Reliquien nicht zu reden. Das Mittelalter nahm Alles auf Treu und Glauben hin, während die kritifche Neuzeit fich beffer unterrichtet. Gleichwohl paffirt gegenwärtig die Erfindung der Papas vom Grabe Davids in den Gärten von Joppe, und die Andächtigen find nicht wenig davon erbaut. Der Gefchichtsforfcher kann und der Gottesgelehrte und Geiftliche follte wiffen, dafs Arimathea, gleich Ramathaim, in Bêt Rima beim alten Thimna oder den fechs Stunden direkt oftwärts von Joppe gelegenen Ruinen von Tibne gefunden ift. Indefs nimmt die römifche Pilgerkarawane noch immer Ramle, die erft 716 vom Chalifen Soliman I. erbaute »Sandftadt« in der neuen Sultansftrafse dafür, wo der frühgothifche Thurm des mächtigen Templerftiftes mahnt, dafs auch hier etwas zu erbauen und womöglich durch rafche Befitzergreifung den Nachkommen der Kreuzritter zu erhalten ift. In der türkifchen Parlaments-Sitzung vom 6. Februar 1878 erhob Juffuff Zia, Abgeordneter für Jerufalem, die Frage, warum das fchon im Jahre 1288 (1871) eingebrachte Gefuch um den Hafenbau in Jaffa und die Schienenbahn nach el Kods noch nicht erledigt fei, obwohl felbft der Sultan Nemtfche (Kaifer Franz Jofeph 1869) bei der Einfchiffung faft ertrunken fei?



Cäsarea.

VII. Küstenfahrt nach Kaipha und den Seestädten Phöniziens.

Joppe ist ein kleines Paradies und verdoppelte seit 25 Jahren seine 300 Gärten, die durch Naura oder Brunnen mit von Ochsen getriebenen Wasserrädern (Sackieh) reichlich erquickt werden. Die blühendste Zeit der Araber bot keine herrlichere Erscheinung, auch gaben ägyptische Colonisten den Anstoss. Gleich der Huerta Valencias, der Vega von Granada schmückten sich die Gefilde des alten Syrakus, die ruinenreichen Hügel von Agrigent und vor allen die goldene Muschel Palermo's mit der Vegetation Asiens und Afrikas, indem Schöpfräder ihre Wasserfülle durch die Thäler ergossen und sie befruchteten, so dass Baumwollstaude und Zuckerrohr, Safran und Banane, Myrrhenstrauch und Dattelpalme neben Weinrebe und Orange gediehen. In Jaffa wiederholt sich das köstliche Schauspiel. Gleich am ersten Morgen kam Barke an Barke mit Kisten voll Orangen

heraus, die bis nach Odeffa verladen werden und den Weg nach allen Küftenftädten der Levante, felbft bis Dfchedda in Arabien nehmen. Ich erinnere mich noch der Zeit, wo man für einen Piafter, d. h. für zwanzig Pfennig, vierzig Stück Orangen kaufte und die Kinder fich damit bewarfen. Diefe Ueppigkeit wurde erft feit den letzten paar Menfchenaltern erzielt, nachdem ägyptifche Familien vor den Eingriffen Mehemet Ali's ins Privateigenthum hieher geflüchtet find, und diefe Gartencultur breitet fich in Folge des gefteigerten Productenabfatzes von Jahr zu Jahr mehr aus. Ich habe in meinem Leben nie unter folcher Fülle von Früchten aller Art gefchwelgt wie — 1846 in den Gärten des damals preufsifchen, nun deutfchen Confularagenten Murad, deffen Familie fich zuerft auf die deutfche Sprache verlegte. Hier ift der Beweis geliefert, dafs, wie vordem, das gelobte Land hoffentlich einft wieder von Milch und Honig fliefsen kann. Wohin der Türke feinen Fufstritt fetzt, da wächft kein Grashalm mehr; aber wo der Europäer Fufs fafst, fpendet die Erde bei gehöriger Pflege ihren alten Segen.

In erfreulicher Weife ift im ganzen Umkreis des Mittelmeeres das deutfche Volkselement in Zunahme begriffen. Ich weifs, wie ich, als der einzige Deutfche, auf einem Marfeillerfchiffe herüberfteuerte; nun trifft man in allen Städten Vorläufer, ja fogar Einheimifche, die unfere Sprache lernen. Nicht allein deutfches Volksthum, fondern auch die Gefammtkultur nimmt in und vor Joppe zu. Die Stadt, deren enge Gaffen treppenartig anfteigen, fucht fich ebenfalls auszubreiten, und die Stadtmauern auf der Südfeite, welche einft gegen namhafte Belagerungen Stand gehalten, werden darum niedergelegt, die Gräben ausgefüllt — wie in Europa gefchieht. Von der Seefeite fieht fich die Hochftadt nicht übel an, und der arabifche Schullehrer bot uns Photographien von ihr, wie von Lud und Ramle, an, mit denen er, ebenfo wie mit künftlich gedrechfelten Cocusnufsfchalen und bethlehemitifchen Perlmutter-Gegenftänden, ein Nebengefchäft betrieb.

Erft Nachmittags lichteten wir die Anker und rückten rafch vom Flecke. Dort liegt das Wely von Arfuf, einft Apollonias. Cäfarea mit den gewaltigen Ruinen feiner Tempel und der Burg der Landpfleger, wo Paulus im Kerker lag, taucht ganz in der Nähe auf. Es ift eine völlig ausgeftorbene, unheimlich todte Stadt, vergleichbar dem von den Türken verlaffenen Negroponte

auf Euböa. In Cäfarea, erklärte man Wilbrand von Oldenburg 1212, fei Matthäus am Zollftand berufen worden. Es ift die traditionelle Erinnerung an »Philippus den Evangeliften«, Apftlg. XXI, 8, der hier Bifchof, auch den Zunamen Matthäus führte. Ferner fchrieb da Eufebius feine Kirchengefchichte, auch beftand hier einft eine Peterskirche in Erinnerung an Petrus' erfte Heidentaufe im Haufe des Centurio Cornelius. Wann wird die politifche Hauptftadt des römifchen Paläftina wieder Bewohner erhalten? Ich wünfchte bei nächfter Gelegenheit die Trümmer der Herodesburg, des fpäteren Prätoriums zu unterfuchen, wo Pilatus gleich im Beginne feiner Herrlichkeit wie ein Pafcha gehauft. Freilich ift man nicht ficher, in den völlig öden Gaffen einigen im Hintergrunde lauernden Räubern in die Hand zu fallen.

Bald folgte Athlit, nach fyrifcher Benennung die Feftung, welche Raimund, der Sohn des Grafen von Touloufe, an der Stelle des alten Magdiel erbaute. Staunenswerth ift die Marmorfäule am Strande von dreifsig Fufs Länge und fünf bis fechs Fufs Durchmeffer, fo dafs kaum drei Mann fie umfpannen. Sie gleicht dem an Ort und Stelle aus dem Felfen gehauenen Monolith von 36 Fufs Länge, welchen Arbeiter in der Ruffenvorftadt zu Jerufalem aufgedeckt. Man begreift leicht, dafs die Einwohner der nun gleichfalls todtleeren Stadt auch mit fremder Hilfe den Colofs nicht fortzufchaffen vermochten. Die Franzofen von Beirut meinten die Riefenfäule zu erheben, es fehlte aber nicht blofs an Hebeln und Rollen, fondern auch die Anfahrt der Schiffe ift erfchwert.

Mit Eichengeftrüpp bewachfene Vorhöhen nehmen auf eine Tagreife die Küftenebene ein und fteigen zum Karmel an, wo der Leuchtthurm am Vorfprung des Kap bei finkender Nacht fichtbar wurde. Ein Strahl von der Höhe verkündet die Lage des gaftfreundlichen Convents, der feit einer langen Reihe von Jahrhunderten bis heute feine Hofpizien bis in Perfien behauptet. Solch ein Licht im Dunkel hat fchon den Seefahrern der alten Zeit Troft geboten, nur kam es von Perfien herüber, denn auf dem Höhenzuge ftand Ekbatana mit einem Altar des Himmelsgottes, wo Cambyfes durch fein eigenes Schwert den Tod fand. Wir überzeugten uns, dafs anderthalb Okka, d. i. drei Pfund, Rapsöl für die Beleuchtung die ganze Nacht hinreichen.

Auf der Rhede von Kaipha ift es immer windig wo nicht

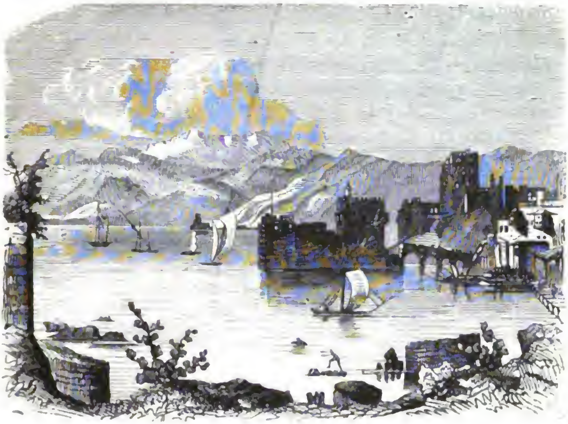
ftürmifch. Die Orangenfchifflein von Jaffa werden pfeilfchnell in die Bucht von Akko gejagt und warten dann den Oftwind ab, um wieder herauszukommen. Die Bay ift eine wahre Mausfalle für die Küftenfahrer, fo dafs nicht felten Mann und Maus verloren gehen. Vom Morgen bis Abend wird der Kifon durch den Widerftand der Meerfluth oft um fechs Fufs geftaut, fo dafs Kameele auf der Rückkehr in Gefahr kommen und Beduinen ertrinken, da fie nicht fchwimmen können. Das Badehaus zu Kaipha führt auf eine untiefe Sandinfel hinaus, wo jüngft ein durchkreuzender Delphin graufamen Jammer unter den tauchenden Nymphen oder Frauen anrichtete, die fchon von Hayen fich ergriffen glaubten.

Von anderen Betrachtungen bringt uns der Tumult der Aus- und Einfchiffung zurück. Wiederholt trompetete der Vapore das Signal feiner Ankunft ins Städtchen hinein, aber lange Zeit verlief, bis die Barken und Blendlaternen eine Lichtfpur auf der Wafferfläche zogen und uns näher kamen. Kaipha ift der hebräifche Name für Capftadt, da fie am Promontorium Carmeli liegt. Das Fremdwort Karmel ift noch nicht erklärt; in neuerer Zeit hat man an eine linguiftifche Abart des italienifchen und indifchen Vorgebirgs Cumara oder Cap Komorin gedacht. Beim Wechfel der Liquida wäre die Deutung Berg der »Jungfrau« nicht unmöglich. Die Madonna vom Karmel behauptet demnach ihr uraltes Heiligthum.

Kaipha hat eigentlich im Evangelium einen böfen Ruf als die Vaterftadt des Jofeph, zugenannt Kaiphas, der als Schwiegerfohn des reichen Annas fich zum Hohenpriefterftuhl auffchwang und von Chriftus als der reiche Praffer in der Parabel in die Hölle verfetzt wird; die fünf Brüder in feinem Haufe, welchen er von feinem Zuftande Mittheilung machen möchte, find eben die fünf uns mit Namen bekannten, ihm geiftesverwandten Söhne des Annas. Auch den Einheimifchen klang der Gleichlaut auffallend ins Ohr, nur erklärten fie mir, der Hohepriefter habe ihrem Städtchen den Namen verliehen. Wenigftens ift mein Paläftinawerk bei diefen Deutfchen in Kaipha als geographifches Lehrbuch eingeführt. Akko zählt 8400, Kaipha 4500 Einwohner. Von den Mönchen des heiligen Berges ftieg der Superior P. Celeftino mit Fra Antonio zu uns an Bord, um dem neuernannten, von Cypern her kommenden Patriarchen für Jerufalem entgegenzufahren.

Ohne die deutfche Colonie wäre die Landung nicht lohnend; lebhaft ift wenigftens der Perfonenverkehr. Die Fabrik für Olivenfeife in Kaipha fetzt jährlich für 10,000 Mark, meift nach Amerika, die Dreherei von Gegenftänden aus Oelbaumholz für 6000 ab, die Weinproduktion bezieht allein für 10,000 Mark Trauben von den Gebirgen Galiläas. Nachts fchifft der Lloyd in jüngfter Zeit nicht mehr aus, auch ift bei Kaipha felbft ein Molo zum Landen kleiner Schiffe erbaut. Eine Klippe im Meere veranlafst die Dampfer, einen weiten Bogen in der Richtung von Ras el Abiad zu befchreiben, um in die Bucht einzulaufen. Im Jahre 1875 find nicht weniger als fünfzehn Kauffahrteifchiffe geftrandet, darunter ein Oelfchiff mit 8000 Kehle (16,000 Liter). Die deutfchen Coloniften erhalten nicht felten ein Wrack angeboten. Inzwifchen hatte die deutfche Regierung zum Schutz der Coloniften die Gazelle, ein kaiferliches Kriegsfchiff, in der Bucht von Akko vor Anker liegen, bis der Krieg zwifchen Ruffen und Türken 1878 beigelegt ift. In Akko und Kaipha graffirten im Sommer und Herbft 1877 die Pocken fo furchtbar, dafs dort bei einer Bevölkerung von 8600 Seelen nicht weniger als 1260 der Seuche zum Opfer fielen. Die deutfche Colonie beklagt fieben Perfonen in Folge der Anfteckung, von Impfung weifs der Türke und Araber ja noch nichts. Bei anhaltendem Scirocco erreichte das Thermometer im Schatten 32°, und Fieber und Kinderfterblichkeit hauften arg. Ueberall fehen die Fellahin nach förmlichen Schlachten ihre Tennen von Beduinen aus dem Hauran geplündert, wo die Ärnte mifsrathen ift.

Wir fteuern gegen Mitternacht am alten Ptolemäis vorüber, mit hellem Tage begrüfsen wir am 5. Mai den Libanon. Solch ein plötzlicher Sonnenaufgang wirkt wie ein Schöpfungsmoment, da es hiefs: »es werde Licht, und es ward Licht! Bei diefer Geburt des Tagesgeftirns ift Alles Licht und Farbe, Ton und Mufik. Welch ein heiliger Morgen! Ein Beethoven verftände diefe Sprache der Natur, liehe der Sphärenmufik fein Ohr und laufchte den Klängen und Gefängen einer höheren Welt feine Tondichtungen ab. Welche feierliche Stunde und heilige Frühe im Angefichte des Hochgebirges! Wir find in Syrien, dem Sonnenlande, angelangt.



Beirut.

VIII. Beirut und die antiken Siegesmale am Lykos.

Beryth, die Tochter des Adonis, oder die Fichte, welche ihr heilig war (*βρέτας*), hat diefer Stadt den Namen gelaffen, und bei der Identität der göttlichen Wefen in den Tagen der Vorzeit ift nicht zu zweifeln, dafs fie zur deutfchen Bertha im Himmel Odins ftimmt, der gleich Adonis als Jäger vom Schweinszahn auf den Tod verwundet worden. Der Vergleich der deutfchen Mythologie mit der morgenländifchen ift noch wenig gezogen, und wer möchte fo glauben, dafs der hebräifche Logos Memra im weifen Mimir fich wieder findet, der am Schöpfungsbrunnen an der Wurzel des Weltbaumes Yggdrafil fitzt, und da er aller Dinge von Anfang eingedenk (memor) ift, Odin, dem Vater der Lieder, felber mit Weisheit aushilft, aber dafür deffen eines Auge zum Pfande nimmt. Ich weifs, dafs die Schwanjungfrau

Leda unſere Hilde, Latona gleich Hludana iſt; wir finden aber auch die babyloniſche Mylitta in der Fiſchgöttin Meluſine wieder, und in Amalthea, der Schweſter Meliſſas, erkennen wir mit Vergnügen die deutſche Menſchenmutter Embla und kuhgehörnte Audhumbla. Der tyriſche Midakrit iſt geradezu der König des Roſengartens Mitgart. In welches Alter reicht dieſe Berührung der Phönizier mit dem Volke des Teut hinauf, der dem erſten Sprach- und Schrifterfinder Thaut gleich kömmt?

Doch zur Gegenwart. Unſer Kanzler Harzbruch kömmt mit dem Conſulatſchiffe herausgefahren, uns in Empfang zu nehmen; ein fürſtlicher Wagen, für den die Straſsen Beiruts kaum weit genug ſind, bringt uns zum Hôtel Oriental. Auch ein deutſcher Leſecirkel iſt hier, den wir bald beſuchen. Generalconſul Weber, welcher 1845 als Neffe dem verdienſtvollen Conſul Schulz in Jeruſalem attachirt wurde, war unſerer Expedition nach Tyrus vorausgeeilt, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen. Ein wachſamer Schildpoſten der deutſchen Diplomatie, iſt Herr Weber ſeitdem als Miniſterreſident am Marokkaniſchen Hofe accreditirt und mit den freundlichen Schweſtern nach Tanger übergeſiedelt.

Beirut iſt eine halbeuropäiſche Stadt geworden, bereitet ſich aber erſt noch auf ſeine Gröſse vor. Bietet es doch einen mehr geſicherten Hafen, als die Bucht von Akko oder Kaipha, ſowie Sidon und Tyrus. Als Station aller Dampfer, die von Aegypten nach Conſtantinopel, ſowie von Griechenland, Trieſt, Brindiſi, Meſſina und Marſeille hin und zurückkehren, ſieht das alte Berytos einer groſsen Zukunſt entgegen. War es zur Römerzeit durch ſeine Rechtsſchule und Männer wie Ulpian berühmt, ſo blühen heute hier Lehrſchulen, Erziehungsanſtalten und Miſſionshäuſer oder Ordensinſtitute der ganzen gebildeten Welt. Nordamerika wie England, Frankreich und Deutſchland ſtrengen ſich an, den Arabern, Druſen und Maroniten ihre Sprache und Geſinnung beizubringen. «Alſo ſprache ſi wol ſprach Latin, Heidenſch, Franzoys» heiſst es im Parcival 312, 20 von Kundrie la Sorcière, der des Wiſſens Schrein aufgeſchloſſen war. Heidniſch bezeichnet im Sinne der Kreuzzüge das Arabiſche. Dies reicht heute nicht mehr, traf ich doch (1845) in Smyrna eine barmherzige deutſche Schweſter, der ſieben Sprachen geläufig waren. Die Kaiſerswerther Diakoniſſen vom Johanniterſpital, die engliſche Miſ-

ſionsſchule, die mediciniſche Schule der Amerikaner haben hervorragende Palaſtbauten inne. Schon beſitzt Beirut mit der Nationalen Schule des Syrers Biſtani (einem ordentlichen Gymnaſium) und dem 1865 errichteten Syrian proteſtant College, dann dem Hauſe der franzöſiſchen Damen von Nazaret, bei 37 Schulen mit 2700



Amanus. Veſten der Homonadenſer.

Kindern und 117 Lehrern und Lehrerinnen. Deutſchland ſteht im Import hinter England und Frankreich zurück, und die Einfuhr zunächſt von Oeſterreich in ganz Syrien beträgt nicht über ſechs oder ſieben Millionen Mark, in Wollſtoffen, Seide u. ſ. w. In Eiſenwaaren und bald auch in Glas beherrſcht Amerika den Markt, ſo zwar, daſs bald jedes Grabſcheit aus Cypern, jeder Pokal in Beirut dortiges Fabrikat iſt.

Die Zeit ift koftbar! Bald war der Dragoman beftellt, arabifche Schimmelpferde mit prächtigen Schabraken ftanden gefattelt zum Aufbruch nach dem Nahr el Kelb. Nach der langen Seefahrt macht fo ein kräftiger Ritt am Meeresftrande den Körper wieder munterer. Wir erreichten den Platz des Drachenkampfes, wo nach Strabo (XVI, 2) ein 100 Fufs langes Schlangenungethüm erlegt war, und paffirten die für Menfchen und Pferde nicht mehr fufsbrecherifche Brücke über den Magoras oder bei Nonnus Chaldos. Das Kirchlein St. Georg, das an die Stelle getreten, gab der Bay den Namen. Aelian (de nat. anim. XV, 21) erwähnt eines indifchen Drachen von 70 Ellen Länge, welcher Alexanders Heer in Schrecken fetzte, und Philoftratus (Apoll. III, 68) meldet: ganz Indien fei mit Drachen von unermefslicher Länge umgürtet, voll die Marfchen, Gebirge und Hügel, Apollonius von Tyana habe eine Drachenjagd mit angefehen, Homer Jl. II, 308 fpreche von dem an der Quelle zu Aulis. — Kein Wunder, wenn uns der Glaube an Daniels Drachenkampf zugemuthet wird.

Der Magoras heifst in feinem oberen Laufe Wady Hamana vom Gebirge, wie an Ciliciens Grenze das von dem Confular Quirinus überwundene Bergvolk der Homonader (Tacit. Ann. III, 48), das in feinen Burgen fich lange unabhängig hielt. Da die beftimmte Grenzangabe fehlt, und wie Plinius (V, 23) bemerkt, ihr Gebiet im Innern von den meiften Autoren übergangen ift, auch ihr Ueberwinder Statthalter in Syrien ward, der nach Lucas II, 2 auch die Schätzung in Judäa vornahm, hatten fie am Ende gar ihre 44 Vesten hier im Hintergrunde um Hammana und find die Vorgänger der Drufen*). Genug, dafs auch im Norden des Libanon die Verbindungskette mit dem Taurus das Gebirge Amanus heifst, man möchte fagen, der fyrifche Hämus. Beim Anblick des Caftells am Chan Karamont wird die Unbezwinglichkeit ihrer Bergfchlöffer klar.

In einer Ferula verborgen brachten zwei maronitifche Mönche unter Lebensgefahr den Seidenwurm aus dem Lande der Serer oder Effedonen an Heraklius' oder Juftinians Hof, wie es heifst; aber

*) Strabo (XII, 6, 3, 5, 7, 3) verfetzt fie auf den Taurus, wo kein Namenslaut anklingt, nach Cilicien oder Ifaurien oder doch an die Grenze Pifidiens. Welch verlorene Mühe das Suchen nach ihren Sitzen felbft einem Mommfen macht, fiehe Zumpt, Geburtsjahr Chrifti S. 43—63, 82.

nach Prokopius concentrirte ſich damals bereits der Seidenhandel in Berytus. Die heutigen Seidenfabriken an unſerem Wege, wo tauſende von Spindeln ſchnurrten, ſind in den Händen der Franzoſen. Von hier aus, wo der Maulbeerbaum alle Berghänge bedeckt, ging unter den Arabern die Anpflanzung in Sizilien, wo ſie auch ihre Bewäſſerung mittels Schöpfrädern (Sakkieh) einführten, und weiter in Italien und Südfrankreich vor ſich. Nun erfährt man, daſs die Raupe des Seidenſpinners auch die Blätter des jungen Lattich, zarten Kopfſalat, der ſonſt zum Küchenabfall gehört, ohne Feuchte gierig verzehrt. Wenn ſich dies beſtätigt, wäre die Zucht nicht allein vom Maulbeerbaum abhängig.

Der Libanon machte mit ſeiner Fülle von Schnee zu ſolcher Jahreszeit einen eigenthümlichen Eindruck. Sechzehn Pik oder Ellen hoch waren die Bergſchrunden, durch welche der Reitweg nach Baalbek und Damaskus zieht, den Winter über verſchneit, und auch die Vorhöhen des Dſchebel Sannin ſo bedeckt, wie wir es kaum in den Tyroler und Veroneſer Alpen geſehen. Tagelang war fuſshoher Schnee in den Gaſſen Jeruſalems gelegen, was unerhört iſt, und ſechs Monate lang hatte es von Zeit zu Zeit geregnet. Iſt es nicht auch bei uns, als gingen wir einer neuen Eisperiode entgegen?

Beirut ſtellt an ſich bereits die Anforderungen einer Groſsſtadt, indem es friſches Waſſer in künſtlicher Leitung zum überflüſſigen Bedürfniſſe ſeiner Bewohner Stunden weit herbeileitet. Zwar erklärt ſich der Stadtname ſcheinbar aus Beroth, „Brunnen“, mich mahnt aber das alte Berothai vielmehr an die Naturgöttin Beruth, Eljons Gattin, welcher die Fichte heilig war, und ein Bret, nach phöniziſchem Namen *βρέτας*, ſtellte das Bild der argiviſchen Here vor. Noch heute ſetzt der Wald von Pinien, wie ihn Edriſi kennt (ſomit berothim), an der Südſeite der Stadt dem Flugſande der Dünen Schranken. Waſſer herbeizuſchaffen, hielt das Gebirge in nächſter Nähe einen reichen Schlauch verborgen, indem bei Eröffnung eines Höhlenganges bei Mahar el Dſchaita mit einem Mal eine reiche Ader mit einem förmlichen Kanal zu Tage trat, die im letzten Winter ſo mächtig anſchwoll, daſs der Beſuch der Berggrotten unmöglich war. Alle rinnenden Quellen des Hochgebirges ſcheinen ſich in dieſer Waſſerſtube zu ſammeln.

Der lange nicht mehr gehörte ſyriſch-maronitiſche Gruſs Mar-

haba, »der Herr mit dir«, klang mir, wie aus patriarchalifcher Zeit, wieder zu Ohren. Dagegen weigerte uns Grufs und Dank eine franzöfifche Gefellfchaft, die von den Denkmälern am Lykos hereinkam und unferen Weg kreuzte. Man fah es jedem Mitglied an der Miene an: die durch ihre Artigkeit und fonft berühmte Nation kann es nicht verfchmerzen, dafs fie einen tonangebenden Nebenbuhler gefunden, und diefe Allemands es mit ihnen aufgenommen, ja fortan in Frage ftellen, ob nicht vielmehr die Deutfchen an der Spitze der Civilifation marfchiren und darum die europäifche Ordnung garantiren.

Die ohne Lärm und Auffehen von der deutfchen Reichsregierung getroffene Ausrüftung einer Gelehrten-Expedition, um Ausgrabungen in Phönizien vorzunehmen, war in Beirut vor unferer Ankunft ruchbar geworden. Der Levant Herald kündigte uns an, und der Zweck der Miffion ward befonders von den geiftreichen Damen befprochen. Von Stambul war an den Vali, d. h. Statthalter von Damaskus, und durch diefen an die Pafchas in Vorderfyrien der Befehl ergangen: »Es kommen Deutfche, ehret fie!« Das kam uns wohl zu ftatten; aber das franzöfifche Element ift in diefen Küftenftädten noch vorwiegend und Frankreichs Sprache unter den Gebildeten eingebürgert, wie fehr der Türke jetzt auch den Kopf fchüttelt und Augen und Ohren verfchliefst, fo oft von den vorläufig gedemüthigten Protektoren im Weften die Rede ift. Es frägt fich nur, wer in Zukunft die Araber auf feine Seite ziehen wird. Mit Eclat hatte das Napoleonifche Gubernium 1860 gelegentlich des Feldzuges am Libanon das Unternehmen Renan's in Szene gefetzt und ihm hundert Legionäre für feine Ausgrabungen zur Verfügung geftellt. Colla furia francese, fagte uns ein Araber, war zu Werke gefchritten, Geld in Ueberflufs hinausgeworfen, auch der Kurbatfch in Bewegung gefetzt. Und noch follte es ein dankbares Feld geben, wo der gelehrte Akademiker nicht gefchürft? Genug! das Rivalifiren der Deutfchen auf allen Gebieten ift dem verwöhnten Franzmann auch in der Ferne fichtlich unwillkommen. Wir erfuhren es an den unwirfch Vorüberreitenden; fie blickten uns, die nun den Kopf auch etwas höher tragen, lieber über die Achfeln an.

Die in grofsem Kaliber gegoffenen eifernen Röhren zum Aquädukt lagen das ganze Ufer entlang, bis wir das im amerika-

nifchen Styl aufgezimmerte Blockhaus erreichten, wo Mr. Maxwell, der Unternehmer, nach Abgabe unferes Empfehlungsfchreibens uns willkommen hiefs und zu Tifche lud, eine hochgewachfene, jugendlich einnehmende Geftalt, jeder Zoll eines Britten Sohn, der fein Talent praktifch zu verwerthen weifs. Wir befichtigten den Tunnel, und die vorgelegten Pläne überzeugten, wie klar und einfach das Ganze gedacht, wie gefichert die Ausführung eines Werkes war, das zum Flore Beiruts nicht wenig beitragen und ficher fortbeftehen wird, fo lange als diefe reizende Stadt am Fufse des Libanon fteht. Für Tafelmufik forgten die, ich glaube fchon von den Alten erwähnten Wafferorgeln, indem die Wogenbrandung auf die vom ewigen Anfchlag durchlöcherten fchlackenharten Felfen wie ein Schmiedebalg wirkt und der Luftdruck Töne wie aus einem Dudelsack prefst. Die Wafferleitung läuft wie in Port Said über der Erde, der Abflufs aus den Brunnftuben des Libanon wird dadurch an Frifche viel einbüfsen; nach fünfjährigem Bau wurde fie Ende Mai 1875 eröffnet.

Wir ritten nach dankbarem Händedruck zum Abfchied der engen Felfenftrafse zu, wo das Vorgebirge den Pafs fperrt und nur ein künftlicher Aushau am Meeresrande den Weg zur Lykosbrücke ermöglicht. Alle Kriegsheere des Alterthums, die von Aegypten oder Lydien her erobernd vordrangen, find diefen Engpafs gezogen. Sefoftris, Alexander und Gottfried von Bouillon waren hier zu kurzer Raft genöthigt, um den Durchzug zu überwachen; Perfer, Araber und Türken haben ihre Roffe gefpornt, um den gefährlichen Satz von Felsplatte zu Platte zu thun. Oberhalb zieht noch eine knappere ältefte Seeftrafse, und dort ift es, wo Ramfes II. feine fchon von Herodot betrachteten und gefchilderten Steinbilder zum Denkmal feines Siegeszuges bis Vorderafien in die Wand hauen liefs. Hier ift Ramfes II. mit der Schlachtkeule dargeftellt in herkulifcher Stellung, daher die hoch gegen das Meer aufragende Klippe im Papyrus Anaftafi I. aus Mofis Tagen Zar en Sefuftre, der Fels des Sefoftris, heifst. Die drei Tafeln find der Göttertrias Ra, Amun und Phta gewidmet und zeigen den geflügelten Diskus des Ofiris. Deutlich erkennt man noch den riefenhaften Welteroberer mit der Hieroglyphe »Ramass, Sohn der Sonne, Herr von Misraim«, als Kämpfer, wie er den knieenden Feind am Schopf zum Altar fchleppt, dazu den Nilfchlüffel. Die

beweglichen Steinthüren zum Verfchlufs find längft herabgefallen und nur die Zapfen übrig.

Da erfchienen nach einem halben Jahrtaufend die Affyrer und brachen den Widerftand aller Völker bis ans Mittelmeer, das fie gleich dem Libanon und galiläifchen Meer anfpruchsvoll genug mit ihrem Namen belegten. Als Antwort auf die ägyptifche Herausforderung fetzte Sardanapal während der Belagerung von Tyrus höhnifch feine lanzenfchwingende Figur mit Keilinfchrift in anderen drei Stelen daneben, die ftatt des geraden den halbrunden Abfchlufs zeigen. Welch ein Uebermuth gibt fich feitens der Affyrer bei Ifaias XXXVII, 12 kund! »Haben die Götter der Heiden die Länder errettet, welche meine Väter verderbt haben? Wo ift der König zu Hamath, zu Arpad und Sepharvaim?« Die Kaifer von Affur bezogen auch die Cederbalken für ihre Reichspaläfte und neben Ninive (Neve) im Hauran gibt mehr als Ein Kasr und Kefr Nimrud um den Libanon her von ihrer Herrfchaft Zeugnifs. Ob Sanherib, ob Bel Adania Schah mit figuriren, läfst fich bei der Verwitterung nicht mehr begründen. Der Sieger unterfcheidet fich durch die fpitze Mitra, wie fie noch die Perfer tragen. Seitwärts folgen drei weitere Relieffe, welche man auf Cambyfes, den Eroberer des Nillandes, bezieht. Ezechiel (XXIII, 14) fchildert die gemalten Männer an der Wand in rother Farbe, die Bilder der Chaldäer mit Kugeln auf den Köpfen, und wie Ifrael in fie verliebt war. Für die eifernden Propheten ift der Hafs wider jede Kunftvorftellung charakteriftifch. Die Bilderfcheu der wegen erfinnlichen Götzendienftes bornirten Juden verläugnet fich auch bei den Beften nicht. Das hier gegebene Beifpiel ahmte der Schahinfchah Darius nach. Die zum Denkmal feiner Thaten erwählte Felswand von Bifutun, die fenkrecht 1700 F. hoch anfteigt, trägt über 1000 Zeilen Keilfchrift in den gewohnten drei Sprachftämmen des Reiches, arifch, turanifch, femitifch. In der grofsen Nifche, 300 F. über dem Boden, ift die Gefchichte aller Empörungen eingemeifselt. Die Keilfchriften kennen den Namen Phönizier nicht, fondern nur Chet.

Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ift nur ein Schritt, und diefen haben die ehrgeizigen Feldherrn des jüngften frankogallifchen Kaiferreichs gethan, indem fie nach der flüchtigen Expedition gegen Türken und Drufen am Libanon fich obigen Weltftürmern an die

Seite fetzten und ihre Namen mit Angabe der profaifchen Charge und commandirten Regimenter der verwitterten Felstafel aufgenöthigt haben: Hautpoul, und der famofe Ducrot, jener Unfterbliche, der vom Kampf am Mont Avron vor Paris 1870 nicht mehr lebend zurückkehren wollte, es fei denn als Befieger der Deutfchen. Wenn das Blut zu fehr zu Kopfe fteigt, ift ein Braufepulver angezeigt. Von welchem Hochgefühle dürften dann unfere Heerführer befeelt fein, welche den neuen Sefoftris fort und fort geklopft und heimgefchickt haben?

Der Hund, welcher dem Kelbflufs den Namen liefs und fteinern die Mündung bewachte, ift von den Türken abgehämmert und ins Meer geworfen, wo man noch die Stücke fieht. Vielleicht weil er bei Feindes Nähe fo ftark gebellt haben foll, dafs man ihn bis Cypern hörte. Er ftellte wohl den Anubis, oder Nibchas, das Idol der Aväer vor (II. Kön. XVII, 31), das felbft dem Namen nach der Beller heifst. Die Stromquelle ift im nördlichen Kesroan, dem fyrifchen Kosroene, in einer Höhle, wo grofse Kryftallzacken von der Decke hängen. Hier dringt eine folche Menge auch im Sommer eiskalten Waffers aus dem Berge, dafs es unter gewaltigem Getöfe zwei mächtige Kanäle anfüllt. Der eine verfchwindet bald unter Felfen, der andere ftürzt 40 Fufs herab, läuft fünfzig Schritte zwifchen ungeheuren Wänden fort und dann unter einem 100 Fufs hohen natürlichen Gewölbe durch. Die Einheimifchen glauben, diefes ftarke Gefäll fei der unterirdifche Abflufs aus dem Bachret Guta bei Damascus, der ein ebenfo hartes und ungefundes Waffer und diefelben Fifcharten habe. Worbs (Drufen 6), fucht den Sprudel zum Salomonsbrunnen vor Tyrus von dem hieroben verloren gegangenen einen Bache herzuleiten. Die Schichtung und Richtung der anderen Flüffe zum Meere dürfte dem wohl widerfprechen. Der obere Zuflufs nimmt durch den Nahr Salib feinen Urfprung im Milch- und Honigflufs, Nahr el Leben und el Afal, wie diefe zur Erinnerung an das goldene Weltalter hiefsen, wo der Menfch im Paradiefe oder (Ssk. para-dêsâ-Hochland) auf den Bergen wohnte. Diefe Idee erweckt auch der mehr nördlich abfliefsende Nahr Ibrahim oder Adonis.

In dunklen Umriffen hebt am Meerftrand gegen Norden die Burg von Gebail oder Byblos fich ab. Ueberaus romantifch ift unfere nächfte Umgebung. Zwifchen 200 Fufs hohen Klippen mit

jähem Abſturz muſste der Gebirgsſtrom ſich durch die Schlucht den Weg zum Meere bahnen. Der Hochweg iſt gewiſs ein unvordenklich phöniziſches Werk; die Römerſtraſse hat laut Inſchrift Marcus Antoninus, der Erbauer oder Erneuerer der Tempelgruppe von Baalbek angelegt, ſie hieſs darum Via Antoniniana. Nicht umſonſt ſagt die Inſchrift: Montibus imminentibus Lyco flumini caesis viam dilatavit. Die Brücke wölbte Sultan Selim, der Eroberer Aegyptens, 1517. Eine Schaale Scherbet zur Erfriſchung, und wir traten eingedenk der Kämpſe, die auch in den Kreuzzügen hier ſpielen, den Rückweg an. Dabei griffen unſere arabiſchen Thiere im Galopp aus, daſs den dahinfliegenden Reitern nur der Troſt blieb, im ſchlimmſten Fall in den Meeresſand ſich zu überſtürzen.

Für den Abend ſolgten wir der Einladung ins Serail von Ibrahim Paſcha, dem Bruder des vorigen Miniſters des Aeuſsern Ruſtem Paſcha. Auſser blumigen Redensarten habe ich auch in meinem Leben nie ſo viel wirkliche Blumen aus natürlicher Galanterie angeboten erhalten, als auf dieſer Reiſe. Der hochgebildete Mann nahm mein Compliment, wie ſehr der Bau der Waſſerleitung bei der Mit- und Nachwelt ihm Ehre bringe, ſichtbar erfreut auf. Unſer eigenes Unternehmen wurde nicht minder durch ſein Entgegenkommen gefördert, ja er nahm ſolchen Antheil, daſs er beim Abſchied nicht bloſs verſprach, ſondern auch Wort hielt, uns auf zwei Tagereiſen weit in Tyrus den Gegenbeſuch abzuſtatten.

Das osmaniſche Reich iſt ſeit dem Pariſer Frieden 1856 ins europäiſche Concert aufgenommen, was man aber dort Reformen nennt, kömmt oft kindiſch heraus. Was ſoll die Abſchaffung des Turban, wofür das mehr phrygiſche Fes die faſhionable Kopfbedeckung ward! Den wulſtigen Auffatz trugen ſchon die Patriarchen; er iſt in Syrien klimatiſch geboten, um dem auf die Schläfe wirkenden Sonnenſtich zu wehren, während der Perſer im Hochlande Iran ſeinen Spitzhut auffetzt. Auch wir verſahen uns ſofort am Bazar mit bunten Seidentüchern. Dieſe Kopfbinden werden aus der Schweiz importirt und maſſenhaft in Winterthur gefärbt, die Feſi und Glaswaaren kommen viel aus Böhmen. Im Zellengefängniſs Moabit zu Berlin iſt die Arbeit von 30 Sträflingen eingeſtellt, da die Türkei Bernſtein zu Pfeifenſpitzen und Schmuckſachen nicht mehr beanſprucht. Das lange Weichſelrohr mit dem

prächtigen Meerſchaumkopf für Lattakie (Tabak aus Laodicea) oder der Tſchibuk und Tombak ſind verbannt und officiell die Cigarette eingeführt, die der Paſcha mir, ſeinem Ehrengaſte, zum Zeichen der Hochachtung an dem eigenen Stummel anzündete. Die Narghile oder perſiſche Waſſerpfeiſe, ſo genannt von der Kokosnuſsſchale, in der ſelbſt der gemeine Mann den Rauch durch das Waſſer läutert, behauptet ſich noch; aber man verbrennt ſich lieber mit der griechiſchen Cigarette die Finger, während Scherbet und Süſsigkeit nebſt dem unfehlbaren Kaffee gereicht werden, um nicht beim Gebrauche der gläſernen Waſſerpfeiſe einen Verſtoſs zu machen.

Aus Religion baut man in der Idee das Paradies im Jenſeits an, und läſst den ſichtbaren Gottesgarten auf Erden verkümmern, der uns zur Wohnſtatt angewieſen ward. Es iſt geradezu widerſinnig und gegen die Weltordnung, daſs der Moslem die fruchtbarſten Länder der Erde beſitzt und ihnen den Naturſegen nicht abgewinnt, ſie brach liegen läſst und die zum Austauſch und zur Wohlfahrt beſtimmten Lebensmittel nicht vermehrt. Die Faulheit iſt ihm vermöge des Islam förmlich aufgedrängt. Warum ſoll er den Weinberg beſtellen, da er ihn nicht genieſsen darf? Hier hilft nur Einbürgerung europäiſcher Pflanzer und Aenderung des Religionsgeſetzes. Nur was zur Förderung der Humanität beiträgt, kann für ſittlich gelten, alles Gegentheilige iſt irreligiös und muſs abgeſchafft werden. Das tagelange Faſten, wie im Ramadan, paſst für ein Hungerland, oder für eine Nation, die nicht arbeitet. Uns gilt die Arbeit als das oberſte Geſetz, und wer arbeiten ſoll, muſs entſprechend eſſen. Unſere Zeit iſt ſo materiell, daſs ſie weder Faſten noch Betrachten für eine Tugend anſehen will. Das Chriſtenthum iſt nicht eine Landes- und Volksreligion, ſondern ſoll Weltbürger erziehen. Den Ausſpruch: »Ich bin Weltbürger!« that zuerſt Sokrates, darum halten wir ihn ex ante für einen guten Chriſten. Manche ſtecken ſo voll Kirchenthum und Confeſſionseifer, daſs ſie jede Annäherung fremder Religionsgenoſſen an unſere Gebräuche als Abfall von dem Glauben zurückweiſen und verdächtigen. Ich meine, daſs der ſo freundliche Paſcha, wenn er mit uns Franken Wein trank, und zwar an der Tafel des reichen Juſſuf Aga ibn Mamluk, der uns nach europäiſcher Art traktirte und ſelber nicht trank, als humaner Mann ſogar nach Chriſti Wort handelte: »Genieſset was man euch vorſetzt, Alles iſt rein!«

Von Rustem Pascha eingeladen, der, früher Botschafter in Wien, noch das Wildbad besucht, unternahm Prof. Fraas in Stuttgart das Jahr nach mir die Reise in den Libanon, um nach der berühmten Erforschung der Sinai-Halbinsel und Palästinas den geologischen Hammer auch hier anzuwenden. Wie ich bei der Durchreise durch München, 7. April 1875, dem verehrten Freunde erklärte, verdient dieser einst im germanischen Museum aufbewahrt zu werden. Wer kennt nicht die Himmelssteine von altreligiöser Bedeutung im Glauben dieses Bergvolkes, die sagenhaften Bätyle, welche für beseelte Steine gelten: ich denke, weil die Meteore, meist aus Magneteisenstein bestehend, das Eisen anzogen! Der Duc de Luynes machte 1864, vom jüngeren Lartet begleitet, am Nahr el Kelb in einer Höhle eine Ausbeute von Steinwerkzeugen, wozu eine abgebrochene Broncenadel kam, nebst menschlichen Zähnen und dem gespaltenen linken Beine eines Wiederkäuers. Dr. Fraas, den ich nur an die Professoren zu Gazir zur ausführlichen Orientirung anzuweisen wusste, wo früher P. Bourquemond, F. J., mit mir in Correspondenz gestanden, befreundete sich auf diesem Wege mit einem Bischof am Libanon, erkundete sich um alte Knochen und fremdartige Steine, die, etwa von der Sündfluth in Höhlen geschwemmt, noch übrig seien. Sieh da brachte ein Priester gar Seltsames herbei und führte den überraschten Geologen sofort zum Fundort einer prähistorischen Menschenbehausung, die der Bischof der Bibel zu Ehren sogar benedicirte. Die Libanon-Cedern stehen auf Gletschermoränen.



Der Libanon.

IX. Ritt zur Burg Rinaldo's und der Herberge des Propheten Jonas.

Selbſtverſtändlich galt die Ehre, welche uns Ibrahim Paſcha und fortan jede hohe Excellenz erwies, nicht uns, ſondern dem deutſchen Reichskanzler, in deſſen Auftrag wir die weite Reiſe unternahmen. Sein und der deutſche Name wird jetzt mit Bewunderung von allen Arabern genannt, während ſie früher nur von Napoleon und den Franzoſen gehört hatten. So nahmen wir denn das Ehrengeleite von zwei bewaffneten Schutzmännern, Sabtije (von Sabt, Ordnung), für die weitere Reiſe an, auch wurde uns beſcheidenen deutſchen Gelehrten überall militäriſch ſalutirt. Mein früherer Führer über den Libanon nach Baalbek und Damaskus, Achmed, lebte noch, aber alt und zurückgezogen. Wir nahmen Nachle, einen ehrlichen Maroniten zum offiziellen Dolmetſcher an; ſein Name bezeichnet arabiſch die Palme, er hielt ſich aber für einen Michael. Nachle war dreimal über die Nilkatarakten hinan nach Aſſuan (Syene),

Abu Symbel, Karnak und Luxor, d. h. Theben, gelangt und führt im Winter regelmäfsig eine Gefellfchaft nach Jerufalem oder zur Weihnacht nach Bethlehem, wie er denn auch als Führer des Herzogs von Mecklenburg feine Belobung und Rechnung fand. Was nach europäifchen Begriffen zur häuslichen Einrichtung gehört, Betten, Tifch, Stuhl und Teppich, Küchengeräthe, Koch und Diener, unfere künftige Haushaltung zog auf Maulthiersrücken in befonderer Karawane voraus — unfer Reifemarfchall mit feinem Stab.

Wer, wie Titus, den Sabbatflufs fehen will, wende fich feitwärts nach Mar Girgis, das ich einft auf der Rückkehr von Damaskus, eine halbe Tagreife vor Beirut, berührte. Auch der Pilger von Bordeaux nennt 333 die fagenhafte Quelle, welche fechs Tage und Nächte ununterbrochen fliefse, aber nach Plinius Wort (XXXI, 18) Sabbatis omnibus siccatur. Diefer verlegt fie nach Judäa, und wirklich erzählen die Juden noch mehr dergleichen. Das Itinerarium Antonini p. 105, 110 weift auch bei Temefa in Bruttien einen Sabbatus fluvius, bei Cäre der lacus Sabatinus oder die stagna Sabatia.

Eine Neuerung ift das feit den Kreuzzügen nicht mehr gehörte Glockengeläute, welches zum erftenmal in der Maronitenkirche beim Tedeum für die Geburt Lulu's, des franzöfifchen Kaiferfohnes, am 5. April 1856 erklungen. Der Islam duldet keine Glocken und zieht die menfchliche Stimme beim Gebetsrufe vor. Als Sultan Saladin 1187 Jerufalem eroberte, liefs er fofort die Glocken von den Thürmen zerren und fämmtlich zerfchlagen. Auch unfere Vorfahren konnten fich fchwer daran gewöhnen und hielten fie für die Stimme des ihnen fremden Chriftengottes. Die Minoriten kamen zu Beirut 1421 in den Befitz der Salvatorkirche, und wie hier tönt es in allen Miffionsftädten wieder. Die Jefuitenanftalt in Beirut ift erft vor 25 Jahren von dem Polen P. Ryllo gegründet, aber bereits fpricht die halbe Schuljugend franzöfifch. Auffallender Weife erhob Tobis Aun, Erzbifchof der Maroniten, gegen die in feinem Sprengel wirkenden Väter die Anklage im Vatikanifchen Concil. Mir kam die Befchwerde zu Ohren, dafs fie hier und in der Schulanftalt zu Zachle ihren Beichtftuhl aufgefchlagen haben, um die Maronitenfrauen anzuziehen, welche lieber ihnen, als ihren verheirateten Abuna's, das Herz eröffnen.

Hohe Berühmtheit unter den orthodoxen Lehrern des Islam behauptet Auzây, der, zu Ende des I. Jahrhunderts der Hedfhra

lebend, auf den Sanddünen bei Beirut ſein noch gefeiertes Grab hat unter einer halbverſallenen Kuppel, beſchattet von einem alten Baume (Kremer, Culturgeſchichte d. Or. 500). Wir trabten fröhlich die breite Sandſtraſse zwiſchen den ſtundenlangen Gärten hin und durchritten zuerſt das unſcheinbare Bett des Wady el Aſſuad (Schwarzach), um am Ende des Pinienhains und der Maulbeer-



Antike Gräber zu Chan Chalde beim Thurm Rinaldos.

plantagen auf einen Kalkofen zu ſtoſsen, der, landesüblich, mit Dorngeſtrüpp und Unkrautbündeln geheizt wird.

Die erſte Halteſtation war Chalde, alt Heldua, drei Stunden von Beirut, wieder mit einem Kalkofen, wo ſo mancher monumentale, aus den Felshügel gehauene Sarkophag in Kalk verwandelt worden ſein mag, als der Transport zur See ſtockte! Steckt doch der Bilderhaſs den Muhammedanern wie Juden im Blute. Andere haften noch im Naturgeſtein mit Triglyphen, Roſetten und etwa einem trauernden Genius; eine Inſchrift lautet:

Ιουλιανος ετη χαιρ. Zerſchlagene Sargdeckel mit Knäufen an den Ecken liegen umher. Wir ſtiegen über einen Rieſenblock von 14' Länge, 8' Breite und 3' Dicke, als Steg über die Schluchtritze gelegt, und unterſuchten auf der Höhe ein paar phönizifche Grüfte mit weiten Oeffnungen nach vorne, wie ſeitwärts, um Steinſärge hineinzuſchieben, die längſt hervorgeholt ſind. Wir finden die dachförmigen Schluſsſteine mit aufkragenden Enden von Schatzſuchern verrückt, wo nicht zertrümmert. Doch unſere Aufmerkſamkeit nimmt weit mehr die alte Ritterthurm-Ruine mit Kropfſteinen, Burdſch el Chalde, in Anſpruch, denn hier hat Reynaut d' Aubepine*) oder Rinaldo geboten, der Held aus Taſſo's »Befreitem Jeruſalem«, auch wohl in einem antiken Sarkophag ſeine Ruheſtätte gefunden. Rinaldo iſt der Achill der Kreuzzüge, mit deſſen zorniger Abkehr der Sieg in Frage ſteht, den ſeine Rückkunft ſichert. Armida kommt ins Chriſtenlager, ihn mit ihren Künſten zu umſtricken. So gewaltig ſich ihre Liebe ſteigert, droht ſie doch im Kampf mit Rinaldo in Haſs umzuſchlagen, der ſie wie Aeneas die Dido verläſst und zur Ueberwindung ihrer Leidenſchaft zwingt.

Begieſst man eine Gartenpflanze bei heiſser Sonne, ſo welkt ſie; ebenſo war mein Gebein wie zerſchlagen und alle Glieder ausgerenkt, da ich unvorſichtig in der Mittagsſonne ein Meerbad nahm und mit einmal wie altersſchwach herauskam; ich ſchreibe dies andern zur Warnung. Wir übergingen en Naime, bei Edriſi noch das feſte Naama genannt, und den Convent Muallaka. Ein Dſchebl Muallaka erhebt ſich inmitten Galiläas, aber wie kommt es, daſs Muallach auch keltiſch die Bergſpitze heiſst (vgl. Malchen, Melibokus.) Am 30. November 1860 überfielen die Druſen unter ihrem Kaimakam die Einwohner dieſes Chriſtendorfes auf der Flucht und eine groſse Anzahl Frauen vermehrte die Menge der Schlachtopfer in der ſyriſchen Chriſtenverfolgung. In dritthalb Stunden erreichten wir den Nahr ed Damur oder Tamyras, in deſſen Nähe Strabo (XVI. 2, 22) einen Tempel des Aeſkulap (Esmun) weiſs: alle Heiligthümer des Heilgottes ſtanden auf Berghöhen, alſo in geſunder friſcher Luft hier am Vorſprung des Libanon.

*) Renaus d' Aubeſpine figurirt auch in der altfranzöſiſchen Chronik des Pſeudoturpin (ed. Auracher, p. 33, München 1876) unter den Helden Karls des Groſsen. Ein Rinald von Sidon flüchtet aus der Unglücksſchlacht von Hattin nach Tyrus.

Wir fetzten durch das Waffer, gewahrten aber oberhalb mit Staunen eine eiferne Brücke und rafteten dann in Chan Yunas, um uns mit Lebben oder faurer Ziegenmilch zu erfrifchen. Diefs ift für Syrien ein koftbares Labfal, nur war in diefer Jahreszeit, Mittwoch den 6. Mai, die Schüffel mit Myriaden fchwarzer Punkte, im Milchmeer ertrunkenen Mücken, gepfeffert. Was war zu thun als die Augen zu fchliefsen, ein Schluck und ein Druck und der Milchtrank war wie Medizin eingenommen. Den Ueberreft gab man ganz familiär der Katze, dann kam ein Kind an die Reihe. Schon Willibald von Eichftädt erhielt von den Hirten acrum lac.

Hier ift einer der Küftenpunkte, wo der Prophet Jonas vom Walfifch an den Strand geworfen wurde. Pococke verzeichnete vor hundert Jahren noch im Golf von Skanderona eine Jonasfäule, ich kenne fogar fechs Chan Junas; welche Idee liegt zu Grunde? Der Sohn Amithai von Gath Hepher bei Nazaret weiffagt, wie II. Könige XIV, 25, die Eroberung des Moabiterlandes durch Jeroboam II. in Sentenzen, die uns einzig Jefaias XV, XVI erhalten hat. Alsdann flieht er aufser Landes, um der Miffion fich zu entziehen, denn Gottes Eingebung findet nur auf dem heiligen Boden Kanaans ftatt. (Haneberg, Gefch. d. Offenb. 253.) In Joppe geht er zu Schiff, aber ein Sturm bricht aus, und der Rais tritt ihn an, was er für ein Verbrecher fei; denn auf ihn fällt das Loos, dem zürnenden Meergott zum Opfer zu dienen. Er felber fpricht: »werft mich hinaus, damit das Meer fich beruhige!« Wie ift diefs aus dem Leben gegriffen! Als ich im Dezember 1845 zu Beirut in See ging und ein wüthender Sturm ausbrach, machte ein Schiffsknecht, dem ich eben vorher durch ärztlichen Rath einen Dienft erwiefen, mich verantwortlich, ich allein habe durch mein Schreiben den böfen Wind citirt — wobei er mein Tagebuch mir aus der Hand fchlug, dafs es beinahe über Bord fiel. Die Türken pflegten bei Stürmen einen Widder zwifchen den Hörnern lebendig in zwei Stücke zu hauen und die linke Hälfte ins Meer zu werfen; auch foll es auf dem fchwarzen Pontus noch heute vorkommen, dafs in diefem Falle der Fremdling, fei er Jude oder Chrift, über Bord fällt, den Sturm zu befchwichtigen. Mein Pilgerbuch II. und Sagenfchatz, Kap. 181, war 1876 noch nicht ausgegeben, da mir nachträglich Blocks Studien zur althebräifchen Literatur, Breslau 1876, in die Hand fielen, worin der Rabbine S. 88 in Jonas mit

aller Feinheit das vorexilifche Ifrael gezeichnet findet. Einen Augenblick fcheint er verloren, ein Seeungeheuer verfchlingt ihn, da fleht er zu Gott im Elend und wird gerettet, aber mit dem alten Auftrage betraut. Der Dichter hatte vollkommen Recht, die Errettung Jona-Ifraels als ein göttliches Wunder darzuftellen. »Im Bauch des Ungeheuers, im Exil«, beginnt der neue geiftige Auffchwung. Die Ausrottung der Juden und Ketzer wurde oft als Prophylaxis gegen Seuchen und Peft in Anwendung gebracht, wie hier wider den Seefturm. Die Abfaffung der Schriften Jonas und Maleachi fällt nach dem Exil.

Dafs Seen und Flüffe ihr Opfer verlangen ift allgemeiner Volksaberglaube; aber wie kommt die Bibel zu dem Satze: »und ftille ftand fofort das Meer von feinem Tofen« — vom Verfchlingen des Propheten und der Rettung nach drei Tagen aus dem Bauche des Fifches nicht zu reden? Tzetzes fah in Byzanz noch die Erzfigur des Herakles, der vom dreinächtigen Aufenthalt im Bauche des Meerungeheuers, dem Bilde des allverfchlingenden Todes, den Beinamen τριέσπερος führte — erft die Kreuzfahrer haben es 1204 zertrümmert. Jonas lebte um 800 v. Chr., wie konnte er in Ninive, der Stadt von drei Tagreifen Länge, predigen, das fchon drei Jahrhunderte vorher durch den Meder Arbaces zerftört war? Jonas ift hier Träger einer fymbolifchen Gefchichte und tritt an die Stelle des babylonifchen Fifchpropheten Oannes oder Oën, der dem erftgebornen*) Ei entftammt. Die Phönizier befuchten fchon vor Salomons Zeit die Küften des erythräifchen oder perfifchen Meeres und müffen dort von Oannes gehört haben. Jonetho nennt ihn Comeftor;**) vom Fifchdienfte an den Küften des Mittelmeeres zeigen die mehrfachen Neby Yunas (bei Hebron, Asdod, Gaza, wo Herodots Jenyfos noch als Chan Yunas fortbefteht.) Der Fifch ift das Wappen Affyriens, Ninive die »Fifchftadt« nach dem Namen ihres Gründers; der Prophet fteht hier eben als der Repräfentant feines Volkes. Zur Strafe, weil Ifrael des Prophenamtes fich geweigert und verfchmäht hatte, den Völkern

*) Helladius in Photius bibl. p. 535.

**) Jonithus heifst beim Byzantiner Methodius ein vierter Sohn Noah's, der den Nimrod über die Zukunft der Weltreiche belehrt. Nach der Vorftellung der Araukaner erfcheint der Seele am Wege nach der Unterwelt ein Walfifch, um fie ins Jenfeits zu tragen, Müller, Amer. Urreligionen 286.

das Heil zu predigen, follte es unwillkürlich diefem Berufe in den Ländern der Heiden nachkommen. Aber nach drei Tagen, vielmehr Generationen, mufs der Fifch fein Opfer wieder herausgeben. Wie finnvoll und hochpoetifch!

Wir beide gingen zum Wely hinüber und zogen im Vorhof die Schuhe aus, um das angebliche Grabmal des Neby zu betreten. Die Tragfäule krönt noch ein altes Kapitell, ein Sarg und grüne Fahnen bilden, wie gewöhnlich, die innere Ausftattung. Hier lag ein altes Porphyrion, eine Station zum Fifchen der Purpurmufchel oder eine Buntfärberei. Wieder im Sattel, fetzten wir nach zwei Stündchen durch das Bett des Boftrenus — der oft vorkommende Flufsname Biftritza hat diefelbe Wurzel. Auch hier ift oberhalb ein Brückenbogen fichtbar. Francesco Fagni und Fr. Cioli heifsen die Architekten, mit deren Hilfe der Grofsemir der Drufen, Fachreddin (1595—1633), der fränkifche Bildung fich aneignete und bei den Mediceern zu Gafte ging, die Brücken über den Magoras zu Beirut erneuerte und hier über den Nahr Awly fchlug. Wie lachte die Berglandfchaft uns freundlich an!; aber der Reitweg über Stock und Stein war der fchlechtefte. Pferde und Kameele haben dabei ins Geftein Vertiefungen ausgeftapft, in denen ihre Füfse einigen Halt finden — da ging unerwartet eine ordentlich gebahnte Strafse von Sidon her.



Herodots Jenyfos, zum Jonas-Grabmal.

X. Sidon mit dem Inselfort. Alterthümer.

Mit einmal kamen ein paar Kavaffe in malerifcher Arnautenmontur mit einem Arfenal von Piftolen im Gürtel, filberbefchlagenen Stäben und dem deutfchen Wappen am Arm, als Vorreiter des Vertreters unferer Nation in Sidon angefprengt, fetzten fich in Pofitur und machten mit zugeworfenen Handküffen und Herabbeugung bis zum Staube die tiefften Reverenzen. Conful Abela kam uns auf anderthalb Stunden mit feinem Stabe entgegen, da unfere Ankunft der Küfte entlang telegraphirt ward. Die zahlreichen Brüder diefer hochangefehenen, reichen Familie, die aber Maltefer, nicht Araber heifsen wollen, ftehen faft allen Confulaten vor. Wir näherten uns Sidon und paffirten vor dem Thore das weifsgetünchte Grabmal des berühmten Schech Daher el Amr*). Welch eine Gaftherberge! im

*) Mit Hilfe der Metualis eroberte Schech Daher von Safed aus 1750 das phönizifche Küftenland mit Akka, ja er verband fich 1772 felbft mit den Moskow, deren Flotte zum erftenmal im Mittelmeer erfchien. Ein Bombardement Beiruts, wo Emir Juffuf,

Hofraume einer wohlerhaltenen Kreuzritterburg, wo einft die ftolzen Roffe abendländifcher Helden fich tummelten, ftiegen wir von den Pferden und betraten den ftattlichen Bau mit hohen, von Balken eingedeckten Zimmern, der luftige Räume genug einfchliefst. Welcher Ritter hat diefs Gemäuer errichtet und hier gehauft? Vielleicht der todesmuthige Euftach Grenier, der Connetable des Königreichs, dem Balduin das am 11. Dezember 1110 eroberte Sidon als Lehen verlieh? Ihm folgte fein Sohn Gerhard, fein Enkel Reinhard, der aus der Schlacht bei Hattin fich rettete und Sidon aufgab, das erft fein edler Sohn Balian 1197 zurückgewann. Auch der deutfche Orden hatte hier einen Sitz; er befafs durch Balians Schenkung die vormalige grofse Mofchee, zwifchen den beiden Thoren der Stadt auf der Seite, wo es nach Tyrus hinausgeht, — alfo füdöftlich beim heutigen Stadtthor.

Als Comthure find Gottfried und Aymon bekannt. Damals dienten prächtige, mit Cedernholz ausgetäfelte Häufer den Roffen der Ritter zu Ställen, und man kochte mit Holz von den fchönften Zierathen (Wilken V, 35). Solches bringt der Krieg zu allen Zeiten mit fich, wir aber genoffen heute des füfsen Friedens.

Im Empfangfaale trat uns, ftrahlend in Goldfchmuck und noch taufendfach mehr als ein Wunder von Schönheit, eine edle Aleppinerin entgegen, Durighello's Tochter, des Confuls Frau. Ein berühmter Talmudift pries in diefem Falle Gott in der Vollkommenheit eines Gefchöpfes. Unfer Begleiter aus Berlin nahm mir nach Monatfrift das Wort ab, gleich ihm in meinem Leben keine fürftlichere Erfcheinung gefehen zu haben.

»Ihr Aug' war wie das Auge der Gazelle,
Das unter Wimpernfaume dunkelhelle.«

So mufste ich mir fagen, und mit Alrafchid bekennen:

»Ich weifs bei Allah nicht: ift fie
An Schönheit auserkoren
Vor allen Frauen, oder wie!
Ging mein Verftand verloren?«

Daher's Gegner, fich befeftigte, zerftörte 300 Häufer, und nun fetzte fich Daher's Kaimakam, d. h. Stellvertreter, Achmed, der fpäter fo berüchtigte Dfchezzar, in Befitz der Stadt. Der 90jährige Daher wurde 1775 von den Türken in Akka vom Pferde gefchoffen und enthauptet. Achmed verlegte dahin den Sitz des Pafchalik's, beherrfchte nebft Sidon auch Beirut und überlebte feinen Sieg über Bonaparte 1799 noch um fechs Jahre.

Wir reifende Franken kamen uns wie Kameeltreiber neben einer Königin vor. Um aber hiftorifch zu illuftriren, gebe ich kund, dafs in Sidons Nähe kürzlich eine Kriegskaffe mit lauter fchwergoldenen Philipps- und Alexandermünzen entdeckt ward. Sie rührte offenbar vom Feldzuge des Macedoniers her, in deffen Kriegsfchatz bei Eröffnung der Feindfeligkeiten im Frühjahre 334 v. Chr. fich 70 Talente befanden. Diefe Goldftücke werden zum Theil im zehnfachen Metallwerth bezahlt, bei Michel Fara in Sur trafen wir davon zwei koftbare Armbänder, desgleichen ein reiches Collier bei Hardegg in Kaipha. Es find Philippi aurei, denn diefer hat zuerft Golddareiken geprägt, die felbft den Deutfchen zur Nachbildung dienten. Ich hielt fie für eine Kronprinzeffin begehrenswerth — mir felbft gelang bei der Fortfetzung der Reife nur der koftfpielige Erwerb eines Paares. — Burmeifter fieht nicht in Adam, dem Erdenklotz, fondern in Evas Töchtern das vornehmfte Gebilde auf der Erde. Hier traf es zu, und ich hatte die ungewohnte Ehre, die geborne Fürftin, die Hehre, zur Tafel zu führen. Darum fei zum Ruhme fidonifcher Damen erzählt, dafs nach dem Traktat über das Hohelied (Schir hafchirim rabba Fol. 7, 3) hier wie zu Weinsberg, die Sage von der Weibertreue fpielt. Zu Sidon lebte im Jahrhundert nach Chriftus ein Ehepaar zehn Jahre ohne Leibeserben. Da begehrte der Mann, fich fcheiden zu laffen, aber Simon ben Jochai wollte nur nach feierlichem Gaftmahl, wie bei der Verbindung, den Scheidebrief ausftellen. Weinfelig gab der Gemahl feiner Frau anheim, was ihr am liebften fei, mit in das Haus ihres Vaters zurückzunehmen. Da lud fie den Schlafenden auf ihre Schultern, der nicht wenig verwundert war, am Morgen fich bei feinem Schwäher zu finden*). Und die Getreue rechtfertigte ihren Schritt: »Auf dein Wort trug ich mein Liebftes nach meines Vaters Haus, ich trage nach nichts in der Welt ein gröfseres Verlangen, als nach meinem Gemahl.«

Herr Durighello, der einen fo feltenen Schatz in feinem Haufe barg, lag gleichwohl, wenn man fo fagen darf, dem Schatzgraben ob und entdeckte in den Königsgräbern vor dem Oftthore den

*) In Abeffinien wie bei den Canadiern trägt der Ehemann in Erinnerung an einftigen Frauenraub feine Neuvermählte auf dem Rücken ins Zelt oder Haus, in China eine Matrone die junge Frau über die Schwelle ihrer neuen Heimat. Lubbock, Civil. 71. 88. 91.

berühmten Sarg Efchmunezers, den 1855 der Herzog von Luynes erwarb und die Kriegscorvette la Sérieufe nach dem Louvre brachte. Die Form zeigt faitifche oder memphitifche Arbeit, wie aus der XXVI. Dynaftie. Duc de Luynes fetzt ihn wegen des Kunftftyles 574—572 v. Chr. — die Bafaltfarkophage aus der Familie des Amafis zu Leyden find ähnlich. Hitzig nimmt das VII., Ewald das XI. Jahrhundert v. Chr. an; mindeftens mufs er zwifchen 538 und 335, d. i. vor Alexander, fallen. Das Geficht ift ägypto-phönizifch, Portraitköpfe fehen anders aus. Phönizier colonifirten das nördliche Delta noch zur Zeit der Abfaffung der mofaifchen Genefis, es find die Kapht-ur unter den erften Königen. (Ebers, Aegypt. 165 f. 224). Deutlich herrfcht zwifchen der phönizifchen und ägyptifchen Religion ein Synkretismus, und wie Ifis als Amme bei der Königin von Byblos eintritt und den Mumienfarg des Ofiris die Umhüllung des Erikaholzes in der Palaftfäule fprengt, fo ift phönizifche Kunft durch ägyptifchen Einflufs zur Entwicklung gelangt und felbftändig geworden. Von Efchmunezer, fo erzählte man uns, fand fich nur der Kopf im Grabmal, nachdem er im Kampf gegen Ifrael erlegen war — gleichwohl enthält das Monument die Bitte, feine Ruhe in der Königsgruft nicht zu ftören, unter Fluchandrohung. Unglücksweiffagung knüpft fich an die Gräber des Amphion, Oedipus, Thefeus, Oreft für den, der fie entweiht. Auch im Abendlande findet der Forfcher nicht felten den Kopf allein beigefetzt, wenn der Träger deffelben im Kriege, überhaupt in der Ferne geftorben und ein Mann von Anfehen war. Die Sitte ift nicht allein prähiftorifch*).

Noch find wohl ein Dutzend Syenitfärge und Deckplatten je mit dem Körper des Begrabenen aufgefunden, meift auf Abela's Grund und mit deffen Zuthun. Zum Ankauf für jede Glyptothek ift der Preis auf 2000 Gulden gefetzt. Die Reihe der fo gefundenen Sarkophage im Louvre zeigt ftatt des platten ägyptifchen Mumiengefichts den ganzen Kopf fammt Armen und Händen, noch mehr bieten die obenaufliegenden Figuren aus den Grüften Etruriens.

*) Im Leben Arnulfs von Metz kommt vor, König Dagobert habe auf der Reife einen Mann feines Gefolges krank zurückgelaffen und den Befehl ertheilt, ihm nach dem Tode den Kopf abzufchneiden und ihn mitzunehmen, der Heilige habe ihn jedoch geheilt. Häufig findet man in Gräbern allein einen Schädel, alle übrigen Knochentheile fehlen; es ift die uralte heimifche Beftattungsfitte im Kriege Gebliebener.

In Aegypten kommen derlei Sargdeckel von Stein erft in Pfammetichs Tagen (671 v. Chr.) vor, alfo werden die phönizifchen eher jünger fein. Wir gingen, Alles zu fehen, nach dem grofsen Chan, dem mir wohlbekannten Viereckshau Fachreddins, mit lebendigen Brunnen im Hofraume, wo der franzöfifche Conful Durighello die Alterthümer überwacht. Melodifch tönte der Gebetsruf des Muezzin und fein Grufs an den Propheten durch die Nacht. Allahu Akbar! Gott ift der Gröfste! Salam! Auf zum Gebete! Unterwegs beim Rundgang unter Fackelbegleitung ftiefsen wir auf eine Kaffeefchänke, vor welcher ein Schwarzer dem mit gekreuzten Beinen auf dem Pflafter kauernden arabifchen Publikum mit lauter Stimme Vortrag und Vorlefung hielt*). Es ift Nomadenbrauch, unter dem Sternenhimmel fich zufammenzufetzen und fich an Liedern und Erzählungen zu ergötzen. Die Sagen gingen fo feit alter Zeit von Mund zu Mund, und die Mährchenpoefie entwickelte fich. Das Bedürfnifs, fich fortzubilden und vom Weltlaufe zu erfahren, fühlt allmälig auch der Morgenländer; der Mohr ift vielfach noch geweckter und durchweg trotz der Schwärze dem Hellfarbigen gleichgeachtet. Beliebt ift befonders Antarije, ein Romanzero, der den Roland des Morgenlandes, jenen Ritter ohne Furcht und Tadel, fchildert, wie er fein Kampfrofs Abgar befteigt und mit der Lanze zwifchen deffen Ohren wie ein Ungewitter dahinftürmt. Heifa! wie da die Chriften niedergeftreckt und in Stücke gehauen werden! Mafchallah! Jnfchallah! feufzt dabei der Hörer. »Was Gott will, wie Gott will!« — glaubt aber doch nicht recht an die Wiederkehr folcher Zeiten.

Wir erreichten das Karawanferai, wo uns die Denkplatte eines deutfchen Kreuzritters, Dietrich, an der Mauer auffiel; fofort machte Herr Durighello felbe unferer Expedition zum Gefchenke und ftellte alles Andere »zu unferer Difpofition«. Zuvörderft in einem Schupfen ein phönizifches Königsbild mit dem vom Blitze zerfchlagenen Sarkophage aus demfelben Grabhügel, wo Efchmunezer ruhte. Ein ähnliches Königshaupt von weifsem Marmor lag in Herrn Abela's Behaufung. Der Styl war bei allen derfelbe. Neben mehreren Häuptern ftand ein römifcher Altar mit dem hier

*) Solche öffentliche Vorträge vor allem Volke am Platze, und felbft vor Zuhörern auf den Dächen fcheinen im weiten Orient hergebracht; aus Kafchgar bietet The illuftr. Lond. news vom 31. Oktober 1874 einen bezüglichen Holzfchnitt.

fo häufigen Medufenhaupte, von griechifchen Infchriften an Stelen und Bafen zu fchweigen. Den für die Behandlung der Salomonifchen Stierbilder am ehernen Meere vermuthlich intereffanten, weifsmarmornen Stierkopf im Jefuitenhaufe fahen wir heute nicht.

Bei der Rückkehr harrte unfer Rafki Pafcha, indem er uns zuvorkommend den Befuch abftattete. Es war meinerfeits keine Schmeichelei, wenn ich auf feine Frage, ob mir in den dreifsig Jahren feit meiner erften Orientreife kein Fortfchritt im Lande auffalle, erwiederte: vor allem feine neue Strafse, und dafs Se. Excellenz die Felfen längs der Küfte ebnen laffe. Ich könne dazu nur Glück wünfchen! Wir und alle fpäteren Reifenden würden feinen Namen dafür preifen, dafs er die zuerft vom römifchen Kaifer Septimius Severus angebahnte Küftenftrafse erneuert habe (die paar Meilenfteine fand 1697 noch Maundrell). Der Pafcha fchmunzelte felbftzufrieden, als wollte er fagen: feht ihr Franken, dafs wir doch auch vorwärts kommen! — und verficherte, der geebnete Weg folle bis Beirut fortgefetzt werden. Durighello brachte fofort im Thongebilde — die drei Grazien! doch nein, etwas Häfslicheres und in Anfehung des anftöfsig Ausgeprägten — finnlich Roheres traf ich nie. Paufanias IX. 16, 2 fah drei ξόανα der Aphrodite von Theben, der Urania, Pandemos und Apoftrophia, Weihgefchenke der Harmonia. Es find die drei Schickfalsfchweftern, unfere Nornen, den Nationen des Alterthums unter verfchiedenen Namen bekannt; der Koran nennt fie Allath, Aluzza und Manath. (Mein Sagenfchatz 279 f.) Ich verwies es dem überglücklichen Befitzer, dafs er diefe Naturbilder des Aftartedienftes nicht für das erhaltene Angebot (?) von 30,000 Fr. abgegeben habe — ich gäbe ihm nicht mehr als taufend dafür. Er aber nannte von den hohen Reifenden her, die ihn befucht, Graf Vogué, nun franzöfifcher Gefchäftsträger in Stambul, deffen Bekanntfchaft ich 1867 in Paris gemacht, dann Baron Ray, de Saulcy, Ernft Renan.

Nach einer köftlichen Ruhenacht auf den erften Tageritt befuchten wir Morgens zuerft das Infelfort, wobei ein türkifcher Offizier mit nicht gerade ordonnanzmäfsiger Mannfchaft vor uns her marfchirte, Front machte und beim Austritt mit gefchwungenem Krummfäbel Salut commandirte. War das die ganze Befatzung? Die Brückenfundamente, auf welche das jetzige Holzgerüft fich ftützt, bilden unter Waffer uralte Steinlagen. Noch mehr

ftarren viertaufendjährige Grundbauten mit randfugigen Vierecksblöcken im Innern uns an. Diefs Eiland mit dem natürlichen Hafen bildete die alte Fifcherftadt und urfprüngliche Niederlaffung der Sidonier. Euripides Herc. fur. 948 berichtet, dafs die Mauern von Mykene nach phönizifchem Kanon erbaut waren. Geänderte Polygone zeigt der Wall von Circeji, Wall- oder Tempelruine von Terracina und Setium*); aber das phönizifche Niederland oder Kanaan kennt nur riefengewaltiges Alter, graues Quadergefüge, ebenfo Paläftina. Eine babylonifche oder memnonifche Mauer mit Thürmen und Schutzwehren umgab Meffene, wie das perfifche Sufa, fo fchreibt Paufanias IV, 31. Vielthürmig war auch diefe Meervefte, und wir gingen über Trümmer durch ein urphönizifches Thor mit fpitzem Bogen aus vorkragenden Steinen, wie die Conftruktion am Euphrat, in Kleinafien, Mykene und Etrurien, kurz bei den allerälteften Thorbauten fich findet. Diefe Kaftellpforte mufs zur Zeit der höchften Blüthe der Handelsftadt gebaut worden fein. Nicht minder merkwürdig war die anfchliefsende koloffale Mauer, welche mitten durch die Infel läuft und in drei Reihen über einander je fünf Granitfäulen zeigt, die wie Stückpforten eines Linienfchiffes fich ausnehmen. In Cäfarea find ebenfo die Säulen horizontal in die Mauermaffe eingelaffen, fie gleichfam zufammenzuheften. Es ift nicht allein wegen des wohlthuenden Eindrucks fymmetrifcher Gliederung durch Scheiben ftatt architektonifcher Schilde, fondern ich meine: weil der Hochbau in den wagerecht wie Riefenftifte durchlaufenden Colonnen eine Stütze nach rückwärts fand. Unterfchiedlich haben auch deutfche Pilger am Hafenkaftell von Sidon gebaut (Sanuto III. 14, 3.)

Vom Infelfchloffe ging es nach dem Bananengarten, einft freiem Platze, wo fich von einem Standbild Hadrians noch das Poftament mit der Widmung erhielt. Wunderbar ift der Ausblick von der Hochburg auf Land und Meer, Stadt und Eiland. An diefer Citadelle haftet noch der Name Ludwigs des Heiligen von Frankreich; fie bewahrt den Feftungscharakter des Mittelalters. Um Sidon auf der ungedeckten Landfeite zu fchützen, liefs der König auf der die füdöftliche Umgebung beherrfchenden Höhe

*) Mit Verwunderung theile ich mit, dafs auch in Bayern fich Thürme aus der Römerzeit mit Randfugenquadern finden, z. B. in Pappenheim, anderwärts einzeln wie von noch älteren Bauten.

ein Kaſtell errichten, das noch heute ſich impoſant genug ausnimmt. Aber ſchon der Mongolenchan Hulagu, obwohl als Feind



Uferſtraſse von Säida nach Sur.

der Muhammedaner ſonſt den Chriſten freundlich geſinnt, zerſtörte einen Theil der Befeſtigung und die Stadt ſelbſt, ſo daſs die Ein-

wohner in die Infelvefte fich retteten, an der die Tataren fich vergebens den Kopf zerftiefsen.

Die Pfortenregierung hat, wie einft das Chalifat mit feinen Statthaltern, faft in jedem Jahrhundert mit aufftändifchen Pafcha's zu kämpfen; man denke nur an Mehemet Ali und Ali Pafcha von Janina. Diefelben ftützten fich grundfätzlich mehr oder weniger auf die Chriften. Im 17. Jahrhundert empörte fich nicht ohne glänzende Erfolge Fachreddin, der Ruhm der Gerechtigkeit, vom Stamme Maan, deren ältefter Emir 1149 als todt verzeichnet ift. Die Familie, Ejubidifcher Herkunft, wanderte aus dem Bekaa oder Cölefyrien im Diftrikte es Schuf ein und ftarb 1699 aus. Der Grofsemir der Drufen war von Ziret Maan im Thal des Fluffes Magoras geboren. Lebt hier nicht das Andenken der Maoniter fort (Richt. VI. 2, II. Chron. XXVI, 7), die auch in Kalaat ibn Maan, dem alten Bergfchlofs oberhalb Tiberias, ihr Andenken hinterliefsen? Von ihrem Sitze in Dêr el Kamr aus bemächtigten die Drufen fich der ganzen Küftenftrecke von Beirut bis Cäfarea. Als titulirter Fürft von Saida und Galiläa eroberte Fachreddin 1610 auch Cölefyrien und dachte felbft Jerufalem zu gewinnen. Wie Sultan Kamel in den Tagen Friedrichs II. follte er den Chriften zu ihrem heiligen Erbe verhelfen, fo dachte Rom, und die Medici fchickten nach Tyrus eine Flotte. Dfchambulad von Aleppo war im Bunde mit dem Pafcha von Bagdad und dem Sofi von Perfien feit 1606 in Aufftand gegen den Padifcha in Stambul (Prutz, Phön. 28). Der Ausgang war Fachreddins Fluchtreife nach Italien, wofelbft er auch Spanien 1613 in den Bund zu ziehen hoffte. Zehn Jahre hielt er Friede, nahm aber, obwohl nur 10,000 Mann feinen Fahnen folgten, 1624 feine hochfliegenden Pläne mit dem Papfte und Toskana wieder auf. Italienifche Baumeifter bauten ihm indefs Paläfte in Saida und Beirut, nebft Brücken und Wafferleitungen. Da Florenz keine Opfer mehr brachte, obwohl die Perfer bis Aleppo vordrangen, nahm die türkifche Flotte 1633 Beyrut, Tyrus und Sidon weg; mit Rauch vertrieb man ihn aus feinem letzten Schlupfwinkel Kalaat Dfchezzin in Galiläa, und 1635 wurde er in Stambul enthauptet.

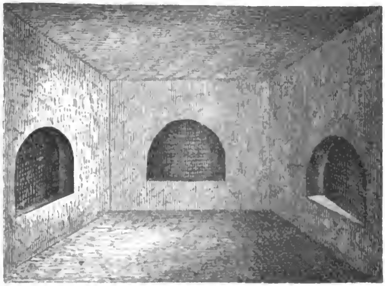
XI. Von Mar Elia zum Eliasgrab in Sarepta nach Mogaret Ssafra bei Adlun.

Wir hatten unſere Eskorte unter Verabreichung des Bakſchiſch in Gold nach Beirut zurückgehen laſſen, aber der Paſcha von Sidon drang uns eine weitere auf, ſchon um ſeiner Verantwortung der Pforte gegenüber, wenn den ſeinem Schutze Befohlenen unterwegs in ſeinem Paſchalik ein Leid widerſahren wäre. Mit Ehrerbietung ſchieden wir von der huldreichen Dame des gaſtlichen Hauſes, die für ganz Syrien als Junoniſches Ideal gelten könnte. Die Roſſe trugen uns über das Pflaſter nach dem Oſtthore, wo die Kuppel Mar Elia die Höhe krönt. Hier oben und im reizenden Megdel Yuni, dem Thurm der Jonier, ein Stündchen öſtlich, reſidirte die moderne Königin von Palmyra, Lady Eſther Stanhope, Nichte des jüngeren Pitt, und ſtarb als wunderliche Einſiedlerin.

Wo immer Baal einen Tempel hatte, ſprach Abela verſtändig, hat man ſpäter den Elias eingeſetzt. Mar braucht der Syrer für heilig, z. B. Mar Saba — wir haben nur zu ſagen: der Gottesname Elja iſt gleich alt und identiſch mit Baal. Aber auch Apollo vertritt den Baal, dieſs lehrt Mogaret Apollo, die Nekropole hart am Wege. Die ſidoniſchen Königsgrüfte ſind in einen Felshügel unmittelbar vor der Stadt ausgehauen, in regelmäſsige Kammern tief in das Geſtein hinein geſchnitten: wir ſtiegen zu den, der Sarkophage entleerten Grotten hinab. Nördlich liegt ein Dörflein mit dem merkwürdigen Laut: el Abrahmieh, oſtwärts aber Liba, worin ich das Helba, Richt. I, 31 erkenne, während Achalab in Labije gegen Oſten von Adlun erhalten iſt.

Bei Dfcheba, vier Stunden oftwärts von Sidon, entdeckte der fchwedifche Naturforfcher, Dr. Landberg, ein Bernfteinlager, wobei der Harzflufs aus verkohlten Bäumen quoll. An ganzen Holzftücken fitzt das Elektron auf. Dazu hatten die Phönizier Eifengruben am Libanon, das Metall dem Dannemora-Eifen ähnlich an Qualität, ja Bertou will auf einen ½ Meile langen Schacht geftofsen fein.

Nach dem letzten Scheidegrufs von unferem Gaftfreunde fetzten wir — die Lafthiere waren ja längft voraus! über den Blumenbach, nein: Zuckerrohrbach — Nahr ez Zaharani, unfer Angeficht nach



Mogaret Paal oder fidonifche Königsgrüfte.

Tyrus gewandt. Es war Donnerstag, der 7. Mai; weiter kamen wir durch den wafferarmen Nahr al Kantara oder Brückenbach, mit einem dreibogigen ponte rotto, wo ich den, von meiner unglücklichen Seefahrt 1845 mir wohlbekannten, Wachtthurm am Strande wiederfah. Wir ritten noch eine Strecke durch ein Waizenfeld, wo die Ärnte in vollem Gange war. Die affyrifchen Keilinfchriften führen unter den von Sanherib eroberten Städten ein Beth Zitta, die Olivenftadt zwifchen Sidon und Sarepta, auf. (Gumpach Babyl-affyr. 28) — hat fie hier herumgelegen? Ein Hirt bot uns antike Münzen an, wovon das Volk hierzulande mehr zu befitzen fcheint als von neuen, auch zogen Ziegen und Rinder des Weges, mehr als ich auf meiner erften Fahrt getroffen.

Mittags erreichten wir den Chan von Sarfend — Sarepta, wo Elias, als alle Bäche in Ifrael vertrockneten, während einer

dreijährigen Hungersnoth am Heerde einer armen Wittwe lebte. Wir wollen den Ortsnamen »Schmelzhütte« deuten, und nicht von Zeripha, der fyrifchen Leukothea, ableiten (Bab. Aboda fara 11, 2). Nichts wird in den Legenden aller Völker mehr geprieſen und belohnt, als die Hofpitalität. Der Mifchkrug der Baucis, bei welcher Zeus in Phrygien eingekehrt, ward fo wenig leer als der Oelkrug und Mehlkaften der Sareptanerin. Auch St. Otmars Lägel ift unerfchöpflich; die Brüder, welche den Leichnam am Bodenfee durch Stürme ruderten, tranken davon*). Im Dorfe Täfch im Wifperthal kehrt ein Greis zu und erklärt der hartherzigen Bäuerin: »Gabft du mir nur Weniges, Anke oder Milchfchotten, fo hätte ich deinen Keffel gefegnet, dafs er allezeit bis zum Rande voll gewefen wäre.

Auf der Miztaba oder Steinbank vor dem Chan el Chadr, wie der Morgenländer den donnergewaltigen Elias, den Drachenkämpfer am Weltende nennt, hatte ich auf der früheren Herabreife die Nacht zugebracht und bin allezeit glücklich durchgekommen; fpäter kam der Chanwirth in Haft, weil an derfelben Stelle ein Wegegaft Räubern erlegen war. Wir lagerten jetzt am Brünnlein auf der um eine prächtige Platane errichteten Eftrade, welche bald als Tifch mit Geflügel, harten Eiern, Brod und Wein durch unferen Dragoman Nachle nur zu reichlich beftellt ward.

Das alte Sarepta war in Rückficht auf Seeräuber den Berg hinauf und in die Felfen hinein gebaut; dort ift längft alles todt. Man fieht hier zwei Stierköpfe mit einem Fefton in der Mitte, als alterthümlichen Skulpturreft. Eine Kapelle, nahe der Küfte, follte in den Kreuzzügen das Haus obiger Wittwe bezeichnen oder die Erinnerung an fie bewahren. Die Scipionin Paula, Hieronymus' Freundin, befah den Thurm des Elias: warum follten wir heute nicht gleichfalls im Wely el Chadr oder Neby Elia, feine Grabkapelle befichtigen, die noch Poloner 1422 für eine chriftliche ausgibt! Beim Ueberfchreiten der Schwelle fpricht der Frommgläubige fein destûr ja mubârakeh, »deine Erlaubnifs, o Gefegneter!« Wir betraten wieder entblöfsten Fufses das Innere,

---

*) Birlinger Sagen, Legenden, Volksbräuche S. 39, vgl. mein Altbayerifches Sagenbuch c. 101. »Abendländifche Sodom und Gomorrha.« Dem irländifchen Bifchof Harthak vermehrt Gott wegen feiner Heiligkeit ebenfo das Bier.

um unter der weifsgetünchten Kuppel einen Holzfarg, fchäbige Fahnen, ärmliche Thonlampen zu fehen und nachdenklich zu gehen.

Aber wie? ift denn Elias nicht gen Himmel gefahren? höre ich gläubig fragen. Doch das glaubt weder Jude noch Moslem, fondern nur wir Chriften laffen uns diefs einreden und mögen darüber den Spott der anderen Monotheiften ärnten. Die Bibel macht gar kein Hehl daraus, dafs es fich bei Elias Himmelfahrt um eine blofse Vifion feines Jüngers Elifa handelt, der auch bei anderer Gelegenheit das Geficht von feurigen Roffen und Wagen feinem Diener Giezi eröffnet (II. Kön. 2, 10; 6, 17). Doch wer lieft noch die Bibel! Das Schreiben, welches König Joram, Achabs Eidam, fieben Jahre nach dem Hingang des Elias über den Jordan von diefem empfing (II. Chron. 21, 12 f.), hat in Verbindung mit dem fliegenden Blatt bei Zachar. 5 den Anftofs zum Glauben an mannigfaltige Himmelsbriefe gegeben, welche aus der Hand der Madonna gewöhnlich den Sabbat einfchärfen. Elias war auch wiederholt hinweggenommen worden (I. Kön. 18, 12).

Ich felbft erinnere mich an Vorträge in der Dogmatik, wo der berühmtefte theologifche Lehrer für Henoch und Elias fogar einen Separathimmel gefchaffen fein liefs, um darin bis zu ihrer Wiederkehr am Ende der Tage zu wohnen! Ich dagegen fage, und fetze dafür mein befferes Wiffen ein: aufser Jonas hat kein Prophet fo viele Gräber aufzuweifen, als gerade Elias. Von feinem Grabmal in der Ebene von Troja weifs Schliemann (Ithaka 204) zu melden. Wer Damaskus befucht, unterlaffe nicht den kurzen Weg durch die Nordoftpforte nach der uralten Synagoge von Dfchobar, wo Elias eine gemauerte Steingruft befitzt. Die Grotte war feine Wohnung und gilt für ein grofses Heiligthum, fo dafs die Juden alle Freitage zur Bibellefung hinkommen, oder in Krankheiten mit Weib und Kind die Nacht im Heiligthum beten. Auch das benachbarte Tell el Menyn hat ein Eliasgrab. Von einem anderen Wely oder Prophetengrab des Mar Elia vor Sidon kommen wir ja eben her: die chriftlich belehrten Maroniten ftiefsen fich daran und machen daraus einen Ruheplatz des Meffias, alfo eine Herrgottsruhe. Ausdrücklich erklärt Jefus dagegen Joh. III, 13: »Niemand ift in den Himmel hinaufgefahren!«

Die alten Griechen liefsen ihre Propheten nicht zum Himmel

fahren, sondern lebendig von der Erde verschlingen und Orakel geben, so Trophonius und Oikles (Philostr. Apoll. II, 37). Dagegen wird Kaiser Constantin auf Münzen nach seinem Tode gen Himmel fahrend dargestellt. Sagten diess die Römer doch auch von Romulus aus. Josephus Ant. IV. 8, 48 läßt die gleiche Ehre, wenn gleich ohne Blitz und Donner, dem Moses zu theil werden, dass er in den Wolken entschwand. Diese Legende hindert nicht, sein Grab am Nebo festzuhalten. So ruft Isaias XIV, 13 dem König von Babel zu: »Der du sprachst in deinem Herzen: Zum Himmel will ich aufsteigen, über die Gestirne Gottes meinen Thron erheben gegen Mitternacht, aufsteigen über die Höhe der Wolken gleich dem Allerhöchsten« — was Ezechiel gleichmäßig auf Tyrus anwendet. Am meisten Anspruch auf Elias' Grabstätte hat wohl Damaskus, wohin der Prophet nach seiner Flucht über den Jordan sich zurückzog und woher er auch seinen vermeintlichen Himmelsbrief schrieb.

Wenn Elias den Sohn der Wittwe von Sarepta, Elisa den Sohn der Sulamith wieder ins Leben erweckt, so wisse man, dass nach der Ueberlieferung der Schriftgelehrten bis auf Abarbanel herab, für deren Bestand wir unter andern Epiphanius und Hieronymus anführen können, der auferweckte — Jonas heisst. Ihn nennt auch Christus als symbolischen Repräsentanten des Glaubens an die Auferweckung. Elias aber ist der Prophet am Ende der Tage, der, getödtet, die Urstände mit erlebt und diess Alles vollbringt, um aufs neue zur Herrlichkeit des Himmels emporzusteigen.

Wir stiegen heute oft genug vom Sattel, schon um die Todtenkammern zu besehen, die in den malerischen Felspartien am Berghange selbst ein Stockwerk über dem andern sich aufthun. Besichtigungswerth ist noch mehr die für uneinnehmbar gehaltene Höhle der Tyrier, welche die Aegyptier nur durch plötzlichen Ueberfall oder Bestechung gewannen. Es ist die Meara der Sidonier bei Josua XIII, 4 ein natürlicher Chan, der kirchenartig im Spitzbogen sich erhebt, oberhalb eine Lichtöffnung und seitliche Ausweitungen hat. Fürwahr ein cyklopischer Ziegenstall, wo nur der Polyphem fehlt, der Boden fusshoch, ja wohl seit unvordenklicher Zeit von Thiermist erhöht. Es handelt sich um eine Troglodytenhöhle, wo man bei Nachgrabungen früher oder später leicht auf Steinwerk-

zeuge ftofsen wird.*) Bertou bildet noch die faft abgefchliffene ägyptifche Stele an der Felswand ab, wovon Phta mit dem Gefangenen, wie Sefoftris mit dem Namenszug nur mit viel Phantafie noch zu erkennen find.

Bald erreichten wir das Blachfeld von Adlun, angeblich ad Nonum vom römifchen Meilenftein benannt, während ich es für Hethalon hielt. (Ezech. XLVII, 152). Es gemahnt uns an Eptaticum, wie Abodiacum am Lech im Leben des hl. Magnus vom VII. Meilenfteine gedeutet ift. Doch mit Recht heifst die Station beim Pilger von Bordeaux ad Nonum — von den neun Steinen, welche von kultgefchichtlichem Intereffe find. Nachle kannte fie nicht, ich wollte fie fehen, wiederfehen, endlich ftiefsen



Baalftätte ad Nonum zu Adlun?

wir im freien Felde auf das Denkmal aus vorgefchichtlicher Zeit, welches nun zur Hürde dient, wichtig jedoch durch die Sage erfcheint, es feien verfteinerte Menfchen, welche der Neffe Jofua's, der füdlich nebenan in Neby Seir bei Moktara fein Grab hat, da fie feiner fpotteten, verfluchte. Erft durch Vergleich mit ähnlichen Steinvierungen, z. B. den neun Ladies zu Stanton Moor, den neun Jungfrauen zu Boscawen in Cornwall, den neun Brückenfteinen beim holfteiner Dorfe Dreez, welche beim Hochzeitstage verfteinerte Bauern vorftellen, vormals Druidenkreifen, kommen wir zur Gewifsheit, dafs hier eine Baalftätte war. Derlei verfteinerte Tänzer als letzte Erinnerung an dafelbft beftandenen Sonnenkult kommen in der Zahl von 7 oder 9 bis 12 ja auch noch in Deutfch-

*) Specus. erat pro domibus Plin. I, 56, Flor. III, 10. Ausdrücklich nennt Wilh. v. Tyrus XIX, 11 die Cavea de Tyro, im Gebiete von Sidon gelegen, an Kalaat Shekif oder Belfort bis nahe bei Paneas ift wohl nicht zu denken, obwohl Freund Prutz Phön. 148 Tairun, nun Mughr Dfchezzin im Gebiete es Schuf betont.

land vor. Die Virginier tanzten zwiſchen ſieben Steinen mit rohen Kopfenden, was an Druidenkreiſe erinnert. Die Darſtellung*) zwiſchen Sur und Safed traf ſchon de Saulcy bei 20 Dolmen, den Steindenkmälern der Bretagne verwandt, eines mit einem Steinkreis umgeben. Die elf parallelen Steinreihen zu Carnac in der Bretagne bilden bis zu 1500 Meter lange Gaſſen, vor Jahrzehnten zählte man noch über 2000 Steine. Dieſe naturwüchſigen Colonnaden heiſsen beim Volke die Soldaten des hl. Cornelius (souar de sant Corneli), mit der Legende: Der Glaubensprediger habe die ihn bis ans Meer verfolgenden Heiden mit Einem Worte in Steine verwandelt. So verwerthete man die alten Kirchplätze zu Gunſten der Heiligen. Dieſer Baalzirkel mochte zu Palätyrus gehören, beſteht doch ein Tanzplatz der Derwiſche noch in der Vorſtadt Pera zu Stambul, doch wollen wir nicht mit Bertou hier die tyriſche Altſtadt ſuchen, der die Waſſerleitung bis hierher dem Ufer entlang zeichnet.

Wir ritten kaum in das Stromgebiet des Leontes ein, ſo ſchimmerten links weiſse Felſen herüber, worin die Berghöhlen mit phöniziſchen Sargräumen anſtehen. Bei der Wichtigkeit, welche daraus der Herr Paſtor von Beirut auf Renan's Autorität hin machte, unterſuchten wir ſie am 17. Mai auf einer eigenen Excurſion von Tyrus aus. Ich erkundete von einem Schäfer für die groſse mittlere die übliche Benennung Mogaret es Sfafra, die »Feldgrotte«; es iſt eine unvordenkliche Hirtenhöhle. Die Spelunke iſt erſt durch Beſeitigung der Zwiſchenwände der Sarkophagräume zur gröſseren Stallung erweitert, wie obige cavea Tyriorum, doch hat ſie nicht entfernt dieſen Umfang. Eine Art Weichbrunnſchaale in der Geſteinswand wird kein Beweis für einen alten Grottentempel, eine Buhlſtätte neben Todtengrüften ſein! Allerdings trafen wir an den Wänden der Haupthöhle obſcöne Kritzeleien im leicht zu ritzenden Kreideſtein, wie ſie jedenfalls ein ungezogener Ziegenhirt mit ſeinem Hippe zum Zeitvertreib nach ſeiner wüſten Phantaſie ausführen mochte; aber wie war die Erwartung von einem Aſtarteheiligthum, das Renan entdeckt haben ſollte,

*) Lubbock Civil. 214. Mein Paläſt. II, 493 f. Die neun Kegel, entſprechend den neun Welten und der alten Götterzahl, ſpielen unter dem Namen des goldenen Kegelſpieles in deutſchen Landen an verlaſſenen Cultusſtätten noch immer eine geheimniſsvolle Rolle. Mein Sagenſchatz S. 50 f. 692.

getäuſcht! Die Mutterſchafe hieſsen Aſtarten der Heerde, Veneres pecoris. Deuter. VII, 13; XXVIII, 4. 18. 51. Im Mund alles Volkes ſind noch die Anſarier, welche für reine Heiden, einen Ueberreſt der Aſtarte-Diener, gelten. Wichtig war uns dagegen die ſüdliche Grotte, wohin ich meinem Sohne folgte, während Freund Prutz nach der eben erfahrenen Enttäuſchung und bei der ſtechenden Hitze füglich zurückblieb. Hier entdeckten wir im Hintergrunde eine enge Felstreppe nach abwärts, trocken mit Steinen vermauert, und als wir zur Vergewiſſerung auf den Boden ſtampften, dröhnte es unter uns; ein dumpfer Widerhall zeigte ein tieferes Gewölbe, eine noch unerbrochene (?) Gruft der alten Tyrier an. Meine Vollmachten lauteten nicht hierauf, alſo lieſs ich den Raum uneröffnet, vielleicht ſchlieſst er noch Sarkophage ein. Sobald ein deutſches Schiff unſere Ausbeute aus der Kathedrale von Tyrus abholte, wollte ich das Geheimniſs kund geben.

Eine halbe Stunde und man erreicht von hier die Leontesbrücke, worin wieder, wie am Inſelkaſtell zu Sidon, Säulenſtümpfe rund aus der Mauer blicken, einem Fenſterrund gleich. Die ſyriſchen Brücken giebeln alle in einem mittleren Hochbogen und enthalten in der Regel drei Durchläſſe. Den Sarazenenbau beurkundet der Spitzbogen, ſo bei der Jakobsbrücke, wie bei der früher ſog. Matthäusbrücke unter der Jarmukmündung. Der Uebergang erfordert für die Pferde ein ſteiles Klettern, das auf den Steinplatten leicht zum Sturze führt. Ein Baumzelt vertritt davor den Chan Wely Kasmi; denn öde ſteht jenſeits der felſenfeſte Bau, wobei, wie gewöhnlich, nur Thore und Fenſter reguläre Hauſteine zeigen, die ſchwarzen Polygonblöcke in der Mauer ſich aber nicht mit Cement verbinden. Ruhen wir in der aus Baumäſten und Matten aufgeſchlagenen Veranda zu einiger Betrachtung aus.

XII. Wely Schech Kasmi am Nahr Kasimije. Die Kadmea am Flusse Kadumim.

Wir find im Herzen Phöniziens angelangt, an der Wiege des Volkes, und wohlan! am gröfsten Landesftrome entdecken wir ein unvergängliches Denkmal der Menfchheit, das noch in die mythologifche Zeit hinaufreicht, das Grab des Kadmus. Die Urheimat hat des Mannes nicht vergeffen, welchem Griechenland ein älteftes Andenken bewahrt. Kadmus, der Mann vom Often, zugleich im Aufgang der Gefchichte, ift im Grunde der ältefte Kananäer oder »Niederländer«, der Stammesgründer und Nationalheld ift in ihr Glaubensfyftem übergegangen. Kadmus, oder wie der Name (Esra II, 40, Neh. VII, 43) fortlebte und felbft im Haufe Levi auftaucht, Kadmiel könnte füglich neben Michael, Gabriel, Raphael und Uriel unter den fieben Erzengeln vor Gottes Thron ftehen. Was indefs einmal im Religionsgebiete Wurzel fchlägt, lebt unvergänglich fort; der Held der Mythe mag fterben, aber feine Thaten finden einen Erben. Gewifs gilt hier der Spruch vor allem: »Le roi est mort, vive le roi!«

Abgedankte Götterwefen erfahren mitunter eine wunderbare Metamorphofe, und der Mann lebt in anderem Gewande fort, bis Einer mit Ueberrafchung ihn wieder erkennt und als Längftverehrten in feine Stellung zurückführt. Dem Forfcher fällt dabei gewiffermafsen die Aufgabe des Detective zu, nur mit dem himmelweiten Unterfchied, dafs er nicht Verbrecher demaskirt, fondern Perfonen höherer Art. Wir könnten mit dem Augurenftabe nah und ferne in der Welt herumdeuten und in allen Landen ähnliche

Erfcheinungen nachweifen, halten alfo die Phantafie im Zaume und machen keinen Ritt mit dem gefattelten Hippogryphen. Denn Kadmus ift ein Unfterblicher, der felbft feinen Namen nie geändert, und wie im Anfang der hiftorifchen Zeit bei Tyrus feine Stätte behauptet. Er ift nicht allein zum Schech herabgefunken. Die incarnirte Gottheit der Jeziden ift Schech Adi, der Sohn Mofafirs des Syrers. Aufserdem behielten fie den fabäifchen Sonnencult bei und verehren das Tagesgeftirn als Schech Schems im Heiligthum des romantifchen Thals, das nach dem Propheten Adi heifst, einem weifsgetünchten Bau mit weithin fichtbarer Kegelfpitze. Jährlich kommen die Gläubigen zum nächtlichen Fefttanz bei Fackelfchein, Flöten und Paukenfchall mit den unverfchleierten Weibern zufammen.

Hieratyros gruppirte fich um feine grofsen Heiligthümer, wie Jlion mit einer Tempelftätte feinen Anfang nahm, nur find jene in Vergeffenheit gerathen, Troja dagegen unfterblich durch den göttlichen Homer. Trotzdem mufste Dr. Schliemann deffen Fundamente aus der Erde graben, um die gelehrte Welt zu überzeugen, dafs die Stadt des Priamus wirklich an Ort und Stelle beftanden. Wir leben in einer Zeit antiquarifcher Entdeckungen. Ift nicht auch der Grabhügel des halbmythifchen Tantalus bei Smyrna gefunden und fofort mit einem Schacht feitlich angebohrt worden? Ebenfo das Grab des Lyderkönigs Alyattes? Wie dürfte es ganz aufserordentlich wundernehmen, wenn nach drei Jahrtaufenden mit einmal Kadmus' Grab in Vorfchein kommt?

Movers und Karl Ritter find der Meinung, dafs die einftige Weltftadt Tyrus fich bis an den Leontes erftreckte. Eigentlich fing Palätyrus vom Hochbrunnen Ras el Ain, dem Ain Gannim oder Paradiefesborn des Hohenliedes an, welcher als »Hauptquelle lebendigen Waffers vom Libanon« fliefst und von felbft zum Hüttenbauen einlud. Da aber die Erftreckung bis an den Nahr Kafimije eine Länge von drei Stunden vorausfetzte, haben wir ja nicht an eine Strafsenzeile zu denken. Die orientalifchen Städte, wie zuletzt noch Peking, konnte man allerdings Tagreifen lang nennen, wenn man all die Vorftädte und Gartenanlagen hinzu rechnete, und in diefem Sinne hat wohl das ganze Terrain vom heutigen Ras el Ain bis Tell Mafchuk und Chan Kafimije zum Stadtbezirk gezählt.

Die Mythe erklärt als den Stammvater der Kananäer Okna oder Kna, griech. Agenor. Er, der »Grofsmächtige«, und Telephaffa, die Fernfchauende (Eros oder Selene, die Morgen- oder Mondgöttin) find die Aeltern des Kadmos, Phönix und Cilix, dreier nachbarlichen Stämme. Nonnus (Dionyfius XL, 356 f.) ift unterrichtet, dafs man in Tyrus das Haus des Agenor zeigte, und darin das Brautgemach des Kadmus, das unbewachte Gemach der jungfräulichen Europa, feiner Schwefter, welche von der Blumenflur hinweg durch den Stier-Zeus nach Kreta getragen ward.*) Nach der Verlornen fuchend, kommt Kadmus bis Böotien, das, wie nach Thukydides (VI, 2) Achaja, davon Kadmeïs oder Kadmeia hiefs, und gründete nach der Weifung einer Kuh die gleichnamige Burg von Theben, wo man das Schlafgemach der Alkmene wies, welches laut Infchrift Trophonius und Agamedes für Amphitryo erbauten (Paufan. IX, 11). In diefer Kadmea tritt Semele, feine Tochter, in die Rolle der Europa. Kadmus erlegt am Fluffe Ismenos den die Ares-Quelle bewachenden Drachen mit Pfeilen, deffen Zähne er mit Hermione ausfäet, was beinahe an Deukalion und Pyrrha erinnert. Er begehrt, da er das Waffer dadurch vergiftet glaubt, anderweitig zu trinken und zu libiren, gelangt mit Hülfe der Pallas Onka zur Coryci fchen Höhle, und ein Tritt in den Boden macht einen Brunnen auffprudeln, worauf er an der Stelle ein Opfer bringt. Diefs ftimmt faft zu unferem Balder und Karl dem Grofsen, deren Rofs gleich dem Pegafus die Quelle aus der Erde ftampft. Wie Apoll für den Mord des Python in die Dienftbarkeit des Admet fällt, mufs Kadmus für den am Drachen verübten Todtfchlag ein heiliges Jahr (Oktaëteris) bei Ares büfsen. Welcker fafst ihn als Hermes Kadmilos auf, den Quellenwecker mit dem Schlangenftab,

*) Zeus und Europa find fpätere Geftalten. Bei Apollodor II. 1. 2. 4. heifst Agenor Jafos Sohn, oder Epaphus der Stiergott zeugt mit der Niltochter Memphis die Libye, von welcher Pofeidon den Agenor und Belus gewinnt. Es klingt ägyptifch an, Typhon habe dem Kadmus die ausgefchnittenen Sehnen des Zeus (Ofiris) gebracht, dafs er fie auf die Lyra fpannte. Es ift der Leidensgott der alten Welt, der in der Schöpfung und im Naturleben, in den Organismen zerriffen ift, und die Sphärenharfe ftimmt diefen Klagelaut an. Das ift natürlich Religionsgefchichte und Theogonie mit Geogonie im innerften Zufammenhange. Europa hat mit der Schwefter des Kadmus gleichen Namen, es frägt fich, ob nicht Kosmos auf Kasm beruht?

der bei der myftifchen Vermählung in den Myfterien den Wafferkrug führte.

Kadmus erfte Gattin, die Sphinx, verläfst aus Eiferfucht über Harmonia ihren Gemahl und gibt vom phikifchen Felfen herab den Kadmeern Räthfel zu ihrem Verderben auf. Von Memphis alfo wandert Sphinx nach Theben. Nephtis, die kuhgehörnte Tochter des Seb-Saturn, ift Typhons Gemahlin. Ra, der Sonnengott, nimmt Platz auf dem Rücken einer heiligen Kuh, erfafst ihre Hörner und fchwimmt über die grofse Wafferfläche meht-uer, d. h. grofse Fülle. Plutarch c. 56 kennt Ifis unter dem Namen *Μεϑύερ* oder *Μεϑούηρ*, es ift die Fülle der Urmaterie im Anfang des Dafeins, als das Himmelslicht zuerft feine Schöpferkraft ausübte. So die Abbildung des als Göttin Nut (Netpe?) aufgefafsten Thieres im Grabe des Pharao Seti I. zu Biban el muluk.

Europa heifst auch Hellotis (Alilath), wie die korinthifche Athene. In Lebadea ftand Demeter, die Göttin des Ackerbaues, als Europa in Verehrung, ebenfo nach Stephanus Byzantinus Here in Dodona. Nach der Sage von Gortyn auf Kreta war Kadmus der Geliebte der Europa, auf die bei den Argonautikern geradezu Hermione zurückgeht. Seine Hochzeit mit ihr oder Charis ift das Vorbild der ächten Ehe. Die zwölf Olympier ftiegen vom Himmel zur Erde um der Hochzeit des Kadmus und der Hermione auf der Burg zu Theben beizuwohnen und das Paar zu befchenken, die Mufen fangen das Brautlied: »Was fchön ift, ift lieb«. Der von Athene felbftgewebte Peplos und das berühmte Halsband von Hephäftos bilden Kadmos Brautgabe — es mag uns an Freya's Brifingamen erinnern. Alfo auch in Böotien ein Brautgemach wie zu Tyrus, ein drittes wies man auf Samothrake, wo Harmonia in kabirifchen Feftgebrauch gefucht wurde. Am Lebensende werden beide unmittelbar ins Elyfium aufgenommen. (Apollod. III 5, 4.)

Kadmiel, auch Kasmiel gefprochen*), bezeichnet den Engel vor dem Angefichte des Herrn. Der Sanchuniathon mag ihn mit

*) Chasmalas heifst der indifche Hermes Chthonios. Der Zungen- und Zifchlaut wechfeln ebenfo in Tyrus für Sur, Moeddin und Muezzin, Ottomane und Osmane. Sprachgefetzlich geht im Griechifchen die Dentale im Stammwort vor *μ* in *σ* über, z. B. *ἔωσμαι* von *ὠϑέω*, *πέπεισμαι* von *πείϑω*. Vgl. *Γότϑοι*, Gozi, Goffen, Batava, Pazzawa, Paffau, Ratho und Raffo. Unfer das fpricht fich platldeutfch dat u. f. w.

Eljon zusammenstellen uns wird der El zum — Schech Kasmi, und in dieser Form habe ich den einst so weit und breit Gefeierten in seinem landüblichen Tempelchen vor Tyrus wiedergefunden. Mit Kadema bezeichnet der Semite das höchste Alterthum, die Bene Kedem oder Kadmonim der Bibel (Genes. XV, 19, Richter VI, 3) sind die Söhne des Ostens, die frühest eingewanderten Morgenländer. Er ist der erste Ackerbauer und Schrifterfinder, aber auch Entdecker des Bergbaues, und des Zink, dessen die Phönizier zur Erzgiesserei (hebr. Sarepta) bedurften, heisst darum cadmia*). Verwandt ist die spätere Levitenstadt Kademoth (Deut. II, 26, Chron. VI, 79), weshalb Luther den Ort gleich mit morgenwärts übersetzt. Kadum liegt ein paar Stunden östlich von Asdod. Kairo heisst wohl im Hinblick auf die ältere arabische Hauptstadt Kairwan, el Kadema die östliche, wie in Damaskus eine Moschee beigenannt ist. Doch soll Kadmus über Aegypten nach Griechenland gelangt sein. Priene hiess Kadme (Strabo III, 14), weil es *Καδμεῖοι*, »Bergknappen« hatte, wie auch Milet; von letzterem stammt Thales, darum der Phönizier genannt. Homer gedenkt wiederholt der *Καδμεῖοι* wie *Καδμείωνες* (Jl. IV, 385, 388, V, 804, 808.) Die Gephyräer in Tanagra waren solchen Geschlechts, und die Aegiden in Sparta, Thera und Cyrene hiessen kadmëisch. Auch in Griechenland legt Kadmus das erste Goldbergwerk und die früheste Schmelzhütte am Berge Pangäos an. Das Kadmusgebirge, ein paar Tagereisen südlich von Ephes[illegible] wird im zweiten Kreuzzuge viel genannt.

Plinius VII, 57, 197 weiss noch von einem Kadmus aus Milet (?) als Erfinder der Historiographie um die Zeit des Krieges von Troja, und schreibt dem phönizischen die erste Mittheilung von 16 Buchstaben zu, die sog. *Καδμήια γράμματα* **). So viel zählten auch die Iren, ob von den Cassiteriden aus? Das menschliche Be-

*) Cadmium, das Zink, ist unser Wort Galmei. Kedma heisst Genes. XXV, 15 ein Sohn Ismaels.

**) Diodor V, 58, der Ire bekam erst später das p und hat für ω kein Zeichen. Dass es mit dieser Einführung volle Richtigkeit hat, lehrt ein uns naheliegendes Beispiel. In einem Pergament aus St. Emeram führt Hugo von Lerchenveld bei Angabe des XVI. Cal. Oct. 1180, wo Bayern an Wittelsbach kam, wohl durch heimkehrende Pilger aus dem Orient belehrt, neben den römischen zuerst die arabischen, eigentlich ägyptisch-hieratischen Ziffern ein, mit deren algebraischer Anwendung später Adam Riese seinen Ruhm als grosser Rechenmeister begründete.

wufstfein erwacht mit Erfindung der Schrift. Kadmus heifst ihr Erfinder, wie Thaaut, als offenbarender Logos Eins mit dem Halbgott Akademos*), von welchem alle Akademien der Wiffenfchaften und Künfte den Namen führen. Kadmus ift auch auf Samothrake, der berühmten Myfterieninfel, von Kadmea aus gelandet, nachdem eine grofse Fluth beim Durchbruch des Hellespont ein Stück des Eilandes verfchlungen — nur brauchen wir diefes Kadmea nicht in Böotien, fondern nahe bei Tyrus zu fuchen**). In Samothrake tritt Kadmus im Anfchlufs an Demeter (Rhea Cybele) und Kore (Kadmilla) auf. Die Kabiren felber tragen ja phönizifchen Namen und heifsen die Grofsmächtigen, ihr Diener Hermes *Καδμῖλος* oder *Κασμῖλος*, aber auch Kadmos. Von Theben wanderte Kadmus zu den Encheleern aus und gründete mit Hermione das Königsgefchlecht der Illyrier. Die illyrifchen Encheleer verehrten den Kadmus; Enchelea hiefs aber auch Theben. Diefer Stadtname bedeutet in der lingua prisca den Berg (Varro III, 1, 6). Hier kamen beide zur Ruhe und lebten, in Schlangen verwandelt, als Genien an ihrem Grabe fort, bis Zeus fie nach Elyfion verfetzte. Grab und Hain am Fluffe Drilon (Drin) in Illyrien wetteifern alfo im Sinne hellenifcher Mythographen (Preller II, 27) mit dem Grabmal in der heimifchen Erde Phönizien.

Kadmon ift der rechte einheimifche Name für den kananäifchen Urmenfchen, den Mann des Orients im Morgenlichte der Zeiten. Er ift in feiner höheren Erfcheinung der Vorläufer, der den Drachen der Finfternifs bekämpft und dem Himmelslichte die Wege bereitet, der nicht blofs phyfifch, fondern auch geiftig gereifte Protogonos, Ordner des Kosmos. Am Fufse des Hermon fafsen in ältefter Zeit die Heviten, d. h. Schlangenmänner***): man hält diefs nur für einen andern Namen der Kadmonim, von welchen Kadmus der Schlangentreter und Drachentödter ausging, oder die vielmehr von ihm ihren Ausgang genommen

*) Eigentlich Ha Kademos, mit dem hebr. Artikel. Zum Ueberflufs ftellt auch den griech. Namen Nikodemos mit Kadmus zufammen Avoth Nathan c. 6: Nomen ei Nakdimon, quod sol ei in Oriente fuit. Diefer erweckt Brunnen, wie — Gangolf!

**) Te Cadmea Tyros, me pinguis Gallia vestit. Martial VI, 11, 7.

***) Richt. III, 3. An havoth, »Dörfer«, ift nicht zu denken, denn der Hebräer fchreibt Kivi, LXX *Εὐαῖοι* — eher an Nachkommen der Heva. Schulz Ebr. Myth. 5.

und durch ihn repräſentirt werden. Calmet dachte ſogar, daſs Hermione, ſeine Gemahlin, vom Hermon den Namen führte. Nach dem im Briefe Juda, V. 14, angezogenen Buche Henoch, welches bei den Aethiopiern in der Geezſprache einen integrirenden Beſtandtheil der Bibel bildet, waren die Egregorier oder abtrünnigen Engel Gottes (Gen. VI, 2) zu den Adamstöchtern niedergeſtiegen, um auf Bergeshöhen den Hexenſabbat zu begehen, und eine wahre Drachenbrut, ein ſchlangenfüſsiges Titanengeſchlecht, nahm davon ſeinen Ausgang. Gnoſtiſche Abraxasſteine mit dem Schlangenmann boten die Tyrier mir mehrfach zu kaufen an. Als Ophite entpuppt ſich ja ſchlieſslich auch Kadmus mit ſeiner Braut, der Schlangenjungfrau. Woher führt zwiſchen dem Taurus und Tmolus bei Laodicea am Lykos das Gebirge ſeinen Namen? An kadmeiſche oder puniſche Niederlaſſungen erinnern ferner der Phineus oder Peneus, der ein Bruder des Phönix und Sohn des Bel heiſst; der Fluſs Paläſtinos oder Strymon, wo die Odomanten die Vorhaut ablegten. Paläſtiner ſaſsen an der Küſte von Epirus, welche Joh. Lydus de magistr. III, 46 Abkommen der Syrer nennt, und Appian bell. civ. IV, 117 kennt *Παλαιστηνῶν γῇ* noch im Norden Siciliens. Endlich gehen die Stromnamen Kephiſſos und Ismenos in der Urzeit auf Kepheus und Esmun zurück.

Dieſs führt uns auf den Fluſs Kadumim im Triumphliede der Debora, welchen ſchon der Autor des Buches der Richter V, 21, nicht mehr zu deuten und ins richtige Bett zu leiten wuſste, denn er ſchreibt ſonderbar: »Der Fluſs Kiſon wälzte die Leichen ins Meer, der Fluſs Kadumim, der Fluſs Kiſon.« Alle jüdiſchen und chriſtlichen Schriftausleger von Anfang her fanden hier einen unverdaulichen Brocken, denn »das ſind alte Geſchichten.« An dieſer einzigen Stelle kommt er vor, und den »Fluſs der Vorwelt« ſoll er ſelbſt nach Kimchi bezeichnen; in dieſem Sinne lieſt eine römiſche Handſchrift: *χειμάῤῥους ἀρχαίων*. Die Septuaginta ſchreibt ihn *Καδημείν* oder *Καδημίμ*, Hieronymus im Onomaſtikon Cadomi. Martinière, der gewiegte Geograph weiland Sr. katholiſchen Majeſtät König Philipps V. von Spanien führt Meinungen an: der Kadumim ſei von Abend gegen Morgen in den See Tiberias gefloſſen, alſo einer der Bäche der Landſchaft Genneſaret. Hier lernen wir wohl den Nachal Kapharnaum, Leimon, Rebitha, Selamis und den Taubenbach im Wady Hammam

bei Magdala kennen; aber letzterer kann doch nicht als Kadomim ſich ausweiſen. Für gewöhnlich wird er nur als ein anderer Name des Kiſon aufgefaſst, deſſen Quellen am Fuſse des Tabor entſprudeln und der manchmal zu einem reiſsenden Strome wird, obwohl man dieſen Ungeſtüm dem Waſſer Megiddo in gewöhnlichen Jahreszeiten nicht anſieht. Die Schlacht zwiſchen den Heeren Barak's und Siſerra's muſs in den Frühling gefallen ſein, denn auch vom Kampfplatze des Generals Kleber von Bonaparte's Expedition wälzten die Fluthen deſſelben Stromes am 16. April 1798 die gefallenen Türken und Franzoſen bis in die Bucht von Akka.

Doch iſt dieſs keineswegs der Strom Kadumim. Wir wollen den Theologen einen Stein vom Herzen heben, nachdem wir doch ein Menſchenalter für ſie gearbeitet und wiſſenſchaftlich vielleicht mehr uns bemüht haben als manche Facultät, ohne uns damit auch nur den Doctorhut zu verdienen. Wir ſagen*) und erweiſen beſtimmt: der Kadumim trägt noch zur Stunde dieſen Namen; es iſt der Nahr Kaſimije vor Tyrus, und dieſer Hauptſtrom Phöniziens flieſst am Grabmal des Kadmus, dem nun auch ſchon alten Wely Kasmije, vorüber. Wady Kasmeia ſchreibt D. J. Schwarz in Jeruſalem**) den Fluſs vom Libanon ganz richtig. Der Heidenkönig Jabin, welcher ſeinen Feldherrn Siſerra gegen die Juden entſandte, reſidirte in Haroſeth, nun Haris, und beherrſchte das obere Stromgebiet: darum wird der Kadumim mit dem Kiſon zuſammengeſtellt, wo die Schlacht vorfiel. Leontes nennt ſchon Ptolemäus (V, 15) einen Fluſs im phöniziſchen Lande; Lante heiſst er bei Edriſi, nun Litâny. Löwenfluſs iſt der griechiſche Name, der den puniſchen in den Hintergrund drängte. Seine Quellen liegen über der Sonnenſtadt Baalbek in Cöleſyrien an der Waſſerſcheide zum Orontes; ich habe als junger Mann im December 1845 in einer Meereshöhe von 3700 Fuſs ihre Friſche erprobt, möchte es aber jetzt nicht mehr thun. In der Hälfte des Laufes

---

*) Bereits in meinem »Jeruſalem und das hl. Land nebſt Syrien und Aegypten« 1863 II, 392. II. Aufl. 1876. II, 475.

**) Das hl. Land S. 158. Der Wady Khashm el Kelb, faſt an der Südſpitze der ſinaitiſchen Halbinſel, trägt die Benennung wohl von χάσμα, Schlucht. Im Semitiſchen wurzelt aber der Stammname der Mukadim unter ihrem arabiſchen Sultan auf der Inſel Sanſibar.

rücken der Libanon und Antilibanon fo nahe zufammen, dafs ihre Wurzeln fich ftauen und in el Kuwe eine natürliche Brücke über den Strom bilden; der Jordan fliefst nur eine Stunde davon gegen Süden. Dort züchten noch heute Panther und Hyänen, und die Leoparden, die zuweilen ins paläftinifche Land vorfpringen, ftammen wohl aus den dortigen Höhlen.

Wie wunderbar ift doch das Gedächtnifs der Völker, dafs es nach drei Jahrtaufenden noch den urfprünglichen Namen fefthält, von dem die Schriftgelehrten fich längft nichts mehr träumen liefsen! Allerdings ift der Kadumim nach dem Jordan weitaus der gröfste Landesftrom und nimmt all die rinnenden Bergwaffer von beiden Seiten Cölefyriens u. f. w. auf. In alter Zeit war hier ein frühreges Völkerleben, und der Flufs hatte gewifs längft Anwohner, bevor man auf dem Felfen von Tyrus fich feftfetzte. Von den Kadomim gingen Niederlaffungen in weite Ferne aus, insbefondere nach der Spitze des illyrifchen Dreiecks. Sonderbar fchickt Judas, der Makkabäer, im Kriege mit den Syrern Botfchaft an die Lakedämonier, um mit ihnen als alten Stammverwandten ein Bündnifs abzufchliefsen; denn fo bekennt wiederholt XII, 7, 21 König Areus von Sparta: »Wir finden in unferen alten Schriften, dafs die Spartiaten und Juden Brüder feien und beide von Abraham ftammen.« Abraham heifst freilich der Vater vieler Völker, und die Affyrer kennen ihn als Abu Ramu, »Vater der Höhen«. Aber wer fchüttelt über die Verwandtfchaft zwifchen Hebräern und Doriern nicht ungläubig den Kopf! Man hat fchon an Juden in der vorchriftlichen Diafpora gedacht, wie noch die fpanifchen Sephardim im Gegenfatz zu den polnifch deutfchen, oder Afchkenazim, genannt find; follte Spartiat (ftatt Sepharad) mit den Phöniziern nach Iberien ausgewanderte Ifraeliten bezeichnen? Unmöglich! Aber wir wollen hier wieder die Bruft der Exegeten einer Laft überheben. Die Sparter felbft deuteten ihren Namen von σπείρω, fäen, als das von Kadmus gefäete, aus der heimifchen Erde erftandene, alfo autochthone Kriegervolk, und wenn auch die archivalifchen Notizen uns in Erftaunen fetzen, fo befremdet doch nicht der Fortbeftand einer Tradition bei den Griechen wie bei den Hebräern, dafs die früheften Niederlaffungen in Hellas und auf den Infeln von Semiten ausgegangen. Samos, Jos, Salamis, Marathon u. f. w. find ja lauter

femitifche Namen, Pathmos dagegen ägyptifch. Die Benennung Lakedämonier*) ift einfach phönizifch und heifst: bei den Kademonim, wie Lilybäum als das Vorgebirg gegenüber von Libyen oder Weftafrika fich erklärt. Die urfprünglichen Infaffen Lakoniens waren kadmeifchen Stammes oder vom Morgenlande ausgegangen; bildete die Stadt Lakedämonia auf Cypern eine fpätere Filiale? Die Lakedämonier oder Eleutherolakonen von Brafiä erzählten dem Paufanias III, 24, Kadmus habe feine Tochter Semele nebft ihrem Sohne Dionyfos in einem Kaften dem Meere ausgefetzt — wie Mofes, Sceaf, Lamiffio u. A. Colonien wanderten vom Fluffe Kadumim, oder die Tyrier benannten ihre Niederlaffung in der Weftwelt hiernach. So liegt den brittifchen Zinn-Infeln gegenüber der phönizifche Hafenort Kaduma, nun Caen, die Tochter- oder Schwefterftadt der Kadmeerburg.

Ptolemäus fetzt den Löwenflufs zwifchen Berytos und Sidon. Trägt das Schwanken der Benennung die Schuld, dafs, feltfam genug, weder bei Strabo (XVI, 2), noch fpäter bei Albert von Aachen und bis auf Wilhelm von Tyrus, überhaupt in den Kreuzzügen der mächtige Kadumim mit dem Eigennamen genannt wird? Albertus Aquenfis bezeichnet ihn nach der Lage, und bemerkt naiv: das ganze Heer hätte ihn nicht erfchöpfen können. Gottfried von Bouillon hielt hier im kühlen Grunde drei Tage mit feinem Heere Raft. Während fein Bruder König Balduin vier Monate lang mit zehntaufend Mann Tyrus vergeblich beftürmte, ftanden 700 Fufsknechte und fechzig Ritter als vorgefchobene Truppe an der Leontes-Brücke und im dortigen Kaftell (Kasmieh), wurden jedoch durch das Entfatzheer Toghtekins von Damaskus faft gänzlich aufgerieben, um Mitte März 1112. (Wilh. v. Tyr. XI, 17. XIII, 9.) Hier fiel auch der denkwürdige Kampf vor, worin die deutfchen Kreuzpilger, unter der Heerführung des Reichskanzlers, Bifchof Konrad von Würzburg, Saladins Bruder, den Sultan Malek el Adel empfindlich aufs Haupt fchlugen, und Graf Adolf von Schaumburg den Emir Affama von Beirut in den Staub legte. Aus feinem Lager vor Tyrus wagte nach der unglücklichen Feldfchlacht bei Hattin König Guido mit den fyrifchen Baronen

*) Lakedämon ift wohl mit Bezug auf einen guten Δαίμων fchon von den Alten griechifch affimilirt und falfch gefchrieben, wie Tiryns ftatt des richtigen Tyrins, Sikyon für Sykion.

und den Johannitern und Templern am 3. Juli 1189 den Vormarsch nach der Leontesbrücke, worauf Saladin selber zu Hilfe eilte; aber im Treffen am 5. wurden die Moslimen mit Verluste über den Fluss zurückgeworfen, wobei ein Führer der Deutschen fiel.

Erst durch die Reisenden der letzten Jahrhunderte kam der Flussname und Chan am Brückenkopfe von Tyrus wieder in Aufnahme, von wo der Name des Welttheils Europa ausgegangen. Der Britte Sandys notirt in seinem Tagebuch (Travels p. 166): »Ein antiker Chan Câsimiyeh, dessen Thor mit der Abbildung eines Kelches versehen ist.« Ebenso bemerkt diesen Monconys auf der Steinplatte. Man trifft bei griechischen Kirchen nicht selten am Portal Kelch und Leuchter, Rauchfass und andere Geräthe über dem Eingang ausgehauen: so fiel mir das Relief in Jaffa bei Nazaret auf. Diess beweist, dass während des lateinischen Königreiches und vielleicht noch langehin ein christliches Heiligthum an dem Orte stand, allwo der Moslem hinwieder das Grabmal eines Heiligen oder Schech ehrt. So gewiss der Fluss Kasimije der alte Kadumim ist, ergiebt es sich von selbst, dass wir im Namen Schech Kadmi oder Kasmi keinen andern als den Gründer der phönizischen Kadmeis verstehen dürfen.

Linguistisch machte der Kasimije den Forschern nicht wenig zu schaffen. Der Name sollte den Grenzstrom bezeichnen, wegen der einstigen Abgrenzung der Bezirke Sidon und Safed, wie der Franzose d'Arvieux 1659 denkt, oder von Saida und Sur, wie der Deutsche Nau 1674 meint, sowie seine Ufer noch die Landschaft es Schukif von Belad Beschara trennen, was der Amerikaner Robinson betont. Aber wo findet sich ein Strom confinia benannt; sollte er vor wie nach keinen selbständigen Namen geführt haben? und was soll dann der Schech Kasim*), welchen der muhamedanische Heiligenkalender sonst nicht kennt? Wir erkennen ihn als den Fluss Kadumim nach dem Volke oder der Stadt benannt; wie Josephus den Kapharnaum aufführt. Jedenfalls ist das Patronymium Kadom oder Kadmon für Kadumim, wie die gezischte Form Kasim für Kasimiye massgebend. Dem durch seine Palæstina illu-

*) Schon de la Roque 1688 versucht es mit arabisch casama = divisit, findet aber die Ableitung ungenügend; eine Lieue von Sur und sieben von Saida trennt er doch nicht beide Gebiete! Jedenfalls nennt schon Olshausen in der Besprechung von Robinsons Werk die Etymologie nicht haltbar, ohne weiteren Rath.

ſtrata ſo überaus verdienſtlichen Holländer Reland, deſſen Werk längſt eine neue Auflage verdiente, iſt es für ſeine Zeit zu verzeihen, wenn er S. 291 den Caſimeer für den Tamyras nahm, deſſen fortdauernde Benennung Nahr ed Damur die Franzoſen lange in rivière d'amour überſetzten.

Der bibelfeſte Theolog Robinſon, mit welchem die geiſtige Wiedereroberung des gelobten Landes ihren Anfang nahm, traf hier in dem caſtellartigen Chan nicht einen ſterblichen Menſchen, und von Lebensmitteln nur etliche Eier, die er ſich aus Noth zu Gemüthe führte, nicht ohne dafür den Preis in Geld zu hinterlegen. Abbé Michon nennt 1853 el Qasmieh den gröſsten Chan in Syrien, 200 Meter vom Fluſs; gleichwohl fand er in der einzigen Kammer mit Mühe Unterkunft, alle anderen ſchlieſen im Freien. Ich für meine Perſon langte 1845 nach erlittenem Schiffbruch hier an, und begehrte voll Verlangens ein Reitthier, um noch vor Abend nach Tyrus zu gelangen, erhielt aber die den Orientalen geläufige Antwort: Bukra, Bukra! »Morgen, morgen,« nur nicht heute! So muſste ich mit meinem Torniſter am Rücken und dem Gefühle: Omnia mea mecum porto! noch in der Nacht den Dünenweg zurücklegen. Wiederholt beſah ich mir 1874 den polygonen Bau von baſaltſchwarzen Blöcken, die mit Cement ſich ſchwer verkitten und ohne Kalkverbindung über einander gelegt wie eine cyklopiſche Mauer ſich ausnehmen.

Noch glaube ich eine Spur von Kadmus eine Miglie nordwärts von der Inſelſtadt im vergangenen Chan el Babuk zu entdecken, wo ein kleines Waſſerbecken ſich findet. Babuk heiſst der Schuh, und bekanntlich bildet der Schuh des Perſeus, Aegeus, Jaſon und Triptolem, wie die Fuſsſtapfe des Herakles ein Symbol des Segens. Ain Abrian, Quelle des Ueberfluſſes, liegt ferner am Wege zur Stadt, ein von den Tyriern als Geſundbrunnen geprieſenes Schwefelwaſſer, das aus ummauertem Becken mittels eines faſt verſandeten Aquäduktes von Nord nach Süd floſs und eine halbe Stunde vor der Stadt verläuſt. Ich muſs hier obige böotiſche Mythe zu Hilfe nehmen, wo eine Quelle der »Fuſs des Kadmus« hieſs, nachdem er mit dem rechten in die Wieſe getreten, und, da er ihn zurückzog, der Sprudel ſich ergoſs (S. 96). Schon als Herodot hier vorüberkam, mochte man ihm vom verfallenen Hauſe des Kadmus kaum mehr erzählen, wenigſtens meldet er nichts.

Doch was zögern wir es auszuſprechen? Während die Edomiten, d. h. Adamiten, das Schöpfungsfeld im Damascener-Acker ſüdlich bei Hebron ſuchten, (obwohl jetzt die Erinnerung zu erlöſchen ſcheint), wie die Aegypter bei Memphis, lieſsen die Phönizier den Ausgang der Menſchen bei Tyrus erfolgen, und Pygmalion, an welchen etwas von Prometheus haftet, war hier einheimiſch. Athamas iſt eben der bibliſche Adam und hat Kadmus' Tochter Ino, die Mutter des Melikertes, zum Weibe, welchen Tyrus als Melkart zum Stadtgotte erhob. Hierbei ſpielt ſich im voraus die Mythe von Agamemnon und Iphigenie ab. Athamas, der böotiſche König, ſtellt nach delphiſchem Orakelſpruch zur Abwehr einer Hungersnoth ſeinen Sohn Phrixus vor den Opferaltar, aber Nephele, die Mutter, ſubſtituirt einen Widder mit goldenem Vlieſs, auf welchem dieſer mit ſeiner Schweſter Helle bis Colchis reitet, woſelbſt er ihn opfert und Aretes das Vlieſs an den Baum des Ares hängt (Apolld. I. 9, 1).

Mit den Phöniziern eröffnet Herodot ſeine Geſchichte. Die Entführung des Königskindes von Argos, Jo, Inachus' Tochter, die ihre Waaren auf dem Schiffe beſichtigte, ſei der Anfang alles Zwiſtes geweſen: er iſt in der Gudrun und den nordiſchen Sagen in ſteter Erinnerung geblieben. Eigentlich wäre Jo Ein Wort mit Eva, und nach phöniziſcher Angabe war Jo nahe bei Sidon geraubt »am böſen Abend«. So hieſsen die Tyrier das Feſt der Entführung ἀφανισμός (Malalas, Chron. V, 31), das an manchem Heiligthum begangen ward. Gaza verehrte Jo als Kuh; ebenſo ähnelt Aion, welche die erſten Baumfrüchte koſten lernte. Sie heiſst die Gemahlin des tyriſchen Protogonos, der in letzter Inſtanz kein anderer als — Adam Kadmon iſt, in welchem die Kabbaliſten den Erſtgebornen der Schöpfung verehren. Adamas iſt als Urmenſch auch den Gnoſtikern bekannt; die Naaſſener oder Ophiten (ſo berichtet Hippolyt philoſoph. V, p. 95, 143) faſsten ihn mannweiblich und zugleich in dreifacher Natur als geiſtig, ſeeliſch und körperlich oder irdiſch, als Repräſentanten der Religion Adams, Abrahams und Moſis. Die Geſchichte der Geneſis ſpielt alſo auſser vielen anderen Eden in den Gärten bei Tyrus, wo Salomo, der weiſe König, dem die Geiſter unterthänig, mit ſeinen Dſchinn den Gartenbrunnen vom Libanon in den Waſſerkeſſel faſste. Ja, es iſt, als ob wir

ein Stück phönizischer Paradiessage nacherzählten, wenn die Kabbalisten den Adam durch Lilith, die Schlangenjungfrau (Ellotis) der Eva entfremdet werden lassen; dazu kommt, dafs den Tyriern selbst das hohe Lebensalter der vorfluthigen Menschen für ihre Geschichte geläufig war. Merkwürdig gaben nach Jos. Ant. I. 3, 9 die phönizischen Geschichten von Moschus, Histiäus und Hieronymus, ebenso wie Manetho und Berosus die Lebensdauer der Menschen in der Urzeit auf Jahrhunderte, ja Jahrtausende an. Plinius schreibt h. n. VII, 49: »Xenophon bietet im Periplus die Ueberlieferung, der Inselkönig von Tyrus habe, wenig gelogen, 600 und sein Sohn 800 Jahre gelebt*).“

Bei Kadmus im Norden Phöniziens weist man das Grabmal des Seth (Ritter XVII. 1, 958); das des Noah besuchte ich bei Zachle in Cölesyrien, gegenüber einem andern Neby Shit, wie jenes von Abel zu Abila am Libanon. Ja, Prof. Noack macht (Von Eden nach Golgatha 20) mir ernstlich Vorwürfe, dafs ich, stehend über diesem Hochgebirge, den Jordan und Orontes, Chrysorrhoas und Leontes, die wie aus einem Quellbrunn nach den vier Weltgegenden fliefsen, wohl mit den Paradiesesströmen verglichen, aber, »mit sehenden Augen blind«, sie nicht wirklich dafür erkannt habe. So will ich denn diefsmal den Mund voller nehmen und im Style mittelalterlicher Reisenden heimbringen: Ich komme gerade aus dem Paradiese, das man lange vergeblich suchte. Ich erkundete noch deutlich die ersten Insassen: Adam und Eva, Athamas und Jo (Aion mit dem Apfel in der Hand). Usow erfand, sich in Thierfelle zu kleiden, Hypsuranios, der im ewigen Streit mit seinem Bruder lag, wie Kain und Abel, weifs Hütten aus Schilf und Binsen zu bauen.

Servius in Aen. III, 88, nennt den Phönix, Cilix und Kadmus vom Vater Agenos ausgesandt, die Europa zu suchen; jener kömmt nach Phönizien, der andere nach Cilicien, Kadmus nach Böotien.

---

*) Die Hebräer hatten von vornherein keine eigene Zeitrechnung. Die Phönizier zählten vom Anfang der Dinge bis auf die historische Zeit 30,000, die Aegypter bis auf Alexander 23,000 Jahre, was beiläufig den Funden von Thonscherben in der unteren Schlammschicht des Nil entspricht. Eine Weltära kommt weder im alten noch neuen Testamente vor, erst bei der letzten Bibelredaktion wurden die vorfluthigen Zeiten mit Namen von Urvätern ausgefüllt und diesen ein Alter fast bis 1000 Jahre beigelegt. Die Samariter verstiegen sich nicht so hoch.

Phönix heisst der ogygische (Virgil Ciris 220). Nach Eustathius gewinnt Agenor von Tyro den Phönix, Syros, Cilix und Kadmus, auch heisst Tyros der Stadtgründer, Sohn des Phönix, dieser hinwieder Kaineus (Jon fragm. 38), d. h. der Mörder, er ist der Blutrothe. Nach Homer buhlt Phönix mit dem Kebsweibe seines Vaters und wird darum von diesem verflucht — wie Cham der Vater Kanaans.

Nirgends in der Welt ist der mosaische Bericht mehr local erhalten. Auch ein Abkomme der alten Schlange war uns auf der Ferse und wurde von den Dienern erlegt, als die heilige Felsenstadt Tyrus uns in den Salomonischen Gärten, dem wahren und ursprünglichen Paradiese, zum Abschied ein unbeschreibliches Fest gab. Noch dazu habe ich aus dem Brunnen in Eden, nun Ras el Ain, getrunken. Aber der sündhafte, von Eva (Ev-ropa) verführte und sie aus dem Paradiese entführende Adam Kadmon sei darob verklagt! den Quell der ewigen Jugend habe ich gleichwohl nicht wieder entdeckt.



Naturbrücke el Kuwe.



Tyrus.

XIII. Einzug in Tyrus. Jussuf der Mamluk und der Schech der Metuali.

Diefes Kadoma, die Mutterftadt Thebens, ift gewifs um taufend und mehr Jahre älter als Troja; aber Kadmus Beowulf hat keinen Sänger gefunden, wie die Helden von Ilion. Ins künftige möge kein Reifender am Wely Schech Kafim vorüberziehen, ohne eingedenk zu fein, dafs hier das Stammhaus der Kadmeer, das berühmte Gemach und Grab des göttlichen Kadmus gelegen. Wir laffen den Flufs Kadumim, nun Kafimieh hinter uns, und nähern uns mit Ehrfurcht der Vaterftadt des Pythagoras, welcher zuerft eine orientalifche Religion auf den Boden Italiens verpflanzte. Pi-ta-gu-ru-far 'ir Ki-i-ti heifst ein König von Citium *) zur Zeit Afarhaddons, unter Affimilirung

*) Rawlinfon 48, 1. Vgl. Nabu-kudur-ufur = Nebo coronam protegit, d. i. Nabuchodonofor. Die Zeller'fche Philofophenfchule macht mir in der A. Allg. Z. 1874 zum Vorwurf, dafs ich Pythagoras in Tyrus fefthalte: das fei ein überwundener Stand-

des griechifchen »Marktauffehers«, in der Zeit, als die Affyrer Cypern mit ihren Denkmalen erfüllten. Ya-at-na-na heifst diefe Infel in den affyrifchen Keilinfchriften, fieben Tagreifen vom Lande gegen Weften gelegen.

Wie viele Völkerfchaften der alten und Pilger fpäterer Zeiten find fchon diefe Strafse gewandelt! Was ein Menfch dem andern werth fei, fühlt man in der Stunde der Gefahr, zumal in der Ferne. Einft hatte ich hier unter dem fchauerlichen Rollen des Meeres ungewifs des Weges nach dem heiligen Tyrus am Ufer mich verloren, von ferne heulte der Schakal, ich verliefs mich auf meinen Schutzgeift, den ich oft nur zu herausfordernd ins Vertrauen zog! Da kam ein Araber gefchritten und wies mir die Richtung: ich aber fiel ihm um den Hals und nannte ihn Bruder; er verftand meine Empfindung, war ich doch des Zieles ficher und gerettet. Und nun? Sehe ich recht? ein Trupp nähert fich uns auf anderthalb Stunden: es ift unfer Generalkonful Weber mit feiner jüngeren Schwefter, dann der greife Kaimakam von Tyrus, einft Häuptling der Janitfcharengarde, dann eine befonders ftattliche Erfcheinung, Juffuf Aga der Mamluk, die erften Honoratioren der einft weltberühmten Handelsftadt mit ihrem Gefolge auf prächtig gefchirrten arabifchen Roffen, eine ganze Cavalcade näherte fich zu unferem Empfang. Es galt, die Abgefandten eines grofsen

punkt, er fei und bleibe ein Samiote. Wir entgegnen: Aber felbft feine Philofophie ift orientalifch, fo dafs fie mit ihrem Zahlenfyfteme die Hellenen auf die Stufe der Chinefen herabgedrückt hätte. Als »Freund der Weisheit« geht er zu den ägyptifchen Prieftern nach Heliopolis und nimmt nach Clemens Strom. I, 15 fogar die Befchneidung, dann nach Babylon, wo er den chaldäifchen Magier Nazaratus zum Lehrer gewinnt, wohl auch noch die Tonfur fich gefallen läfst. Dort fafst er den Glauben an die Seelenwanderung auf und lernt unter myftifchen Symbolen, wie der Menfch fich zu Gott erheben könne. Gott ift ihm als Weltfeele die ewige Monas, die Welt die Dias, beide Ineins die Trias, Anfang, Mitte und Ende aller Dinge, wie im Syftem des Fohi: die Moral wird zum Mechanismus. Nach 28 Jahren kehrt er zurück, feine Schule zu Kroton übt ein zwei- bis fünfjähriges Noviziat mit beftändigem Stillfchweigen, dazu die disciplina arcani, wobei, ächt brahmanifch, nichts gefchrieben wird. Sie theilt fich in eine efo- und exoterifche, indem er auch Frauen anzieht, und wie Savonarola, zur Ablegung alles Kleiderluxus bewegt. Der Sturm der Crotoniaten gegen feine Anftalt, wobei er das Opfer wird und fein Haus in Flammen aufgeht, ift, wenn man will, die erfte Klofteraufhebung im Abendlande. Mehreres hat Aug. Gladifch in feinem Buche: Religion und Philofophie und ihre weltgefchichtliche Entwickelung 1852 — einer eminenten Leiftung ausgeführt, die zu wenig Beachtung gefunden, vielleicht weil er — ein Oefterreicher ift! Wo bleibt nun Pythagoras der Hellene?

Königs mit fürftlichen Ehren einzuholen, und wir nahmen fie an, wenn auch die halbe Stadt in Bewegung kam: wufsten wir doch im Herzen befcheiden, dafs diefer Willkomm unferem Auftraggeber, zuvörderft dem deutfchen Reichskanzler, galt.

Bei der mir vorgefetzten Ausgrabung der weltberühmten Kathedrale, dem älteften grofsartigen Kirchenbau in der Chriftenheit, gewannen wir einen mächtigen Schirmherrn, vor deffen Thüre alle Würdeträger der hohen Pforte abftiegen, an Juffuf Aga ibn Mamluk. Diefer für die Deutfchen hochbegeifterte Mann repräfentirte für die Stadt und übt grofsartige Gaftfreundfchaft. Wir fchloffen uns wie an eine hiftorifche Perfönlichkeit ihm an. Sein Vater war der Mamluk Achmed Pafcha's, mit dem Beinamen Dfchezzár, des Schlächters, der Jean d' Acre gegen Bonaparte fiegreich vertheidigt, und dem neuen Welterftürmer das »Bis hierher und nicht weiter!« vorgefchrieben hatte. Mit folchen Kraftmenfchen hat Sultan Bibars Bondokdari, Gründer der Mamlukenmacht, der Herrfchaft der Franken in Paläftina ein Ende gemacht. Da ftand der kräftige Kaukafier, wie ein Pafcha nie ohne Gefolge einherziehend, questo Turco mitten unter Kindern Sems, die ihm dienftwillig waren. Er hielt ftreng am Koran, der allerdings nur an Haupt und Händen Wafchungen vorzunehmen gebietet, vergab aber feinem Charakter nichts, auch wenn er mit blofsen Füfsen zu Boden fafs, und vergafs fich nie Wein zu trinken.

Der ehrliche Türke hatte uns bereits kräftig vorgearbeitet. Nicht weniger als 32 Steinhütten mufsten angekauft werden, welche, in den Grund der weitläufigen Metropole hineingebaut, eine arabifche Dorffchaft bildeten. Anfangs auf 80,000, vom Generalconful auf die Hälfte Piafter gefchätzt, wurden fie um 32,000 erworben. Man mufste den Aga fehen, wie er fich als Unterhändler auf die Schwelle fetzte und beim Angebot des Preifes fein Anfehen mit in die Wagfchaale legte. Sieh, fprach er, hier kommen Nimfawi (Deutfche) von dem Volke, welches den Franzawi folche Hiebe verfetzt hat, du weifst es. Ihr Sultan ift der Freund unferes grofsen Padifcha. Sie follen uns willkommen fein, hier wohnen bleiben. Beim Barte des Propheten! kann der Sultan fein Wort brechen, was er dem Melek Alaman verfprochen? Willft du allein dich beiden widerfetzen? Bedenke die Folgen! Früher hätte man dich ohne weiteres fortgefchickt, jetzt bekommft du Geld. Sieh

hier: blankes Gold. Bei Allah, ich ftehe nicht von der Erde auf, bis du Ja! fagft.« — Aehnlich hiefs es bei den andern: »weichft du nicht willig, fo gilt es Gewalt.« Allerdings hatten die Meiften ohne Anfrage ihre Maulwurfshügel oder Schwalbennefter in den ftattlichen Raum der Manara hineingebaut, einige befafsen aber wirkliche Befitztitel, vor dem Kadi ausgeftellte Hidfche, man hätte fie von Rechtswegen nicht verdrängen dürfen. Die mit einmal aufgefcheuchten Infaffen brachten fo formelle Anfprüche nicht zur Geltung, die Befliffenheit des Aga (in Perfien ift diefs Eunuchentitel) erfetzte das bei uns giltige Expropriationsgefetz, der Anblick der blanken Napoleons that das Uebrige. So gingen denn diefe Steinhütten, fammt den im Terrain der Kirche gepflanzten Feigen- und Oelbäumen, an uns über. Sie alle mufsten bis auf ein Wächterhaus demolirt werden, es war nicht anders zu machen, follten wir hier auf den Grund kommen. Die Weiber fchrieen, als fie ihr Heim verlaffen follten, fetzten aber nothgedrungen die Kinder rittlings auf ihre Schultern und zogen langfam ab; andere blieben noch eine Zeit, auf unfere Nachficht rechnend. Der Araber braucht zur Niederlaffung wenig, und taufend Piafter war für die meiften ein nie befeffener Reichthum: die ganze Colonie von etwa 120 Perfonen zerftreute fich in die Weite. Vorläufig gaben wir den Arbeitsluftigen auf geraume Zeit Dienft und Verdienft.

Man mufs wiffen: fo neu ift die heutige Stadt, dafs fie nach der wiederholten Erfchütterung durch Erdbeben und der 1291 erfolgten gründlichen Verwüftung feitens der Saracenen, von Abulfeda bis ins XVII. Jahrhundert nur als Trümmerhaufe gefchildert wird, und der Reifende Haffelquift noch 1751 kaum zehn moslemifche oder chriftliche Anfiedelungen erfragte, die nach dem Vorgange des Drufenfürften Fachreddin die Furcht vor den Seeräubern überwanden. Es waren Metuali vom Libanon, welche vor hundert Jahren die Ruinen von Tyrus neu aufbauten, nun beträgt die Einwohnerzahl etwa 5000. Ezechiels Wort XXVII, 32: »Wer ift im Meere fo ftill, wie Tyrus?« gilt noch heute. Wie find die alten Phönizier ausgeftorben? Ich fpähte nach Leuten mit der Habichtsnafe, dem gebrochenen Stab der Ehrlichkeit, und traf wohl einige. Kein einziger Jude wohnt hier, fo ganz ift die weltberühmte Handelsftadt vergangen. Wer find die Metuali? Vorgefchobene Schiiten, Ueberrefte der Affaffi-

nen, die in den Kreuzzügen unter dem Alten vom Berge den Libanon zum Sitz des Schreckens gemacht, hauften vor drei Jahrhunderten Herren in Baalbek, ftiegen über das Gebirge im Kampf mit Drufen und türkifchen Pafcha's und fetzten in Tyrus und Sidon fich feft, bis Achmed Dfchezzar von Akka 1777 fie faft ausrottete. Jetzt zählen fie im benannten Gebiete bei 12,000 Köpfe unter einem Emir der Familie Harfufch. Kaum angelangt, vernahm ich im Gefpräche durch den Mund unferes Patrons von der Anwefenheit des geiftlichen Oberhauptes diefer intereffanten Glaubensfekte und bat, ihn fofort in den Diwan einzuladen. Limonade in Gläfern mit arabifchen Segenfprüchen, Kaffeetaffen und Cigaretten machten die Runde, zuletzt wurde noch ein goldgefticktes Tuch zum Abwifchen des Mundes präfentirt. Auch der Schech der Maroniten war zugegen, mir für den bevorftehenden Befuch etwas unwillkommen.

Da erfcheint die grofse Lehrautorität der Schiiten des Libanon! Herein tritt der Greis unter feierlichen Geberden, indem er fich vor uns faft bis zum Staub erniedrigen wollte und nimmt feinen Sitz ein: el Scheikh Mohammed Ali Ez-ed-din. Ich verfetzte mich in den Geift vergangener Jahrhunderte, um feinen religiöfen Vorftellungen gerecht zu werden.

Alfo begann ich: Wir haben gehört, dafs du ein Ulema deines Volkes bift, der Ruf von deiner Weisheit ift auch zu den Ohren deines Freundes gedrungen.

Der Schech erwiderte: Meine Wiffenfchaft bezieht fich nur auf die Religion, über alle anderen Dinge habt ihr Franken befferen Auffchlufs.

Darf ich dir einige Fragen vorlegen, fuhr ich fort, um von deinen Kenntniffen Nutzen zu ziehen. Ich bin da, um von dir zu lernen.

Der Schech: Ich bin dein Diener und Lehrfchüler, frage immerhin.

Ich: Kann ich mit dir Brod und Salz koften, oder haft du und deine Glaubensgenoffen keine Gemeinfchaft mit einem Fremden? Ihr effet ja fonft mit niemand und nehmet von Andersgläubigen keinen Biffen. Ihr geftattet jedem zu trinken aus der hohlen Hand, reicht ihm aber keinen Wafferkrug!

Der Schech: Wir bilden unter einander eine grofse gefchloffene Familie, fügen aber niemand Böfes zu.

Ich: Verftehe mich recht: Haft du Kenntnifs, dafs fchon vor dem Islam folche Sitten beftanden haben?

Der Schech: Ich kenne den Alkoran, früher war der Götzendienft.

Ich: Sieh, in den heiligen Büchern des Jehudi und Nasrani fteht: dafs fchon Juffuf, der Patriarch, mit feinen Brüdern abgefondert zu Tifche lag, desgleichen die Aegypter, denn es war den Hebräern nicht erlaubt, mit dem Volke von Misr gemeinfam zu effen, fonft wurden fie unrein. Das hat Mufa, der Prophet, deffen Andenken in Segen lebt, fchriftlich hinterlaffen.

Der Schech: Allah hat die wahre Religion zuerft an Ibrahim, den Vater Ismails, mitgetheilt, dann durch das Gefetz des Mufa, und durch Ifa, den Sohn der Mirjam, endlich durch unferen Propheten Muhammed, mit welchem der Friede ift, auslegen und beftätigen laffen. Der Glaube an den Einen wahren Gott ift die Hauptfache, die Art zu leben und die Formen der Verehrung find verfchieden. Auch bei euch, Nasrani, find verfchiedene Nationen, fo die Rumi (Griechen)*), die Kathalek (Lateiner), die Mawarine (Maroniten) und die Proteftanti. Aehnlich fteht es bei uns Moslimen (die Drufen liefs er nicht gelten).

Ich: Du erklärft den Unterfchied in der Religionsübung für Nebenfache; höre! andere deines Glaubens fetzen darein den Hauptwerth. (Es fafs noch ein Metuali in unferer Gefellfchaft).

Der Schech verlegen: Allah allein kennt feine wahren Diener. Wir thun, wie unfere Väter gethan.

Ich: Wir wiffen, dafs die Gläubigen des Islam in vier grofse Schulen fich theilen, welche nach ihren Stiftern Hanbali, Schafëi,

*) Gegenwärtig arbeiten die Jefuiten daran, diefen Namen der Romifchen und unirten Griechen anzueignen, aber das Volk des Oftens kennt bisher nur die Nichtunirten darunter. Romäer zu heifsen ift der Stolz der Rumelioten wie Rumänen, und nicht nur Süd- und Weftwalachen, fondern auch Bulgaren und Neugriechen nennen fich fo. Ahnt die Gefellfchaft Jefu wohl die aus dem Namenswechfel fpäter erwachfende hiftorifche Confufion? Auch im Koran heifst Griechenland oder das byzantinifche Reich Rum, und Alexander d. Gr. Iskender er Rumi (Sure XVIII, 82—98, ebenfo bei den Perfern; die indifchen Sunniten nennen den Padifcha in Conftantinopel den Sultan von Rum. Die Sunniten in Indien nennen den Sultan Kaifar i Rum und beten unter diefer Formel für ihn.

Maliki und Hanifi heifsen und fich im Gebrauch der Reinigung unterfcheiden. Jedes diefer vier Bekenntniffe ift rechtgläubig. Ihr Moslimen feid beffer daran, als wir Chriften, wo immer eine Nation (Confeffion) die andere verdammt.

Der Schech: Du fagft diefs richtig, aber was geht das uns an?

Ich: Ich weifs, dafs die Hanifiten in Jerufalem und Anatolien zahlreich find, ihre Wafchung nur in fliefsendem Waffer vollziehen und beim Handgelenk beginnen. Die Deinigen fangen diefe heilige Handlung bei den Fingerfpitzen an: worin liegt der Vorzug?

Der Schech: Unfere Väter wufsten, warum fie fo gethan, wir ändern daran nichts und find gewifs nicht fchlimmer als die Sunni. Die Schii liefern die zahlreichften Hadfchi zum Haufe Ibrahims nach Mekka und zum Grabe des Propheten nach Medina. Ihr Franken pilgert zum Grabe Ifa's nach el Kods. Für uns andere ift die Kibla (Gebetsrichtung) nach der Kaaba. Die Art der Reinigung und die Formen der Andacht, wie ich dir fage, find nicht die Hauptfache.

Nach diefen Worten flüfterte mein Nebenmann mir zu: Diefe Auslegung ift nicht ernftlich, fondern für die Umgebung berechnet. Der Schech trägt Bedenken, fich zu äufsern, um nicht gegen einen der Anwefenden zu verftofsen.

Jch fah wohl ein, dafs nicht viel herauszubringen war, auch ftand es nicht in meiner Macht, ihn allein bei mir zu empfangen; der Schech würde fchwerlich die Einladung über die Schwelle des Ungläubigen angenommen haben. So brachen wir denn das Gefpräch mit den fchmeichelhafteften Redensarten ab und verpfändeten beim Abfchied Herz, Mund und Kopf für die Redlichkeit gegenfeitiger Gefinnung. Um einem moslimifchen Gelehrten auf den Zahn zu fühlen mufs man vieles voraus wiffen, und die Wahrheit nicht in Zugeftändnifsen der Höflichkeit fuchen.

Der gewöhnliche Araber geniefst fein Lebelang nie Fleifch; der Moslem früher überhaupt nichts, was von Chriften gefchlachtet ift. Die Hirten am Euphrat z. B. in Senawat bei Hilla fand Petermann (Reifen 143 f.) fo fanatifch, dafs fie kein Gefäfs anrührten, woraus ein Chrift getrunken, ja einen Raja wieder auszugraben im Stande find, um den Leichnam den Hunden vorzuwerfen. Burton lernte in Medina Ausbrüche des wildeften Fanatismus der Moslimen untereinander kennen. Das Dogma des Schia fafst Ali, den Eidam

Muhammeds als Menfchwerdung Gottes, der Ruf Ja Ali verdrängt in Perfien das Ai Choda (o Gott!). Ali wali Allah lautet das Bekenntnifs, d. h. »Ali ift Allah's Stellvertreter.« Zu folchen Ehren gelangte Ali nur, weil der Gottesname El in feinem liegt. Die Schii halten fich natürlich für die einzig rechtgläubigen Moslimen und fetzen la anet ber, Fluch ihm! dem Namen Omar bei, fo oft er ausgefprochen wird, ftatt des fonft üblichen Segens.

Jeremias XXXV. kam zu den Rehabiten, führte fie in das Haus des Herrn in die Zelle der Kinder Hanan und bot ihnen Wein an. Sie aber fprachen: »Unfer Vater Jonadab hat uns geboten: trinket keinen Wein und pflanzet keinen Weinberg, fäet nicht aus und bauet kein Haus, fondern wohnet in Zelten euer Lebelang, auf dafs ihr lang lebet im Lande eurer Wanderung." Diefe Kinder Rechobs auch Kenäer genannt, haben im Morgenland, den Mönchen ihren Namen Rahib gelaffen. Hier haben wir es mit ähnlichen Volksreften zu thun, die nur kraft der bindenden Vereinigung im Glauben fich noch forterhalten.

Diefe Szenen treten uns näher ins Licht, durch das, was dem Vater der Gefchichtfchreibung im Nillande begegnete. Herodot II, 35, 41 theilt mit: »Niemals wird ein Aegypter, ob Mann oder Frau, den Hellenen auf den Mund küffen, nie deffen Meffer, Bratfpiefs oder Keffel gebrauchen, noch fogar Stierfleifch verkoften, das mit hellenifchem Meffer zerlegt ift. IV, 186: Die Frauen der Kyrenäer halten es nicht für recht, das Fleifch von Kühen zu effen wegen der ägyptifchen Ifis, welcher zu lieb fie auch Faften und Feiertage halten.« Der altgläubige Jude verfchmäht noch, was nicht in ägyptifcher Weife gefchächtet, nämlich mit dem Schnitt durch die Kehle getödtet ift. Der Hebräer in der Diafpora hält fogar den Wein von Chriften nicht für kofcher, weil der Priefter den Weinberg gefegnet hat. Der Moslem verachtet Fleifch vom Schafe, das nicht auf kanonifche Weife mit dem Blick nach Mekka — geopfert ward unter dem Gebet Bismillah. Von den indifchen Sipahis ift jeder fein perfönlicher Koch, und benutzt nur fein eigenes Gefäfs; wenn nur der Schatten eines Fremden darauf fällt, wird diefes fchon unbrauchbar und die Speife unrein. Jeden Fremden fern zu halten find eigene Hunde abgerichtet. Um die Kafte nicht zu verlieren ifst der vornehme Hindu keine von niederer Hand bereitete Speife. Der Maori auf Neufeeland zerfchlägt das Gefäfs, woraus er ge-

trunken oder fteckt es ein, damit es durch feine Berührung geheiligt, dem profanen Gebrauch entzogen werde. Es ift ihm Tabu oder gebannt. Kapitän Cook achtete diefs nicht und fiel zum Opfer, ward aber vor wie nach als Gott verehrt. Diefe abergläubige Furcht vor Verunreinigung durch die Menfchen fremder Race beftand bei den alten Aegyptern wie noch bei den Hebräern; fie halten fich insbefonders am Libanon, und ein Gottesmann diefer Racenreligion fafs eben vor mir.

Unter meinen Arbeitern befanden fich bald regelmäfsig 30—40 Metuali, fo dafs ich während fünf Wochen hinreichend Gelegenheit hatte, fie zu beobachten. Sie fchienen harmlos und unbefangen und wurden an Lebensheiterkeit von den übrigen Arabern, Maroniten und Rumi nicht überboten. Wenn ich fie Betreffs der Speifegefetze auf die Probe ftellte, fteckten fie zwar dargereichtes Brod oder Käfe in den meiften Fällen augenblicklich in die Tafche, doch war ich überzeugt, dafs fie unbeachtet diefe Lebensmittel aus der Hand des Giaur ruhig verzehrten. Ja, ich habe fie wiederholt auf die Probe geftellt, und gefunden, dafs fie, freilich im heurigen Hungerjahre, vom Franken jede Art Speife annehmen, manchmal auch offen afsen, ohne dadurch fich für verunreinigt zu halten. Diefs wirkt die nähere Berührung mit der böfen Welt. Nie fah man, dafs diefe Araber fich zum Gebete wufchen, das Gebot des Propheten erreicht die Metuali's nicht, doch tranken all diefe verrufenen Sonderlinge mit Andersgläubigen, ohne den Becher zu zerbrechen, aus der Tonne, zu welchem der Wafferträger täglich für fünf Piafter auf Efelsrücken die gefüllten Krüge vom Stadtbrunnen herbeifchaffte.

Das wäre vor einem Menfchenalter noch nicht durchzuführen gewefen. Die inhumanen Speifegefetze, welche Chriftus im Umgang mit »Andern« verwarf: »Efst und trinkt, was man euch vorfetzt!« (Luk. X, 7), und Paulus mit allem Eifer abwürdigte, (Römer XIV), müffen nothwendig der allgemeinen Ausgleichung zum Opfer fallen. Der Kriegsdienft gleicht die Unterfchiede zwifchen Metuali und Sunni am beften aus, beide müffen mit einander leben und effen, auf Eifenbahnen, Dampfbooten werden fie zufammenfitzen, in Schulen zufammen lernen. Der Staat ift foweit der Vorarbeiter einer chriftlichen Civilifation.

XIV. Die Drusen und Maroniten. Empfang der Stadtoberen.

Wir hatten im Hauſe eines angeſehenen Maroniten und Stadtverordneten, Bulus Schamate, ein gaſtliches Quartier bezogen. Ebenſo auf der Weſthöhe der Stadt gelegen, wie Juſſuf Aga's Sitz und das Telegraphenamt auf dem öſtlichen, bot es vom luſtigen Söller aus ein wunderbares Panorama über Land und Meer. Wir überſchauten die ganze Stadt von der Rhede im Süden bis zum nahen ſidoniſchen Hafen. Aeſchylos läſst den gefeſſelten Prometheus die Annäherung der Okeaniden riechen, ſollen wir es vom Strandmiasma verſtehen? In prächtigen Farben ſtand der mächtige Libanon uns gegen Nordoſt, überraſchend war die Nähe des Dſchebl Schech, in welchem der Antilibanon gipfelt und ſein rieſiges Promontorium mit dem Baalstempel auf der Spitze vorſtreckt. Das Hochgebirge lag heuer noch im tiefſten Schnee, und wie es unter dem wolkenloſen Himmel ſcharf den Horizont abſchnitt, ſchimmerte das rieſige Vorhaupt wie ein Panzer. Elpenor, der junge Gefährte des Odyſſeus, ſteigt im Weinrauſche auf Circes Palaſtdach, zu ſchlafen, ſtürzt aber beim Lärm am Morgen herab ſich zu todt. Solchen Todesfall vom flachen Söller erlitt auch König Achaſia. Wir luſtwandelten bei Anbruch der Nacht gerne auf der geſtampften Dachfläche, der Kühle wegen, doch war am Rande eine fuſshohe Barrière gemauert. Man verbringt unter dem ſchönen Himmel Syriens ganze Nächte bei Paukenſchlag und mit unterſchrillerndem Geſang (dem ſog. Salihah) auf den Dächern.

Der Libanon iſt ebenſo die Wiege der Religionen, wie der Kaukaſus mit ſeinen unerſchöpflichen Volksgenoſſenſchaf-

ten die vagina gentium heifst. Von meinem Fenfter aus fehe ich, nur wenig durch eine Palme verdeckt, den fchneeigen Hermon, auf welchen nach dem Buche Henoch die Engel Gottes vom Himmel geftürzt, oder herabgeftiegen find, um fich mit den Töchtern der Erde zu verbinden. »Fenfter« fage ich mit Unrecht, denn Tyrus, die Erfinderin des Glafes, kennt keine Fenfter, nur Holzgitter oder Verfchläge, welche die Luft durchlaffen, und zu gleichem Zwecke beftehen die Brüftungen auf den Dachteraffen aus Hohlziegeln. Von hier aus ift die Fernficht nach den Bergen grofsartig, welche ein Völkchen um das andere voll religiöfen Fanatismus beherbergen. Da find es Drufen neben Maroniten und Melchiten, Noffairier und Anfarier, Sunnis und Schiis in der Secte der Metualis, welche einander die Erde und den Himmel ftreitig machen.

Was follen wir von den Drufen melden, deren Religion eine Geheimlehre einfchliefst? Sie find ihrer Sectenbildung nach Schiiten, ihr Bekenntnifs aber mit heidnifchen, jüdifchen und chriftlichen Dogmen verwebt. Sie felbft geben fich für Unitarier aus und nehmen als Religionsftifter an: Adam, Noah, Abraham, Mofes, Jefus, Mohammed und Said, die alle nur Einen Geift durch Ueberwanderung befafsen. Wenn fie, die doch keine Chriften find, vor allem die Gottesmutter und den Elias verehren, wie fchon Mariti weifs, kann doch nicht unfere Madonna verftanden fein, fondern die urfprüngliche Melechet Hafchamaim oder Himmelkönigin, d. i. Aftarte, Jer. VII, 18. Elias lernen wir am Karmel und Jordan als den Regenfpender und gleich der Sonnenbraut gen Himmel fahrenden Gott der alten Kananäer kennen. Wie der Begriff des oberften Weltherrn mit dem des Sonnengottes zufammenhängt, fo jener der Himmelskönigin oder Gottesmutter mit der Mondgöttin, von der ägyptifchen Ifis an bis zur Schutzgöttin der amerikanifchen Rothhäute. Scheint es doch, als ob Aegypten oder das ferne Indien das Fundament ihres Glaubens den Drufen vererbte. Entfprechend den zehn Avataras oder Verkörperungen Vifchnu's, der zuletzt als Chrifchna, Buddha und Kalki auftritt, ift Gott nach drufifcher Lehre zehnmal Menfch geworden, und Hakim ibn Rilla, der wahnwitzige Fatimide, feine letzte Erfcheinung, der Mehdi oder erwartete Fürft der Gläubigen. Schon Benjamin von Tudela, der im zwölften Jahrhundert die Reife nach dem Orient unternahm, um

die verlorenen zehn Stämme Israels zu entdecken, fchreibt den Drufen die Lehre zu, dafs die Seele des Tugendhaften in den Körper eines neugeborenen Kindes übergehe, die des fchlechten Menfchen in Hunde und andere Thiere. Alfo eine Metempfychofe in optima forma. Ebenfo glauben die Noffairi an die Seelenwanderung: Ungläubige follen in Kameele, Efel, Hunde oder Schafe fahren, Abtrünnige in Juden, Sunniten oder Chriften. Aufserdem will man bei den Drufen gegoffene Metallkälber vorgefunden haben, alfo eine Art Kälberdienft vorausfetzen. Man hat diefe Angabe vielfach bezweifelt, aber bronzene Kälber aus dem hohen Alterthum fanden fich auch in den Ruinen der Burg Akkar im nördlichen Phönizien, wie Ritter anführt*). Mich felbft verficherte man in Tyrus hoch und theuer, ja man wollte mir lebende Zeugen ftellen, jeder Drufe bete feine Frau an. Man nannte mir unter andern einen Arzt, welcher einen diefer Bergbewohner in einer Andacht überrafchte, follen wir fagen, wie die Sansculotten die Göttin der Vernunft auf den Altar ftellte, und als nacktes Lebensprincip die neue Eva adorirte. Mehr als einer diefes Stammes, bei dem die Religion zur Bildung eines völligen Nationalunterfchiedes beigetragen, fei bei diefer Andacht überrafcht worden. Aus einem meiner vergilbten Manufcripte erfehe ich ohne nähere Angabe der Quelle: »Die drufifchen Kadmufiten begehen noch heute knieend mit längeren Gebeten die Verehrung der Yoni.« Wir entdecken hier einen Ueberreft aus dem finnlichen Naturcult der älteften Zeit, fo alt wie der Lingamdienft in der Religion des Schiva. Die Noffairier und Ismaeli werden als Lichtauslöfcher (türkifch Tfcherag Sanderan) verfchrieen, ebenfo die kurdifchen Kyzilbafchis am oberen Euphrat. Mit dem Vorwurf beliebiger Vermifchung im Dunkel, der einft eine Fraktion der Gnoftiker traf, find die Orientalen fchnell bei Handen. Die Derufiäer, deren Herodot I, 125 neben den Germaniern als perfifches Volksgefchlecht erwähnt, haben ebenfo für Vorfahren der Drufen gegolten, wie letztere für Stammväter der Deutfchen. Sie deuten ihren Namen als die »Eingeweihten« ob nicht von Idris oder Henoch, deffen Buch mit der Lehre vom Engelfturz vom Hermon ausgeht. Juda 14.

*) Erdkunde XVII, 1. 814. Drufifche Broncekälber als Hausgötzen oder Amulete beftätigt Mariti (Gefch. Fakkardin's c. 3) ausdrücklich.

Die Meffiasidee wurzelt noch heute im Glauben der Schiiten: der zwölfte Imam wohnt verborgen in einer Höhle, wird aber eines Tages hervortreten, um die ganze islamitifche Welt zu beherrfchen. Die Königin der Wüfte Lady Stanhope hielt ihm zwei Pferde zum Empfang bereit. Zu Hilla, vor der »Mofchee des Herrn der Zeiten«, fammelten fich nach Ibn Batuta jeden Tag die Einwohner wohlgerüftet und mit einem gefattelten Rofs am Eingange, wobei fie nach dem Mahdi riefen.

Der Name Maronit kommt zuerft bei Joh. Damascenus vor, wo es heifst (de orthod. I, 395). »Ich fchwöre bei der heiligen Dreifaltigkeit, mit keinem Andersgläubigen zu verkehren, namentlich mit keinem Maroniten.« Der Talmud Kiddufchin, f. 60, 3 Bava bathra 17, 1 bringt bereits eine Gefchichte von dem Jerufalemer Gefchlecht Maroni oder dem Haus der Maroniten. Die Familie mochte aus Maron im Grenzlande ftammen, Mar, Maron heifst fyrifch der Herr, mein Herr. Ohne dem theokratifchen Myfticismus zu huldigen, haben Maroniten fchon in alter Zeit in Obergaliläa gehauft: dort liegt Kalaat Marun, öftlich von Tyrus, und in gleicher Entfernung von da füdlich noch Maron. In den Clementinen, jenem religionsphilofophifchen Roman, woraus Mohammed in der erften Periode feines Prophetenamtes feinen Lehrinhalt vorzüglich fchöpfte, wird bereits Petrus im Gefpräch mit Maron aufgeführt. In den Midrafchim tauchen die Maroni als Einwohner von Maron bei Gifchala auf, wo die babylonifchen Rabbinen, die noch da begraben liegen, ein Religionsfeuer entzündeten, worüber zuletzt Jerufalem felber in Brand aufging. Wandlungen haben fie hinter fich, indem fie früher als Monotheleten der obligaten Staatsreligion widerftanden; dafs fie aber nach einem Patriarchen Maron fich genannt, unterliegt gegründeten Bedenken, wie auch bereits die Kirchenhiftoriker der Neuzeit zugeben. Der fyrifche Mönch Maro lebte als heiliger Mann im Libanon, fchrieb gegen Neftorius und die Monophyfiten, wurde 676 Bifchof von Botrys, 680 Patriarch und weltliches Oberhaupt der Libanonvölker, und gilt für den patriarchalifchen Lehrer und Stifter; er ftarb 701. Sie neigen dem Abendlande zu. Ihre Unterwerfung unter den lateinifchen Patriarchen von Antiochia datirt aus dem Ende des XII. Jahrhunderts, und feitdem haben fie eine gründliche Schule im Romanismus durchgemacht. Die Maroniten zählen angeblich 365 Kirchen am

Libanon, und haben in der franzöfifchen Jefuitencapelle in Beirut auch einen Altar, wohin die Frauen zur Beichte kommen, da fie ihren beweibten Abuna's nicht gern ihre Sünden anvertrauen. Schon Ludwig der Heilige von Frankreich fuchte auf feinem Kreuzzuge mit den Chriften am Libanon eine Verbindung einzugehen und politifchen Vortheil daraus zu ziehen, wie noch heute die Franzofen als Protectoren der Maroniten, die Britten als Befchützer der Drufen gelten. Während beide früher ihr Berggebiet gemeinfam wider die Türken vertheidigten, und die Drufen nach Umftänden fich vor europäifchen Reifenden auch für Chriften ausgaben, obwohl fie in Damaskus die grofse Mofchee befuchen, ftehen diefe feit dem Feldzuge 1840 wider Ibrahim Pafcha mit den türkifchen Unterdrückern im Bund und fechten fort und fort ihre chriftlichen Nachbarn an.

Zahlreicher find die Melchiten, oder f. g. kaiferlichen Chriften. Alle Maroniten bedienen fich der fyrifchen, die Melchiten der arabifchen Kirchenfprache. Unter ihnen ftecken wohl noch Refte der Selihiden oder Gaffaniden, die das ältefte Chriftenreich in Hauran bereits im zweiten Jahrhundert begründeten, das in vollfter Blüthe den Waffen ihrer islamitifchen Stammesbrüder unter Kaled erlag. Der dogmatifche Byzantinismus ftiefs einen Theil der Syrer ab, fo dafs unter Jakob Baradai die monophyfitifche Secte der Jakobiten nationale Färbung annahm, und den Perfern wie Islamiten in Syrien und Aegypten wefentlich Vorfchub leiftete.

Der Prophet Zacharias fchreibt IX, 3: »Tyrus baut Veften und fammelt Silber wie Sand und Gold wie Gaffenkoth.« Heute ift das Gold fort, der Strafsenunrath aber abfcheulich. Freilich ift es in den Ländern des Halbmonds überall fo. Defshalb und weil man innen auf reinlichen Matten kauert, zieht jeder vor der Thüre die Schuhe aus.

Der erfte Tag, 8. Mai, verging mit dem Empfang von Audienzen in Gegenwart des Generalconfuls und Erftattung von Befuchen. Gleich nach unferer Ankunft ftellte fich der Kaimakam ein, der immer ein Türke fein mufs, fowie der Alkadi ein Araber. Nach dem Gouverneur erfchien Juffuf Aga, für uns der bedeutendfte Mann, dann der Kadi, endlich der Abuna der Maroniten, welcher die Arme über der Bruft kreuzend die äufserfte Demuth und Befcheidenheit kund gab. Mit abgemeffener Feierlichkeit folg-

ten sie auf einander und nahmen auf dem Diwan entlang der Vierung des Saales Platz. Scherbet, Kaffee und Nargile wurde den Gästen herumgeboten und Redeblumen ausgetauscht.

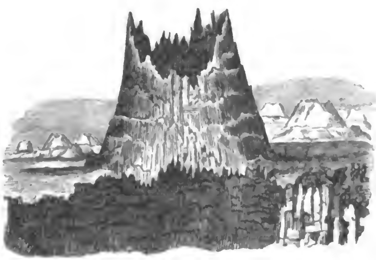
Rauchen ist den Orientalen so angeboren oder zur anderen Natur geworden, dafs man nicht glaubt, sie trieben es erst seit der Entdeckung Amerika's. Pomponius Mela II, 2 kennt das Rauchen schon bei den Thraziern und Skythen, die ein Kraut über Feuer oder Kohle legten und den Rauch einsogen, wie der Chinese Hanf raucht. Nach der Anzahl der im Vorzimmer stehenden Pantoffel bemifst sich das Ansehen der Person. Beim Besuch der Aja Sophia und übrigen grofsen Moscheen in Constantinopel, läfst man sich Ueberschuhe durch den Diener nachtragen, um damit ins Innere zu treten. Wie Moses vor der Erscheinung im Dornbusche am Sinai die Sandalen auszieht, so will der Morgenländer nicht, dafs jemand mit Stiefel und Sporen ins Heiligthum eingehe. So lernte ich schon 1845 die Worte des Täufers verstehen, wenn er Matth. III, 1 spricht: »Ich bin nicht würdig, ihm die Schuhe zu tragen — oder die Schuhriemen aufzulösen,« wie Markus I, 7 schreibt. Wir sagen dafür, »nicht im Stande sein, das Wasser zu reichen,« weil diefs auch den dienstbaren Geist bezeichnet. Nicht allein die Pantoffel, auch die Kleider trägt der orientalische Diener seinem Herrn nach, wenn dieser ins Bad geht, die Pfeife, wenn er ausreiset.

Unter dem Vortritt der Dragomane und Kavasse erstatteten wir die officiellen Gegenbesuche zuvörderst im Serail beim Kaimakam nahe am Hafen, wo einst das Kastell der sieben Thürme*) gestanden, dem gleichnamigen Schlofs in Stambul wohl nicht an Gröfse vergleichbar. Kaum betraten wir den Vorhof, als Jammerstimmen uns anriefen, es waren die Gefangenen, die hinter Gitterstäben die Köpfe und Hände vorstreckten, so viel es Platz gab. Der Morgenländer weifs nichts von Einzelhaft. Zum gefangenen Jeremias XXXII, 8 kommt sein Vetter Chananeel, zu Johannes dem Täufer seine Jünger. Christus selbst befiehlt darum (Math. XXV, 36), die Gefangenen zu trösten. Der verhaftete Paulus fordert den Timotheus zu sich nach Rom. Auch heutzutage ist im

*) Ein symbolischer Bau der Planetenburg; sie bilden auch das Wappen von Portugal. Eine niedliche Darstellung in Thonstein geschnitten, erwarb König Ludwig I. von Bayern auf der Insel Melos für das Antiquarium in München.

Orient und in Hellas der Besuch im Kerker leicht. Sofort galt es hier, dann dort, die Süfsigkeiten in Worten, Limonaden und Eingemachtem zu schlucken. Vor dem Kadi gerieth ich in Erstaunen über das Gedächtnifs seines Segretario, der sich meiner noch zu erinnern erklärte, da ich vor 27 (eigentlich 28) Jahren im englischen Consulate abgestiegen, wo er damals Kavafs gewesen. Möglich, dafs das Gesicht des eben dem Schiffbruch Entronnenen einen energischen Ausdruck bot und so nachhaltigen Eindruck hinterliefs.

Höheren Ranges der Heiligkeit, als der fromme Abuna sich bewufst, trat uns der Erzbischof der Griechischunirten entgegen, der das Vatikanische Concil besucht hatte, und mit unserem Protektor Juffuf Aga so im Kriege lebte, dafs er seinen Einflufs zweimal zu dessen Verbannung benützte, einmal sogar auf drei Jahre. Indefs besuchte ich ihn und seinen Gottesdienst, schenkte ihm Steine zu seinem neuen Kirchenbau, und das Verhältnifs gestaltete sich so günstig, dafs er von uns sogar zum Abendfeste beim Mamluken sich einführen liefs.



Vulkane im Hauran.

XV. Usowa, die ursprüngliche Stadtanlage. Terrainveränderung durch Erdbeben und Wasserspülung.

Da Sur vom Meeresgrund fich hob, ward es an feinen Rändern
Als Edelftein in Gold gefafst, erwählt vor allen Ländern,
Als Halsband perleten ringsum die Wogen, vor Entzücken,
Da es emporftieg wunderfchön und ftrahlt' vor ihren Blicken.

So möchte man die Kaffide des arab. Dichters von Sizilien auf Tyrus, die verfteinerte Seerofe des phönizifchen Meeres deuten.

Tyrus galt für eine vorfintfluthige Stadt und hiefs darum Ogygia. Auch feine Colonie, das kadmeifche Theben befafs ein ogygifches Thor. Die Stadt und ganze Thebais hiefs fo angeblich nach einem einheimifchen König Ogygos, und nachdem deffen Volk, die Ektenen an der Peft geftorben, flehten die neu eingewanderten Aonen um Kadmus Schutz, der ihnen erlaubte, fich mit den Phöniziern zu vereinigen. (Pauf. IX, 5. 8.) Das neue Weltalter beginnt mit der ogygifchen Fluth und der Ruhm des ogygifchen Weltbaums bei Hebron ift Träger der Erinnerung an den Ausgang der letzten Eisperiode. Es ift der Fluthriefe Og, der dem Talmud zufolge neben der Arche Noah herwatete, der deutfche Meergott Oegir.

Als noch die älteften Götter regierten, hatten zwei Brüder Ufov und Samemrumos (Hypfuranios) zuerft ihre Hütten am Feftland aufgerichtet, durch Blitzfeuer geriethen die Bäume der Infel im Meere in Brand, Ufov höhlte einen Baumftamm zum Kahne aus und fuhr hinüber. Die Himmelsgabe des Feuers war für die Menfchheit gerettet und dem Winde und Feuergott Säulen

aufgeftellt. Nach den Keilinfchriften eroberte Affyriens Kaifer Sanherib im Lande der Chatti: Sidon, die grofse und kleine, Beth Zitta, Seripat, Mahallat und Hufuva« — d. i. Tyrus. Diefer ältefte Stadtname läfst die Deutung »feftes Eiland« (אי צובה) zu, aufserdem von Ufow-Efau, d. i. Rauhaar nach dem Sanchuniathon p. 18. Vom Fels im Meere hiefs die Niederlaffung Sur, Sor oder dialektifch Sar, Zar, griechifch Tyros. Im Papyrus Anaftafi I. erreicht der Mohar in den Tagen Sefoftris' Zar m pe juma, den »Fels im Meere«, und die Stadt führt den Zunamen en meru, »Tyrus des Hafens.« Petra heifst eine der hundert Städte auf Kreta, tyrifch Sar.



Jnfulare Steinfäulen der Vorzeit.*)

Im phönizifchen Religions- und Reichscodex, dem Sanchuniathon, nach Eufebius' Auszug (praep. evgl. I, 10), gewinnt der Protogonos fterbliche Kinder: Phos, Pur und Flox, d. i. Licht, Feuer und Flamme; diefe erfanden, wie man durch Reibung von Holzftücken Feuer erzeuge. Hier ift die Erfindung des Feuers als Anfang aller Cultur bezeichnet. Dadurch wurde auch möglich, die Nordländer zu bewohnen. Ufov wird im Abendlande zum Vefuvius, nach Galen *Βέσβιος*, der Brenner, von *σβέννυμι*, bei Statius Vefvius, Vefevus. Das immer genährte Feuer läfst

*) Diefs die Steinfäulen der beiden Hauptgötter auf den Fidfchiinfeln bei Lubbock Gefch. der Civilif. 261.

den Gott felber als brennenden Ofen erfcheinen (Gen. XV, 17). Der Feuergott prägte fich den Phöniziern um fo mehr ein, da in jener Zeit noch die Vulkane im Hauran thätig waren, woher fie einwanderten. Schwebt doch Jehova felbft als Ufov-Vefuvius den Pfalmiften vor, welcher VIII. ausruft: »Herr, mein Fels, mein Erretter, ich will dich preifen. Des Todes Bande umfingen mich, die Bäche Belials erfchreckten mich. Die Erde bebte und ward bewegt, die Grundveften der Berge zitterten. Dampf ging aus feiner Nafe, und verzehrend Feuer aus feinem Munde, davon es blitzte. Er fuhr auf dem Cherub, und fchwarze dichte Wolken verbargen ihn« u. f. w.

Grofsartig und in vielen Punkten bis auf den heutigen Tag zutreffend ift die Schilderung, die Ezechiel XXVI über den Fall von Tyrus, der Königin der Meere, anhebt: »Wie das Meer fich erhebt mit feinen Wellen, fo viele Heiden will ich gegen dich aufbringen. Sie follen deine Mauern zerftören und die Thürme abbrechen; ich will wieder einen blofsen Fels aus dir machen; daran man die Fifchgarne ausfpannt. Nebukadnezar, der König von Babel, foll von Mitternacht über dich kommen und mit Widdern deine Mauern zerftofsen, dafs man durch die Riffe ftatt der Thore einzieht. Die Füfse feiner Roffe werden all deine Gaffen zertreten, und deine ftarken Säulen wird er zu Boden reifsen. Deinen Phantafien will ich ein Ende machen und deine Harfen nicht mehr klingen hören. Die Infeln werden erbeben dafs du fo fchrecklich zerfallen bift, und die Fürften am Meere in Trauerkleidern gehen. Wie bift du fo gar zur Wüfte geworden, du berühmte Stadt! So fpricht der Herr: Veröden follft du, dafs niemand mehr in dir wohnen mag. Eine grofse Fluth will ich herauffühlen und dich in die Todtengrube ftofsen unter die Erde hinab. Ja, wer nach dir fragt, foll dich nicht mehr finden. Ach, wer ift je auf dem Meere fo ftille geworden wie Tyrus.«

Schrecklicher konnte der Fluch des altjüdifchen Sehers über die Machtftolze nicht in Erfüllung gehen, als wie er, XXVIII, 8 f., ausfpricht: »Du Menfchenkind, erhebe eine Wehklage über den König von Tyrus! Du bift ein Luftgarten Gottes und mit allerlei Edelfteinen gefchmückt. Ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gefetzt, dafs du mitten unter feurigen Steinen wandelft; aber weil du gefündiget, will ich dich vom Berge Gottes entheili-

gen und zum Schaufpiel vor den Königen machen. In Afche will ich dich wandeln auf Erde, dafs alle Welt zufehen foll. Mitten auf dem Meere follft du fterben wie die Unbefchnittenen von der Hand der Fremden.« Ich habe dich auf den heiligen Berg Gottes gefetzt, dafs du inmitten feuriger Steine wandelft.«

Es ift die Stimme des zürnenden Propheten, dem Reichthum und Ueppigkeit verfchwiftert, Kunft und Bildung aber als Luxus und fündhafter Götzendienft erfcheinen, der zum Verderben führt. Eigentlich gewinnt der Peffimift früher oder fpäter immer Recht, und wer den Armen höher hält, erfcheint als Menfchenfreund, findet Anhang. Gleichwohl ginge ohne den verdammten Reichthum all unfere Bildung zu Grabe, erklärt der geiftreiche Buckle. Tyrus liegt in einer Erdbebenlinie, was die Erledigung der Aufgabe für den Forfcher erfchwert. Die häufigen Erfchütterungen zwangen fchon zur Auswanderung und Anlage von Colonien, meint Curtius IV. 4, 20. Bei dem hohen Bau der Häufer ftanden die Einwohner Todesfchrecken aus, durch Erdbeben verfchüttet zu werden, in Diocletians Tagen ftürzten dadurch eine Menge über den Haufen. Plinius II, 94 fchreibt von zwei Städten, Pyrrha und Antiffa, in der Gegend des Mäotifchen Sees, die der Pontus verfchlungen, wie Elice und Bura im korinthifchen Meerbufen untergegangen, dafs man die Spuren noch im Grunde fehe. Von der Infel Cea wurde ein Stück von mehr als 30,000 Schritten mit vielen Menfchen, und in Sicilien eine Landftrecke mit der halben Stadt Tyndaris abgeriffen. Ebenfo ging Eleufis in Böotien unter. Seneka läfst eine der Felsinfeln durch Erdbeben erfchüttern und wegfpülen, und die Sibyllinifchen Lieder beklagen das beweinenswerthe Loos von Tyrus. Unter Marcian ging ganz Tripolis unter, ähnlich wie Liffabon. In Laodicea wurden im 23. Jahre des Juftinian wenigftens 7000 Einwohner erfchlagen, das Kap Theuprofopon (Penuel) ftürzte ein, der Hafen von Botrys öffnete fich und Tripolis, Beirut, Byblos und Tyrus wurden überfchwemmt. Im XI. Jahrhundert begrub ein Erdbeben faft alle Einwohner von Tyrus, und das von 1202 war nach Jakob von Vitry fo heftig, dafs nur wenige Häufer ftehen blieben, vor allen ftürzte die Kathedrale ein. In neuerer Zeit könnte man das vulkanifche Santorin hierher rechnen — alt Thera. Nach dem furchtbaren Erdbeben 1837 traf Thomfon alle Häufer von Tyrus von den Einwohnern verlaffen, alle Mauern gerüttelt, und den

noch geftandenen Chorbogen der alten Metropolitankirche herabgeworfen.

Aber von zerfprengten Klippen und fchluchtartig geborftenen Uferfelfen bis zum Verfinken ganzer Infeln, wie de Bertou und nach ihm Dr. Prutz vorausfetzen, ift doch weit. Albertus Magnus vertritt im Traktat über die Meteore noch die Anficht, dafs abwechfelnd Theile der Ländermaffen unter Waffer verfinken und andere dafür auffteigen. Nach Lionardo da Vinci träumte man von Verrückung des Schwerpunktes der Wafferfphäre, wodurch die Erde ins Schwanken und Sinken gerathe oder theilweife gehoben werde. Vulkanifche Eilande mögen wie Blafen auffteigen und durch neue plutonifche Revolutionen wieder verfchwinden. Aber Pofeidon, der Erderfchütterer (*σεισίχθων*), mit feinem Dreizack räumte die Melkartinfel nicht weg! wohin follten Felsgruppen verfinken, deren Untergrund vielleicht meilentief feftes Geftein bildet?



Baalbeck an den Leontesquellen.

XVI. Ritt zum Salomonsbrunnen und nach Grosskana. St Salvator.

Der wackere Conſul, welcher der Expedition bis hieher die Wege bereitete und uns bei den Honoratioren einführte, verſtand ſich auch freundlich mit uns zum Ritt nach Ras el Ain. Die Begleitung des Kaimakam lehnten wir dankbar ab. Der Felſenabſturz verleiht der Südſeite bedeutende Stärke, in letzter Zeit war er freilich nur mit Strandthürmen gegen Piraten bewehrt, und nun lungern hier türkiſche Zollwächter, damit keine Barke Tabak einſchwärze. Willibald c. 28 ſtieſs in Tyrus 723—726 auf Zollwächter, die ihn bis auf die Haut unterſuchten, der nachmals heilige Biſchof ſchmuggelte aber ſchlau ſeinen Balſam durch, indem er ein kleineres Fläſchchen ins gröſsere mit Steinöl ſteckte und durch den Stöpſel das Wagſtück verbarg. Wir kennen derlei Wartthürme der Küſte entlang, z. B. bei

Sarepta, und haben an arabifche, mehr noch griechifche Korfaren zu denken; auch die Maltefer Ritter verlegten fich ja nach den Kreuzzügen auf Seeraub und Sklavenhandel.

Kanalwaffer ftrömte uns entgegen, welches reiche Gärten mit Zuckerrohrpflanzungen und Maulbeerbäumen ins Leben ruft, und wir wurden der Hütten zur Zucht von Seidenwürmern anfichtig. Wie ein riefiger Taufendfufs zieht der ruinöfe Aquädukt bald in



Ras el Ain.

den Boden vertieft, bald hoch ausgreifend in Spitzbogen, wovon die Stalaktiten wie Eiszapfen hangen, durch die wellige Ebene. Der vermeinte Hügel des Abeffiniers, Tell Habeifch hat von einer alttyrifchen Familie den Namen, wenn anders meine Frage richtig beantwortet ward. Wir ftehen auf dem Platze von Palätyrus. Wahrfcheinlich hat doch in alter Zeit die Anhöhe ein Heiligthum getragen, wohlverftanden des ägyptifch äthiopifchen Abus, nach welchem die Tempelftadt Theben Medinet Abu, und das Riefenmonument in Abufimbol heifst. Juftin XLIV, 4 befafst fich mit dem Gottkönig Habis bei den Celtiberen, vielleicht haben die Phönizier ihn dorthin oder von da hergebracht. Der Tyrerkönig Abibaal führt mich darauf.

Worauf deutet der Name Birket an Ezruni, den das letzte Wafferbecken neben einer Tempelruine führt? Das galiläifche Bethlehem ift Zerieh zubenannt, wie Neubaur*) meint, vom nahen Nazara. Der Name rührt gemeinfam von der Pflanzung her, wie auch Gennezaret nur Pflanzgarten bedeutet. Türkifch heifst Bunarbafchi Haupt der Quelle, fo das homerifche bei Smyrna, was arabifch



Palmyra.

Ras el Ain. Wir haben Ruinen mehrerer Birket oder aufgethürmter Teiche zur Wafferfammlung vor Augen, endlich wird bei den Mühlen abgefattelt und ein Imbifs eingenommen. Hier quillt der Gartenbrunnen des Hohenliedes IV, 15. »der wie ein Strom lebendigen Waffers vom Libanon fliefst«, in drei Hochbaffins auf, die als Kunftbauten feltener Art füglich zu den Weltwundern zählen konnten.

Fonti di Salomone nennt fie der Volksmund und denkt dabei an den Judenkönig, der mit Hiram den Vertrag wegen Cedernlieferung in Flöfsen nach Joppe zum Tempelbau in Jerufalem ab-

*) Geogr. du Talmud 189. Nezer — Pfropfreis, Nozerin, die Wächter.

fchlofs. Aber wie kommt der Hebräerfürft, der die Kraft feines Volkes aufzehren mufste, oder wie fein Sohn Roboam ausfprach, es mit Ruthen hieb, um dem Jehova auf Moria das in den Aufsenmauern und Thoren noch heute beftehende Heiligthum zu gründen — zur Herftellung des grofsartigen Wafferbaues bei Tyrus in fremden Lande? Noch mehr! auch in Baalat und Tamar in der Wüfte, d. i. in Baalbeck und Tadmor (Palmyra) foll er die ungeheuren Tempel erbaut haben (I. Kön. IX, 18. II. Chron. VIII, 3), deren jeder die Kraft eines ganzen Volkes aufzehrte! Ja fogar die Ruinen von Ekbatana führen nach ihm den Namen Takt i Suleiman, und fonderbar, das Grabmal des Cyrus in Pafargadä nun Murgab, ein Pyramidion heifst Mefchid i Mader i Suleiman, »Bethaus von Salomons Mutter.« Auf ihn übertragen ift ferner Takt i Dfchemfchid oder Tfchilminar, die Ruine der vierzig Säulen zu Perfepolis. Hier geht die Sage, auf den Flügeln des Windes kam der weife König jeden Tag von Jerufalem nach Iftakr, wo die gewaltigen Trümmer noch von feinem Palafte Zeugnifs geben*). Wie grofs mufs dann nach orientalifcher Phantafie der Monarch felber gewefen fein, wenn er fo auf vierzig Säulen thronte. Sogar die Stadt Ofch in Turkeftan trägt den hohen Königsnamen, und nach Ker Porter bildet hoch auf dem Gebirge Elwend eine viereckige Plattform in Fels gehauen fein impofantes Andenken.

Das nenne ich einen »Fürften diefer Welt«; doch gilt es nur in dem Sinne, wie kirchlich das Wort im Gebrauche fteht. Die biblifchen Autoren find hier bedenklich in die Falle gegangen: fie haben den hiftorifchen Monarchen mit dem mythifchen Salomo verwechfelt! Als Vater der Tyro, Salmoneus nennt die Mythe den morgenländifchen Suleiman, der fich übermüthig dem Zeus gleichftellte und ihm die Opfer entziehen wollte. Er fchleppte einen Wagen mit ausgetrockneten Fellen und ehernen Kefteln nach und hiefs diefs Donnern, warf brennende Kerzen in die Luft und meinte zu blitzen. Zeus erfchlug ihn und vertilgte die von ihm erbaute Stadt mit allen Bewohnern (Apollod. I. 9, 7). Die Commentatoren des Koran führen aus, wie die Geifter für

*) Nakt, perf. Thron, ging ins Arabifche über. Goeje Fragm. hift. Arab. p. 68. Vaux Ninive und Perfepolis 243. P. Caffel, Morgen- und Abendland 94 f.

Salomo den Thron erbauten, 80 Ellen lang, 40 breit. Sein Kriegsheer beſtand aus Dſchinnen, Menſchen und Vögeln, jeder Chor unter einem beſonderen Führer. Da bringt der Vogel Hudhud ihm Botſchaft vom Königreich Saba. Ein Schreckenbold unter den Dſchinnen verſprach ihm den Thron der Königin in einem Augenblick zu bringen. Homer Od. XI, 236 kennt den unſterblichen Helden Salmoneus, ebenfalls Vater der Tyro, Schwäher des Kretheus. Dieſer iſt es, der den hochmächtigen Schacht der Waſſerleitung gebaut hat. Denn Tyro vermählt ſich mit Poſeidon (Enipeus) inmitten der Gewäſſer, wo die Wogen ringsum ſich aufſtauten und zuſammenſchlugen (wie der Jordan und das rothe Meer ſich ſtaute), als wäre von Tyrus, der Inſel »im Herzen des Meeres« die Rede — und ſie empfängt, wie Rhea Sylvia, ein Zwillingspaar.

Die Schrift verwerthet den Namen für den Sohn Davids; aber Salomo der weiſe König, dem die Geiſter unterthänig, iſt der Gan ibn Gan, Vater der Genien, oder der letzten voradamitiſchen Könige, welche die Pyramiden und alles Sonſtige gebaut, was ſpäter den Menſchenhänden unmöglich erſchien. Der böſe Theil der Dſchinni heiſst Scheitans oder Satane unter ihrem Oberſten Iblis und wohnt auf dem Gebirge Kaf (Kaukaſus) im Umkreis der Erde, welche von ſieben die oberſte iſt. Die griechiſche Sage von den Titanen, die deutſche von den Rieſen hängt damit zuſammen.

Das Morgenland weiſs die Geiſterfürſten auch am Libanon thätig. Der Dichter Farazdak ſingt, als ein Feldherr von Irak ſich empörte und drohte, von Damaskus keinen Stein auf dem anderen zu laſſen:

Dir künden die Seher, du würdeſt verheeren,
Damaskus die Stadt, von den Dſchinnen erbaut,
Der Libanon ſelbſt muſs die Felſen entbehren,
Blockquader, die ſie auf einander geſtaut.

Salmanaſſar ſtellte bei der Belagerung der Stadt an den Flüſſen und Waſſerleitungen aſſyriſche Wachen auf, den Tyriern das Waſſerſchöpfen zu wehren. (Jos. Ant. LX. 14, 2) Die Aquädukte beſtanden alſo ſchon 700 v. Chr. Nach Skylax ward Palätyrus in der Mitte durch einen Fluſs durchſchnitten, es iſt der Waſſer-

lauf von Ras el Ain. Hier hat der Welteroberer geruht und nach Plutarch Alex. 24 jenen ahnungsvollen Traum gehabt, worin ein Satyr (σα Τυρος) ſich von ihm fangen lieſs, und bald ergab ſich das hartbelagerte Tyrus. Oder am Hochbrunnen überkam Alexander das Traumgeſicht, als ob Herakles vom Inſelheiligthum ihm die Hand reiche, um ihn vom Lande hinüberzuführen. Entrüſtet, daſs Tyrus ihn ſo lange aufhielt, lieſs er nach der Stadteinnahme 2000 Gefangene hier an der Küſte ans Kreuz ſchlagen. An den Zug der Kinder Israel durch die Wüſte gemahnt, was Curtius V, 2 berichtet: Alexander ſetzte den Perdikkas über das Prätorium, woraus ſich ein allen ſichtbares Signal deutlich zeigte, Feuer bei Nacht, Rauch bei Tag. — Dem Heere der Lacedämonier trug man Feuer voran, das die Prieſter immer unterhalten muſsten. (Cf. Xenoph. de rep. Laced. 13.)

Nonnus der Archäolog aus Panopolis preiſt (Dionys XI, 350) von Tyrus drei Quellen: »der Abarberea fruchtbaren Ueberfluſs, den lieblichen Born Kallirrhoe und die auffprudelnde Droſera.« Er ſchreibt ferner XL, 359 »wie die Strömung aus dem Schooſse der Erde ſich ergieſst, und in einer Stunde wiederfließt.«

Achteckig ſteigt der Hauptſchacht 18 Fuſs hoch empor mit 60 F. Durchmeſſer und gewaltiger Mauereinfaſſung*); nur zu Tabiga unweit Kapharnaum weiſs ich ein ähnliches rieſenhaftes Bauwerk. Uralt muſs dieſer Bau ſein, denn die aufſtoſsende Waſſerſäule hat die Innenwände faſt unterhöhlt, und der Schwall iſt ſo gewaltig, daſs die beſchwerte Meſsſchnur mit 36 Klafter Länge nicht auf den Grund ſtieſs (Ritter XVII, 351). Haben die Ureinwohner die Biene zum Vorbild genommen, welche ihre Zelle ſechsſeitig baut, und mit Honig füllt. 150 Fuſs ſüdlich hebt ſich ein weiteres Becken, und das ſüſse herrliche Waſſer, welches bei richtiger Vertheilung hier ein Paradies hervorzaubern würde, wie bei Joppe, verläuft zum groſsen Theil ins Meer. Sultan Abdul Aziz hat den Groſsvezir und politiſchen Reformator Reſchid Paſcha um dieſe Salomoniſchen Brunnen und Gärten beerbt. Der Herr Generalconſul pflog mit dem Müller ein langes Geſpräch, wie es um den Ablaſs ſtehe, und wir erfuhren, daſs die Hochbecken bei nöthigen Reparaturen aller-

*) Poloner 1422 nennt die Quellbauten vor Tyrus ejusdem structurae, sed non quantitatis. Der Hauptſchacht ſei 34 Ellen hoch, die beiden andern 22, auch viereckig und mit ſtarken Mauern geſtützt.

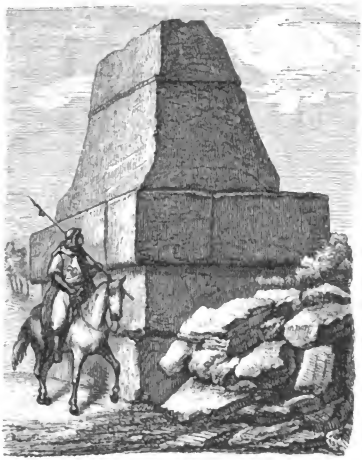
dings ſich abzapfen lieſsen. Der Verſchluſs ſei keilförmig, die Thüre von Blei. Im viereckigen Becken daneben komme das Waſſer aus zehn Stellen im Sande hervor, der Hauptſchacht faſse nur Eine Quelle. In einem gewiſſen Zeitpunkt (um die Herbſt-nachtgleiche) trüben ſich jährlich dieſe Birket gemeinſam, es iſt wie beim Adonisfluſs; auch der Paphlagonios floſs jährlich an Memnons Todestag blutig. Die aus Adonis Blut erwachſene rothe Anemone, Adonisblume ſproſste uns am Wege. Wahrlich! Die Fülle des Segen iſt über dieſe Landſchaft ausgegoſſen, und es muſs bald beſſer werden.

Das Mühlgerinne ſtürzt auf horizontale Turbinen nieder, die unmittelbar ohne alle Ueberſetzung den Rollſtein in die unteren Läufer treiben. Das Mehl fällt grob genug über den Rand, denn im Orient kommt bei Waſſermühlen das Beuteln nicht vor. Nur ſolche lernten die Deutſchen von den Römern kennen, die Handmühlen, mit zwei runden Steinen zu bewegen, hatten ſie längſt, ſie hieſsen quirn, qvorn, quarn, gothiſch quairnus. Die Rieſenmägde Fenja und Menja (die Sieberin und Miſcherin?) handhaben ſie am Ende der Zeiten. In Norwegen heiſsen derlei Mühlen noch Quärn, wie in der Steinzeit, die neueren aber Mölln. Die hier halten zwiſchen ober- und unterſchlächtigen Rädern gleichſam die Mitte, und waren gewiſs einſt allgemein, man trifft ſie auch in der europäiſchen Türkei, in Bulgarien und Serbien.

Wie lungenerfriſchend wehte es uns aus der Brunnenſtube an, die kühlen Tropfen ſpritzten uns ins Geſicht. Wir brachen von unſerer Lagerſtätte unter ſpärlich ſchattenden Oel- und Feigenbäumen auf, ſtieſsen auf Tränkbrunnen aus beſſerer Zeit mit Moſaikpflaſter, und hatten zur Rechten Bet Ulam vor uns. Beth Olam »Haus der Ewigkeit« nennt der Semite den Friedhof. Im Anblick des leuchtenden Meeres erreichten wir auf der Höhe Kabr Heiram. Ein ſchönerer Punkt für ein Monument lieſs ſich kaum wählen als hier zwei Stunden von Tyrus. Gilt dieſs Grabmal dem Könige Hiram 1100 v. Chr. oder — dem Erbauer des Jehovatempels Huram Abif, Gieſser der ehernen Säulen und ſonſtigen Geräthe im Ofen von Sukkoth — Hebr. Hirom, aram, Hiram (I. Kön. VII, 13). Dieſer heiſst nicht nur ein Meiſter in Erz, voll Weisheit und Kunſt, der zu arbeiten verſtand in allerlei ehernem Werke, ſondern lebt noch in den Geheimniſsen des Maurer-

ordens als der erſchlagene Werkmeiſter fort. Von ihm tradirt Kimchi, »Hirams Vater heiſst ein Tyrier, weil er ſich in Tyrus aufhielt.« Als Symbol der Loge ſoll ein Akazienzweig auf ſeinem Grabe geſteckt haben.

Wir ſtehen vor einem faſt unförmlichen Steinſarg von 12 F. Länge, 6 F. Höhe, auf ſchwerfälligem Unterbau, aus drei Steinlagern, wobei ein Block von 9 F. Länge. Vielleicht iſt es ein



Hirams Grabmonument bei Tyrus.

Kenotaph, und ruhte der Edle nebſt ſeiner Familie in der Gruft mit 10 F. langen Blöcken dahinter, welche wir voll Waſſer fanden. Der Sargdeckel iſt verrückt, ſei es von Goldſuchern, oder von Monſieur Renan, wie die Leute ſagen, es gehörte viel Kraft dazu. Renan hat als Pflaſter einer byzantiniſchen Kirchruine hier ſüdlich einen der ſchönſten, aus dem Alterthum auf uns gekommenen Moſaikböden*) mit in Arabesken verſchlungenen Thierfiguren, und einem Rande von idealen Köpfen und kämpfenden Beſtien in wunderbarer Zeichnung erhoben und nach Paris geſchickt. Der-

*) Expedition dans la Phénice nr. 49.

felbe hat als unfer Vorgänger feiner Compagnie ja auch nebenan nördlich in er Ras (Spitze) die Burg mit kananäifchen Randfteinen umgewühlt und die Gräber eröffnet; wir befuchten die Stätte mit dem prächtigen Charubabaume.

Leicht kann es gefchehen, dafs man ihn, wie Lepfius in Aegypten einft für jede Zerftörung im Laufe der Zeiten verantwortlich macht. Die Sage ift vielzüngig, man kann nicht vorfichtig genug gehen, und wir nahmen uns vor, wo möglich keinen Stein zu zerfchlagen. Darum habe ich auch das mir bewufste Gewölbe zu Mogar es Ssafra (S. 92) nicht erbrochen.

Ein unbedeutender Ort Hananai, auch Burdfchal Hana, liegt uns vor Augen, der gleichwohl feine Gefchichte hat; denn fetzen wir das üblich Bêt voran, fo ergibt fich ein anderes Bethania oder Armenhaus. Hier erkenne ich jenes Batanea bei Tyrus, wo Melek oder Malchus gebürtig war, der den Kirchenlehrer Origenes hörte, aber gleichwohl durch deffen allegorifche Methode nicht für die Chriftuslehre fich gewinnen liefs. Denn er ift jener Porphyrius (wie er feinen Namen »König« präcifirte), der bald in Athen in der Schule des Longinus den Philofophenmantel nahm, mit 30 Jahren zum Platoniker Plotinus nach Rom ging, von da Sizilien und Afrika befuchte, und in die Siebenhügelftadt zurückgekehrt mit grofsem Ruhme Philofophie, felbft am Hofe des Septim. Severus, vortrug bis zu feinem Tod 304 n. Chr. Er verfafste auch ein Leben des Pythagoras, aber unter feinen vielen Werken haben feine fünf Bücher *κατὰ Χριστιανῶν λόγοι*, die er etwa 40 Jahr alt, nach Eufeb hift. VI, 19 in Sizilien fchrieb, ihn befonders bekannt gemacht, waren fie doch zufolge praepar. evgl. X. das Heftigfte, was einer der Widerfacher gegen Chriften und Juden gefchrieben. Gottlos nennt ihn Eufeb darum, und Rufin fieht in ihm den erklärteften Feind Jefu, der alles that, die neue Religion umzuftürzen. Seine Schriften wurden auf Conftantins und Theodofius II. Befehl wie die des Arius verbrannt, und find darum verloren, wie auch fämmtliche Entgegnungen. Porphyrius verwarf die Thieropfer, hielt aber äufseren Gottesdienft für nöthig, wobei der höchfte Gott durch reine Gedanken und Worte verehrt werden müffe.

Da oben am Höhenpunkte der Landfchaft erwartete uns der wackere Aga, der Mamluke mit feinem Gefolge auf Rennern vom beften Schlage. Es verlangte mich nach Kana Sur oder Grofs-

kana hinauszutraben. (Die biblifche Geographie zu erweitern war ja ein Hauptzweck meiner Reife.) Weifs denn niemand mehr, dafs hier Cäfars Lehrer, der Philofoph Athenodorus geboren ift, »Sandons Sohn, den man auch nach einem Dorfe der Kananiten hiefs«, wie Strabo XIV, 5 meldet! Denkt niemand nach, dafs bei der Wanderung Jefu ins Grenzgebiet, nach dem »Meteoren von Tyrus und Sidon« (Mark. VII, 24.) hier die Scene mit dem Weibe von Kana, ἡ Χαναναία fpielt, die obwohl Heidin, den Heiland beftürmte, ihr krankes Töchterlein zu benediciren. Da hier auf der Höhe nicht entfernt an Rohrbach oder Sumpfwaffer zu denken ift, möchte man allerdings כנען, den »Kaufmann« von Tyrus zu Hilfe rufen. Wie wir auch Kanaan in Galiläa lefen, ftatt Kana, fo verbirgt fich das einfache Kana am Wege des Herrn nach Tyrafidonien im Namen des kananäifchen Weibes. Die Araber, obwohl in Gutturalen ftark, fprechen doch den Kehllaut in diefen Ortsnamen fo weich, dafs er Ana, Ades, Han lautet.

Es heifst der Herr »ging in ein Haus hinein, und wollte es niemand wiffen laffen, er konnte aber nicht verborgen bleiben.« Die Frau kundfchaftete feine Anwefenheit aus, verfolgte ihn hinter die Thüre und empfing den Befcheid: »Es ift nicht billig, den Kindern das Brod zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen.« Für die geborenen Kinder des Reiches hielten fich nehmlich die Juden; Giaur, Hund, nennt noch heute der Türke den Andersgläubigen. Er wollte ihren Glauben prüfen, fie aber rief: »Ei ja, fo lafs den Hündlein unter dem Tifch die Brofamen zukommen.« Der perfifche Dichter Nifami erzählt, Chriftus habe bei einem todten Hunde am Wege, woran die Leute die Nafe zuhaltend und fchmähend vorübergingen, die fchönen weifsen Zähne gelobt. Das Bild kommt uns nur zu oft vor Augen. Mit andern Worten, Chriftus fand an dem Ketzer, wofür der Morgenländer nur den Namen Hund hat (Sek, Sakofkythe*), noch immer etwas zu loben. Auch kommt hier das Hundeleben der Frauen in Betracht.

Der Ausdruck des Weibes ift überaus malerifch, und veranfchaulicht die Triklinien der römifchen Grofsen mit fchwellenden

*) Jof. v. Hammer, Perfifche Redekünfte 108. Diefen Vers richtet der Poet Manuel Philo an Kaifer Andronikus II.:

Ich will ja ein dem Herrn getreuer Hund nur fein,
Und nach den Brocken fchaun vom Tifch des Herrn allein.

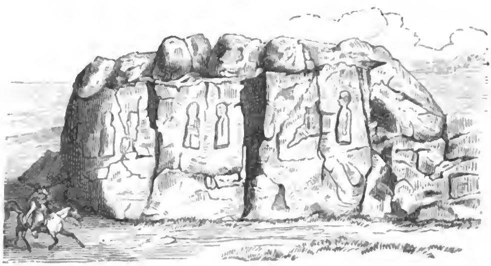
Pfühlen, vor welchen das üppige Mahl aufgetragen ward, während die Sklaven zu den Füfsen der Herren fafsen, ohne Unterlafs ihres Winkes gewärtig und begierig auf die Refte der Mahlzeit harrend. Diefe Abfälle vom Herrentifch, die Leckerbiffen der Diener hiefs man nach Seneka ep. LXXVII, 8 Reliquien oder Analekten. In Kana felbft dürfte allerdings kaum ein Tifch fich befunden haben. Wie die Samaritin ift auch das kananäifche Weib ftandhaft und widerfagt den Vorurtheilen, als ob ihr Jefu nicht helfen könne und blofs den Juden zum Heile gekommen fei.

In Rom fpeifte man nach alter Sitte, wie im Orient, ohne Meffer, Löffel und Gabel; die Serviette, mappa, wurde erft von Karthago eingeführt. Man fifchte mit zwei Fingern aus der Schüffel (Patina) die klein vorgefchnittenen Fleifchftücke, tunkte mit löffelartig ausgehöhlten Brocken Brodes die Sauce (salsum) heraus und warf diefelben, nachdem man fich die Finger gehörig abgewifcht, unter den Tifch, wo dann die Sklaven fie wegkehrten. Diefe Brofamen kamen den Hündlein zu, und das kananäifche Weib bittet um diefen Wegwurf — im geiftigen Sinne. *Ἐκφατνίσματα* hiefsen die Tafelabfälle, und eine Schrift des Affyrers Damis über Apollonius von Tyana, worin er auch deffen Tifchreden aufzeichnete. Auf die Entgegnung eines Leichtfertigen: Tifchabfälle gehörten den Hunden! verfetzte er: Wenn es Mahlzeiten der Götter find, werden die Diener forgen, dafs von Ambrofia-Brofamen nichts umkomme (Philoftr. Apoll. I, 10). Unter der Herrfchaft der Attaler bildete Sofos zu Pergamos den Fufsboden eines Speifefaals mit den auf denfelben herumliegenden Reften eines Herrentisches in kunftvoller Mofaik, wie obige Ausgrabung Renans.

Unfer Einritt in Kana brachte den ganzen Ort in Aufruhr, die Leute haben hier zu Lande ja nichts zu thun, die Frauen und Mädchen verhüllten fich und entwichen fcheu vor uns in ihre niederen Steinhäufer, die den Flecken noch immer ftattlich genug erfcheinen laffen. Die männliche Bevölkerung grofs und klein gab uns das Geleite. Wie überrafchte mich die erfte Erkundigung: Kana fei dem Neby Gelil heilig, der ein Sohn Jakobs gewefen. Ich aber bin überzeugt: der »Prophet aus Galiläa« ift der neue Israel und führt auf Chriftus zurück. Es ift als ob die Errichtung einer Kapelle den Namen fefthielt, wie wir erfahren, dafs Berenice (Veronika) das blutflüffige Weib dem Heiland in Cäfarea

Philippi eine Bildſäule errichtete, in welcher er dem Aeskulap ähnlich dargeſtellt war. Es leben hier unirte Griechen; auffallend ſtieſsen wir auf keine Kirche, wohl aber dominirte auf dem Marktplatze die Moſchee mit hohem Mauerviereck. Zu meiner geäuſserten Verwunderung über deren augenfälligen Verfall bemerkte ein Metuali: »Die Moſchee iſt Allah's, gibt er uns Geld, ſo werden wir ſie ausbeſſern.«

Die Felſenbilder bei Kana Sur ſind wohl eine Ausgeburt helleniſcher Künſtlerlaune und ohne näherer hiſtoriſcher Bedeutung — oder ſollen ſie die berühmten Männer der Stadt vorſtellen?



Felſengebilde bei Grosskana.

Juſſuf Aga veranſtaltete die Einkehr in einem der beſſeren Häuſer, wo wir der Wand entlang auf den niederen, mit Baumwollzeug überzogenen Polſtern ſaſsen, und mit den artigen Ceremonien, Sorbet und der hier noch nicht abgekommenen Tſchibukpfeife bedient wurden. Alle Angeſehenen kauerten neben uns — es war Manſul, die Fremdenherberge, und der uns empfing der Ortsrichter. Meine erſte Frage erging: ob man nichts wiſſe, daſs der Prophet von Nazaret einſt hier in Kana Einkehr genommen? Ja, das iſt in Kana Galil, lautete der Beſcheid, und der eine wuſste es beſſer als der andere, es liege gegen Tabarije zu — ſie meinten den Ort der Hochzeit! Ich entgegnete: Habt ihr denn nie gehört von der Frau aus Kana, von ihrer leidenden Tochter, welche der Herr Jeſu hier heilte? — Darüber ſchüttelten alle die Köpfe, zeigten ſich aber höchſt neugierig, Moſlimen wie Chriſten, mehr davon zu vernehmen. Wahrlich! nichts iſt leichter als Wunderſagen zu verbreiten, und

Traditionen fchlagen oft aus geringfügigem Anlafs Wurzel. Wie hat der Rabbi Chanina feinen Schüler in der hebräifchen Sprache, den Kirchenvater Hieronymus mit Angaben nach Wunfch bedient. Als ich 1845 mit Graf Revedino, kaiferlichen Obrift aus Trevifo, Graf und Gräfin Maldura von Padua, Maler Portaels aus Brüffel und dem jetzigen Senator Reyntiens von Mecheln in Jerufalem nach den Königsgräbern ritt, nahm mich der Dragoman bei Seite und frug voll Vertrauen nach dem Grabmal der Magdalena. Hätte ich den Finger nach der nächften beften Felfengruft gerichtet, die noch nicht befchlagnamt war — die Legende lokalifirte fich vielleicht für eine lange Zukunft. Der Fremdenführer ift glücklich, ein Stück mehr vortragen zu können, und der allwahre, d. h. alberne Pilger nicht weniger, etwas Neues heim zu bringen. Hier in Kana Sur möchte ich jedoch wirklich Vater der Tradition werden. Der Zufall führte mir fpäter im Franziskanerhofpiz zu Sur den für Kana beftimmten erften arabifchen Schullehrer zu, ihm trug ich alfo auf, den Bericht der Evangelien am Ort feiner Beftimmung in Aufnahme zu bringen, verfprach ihm auch zur Veranfchaulichung für die Jugend die Zufendung einiger Kupferftiche von Dominichino und Annibale Carracci, welche die Kananäerin und ihre Profkynefis zu Füfsen des Herrn nebft dem Hündlein darftellen.

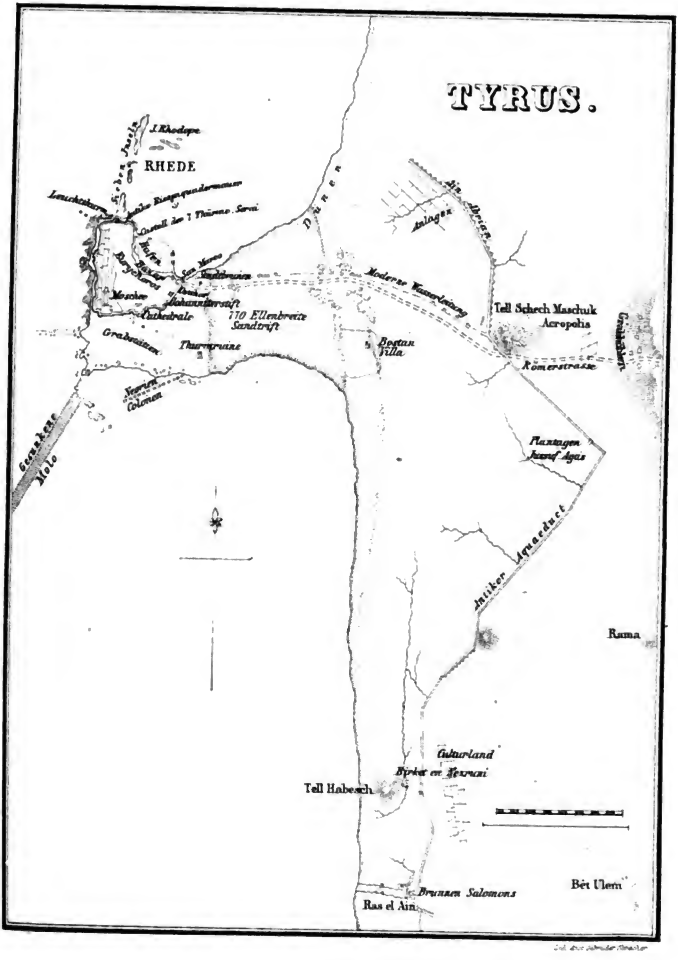
Als wir uns von den reingehaltenen Teppichen erhoben und dankend verabfchiedeten, fprach der Gaftfreund: »Von heute an ift unfer Anfehen geftiegen!« Wem follte da nicht Zachäus' Wort einfallen, als er den Nazarener bei fich aufnahm: Heute ift diefem Haufe Heil wiederfahren! Seit Abrahams Tagen haben fich die Redeweifen und Sprachwendungen in der femitifchen Welt kaum geändert. Ephron der Chetiter will dem Abraham die Doppelhöhle Machpela nebft Aiker zum Erbbegräbnifs umfonft ablaffen, nennt aber den Werth und zieht gerne 400 vollwichtige Seckel dafür ein. Ebenfo beftimmt Ornan dem David die Tenne, worauf der Peftaltar fich erheben foll, zum Gefchenke, nimmt jedoch dafür 600 Seckel Gold in Empfang (Gen. XXIII, 15. I. Chron. XXI, 23). »Es ift das Haus Euer Excellenz«! fpricht der Portugiefe zu feinem Gafte und zieht den Hut; ähnlich dem Spaniolen — beide haben von den Arabern gelernt. Dem Nordländer ift diefer Akt der Höflichkeit mit der Phrafe: questo e da vostra disposizione fremd, ein deutfcher Reifender war fogar fo

gutmüthig zu glauben, ein ſpaniſcher Grande habe ein koſtbares Gemälde aus ſeiner Sammlung wirklich zum Geſchenke machen wollen. Der Argentiner bietet dem fremden Beſuch Alles mit der Redensart an: a la disposicion de Usted. Dieſe Höflichkeit geht alſo bis ins Patriarchenalter zurück. Heute noch bietet hierzuland der Verkäufer dem Kunden die Waare freiwillig an; wieviel kann man da an Einem Tage geſchenkt bekommen, wird es aber Ernſt, ſo kann man es nicht theuer genug bezahlen.

»Mein Haus iſt dein Eigenthum!« ſo ſprach Habib unſer Wechsler, ein ächter Phönizier, lieſs ſich aber ſpäter als Hauswirth für die Stanze in der Woche gern einen Napoleon zahlen. Abraham, der Vater der Gläubigen und Gläubiger verzeihe, wenn wir durch beſcheidene eigene Erfahrung die ſeinige illuſtriren.

Die Legende verläſst unvordenkliche Cultusheiligthümer nie mehr, daher umkleidet die Bauſtätte von Tyrus auch nach der macedoniſchen Zerſtörung des Melkartheiligthums und noch in chriſtlicher Zeit ein höherer Nimbus. Offenbar hat der Prophet von Galiläa bei ſeiner Auswanderung nach Tyroſidonien ſich kurz mit dem Volke befreundet. Daher ſein Ruf über die galiläiſchen Seeſtädte: »Wehe dir Corazin und Beth Saida! wären die Groſsthaten (*αἱ δυνάμεις*) in Tyrus und Sidon geſchehen, längſt hätten ſie in Sack und Aſche Buſse gethan (wie Ninive auf die Predigt des Jonas); aber Tyrus und Sidon wird es am Tage des Gerichtes erträglicher ergehen.« (Mth. X, 21) Sidon iſt eben auch Saida.

Die Stimme der Ueberlieferung ſpricht zuerſt durch den fränkiſchen Biſchof Arkulf; er berichtet 670 c. 28: Dieſe Metropole Phöniziens heiſse mundartlich Soar, gelegen im Lande Chanaan ſei ſie der Aufenthalt der Tyroſiniſſa im Evangelium geweſen. Eugeſippus 1155 meldet, Tyrus habe dem vorüberwandelnden Chriſtus die Aufnahme verweigert. Als Raſtplatz zeigte man den lapis haud modicus, der von Franken und Venetiern fortgeholt wurde. Ueber einem Stück jenes Marmors ſtehe die Salvatorkirche. Joh. v. Würzburg 1165 c. 24, erwähnt: »Sors, d. i. Tyrus, die überaus vornehme phöniziſche Stadt und Metropole, weigerte ſich nach Ausſage der Syrer den am Meeresufer wandelnden Chriſtus aufzunehmen. Vor Tyrus liegt jener (nicht!) mäſsige Marmorſtein, auf welchem Chriſtus geſeſſen, unverletzt bis zur Austreibung der Heiden (1124), dann wurde er von den Franken


TYRUS.
J. Rhodope
RHEDE
Dünen
Anlagen
Moderne Wasserleitung
Tell Schech Maschuk
Acropolis
Bostan
Villa
Römerstrasse
Cathedrale
770 Ellenbreite
Sandtrift
Grabstätten
Moschee
Colonen
Molo
Plantagen
Antiker Aquaeduct
Rama
Culturland
Tell Habesch
Brunnen Salomons
Bêt Ulem
Ras el Ain

und Venetiern zerbrochen. Ueber dem Reſt (residuum) errichtete man zu Ehren des Salvator eine Kirche«. Wahrſcheinlich zertrümmerten ihn goldſuchende Araber! Theodericus 1172 erweitert cap. I. den Bericht: »Die Einwohner wollten Chriſtum, der die Seeſtädte durchwanderte, nicht aufnehmen, er aber erklärte ſelbſt, nur zu den verlorenen Schafen Iſraels geſandt zu ſeyn, LI. Die Heutigen ſprechen Sur; es übertrifft alle anderen Städte an Feſtigkeit der Mauern und Thürme. Sie bildet ein Viereck, wovon drei Seiten meerumfloſsen, die vierte durch Gräben, Barbacane, Thürme, Mauern, Vorwerke und die ſtärkſten Zinnen befeſtigt ſind. Es hat nur zwei Ausgänge, durch vierfache Thore beiderſeits mit Thürmen verſtärkt.« Phokas ſah 1185 c. 8 tauſend Schritte vor der Stadt einen ſehr groſsen Stein, wo der Herr an der Quelle ſitzen blieb, um indeſs (wie am Samariterbrunnen in Sichem) den Petrus und Johannes zum Brodeinkauf in die Stadt zu ſchicken. Der Heiland hielt ſodann mit den Apoſteln Mahlzeit und trank aus dem Brunnen. Die Quelle habe in den Augen des Volkes etwas Mirakelhaftes und ſei unergründlich; der Herr habe durch ſeinen Segen Heilkräfte verliehen (durch Miſsdeutung bezieht er dieſs auf den achteckigen Waſſerthurm zu Ras el Ain. Burchard von Magdeburg 1283 erklärt, der Steinblock, obwohl mitten in Sandwellen gelegen, ſei doch nie davon bedeckt, dieſer verſchwinde wie Schnee an der Sonne. Jakob von Vitry 1210 gedenkt der Salvatorkirche über dem Stein an der Quelle, wo Chriſtus ſaſs. Poloner 1422 unterrichtete ſich (p. 265 ed. Tobler), Origenes ſei da begraben, auch verblieben die Reliquien vieler Märtyrer. »Zwei Bogenſchuſs weit vor dem Thor gegen Oſten iſt der Ort der Predigt Chriſti durch einen Stein bezeichnet, worauf er ſtand; darüber war eine Kirche zu Ehren des Salvator gegründet. Die Stelle bedeckt ſich nie mit Flugſand, ſondern bleibt grün in Mitte der Sandwellen«.

Der Ruf Kyrie eleiſon! Herr erbarme Dich! den das Weib von Kana Sur oder die Surophönizierin erhebt, iſt ein Gebet, welches nach Arrian*) längſt die helleniſche Welt erhob. Offenbar flehte man

*) Diſſert. Epict. II c. 7. p. 186. *Τὸν θεὸν ἐπικαλούμενοι δεόμεθα αὐτοῦ: κύριε ἐλέησον, ἐπίτρεψόν μοι ἐξελθεῖν.* Die Tſcheremiſsen und Tſchuwaſchen rufen, Gott erbarme! wenn es donnert.

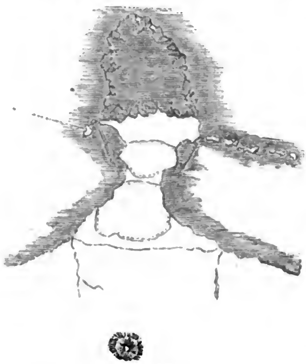
auch ſo zu Baal dem Herrn oder Esmun, dem Heiland. Die Erzſtatue zu Paneas ſtellte noch um 300 ſichtbar einen Mann in der Toga dar, mit der Unterſchrift *τῷ σωτῆρι, τῷ ἐνεργέτῃ*. Die Salvatorkirche der Kreuzritter iſt verfallen und zweifelsohne mit der Stadt durch Sultan Aſchraf zerſtört worden, 1291, ſeitdem iſt ſelbſt das Andenken an dieſelbe untergegangen. Der Sarkophag aus Widderköpfen, deſſen übrige Hälfte vor dem Stadtthore liegt, nachdem die türk. Regierung ihn dahin geſchafft aber nicht weiter befördert hat, ſoll als Trog hier vor dem Stadtbrunnen geſtanden haben, die Kreuzritterzeit hat ihr chriſtliches Zeichen über der Thüre hinterlaſſen, ſonſt beſteht der Bau aus röm. Tropfſteinen.

XVII. Rundfahrt zur See.

Strabo XVI, 2 entwirft die Schilderung: »Tyrus iſt beinahe ganz eine Inſel und hängt mit dem Feſtlande nur durch den Damm Alexanders zuſammen. Es beſitzt zwei Häfen, einen geſchloſſenen (den ſidoniſchen), und einen offenen, den ſog. ägyptiſchen. Die Häuſer haben viele Stockwerke, ſogar mehr als in Rom, daher bei einem Erdbeben faſt die ganze Stadt zuſammenſtürzte. Die Schilderung ſtimmt genau zur heutigen Situation. Die Stockwerke ſind längſt erniedrigt, jetzt werden die Steine aus den Fundamenten gegraben, um als Handelsgegenſtand zu dienen. Die nächſten dieſer gefährlichen Gruben ließs ich durch den von der Kathedrale ausgehobenen Schutt einfüllen. Von den Häfen, welche einſt 300 Triremen beherbergten, iſt der ſüdliche gänzlich verlaſſen, das nördliche Baſſin hie und da von einer Felluke, einem Kajück oder einigen Dahabieh beſucht. Cothon hieſs der Hafen zu Karthago, haben wir darunter Catana, den kleinen, inneren zu verſtehen? Die jetzige Halbinſel zuvörderſt von der Meerſeite kennen zu lernen, zugleich Seeluft zu ſchöpfen, zog es uns zum Hafen, dem allein noch nennenswerthen »ſidoniſchen«, d. h. Sidon zugewandten, und wir ſtiegen, ſo weit möglich, hinaus zu den Pfeilern der eingeſtürzten Mauerbogen, welche das Baſſin einſchloſſen. Faulende Seetange und todt ausgeſpülte Quellen verbreiten einen widerlichen Geruch.

In dieſem engen Waſſerſpiegel ſpielte in den Kreuzzügen eine Waffenthat, wie ſie glänzender zur See kaum ausgeführt werden mochte. Saladin belagerte Tyrus nach dem Falle Jeruſalems,

das letzte feſte Bollwerk des lateiniſchen Königreichs, und ſetzte den in der Unglücksſchlacht von Hattin gefangenen Wilhelm von Montferrat am 8. December 1187, an einen Pfahl gebunden, den Wurfmaſchinen aus. Aber ſein Sohn, Markgraf Konrad, erklärte: lieber ſelber den erſten Pfeil nach dem Herzen ſeines Vaters abſchießen und ſich der Abkunft von einem Märtyrer rühmen zu wollen, als die Feſtung zu übergeben, der alte Held ſelbſt munterte die Belagerer auf, ſeiner ja nicht zu ſchonen, ſondern fortzukämpfen. Solche chriſtliche Heroentugend finden wird ſelbſt



Die Inſelſtadt.

bei Homer nicht geſchildert, ſo wenig, als daſs ein Kämpfer ſeinem Gegner Schild und Schwert anbietet, wie in den Nibelungen, damit er ſich mit gleichen Waffen vertheidige. Torquato Taſſo hat gar manche Scene nicht in Erfahrung gebracht, die eine reizende Epiſode in ſeinem befreiten Jeruſalem bilden könnte, z. B. als Gottfried von Bouillon die Feſtung Arſuf (Apollonia) belagerte und noch dazu Raimund von Touloufe, wie ein zürnender Achill ſich von ihm entfernte, kreuzigten die Sarazenen den als Geiſel zurückgebliebenen Ritter Gerhard von Avesnes an einen Maſtbaum und ſtellten ihn am gefährlichſten Punkte der Mauer aus. In jener Stunde mahnte Herzog Gottfried den Kreuzkämpfer an die Seligkeit des Martyrthums, und betheuerte, daſs er ſeinen eigenen Bruder ſo zu Gottes Ehre ſterben ſehen könnte. Der Ritter bereitete ſich zum Tode und ward von zehn Geſchoſſen zumal getroffen, als wollte das Schickſal ſeinem Leben lieber raſch ein Ende machen und ihm das langſame Hinſterben erſparen. Bald darauf erbot ſich die Stadt zur Uebergabe und Tributentrichtung. Aber wie ſtaunten die Gefährten, als nach einiger Zeit Ritter Gerhard, den alle längſt todt geglaubt, von ſeinen Wunden geheilt, und nur ſchrecklich von Narben entſtellt, auf ſtattlichem Roſſe wieder-

kam. Wie viele Helden liegen hier begraben, deren Thaten einen Sänger verdient hätten!

Die Belagerung dauerte bereits drei Monate, und die kühnen Vertheidiger hatten nur zwei Galeeren ihm entgegenzufetzen, als Saladin feine Kriegsfchiffe von Akka herbeirief. Da fann Markgraf Konrad von Montferrat auf eine Kriegslift und liefs die Kette, die den Hafen fperrte, nieder, als wolle er mit den Seinen entfliehen. Die ganze Nacht lauerten draufsen die feindlichen



Hafen von Tyrus.

Schiffe, um ihn in Empfang zu nehmen, des Morgens aber gelüftete fünf Galeeren, darunter das Admiralfchiff, in den Hafen einzulaufen — als mit einmal die fchwere Sperrkette fich hinter ihnen hob, die Kreuzkämpfer über fie herfielen, die Mannfchaft erwürgten, die Fahrzeuge fchleunig zum Ausfall bemannten und gleichzeitig auf dem Waffer wie durch Ueberrumpelung zu Lande dem Sultan taufend feiner beften Krieger erlegten. Es erinnert an Archimedes, der auch die roemifche Flotte in den Port von Syrakus lockte und nach der Sperre verfenkte oder verbrannte. Saladin erholte fich von diefem Schrecken nicht mehr und zog ab.

Theoderich von Würzburg (1172, c. LI) unterfcheidet hier

nördlich ein engeres Baffin zur Einfahrt und die weite äufsere Anfuhrt, wie bei Accaron (Acre): den inneren Hafen für die Bürger, während der äufsere den Schiffen der Pilgerfchaaren zugängig fei. Zwifchen beiden aber erheben fich zwei aus gewaltigen Steinblöcken zufammengefügte Thürme, die ftärkfte Eifenkette diente zum Verfchlufs. Beide Hafenthürme ftarren dem zum Zeugniffe noch mit den Fundamenten aus dem grünen Wafferfpiegel: feltfam gewahren wir bei den Grundfteinen unterlegte Säulen.

Vom älteften phönizifchen Bauwerk find noch die aus fugengeränderten Quadern zufammengeftückten Fundamentalbauten diefer Hafenmauer; wir mafsen den koloffalften an der Ecke des einftigen Eilandes zu 17 Fufs Länge bei 7 Fufs Höhe. Das ganze Wehr ift durch mittlere Gelaffe fo eifenfeft in einander verklammert, dafs es feit drei oder vier Jahrtaufenden, bei allem Anprall der Wogen, nur kraft Erfchütterung durch Erdbeben aus den Fugen gerückt ift, weshalb wir fogar einige Säulen untergelegt finden. So geht es fort, gleich 15 Lagen in Einer Reihe. Ich fetzte, auf meinen Sohn geftützt, den Fufs von Block zu Block, bis zum jetzigen Leuchtthurm, nahe dem Südweftende. Eine ähnliche Verzackung und Verblockung ift mir noch nirgends vor Augen gekommen. Mir war und ift diefs der handgreifliche Beweis, dafs der Thron der einftigen Infelkönigin im Herzen des Meeres keinen weiteren Umfang hatte, abgefehen von Aufsenbauten an den Landungsplätzen und von weiter hinaus in die Untiefen gelegten Molos. Hier fchlofs offenbar die alte Stadt ab.

Doch hinaus in die Fluth, zum äufseren Hafen oder der nördlichen Rhede! Die liebenswürdige Schwefter des Generalkonfuls begleitete uns auf dem Kajük*). Der Aufsenport wird durch fieben Infelchen oder Klippen gebildet, die fich kaum über den Wafferfpiegel erheben. Wilhelm von Tyrus fchreibt nicht umfonft von diefen Wellenbrechern XIII, 5: »Die Stadt liegt in einem Meere, das fehr ftürmifch ift und durch verborgene Klippen und Untiefen hohe Gefahr droht, fo dafs, wer ohne kundigen Piloten heranfährt, nothwendig Schiffbruch leidet.« Wer unterfcheidet

*) Linguiftifch merkwürdig ift, dafs auch der Eskimo fein Schiff mit Doppelruder, das Mufter unferer Gondeln, Kayake nennt.

noch nach Achilles Tatius II, 17 *νησίδιον*, das winzige Eiland, mit dem Grabmal der Rhodope. Die »Rofenäugige«, die aus Thrazien, das zuerft Europa hiefs, nach Tyrus und weiter nach Naukratis verhandelte, punifch-ägyptifche Afchenbrödel mit dem kleinen Fufse ift wohl die Buhlgöttin Aftarte. Ift die von Firdufi befungene Rudabe nicht gleichen Stammes? Wie Herodot II, 112 meldet, wohnten zu Memphis, um den Hain des Proteus, wo ein Heiligthum der fremden Aphrodite beftand, tyrifche Phönizier. Diefs Quartier, vom Phtatempel füdlich, hiefs man das Tyrierland. — Sie fafsen dort wegen des Handels und des Transportes der Säulen und Sarkophage.

Hier hinaus auf die abgefchrägten Felfen, die nur eine marine Vegetation weifen, flüchteten bei der jüngften Chriftenverfolgung nach dem Blutbad zu Damaskus, als von den Muhammedanern Dfchihad, »der heilige Krieg« verkündet war, im Juni 1860 die getauften Tyrier vor der Wuth der Türken und Drufen, und zogen die Schiffe nach fich, um, vor Nachfetzen gefichert, fich von den mitgenommenen Lebensmitteln und dem Süfswaffer fo lange das Leben zu friften, bis europäifche Schiffe zu Hilfe kamen. In Beirut fammelten fich 26,000 Flüchtlinge, und Conful Weber, der nun ruhmvoll das Deutfche Reich vertritt und deffen freundfchaftliche Vermittlung uns den hiefigen Aufenthalt erträglich machte, hatte damals allein für 587 Wittwen aus Damaskus, für 639 aus Dêr el Kamr zu forgen. Die brandenburgifche Johanniter-Balley fammelte für die 20,000 Waifenkinder der 16,000 fyrifchen Martyrer, deren Blut das ganze Berggebiet tränkte, um fie nach dem Grundfatze: »Wer immer eines von diefen Kleinen aufnimmt, nimmt mich auf,« in Erziehungsanftalten und guten Häufern unterzubringen. Damals verftärkte fich Saida durch 3000, Sur durch 2000 Flüchtlinge, und Kinder jener Schlachtopfer, die nun vereinzelt in der Stadt fich verheirateten, erzählten mir mit Schrecken, wie ihre Eltern, Gefchwifter und Verwandten zum Theil vor ihren Augen niedergemetzelt wurden, wiefen mir auch die Narben von Wunden, welche fie felber erhalten hatten.

Ift das nicht eine untergegangene Stadt? ftarren noch die Mauern einftiger Häufer und Magazine herauf? man möchte an das verfunkene Vineta, die (mythifche) Handelsftadt der Nordfee denken. Das Waffer ift fpiegelhell und man fieht bis auf den

Grund, 40 bis 50 Fufs tief, unter dem Meerfpiegel noch Colonnen und zackige Felfen. Steuern wir füdwärts, fo liegen allerdings auf den Felsbänken hier aufsen, wie dahinter am Strande wie gefällte Palmen ganze Reihen geborftener Säulen, ägyptifchen Urfprungs, von rothem und grauem Granit und verfchiedenem Kaliber, die zum Theil bis von Syene herab und herübergekommen; wer beftimmt ihre Zeit? Wir nähern uns dem offenen »ägyptifchen Hafen, der einft gegen die Bora oder den Nordwind am meiften Sicherheit bieten mochte. Hier, wo die Felfenpartien oftwärts von Erdbeben furchtbar gefpalten wie Laufgräben auseinander klaffen, fieht es anders in der Waffertiefe aus. Menfchenhand mufste hier um fo mehr fchaffen, je weniger die Natur für einen fichern Port gethan; mit ungeheuren Wafferbauten wurde nachgeholfen, und man gewahrt noch einen in die See hinauslaufenden Damm von etwa 25 Fufs Breite, bei 230 Fufs von der Südweftküfte. De Bertou erfuhr hier durch Taucher von einem 33—36 Fufs breiten Damm oder Quai, der bei 6000 Fufs füdwärts ftrich, nur zwei bis drei Klafter unterfeeifch. Hier lagen die Neorien oder das Arfenal, hier die Waarenhäufer. Bei den Schiffswerften und Zeughäufern trieb Alexander nach Diodor XVII. zum letzten Sturm, aber die Mauern waren fo gewaltig, aus Quaderblöcken gefügt, wie wir eben gefehen, und ftrichen dicht am Meere, dafs die Macedonier kaum die Sturmleitern anlegen konnten und der Kriegsrath die Einnahme für unmöglich erklärte. Der König ftritt felbft vom Thurme herab, da kam ihm das Schickfal zu Hilfe — die Cyprioten und Sidonier gingen plötzlich mit der Flotte zu ihm über. Alexander hat nur 33 Jahre gelebt, aber fein Leben ift das inhaltreichfte der Weltgefchichte, feine Thaten geradezu providentiell. Tyrus ging durch ihn unter, Alexandria erftand! Wir weilten lange im Boote da draufsen, ein Schiffsknecht fprang nackt ins Meer, um als Taucher Seeigel aus der Tiefe heraufzuholen, die er mit dem Meffer vom Fels und Gemäuer fchnitt, zu unferem Erftaunen, wie er fo lange den Athem anhalten konnte?

Plinius V, 17 gibt den Bezirk von Tyrus auf 19,000 Schritte oder 22 Stadien an. Hierbei kommen die Wafferbauten und Aufsenwerke in Anfchlag, welche das Meer wieder weggeriffen hat. Infofern nimmt die heutige Stadt nur den halben Umfang ein. Erdbeben erfchütterten die künftlichen Molos und Quai, ver-

fenkten die Dämme und machten die Klippen berften. Wir fteigen ans Land: hier im Südoften find die 20 bis 25 Fufs hohen Strandfelfen horizontal am Fufse auseinander gefprengt, dafs fie die Meergrotte der Calypfo auf dem Homerifchen Ogygia vorftellen könnten, und ich bald nicht blofs durchblickte, fondern gebeugten Hauptes wie durch halbvollendeten Tunnel hinüberging, auch rechts und links in Felfenkammern kroch, die keine Menfchenhand ausgehauen*).

Steinbänke liegen umher und viele lofe Marmorfragmente mit Laubwerk, wie fich's traf. Selbft blafig poröfe Topfhöhlen zum Zerftampfen der murex glaubte Dr. Barth, der Afrikaner, im eifenharten fchwärzlichen Fels wahrzunehmen; doch fo verfchwenderifch ging der Punier mit dem koftbaren Blute nicht um. Auch wir glaubten Stöfsel zum Zerftampfen der murex ausgefpült zu finden, es waren aber nur Topffüfse.

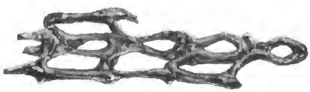
Die Nymphe Tyros wandelte am Strande, als ihr Hund eine Mufchel zerbifs und feine Schnauze fo fchön fich färbte, dafs die Geliebte dem Herakles erklärte, ihn nie mehr zu befuchen, wenn er ihr nicht ein Kleid von gleicher Farbe brächte. Roth ift die Farbe der Liebe, noch heute tragen ihre Priefterinnen das röthliche Gewand. Das muhammedanifche Mondenjahr verrückt die Jahresfefte, und fo wurde uns nicht fichtbar, wovon Barth (Ritter Erd. XVII, 367) fpricht, dafs im Monat Juni oder Juli am St. Mechlar-Fefte Purpurmufcheln gefifcht werden.

Uranfangs hiefs der Purpur Scharlack, d. h. Lack von Sar**) oder Tyrus, der berühmteften Färberftadt. Die Purpurweberei hing damit zufammen; fchon zu Homers Zeit kauften die Griechen tyrifche Gewänder, und der Kaifermantel, kam er von hier? Seit dem XIV. Jahrhundert v. Chr. befafs Tyrus, fpäter Sidon, Stationen wegen der Purpurmufchelbänke Euböas, Böotiens und des Pelopennefus zu Megara (»Höhle«), Epidauros und Hermion, ebenfo wegen des Holzes zum Schiffbau in Thafos, Melos, Siphnos, Amorgos, Cythera und Thera, wo Kadmus einen Altar des Pofeidon gründete. Die Küfte Lakoniens lieferte nach dem Meere

*) Der geborftene Küftenfels hiefs bei den Griechen χαιέτας, Gaëta, pietra spaccata, spaccapietra.

**) Virgil Georg. II, 506. Ut gemma bibat et Sarrano dormiat ostro. Wozu Servius, Quae nunc Tyrus dicitur, olim Sarra vocabatur.

von Phönizien die für Purpurfärberei brauchbarsten Schnecken, ebenso wurden Muscheln in Phocien gesammelt, zudem eine Art Cochenille benützt (Paus. III, 21; X, 36. 37). Jedenfalls trug der König von Tyrus und der Hohepriester des Melkart zuerst den Purpur, wie dies auch von jenem zu Paphos beurkundet ist und der Erzbischof von Cypern von Byzanz erbat sich, sogar mit rother Tinte zu schreiben. Purpurträger, auch Porphyrogenitus, heisst der Imperator und der Kronprinz, sowie die Cardinäle, und ganz in Purpur liegt der Papst noch auf dem Paradebette. Gegenwärtig ist es still damit geworden in diesen Gewässern; die Tyrier mochten wohl auf die Zucht der Muschelthiere sich verlegen, wie man Austerbänke anlegt. Fusaioli, die archaischen Topfscherben, kommen bei jedem Spatenstich im Hissarlik, dem alten Troja, vor.



Archaische Topfscherben.

Eingedenk der Worte Ezechiels XXVI, 4. »Zum nackten Fels will ich es machen, zum Trockenplatze für Netze im Meere!« hob ich mir auch Korkstücke von Netzen auf. Indess findet man nirgend so viele Edelsteine im Sande, kein Tag verging, wo man mir nicht geschnittene Gemmen, nicht bloss am Bazar, sondern unterwegs selbst aus Fischerhand anbot, und ich konnte deren zu einem ganzen Schmucke erwerben. Ebenso trifft sichs in Kaipha, wo oft Kinder mit Cameen spielen, in Cäsarea und bis Gaza.

Wie nöthig haben hier die Leute einzuheimsen, was zu Futter und Feuerung dient: man sichelt Ginster (planta Genister, wovon die Plantagenet heissen) und hinkriechendes Gesträuch bis zur Wurzel ab. Dass uns Glasschmelz allenthalben aufstiess, wo wir gruben, nimmt nicht Wunder, haben doch die Venetianer den Tyriern die Glasfabrikation abgelernt. Man händigte mir einen gläsernen, von Alter ins Grüne und Blaue schimmernden Schmuck ein, wie Ketten von Metall in einander geschlungen. Das alte Tyrus rühmte sich der Erfindung des Glases, selbst aus dem Sande des Meeres wusste es soweit Gold zu schlagen, mit aller Welt trieb

es Gefchäfte, und feine Kaufleute waren Fürften, wie fpäter die Mediceer. Die Mifchna, Bava bathra III, 6 handelt vom kleinen ägyptifchen und grofsen tyrifchen Fenfter: jenes war fo, dafs ein Mann den Kopf nicht durchftecken konnte. Kaifer Auguftus hatte kein Glas am Fenfter und kein Hemd auf dem Leibe, äufsert Arbuthnot mit Grund. In Diokletians-Palafte zu Salona waren die Prachtzimmer ohne Fenfter und Kamin. Aurelian liefs zuerft Glasfenfter anfertigen, was für einen ungeheuren Luxus galt. Aeneas Sylvius wunderte fich, in Wien faft an allen Gebäuden Glasfenfter wahrzunehmen. Von Tyrus ging urfprünglich diefer Culturfortfchritt in die Welt. Um ihr feines Glas zu bereiten, follen die Venetianer ägyptifches Natron als Ballaft in die Lagunenftadt verführt und zum Schmelzen verwandt haben. Allerdings kommt das Glas fchon bei den alten Aegyptiern vor.

XVIII. Die Melkartinsel. Wasserguss am Mechlarfeste.

Bei Jefaias XXIII, 7. rühmt fich Tyrus feines urweltlichen Alters; auch nennt fie Strabo die gröfste und ältefte Stadt Phöniziens. Wie Afteria oder Delos, das Geburtseiland des Sonnengottes, durch die Verbindung zweier fchwimmender Eilande, Gyaros und Mykale entftand, fo waren urfprünglich hier die beiden Ambrofifchen Felfen, d. h. die Eilande der Unfterblichen, die noch im III. Jahrhundert auf den Stadtmünzen erfcheinen, ein Spiel der Wellen bis dem Pontos zur Sühne der heilige Vogel des Melkart geopfert ward. Das Bewufstfein vom engeren Vaterlande ift älter als das von der Welt, darum ift Tyrus der Mittelpunkt der Dinge. Plinius VI, 23 nennt zwei Infeln Chryfe und Argyre im indifchen Ozean, die nach der noch im IX. Jahrhundert giltigen Sage fchwimmen follten,*) hier haben wir an eine Sonnen- und Mondinfel zu denken. So heifst es auch: Herakles lehrte hier die erften, eben aus Schlamm erzeugten

*) Schwimmende Infeln hiefsen die Aeolifchen im Meere von Sicilien, nehmlich die fieben: Lipara, Hiera, Stragyla, Didyme, Ericufa, Phönicufa und Euonymos. Äa das Eiland der Calypfo bei Trinakria wie der Circe bei Colchis ift punifch benannt. Die Japaner laffen anfangs die Ländermaffen wie Fifche umherfchwimmen. Pefchel, Erdk. 38 f. Die Infel Gutland fank nicht mehr unter Waffer, feit Thielvar darauf Feuer angemacht. (Rufswurm, Sagen aus Hapfal.) Irland tauchte nur alle fieben Jahre aus dem Meere auf, bis der Entdecker fein Schwert darauf warf, die Pelasger aus Epirus gelangen nach dem Orakel zur fchwimmenden Infel Cotyle und nehmen davon Befitz. Im Anfang war die Erde unbeftändig, fagen die Khands, bis Gott ein Kind geopfert ward, da wurde der Boden feft, aber des Menfchenblut mufs alljährlich fliefsen. Baftian, der Menfch III, 103.

Menfchen ein Schiff bauen und nach der fchwimmenden Infel Tyrus überfetzen. Nonnus meldet LX, 443: »Dort ift ein Oelbaum der Athene auf deffen Zweigen ein Adler fitzt. Feuerfunken umfprühen den Baum und ein Drache umkreift ihn. Den Adler follte der Menfch opfern, damit, von deffen Blute befpritzt, die Infel feft würde«. Wen gemahnt diefs nicht an die Efche Yggdrafil?

Wir ftofsen hier auf eine Priefterfage in Erinnerung an den Ablauf der Fluth. An allen »Deukalionifchen Tempeln« zu Dodona, Delphi, kurz den älteften Heiligthümern haftet die Legende von Errichtung des erften Altars nach dem Zurücktritt der chaotifchen Gewäffer. Auf der Akropolis zu Athen hat Pofeidon mit den Dreizack den Spalt im Erechtheion gefchlagen, und zum Andenken feiner früheren Oberherrfchaft ein Salzflüfschen (ἅλς) zurückgelaffen; aber Athene pflanzt den Oelbaum daneben und gewinnt ihm das Land für die höhere Wohlordnung oder den nunmehrigen Kofmos ab. Am Fufse diefes Tempelberges aber galt ein ellenbreiter Erdfpalt für die bis in den Tartarus reichende Tiefe, man warf auch Sühnopfer für die in der Fluth Umgekommenen da hinab, und bei periodifchen Feften wurde das Opferblut auf den Stein mit der Infchrift der Grundgefetze des Pofeidon Petraeos ausgegoffen. Zum Andenken an die Inachifche Fluth erhält der Meergott, zugenannt Proklyftios, der Ueberfchwemmer, ein Heiligthum in Argos, mit dem Beinamen Hippios zu Mantinea, wo wieder eine Salzquelle (θάλασσα) flofs; auf dem korinthifchen Ifthmus aber hatte Melikertes unter dem Titel Palämon neben Pofeidon Tempel und Statue.

Die phönizifche Mythe ftellt Protogonos und Aion, welche die erften Baumfrüchte koften lehrten, d. h. Athamas und Ino, die Stammeltern des Melikertes oder Melkart als erftes Menfchenpaar auf, das aus dem Urfchlamm hervorgegangen. Eufebius, der die Kathedrale in Tyrus einweihen half, überliefert praep. evgl. LX 119. nach der Fluth fei der übrig gebliebene Urmenfch fammt feinen Söhnen aus der Heimath Armenien durch die Landeseinwohner vertrieben, ins gebirgige Syrien gelangt. — Vom Riefengefchlechte der Enakim leiten einige auch den Namen Phönizien her.

Alfo aus mythifcher Zeit ftand ein Altar auf dem Felfen im

Meere von Tyrus, es war ein Felfentempel, wie der auf dem Tempelberg in Jerufalem noch heute Kubbet es Sachra, die Felskuppel, der Petersdom heifst, nach dem »Stein des Fundaments« (Eben Schatja) der, mit dem göttlichen Namen (Schemhamphorafch) bezeichnet, das ganze Innere erfüllt und in der Mitte noch die Oeffnung zeigt, durch welche beim Waffertragen am Laubhüttenfeft, wozu das Volk aus Judäa, Galiläa und der nächften Diafpora nach der Davidftadt hinaufpilgerte, die im Thalbrunnen gefüllten Krüge ausgegoffen wurden, zum Sinnbild der einftigen Vermählung des Meeres mit dem Continente; denn die Quelle Siloa galt für einen Meeresarm, weil fie Ebbe und Fluth hat. Aufserdem hatte dem Talmud zufolge der Waffergufs aus dem Tempelbrunnen an demfelben Succafeft die Beziehung auf ergiebigen Jahresregen. Daffelbe Waffertragen ging im Deukalionifchen Tempel Hierapolis am Euphrat vor fich, man gofs es in die charonifche Kluft hinter dem Altar aus, und zu diefer Feier im Frühjahr und Herbft kam das Volk aus ganz Syrien, Arabien und Mefopotamien herbei, ja die Weihgefchenke wurden bis aus Aegypten, Indien, Aethiopien, Medien, Armenien und Babylonien nach diefer Central-Cultusftätte eingefandt (Lucian Dea Syra 12. 13). In Samothrake ftanden die längfte Zeit Altäre ohne Tempel auf Bergeshöhen, ebenfalls zum Andenken an die Ertrunkenen in der Fluth, und die Pontusfchiffer brachten da Votivopfer.

Mit Recht wird Melkart von den Alten gleich dem olympifchen Zeus gehalten, und als Wohnfitz der Götter heifsen beide Eilande das heilige Tyrus. Das feefahrende Tyrus befafs nach Arrian II, 15 das ältefte Heiligthum, foweit menfchliche Kunde reiche. Herodot, II, 44 brachte durch die Priefter in Erfahrung, dafs ihr Heraklestempel bis auf feine Zeit (450 v. Chr.) bereits 2300 Jahre ftehe; der Hohepriefter zu Tyrus kam gleich nach dem König und war gewöhnlich aus königlicher Familie. (Juftin. XVIII, 4. XXVIII, 5.) Pygmalion der König von Tyrus hat feinen Bruder Sicharbaal, den Priefter der Melkartinfel und Gemahl der Dido mit dem Speer auf der Eberjagd verwundet und in den Schlund geftürzt — wie Typhon Mars den Adonis. Es ift ein Brudermord wie bei Kain und Abel. Defshalb afsen die Syrer von Cultuswegen kein Schwein, und diefs unreine Thier durfte der Schwelle des Melkarttempels zu Gades nicht nahe kommen.

Die Belustochter Anna, Schwefter Pygmalions und der Dido, hatte in Rom ihr Feft am 15. März, wobei jeder fo viel Becher trank, als feine Geliebte Namensbuchftaben hatte, um recht lange zu leben. Die Römer lernten fie als gütige Jahresmutter Anna Purna oder Perena kennen.

Auf Münzen von Sidon aus dem III. Jahrhundert führt Aftarte einen Stab in der Hand, der in ein Kreuz endet — fie ift die babylonifche Iftar. Ein Stern vom Himmel foll vor Aftartes Augen, da fie die Welt durchwanderte, niedergegangen fein, welchen fie dem Infeltempel weihte, der auch ihr Heiligthum einfchlofs, und zwei Kegel, von Chryfolith und Smaragd, Malikartis und Aftartes Idole leuchteten Nachts gewaltig. Die Eilande felber hiefsen nach Sonne und Mond, wie Rhodus Afteria ehedem genannt war, weil es der erfte Blick der Sonne getroffen. Man möchte glauben, dafs ihre Idole hinter Glas fo durchdringend glänzten.

So leuchtete auch die affyrifche Juno im Tempel zu Hierapolis, der heiligen Stadt Syriens. Lucian fchreibt c. 32: »In der einen Hand das Szepter in der andern die Spindel hat fie auf dem Haupte Strahlen, dazu einen Gürtel, wie Venus Urania. Am meiften Anfehen verdient ein Stein auf den Kopfe, die Lampe geheifsen, die Benennung kommt mit der Wirkung überein. Denn aus ihm ftrahlt des Nachts ein fehr heller Glanz aus, von welchem der ganze Tempel, wie von Lampen erleuchtet wird. Am Tage ift diefer Schein viel fchwächer, hat aber doch eine ftark feuergelbe Farbe«.

Der weltberühmte Melkarttempel nahm die kleinere Infel näher dem Feftlande ein. Von ihm gilt fo gut wie vom Gotteshaufe Jehova's: kein Stein ift auf dem anderen geblieben, nur der Fels befteht fort, auf dem das Heiligthum geftanden. Der ogygifche Feftbrauch hat fich allein noch erhalten. Im April oder zur Ofterzeit, wo bei uns das Ofterwaffer geweiht, der Tauf- und Weihbrunn mit der Salzfpende erneuert wird, ftrömt das Volk von Tyrus zum Brunnen vor der Stadt, um ihn unter einigem Gepränge von Topffcherben oder zerbrochenen Schöpfgefäfsen zu reinigen. Um die Herbftnachtgleiche oder nach Volney Ende Septembers ziehen die Stadteinwohner mit Eimern voll Meerwaffers zu dem 100 Schritte vor dem heutigen Stadtthor gelegenen Thurme, wo füdlich

die Frauen, auf der Nordfeite die Männer den ergiebigen Sprudel fchöpfen und giefsen die Salzfluth in den 15—16 Fufs tiefen Brunnfchacht aus — zur Vermählung des Meeres mit dem Süfswaffer. Mariti wohnte der Scene in den erften Tagen des Oktobers 1768 bei und erzählt p. 269, wie die Surioten, um den Born rein zu bekommen, fünf bis fechs Krüge Meerwaffer eingoffen. Nehmlich zur Zeit, wo die Sonne mit ihrem Jahreslauf fich wieder zur Tiefe fenkt, wo Adonis in der Kulturfprache vom Eber auf den Tod verwundet ift und der ihm heilige Flufs am Libanon von Blut fich färbt, röthet fich auch die Hauptquelle von Tyrus, und der Stadtbrunnen nimmt Orangenfarbe an. Dann verfammelt fich eine Menge Volkes aus der Stadt, einige kommen bis auf drei Stunden weit herbei, fingen und tanzen und find fröhlicher Dinge.

Es ift eine nationale Feftlichkeit, ein unvordenkliches Naturfeft bei den vorderafiatifchen Völkern, das zugleich fein Gegenbild in der ὕδρευσις am Strand von Eleufis hat. Auch in Griechenland fammelte fich die Menge an den herbftlichen Eleufinien oder Hydrophorien und trug freiwillig das Waffer vom Meere her nach dem Heiligthum. In all den fagenhaften deukalionifchen Fluthtempeln war der Waffergufs rituell, damit Zeus auf Danae, die Erde, Saatregen fallen liefs. Diefs ift die Ceremonie am Tag des heiligen Mechlar. Und wie im Salomonifchen Tempel die Begehung unter Chorreigen und Freudenfprüngen ftatt fand, wobei felbft Greife fich betheiligten, fo rechnete hier Alt und Jung fich das Waffertragen zur Ehre, reichte während des Einfchüttens unter Phantafie tanzend im Kreife fich die Hände und kehrte in feftlicher Stimmung heim. Plutarch Is. 39 erzählt Aehnliches von den Aegyptiern.

Der Ergufs der Salzfluth in die Süfsquelle darf allerdings an die Inachifche oder Noachifche Fluth erinnern, welche I. Petr. III, 21, als Erdtaufe aufgefafst wird. Aber kurz vor dem Herbftregen unterftützt die fymbolifche Handlung anfchaulich das Gebet der Menfchheit um reichen Jahresregen. Wie das Waffer in die Brunnentiefe fich ergiefst, fo möge Regen herabfallen. Diefs und die noch fortdauernden Regenproceffionen gehören zum urfprünglichen Naturdienft.

Schon Robinfon fand auffallend, dafs die Wafferleitungsbogen von Ras el Ain direkt nach Tell Mafchuk auslaufen, und erft von da die Kanalrinne zur Stadt abzweigt. Bei der Belagerung unter

Salmanaffar war den Tyriern fünf Jahre das Waffer abgefchnitten, aber fie tranken aus gegrabenen Brunnen. (Menander bei Jof. Ant. IX. 14. 2). Der Stadtbrunnen vor dem Thor quillt von unten auf und fteht nicht mit der Wafferleitung in Verbindung, wie uns auf Befragen nach bisherigem Befunde feft verfichert wurde — diefs ift wenigftens der allgemeine Glaube. Olivier (Reife 1805) wendet gegen die unterirdifche Zuleitung zum Stadtbrunnen ein, die Röhren müffen feit dem mehrtaufendjährigen Beftande längft mit Tuffabfatz verftopft fein. Die Aquädukte von Ras el Ain verdoppeln ja ihre Pfeiler durch Stalaktiten. Nachgrabungen brachten zwei Fufs lange, feft aneinander gekettete Thonröhren in Vorfchein, wonach der Thurmbrunnen unterirdifchen Zuflufs erhielt. Infel Tyrus litt bei allen Belagerungen nie Waffermangel, nicht, als Ras el Ain in der Hand der Affyrer und Macedonier war, welche die Infelftadt felbft mit Schiffen vom Küftenland abfperrten. Strabo rühmt XVI, 2, dafs Aradus durch künftliche Vorrichtung Süfswaffer vom Meergrunde bezog, ihre Nachbarn, die Tyrier, hatten es noch näher. Auch Venedig befitzt im Dogenpalaft und aufserhalb ein paar Brunnen, deren Waffer freilich nicht genügt. Man darf hier an der Küfte nur wenig in den Sand graben, wie auch unfer Generalconful verficherte, und alsbald kommt Süfswaffer zum Vorfchein. Der Libanon fpeift damit das Land weitum, und diefs kommt Tyrus zu Gute.

Melkart ift in der Form Mechlar der Stadtpatron geblieben. Der Stadtgott, wenn auch nicht Stadt und Tempel, hat alle Verwüftungen überdauert.

Wie Venedig nach der Zerftörung Aquilejas durch Attila 452 als Meereskönigin emporkam, ift zufolge Juftin dem Hiftoriker Infel-Tyrus um 1200 v. Chr. nach einer verlorenen Schlacht gegen den König von Askalon mit Zuthun der Sidonier erbaut worden. Tochterftadt zu fein lehnt jedes ab, die Filiale beider war Karthago, die Neuftadt. Die zweite Periode der Stadt begann alfo mit der Ueberfiedlung der Sidonier, 240 Jahre vor Erbauung des Salomonifchen Tempels, 1011 v. Chr., nach Jofephus vor Trojas Eroberung. Dafs Tyrus einfach, Karta, »die Stadt« hiefs, wie Rom urbs, Athen *ἄστυ*, und Stambul aus *ἐς τὰν πόλιν* gebildet ift, findet fich eigentlich nicht; dafür kommt der Name in Armenien (z. B. Tigranocerta), Affyrien, Babylonien und befonders Medien vielfach

vor, aber auch in Paläftina, wo namentlich das vorchriftliche Nazaret ihn führte. Diefe Benennung für Wohnung, Gründung, Bauwerk (Ssk. krta) ift fo uralt, dafs fie in allen femitifchen wie arifchen Sprachen vorkommt. Genug, dafs die Tyrier ihren Gott Malik oder Melek, »König« der Stadt, (Karta oder Kerta) hiefsen.

Nach Plinius V, 19 lag das Eiland 700 Schritte vom Continent. Alexander d. Gr. fah in der Meerenge einen grofsen Fifch auftauchen, diefs brachte ihn auf den Gedanken der Kanalfperre oder der Eindämmung beider Ufer, um durch Vorfchub der Belagerungsmafchinen an die Mauern der Infelftadt zu kommen. Ein ungegewöhnlich heftiger Sturm warf im April 1877 an den Felfen von Tyrus einen Wallfifch von dreifsig Fufs Länge aus, der durch das herbeigeeilte Volk mit Mühe erlegt ward. Statt das Gerippe an Ort und Stelle zu belaffen, wie einft in Joppe es zum Träger des Andromede-Mythus geworden, riffen Nordamerikaner es an fich und brachten es nach New-York. Erinnert er nicht an die Baläna, die Alexander d. Gr. auf den Gedanken brachte, den Meerftrom vor die Infeln zu fperren!

Durch die Auffchüttung des Eurychoros, welcher zuerft die kleine öftliche Königs-Infel mit der weftlichen, Tempel und Priefterräume verband, ward Alexander wohl ebenfo der Kriegsplan nahe gelegt, die fo verbundenen Eilande ganz an den Continent zu ziehen. Die Tiefe betrug nach Arrian II, 18 ja nur drei Orgyien oder Faden; an der Oftfeite ftiegen 150 Fufs hohe Thürme empor und hinderten den König hier zu ftürmen. Sieben Monate lag er davor: die Zerftörung war nur oberflächlich auszuführen, daher 17 Jahre fpäter, 313 v. Chr. die Ptolomäer fich 15 Monate gegen Antiochus in Tyrus behaupten konnten. Diod. XIX, 61. Curtius IV. 2, 16 fagt: Eine Menge Steine war zur Hand, welche Alt-Tyrus (zum Alexanderdamm) bot. Diodor. XVII, 40 läfst den König Alt-Tyrus niederreifsen und mit Quadern den zwei Plethra d. i. 200 Fufs breiten, 500 Schritt langen Damm bauen. Die neuere Kriegskunft kommt auf die alte zurück, um eine belagerte Stadt einen Wall aufzuwerfen. So verfuhr Nebukadnezar mit Palätyrus, wie Titus mit Jerufalem.

Der Schutt womit Hiram beide Infeln verband, ward in den Kreuzzügen wieder ausgehoben, wie aus Wilh. v. Tyrus XIII, 5. 6 erhellt: »Die Stadt war nach der Meerfeite rings mit einer Doppel-

mauer umfchloffen, die in gleichen Abftänden Thürme von verhältnifsmäfsiger Höhe hatte. Auf der Landfeite gegen Morgen läuft eine dreifache Mauer, die mit äufserft dicken, dicht aneinander ftehenden Thürmen von merkwürdiger Höhe bewahrt ift. Ueberdiefs zieht davor ein breiter Graben fich hin, mittels deffen die Bürger das Meer leicht von beiden Seiten einlaffen können. Bei der Stadtbelagerung, welche 27. Juni 1124 mit der Eroberung endete, lagerte das Kreuzheer in den Fruchtgärten, zog alle Schiffe von der nördlichen Rhede auf's Trockene und »führte einen tiefen Graben vom oberen Theil des Meeres bis zum unteren, fo dafs das ganze Heer davon gedeckt war.« Ich kann diefs nicht anders verftehen, als dafs hiermit der Alexanderdamm durchftochen ward. Der Stadtplan wird diefs veranfchaulichen. Somit lag der Stadtbrunnen zwifchen beiden Durchftichen, und es beftätigt fich die Kleinheit des Tempeleilandes.



Nahr Ibrahim oder Adonisflufs.

XIX. Der Heraklestempel mit den Himmelssäulen. Das heilige Grab und die Auferstehungslehre.

Als Mekka noch tief im Hintergrunde lag, wohl auch bevor der Tempel zu Baalbek ſich erhob, ehe Carthago und Rom erbaut wurden, war der Tempel des Herakles Melkart oder Stadtgottes von Tyrus das gröſste und beſuchteſte Heiligthum im ganzen Umfange des Mittelmeeres. Die Brennpunkte der älteſten Geſittung: Memphis, Babylon, Ninive, Tyrus und Sidon, dazu Athen liegen von einander nur 170—70 deutſche Meilen. Wie viele Jahrhunderte, bevor tyriſche Werkmeiſter dem Jehova das ſteinerne Haus auf Moria errichteten, beſtand der Felſentempel auf der kleinen Inſel in Tyrus! Schon Menander in Joſephus Ant. VIII. 5, 3 berichtet: Hiram, Abibalos Sohn, habe die alten Tempel des Herakles und der Aſtarte niedergeriſſen und neu erbaut. Der Judenkönig berief von da die Bauhütte nach Jeruſalem, um Jehova ein ungleich gröſseres Heiligthum zu gründen, und zwar nach phöniziſchem Mauerbau und Tempelſtyl, da die Hebräer eine ſelbſtändige Kunſt nicht beſaſsen. Melkart trug einen rothen, zu Karthago nach Auguſtin einen goldenen Bart, wie der olympiſche Zeus. (Movers III, 46 f.) Bei der Eroberung Karthago's nahmen die Römer dem Melkart ſein goldenes Gewand ab. Früher hatte Gelo von Syrakus aus der karthagiſchen Beute dem olymp. Jupiter den goldenen Mantel übertragen, bis ihn Dionys als zu ſchwer

ihm abnehmen liefs, wie auch dem Afklepios zu Epidauros den goldenen Bart.

Nach den Hieroglyphifchen Texten reicht das Pharaonenreich »von den Pforten des Windes bis zu den Stützen des Himmels an den Thoren der Nacht und vom öftlichen Sonnenberge, auf welchem Ra fich erhebt, bis zu den Bergen des Weftens, hinter denen der gnädige Gott fein ftrahlendes Antlitz verbirgt.« Der ägyptifche Herakles Chon fetzt die Säulen in Libyen (Diod. III, 74), die er von Atlas, dem Träger des Globus übernommen, nämlich die Solftitialfäulen im himmlifchen, wie irdifchen Cirkus, um welche die Sonne im Kreislauf des Jahres ihren Wagen lenkt: fie ftehen als folche am Eingang zum Tempel des Himmelsgottes. Ramfinit der nach dem Tode in die Unterwelt hinabfteigt, mit Ifis Demeter würfelt und mit goldenem Handtuch oder der Ofterfahne feine Auferftehung beging, alfo an Ofiris Stelle getreten, fetzt vor den Phtatempel die beiden Säulen, wovon die füdliche Sommer, die nördliche Winter bezeichnete (Herod. I, 121), alfo Solftitialftadien.

Zwei Säulen erhoben fich vor dem Melkarttempel mit den Namen Samemrumos (in Sanchuniathon p. 16. 18 Chrysor) und Ufov. Die Säulen im Heiligthum zu Gadira waren von Gold und Silber und beide Metalle in Eine Farbe zufammengefchmolzen, über eine Elle hoch, von viereckiger Arbeit wie die Ambofse, die Capitelle mit Buchftaben befchrieben, die weder für ägyptifch noch indifch noch für eine fonftige Schrift zu erkennen waren. (Philoftr. Apollon. V, 5). Die arabifchen Geographen, wie Mafudi, fchreiben von Hirakl dem Giganten oder Dhulkarnain, deren Bildfäulen von Stein oder Erz auf den Infeln im weftlichen Ozean mit gebieterifcher Geberde und durch Infchriften vor der Weiterfahrt warnten.

Hiram fetzte nach feinem neuen Tempelbau in Tyrus das Feft der Auferweckung (ἔγερσις) des Melkart in der kürzeften Jahreszeit ein. Ueber die vorangehende Todtenklage fpotten die Propheten. Die Gottesverehrung in der Sonnenreligion hängt mit der Zu- und Abnahme der Vegetation zufammen. Der Gott der Phönizier lebt jährlich mit der Regeneration der Erde auf und ftirbt mit ihr, wie Brahma und Hu oder Hugadarn, der Gott von von Gadir, nämlich der grofse Jahu. Tyrus bewahrte fein heiliges

Grab*), und brachte fortwährend auf feinem Altar blutige Opfer, auch brannte davor ein ewiges Feuer. Man nahm die Gebeine des Gottes zur Gewährung des Sieges mit in den Krieg, und bei der Auswanderung (einen Theil der Reliquien!) nach Gades. „Dafs du die Heilige heifst, bewirken feine dort beigefetzten Gebeine« äufsert Mela**).

Der religiöfe Ritus blieb durch ganz Phönizien gleich und hatte vorbildliche Aehnlichkeit mit dem Chriftenthum. In Byblos wie Lucian (Dea Syra) bezeugt, begingen fie im Heiligthum der Aphrodite die Myfterien des Adonis wobei fie alljährlich weheklagen und grofse Trauer im ganzen Umlande fich verbreitet. Wenn fie aber den Jammer eingeftellt haben, opfern fie dem Adonis als einem Todten, des folgenden Tages aber fagen fie, er fei wieder lebendig geworden, und fchicken ihm gen Himmel.«

Wie lehrreich bleibt es, dafs die Nationen in die Runde den Glauben an die Auferftehung aus der afiatifchen Heimat fefthielten! Nicht zu reden von den Aegyptern haben die Perfer und ihre Stammbrüder die Germanen, die gälifchen Völker unter druidifcher Hierarchie, ja felbft die rohen Thrazier mit ihrem aus der Unterwelt wiedergekehrten Zamolxis in diefem Glauben felig gelebt und find darin geftorben. Die pharifäifche Lehre von den Urftänden des Fleifches am dritten Tage ift rein zoroaftrifch, aber nicht erft aus dem babyl.-perf. Exil erborgt. Diodor XVII, 50 berichtet vom Culte des Jupiter (d. h. Himmelsvater) Hammon:

---

*) Clemens recogn. X, 24. Herculis sepulcrum apud Tyrum, ubi igne crematus est. Celfus empfand, dafs Paulus im Unrecht fei, die Kreter mit dem bekannten Verfe als Lügner abzufertigen »Ihr fpottet derer, die den Jupiter anbeten, weil fein Grab in Creta gezeigt wird: und dennoch betet ihr felber einen Menfchen an, der begraben worden ift.« (Orig. VI). Seine Theologie ift hauptfächlich phönizifch!

**) III, 6. Juftin. XVIII, 4 Vgl. mein Heidenthum II. § 77. Talismanifche Reliquienverehrung im Kult des Baal Moloch. Noch Hefiods Gebeine find Rettungsmittel wider die Peft (Pauf. IX, 38); nach dem Ausfpruch der Pythia holen fie die Orchomenier von Naupaktos. Die Aegypter bewahrten die Gebeine des Ofiris, die Tyrier und Gaditaner jene des Melkart in heiligen Laden; die Israeliten führten die Gebeine Jofephs in der Bundeslade mit fich, wenn wir der Tradition der Rabbinen zu Exod. XIII, 19 glauben. Alle Memnonien bargen den Frohnleichnam, von den Molochaltären wanderten die Kindopferknochen als Talisman mit zu Schiff. Als die ägyptifchen Chriften im IV. Jahrh. die Reliquien der Märtyrer aus den Gräbern hoben, widerfetzte fich noch der Vater der Einfiedler, Antonius: aber der Einflufs der Völkerreligionen überwog.

Dem herumgetragenen Bilde des Gottes folgt eine Menge Jungfrauen und Weiber, welche auf dem ganzen Wege Päane singen und mit patriarchalischen Hymnen den Gott preisen.« Nonnus erklärt: Zeus will, sein Sohn (Dionysos, den er mit einer Jungfrau erzeugt) solle die Welt vom Uebel erlösen; ihren Widerstand wird er zu bekämpfen haben, aber ihr Heil bringen und dann gen Himmel fahren, um sich zur Rechten seines Vaters niederzulassen.« Der Parsipriester rief in den Mithriaken: »Fasse Muth, heilige Heerde der Eingeweihten, dein Gott ist erstanden und seine Qualen und Leiden werden dir zum Heile gereichen.« Herodot nennt die Geten *ἀθανατίζοντες*, Ewigleber.

Es gibt im Religionsleben wenig neue Ideen, wir zehren zumeist von denen, welche die Mitgabe der Menschheit seit ihren Ursitzen in Hochasien bilden. Die Tyrier haben die Lehre von der Urstände, welche durch Melkarts Gottesleben verbürgt war, auch im Abendlande verkündet. Philostratus (Apollon. V, 4) nennt die Gaditaner die einzigen Menschen, welche dem Tode Päane sängen — sie frohlockten also im gläubigen Hinblick auf die Unsterblichkeit.

Das Orakel befahl den Tyriern, die Heraklessäulen an den Grenzen der Erde aufzusuchen, wie Strabo III, 5 weiss, und da sie an die Meerenge im Westen kamen, liessen sie Calpe und Abila dafür gelten. Europa selbst trägt den Namen von den Phöniziern. Herakles Sardo war Führer der nach der Insel des Fussstaphens (Jchnusa) auswandernden Libyer, von da hiess sie Sardinien. Helios tritt seinen Nachen an ihn ab, der Held schifft sich darin ein und fährt mit den Sonnenlauf durch den himmlischen Ozean gegen Westen. So hiessen die Aegypter die Argo des Osiris' Schiff (Plut. Is. 22*). In Hieroglyphentexten fährt der Sonnengott Ra in der Barke gegen Abend nach den Inseln der Seligen, dabei Ungethüme, wie Nilpferde und Crokodile bekämpfend, gleich Herakles in der Argo. Arrian erzählt in der Anabasis Alexander's (II, 24) bei Gelegenheit der Stadteroberung: „Alexander opferte dem Herakles und veranstaltete eine Prozession mit dem Heere. Die Schiffe nahmen Theil daran und er hielt ein gymnisches Kampfspiel und einen Fackellauf. Auch die Maschine wodurch die Mauer eingestürzt war, weihte er im Tempel und und das heilige Schiff des Herakles welches er erobert hatte.«

Gades, heute Cadix, hat eine ähnliche Lage, wie Tyrus und hängt, wie eine geſtempelte Bleikugel am plombirten Paket, mit einem dünnen Faden am Feſtland, ſonſt ganz von der See umſpült. Der Heraklestempel zu Gades, 1100 gegründet, behielt ſein Cederdach bis auf die Römerzeit; im Innern war kein Götterbild, nur ein ewiges Feuer, wie Levit. VII, 13 in der Stiftshütte und im Jehovatempel. Der Hafen in Marmarika, *Φοινικοῦς λιμήν* hatte *δίδυμαι νῆσοι*, zwei Inſeln vor ſich liegen (Ptol. IV. 5, 7), und drei Eilande (Oenusae Plin. IV, 19. 34) lagerten am Eingang des meſſeniſchen Portes Phönikus.

Der Ruhm des Gottes von Tyrus verbreitete ſich vom atlantiſchen Weltende bis Indien. »Dem Vater Ammon und Bruder Herakles, Athene Pronöa und dem olympiſchen Zeus, den Samothraciſchen Kabiren, indiſchen Helios und Bruder Apollo« war ein Altar nahe der ehernen Säule geweiht, worauf ſtund: »Hier machte Alexander Halt!« (Philoſtr. Apol. II, 43). Athene erſcheint auf Vaſenbildern dem Herakles befreundet, ja als deſſen Geliebte und Braut. Auch Aſtarte iſt die Stadtſchirmerin mit Mauerkrone, Szepter und Spindel auf dem Wagen von Löwen gezogen. Auf den Bernſteininſeln fand ſich eine von Zinn, die andere von Erz, Bilder aus alter Zeit, von Dädalus und Ikarus errichtet — nach Ariſtoteles' Wunderbuch c. 28.

Melkart der »König der Stadt« gleicht Aſtyanax oder dem Zeus Polieus, Aſtarte der Athene Polias. Die Münzen des Aſtartetempels zu Paphos zeigen die vor der Halle freiſtehenden zwei Säulen. Vor dem Erdaltar des lykäiſchen Zeus am Hochberg Theſſaliens ſtanden zwei Säulen, darüber vergoldete Adler im älteſten Style. Der Nationalgott umſchlang Tyrus, ſeine Metropole, mit einem ſchützenden Seile, wie Curtius IV, 3 ſchreibt, und die Tyrier banden während der Belagerung unter Alexander ihre Gottheit mit Ketten feſt, damit ſie nicht zum Feinde übergehe — wie die Athener ihre Siegesgöttin, Nike, feſſelten — die phöniciſche Onka. Ebenſo weihten die von Cröſus belagerten Mileſier ihre Stadt der Artemis, indem ſie vom Tempel ein Seil bis an die Mauer zogen (Herod. I, 26). Wer denkt nicht unwillkürlich an Wallenſteins

---

*) So im Hochgeſang des Entharius (Darius im Tempel zu Hib. Brugſch-Bey nach der Oaſe el Khargeh 28. 51).

Schwur: er wolle Stralfund nehmen, und wenn es mit Ketten an den Himmel gebunden wäre! nicht an unfere nächften Stadtfagen von Augsburg, München, Landshut, Paffau, Strafsburg u. f. w., dafs eine Kette um die Mauern fich fchlinge, die jeder beim erftmaligen Eintritt durchbeifsen müfse. Es ift der Gürtel, welcher der jungfräulichen Vefte vom Eroberer gelöft wird.

Diefes umfchlingende Band ift der fagenhafte Ochfenhautriemen, der fich um die Byrfa zu Karthago, wie auch wieder um London, Wisby, Danzig und um den Hain Mamre zu Hebron gefchlungen. Man wird an die Bindfäden erinnert, welche in Judenftädten die Sabbatgrenze bezeichneten. Ebenfo fchlang fich ein heiliger Faden von Tyrus aus um all die Colonien im Umkreis des Mittelmeeres, indem fie insgemein mit der Mutterftadt durch religiöfe Bande zufammenhingen, auch zum alten Heiligthum die Tempelfteuer ablieferten. Für fämmtliche Punier in und aufserhalb des Mittelmeeres blieb Tyrus der gemeinfame Wallfahrtsort, fo bedeutend, wie fpäter für die Griechen Delphi, für Italien noch Loretto, für Spanien San Jago di Compoftella geworden, wo ebenfalls ein Stern vom Himmel gefallen.

Das Heiligthum des Herakles zu Tyrus mufs um fo mehr die bei den älteften Welttempeln feftgefetzten Erzthüren befeffen haben, als Tyrofidonien vorzugsweife den Erzgufs pflegte, daher die mehrfachen Giefsereien den Namen Zarpat, Sarepta, Sariphaa oder Sarfend bis auf unfere Tage erhalten haben. So lautet die Tempelinfchrift des Amenobis, d. h. Amuns in der Stadt Hib auf der Oafe el Khargeh: »Entharius (Darius) der Freund hat diefes Denkmal aufführen laffen für feinen Vater Amun Ra, den grofsen Gott, den ftarkarmigen, und feine Gottgenoffen. Er hat erbaut diefen Tempel von neuem aus hellem guten Stein als ein Maska. Aufgeftellt wurden feine Thore aus Akazienholz von den Weftlanden, Pirfennu genannt, befchlagen mit afiatifchem Erz in dauerhafter, vortrefflicher Arbeit. Mögen fie ihm fchenken Feftjubiläen auf dem Throne heute und in alle Ewigkeit*).« Mafak, Mafaka (משך) bedeutet Haus, Zelt, Wohnung, hebräifch wie arabifch, was Mesquieh, Meskita und Mofchee, was das nachfolgende Mafchuk einfach als das Heiligthum erfcheinen liefse. Eherne Pforten

*) Brugfch-Bey Reife nach der grofsen Oafe el Khargeh S. 20. 21.

hatte auch der Serapistempel zu Memphis, wie »das Thor des El« zu Babel (affyr. Bab-ili.) Herod. I. 180 f. Affyriens Kaifer Sardanapal III. fetzt in feinen Palaft zu Kala die Infchrift: »Durch die Pforten, die ich errichtet und mit Gold überzogen, habe ich den Lichtftrahl hereingeleitet. Der Wiederglanz diefer Lichtftrahlen hat fich über die erzgetäfelten Wandblenden allum ergoffen.« So lautet der Keiltext in der Münchener Glyptothek. Salomo ahmt diefes bei feinem vom phönizifchen Werkmeifter Huram erbauten Tempel nach: »Er überzog die Thüren mit Erz« (II. Chr. IV, 9). Noch erinnert an alte Pracht die lange noch mit Kupfer befchlagenen goldene Oftpforte. Noch mehr: das Thor Nikanors hiefs auch das Korinthifche, weil es von folchem Erz war. Diefer hatte von Alexandria zwei Thürflügel geholt, ein Sturm aber den einen ins Meer geworfen, doch als er in Acco landete, begab fich das Wunder, dafs der andere nachgefchwommen kam (Joma c. 3, 10). Wir führen diefe ehernen Thore, wie fie in der Folge an den Hauptdomen des Abendlandes fich finden, als charakteriftifch fchon für das Alterthum an, weil wir überzeugt find, dafs, wie auch die erfte Kathedrale von Tyrus, wie die Sophienkirche und die Ommiaden Mofchee in Damaskus — das Heiligthum des Herakles, hier wie auf Tell Mafchuk mit Erzpforten gefchloffen war, von wo fie der Gott mit den Säulen nach Gades verfetzt haben mag, wie Simfon die Stadtthore von Gaza auf die Schultern nahm.



Herakleskopf.



Kapitol von Palätyrus.

XX. Das ältere Heiligthum auf Tell Maschuk. Phönizischer Opferdienst.

Als der groſse Alexander vor Tyrus' Mauern erſchien, begehrte er im unzugänglichen Tempel des Herakles auf der Inſel eigenhändig zu opfern. Wahrſcheinlich trug er ſich ſchon damals mit dem Gedanken, ſich zum Gottesſohn erklären zu laſſen, was er erſt in der libyſchen Oaſe des Ammon ausführte. Die Tyrier wieſen ihn mit der Erklärung ab: der Herakles-Tempel in der Altſtadt, die bereits in ſeinem Beſitze war, ſei das urſprüngliche Heiligthum. (Curtius IV, 2. XI, 10.) Solche Kränkung rächte der Welteroberer mit der Erſtürmung und Zerſtörung der Stadt. Wir ſuchen nach dieſem älteren Heiligthum, wie nach Kadmus' Grab, und würden uns nicht wundern, weit frühere Merkmale wieder einer ſpäteren Perſönlichkeit zugeſchrieben zu finden; denn das iſt ja das Charakteriſtiſche in den Legenden, daſs der Glorienſchein von heidniſchen auf chriſtliche und moslimiſche Geſtalten übergeht.

Tyroſidonien iſt für den Forſcher ein primitives Land, indem

es nicht blofs durch die Anlegung uralter welthiftorifcher Colonien alle Völker weit überflügelte, fondern auch fein Nationalheiligthum am Mittelmeere für das ältefte gilt. Wir gehen aus, um die unerforfchte Tempelftätte zu fuchen, und zwar an dem Höhenpunkte, wohin die Wafferleitung von Ras el Ain, deren Ueberflufs die Gegend in einen wunderbaren Fruchtgarten verwandelt, auf anderthalb Stunden in gerader Linie nach Norden hinzieht, um fodann im rechten Winkel auf die Strecke einer halben Stunde einen aufgedämmten Kanal nach Weften in der Richtung zur Stadt abzugeben. Hier an der Biegung erhebt fich ein fchön gefchwungener Felshügel, der Hochpunkt der Altftadt, vorausgefetzt, dafs fie fich bis hierher ausdehnte. Atîqa! Atîqa! ruft man uns unten bei der Mühle und oben auf der Höhe zu und bietet uns antike Münzen zum Kaufe an. Mögen die römifch-griechifchen Philologen auch überrafcht fein, ich beftehe darauf, dafs antik ein gut femitifches Wort fei, und nicht mit ante zufammenhängt — was wäre das für eine Ableitung*)? Das Wort Atîqa dringt uns in ganz Syrien zu Ohren, denn man mufs wiffen, dafs der Fellah oft mehr alte als neue gangbare Münzen in feiner Hütte oder im Gürteltuche ftecken hat; bei der gefteigerten Nachfrage gibt er auch alles für Antike aus. Man lieft das wurzelhafte Atiq bei Ifaias XXIII, 18, atiqim I Chron. IV, 22. Als Stadtname taucht es in Utika für Atika »die Alte« auf. Das Nun ift mundartlich. Die Karer verehrten nach Steph. Byz. den Hermes unter dem Namen Imbramos, d. h. Ibrahim, der mit Abram gleichlautet. So wird aus Mabug, der Stadt der Mao, der fyrifchen Gottesmutter, Manbice oder Bambyce, und Onkelos ift ein Name mit Aquilas. Die Pefchito gibt Gibborim, Riefen, durch Ginbora. Stofsen wir uns nicht an diefem Steine; denn nur auf linguiftifchem Wege werden wir die Lage eines der älteften Sanctuarien begründen, wovon die Kunde auf uns gekommen ift.

Bekanntlich haben die Araber die alten Ortsnamen gerne in ihre Sprache überfetzt, z. B. Dan in el Kadi, »Richter«, Ephraim in Tayibe. Ibn al Athyr im XII. Jahrhundert nennt zuerft den Namen Tell el Mafchukt mit der Erklärung: Hügel der Geliebten

*) Vgl. Avatara und Aventüre, perf. Mefchia und Menfch, Afen und Anfes, Mongolen und Ungarn neben Mogolen und Ugren, Vitodurum und Winterthur.

(Aftarte). Der weifse Kalkfelshöcker von gut 200 Meter Umfang und 40—50 Höhe ift das Kapitol der älteften Weltftadt am Mittelmeere, der Mittelpunk der Quellenleitung und felber von einem Kanal durchfchnitten, der, aus grofsen Wafferkammern gefpeift, zu drei Viertheilen fich als Felfenfchacht formirt, dann als Tunnel mit gewaltigen Quaderblöcken bedeckt fortfetzt, in einem der Gewölbe fteht nun die Mühle. Tell Mafchuk erinnerte mich an den Felshöcker Mogaret Baal am Fufse von Mar Elia oder vor dem Südthore von Sidon, wo der Sarkophag Edfchmunezers fich vorfand. Ich hege keinen Zweifel, dafs hier die Königsgräber von Tyrus gelegen. Die Grabgrotten öftlich gegenüber bieten aber nichts Ungewöhnliches. Drei grofse Sarkophage, wovon wir noch den einen vorfanden, rühren aus diefen Grüften.

Die Akropolis in Athen, welche zugleich der Tempelberg war, behauptet eine unvergleichliche Lage; die Natur felber ift da zur Künftlerin geworden. Die Byrfa in Karthago habe ich nicht durch Augenfchein kennen gelernt. Das Kapitol von Alt-Tyrus aber, welches wir auf einer breiten natürlichen Felfentreppe erfteigen, und fogar zu Pferd ohne Mühe gewinnen, kommt dem in Rom an Höhe ungefähr gleich, und ift ein merkwürdiger Felsrücken, mit deffen unvordenklicher Bedeutung wir die Gefchichte bereichern müffen. Tell Mafchuk ift der Name des merkwürdigen Plateau's, das eine Art Kaftell krönt, von zwei Kuppeln überragt. Unter diefen Wölbungen ruht der Schech Mafchuk und feine Gemahlin. Ein feltfamer Name, ein hier fo hochgeehrter und fonft völlig unbekannter Mann. Wir paffiren die Vierecksmauer und betreten, ohne lange die Schuhe auszuziehen, das Innere, wo ein hölzerner Sarkophag, von riffigen und farbenfchüffigen Pilgerfahnen umfteckt, die ganze Herrlichkeit ausmacht. Warum ift der alte Herr zum blofsen Schech herabgefunken? bei den mehrfachen Elias-Gräbern mufsten wir bei noch fo hohem Anfehen, fchon um die Pietät der Einheimifchen nicht zu verletzen, wie Mofes vor dem brennenden Dornbufche die Sandalen löfen. Sonderbar, dafs daneben eine Frau zu fo hohen Ehren gelangt, folche Aufmerkfamkeit ift dem Orientalen fremd? Berggräber, der natürliche Gegenfatz zu den künftlichen Pyramiden, find allerdings vom Berge Hor mit Aarons Grabkapelle, bis zum Neby Mufa (nicht am Nebo, fondern im Dfchebel el Fefchka an der Nordweftfeite

des Sodom-Sees, wo ein alter Anachoret die Ehren des Gefetzgebers empfängt), dann in Neby Samwil, dem Seherorte Nob. Die moslimifche Sage weifs noch von einem Grabe Adams auf dem Berge Kubejs, und der Dfchebl Ofcha bei es Salt führt vom Grabmale des Neby Ofeas den Namen, deffen Kuppel weithin leuchtet und das Andenken wie die Andacht zum Propheten erhält.

Aber folch ein Felfengrab mit einem fürftlichen Wely an einem der intereffanteften Punkte am Mittelmeere hat doch kein blofser Schech eingethan, felbft wenn er für einen Heiligen galt, wie Abdelkadr, dem dabei der hochwichtige Prophet el Kadr zu Hilfe kam! Neben dem Wely Schech Kasmi, das wir feinerzeit als Grabftätte des Kasmiel oder Kadmus aufgedeckt, läfst fich hier füdlich eine Meile entlegen etwas Grofses vermuthen, vielmehr erweifen! Was heifst denn Mafchuk? Antwort: Der Geliebte! das wiffen andere auch. Hiefse es die Geliebte, fo möchte man an die Gunft und Glück gewährende Aftarte Rhodope, welche bei Tyrus auch ein Infelchen befafs, die aus Thracien gekommene (Europa) Rhodope oder ägyptifche Afchenbrödel denken, deren beim Bad eingebüfsten zierlichen Pantoffel der Wind oder ein Adler zu den Füfsen des Pharao trug, worauf er nach der Eigenthümerin im ganzen Lande fuchen liefs und fie auf feinen Thron erhob.

Ausdrücklich erwähnt Lucian D. S. II, 3: der Herakles-Tempel zu Tyrus fei urfprünglich im Style Aegyptens erbaut gewefen. El Mafchuk ift arabifch das ägyptifche Mi-Amun oder Memnon, »der von Amun Geliebte,« und bezeichnet alfo ein Memnonium. Auch Abraham heifst el Chalil oder Freund Gottes, wie der Jakobus-Brief II, 23 dolmetfcht. Chalil ift der Beiname von Hebron; aber Chebron felbft heifst der Verbundene, Genoffe oder Freund, und eine Nabatäifche Infchrift lautet: »Gedacht werde des Chebro im Guten.« Es ift der Menfchenopfer heifchende Moloch*), der kretifche Zeus, welcher felbft bei den Griechen Meilichios, der Liebreiche beigenannt wird. Bedeutfam wird der Heiland bei der Taufe wie auf Tabor als der Gottgeliebte verkündet und das Namensfpiel wiederholt fich noch im Evangelium,

*) Apollo Amykläos, der Lacedämonier, geht auf diefelbe Wurzel zurück. Ein cyprifcher Text lieft *τῷ Ἀπόλωνι τῷ ἀμύκλῳ* — zu Idalion, wo ein Phönizier Weihgefchenke darbringt.

wenn Johannes XIV, 23, XXI, 7. 20 ſein Gottlieb in Jeſulieb überſetzt, wie Joſeph bei Manetho mit Moſes verwechſelt Oſarſyph heiſst, alſo Oſar, Oſiris für Jo eintritt, für Jahve, wie man glaubt. Der eigentliche Stadt- und Gottesname ſollte ein Geheimniſs der Prieſter bleiben, damit nicht ein Feind hergehe, den heiligen Namen anrufe und den Stadtbeſchützer, hier Melkart, auf ſeine Seite hinüberziehe, was die Römer Deos evocare nannten. So erfahren wir erſt aus Johannes Lydus: der Geheimname der ewigen Roma ſei das Anagramm Amor geweſen.

Wir befinden uns in dem Doppelheiligthum des Baal und der Baaltis, welche die Karthager Beliſama, die Himmelskönigin, nannten. Der tyriſche Herakles iſt längſt, und jüngſt noch von Erneſt Renan, als Baal oder Sonnengott, erkannt worden, aber ſtatt des unausſprechlichen Namens hieſs er »der Gottgeliebte.« Syncellus nämlich berichtet S. 290: Herakles habe bei den Phönikern auch Dibdan geheiſsen, wofür Scaliger *Διωδᾶν* ſetzt. Nun ja! Daud, David wird ebenſo *Δάβιδ*, wie Nave *Νάβε* geſchrieben. Diodas bezeichnet aber, wie David, den Liebling oder Liebenswürdigen*), Agapetos, Philemon, Dilectus. Dieſen Namen überſetzt Maſchuk: die weibliche Form iſt Dido Coeleſtis, deren Titel die Gründerin der Byrſa von Karthago führt.

Der Vater der Geſchichte traf Herakles bei den Aegyptern als urſprünglichen Gott, wie ſie ſagten, ſchon 17,000 Jahre vor Amaſis, wo die »acht Götter« (phöniziſch »Esmun«) zu zwölf ſich entfalteten, für deren einen Herakles galt. Er erzählt II, 44: »Ich ſchiffte nun nach Tyrus, weil ich erfuhr, es ſei dort ein dem Herakles gewidmetes Heiligthum, und ich fand es reich mit allerlei Weihgeſchenken ausgeſtattet. Da ich mit den Prieſtern des Gottes in's Geſpräch kam, fragte ich, wie lange es her ſei, daſs ihr Heiligthum gegründet worden. Sie behaupteten: gleichzeitig mit der Anlage von Tyrus und dieſes ſtehe bereits 2300 Jahre« — d. h. 2750 vor der chriſtlichen Aera. Dieſs kann nur von dem älteſten

---

*) Griechen und Römer mochten an Theodotos, Deodatus denken. Fürſt, Onomaſticon Nr. 2856. Vgl. Güdemann, Religionsgeſchichtliche Studien 1876, Lpz. S. 52 f. Vgl. den deutſchen Namen Aswin. Amatiſſimus Dei war nach dem Deuteronomium ein Hoheitstitel des Königs.

Tempel gelten, der am Feſtlande ſtand, nicht wohl von dem durch Hiram erneuerten.

Herodot fährt fort: »Ich ſah in Tyrus noch ein anderes Heiligthum des Herakles mit dem Beinamen Thaſios — wie in Thaſos, das die Phönizier gegründet, als ſie auf der Fahrt waren, die Europa zu ſuchen, was wieder fünf Menſchenalter früher geſchah, als Herakles, Sohn des Amphitryon, in Hellas vorkommt.« Thaſos iſt der echte Kananäer, denn er heiſst Agenors Sohn, ſo in den Scholien zu Euripides' »Phoiniſſen« 5. Pauſanias V. 25. 12 ſchreibt: »Die Thaſier, welche phöniziſcher Herkunft ſind und von Tyrus und ſonſt aus Phönizien unter Thaſos einen Seezug zur Aufſuchung der Europa unternahmen, haben einen Herakles nach Olympia geſtiftet, der ſammt ſeinem Poſtament von Erz iſt.« Das Heiligthum dieſes Gottes auf dem Eilande Thaſos wurde damals geſtiftet, fünf Menſchenalter vor der Geburt des jüngeren Herakles, Sohnes der Alkmene. Thaſios, der Prieſterkönig auf Kreta, wird von den Hunden zerriſſen (Hygin fab. 217). Thaſos iſt kein griechiſches Wort, ſondern ägyptiſch Taſi, was von der Höhe gebraucht wird. Taſi heiſst aber auch der Heerführer und iſt Beiname des Sonnengottes; ſo deutet Lauth den Königsnamen Ra tos bei Manetho. Tſchaſi iſt die koptiſche Ueberſetzung für Herr, Altissimus. Taſos wäre alſo noch der ägyptiſche Herakles. Gleichen Namens ſcheint Theſeus, der ſein Heldenwerk auf der Stierinſel des Minotaur vollbringt. Von der phöniz. Stadtanlage Kart, griech. Käratos, heiſsen die Bewohner *Κεράτιοι* die Kreti, der Bibel, welche ſtets neben den Pleti oder Philiſtern auftreten. Dionyſos Hebon kommt als Stierkämpfer Heobani ſchon 2000 v. Chr. in Keilſchriften des aſſyriſchen Reichspalaſtes von Aſſurbanipal vor. Dieſer ſammelte 670 die Bibliothek und lieſs das Alte abdrucken.

Wie aber, wenn Herakles Thaſios der Beſchnittene oder der Beſchneider heiſst, von חָזַז, amputavit, was Iſaias von der Rebe gebraucht. Ra, der ägyptiſche Himmelskönig beſchneidet nach dem Todtenbuche ſich ſelbſt, zudem leſen wir von der Wegnahme der Scham des Oſiris (Lepſius XVII, 23), wie in der Bibel (Joſua V, 9) die Schande Aegyptens von Iſrael weggenommen wird. In den Monumenten bis aus der IV. Dynaſtie fehlt die Vorhaut bei Göttern und Menſchen, wie Wilkinſon V, 318 aufmerkſam macht, und die Operation findet ſich am Tempel

des Chufu zu Karnak im Gemälde dargeftellt. Die Phönizier, Syrer und Paläftinenfer aber, verfichert Herodot II, 36, 104, hatten die Befchneidung von den Aegyptern. Nach Philo von Byblos (bei Eufebius I, 10) hat Kronos, den die Phönizier Israel nannten, als Landesherr im Königsornat zur Zeit einer fchweren Peft und Hungersnoth feinen mit Anobreth erzeugten einzigen Sohn Jehud*) auf einem eigens hierzu erbauten Altar dem Eljun, feinem vergötterten Vater Eljon (Uranos) zugleich mit der eigenen Vorhaut geopfert.

Hier auf dem Hochaltare von Tell Mafchuk hat der tyrifche Herakles fich felber verbrannt, wie der griechifche auf dem Oeta, und Aftarte Dido zu Karthago auf der Byrfa fich den Scheiterhaufen errichten liefs, auch ihr Grabmal fand, um das fich zugleich Damaskus ftritt (Silius I, 80, Juftin XXXVI, 2). Denfelben Feuertod findet Sardan oder Sardanapal in Ninive. Am Feuerfefte des Sandan zu Tarfos wurde ein Heraklesbild mit verbrannt (Movers I, 615). Malkander, d. i. Malek Adar, Feuerkönig hiefs der Gott und Herr in Byblos. Die Phönizier opferten im Kriege, bei Dürre und Seuchen dem Saturn ihrer geliebteften Kinder nach Volksbefchlufs. Der von Philo von Byblos ins Griechifche überfetzte Sanchuniathon ift voll folcher Beifpiele (Porphyr. abstin, II, 56).

Juftin XVIII, 7 erzählt, wie der vertriebene karthagifche Feldherr Maleus feinen Sohn Karthalo, nachdem diefer eben den Zehent von der fizilifchen Beute nach Tyrus überbracht, Angefichts der Vaterftadt mit der priefterlichen Infel auf dem Haupte und in königlichem Purpur bekleidet an ein hohes Kreuz fchlug — und durch die Gewalt des Opfers bezwungen, ergab fich Karthago. Dafs der Vater den Eingeborenen opfert oder wenigftens der Idee nach der Hohepriefter und König fich felbft darbringt, will der alte Gott, nicht der himmlifche Vater, fondern ein graufamer Tyrann, in deffen Welt der Menfch lieber fterben, als fortleben möchte. Zur Verföhnung des Himmels, oder des Volksgottes, damit er menfchliches Erbarmen fühle, verzichtet der Sterbliche auf das Dafein. Der phönizifche Opfergedanke ift klar und deutlich und wirkt bis heute noch in den Glauben, durch freiwillige Darbringung anderweitiges Unglück zu verhüten.

*) Jehid oder Jehud, der Eingeborne heifst auch Jakob. Gen. XXII, 2.

Dasfelbe Sohnesopfer bringt Melek Sydik zu Beirut. Sadyk der fchöne Jüngling entmannt fich, da Aftronoe ihm nachftellt, d. h. der Gott thut weiteren Schöpfungen Einhalt. In diefem Sinn hat Kronos den Vater Uranos entmannt. Kronos heifst auch auf Münzen von Berytos Melkart, was die maltefifche Infchrift mit ἀρχηγέτης überfetzt. Zu diefem Saturn betete man nach griechifchem Brauch entblöfsten Hauptes, die Einheimifchen mit verhülltem Antlitz. Der Phönizier fchlachtete beim Schwur, indem er Götter und Menfchen als Zeugen anrief, ein Lamm mit dem Steinmeffer.

Aegyptifch aber heifst Baal Sutech, biblifch Hafedek, der Sonnenherr; er hatte in Heliopolis feinen Tempel. Er ift jener Melchifedek, welcher natürlich als Himmelsgott, »ohne Vater und Mutter« war. Hebr. VII, 3. Den Namen trägt auch der dem Eljon dienende Priefter, welcher den blutigen Cult befeitigt. Sandok aber hiefs der jüdifche Pathe, der bei der Befchneidung das Kind auf den Schoofs nahm.

Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel und felbft rabbinifche Gelehrte ftimmen ein, dafs Bel Chronos, der Gott des faturnifchen Zeitalters, den Beinamen Abram, Abu Rama, d. i. Vater der Höhe führte. Als folcher herrfchte er in Damaskus wie in der Kaaba der Araber, wo er das Sohnesopfer an Ifmaël vorhatte. Sein Bild ftand in der Kaaba, fieben Pfeile in der Hand haltend, bis es Muhammed mit den Worten zerftörte: »Unferen Scheich ftellten fie dar mit Pfeilen zaubernd; was hat Abraham mit Pfeilen zu fchaffen?« (Sie deuten auf Looswerfen). Abram heifst als gefchichtliche Perfönlichkeit der Patriarch, der Gott im feurigen Ofen erblickt (Gen. XV, 17), und feinem Eingeborenen zum Schlacht- und Brandopfer das Thier zu fubftituiren die Offenbarung erhielt. Seltfam heifst im Talmud Bava bathra f. 91, 1 und der jüngeren Hagadaa feine Mutter Amthelai, gleichnamig mit Amalthea, der Nährmutter des kretifchen Zeus, oder Baal Melkart. Es ift Amatellas, die japanefifche Sonnengöttin, die deutfche Stammmutter — Embla oder die kuhhörnige Audhumbla! —

Nicht minder merkwürdig erzählt der Hellenift Malchos Kleodemos aus Samaria bei Jofephus Ant. I, 15 von einer Verwandtfchaft der Abrahamiden mit Herakles. Movers (I, 86. 98) findet wunderbar, dafs der Stammvater der Israeliten mit dem Urahn aller Semiten, Bel Chronos für Eine Perfon gehalten, und

von Arabern, Babyloniern, Phöniziern, Syrern und Neuperfern mannichfach verwechfelt werde. Eupolemos, gleichfalls Samarit, läfst Abraham in Phönizien einwandern, dort die Aftronomie und anderer Wiffenfchaften verbreiten, und die Feinde von Land und Volk abwehren (Eufeb. praep. IX, 17). Ebenfo ift Bel Herakles bei den Babyloniern Erfinder der Himmelskunde, Verfaffer heiliger Bücher und der geheimnifsvollen Säulenfchrift, in Phönizien aber und insbefondere zu Tyrus Inhaber geheimer Wiffenfchaften, und heifst *Ἡρακλῆς ὁ φιλόσοφος*.

Es wird der *Ζεῦς ξένιος* der Samariter fein, welchen fchon der Talmud Cholin 6, 1 Taubenanbetung vorwirft; auch das Zeus-Kind wird von Tauben genährt. Wie nun, wenn auch Hamans Mutter Amthelai heifst? (nicht Amthelui, Mutter des Gehenkten, was die Rabbinen auf Chriftus und Maria beziehen!) Hamman heifst aber der »Stadtkönig« von Tyrus (Movers 343). Amalthea fcheint hebr. Amath El, Magd oder Amme Gottes, überhaupt Mutter Gottes, wie Eschmunezar die Am oder Amath Afchtoret zur Mutter hat. . Auch Rhea führt in Hesiods Theogonie 468 den Namen Amma, und wäre dann eins mit der babylonifch-affyrifchen Mylitta. Die Karer gelten für Urväter der Kreter und nannten nach Hefychius Car das Schaf. Diefs fcheint Kar Nebo zu erklären, und der Widder in Beziehung zur Ziege Amalthea und ihrem Füllhorn zu ftehen. Auch der egyptifche Amun (fowie Zeus Karneios) verbirgt fich vor Herakles im Widderkopf. Paufanias I, 2 nennt die Karthager urfprünglich Tyrier, daher kommt Adon Baal Hamman auf punifchen Votivtafeln vor. Im böotifchen Theben, der Colonie des Cadmus, beftand ein Tempel des Ammon (Pauf. IX, 16); ferner befafs der Gott Heiligthümer zu Sparta, Gytheion und Athen, wo man felbft Ammonia feierte. In Olympia gab es eine Hera Ammonia und einen Hermes Parammon (Pi Re Ammon) Haman der Vater der Götter zu Hara. Hamon in Afer Jof. XIX, 28, und Baal Hammon in Nephtali I Chr. VI, 76 Hohel. VIII, 11 gehören dem Gotte an.

Baal hat auf Tell Mafchuk die Baaltis neben fich. Melechet Hafchamaim (Jer. VII, 18. XLIV, 17) Himmelskönigin, oder Aftroarche, »Sternkönigin«, hiefsen die Phönizier die Urania. (Herodian V, 6). In Sidon hatte Aftarte einen grofsen Tempel, in Tyrus ging der Stern der Venus nieder, zu Sidon zeigte man

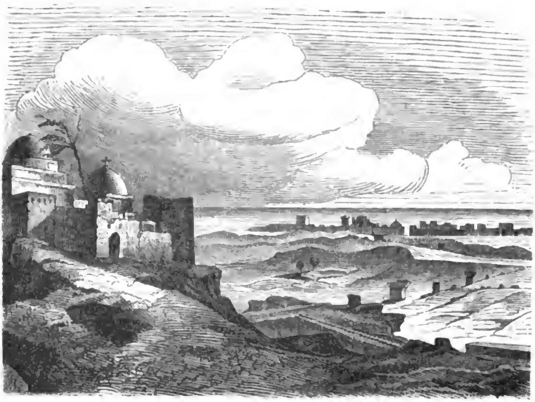
im Tempel der Aftarte ein Bild der Europa als fchöne Jungfrau fitzend auf einem Stier. Ihr Cult war von jenem am Euphrat nicht verfchieden. In Apheka am Libanon beftand wie zu Byblos und Amathus die babylonifche Unfitte, die Töchter einem Fremden hinzugeben (Luc. D. S. 6). Perfer, Meder und Armenier gaben die Jungfrauen der Anaitis preis (Strabo XI). Aus einem Freudenhaufe in Tyrus foll Simon der Magier die Helena gekauft haben, die er als Bild der verirrten und wiedergefundenen Weltfeele mit fich führte. Sie gleicht dann der Tochter des Weibes von Kana, die in der Gewalt des böfen Geiftes war und von Jefus befreit wird.

Der phönizifche Herakles ringt mit dem nächtlichen Typhon im Sande und verletzt fich dabei die Hüfte (Movers I, 396. 424), wie Jakob im Kampfe mit dem Unbekannten. Der griechifche Herakles ringt felbft mit Zeus in Olympia und erhält davon den Beinamen Palämon, der Ringer; keiner bezwingt den andern, bis endlich Zeus fich zu erkennen gibt (Nonn. Dionys. X, 346). Derfelbe Herakles verrenkt fich im Kampf mit Hippokoon die Hüfte (Pauf. III, 9, 7). Es ift der Sonnengott, deffen Name ari jakal, »der Löwenfieger«, ausfpricht. So deuten wir zuerft den Namen Herakles. Das Feft des Schech Mafchuk wird im Jul gefeiert.

Die Namen Adam, Abram, David, wurzeln tief im femitifchen Götterglauben. Wenn Jsaias LI zu Israel fpricht: »Erkennet den Fels woraus ihr gehauen, die Brunntiefe woraus ihr gegraben feid« — fo entfpricht diefs der phönizifchen Vorftellung von Anobreth. Und wo anders als auf dem Hügel Mafchuk hat El oder Baal Saturn, der feine eigenen Kinder verzehrt, das allen Völkern der Chronos-Zeit, die in ihm ihren Vater erkennen, vorbildliche Gottesopfer gebracht? Ain obreth heifst die überfliefsende Quelle, und bezeichnet den Paradiefesbrunnen des Hohen Liedes IV, 15, der vom Libanon fliefst und als Fonti di Salomone auf dem Grunde von Palätyrus entftrömt. Denn fo fchildert Nonnus, der gelehrte Mytholog und ägypt. Kunftdichter Dionyf. XI, 350 ff.: »die uranfänglichen Quellen, wo das vielnährende Waffer mit felbfterzeugtem Sprudel quillt, deffen Strömung aus dem Schofse der Erde fich ergiefst. Er fah der Abarbarea furchtbare Strömung.« Noch heute lebt der Name Ain Abrian, auf der Nord-

feite der Stadt, fort, und das Waffer des »Ueberfluffes«, welches in gerader Richtung dem Heiligthum des »Gottgeliebten« zuftrömt, wurde zum Symbol der Urfeuchte oder mythifch der Anna Perenna, griech. Peirene, der indifchen Anna Purna, welche als Zeitmutter den Sohn des neuen Jahres zur Welt bringt.

Mafuchis nennt Ptolemäus III. 4, 5 in Marmarika, es fcheint derfelbe tyropunifche Colonialname. Tell Mafchuk ift die Hoch-



Tell Schech Mafchuk, altes Baalheiligthum.

burg von Alt-Tyrus, welches feine Kinder zuerft zur Entdeckung der fernften Länder ausfandte, Colonien an allen Küften anlegte, alle Meere beherrfchte und den Welthandel begründete. Wenn die Schiffe zum heimifchen Port fteuerten, fiel der Blick zuerft auf das Heiligthum des Stadtgründers und Patrons der Seefahrt, welchem Helios felber den Nachen abgetreten um gegen Sonnenuntergang zu fteuern, und welcher den erften Umzug um die Länder der alten Welt im Gefolge femitifcher Stämme veranftaltete. In diefem Tempel, welcher die ganze Stadt überragte, hingen fie die Waffen der Kriegsbeute auf. Das feefahrende Tyrus befafs nach Arrian das ältefte Heiligthum, foweit menfchliche Kunde reicht — hier oben hat es geftanden. Es ift noch der Gott Abra-

hams, der als rauchender Ofen und Feuerfäule erfcheint. Genef. 15, 18.

Nach dem Sanchuniathon hat der Protogonos durch Reibung von Holzftücken die erfte Flamme erzielt, die im Tempel fortbrannte und nie mehr ausgehen follte. Die Erfindung des Feuers, die hier zuerft gemacht wurde, bezeichnet den Anfang aller Cultur. Baal Herakles hatte Pyra oder Feueraltäre auf der Höhe im Freien zu Tyrus, Tarfus, Sardes, und auf der heiligen Infel der Cypris: Autoren und Münzen bezeugen diefs (Bachofen Tanaquil 53). Später fand die Uebertragung auf das Infelheiligthum ftatt, wo fortan Malikarti und Aftarte Nachts gewaltig leuchteten.

Stand auf Tell Mafchuk der Baal-Tempel oder das Heiligthum des Herakles Thafios, fo verftand fich von felbft dafs dort die Bluttaufe oder Befchneidung alles Volkes vor fich ging; nicht Jehova allein war feinen Verehrern ein »Blutbräutigam.« Exod. IV, 23. Der Titel Geliebter für den Gott der Schreckenszeit ift euphemiftifch, wenn wir in ihm nicht vielmehr den geopferten Sohn in des Himmels Höhen verftehen. Tell Ibrahim el Chalil liegt neben Birs Nimrud am Euphrat. Auch Adonis heifst der Geliebte, und auffallend führt fein Flufs am Libanon nun dem Namen Nahr Ibrahim. Gottfried von Bouillon befuchte am Neujahrstage 1100 Abrahams Garten bei Jericho; der Name rührte offenbar von der Baalftätte Gilgal her, wo die Scipionin Paula die Hügel der Vorhäute, die unzugänglichen Hermonim fich zeigen liefs. An den Gilgal oder Baalcirkeln wurde diefer Act, wie im Dienfte der Rhea Cybele zu Peffimus der Eunuchenfchnitt vorgenommen. Phallifche Bedeutung fchreibt man den Steinkegeln zu, welche jetzt zu Grabftelen dienen, wie fie einft als *γολγοί* an den Gilgal oder Baalftätten ftanden. Das Buch der Weisheit erklärt XIV, 15 als Urfprung des Götzendienftes: ein Vater habe über feinen allzufrüh dahingefchiedenen Sohn Leid geklagt und ihm ein Bild gefertigt, das man dann göttlich verehrte, ihm Altar und Opfer ftiftend. — Hier ift auf Horus-Maneros angefpielt; die Erklärung wäre richtiger, wenn der heilige Verfaffer das göttliche Sohnesopfer von Anbeginn ins Myfterium zöge.

»Elohim, der das Opfer des einzigen Sohnes von Abraham verlangt, ift eben Baal Moloch, und der Zorn Elohims, der das ifraelitifche Belagerungsheer von den Mauern von Dibon vertreibt,

als der Moabiterkönig Mefa feinen erften Sohn fchlachtete, ift eben auch nur der Ingrimm Baal Molochs, der durch Opfer gefühnt, von den Belagerten fich nun gegen die Belagerer kehrt.« Aehnlich bringt Idomeneus auf Kreta, und Teuker, der König von Salamis d. h. Salem auf Cypern feinen einzigen Sohn dem alten Rache- und Zorngott zum Opfer.

Die Menfchheit zehrt von wenigen Gottesgedanken und wiederholt Jahrtaufende hindurch diefelbe Religionsidee. Auch das Chriftenthum hält den phönizifch femitifchen Opferglauben feft. In Jerufalem hat Jehova das Kreuzopfer Jefu feines Sohnes zur Verföhnung der Welt gefordert und angenommen. Diefs Geheimnifs fafst fchon der Myftiker unter den Evangeliften, Johannes III, 16 in die Worte: »So hat Gott die Welt geliebt, dafs er feinen Eingebornen dahin gab, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, fondern das ewige Leben haben.« Der Inhalt der chriftlichen Dogmen ift im wefentlichen gleicher Natur mit dem Inhalt der alten Mythe; aber unfere Erkenntnifs fteht unvergleichlich höher.

XXI. Fabelhafte Herkunft der Phönizier. Entdeckung der Atlantis. Midakrit und Merkur.

Der römische Geschichtsschreiber Justin XVIII, 3, 5 berichtet: »Von Erdbeben heimgesucht haben die Phönizier ihre ältesten vaterländischen Sitze am persischen Meerbusen verlassen, um zuerst die Umlande des assyrischen Sees zu bewohnen; darnach sind sie unmittelbar an das Meer ausgewandert und haben Sidon erbaut, eine Stadt, die von ihrem Reichthum an Fischen den Namen hat.« Unter persischem Golf haben wir die *Ἐρυθρὴ θαλάσσα* bei Herodot II, 8, ein sprachliches Quid pro quo für arya zrayo, (neupersisch darayo) arisches Meer, arabisch Bachr Fardys zu verstehen. Dort lagen die (Bahrain) Inseln Tylos und Aradus — welche die Phönizier zu ihren Handelsfahrten nach Ophir oder dem Lande Abhyra am Ausflufs des Ganges in Besitz nahmen und nach ihren heimischen Eilanden benannten. Sie unternahmen Ophirfahrten schon zu Anfang des XII. Jahrhunderts, also lange vor Salomon (Lassen II, 586), wobei sie wohl den Monsum benützten, sich von der Küstenfahrt loszureifsen. Wie verlockend waren die Inselnamen Argyre und Chryse, die sie vor der Coromandelküste zu Schiff anliefen. Nicht vom Persermeer sind die Punier her, sondern vielmehr dahin gekommen, wie später die Venetianer und heute die Britten nach Aden, welches bereits Ezech. XXVII, 23, als Geschäftskunde vorkömmt. Die Inder kamen ihnen auch auf halbem Wege entgegen. Dwipa Sukhatara, Ssk. Die »glücklichen Inseln« im rothen Meere nannten die Griechen Dioskorides-Eiland, *νῆσοι εὐδαίμονες* bei Diod. III, 47. (Sokotoro). Dorthin mögen Punier-Fahrten sich erstreckt haben, schon bevor

Salomo daran theilnahm. Ihre Herkunft kann nur von den Euphratländern fein; noch liegt am Tigris die Stadt Phoenicia, nun Fynyk, auch beftand von Palmyra bis Babylon ein femitifches, offenbar phönizifches Curfiv-Alphabet — wohl von den fortgefetzten Handelsverbindungen. Ebendarum kann der affyrifche See nicht das todte Meer fein, wie Karl Ritter meint, was follten die regfamen Phönizier in diefem Grabe thun? — fondern fo hiefs der See Gennezaret. Ein Beweis liegt fchon darin, dafs das gegenüberliegende Gadara am Jarmuk (türkifch Irmak = Flufs) das affyrifche Gadara, und der Montblank im Norden Paläftinas der affyrifche Libanon hiefs. (Reland s. v.) Heifst doch Neve im Hauran in alter Zeit Ninive, und auf der Höhe des Libanon liegt noch heute Kefr en Nimrod, der Flecken Nimrods, ein paar Stunden vom heiligen See der Apheka, fowie Kasr Nimrod, die Nimrudsburg zu Kefr Hauar und zu Salihije bei Damaskus, in Erinnerung an die Zeit, wo die Affyrer die Cedern für die Kaiferpaläfte in Ninive fällten, wie Layard von Holzreften der Hallendächer nachwies.

Vom galiläifchen Meere fand dann die Ueberwanderung ans Mittelmeer ftatt, welches in der Vorzeit das grofse affyrifche Meer hiefs; denn fo fchreibt Achilles Tatius I, 1 »Die Stadt Sidon liegt am Meere. Es ift das Meer der Affyrer, die Stadt felbft die Mutter die Phönizier.« Es griff mithin eine völlige Sagenumkehr Platz, wie wenn man Panormos, Meffene, oder Pifa in Hellas zu Colonien der grofsgriechifchen Städte machte, oder, was die Rabbinen verfuchten, das galiläifche Roma für einen Ableger Roms an der Tiber erklären wollte. In Folge der Ueberwanderung erhielt der Gennezaret die Benennung phönizifche See, wie wir bei Aratus phaenom c. 24 lefen: Venus Aphakitis habe fich in den phönizifchen See geftürzt und in einen Fifch verwandelt.

Die Phönizier find das erfte kosmopolitifche Volk der Erde. In einer Zeit, wo andere Stämme, z. B. die Hebräer, durch ihr Religionsgefetz angewiefen ihr Land allein als heilig, andere Völker und deren Gebiete als unrein betrachteten und mieden, bricht der tyrifche Herakles den Bann und der mythifche Dhulkarnam vollführt den gemeinfamen Völkerzug nach Hefperien und zurück durch die nördlichen Weltgegenden. Es war eine Zeit, wo die feefahrenden Phönizier bei Entdeckung des griechifchen Archipelagus mit feinen Infeln diefelbe freudige Ueber-

rafchung erlebten, wie die Spanier bei der Auffindung der Antillen. Diodor meldet V, 81 f.: Nach der Deukalionifchen Fluth, die den Continent Afien verheerte, wurden die Eilande Lesbos, Chios, Samos, Kos und Rhodus von Makareus und feinen Söhnen in Befitz genommen, und da fie fchön und fruchtbar, auch herrliche Luft da wehte, hiefsen fie die Infeln der Makaren. Plinius (IV, 20. 27. V, 35. 36. 39) gedenkt, dafs auch fonft phönizifche Infeln, wie Antiope, Cypern und Kreta diefen Namen geführt. Aus dem rothen Meere wandert Oannes, der Fifchprophet, als Jonas ins Mittelmeer; ihm folgen von dort die Infeln der Seligen (*τῶν μακάρων*). Hiebei darf Makar (Menkera?) noch an Melkart erinnern, der als Melikertes vom Fifche nach Weften getragen wird. Mit dem Vorrücken der Erdkunde galten die fieben kanarifchen Infeln als die Wohnfitze der Glückfeligen, und Kronos fchläft dort den (fiebentaufendjährigen) Schlaf bis zum Weltende.

Midakritus hat nach Plinius VII, 56 zuerft die Zinninfeln vor Britanniens Küfte entdeckt, er erfcheint wie der Columbus des Alterthums, der von Tyrus aus das Goldland aufgefunden. Merkwürdig ift diefer Midakrit, oder wie Hardouin lieft, Midas Phryx, der nach Hygin fab. 274 Zinn und Blei, überhaupt die Metallfchätze im Abendlande ergründet, der König von Midgart, der ideellen Urerde, oder des verlorenen Paradiefes. Er gleicht dem phrygifchen Midas, unter deffen Händen fich alles in Gold verwandelt, und in deffen Garten die Rofen wild wachfen. Er gleicht unferem Laurin, dem Goldkönig der Schatzkammer oder Bergwelt (Herod. VIII, 138), das Alpenglühn ift der Wiederfchein feiner Fefte. Er thront in den Bergen, fofern diefe die Todten einfchliefsen; und die Bergfchachte gleichen den Höhlengängen oder Schatzkammern, d. h. der Unterwelt der Todten. Darum findet man an Laurentiustag allenthalben Kohlen im Boden, die fich in Gold verwandeln. Midea heifst übrigens Herakles Gattin. Man möchte Midakrit mit Melikertes zufammenhalten, welcher feinen Tod in den Wellen fand (wie Minos im Bade), und deffen Ertrinken am Ifthmus von Korinth durch Leichenfpiele im Andenken erhalten blieb. So wechfelt die Tenuis mit der Liquida in Dakone und Lakone, Tadmor und Palmyra, Odyffeus und Ulyffes, Xenephons Charman da, nun Kilmad, Ladma oder Galmei, Torpedo und *τορπίλλη*, Egid und Giles — und hinwieder L mit R in

Gozora nun Gozolo, welches Hanno im Periplus nennt, in Helebarde und Heerbarde, Lafurftein für Lapis Lazuli, alemannifch Kirche und Kilche u. f. w.

Nicht minder aufdringlich ift der noch unerklärte Grenzgott Merkur*). Wie Cäfar damit den oberften Gott der Deutfchen vergleicht, fo war er der Schutzherr der Kaufleute, femitifch Kanani, d. h. der Kananäer oder Phönizier; Offenbarer von Zahlen, Maafs und Gewicht, und von Haus aus Setzer der Säulen, wie Thaut, Thot, Teutates, der Deus Terminus, wie Melkar, Melkur. Die Hermen find ihm geweiht, und der Schlangenftab läfst ihn zugleich als Herrn über Tod und Leben oder Auferwecker erfcheinen. Er vereinigt alle Attribute des Herrn Himmels und der Erde, aber es ift lange her, dafs fein uranfänglicher Dienft aufkam.

Die Phönizier waren das erfte internationale Handelsvolk der Welt. Die Tyrier haben die Schifffahrt erfunden und geben dafür Herakles die Ehre. Die Infel Kaffura, Cofyros bei Malta, erhielt von Kufor, dem Hauptkabir, ihren Namen, der als Chisr bei den Orientalen fortlebt. Ihr Colonialwefen übertrifft das aller Völker, nur das kleine Portugal hat fpäter auf kurze Zeit in ähnlicher Weife Weltgefchichte gemacht. Nach Diodor V, 19. 20 wurden die Phönizier, nachdem fie zu den Säulen des Herakles in den atlantifchen Ozean fich hinausgewagt, durch heftige Stürme an eine Infel (Atlantis!), reich an Waffer und allen Früchten, verfchlagen. — Bei Plutarch (de facie in orbe lunae) berichtet ein gewiffer Sulla nach Mittheilungen eines Karthagers fogar von einer Infel Ogygia im äufserften Weltmeer, welche die Phönizier aufgefunden, als ob Cuba gemeint wäre. Marinus Tyrius berechnete das afiatifche Feftland bis zu 225° öftlicher Länge, viel zu weit, aber der Irrthum beftärkte Columbus in feinem Plane, das viel näher gedachte Zipango (chinefifch Dfchinpan, Oftinfel) aufzufuchen. Von Cadiz der Tochter von Tyrus liefen nach Königsbefehl die Schiffe zum neuentdeckten Amerika aus.

Indem die Aegypter den Scarabaeus verehrten, der feine Eier in ein Erdkügelchen legt und diefes vor fich hertreibt (die Abbil-

*) Vgl. Mainers = Mamurius, dem urfprünglichen Hermes Dädalos oder Erbauer des Schatzhaufes, der nach ägyptifcher Mythe fein Haupt zum Pfande läfst — wie Mimir es durch die goldhütenden Vanen verliert. Es ift ein älteres Stadium mythologifcher Namensfaffung.

dung Wilde Narrative of a Voyage 253), erkannten fie offenbar die Kugelform der Erde, die noch Laktantius verwarf, weil ja die Antipoden auf den Köpfen ftehen müfsten, und wenn Chriftus zum Weltgericht im Thale Jofaphat erfcheine, ihn dann die Hälfte der Menfchheit nicht fehen würde.

So beftimmt lauten die Nachrichten der Alten, dafs ihre Kenntnifs der Atlantis und felbft der näheren Befchaffenheit allen Zweifeln Trotz bietet. Plato meldet im Timäos 23. 24 dafs kein Geringerer als Solon durch die Priefter zu Sais erfuhr, jenfeits der Säulen des Herakles liege eine Infel fo grofs, wie Afien und Afrika zufammen genommen. Man erblickte dort einen Tempel, 1000 Schritt lang und halb fo breit, deffen Aufsenfeite mit Silber bekleidet fei, während das Innere von Gold und Edelfteinen ftrahlte. Jenfeits diefer grofsen Infel gelange man zu einer Menge kleinerer, und dann in ein offenes Meer«. — Diefs erinnert merkwürdig daran, wie die Gefährten des Cortez auf der Höhe von Anahuai die Mauern von Tenochtitlan, d. h. der »Sonnenmondftadt« Mexiko von Silber erbaut glaubten, wie fie im Lichtglanze leuchteten.

Ariftoteles, der klarfte Denker des ganzen Alterthums, und nach ihm Theophraft bieten die Nachricht, ein karthagifches Schiff habe aufserhalb der Säulen füdweftlich zu fteuern gewagt, und eine weitläufige Infel mit gewaltigen Strömen und prächtiger Waldung entdeckt, fo einladend, dafs ein Theil der Mannfchaft zurückgeblieben. Aber die Schofetim in Karthago wollten die Entdeckung nicht weiter verfolgen, fondern überliefsen die Gelandeten ihrem Schickfal.

Bei Älian erzählt Silen dem Midas, Europa, Afien und Afrika feien Infeln, ein ausgedehnter Continent liege jenfeits des Meeres. Der den Menfchen unpafsirbare Ozean und die jenfeits liegenden Welten find vom felben Gebot ihres grofsen Meifters regiert, fchreibt Clemens von Rom den Korinthern (Eufeb)

Seltfam fchreiben Pomponius Mela und Plinius von Indiern, d. h. braunfarbigen Menfchen, die zu Schiff an den deutfchen Küften erfchienen und von einem Fürften dem Conful Quintus Metellus Celer zum Gefchenk überfandt wurden. Die Erklärung liegt vielleicht in dem Boot aus Fifchhaut, das 1508 mit braunen Menfchen einer fremden Sprache nach Cardinal Benebo durch einen franzöfifchen Kaper nahe dem englifchen Geftade aufge-

bracht wurde. Die Lücke füllt Humboldt mit der Anführung Gomara's aus, dafs im X. und XII. Jahrhundert unter den Ottonen und Friedrich Barbaroffa gleichfalls Indier am deutfchen Nordweftufer anlangten. Das Volk von Wales behauptet Madoc ap Owain habe im XII. Jahrhundert Amerika entdeckt. Jedenfalls hatte man an der Weftküfte Hiberniens immer eine dunkle Ahnung von einer jenfeitigen Welt.

Es ift, als ob wir die Berichte Cabral's lefen, der auf der Fahrt nach Indien 1500 von ungefähr die Küften Brafiliens auffand, und noch an keinen Continent dachte. Am meiften überzeugend lautet die Nachricht von den mächtigen Strömen, wobei von einer Infel nicht mehr die Rede fein konnte. Und wie hat der Zufall fpäter gewirkt! Von den Kanarien aus wurden die Azoren mittels Taubenfalken entdeckt, wie die Wikingsfahrer folgfam den Zugvögeln Island und Grönland fanden. Columbus feinerfeits erfuhr, dafs aufser bearbeiteten feltfamen Hölzern, ein wildfremder Menfch vom unbekannten Weftland an Porto Santo angefchwemmt worden fei. Schiffbrüchige Portugiefen wurden 1543 von felbft nach Japan verfchlagen, und der polnifche Abenteurer Benjowski fuhr Ausgangs des vorigen Jahrhunderts im blofsen Kahn von Kamptfchatka nach Amerika. Nach Mittheilungen der Antiques Researches find im vorigen Jahrhundert 151 mal Japanefen durch Stürme an die Weftküfte Amerikas verfchlagen worden. Im Dezember 1731 wurde eine von fünf oder fechs Schiffern bemannte Barke mit Wein auf der Fahrt von Teneriffa nach den weftlichen Kanarien vom Sturm ergriffen und durch Paffate bis Trinidad in Weftindien getrieben. Der Dampfer Algeria traf am 29. Juli 1876 unter 40,27 Breite und 54,30 Länge einen dänifchen Matrofen in einem kleinen Fifcherboote, der fechs Wochen vorher die vereinigten Staaten verlaffen und den atlantifchen Ozean durchkreuzte. Man hatte feinetwegen fünf Meilen Umweg gemacht, traf ihn mit Lebensmittel verfehen und wünfchte dem kühnen Segler glückliche Reife.

Die Phönizier fuhren zuerft nach Cypern, von da nach Kreta, Karthago und Spanien, endlich zu den Meerespforten hinaus bis zum Senegal. Baal Melkart ftreckte die eine Hand nach den Gangesländern, die andere nach der afrikanifchen Goldküfte aus, wo Hanno einen Kampf mit Gorilla's beftand und deren Häute nach Carthago brachte. Sein Schiff trug ihn auch nach den Küften

des Abendlandes bis zu den Caſſiteriden. Die Tyrier wieſen Alexander d. Gr. Admiral Nearch und in der Folge den Juden und Venetianern den Weg durch's rothe Meer nach Indien, wie den Genueſen nach dem Pontus Euxinus. Die Völkertafel der Geneſis und bei Ezechiel entſtand wohl nicht ohne phöniziſchen Einfluſs. Phönizien und Karthago zogen, wie Venedig und Genua, in den vergangenen Jahrtauſenden die Reichthümer des Orients an ſich, jetzt ſind ſie gefallene Gröſsen des Welthandels.



Tempel zu Askalon.

XXII. Roms Gründung durch Samem-Rumos. Tyrische Colonialtempel.

Melkart, Sohn des Baal Moloch und der Astarte, wurde mit Löwenhaut und Keule abgebildet. Er besiegt den Nemeischen Löwen, wie den Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge. Er hält von Tyrus aus den ersten Weltumzug und erlegt am Aventin den Kakus, d. i. den Bösen. Beide kämpfen mit einander, wie Hor und Set, Abel und Kain, Romulus und Remus. Rom als tyrische Gründung hat eben auch zwei Brüder zu Stiftern, wie Tyrus an Usov (Esau) und Samem Rumos. Von ihm aber hat die Siebenhügelstadt an der Tiber, Ruma, Roma, Rama, die »Hohe«, den Namen geerbt. Eines der vielen Rama erhebt sich gleich östlich von Tyrus, zwei Drittel des Weges nach Ras el Ain.

Der Himmelhohe oder Herr der Heerschaaren, Baalschamaim, siedelt zum Bruder auf die mit dem Ufer parallel laufende

Inſel über, d. h. der Himmelsgott ſelbſt iſt der Gründer ſeines Heiligthums. Man möchte, wenn nicht an Bala Rama, an Romus oder den zum Himmel erhöhten Romulus erinnert werden. Rom iſt ſo dem Namen und der rabbiniſchen Tradition nach eine ſemitiſche Gründung, wie Tyrus, ausgegangen von zwei ſeindlichen Brüdern.

Uſov, der Feuermann, benennt den Veſuv. Die eugubiniſchen Tafeln lehren uns den Hercules Fisovie Sancie kennen. Roms Wurzel iſt und bleibt ſemitiſch, und bildet Rima, Beth Rima mit dem Artikel Aruma oder Arima, wie Remus neben Romulus und der Ficus Ruminalis (Rimono puniſch die Granate) ſteht; ja die Tradition im Commentar zum Hohenliede VII, 6 ſtellt geradezu feſt, daſs das kananäiſche und lateiniſche Roma Ein Wort ſei,*) — nur heiſst es kindlich genug, Kaiſer Antonin habe auf den Flecken den Namen Romi von der Hauptſtadt des Weltreiches übertragen.

Der etruriſche Arno iſt ſemitiſch benannt, fließt doch ein Arnon auch ins todte Meer: aber wer muſs nicht auch den Monte Citorio als phöniziſchen »Schwarzenberg«, vielmehr Hügel der Mondgöttin Citara neben dem zum Himmel gefahrenen Himmelsgott Romus oder Romulus erkennen! (S. 20.)

Herakles heiſst der Fluchabwender, wie Apollo ἀλεξίκακος. Er iſt am dritten Tage dem Rachen des Todes entſtiegen.**) Die Herakleen, welche ſeine befreienden Thaten beſangen, gingen der Ilias voran. Im Sonnenbrande opfert ſich der Gottmenſch durch Selbſtverbrennung auf dem Berge und gelangt nach Ablegung alles Irdiſchen zur himmliſchen Verklärung. Münzen von Tarſus zeigen den Scheiterhaufen mit dem Adler darüber als Symbol der Unſterblichkeit und des Aufſchwunges zur Sonnenhöhe. Nonnus XL, 369 bietet folgendes Gebet an ihn: »Herakles im Sterngewande, Herr des Feuers, Herrſcher der Welt, Helios .... Belos am Euphrat, in Libyen Ammon geheiſsen, wurdeſt Apis du am Nil, in Arabien Kronos, in Aſſyrien Zeus.«

Von Tyrus aus wurden alle Küſten des Mittelmeeres beherrſcht, bis Karthago ſich ſelbſtändig machte und Iberien auf ſich nahm — überall zog der Stadtgott mit. Den alle fünf Jahre begangenen Herkulesſpielen wohnte II. Makab. IV, 18 auch König

*) Vgl. Richt. IX, 41. II. Kön. XXIII, 36. Joſ. bell. III. 7, 21.

**) S. 76. Vgl. Oſeas VI, 3 mein Leben Jeſu II. Aufl. IV, 317 f. V, 71.

Antiochus bei. Diodor III, 43 erzählt einen Zug von den Arabern, der vielleicht auch von den Waffern von Tyrus galt. Im Palmengarten der Maraniten und fpäteren Garyndanen fand alle fünf Jahre eine Feftverfammlung ftatt, um den Göttern, welchen diefer Ort geweiht ift, reichliche Opfer von gemäfteten Kameelen zu bringen, zugleich in der Abficht, vom Waffer der dortigen Quellen etwas in ihre Heimat mitzunehmen, denn nach alter Sage follte diefs Getränk zur Erhaltung der Gefundheit dienen.« Auguftus ftiftete nach dem Siege bei Aktium fünfjährige Spiele, welche bei Tacitus die Aktifche Religion heifsen. König Herodes führte die fünfjährigen Kampffpiele in Jerufalem, wie Cäfarea ein. (Ant. XV. 8, 1. 9, 6). Das urfprüngliche Heiligthum zu Olympia war ein Tempel Kronions. Der idäifche Herakles fetzte dort die Spiele ein, die jedes fünfte Jahr abgehalten wurden, wie die ifthmifchen und pythifchen. Pauf. V, 7.

Es ift der tyrifche Herakles, der zuerft den Wanderzug nach Weften, ja um die ganze alte bekannte Welt, angetreten und feine Spur hinterlaffen hat. So wiefen die Skythen am Tyras, wo eine Colonialftadt Tyros gelegen (Movers II. 2, S. 306), aber auch die Japygen bei Pandofia die Fufsfpur des Herakles, ja Sardinien hiefs davon auch Ichnufa, die Infel der Fufsfohle. Des näheren erinnert Paufanias VII, 5. »Auch das Herakleum in Erythrä erfreut das Auge durch fein hohes Alter, und der Athenetempel zu Priene durch fein Cultusidol. »Das Heraklesbild zu Erythrä zeigt weder den fog. äginetifchen noch altattifchen, vielmehr fo gewifs als irgend eines den ägyptifchen Styl. Diefes Bild des Gottes fchwamm nämlich auf einem (wie noch am Euphrat und Tigris gefchieht, mit Windfchläuchen) tragkräftigeren Flofs von Tyrus her und legte fich am Vorgebirge Mefate feft, das, zum Feftlande gehörig, inmitten des Seeweges vom erythräifchen Hafen nach Chios liegt. Die Chioten wollten das Bild auf ihre Seite bringen, aber Phormion, ein erythräifcher Fifcher, gewann das Augenlicht wieder, indem er einem Traumgefichte folgte, die erythräifchen Weiber follten fich die Haare abfchneiden, daraus ein Haar flechten und damit das Flofs an's Ufer ziehen. Die ftädtifchen Fräuen weigerten fich, dafür liefsen fich die thrakifchen Weiber das Haar abfchneiden, die in Sklaverei, theils auch in Freiheit lebten. Der Zutritt ins Herakleum ift wirklich nur den

Thrazierinen unter den Frauen geftattet, und das Haarfeil haben die Stadtbürger heute noch in Verwahrung. In Erythrä findet fich auch ein Tempel der Athene Polias mit einem koloffalen Holzbilde, das, auf dem Throne fitzend, eine »Spindel in jeder Hand und die Weltkugel auf dem Kopfe trug« — während in Sikyon die thronende Aphrodite den Globus zu Haupten hatte — und die chriftliche Madonna den Halbmond unter den Füfsen hat. Von einem ähnlichen Frauenbilde erfuhren wir im Boftan von Tyrus. (S. oben.)

Vom Herakleum zu Thespiä berichtet Paufanius IX, 27. »Herakles beftrafte, fo lange er auf Erden lebte, alle Frevler, und namentlich jene, welche fich an den Göttern verfündigten. Sein Heiligthum fchien mir älter zu fein, als der Herakles des Amphitryo, und vielmehr dem Herakles unter den idäifchen Daktylen zu gehören, welcher ja, wie ich gefehen, auch im jonifchen Erythrä und in Tyrus Heiligthümer hat. Auch den Böotiern ift diefer Heraklesname nicht fremd, fofern fie erzählen, dafs der idäifche die Auffícht über das Heiligthum der mykalefifchen Demeter führe.« Es ift von Melkart *πολιοῦχος*, dem Stadtgott neben der Stadtgöttin die Rede, der natürlich im kadmeifchen Theben bekannt war. Der tyrifche Herakles genofs ebenfo in Antiochia Verehrung, und es fpielten fich mir beiderfeitige Münzen in die Hand.

Der Vater der Gefchichtsfchreibung wunderte fich über die Maffe Weihgefchenke — natürlich! denn alle Colonien fteuerten zum Tempelfchatze; von hier aus war die Silberausbeute Iberiens in Angriff genommen. Von Tarfchifch und den Infeln langten Gefandtfchaften an: Tarteffus fcheint gemeint, aber die Vulgate überfetzt Ezech. XXVII, 12 mit Karthago. Der übergrofse Reichthum der Heiligthümer und felbft der Gräber führte zur feltfamen Vorftellung, dafs felbft die glänzenden Säulen Gold enthielten. Als Hannibal aus dem Tempel der Juno am Vorgebirge Cocinium eine goldene Säule wegnehmen wollte und bereits anbohren liefs, ob fie maffiv fei, drohte ihm die Göttin, er folle auch um das andere Auge kommen, wenn er fie nicht ftehen laffe (Cicero divin. I, 25). Auf der Flucht aus der Vaterftadt fchleppte er nach der Sage feine goldenen Schätze mit, bis er fie zu Gortyn auf Kreta in Bildfäulen verbarg, alfo in Stein gofs.

Herodot II, 69 fpricht von Gufsftein bei den Aegyptern, wobei man an Glas dachte; von Uebergypfen ift III, 24 die Rede. Hannibals Name bezeichnet Baals Liebling oder Diener, was bei den Hebräern Chanija oder Johannan. Er fand in der Metropole Tyrus das Vorbild des Heraklestempels in Gades, wo er, den heiligen Kiefel in der Hand, Rom ewige Rache gefchworen hatte.

Leider fanden wir den Aberglauben von feinen in Säulen gegoffenen Reichthümern noch heute vor — fowie Gregor von Tours bezeugt, dafs Purpurfenfter aus Kirchen geftohlen wurden, um durch Einfchmelzen das Gold herauszubringen. Masbub, gegoffen nennt der Araber den buntfcheckigen fleckigen Marmor, die wie Stuck ausfehenden Säulen, aber die Kunft fei ausgeftorben. So maffenhafte Colonnen hätte man nach allem Augenfchein nicht transportiren können. Allenthalben, auch in chriftlichen Sanktuarien, wie in der hl. Grotte zu Nazaret, treffen wir koftbare Säulen vom Sarazenenhammer durchfchlagen, und wenn wir von Colonnen aus edlem Metall lefen, mag leicht derfelbe Wahn fich ausfprechen. Als ich vor fo langer Zeit dem Wady el Amud oder Säulenthal bei Kapharnaum mich näherte, rief mich fo eine alte Hexe an: fie wiffe recht gut, dafs ich die dort liegende Säule auffuche, um den darin verfchloffenen Schatz zu erheben. Der Morgenländer zertrümmert Statuen und die edelften Infchriftfteine, welche den Franken den Ort angeben, wo das Gold vergraben liege, weshalb diefe eben die Länder des Oftens befuchen follen, und ift von der allen Kunftwerken gefährlichen Einbildung nicht abzubringen.

In dem Wahne, bei den Einheimifchen das Vorurtheil von eingegoffenem Metall zu zerftören, liefs die berühmte Königin der Wüfte, Lady Efther Stanhope, Pitts Nichte, bei der Ausgrabung des Tempels zu Afkalon, womit 1815 fich 100 bis 150 Araber 14 Tage lang befafsten, um in der Tiefe von 20 Fufs die maffiven Mauern einer ftattlichen Mofchee, tiefer die Grundlage der chriftlichen Kirche, noch tiefer das römifche Palatium oder einen heidnifchen Tempel ans Tageslicht zu fchaffen, die koloffale Marmorftatue eines Kaifers oder Kriegstribun in voller Rüftung in Trümmer fchlagen! Alles vergeblich! Leider fanden wir felbft den älteften Taufftein in der Kathedrale, die wir ausgruben, von herrlichem weifsen Marmor auf folche Weife in Stücke zerfchlagen. Doch liegen eine Reihe ägyptifcher Sienit- und Porphyrkolonnen, offen-

bar aus Hirams Zeit noch beffer erhalten, zu Boden. Freuen wir uns, dafs wenigftens der Name des Kadmus im Wely Kasmi, Sanct Mechlar und Schech Mafchuk von beiden Melkart-Tempeln fortbefteht, welche Herodot noch in ihrer Herrlichkeit fah, Alexander der Grofse aber fammt der Stadt zerftörte. Auch die Tempelftätte im fyrifchen Hierapolis, gleichfalls einem der gröfsten Wallfahrtsorte der alten Welt, wäre endlich des Auffuchens werth, und wir beklagen aufrichtig, dafs der Affyrolog Smith geftorben ift.

XXIII. Antike Bildwerke. Learchos und Melikertes.

Damarmenos, der Fifcher aus Eretria, hatte Pelops' Schulterblatt, das auf der Heimfahrt von Ilion an Euböa's Küfte im Sturme untergegangen, im Netze aus dem Meere gezogen, erftaunt über deffen Gröfse, und auf Geheifs der Pythia den Pifanern in Elis ausgeliefert (Pauf. V, 13, 3). Auch das Tempelbild der Aphrodite zu Argos war mit Fifchernetzen aus dem Meere gezogen. Uns follte ein Unicum von Antike aus Fifcherhand zukommen, das gerade für Tyrus hochbedeutfam bleibt. Ach, dafs wir hier im Lande kunftfeindlicher Islamiten keine unverletzten Alterthümer erhalten konnten! Wir möchten die Zertrümmerung diefer Alterthümer doch nicht den Chriften zur Laft legen, obwohl die bewunderten Bildwerke im Cirkus, auf den öffentlichen Plätzen und in den Strafsen von Byzanz, wovon Eufebius vit. Const. III, 42 fchreibt, in der Folge durch religiöfen Fanatismus vernichtet, und in Rom die in Stücke gefchlagenen Statuen nicht felten im Fundamente alter Kirchen fich finden (Fiorillo I, 16). Suidas meldet, dafs, als Juftinian die in Chryfoftomus' Tagen niedergebrannte Sophienkirche wiederbaute, man im Schutte vergraben nicht weniger als fiebzig Statuen griechifcher Götter nebft den zwölf Zeichen des Thierkreifes und den Bildniffen chriftlicher Cäfaren fand. Kaifer Honorius verbot 399 durch ein Gefetz, Statuen, die zum Schmucke öffentlicher Gebäude dienten, als Götzenbilder herabzuftürzen.

Der gemeine Moslem glaubt, wer das Bild eines lebendigen Wefens macht, wird am Tage des Gerichtes aufgefordert, ihm

Leben zu geben oder zur Hölle zu wandern. Als die Muhammedaner hereinbrachen, zerfchlugen fie alle hellenifchen Kunftwerke, weshalb wir fämmtliche Figuren geköpft oder mit zerfchmiffenem Gefichte fanden, einige waren ins Meer geworfen worden. Relieffe blieben noch am beften gefchont, da fie keinen Schatten werfen. Verftümmelt waren auch die Bildwerke weifsen Marmors, die Wilde am Fufse von Tell Mafchuk fand. Kaum hatten die Araber fich 638 durch Verrath des chriftlichen Tyrus bemächtigt, fo verfuhren fie wie ächte Sansculotten: fie verftümmelten die noch erhaltenen griechifch-römifchen Skulpturen und fchleuderten fie ins Waffer, denn in den Augen diefer Fanatiker für den Einen ausfchliefslichen Allah waren diefs lauter Götzenbilder.

Gegenüber einem antiken Mauerrefte füdöftlich von der Stadt, wo der Grund zum Meere abfällt, erblüht mitten im Sande ein Garten. Die Pflanzung, von Mauern umfangen, gehört zu dem urfprünglichen Feftlande, und hier fliefst ein zweiter Brunnen. Diefe reizende Oafe (Biften) umfchliefst die vormalige Villa eines Pafcha, die als Pächter und Boftandfchi ein Rumi mit feiner Familie bewohnt, welche englifchen Schutz geniefst. Wir kamen mehrmals dahin, um von der Blüthe der Granaten, den Orangen- und Feigenbäumen, Akazien, und felbft Weinftöcken Würze einzuathmen: auf einem Pfahlrefte war ein Wächterzelt in der Höhe angebracht, zum Schutze gegen Schlangen und fonftige Beftien. Ein Efel fetzt mit verbundenen Augen im Kreisgang das Sakieh oder Räderwerk in Bewegung, fo dafs das Waffer reichlich in gemauerten Rinnen den Garten durchriefelt. Am Brunnen lagen ein grofses Kapitäl, Stücke aus der Manara, z. B. eine Taube, vielleicht der Geift Gottes über der Lehrkanzel, aber auch fteinerne Kanonenkugeln. Wir hatten vernommen, vor etlichen Jahren fei in einem Bleifarge das Skelett einer kopflofen Frau gefunden und nach Beirut gebracht worden. Damit war der Fund eigentlich vertufcht, die Sache verhielt fich denkwürdiger. Wie die guten Leute erzählten, nahmen fie vor fünf Monaten Anlafs, nachzugraben und entdeckten die Marmorfigur einer Frau mit hohen Brüften, aber ohne Kopf, von oben an bekleidet, mit einem Gürtel, die Hände auf die Schenkel und den rechten Fufs über den linken gelegt in fitzender Stellung auf einer Steinbank. Ein Fremder wollte ihnen 50 Napoleon dafür geben, der Pafcha

habe gleichfalls Verfprechungen gemacht, aber trotzdem ohne Zahlung den Fund ihnen abgenommen, worauf das Regierungsverbot folgte, nicht weiter zu graben. — Die Figur, die ich mir wiederholt befchreiben liefs, ift ganz ungewöhnlich. Man mag auf eine reitende Europa oder thronende Aftarte rathen; das türkifche Mufeum in Stambul dürfte den Raub erhalten haben.

Freitags, 29. Mai, liefs fich in der Manara nur ein Fifcher vorftellen, der mir Antiken anbot, Bildwerke, die er aus dem Meere aufgefifcht. In feiner Wohnung fand fich nicht weniger als ein Pan- oder Satyrkopf, freilich ruinös. Von fchwarzem ägyptifchen Geftein, eifenfchwer und beim Anklopfen klingend, als wäre er wirklich von Metall, der Torfo eines Apollo. Ja, leider enthauptet und ohne Arme und die unteren Beine, aber aus befter Zeit. Aehnlich ein Jüngling mit dem Hirfchfelle, tyrifcher Lokalität entfprechend ift es Learchos, Athamas' und der Ino Sohn und Melikertes Bruder, der, nach orgiaftifcher Weife in ein Rehfell gekleidet, vom eigenen Vater wie ein Hirfch zu Tode gehetzt ward — die erhobene Rechte ift nicht ohne Bedeutung. Ino fucht ihre Kinder vor dem Wütherich zu bergen, Bacchanten umfangen fie; aber weil fie den Sohn der thebanifchen Königstochter Semele, Kadmus' Enkel Dionyfos, bei fich aufgenommen und heimlich als Mädchen erzogen, hat fie den Zorn der Here erregt, und auch fie wird in Wahnfinn verfetzt, dafs fie ihren Sprößling, den jungen Melikertes, in einen Keffel voll kochenden Waffers ftürzt.



Apollo.

Günftiger noch war der folgende Tag, wo ich den Mann noch einmal allein befuchte. Wirklich hatte mein guter Fifchmeifter,

um höheren Preis zu erzielen, das Beſte geheimniſsvoll zurückbehalten. Freudig überraſcht und beim erſten Anblick der Deutung gewiſs, erwarb ich ſofort das geborſtene Plankenſtück eines Sarkophages mit dem in edlem griechiſchen Kunſtgefühle ausgeführten Hochrelief: der Tod des Melikertes! Athamas der Aeolide, Herrſcher in Böotien, nahm in zweiter Ehe die Ino, Kadmus' und der Hermione Tochter, die ihm den Learch und Melikertes gebar. Als Ino ihn raſend machte, erſchoſs er den Learch mit einem Pfeil, und Ino ſtürzte ſich mit Melikertes nach Pauſ. I, 44 von dem moluriſchen Felſen ins Meer, nachdem, wie Apollodor I. 9, 1. 2; III. 4, 3 hinzuſetzt, ſie ihn in einen glühenden Keſſel geworfen und dann mit der Kindesleiche in die Meerestiefe geſprungen. Sie ſelbſt hieſs bei den Schiffern fortan Leukothea, er aber Palämon. Auch das Scholion zu Pindars Iſthmiſchen Spielen ſpricht vom Keſſel ſiedenden Waſſers. Auf Delphins Rücken ſchwamm der junge Melkart an die korinthiſche Landenge und lag unbeſtattet: da ſuchte eine Hungersnoth die Stadt heim, bis das Orakel ihn beiſetzen hieſs und für immer die Leichenſpiele zu Ehren des Heros verordnete. Siſyphos, Korinths König aus Athamas Geſchlecht, vollzog den Befehl im Auftrage der Nereiden, und eine nur kurze Unterbrechung der Feſte ward alsbald mit neuer Hungersnoth geahnt. Später galten die Spiele dem Poſeidon und Melikertes vereint; obwohl dieſer noch Kind, d. h. Patäke, wurde er doch als Meerpatron verehrt. Palämon ward nämlich ſpäter von Melikertes unterſchieden: beide ſtarben noch als Säuglinge, ſchreibt Philoſtratus Ap. III, 31, wurden aber dennoch von den Hellenen göttlicher Ehren gewürdigt. Die Aeolier auf Tenedos brachten dem Melikertes (Palämon) urſprünglich neugeborne Kinder zum Opfer. Darum hieſs er, wie Tzetzes in Lykophron Cassand. 229 bemerkt, der Kindermörder.


Learchos.

In der griechifchen Mythologie fpielt die phönizifche Göttin in diefer oder jener Form weiter fort. Sie ift Dictinna, die Netzflechterin, d. h. die unterweltliche Göttin, welche die Seele in die Mafchen der Materie einfädelt. Sie felber ftürzt fich auf Kreta ins Meer, um der Umarmung des Minotaur zu entgehen, wie Aphrodite vom leukadifchen Fels, wird aber mit einem Fifchergarn anfgefangen. Ino mit ihrem Jammer (Ἰνοῦς ἀχή) ift die mater dolorosa der phönizifch-hellenifchen Welt, und es gibt für fie nur einen Troft: er, der göttliche Sohn, wird wiederkehren. Die Prafioten in Kadmonien oder Lakedämonien behaupteten, Ino fei auf ihrer Irrfahrt auch in ihr Land gekommen und Wärterin des Dionyfos geworden, der in einem Kaften angefchwommen kam; fie zeigten die Höhle, worin er auferzogen war, und hiefsen das Gefilde den Garten des jungen Gottes von Nyfa.

Nach Diodor hat Ifis ihren von den Titanen verfolgten Sohn Horus todt im Waffer gefunden und wiederbelebt. In Tyrus hatte Ifis fich zehn Jahre vor Typhon verborgen und diefen ihren göttlichen Sohn gefäugt. Von mâânehra, »kehre wieder« (ins Leben) hat Maneros, der felbft beim Abendmahl als todt beklagte, den Namen — ohne dafs ich die Manara, die wir auszugraben berufen waren, damit in Verbindung bringen will. Wieder der Unfterblichkeitsglaube! »Gottes find wir und zu ihm kehren wir zurück,« ift ein üblicher arabifcher Grabfpruch, der an Paulus' Predigt im Areopag erinnert. Horus ift eben der junge ägyptifche Herakles. Als Melkart oder Stadtgott von Tyrus fordert er das Opfer des einzigen Sohnes. Auf unferem Bilde hebt ein Genius den ertrunkenen Knaben (aus dem Waffer) empor; aber die Auferftehung zur Harmonie der Sphären fcheint ein zweiter Lebensengel (oder Eros, felber Sohn der neugebornen Aphrodite) mit dem Cymbelfchlag anzudeuten. Wie trefflich eignete fich die Darftellung an einem Sarkophage gerade für die Seeftadt Tyrus, die den Melkart zum Patron hatte, und wo die Gefchichte uns mannigfache Unglücksfälle im Meere aufbewahrte, fei es, dafs ein Jüngling, Sohn eines fürftlich reichen Haufes diefen Tod fand und folch ein Grabmal zum Trofte der Seinen verdiente.

Raphaels reizendfte Originalfkulptur ift der auf Delphins Rücken ins Land der ewigen Jugend getragene todte Knabe, welcher jüngft im Mufeum zu St. Petersburg wieder zum Vorfchein kam.

Fiorillo schreibt*) nach den Briefen des Grafen Castiglione von diesem Knaben mit dem Pilotfisch von der Hand Raphaels, nach dessen Modellen durch Lorenzo di Credi auch ein Jonas und Elias zur Ausführung kamen. Der Schöpfer der Ariadne, Dannecker, modellirte neuerdings nach Plinius IX, 8 den Delphin, der den Leichnam eines Knaben durch das Meer des Todes in das Jugendland zur Auferstehung trug, die nach dem Glauben der alten Welt drei Tage nach dem Tode — im Jenseits erfolgte.

Diese sämmtlichen Kunstschätze von Werth, sowohl die ausgegrabenen als mit bescheidenen Privatmitteln angekauften, gingen ohne Entgelt an das Museum in Berlin über.

*) Geschichte der zeichnenden Künste I, 108. Siehe den Abguss nach der Original-Sammlung von Downhill im neuen Museum zu Berlin XIIIa. 140.



Der ertrunkene Melikertes.

XXIV. Die Manara auf der Königsinsel mit Oriunos Verlies 251 n. Chr. Goldfund und Cameen.

Ein Gott bin ich, den Thronſitz der Elohim bewohn' ich im Herzen des Meeres.« So läſst Ezechiel XXVIII, 2 den Monarchen von Tyrus ſprechen, der ſeinen Palaſt auf dem Hochrücken der gröſseren Felſeninſel erbaute.

Die Keilinſchriften führen in Surru oder Surri erſt den König Balu, dann Hirummu auf. Hiram, der Sohn Abibaals erbaute den Herakles- und Aſtartetempel von neuem, verband beide Inſeln und gewann durch Auffchüttung Platz für die Neuſtadt. So wie man durch das einzige, nordöſtliche Landthor die engen Gaſsen mit den Buden des Bazars paſſirt, betritt man die Freiung, wo Tag und Nacht ein Dutzend und mehr Kameele lagern, und Muhl- ſowie Bauſteine, Wolle und Holzkohlen aus Galiläa zur Ausfuhr bereit liegen. Kedes Naphtali als tyriſcher Grenzort bietet noch viele Alterthümer, auch Gemmen (Joſ. A. V. 1, 18. 24); nordwärts begrenzte Baka (B. III. 3, 1). Holz und Steine bezogen ſie für ihre Bauten vom Libanon, wo einzelne Diſtrikte tyriſch waren (I. Kön. V, 20. 24). Nabatije, die Nabatäerſtation liegt eine Tagreiſe oſtwärts: der groſse Markt von Getreide und Tabak wird von zahlreichen Karawanen beſucht, auch Landkrämer von Tyrus kommen dahin. Die Kameelſtraſse führt nach Paneas weiter. So einſt, wie jetzt, nur werden aber bald die letzten Waldſtriche in Obergaliläa verkohlt und ausgeführt ſein.

Die heutige Stadtmauer gegen Oſten ruht offenbar auf Felſengrund und dürfte die alte Grenze des weſtlichen Eilands bezeichnen.

Eurychoros ift der »weite Platz« am Nordhafen. Eine Häuferzeile wehrt nördlich den Anblick des Ports, eine weftliche theilt das weite Plateau in zwei Hälften, fo dafs man durch ein Thor die weftliche Seite betritt. Graf Wilbrand von Oldenburg fchreibt 1212 Tyrus eine fünffache Mauer zu, mit fünf Landthoren und ganz labyrinthifchen Eingängen. — Diefe Stärke hatten wohl nur die Stadtpforten. Burchard von Magdeburg befchreibt 1283 die Ifthmusmauer als vierfache Wehr mit zwölf Thürmen und Schanzen, die mit dem fog. Kaftell der fieben Thürme auf der Felfeninfel im Stadtinnern zufammenhingen. Die Reifenden fchrieben einander genau nach. Pococke 1737 zeichnet die Spuren der dreifachen Mauern und Gräben nach der Landfeite.

Von alledem ift nichts mehr zu fehen; heute fchliefst eine einzige, nicht fehr fchufsfefte Mauer die Stadt auf der Oft- und Südfeite ab. Eine leife Bodenfchwellung bildet den weftlichen Rand des Nordhafens, und erfchwingt fich zum Felfenrahmen um den Eurychoros oder einftigen Infelhafen bis hinüber zum Bazar, wo man füdwärts nach der Mofchee, dem Telegraphenamt und Wohnfitz Juffuf Aga's eine natürliche Gafsentreppe hinanfteigt. Hier hatte der Grofsemir der Drufen Fachreddin (1595—1633) fich inmitten der Ruinen einen Palaft gegründet, der in feinem Zerfalle zum Chan diente. Oder fuchte das Haupt der Metualis, Schech Hanzer, mit welchem Mariti 1765 zufammentraf, als neuer Erbauer der Stadt, wenigftens der Stadtmauern, fich im Anfchlufs an einen alten Befeftigungsthurm die Stelle heraus — wo heute der Mamlukenfohn als eigentlicher Fürft und Gebieter von Tyrus refidirt? Der ehrliche Türke verfchlofs fich nicht den idealen Zwecken, welche unfere Ausgrabung verfolgte, und wies uns fchliefslich einen antiken Grundbau, wo in der Gaffe uns längft ein dorifches Säulenftück aufgefallen war, das einft an der alten Mauer geftanden. Dahinter wurde ein dunkles Gewölbe zugängig, in das man wie in eine Gruft hinabftieg. Es waren fchwere Blockmauern aus behauenem Geftein im Rundbogen conftruirt, die fich nicht weiter verfolgen liefsen. Unter der Strafse aber zieht im Winkelhaken eine andere Wölbung, die nun zur Cloake dient. Ringsum liegen die Gaffen voll Säulen.

Zuerft erkundete mein Sohn, dann ich bei Jung und Alt, diefs fei das Gefängnifs des Oriunos. Die älteften Stadtbürger wiffen

es nicht anders, diefe Ueberlieferung war unter den einheimifchen Landeschriften gewifs von jeher gang und gebe. Sie haben den Namen Oriunos nicht erfunden, wer aber diefer grofse Mann fei, hat der Lefer wohl fchon errathen, bevor wir in den nächften Kapiteln weiter davon reden. Jeremias XXXII wird im Vorhof des Gefängniffes am Königshaufe gefangen gefetzt. Ebenfo wird Petrus von Herodes Agrippa auf Sion in den Kerker gefetzt, und Paulus lag im Prätorium zu Cäfarea feft (Apftg. XII. XXIII, 34). Hielt obiges Gewölbe den von Kirche und Staat gleichmäfsig verfolgten Oriunos in langwieriger Haft, dann gehörte diefs Verlies zur Präfektur und hier mufs das Haus des damaligen Stadtkommandanten geftanden haben. Der Stadtbürger hält auf den grofsen Oreinos oder Oriunos.

Wohlan! hier erheben fich vor uns die Ruinen der Kathedrale, die merkwürdig noch mit phönizifchem Namen die Manara heifst. Welch koftbare Sienitfäulen, die aus Aegypten ftammen, und koloffale Kapitäle! Juffuf Aga wurde nicht müde zu verfichern, dafs hier die Venetier gebaut — er meinte die Phönizier, die einft da gethront und gewohnt hätten.

Die geftürzten Riefenfäulen brachten die Einheimifchen längft zu dem Glauben, dafs hier ein antikes Gebäude geftanden. Die Manara im Vordergrund der weftlichen oder Königsinfel, genofs, wie der Name bezeichnet, die volle »Ausficht« nach Palätyrus, und liegt gleichweit vom Stadtbrunnen und fidonifchen Hafen ab, etwas näher dem ägyptifchen. Sollte hier nicht das Agenorium zu fuchen fein? Den ganzen Umkreis nach den drei Seiten des Meeres nahmen ja die Kaufleute, die Schiffsgelände und Werften ein!

Ithobaal der Priefterkönig von Tyrus flehte zum Himmel um Hilfe gegen Nebukadnezar. Da erhob fich das erfte furchtbare Sturmwetter, wie Jofephus nach den einheimifchen Quellen berichtet. Eufebius theilt aus dem Sanchuniathon in der IX. Generation von Agros dem Feldmann mit: »Die Phönizier errichteten ihm ein heiliges Bild und weihten ihm einen Tempel der auf Rädern ruhte und von zwei oder mehreren Ochfen im Land herumgezogen wurde.« Hier haben wir die wandernde Bundeslade, wie fie dem Beduinenleben der älteften Einwanderer vom Euphrat oder perfifchen Meerbufen entfprach. Zur Erinnerung an die Anwefenheit der Phönizier an der Bernfteinküfte dienen noch ähnliche Erz-

wägelchen in Mecklenburg. Alexander d. Gr. entfetzte den König Strato von Tyrus, der zu Darius hielt, und fetzte den Abdalonymus vom Pfluge weg als Fürften ein. Der Priefter Jerambulos wird mit dem Sanchuniathon in Berytus in Verbindung gebracht.

Merkwürdig kommt der Name Manara, der Zielpunkt der deutfchen Expedition, erft durch unfere Ausgrabungen zur Beurkundung. Und doch hat er feit dem Alterthum im Volksmunde fortgelebt und alle Zerftörungen der Stadt überftanden; denn er ift uralt punifch*). Menura heifst der Leuchter: follte das Wort den Phanal oder Leuchtthurm bezeichnen? Ma bedeutet der Ort, nar aber Feuer, Licht oder »Ausficht«. Die Erklärung bella veduta ift aber am wenigften im Geifte der Orientalen, da bei diefen der Sinn für Naturfchönheit nicht fo vorwaltet. Majumas »Platz am Meere« (jom) hiefs der einftige Hafen von Askalon und Gaza, fowie die damit verbundenen Feftfpiele. Darf ich auch an Wady en Nar, das Feuerthal oder den Bach Cedron in Jerufalem erinnern, welcher vom Feuerofen des Moloch im Thale von Hinnom zur Tiefe läuft? Dann wäre es der Ort des (ewigen) Feuers!

Manara, alfo Ort des Lichtes, Feuerftätte heifst der Ruinenplatz, der die einft weltberühmte Kathedrale, und eine Strecke aufserhalb nach Südweften umfafst, wo die Stadtmauer nicht umfonft wieder eine Ecke macht. Dazu kommt, dafs das Befitzthum des Sultans von Ras el Ain bis an die Stadtmauer reicht, die Manara mit dem Weichbilde aufser der Kirchenruine aber dem Gubernium zufteht oder Staatsgut ift. Mukalaha find die dem Staat gehörigen Ländereien. Das Feudalwefen fand mit Aufhebung der Dere Bei's fein Ende.

War vor der Königsburg noch eine Freiung, fo fafsen dafür die Kaufleute in fechs Stock hohen Häufern eng zufammen. Denn die Infelftadt war nur die City, auf dem Feftland hatten diefelben ihre fürftlichen Villen, wie heute unfer Juffuf Aga abwechfelnd auf dem Lande refidirt. Es bedürfte nur eines reich kultivirten Hinterlandes und der frifchen Anknüpfung der Handelsftrafse über Kalat Marun und Banias an Damaskus, und die Molo's als Fangarme für die Schiffe würden bald wieder zu Stande kommen.

*) Einen Hafenplatz Manarmanis kennt Ptolemäus zwifchen Rhein und Wefer (Vidrus), Manarpha als indifche Handelsftadt.

Ezechiel XXVII, 18 bezeugt den alten Handelsverkehr mit der Hauptftadt Syriens am Chryforrhoas — und auffallend liegt ein Menara noch an der Abendfeite des Galiläifchen Sees el Hule.

Im Vordergrunde der Manara fpielt noch eine geheimnifsvolle Gefchichte, die ich mir wiederholt erzählen liefs, um des Inhalts gewifs zu fein. Einen Pfeilfchufs vom füdöftlichen Kirchenchor, dort wohin die Stadtecke fiel, wenn die vom Landthor herablaufende Oftmauer nicht 300 Fufs vor der Manara auf 90 Schritte im rechten Winkel einbiegen würde, fteht im freien Felde eine Kalkfäule. Wie mir Michel Fara wiederholt erzählte, trug vor etwa 70 Jahren, alfo zu Anfang des Jahrhunderts es fich zu, dafs Arbeiter dort Steine aus dem Boden gruben. Ein Araber, Namens Berbifch, kam des Weges, band feinen Reitefel an die Säule und legte fich fchlafen. Die Männer ftiefsen ihn an, er möge ihnen helfen, und gingen dann fort zu effen. Indefs ftocherte der Träumer mit feinem Stocke herum, und gewahrte mit einmal etwas von einem Behälter, der feine Neugier erregte, und fiehe da! alles voll Goldmünzen. Die Kaffe war von Blei, zwei Fufs lang, einen breit und hoch, und ihr Inhalt taufende von dreieckigen Münzen mit phönizifcher Infchrift, wie der P. Guardian den Bericht ergänzte, der eine alte Frau noch auf dem Sterbelager darüber vernahm und die Wahrheit feft verbürgte. Die Steingräber kehrten zurück und bekamen Wind: der Goldfchmid Georgios Tantafch kaufte eine Quantität willig und gewifs auch billig. Aber die Sache kam dem Stadtgouverneur Behram Aga zu Ohren, der den Löwenantheil an der Beute nahm, der glückliche Finder ergriff mit beiläufig einem Drittel des Schatzes die Flucht, um nicht alles einzubüfsen und noch in Haft zu kommen — mein Nachforfchen nach einem einzigen Stück diefer Suri oder tyrifchen Goldftücke war, da zwei Menfchenalter feitdem verfloffen, vergeblich.

Alfo ein alter Königs- oder Opferfchatz auf heiligem Gebiete. Die Kunftfchätze von Mykenä, die Schliemann fand und an Goldwerth allein über 100000 Pfund fchätzt, rühren zum Theil von den Phöniziern her. Meldet doch Herodot I, 1 diefe hätten aus Aegypten und Affyrien Waaren nach Argos gebracht. Merkwürdig find darunter auch hunderte von Bernfteingegenftänden neben Glasperlen, fchon aus der Zeit von 1200—1000 v. Chr. aber noch kein Eifen, das erft Homer nennt. Von der macedonifchen Kriegskaffe

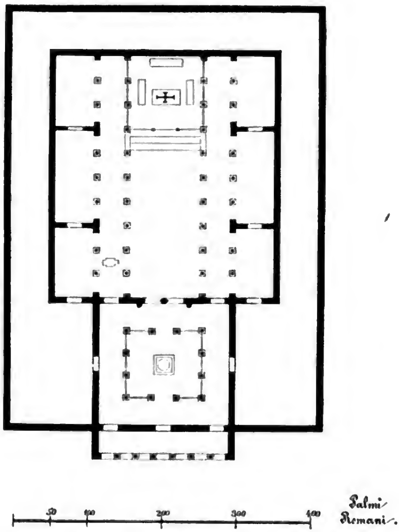
bekamen wir genug Philipp und Alexander zu Geficht, aber der Fund erfolgte vor wenig Jahren. Die alten Griechen übernahmen diefe fpitzen oder Dreieck-Münzen unter den Namen Obelos offenbar von den Phöniziern, prägten aber nur Kupfer und Eifen in diefer Form. Ein Gazophylakion in Tyrus, deffen Tempelfchatz mit heiligem Gold aus allen Colonien fich füllte, hat nichts Wunderbares auf fich: von Goldfunden in Jerufalem bei Ausgrabungen durch die Römer meldet Jofephus bell. VII. 5, 2. Näher liegt uns der Bericht des Jakob von Vitry an Papft Honorius III, beim Grundgraben zum Pilgerkaftell (Atlith) hätten die Templer eine unglaubliche Maffe alter Münzen unbekannten Gepräges entdeckt, dafs davon faft die Baukoften beftritten werden konnten. Kam doch kürzlich am Fufse des Karmel ein Steinträger zum Klofterbau ebenfalls hinter ein folches Makba oder Verfteck. Derlei Gerüchte aus alter und neuer Zeit erklären den Argwohn, auch wir wollten nur den Schatz des Priamus heben, und vielleicht uns damit aus dem Staube machen. Das Volk hat mehr alte Münzen als neue, mehr gefchnittene Steine als edles Metall. Der Sand am Meere liefert nicht blofs die Purpurfchnecke, fondern auch Cameen. Der Umftand, dafs Schrift ohne Siegel nicht gilt, hat feit alter Zeit die Steinfchneidekunft in Aufnahme gebracht. Schon Bezaleel war Meifter darin. Exod. XXXV, 33. Vor Moawia wurden Erlaffe des Kalifen ohne Siegel expedirt, daher auch Zahlen gefälfcht. Offenbar haben die alten Phönizier alle Kaufverträge befiegelt. Ohne Siegel giebt es noch heute im Lande keine Unterfchrift. Kinder lefen fie hin und wieder am Strande auf, wie mir auch von Kaipha verfichert wurde. Auch in Alexandria fifcht man die koftbarften und gefchnittenen Steine eben in der Gegend des Leuchtthurmes auf; der Händler am Bazar bietet auch nachgemachte Siegelfteine an. So wurden mir während unferes Aufenthalts wohl 50 Stück Carniole und Achate, mit Göttern, Siegern, Greifen und anderen Emblemen käuflich eingehändigt, auch längliche Opale mit hieroglyphifch eingravirten Männlein. Eigentliches Intereffe boten die gnoftifchen Abraxafteine mit dem Fifchmenfchen Drachenmann innerhalb des Schlangenkreifes, die noch heute als Amulette getragen werden.

XXV. Bau der Basilika durch Bischof Paulinus 313–316 n. Chr.

Das Glaubensſyſtem der Tyrophönizier bildet wahrlich, wie kaum ein zweites, eine Vorſchule zur Lehre des Chriſtenthums. Die Schöpfung des erſten Menſchen aus der Erde, das Paradies mit der Lebensquelle und der erſten Baumfrucht, der Sündenfall mit der Strafe des Athamas und der Ino, der erſte Bruderzwiſt, die Kleidung in Thierfelle und erſte Anſiedlung, die Rieſenbauten der Dſchinn oder vorfluthigen Titanen, die Sündfluth, durch das Jahresfeſt der Verbindung der Meerfluth mit dem Süſswaſſer — lautet dieſs nicht ganz altteſtamentlich? Nun erfolgt für den Frieden der Welt und zur Stiftung der Verſöhnung zwiſchen Gott und den Menſchen das groſse Gottesopfer, indem El ſeinen eingebornen Sohn auf Bergeshöhen darbringt. Die Tyrier verehrten das heilige Grab des Melikertes und wallfahrten aus der ganzen damals bekannten Welt mit Geſchenken dahin. Aber dem jährlichen Trauerfeſte folgt, wie bei den Aegyptiern, die Freudenbotſchaft: er iſt auferſtanden, der Gott lebt. Von Tell Maſchuk, dem Golgatha der Tyrier, der Leidenshöhe des göttlichen Lieblings, und von den ambroſiſchen Inſeln im Meere bis Gades ertönt dieſs Evangelium, das Halleluja von der nun verbürgten Unſterblichkeit, und die frohe Botſchaft wird in rituellen Päanen vom Tempelchor geſungen: die beſtürzte Menſchheit lebt neu auf. Unſer ſterbliches Geſchlecht kommt über dieſen Kreis der religiöſen Vorſtellungen nicht hinaus.

Die chriſtliche Kirche wurde in Tyrus noch von den Apoſteln gegründet. Paulus landete 55 n. Chr., d. h. 26 Jahre nach des

Herrn Tod (782 U. C.) von Rhodus kommend, dahier, wo das Frachtfchiff die Waaren auslud; er traf da Jünger, die ihm die Reife nach Jerufalem widerriethen. Lukas, der Evangelift, war mit ihm und fchreibt Apoftelgefch. XXI, 5: »Nachdem wir fieben Tage zugebracht, brachen wir auf und zogen, begleitet von allen fammt ihren Weibern und Kindern, zur Stadt hinaus, knieten am



Plan der älteften chriftlichen Bafilika.

Ufer nieder und beteten. Alsdann küfsten wir einander zum Abfchied, wir aber gingen zu Schiff, während jene heimkehrten.« Es macht den Eindruck, dafs fie im ägyptifchen Hafen fich einfchifften und auf der Höhe, nahe dem Garten, wo der Küftenweg die letzte Thurmruine weftlich läfst, fich trennten.

Caffius erfcheint zuerft als Bifchof 197 auf der Synode zu Cäfarea; aber auf die kleine Kirche fällt bald ein grofses Licht.

Origenes, des chriftlichen Martyrs Leonidas Sohn, war von Alexandria aus zum arabifchen Statthalter berufen, ihn in der chriftlichen Religion zu unterrichten, nach der Rückkehr aber vor Caracalla nach Paläftina geflohen. Trotz feiner Reife nach Athen folgte er fpäter abermals einer Einladung zu den Arabern, um Beryllos, den Bifchof von Boftra, von der Anficht zu bekehren, dafs Chriftus vor der Menfchwerdung keine vom Vater verfchiedene Perfon gewefen. Indem Origenes nach der Stiftung der theologifchen Schule in Cäfarea 233, obwohl noch Laie, auf die Einladung der Bifchöfe in Paläftina den dogmatifchen Unterricht in den Kirchen ertheilte, kam er ebenfo nach Tyrus und lehrte. Hier warf ihn die Chriftenverfolgung unter Decius in ein garftiges Gefängnifs, mit der Kette am Halfe und den Füfsen im Stock; zwar nach des Kaifers baldigem Tode 251 befreit, überftand er diefs Martyrium nicht mehr lange, und befchlofs fo 254 fein vielbewegtes Leben, worauf er in der Kirche beigefetzt ward. Julia Mammäa, Mutter des Alexander Severus, war Origenes' Schülerin, kein Wunder, wenn diefer Kaifer die Statuette Chrifti in feinem Sacellum aufftellte. Als aber im 19. Regierungsjahre Diokletians, im April 303, das Edikt erging, alle Kirchen dem Boden gleich zu machen, wurde auch das Gemeindehaus in Tyrus (wo vielleicht einft Paulus gewohnt) niedergeriffen, die Bibliothek und alles Brennbare verbrannt, der ganze Bau in einen Schutthaufen verwandelt, und der Platz mit Unrath überhäuft (wie bis auf Omar der Tempelberg zu Jerufalem.) Zu den Martyrern zählte 306 der Jüngling Ulpian aus der Familie des hier gebürtigen Rechtslehrers, 307 Theodofia, und fünf aus Aegypten angelangte Confefforen, wobei der Kirchenhiftoriker Eufebius zugegen war. Bifchof Tyrannion wurde 311 ins Meer geftürzt, und die erbitterten Heiden richteten noch ein Bittfchreiben an Maximin in Nikomedia, um die Ausrottung fämmtlicher Chriften. Selbft die Schulknaben führten nur Schmähungen gegen Jefus im Munde und machten den Chriftenkindern die falfchen Akten des Pilatus zum Vorwurf.

Rafch trat der Umfchwung ein, als Maxentius 312 an Conftantin vor Roms Mauern Sieg und Leben verlor, und Maximin von Licinius 313 gefchlagen in Tarfus ftarb. Sogleich wurde das Verfolgungsedikt widerrufen; um Anhänger zu gewinnen, hatte noch Maximin geftattet, die Kirchen wieder aufzubauen: die Gefängniffe

öffneten fich, der Gottesdienft brauchte nicht länger mehr in Felshöhlen und Grüften begangen zu werden. Allenthalben erftanden Gotteshäufer über ihrem alten Fundamente, im reichen Tyrus aber führte der alterserfahrene Bifchof Paulinus, von 313—316, mit Erweiterung der Grundmauern eine Kathedrale auf, herrlicher und koftbarer, als je eine zuvor beftanden.

Es handelt fich um den Bau der weitaus ftattlichften Bafilika Phöniziens, zugleich der älteften in der Chriftenheit, erbaut fchon ein Jahrzehnt vor der Gründung der Conftantinifchen Kreuzkirche in Jerufalem und dem noch erhaltenen Jungfrauentempel zu Bethlehem. War der tyrifche Heraklestempel der frühefte, wie weit überhaupt das Gedächtnifs der Menfchen reichte — fo gilt diefs auch von der Kathedrale als erftem chriftlichen Kirchenbau! Conftantinopel befafs noch 332 eine einzige Kirche. Die Bafilika zu Tyrus ftand nach langer Werkfchaft in folcher Herrlichkeit da, dafs Eufebius, feit 314 Bifchof von Cäfarea, welcher zugleich X. 4, 27 ihre Erftehung am vorigen Platze bezeugt, und die Einweihungsrede hielt, in feinem Panegyrikus den Bifchof fogar mit Chriftus, dem Stifter der Kirche, vergleicht. Auch aus anderen Diözefen floffen Beifteuern. Ohne der technifchen Ausdrücke Meifter zu fein, was fich beim hl. Grabdom noch fühlbarer macht, trifft der Kirchengefchichtsfchreiber folgende Schilderung § 37.

»Paulinus erweiterte den Bauplatz und umfafste zum Schutze den ganzen Bau mit einer Mauer. 38. Alsdann fetzte er ein breites hohes Thor mit der Oeffnung gegen Morgen und geftattete dadurch felbft den Aufsenftehenden einen Einblick ins Innere, ja zog die neugierigen Augen der Andersgläubigen nach der Schwelle, das Wunder anzuftaunen. 39. Hatte einer das Thor hinter fich, fo mochte er nicht fofort mit unreinen und ungewafchenen Füfsen ins Heiligthum gelangen, fondern bis zum Tempel war ein breiter Platz zu überfchreiten, ein Hallenviereck von Säulen getragen. Die Intercolumnien verfchlofs er mit einem Holzgitter bis zu entfprechender (halber) Höhe. Den Mittelraum liefs er unbedeckt, um dem Sonnenlichte Zutritt zu verfchaffen und den Anblick des Himmels frei zu geben. 40. Zur Mahnung an die hl. Wafchungen legte er gegenüber der Tempelpforte Becken an, deren reicher Sprudel zur Reinigung fich anbot. Hier war der Ort der Profelyten, voll Anmuth und Augenweide. 41.

Sofort hat man drei eigentliche Eingänge in den Tempel vor fich, indem der Baumeifter drei Pforten nach diefer Seite anbrachte. Das Mittelportal übertrifft die Seitenthore weitaus an Höhe und Breite und ift vornehmlich durch angenagelte Bronceplatten im Reliefschmuck geziert. 42. Diefe Zahl der Thüren entfpricht den Schiffen zu beiden Seiten. Oberhalb der Säulengänge brachte er Lichtöffnungen an (das Mittelfchiff war alfo erhöht!) und fchmückte diefe Fenfter und Rahmen mit bunten Holzfchnitzereien. Das Tempelinnere aber erbaute er mit noch fchönerem und koftbarerem Material unter allem Aufwand an Opfern. 43. Länge und Breite des Gebäudes anzugeben ift überflüffig, nämlich die ftrahlende Pracht, die unbefchreibliche Gröfse, der blendende Glanz der



Kapitäl.



Fries mit Pflanzenfchmuck.

Arbeiten, die himmelragende Höhe, die das Dach bildenden riefigen Cedern des Libanon, deren die hl. Schrift mit den Worten gedenkt: »Freuen werden fich die Wälder des Herrn, und die Cedern des Libanon, die er gepflanzt.« 44. Was fage ich weiter von der klugen architektonifchen Anlage und der kunftvollen Ausführung in den einzelnen Theilen, da der Augenfchein Alles beffer lehrt!

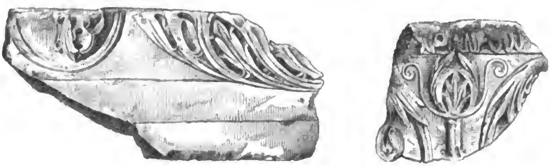
Nachdem fo der Tempel vollendet ftand, brachte er im Chor Stühle für die Vorfteher, im übrigen Raum Bänke in Reihen geordnet. Vor allem ftellte er das Allerheiligfte, den Altar, in die Mitte; umgab ihn aber zur Abhaltung der Menge mit Holzfchranken von vollendeter Kunftarbeit (cancelli), wunderbar anzufehen. 45. Auch das Pflafter vernachläffigte er nicht, fondern täfelte den Boden mit glänzenden Marmorplatten (Mofaik). Zu beiden Seiten

brachte er grofse Hallen und Kapellen an, die fich rechts und links an den Innenraum fchliefsen und nach dem Mittelfchiff öffnen. Sie dienten für jene, welche noch der Reinigung und Befprengung durch das Waffer und den hl. Geift bedürfen.« — Nun zieht der Feftredner 63—70 noch den Vergleich diefes irdifchen Gotteshaufes mit dem himmlifchen Urbilde oder geiftigen Tempel Chrifti, und vergleicht die einzelnen Abtheilungen mit den Gliederungen der Gemeinde: Profelyten, Bekehrte, Täuflinge, Gläubige, Vorfteher und Presbyter unter ihrem Oberhaupte, dem Bifchof. Den Einen (Heiden) bietet Chriftus nur den äufseren Umfang der Mauern; den Andern geftattet er den Zugang zur nachfolgenden Unterweifung. Die nächfte Abtheilung unterftützt er durch den Unterricht in den vier Evangelien, vergleichbar dem Atrium mit den im Viereck laufenden Säulen. Einen dritten Theil reiht er beiden Hallen des Mittelfchiffes an, zwar auch noch Katechumenen, aber im Fortfchritte begriffenen und in geringem Abftande von der Anfchauung des innerften Heiligthums eingeräumt. 64. Aus ihrer Schaar nimmt er die durch die Taufe wie goldgeläuterten reinen Seelen, und unterftützt fie hier durch Säulen, weit herrlicher als jene des Vorhofes, nämlich durch die tiefmyftifchen Lehren der Schrift, wie er durch die Lichtöffnungen von oben erleuchtet. 65. Den ganzen Tempel aber beleuchtet und verherrlicht er durch ein grofses eröffnetes Portal — fiehe die Herrlichkeit des Herrn der Welten! Die zweiten Lichtquellen zu beiden Seiten neben dem unbefchränkten Glanz des Vaters wies er Chrifto und dem hl. Geifte an (ihnen die Seitenthüren nach feiner arianifchen Auffaffung!)


Fenfterfims.

65. Auch aus allen übrigen Theilen ftrahlt Lichtfülle, wie die Wahrheit im einzelnen dargelegt wird. So erbaut fich das Ganze aus den lebendigen, nie aus ihrer Stelle weichenden Steinen, den Auserwählten, ftrahlend und lichtvoll von Innen und Aufsen. 66. Ferner find in diefem Tempel Throne, Stühle und Bänke in Unzahl, für all die Seelen, welchen die Gaben des göttlichen Geiftes

inne wohnen, wie die Feuerzungen fich auf die Apoftel niederliefsen. 67. In den Vorftehern wohnt gleichfam Chriftus felbft, und die nach dem Bifchof die zweite Stelle einnehmen (der übrige Clerus) ftellt gewiffermafsen einen Theil der göttlichen Kraft Chrifti und des hl. Geiftes dar. Sitze reiner Seelen find die ihnen zur Erziehung und Obhut anvertrauten Seelen (die jüngeren Kleriker). 68. Der ehrfurchtgebietende, unvergleichliche Hochaltar, was anderes ftellt er vor als den unergründlichen Geift unferes oberften Pontifex (der erften Perfon in der Gottheit), dem zur Rechten der Erzpriefter Jefus, Gottes eingeborner Sohn, das wohlriechende Räucherwerk, das unblutige und körperlofe Gebetsopfer mit erhobenen Händen als Vater im Himmel und Gott Aller darbringt, felbft zuerft ihn anbetend und allein dem Vater würdige



Steinblumen am Gefims

Verehrung anbietend; dann aber für uns fürbittend, uns in Ewigkeit gnädig zu fein. 69. Solcher Art ift der Tempel, den über der ganzen, von der Sonne befchienenen Erde der welterfchaffende Logos errichtete, und wozu er felbft wieder hienieden diefes geiftige Abbild Deffen, was jenfeits der himmlifchen Wölbungen liegt, erbaute, damit fein Vater von der ganzen Schöpfung und dem vernunftbegabten irdifchen Wefen geehrt und angebetet werde.«

Diefe Bafilika nahm noch, wie der Jehovatempel, die Richtung gegen Weften, alle Thore öffneten fich der Sonne zu. Die heilige Grabkirche fteht gegen Norden, die Bafilika zu Bethlehem und alle fpäteren mit dem Chor gegen Morgen. Dort war die Prachtpforte Nikanor von Erz, hier das Hauptportal mit Erzplatten belegt, wie fpäter das von Juftinian erbaute goldene Thor auf Maria. Das Kapitäl in Bethlehem ift bereits dasfelbe wie hier. Ueber die Säulen legte fich flaches Gebälk und feitliche Pultdächer. Das Hauptfchiff wies das offene Giebeldach von

herrlichen Cederbalken. Eufebius und nach ihm noch Chryfoftomus bezeichnen den Bildergebrauch als Götzendienft. Dafür fehen wir in der erften Bafilika zu Tyrus wunderbare Steinblumen. Wir wagen darum nicht, ein offenbares Chriftusbild, an Ort und Stelle aufgefunden, mit römifch-griechifchem Charakter fchon in die Zeit der Gründung zu fetzen. Erft das Concil zu Conftantinopel 692 erlaubte die Geftalt Chrifti ftatt des fymbolifchen Lammes anzubringen. Mofaikgemälde, wie fie die Bafiliken zu Bethlehem und Ravenna noch weifen, deutet unfer Kirchengefchichtfchreiber nicht an.

Der tyrifchen Kathedrale fehlen Emporen*) die erhöhte Gallerie treffen wir zuerft in der fünffchiffigen conftantinifchen Kreuzkirche motivirt, um den Golgatha im Innern zugängig zu machen, wobei das Hemifphärion oder die Rotunde der Anaftafis noch ein eigenes Atrium hatte. Merkwürdig ftellt Eufebius X, 4, 20 noch *βασιλικῶν οἴκων*, heidnifche Königspaläfte, den *θείων ναῶν* oder Gotteshäufern gegenüber, nur die lateinifche Verfion giebt 40 *βασιλείῳ* mit basilicae. Als Haus Chrifti, unferes Königs, hat er zuerft die Jerufalemer Tempelanlage mit dem Chriftusgrabe Bafilika benannt. »Nicht einmal eine Apfis, noch ein Presbyterium läfst fich hier herauslefen; vielmehr, wird fie einen geraden Chorabfchlufs gehabt haben. Natürlich ift von einem Querfchiff (wie zuerft in Bethlehem) und von Triumphbogen keine Rede.« Die Ambonen müffen wir unter den Schranken vorausfetzen. Obwohl Tyrus die Erfinderin des Glafes heifst, erfahren wir doch nicht, dafs die Kathedrale Glasfenfter hatte. Der Dichter Venantius Fortunatus von Poitiers fchildert die Wirkung der Glasfenfter in der vom Bifchof St. Vitalis in Ravenna zu Ehren des heiligen Andreas erbauten Kirche, fowie einem durch Bifchof Leontius der heiligen Jungfrau gewidmeten Gotteshaufe. Da nach Hieronymus in Ez. XLI, 16 und Laktanz de opif. c. 8 bereits im IV. Jahrh. Glasfenfter vorkommen, fo liegt die Annahme nahe, dafs Tyrus mit feiner Glashütte die Kathedrale damit verfah. Doch erwähnt Eufebius

*) Trotz Springers Vorausfetzung. Vgl. Zeftermanns Plan. Ausführliches in meinem Jerufalem und das heilige Land. I, 319. II. Aufl. 429 f. Merkwürdig ift auch Paulinus von Nola ein grofser Kirchenbaumeifter, die Glocken führen daher den Namen nolae.

davon nichts. Das Bedürfnifs nach Luft überwog und das Material war noch zu koftbar. Holzfchnitzwerk füllte die Fenfter.

Wir entdeckten den Tauffteín im linken Seitenfchiff, er verbirgt fich (45) in der Stelle von den Katechumenen, die noch des Waffers und des heiligen Geiftes bedürfen, während (64) die durch die Taufe Geläuterten im Vordergrunde erfcheinen. Einer Scheidung der Gefchlechter ift nicht gedacht. Die Frauen kamen wenig zur Kirche. Nur die Verwendung antiker ägyptifcher Säulen, deren noch heute am Strande und auf den Felfen im Meere liegen, erklärt die rafche Vollendung des grofsartigen Bauwerkes. Diefelbe find vielleicht vom alten Heraklestempel hergenommen, der ja nahe genug ftand, oder vom Königspalaft nebenan. Oskar Fraas erforfchte mit feinem geologifchen Hammer, trotz Prokopius' wohlfeiler Verficherung vom ungeheuren Säulenhau im nahen Gebirge zu Juftinians Tempelbau auf Moria — nicht einmal als eingefprengtes Geftein finde fich Sienit am Libanon, wie etwa am Feldberg im Taunus oder im bayerifchen Wald. Ein chriftlicher Bifchof in dem an Macht und Reichthum gefunkenen Tyrus war ja nicht im Stande, binnen drei Jahren die gewaltigen Säulen zu Waffer oder Land aus Aegypten herbeizufchaffen, fo wenig als er die ganz ähnlichen am Saume der alten Infelftadt herüberbringen hiefs. Thutmofis erobert im XVII. Jahrhundert v. Chr. Cypern, und nachweisbar*) waren Aegypter die Lehrmeifter der Völker im Schiffbau. Schiffe der Sarden, Sikuler, Thufker und Achäer kommen den Lybiern gegen die Aegypter zu Hilfe fchon im zweiten Jahrtaufend v. Chr. Wie aber die Obelifken auf Flöfsen den Nil herabtransportirt wurden, find auch die, freilich nicht halb fo fchweren, Porphyrcolonnen und



Chriftusfigur.

*) Dümichen, „Die Flotte einer ägyptifchen Königin im XVII. Jahrhundert vor unferer Zeitrechnung."

Sienite nicht auf Schiffen, fondern in Baumgeftricken mit Rudern, wozu noch am Euphrat lederne Windfchläuche rings den Flofs in die Höhe halten, nach Tyrus verbracht. Mariti wundert fich über die korinthifchen Säulenköpfe. Robinfon fpricht von griechifchem Style der Kathedrale wegen der antiken Säulen und prächtigen Kapitäle — zum klaren Beweife, dafs fie, wie die ähnlich ausgeftatteten Bauten in Jerufalem und Bethlehem, Rom und Byzanz zu den älteften Kirchen der Chriftenheit gehört. Wilde (Narrative of a voyage 1844 p. 351 377) erkennt in den Ruinen die alte Paulinuskirche. Die herrlichen Ornamente und blanke Marmorfragmente, welche ich ans Skulptur-Mufeum in der neuen Deutfchen

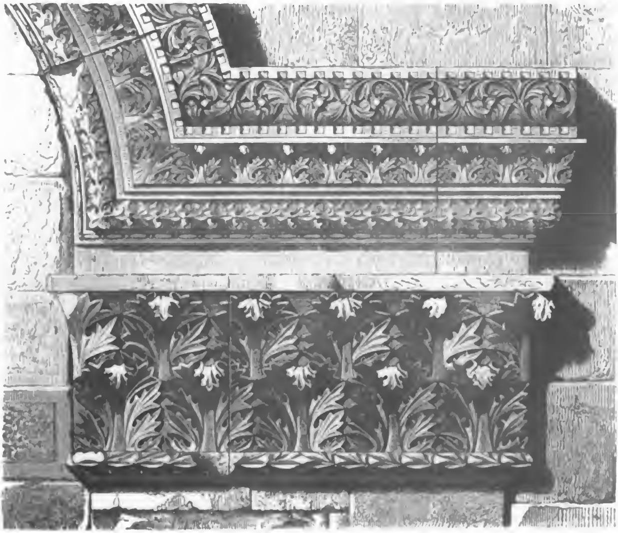


Kaiferftadt abgeordnet, liefern als Ueberrefte des erften Baues für fich den fprechenden Beweis. Der Baumeifter der grofsen und berühmten Bafilika hat offenbar das Parthenon ftudirt.

Erft zwanzig Jahre nach der Einweihung diefer Kathedrale, oder im dreifsigften der Regierung Conftantins 336 wurde die heilige Grabkirche nach Theodoret I, 30 ganz fertig, der Pilger von Bordeaux fchreibt 333 itin. 7. modo facta est — beinahe vollendet. Diefe Säulen waren nicht durch Bögen verbunden*), fondern die

*) Diefe Bogenfprengung kommt zuerft in Diokletianspalaft zu Spalato vor. Auch St. Stephan u. Sergius in Gaza hatte drei Apfiden, das Mittelfchiff trug eine Kuppel, die Säulen waren durch Bogen verbunden. Erbaut um 400 wurde diefe Hauptkirche fchon 634 in eine Mofchee verwandelt.

Kapitäle mit Platten überdeckt, worauf die Wandmauer laftete, fie mufsten darum enge ftehen. In Bethlehem, wo derfelbe Fall gegeben ift, beträgt der Abftand nur fieben Fufs, die Säulenhöhe achtzehn. Aus den Stücken und nach all dem Umfturz und der



Von der goldenen Pforte zu Jerufalem.

Verfchleppung läfst fich diefs nicht mehr ermeffen. Von der Kathedrale in Tyrus zog der Kirchengefchichtfchreiber Eufebius im Verein mit dem Concilvätern 336 zur Einweihung der Conftantinifchen Kreuzkirche und Anaftafis nach Jerufalem.

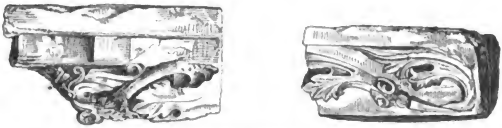
XXVI. Arianisches Concil in der Manara. Origenistische Streitigkeiten 335 n. Chr.

Biſchof Paulinus iſt im Sendſchreiben des Arius an Euſeb von Nikomedia, ſeinen Hauptanhänger, nebſt dem Kirchengeſchichtſchreiber als verläſsiger Arianer angeführt. (Theodoret I, 5. 7. 27. 30). Bereits 335, zwanzig Jahre nach der baulichen Vollendung diente die tyriſche Kathedrale zur Concilskirche, ſtatt der vorher hierzu beſtimmten von Cäſarea, wohin Athanaſius aus Furcht vor Euſebius ſich nicht wagte.

Wie kaum eine andere Religions-Genoſſenſchaft wird die Chriſtenheit durch alle Jahrhunderte, und auch in dieſen unſeren Tagen durch Dogmenſtreit zerrüttet. Chriſtus ſelbſt hatte ſein Leben an den Kampf gegen den orthodoxen Phariſäismus geſetzt, welcher die Gerechtigkeit in Beobachtung von Geſetzesvorſchriften legte, die Tugend von der ſtrengen Erfüllung der Prieſterſatzungen oder Kirchengebote abhängig machte. Die Lehre des göttlichen Meſſias kennt keine Religion ohne Humanität, die Sittlichkeit beruht in der Erfüllung der Menſchenpflicht gegen einander. Die Reinheit im Gedanken, Worten und Werken, welche ſchon Zoroaſter betont, entſcheidet und unterſcheidet den Chriſten, die Werke des Geſetzes ſind nichts nütze. Der Heiland ſtellt den barmherzigen Samariter als Beiſpiel auf, der ſelbſt dem Feinde Gutes thut, indeſs Prieſter und Leviten bloſs beten und den Menſchen ſeinem zeitlichen Schickſal überlaſſen. Jeſus fordert nicht, das der Kuthäer, den die hohe Synagoge verketzerte und verbannte, erſt ſeinen Glauben ändere und all die im bibliſchen Kanon mit der Zeit aufgeſtellten heiligen Bücher annehme — aber dieſs ward nur zu früh in Ver-

geſſenheit gebracht und die kirchlichen Synoden werden zum Tummelplatz rein katechetiſcher Kämpſe.

Die philoniſche Logoslehre oder der Neoplatonismus, vertreten im Evangelium Johannis, hat den Chriſtianismus über die jüdiſchen Meſſiaserwartungen hinaus gehoben, aber zugleich der theologiſchen Spekulation Thür und Thor geöffnet. Alexandria war der erſte Sitz einer chriſtlichen Philoſophenſchule, und Origenes ihr originellſter Vertreter. Sein Hauptſatz war, daſs er, nach dem Vorgang ſeines Lehrers Clemens von Alexandria in deſſen Pädagogen, den göttlichen Logos als den Erzieher des Menſchengeſchlechtes von Anfang erklärte. Sein Grundgedanke iſt: daſs alle *λόγια* der Phönizier, Perſer, Griechen, d. h. die Vielheit der Mythologien, worin das Gottesbewuſstſein der Heidenwelt ſeinen Ausdruck gefunden, ihr Ziel in Chriſtus erlangten,



Gebälkornamente.

mit anderen Worten: daſs nicht nur der Moſaismus, ſondern die Religion der Patriarchen und das geſammte Heidenthum ſeinen Abſchluſs im Chriſtenthum erreichten. Leſſings »Erziehung des Menſchengeſchlechts«, 1780 iſt in ähnlichem Geiſte geſchrieben. Der geiſtreiche Biſchof Alexander von Aelia, welcher die erſte Bibliothek anlegte, die auch Origenes benützte, öffnete dem Verfolgten eine Zufluchtsſtätte. In Tyrus lag dieſer »demantene« Lehrer, wie ihn die Schule nannte, unter Decius im häſslichen Gefängniſſe, die Kette um den Hals und die Füſse im Stock; im erſten Jahre des Kaiſers Valerian erlöſte ihn der Tod von allen Nachſtellungen. Origenes' Standpunkt iſt der eigentlich katholiſche, ſo ſagen wir mit Schelling; aber Biſchöfe die nie eine Bibliothek gegründet, ja nie ein wiſſenſchaftliches Werk geleſen, ſitzen zuſammen und verurtheilen jetzt wie damals, und — Origenes iſt dann ein überwundener Standpunkt!

Auf den Concil zu Chalcedon 451, welches die zwei Naturen

in Chriftus ftatuirte, tagten vierzig Bifchöfe, die weder lefen noch fchreiben konnten. Wie mufste bei allem Mangel an Bildung die Theologie gedeihen! Am ärgften ging es her, wo das Mönchthum ins Spiel kam. Man braucht nicht über die heidnifchen Verfolgungen fich zu entrüften, denn die Fanatiker in der byzantinifch-römifchen Kirche haben ungleich mehr Opfer aufzuweifen als Nero, Decius und Diokletian zufammen. Heute möchte man Origenes aus dem Grabe auferwecken, um ihm die wiffenfchaftliche Vermittlung zwifchen Glauben und Wiffen und die hiftorifche Begründung der Dogmatik zu übertragen.

Nachdem der römifche Senat unter Kaifer Theodofius I, 391 auf Veranlaffung des Bifchofs Ambrofius mit Stimmenmehrheit die





Tragfteine.

Abfetzung der olympifchen Götter dekretirt hatte, wie der Convent 1793 die Entthronung des dafür erhöhten Chriftengottes — gelangten Juftinian und Kaiferin Theodora vollends zum Ziele, indem fie auch noch die taufendjährige Philofophenfchule in Athen, wovon taufendjährige Geiftesbildung der Menfchheit zu Theil ward, zu fchliefsen befahlen und fo thatfächlich erklärten, das Chriftenthum bedürfe keine Philofophie.

Dazwifchen fallen die Verfolgungen gegen die Origeniften; noch 300 Jahre nach feinem Tode hat das ökumenifche Concil zu Konftantinopel 553 auf Andringen diefes oder jenes Mönchs fünfzehn ganze Sätze des fcharffinnigften aller Kirchenlehrer verurtheilt! Origenes, oder wie ihn die heutigen Tyrier nennen, Oreigenes, liegt hier unter den Ruinen der Kathedrale begraben, nachdem ihn die Orthodoxen von Land zu Land verfolgt und zu Tode gehetzt hatten. Origenes wurde auf dem V. allgemeinen Concil zu Konftanti-

nopel 691 wegen der Lehre von der Präexiſtenz und Wiederbringung verdammt. Damals nahm ſich noch Rom ſeiner an*).

Die Kirchenverſammlung von Nicäa 325 erklärt zuvörderſt den zweieinigen Chriſtengott, das II. ökumeniſche Concil zu Chalcedon 381, wieder in Konſtantinopels Nähe, »erweitert das Nicäniſche Symbol über den heiligen Geiſt.« Verfolgen wir immerhin den hiſtoriſchen Hergang, um vielleicht die bibliſche Exegeſe von den Feſſeln der Dogmatik zu befreien. Um zu wiſſen, wer Gott iſt, müſste man er ſelber ſein; was wir uns zu Bewuſstſein bringen, iſt die Sonne mit den Augen einer Fliege angeſchaut. Wir ſind viel zu klein, um mit unſerer Anerkennung und den überſchwänglichſten Opfern der Anbetung den Allmächtigen ſo beſonders ehren zu können; unſere Stellung im Univerſum iſt ſo unbedeutend, daſs wir ſammt unſerem Planeten Tellus noch nicht das Gewicht vom tauſendmillionſten Theil eines Sandkorns im Verhältniſs zum Himalaya ausmachen. Wir ſelber ſcheinen in dieſem elenden Leben von Oben ſo wenig beachtet, daſs uns der Begriff der Vorſehung oft unfaſsbar wird.

Origenes faſste Gott als Weltſchöpfer von Ewigkeit her. Wie kann der Sohn als Schöpfer wieder in die Kategorie der Geſchöpfe gehören, frug Arius. Biſchof Marcellus von Ancyra, einer der ſtandhafteſten Vertheidiger des Nicäniſchen Symbols, ward wegen dunkler Ausdrücke entſetzt. Sein Schüler Diakon Photinus faſste den Logos nicht als Perſon, ſondern als Kraft; wann der Sohn dem Vater die Herrſchaft zurückgegeben, werde der Logos ſich wieder von ihm trennen. Apollinaris von Laodicea der Jüngere lehrte: wie der Menſch nach Plato *σῶμα, ψυχή* und *πνεῦμα* ſei, habe ſtatt des menſchlichen der göttliche *πνεῦμα* Jeſu eingewohnt. Alle Arianer leugneten die beſondere Gottheit des Geiſtes, ſelbſt die

*) Papſt Vigilius erkannte die Verſammlung nicht an, und Gregor M. ſchreibt: quod in hac Synodo de personis tantummodo, non autem de fide aliquid gestum — et in rebus historicis infallibilitas concilii non statuenda sit. Auguſtin c. Donat. II: Et ipsa concilia plenaria saepe priora a posterioribus emendari. Hormisdas, Papſt von 514—523, erklärte die Redensart: „Einer aus der Dreieinigkeit iſt gekreuzigt worden", für Ketzerei. Erſt Kaiſer Anaſtaſius lieſs das Triſagion mit dem Zuſatze ſingen; „Der du für uns gekreuzigt worden biſt", aber das Volk erhob ſich wider die eutychianiſche Lehre der Einen höheren Natur in Chriſto. Die Griechen brachten *πάσχω* mit Paſcha in Verbindung und ſo wurde dieſes als Leidensfeſt aufgefaſst.

Semiarianer nannten ihn ein blofses Gefchöpf: war doch die Lehre vom Geifte bisher nur nebenbei berührt worden*).

Ambrofius führt als überzeugenden Beweis der Rechtgläubigkeit der Bifchöfe zu Nicäa an, weil ihre Zahl 318 durch das Kreuz (300) und die Zahlenbuchftaben des Namens Jefu (18), ausgedrückt werde! Achtzig verwarfen, aber 318 billigten das consubstantialis, fagt Hilarius: foviel als Abraham Knechte hatte! Doch fügt er offenherzig bei: »Wir wiffen, dafs feit der Kirchenverfammlung von Nicäa nichts gefchrieben wird als Glaubensbekenntniffe. Jedes Jahr, jeden Monat werden neue angenommen, die angenommenen mifsfallen und werden vertheidigt, die vertheidigten verdammt. So fucht man den Glauben, als gäbe es keinen.« Andrerfeits wurde das Athanafifche Symbol, welches I. Joh. V, 7 noch in der Bibel nachgetragen ift, von Gennadius von Marfeille († 495), dem Fortfetzer des Hieronymus, in den Tagen des Vincenz von Lerinum noch für das delirifche Machwerk eines Trunkenen erklärt. Gregor von Nazianz fchreibt: »Sie ftreiten und rennen in das Schisma und veruneinigen die ganze Welt um der Bifchofftühle willen. Die Dreieinigkeit ift ein blofser Vorwand für ihre Zänkereien, die wahre Urfache aber ein unglaublicher Geift von Zwietracht.« Bei dem bekannten Parteiwefen der Bifchöfe überliefs Conftantin die Entfcheidung über die ihm zugefchickten Anfragen — einem Laien**)! — Die Marianiten am Concil zu Nicäa nahmen aufser dem höchften Gott noch Chriftus, und feine Mutter wie die Nazaräer als Ruach an. Den Hebräerchriften verdankt Muhammed die Anfchauung, Maria fei die dritte Perfon in der chriftlichen Dreieinigkeit.



Architektonifche Wunderblume.

Eine Hauptaktion diefes inneren Glaubenskrieges fpielt fich

*) Alzog, Univerfalgefch. d. chriftl. Kirche IV. Aufl. 283. 1171. Nach Jakob Böhme nimmt Chriftus den Stuhl des aus der oberften Reihe der Engel vertriebenen Lucifer ein. Ganz alt lautet das Pfingftlied:

Du bift der Paraklet genannt,
Vom höchften Gott herabgefandt.

**) „Der die neue Religion fchuf“, meint Baftian. Der Menfch S. 303.

335 in der Kathedrale von Tyrus ab. In diefen geweihten Räumen, welche auszugraben mir der Beruf ward, tobte der heifse Kampf wider den Befchlufs der Synode von Nicäa. Sechzig Arianifche Bifchöfe erhoben hier ihren ftürmifchen Proteft gegen das Dogma der Wefensgleichheit Chrifti mit Gott im Himmel. Allerdings erkannten fie ihn als zweiten Adam, ja im altteftamentlichen Sinne als Gott, wie die Richter Elohim heifsen*).

Lernen wir den Standpunkt der Arianer kennen, fo hielten fie feft, dafs Chriftus fich fort und fort als den Abgefandten von Oben kundgiebt, der nicht von fich felbft komme, fondern nur ausrichte, was ihn der Vater geheifsen, und fein Zeugnifs durch Thaten bekräftige! »Der welchen Gott gefandt hat, redet Gottes Wort, und Gott giebt feinen Geift nicht befchränkt.« Joh. III, 34. V, 18. »Die Juden trachteten ihm nach dem Leben, weil er gar Gott feinen Vater genannt und fich Gott gleichgeftellt hatte. Jefus verfetzte: »Der Sohn kann nichts von fich felbft thun; der Vater hat den Sohn lieb und weift ihm Alles, was er thut, er wird ihm wohl noch gröfsere Werke zeigen. Ich vermag nichts aus mir felbft zu wirken. Wenn ich allein von mir zeugte, fo wäre meine Ausfage nicht giltig. Aber es ift ein Anderer, der Vater, der mich gefandt hat. VII, 28. Ich bin nicht von mir felbft, fondern der Wahrhaftige ift es, der mich gefandt hat. VIII, 13 f. Da fprachen die Pharifäer: Du zeugeft von dir felbft, alfo gilt es nichts. Jefus antwortete: Ich weifs, woher ich komme und wohin ich gehe. Es fteht in euerem Gefetze: »Das Zeugnifs von zwei Menfchen ift wahr.« Nur bin ich nicht allein, fondern ich und der Vater der mich gefandt hat.«

Hieraus könnte man fchliefsen, der Herr habe den Vater vermenfchlicht! Sie verftanden nicht, dafs er Gott feinen Vater nannte; daher fprach Jefus: Wenn ihr den Menfchenfohn werdet erhöhet haben, werdet ihr erkennen, dafs ich es bin und dafs ich nichts von mir felbft thue, fondern rede, wie mich der Vater gelehrt hat.« Darauf entgegneten die Juden: nicht wegen eines guten Werkes hätten wir Luft dich zu fteinigen, fondern ob der Gotteslläfterung, dafs du, ein Menfch, dich felbft zu Gott machft. Jefus

---

*) Joh. X, 34 f. Pfalm LXXXI, 16. CXXXVIII, 1. Ex. XXI, 6. XXII, 8. 9. 28. I. Sam. XXVIII, 13. Vgl. bene Elohim Gen. VI, 2. I. Joh. III. 9 f.

erwiderte: Steht nicht in eurem Gesetze (Psalm LXXXI, 6): »Ihr seid Götter! Wenn nun die Schrift die Götter nennt, an welche Gottes Auftrag ergangen, wie könnt ihr zu Dem, welchen der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat, sagen: Du lästerst Gott, weil ich aussprach: ich bin Gottes Sohn.« Thue ich nicht die Werke des Vaters, so glaubt mir nicht; thue ich sie aber, so erkennt, dass der Vater in mir ist und ich im Vater bin.«

Wie sprechend tritt diess im Gleichniss vom Hausvater hervor, der seine Knechte in den verpachteten Weinberg schickt, um die Früchte zu empfangen, zuletzt aber seinen einzigen Sohn, Matth. XXI, 33. Jene misshandeln und werfen sie hinaus, es sind die Propheten; den Sohn und Erben aber tödten sie, nämlich den Messias. Als solchen legitimirt sich Jesus vor den Samaritern wie Juden, denn der Ausdruck Sohn Gottes kam nach der Sprache der Talmudisten, dem Gesalbten des Herrn zu. (Joh. IV, 25. 29. VII, 26. IX, 35). Der Menschensohn erniedrigt sich und wird erhöht zu Gottes Sohn; er erfleht die Verherrlichung, die ihm zuerkannt war, da der Vater vor der Weltgründung ihn geliebt. XVII, 24. — Dabei ist Satz für Satz von der Sendung die Rede, und die Erhöhung als Lohn zu erkennen, weil er Gott auf Erden verherrlicht, denn ohne den Menschen hat Gott keine Herrlichkeit hienieden. Er verspricht den Geist, der Alles lehrt und erforscht, auch die Tiefen der Gottheit, (I. Kor. II, 10), somit als Tröster dem Menschen eigen werden soll. Dieser Geist aus Gott ist nicht mit ihm Eins. »Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden vergebet« u. s. w., heisst es schon vor der Geistessendung. Persönlich ist er hierbei wohl nicht gedacht. Joh. XX, 22.

Aeusserst merkwürdig spricht Christus vom Weltgerichte. Mark. XIII, 32: »Jenen Tag und die Stunde weiss niemand, weder die Engel im Himmel noch der Sohn, sondern einzig der Vater.« Matth. XXIV, 36 hat hier allerdings den Sohn ausgelassen. Und wieder heisst es: »Der Vater hat das Gericht dem Sohne übergeben, damit Alle den Sohn ehren, wie den Vater, der ihn gesandt hat.« Diesen Satz, Joh. V, 22. führt Paulus I. Kor. XV, 24 f. aus: »Er muss herrschen, bis er alle seine Feinde unter seine Füsse gelegt hat. Dann ist das Ende da, wo er das Reich Gottes dem Vater übergeben wird. Wann ihm aber Alles unterworfen ist, wird auch der Sohn

ſelbſt Dem, der ihm Alles untergeben hat, ſich unterwerfen, damit Gott Alles in Allem ſei.« Noch zum Abſchied fleht er im Hohenprieſtergebete XVII, 21: »O daſs alle Eins ſeien, wie du, Vater, in mir und ich in Dir! Daſs auch ſie in uns ſeien und die Welt glaube, daſs du mich geſandt haſt!« Hier wird niemand auf die Einheit der Apoſtel mit Gott den Schluſs ziehen, nur die Kindſchaft Gottes iſt allen geſichert. Chriſtus erklärt ſich aus Gott geboren und damit unſündhaft.

So predigt Paulus Apoſtelgeſch. XIII, 32. »Gott hat, indem er Jeſum auferweckte, die Verheiſsung erfüllt: Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich erzeugt.« (Von einer ewigen Zeugung aus ſeinem Weſen iſt hier keine Rede!) Der Weltapoſtel nennt Kol. I, 15 den Sohn den »Erſtgebornen aller Creaturen« (*πρωτότοκος τῆς κτίσεως*, Erſtling der Schöpfung); in ihm, dem Ebenbilde Gottes,



Conſolen.

und für ihn iſt Alles geſchaffen, der Vater hat uns in ſein Reich verſetzt, er iſt das Haupt des Leibes, der Gemeinde, der Erſtgeborne von den Todten.« Er iſt der Prädeſtinirte, vom Vater zur Verherrlichung beſtimmt, ehe dann die Welt und bevor Abraham war (Joh. VIII, 58; XVII, 5). — Prototyp Alles Geſchaffenen, wie die Juden den Adam Kadmon dachten. Paulus geht noch weiter und ſchreibt Phil. II, 6: Chriſtus habe die göttliche Geſtalt in ſich ausgeprägt, und konnte als freiwilliges Geſchenk nicht als Raub ſie zur Schau tragen; aber weit entfernt ſich Gott gleichzuſtellen, habe er ſich ſelbſt entäuſsert und Knechtes-Geſtalt angenommen. — Die deutſche Ueberſetzung: »ſofern er göttlicher Natur war,« entſpricht nicht dem *ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων*, denn Gott kann ſeines Weſens ſich keinen Augenblick entkleiden.

Chriſtus erklärt ſich für den Geſandten des Vaters. Der Angelos war heilig, wie ein Prieſter. Herodes hält bei Joſ. Ant. XV. 5, 3 über den Geſandtenmord der Araber eine Rede:

15*

»Sie haben gegen unferen Gefandten verübt, was wider alles Völkerrecht bei Griechen und Barbaren ift, indem fie fie felber tödteten. Die Herolde waren bei den Griechen heilig und unverletzlich; uns aber find die fchönften Lehren und heiligften Gefetze durch Gefandte von Gott gebracht. Welche Schmach ift darum fo grofs, als Gefandte zu morden« Hebr. II, 2 und I. Tim. II, 5. »Es ift ein Gott und ein Mittler zwifchen Gott und den Menfchen, der Menfch Jefus Chriftus, der fich felbft zum Löfegeld für alle hingegeben.« III, 20. »Das Gefetz ift von Engeln gegeben durch die Hand des Mittlers. Nun ift der Mittler nicht eines einzigen, Gott aber ift nur Einer.« — Als Mittler, μεσίτης, fafsten die Perfer den hauptumftrahlten Mithras (unferen Mit-Odin?), die Juden den Metathron oder Thronengel Michael (quis ut Deus), der die Gebete der Sterblichen Gott aufopferte.

Die Apoftel und Chriften der erften Jahrhunderte wufsten jedenfalls nichts von drei göttlichen Perfonen. Die älteften Väter Juftin, Irenäus, Polykarp, Ignatius, Clemens und Tertullian treten keineswegs als Zeugen dafür auf. Schreibt doch Paulus I. Kor. VIII, 4 f. »Wir wiffen, dafs kein anderer Gott ift als der Eine. Wir haben als einzigen Gott nur den Vater, von welchem alle Dinge find, und nur Einen Herrn Jefus Chriftus, durch den Alles und auch wir find.« XV, 47. Der erfte Menfch ift von der Erde, alfo irdifch, der zweite vom Himmel, alfo himmlifch. Der Weltapoftel nennt Gal. I, 3. 4 Gott den Vater, und unfern Herrn Jefum Chriftum den Erlöfer.

Man konnte die Arianer offenbar noch nicht auf die Beweisftelle für die Dreifaltigkeit I. Joh. V, 7 verweifen: »Drei find, die Zeugnifs geben, im Himmel, der Vater, das Wort und der heilige Geift, und diefe Drei find Eins.« Auch die Taufformel auf die drei Namen fteht erft im Nachtrag bei Matth. XXVIII, 19, und fo wenig bei Markus wie bei Lukas. Petrus predigt Apoftelgefch. II, 38 nur: »Es laffe fich jeder taufen im Namen Jefu Chrifti, zur Vergebung eurer Sünden, fo werdet ihr den hl. Geift empfangen.« Paulus aber meldet den Römern VI, 3 f. »Wiffet ihr nicht, dafs wir alle in Chrifto Jefu getaufte, auf feinen Tod getauft find. Wir find durch die Taufe mit ihm begraben, damit, wie er durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt wurde, auch wir im neuen Leben wandeln. Wir müffen bedenken, dafs unfer alter Menfch

mit gekreuzigt wurde.« Man könnte ſchlieſsen, da der Vater und Geiſt nicht mit geſtorben ſind, noch auferſtanden, könne auch die Taufe auf ihren Namen nicht ſtatt haben — doch das ſind Schlüſſe. Den Galatern ſpricht der Weltlehrer III, 26 zu: »Ihr alle ſeid Kinder Gottes durch den Glauben an Chriſtus Jeſus. Denn ſo viel euer getauft ſind in Chriſto, die haben Chriſtum angezogen.« In Chriſtus iſt Gott Menſch, und durch die Auferſtehung der Menſch Gott gleich geworden, er ſitzet zur Rechten des Vaters. Jeder einzelne ſoll Sohn, oder wie Maria Tochter Gottes werden, damit wir in ihm und demſelben Vater Eins ſeien. Joh. XVII, 21. »Der Geiſt Chriſti, der lebendig macht, der Geiſt deſſen, der Jeſum von den Todten erweckte, der nicht ein Geiſt der Knechtſchaft iſt, gibt



Taubenreliefs.

Zeugniſs unſerem Geiſte, daſs wir Kinder Gottes ſind. Dieſer Geiſt Gottes, der uns einwohnt,« Röm. VIII, 9 f. iſt wohl nicht perſönlich gedacht!

Ueberraſchend war mir im nahen Gartenhauſe das der Baſilika entnommene Bild der Taube, wohl vom Sims der Taufkapelle nach Matth. III, 16 aufzufinden und vom Boſtandſchi zu erwerben. Auſserdem gruben wir ein Relief mit zwei Tauben aus. Ich deute ſie nicht nach Herodot II, 54 auf die prieſterlichen Jungfrauen, wie ſie vom ägyptiſchen Theben zur Oaſe des Ammun und nach Dodona geflogen, ſondern auf Columbarien oder die Grabſtätte, wo nicht auf das Taubenopfer Luk. II, 24, eine geeignete Darſtellung für den Ort der Ausſegnung der Wöchnerinnen.

Adam heiſst bei Lukas III, 38 der Sohn Gottes. Der Meſſias iſt der zweite Adam, alſo gebührt auch ihm der Titel, der Satan ſtellt ihn damit IV, 3 auf die Probe. Jeſus nennt ſich

von vornherein den Menfchenfohn. Joh. III, 13. Bift du Chriftus, der Sohn des hochgelobten Gottes? frägt der Hohepriefter. Mark. XIV, 61. Sohn Gottes, aber nicht minder Knecht oder Diener Jehovas hiefsen die Juden ohne weiteres den Meffias. Daher befchuldigt fie Muhammed (Sure IX, 30), auch Esra für Gottes Sohn gehalten zu haben, und Sure V, 116 legt der Prophet von Mekka Jefu die Frage vor, ob er je zu einem Menfchen gefagt habe: »Nimm mich und meine Mutter für zwei Götter neben Gott.« Er betheuert Sure V, 77. »Das find die Ungläubigen, welche fprechen: Gott ift der Dritte von Dreien.«

Ueber diefen Standpunkt, welcher zuvörderft die Hebräerchriften einnahmen, erhoben fich die alexandrinifchen Helleniften aus der philonifch-neuplatonifchen Philofophenfchule, welche die volle Offenbarung des Logos in Jefus feftftellte. Sohn Jehovas ift der Ehrenname des Gottgefandten und Gefalbten des Herrn oder des Meffianifchen Königs, und, wie die Ebioniten erklärten, moralifch, jedoch nicht phyfifch zu erklären (Epiph. XXX, 18). Auch Menahem, »Tröfter«, war ein Beiname des Meffias. Aber Athanafius begnügte fich nicht im Sinne Chrifti das Wort zu faffen, fondern als Gezeugten.

Den Aegyptiern fchwebte noch immer Ifis mit dem göttlichen Sohne Horus als Theotokos oder Madonna mit dem Chriftkinde vor. Auch Memnon oder Mi-Amun, d. h. Liebling Amun's, ift eigentlich Sohn Gottes. Mit dem Namen Theotokos ift die Mythologie fchrankenlos ins Chriftenthum eingebrochen und überfluthet mehr und mehr die Fundamente. So lautet hieroglyphifch der Lobgefang des Königs Entharios (Darius II.) im Tempel zu Hib: »Voll Freude ift das Herz der Gottesmutter ob ihres Sohnes Horus (Apollo).« Ifis heifst die Alte, die Gottesmutter von Hib*).

Wahrlich, uns leuchtet nicht mehr ein, wie fieberhaft in der Apoftelzeit überall Gottes Erfcheinungen nachgejagt wurde. Als Herodes Agrippa im Königsornat zu Cäfarea eine Rede hielt, fiel das Volk ein: Das ift Gottes Stimme und nicht die eines Menfchen. Und da Paulus und Barnabas zu Lyftra auftreten, ruft die Menge: Das find Götter in Menfchengeftalt! und die Priefter des Jupiter wollen dem Barnabas als ihrem Gott einen Ochfen opfern

*) Brugfch-Bey. Reife nach der Oafe el Khargeh.

(wenn Lukas nicht übertreibt), während Paulus als Redner für Hermes paffirt. Diefe Manie ging mit dem alten Heidenthum zu Grabe. Die Hellenen unterfchieden die Götter, welche dem Schickfal unterlagen, vom Allwefen, das wir den ewigen Schöpfer nennen. »Die Götter mufs man anerkennen und ihnen dienen, fpricht Hierokles im Commentar zu Pythagoras, aber von ihnen den höchften Gott wohl unterfcheiden, als ihren Urheber und Vater. Und der Dienft, welchen man ihnen erweift, mufs fich auf den Schöpfer allein beziehen, der richtig als Gott der Götter zu bezeichnen ift, weil er der Herr Aller und über Alle ausgezeichnet ift.« Diefem gebührte Anbetung adoratio, den Unterwefen, die nichts aus fich felbft können, Verehrung, veneratio*).

Den Heiden war der Titel deus geläufig und einfach für Todte gebraucht. Conftantius verbot den Götzendienft, liefs aber feinen Vater Conftantin noch unter die Götter aufnehmen, kraft feiner Würde als Pontifex maximus. Unter Conftantin brach der hellenifche Geift mit Macht in die Kirche herein und fiegte zu Nicäa über den abftrakten Judaismus. Wer fagt uns, ob Athanafius mit feinem Anhang Jefum gleich als den Schöpfer Himmels und der Erde angefehen wiffen wollte? Auf einer Reihe von Concilien wurde der *ἱερὸς λόγος* oder die Chriftuslegende bald fo, bald anders fixirt und das Dogma in's Intereffe der Staatspolitik gezogen. Dem fubftantiellen Einwohnen der Gottheit widerfagten die Hebräerchriften, überhaupt find wir auf Götter nicht mehr fo hitzig.

Zu Nicäa wurde die Gottheit, die bis da im unfichtbaren Lichte

*) »Es gibt vier Propheten, die von den vier Gefchlechtern der Erde verehrt werden, fagte Kublai-Chan zu Marko Polo: Chriftus, Mohammed, Mofes, Sakjamuni. Ich verehre alle vier und bitte den höchften unter ihnen, dafs er mir helfe.« Er vergafs noch andere vier, nämlich Hermes Trismegiftos, den Offenbarer altägyptifchen Gottesglaubens, Orpheus, den Propheten der Nordvölker, Zarathuftra, dem Ahura-Mazda fein heiliges Gefetz anvertraute, um es den Kindern des Lichtes mitzutheilen und ihn fchliefslich zu fich aufzunehmen, endlich Confuce, den chinefifchen Religionsftifter, deffen Tugendlehre noch all die Millionen feines Volkes beherrfcht. Sein Zeitgenoffe, Buddha, entging fo wenig wie Zoroafter der Verhimmelung, obwohl er für die perfönliche Gottheit keinen Platz in feinem Syftem hat. Dazu halfen die grofsen Concilien unter Kaifer Acoka, dem buddhiftifchen Conftantin. Karl d. Gr. war ebenfalls nicht glücklich, als er den Ausgang des hl. Geiftes vom Vater durch den Sohn von der Synode zu Frankfurt diktiren liefs — zur gröfsten Verwunderung des Papftes Leo III., der feinen Proteft dagegen auf einer Erztafel in der Vatikanifchen Bafilika anfchlug.

thronte, menfchlicher aufgefafst und ins Fleifch herabgezogen, Elohim ift geworden wie einer von uns. Athanafius erfchien mit 40 afrikanifchen Bifchöfen, theils gehorfam den kaiferlichen Mahnbriefen, theils in der Hoffnung, das Symbolum von Nicäa mit dem ὁμοούσιος aufrecht zu erhalten, zum Concil in der Paulinuskirche — aber Eufeb von Cäfarea nahm den Vorfitz ein. Priefter Makarius von Alexandria wurde fogar militärifch und in Ketten herbeigefchafft. Nun widerhallte es von Anklagen: der Patriarch habe den Bifchof Arfenius morden laffen — bis diefer mit einmal lebend unter die Väter trat, Paulinus erklärte, ihn zu kennen (?). Sodann follte Athanas einer Frau Gewalt angethan haben, fo die Anklage, um einen Grund zur Abfetzung zu haben; als aber diefe ausgefprochen ward, verliefsen Paphnutius von Theben und Maximus von Jerufalem mit Proteft den Kirchenfaal*). Auf Eufebius' Betrieb wurde Athanafius indefs von den vereinten Bifchöfen abgefetzt und durch den erften chriftlichen Kaifer nach der weftrömifchen Kaiferftadt Trier verbannt; die dortige Paulinuskirche mag daran erinnern. Conftantin rief jedoch die exilirten Arianer zurück und fetzte fie wieder in ihre bifchöflichen Stühle ein. Das Jahr darauf, 336, erfuhr das Concil feine Verlegung nach Jerufalem, als die Einweihung des hl. Grabtempels vor fich ging.

Nachdenklich über die erfchütternden Scenen, die in diefen Räumen gefpielt, fetzte ich mich auf die hervorragendfte der geftürzten Portalfäulen, durch welche einft die verfammelten Väter gefchritten waren. Wer hat eine Vorftellung davon, wie die Welt- und Kirchengefchichte fich geftaltete, wenn das Glaubensftatut des Concils in der Manara von Kaifer und Reich aufrecht erhalten blieb? Arius, der unbeugfame Widerfacher des neuen Nicänifchen Dogma's, nahm fchon im nächften Jahre, 336, an einem choleraartigen Anfall nach Wunfch der Byzantiner ein rafches Ende. Wie mag Hieronymus fprechen: »Die Welt erftaunte, dafs fie über Nacht arianifch geworden!« Mit wenigen Ausnahmen war 359 der ganze Epifcopat Arius' Lehre zugethan. Athanafius, der bald im Triumphe auf feinen Stuhl zurückkehrte, gibt Zeugnifs,

---

*) Eufeb. vita Conftantini IV, 42. Die Verhandlungen Harduin I, 539 sc. Manfi II, 11. 23.

dafs Papft Liberius den Drohungen weichend der arianifchen Lehre zugeftimmt und feine Wiedereinfetzung in Rom durch die Unterfchrift eines häretifchen Bekenntniffes erkauft habe.

Ift es Zufall, dafs eben wir Alamani die berühmte Concilskirche ausgraben follten? Gerade die Deutfchen haben den Rückfchlag am fchwerften empfunden. Die früheft bekehrten Stämme der Germanen, vor allen die edlen Gothen, dazu die Vandalen, waren Arianer, und fanden wegen ihrer Anhänglichkeit an diefes Glaubensbekenntnifs den Untergang. Sie erlagen dem Schwert der Kirche in der Hand der Byzantiner und wurden bis zur Ausrottung hingefchlachtet. Bifchof Ulfilas, unfer erfter Bibelüberfetzer, geboren 313, wurde mit das Opfer diefes Kirchenftreites, wohnte 383 der Verfammlung in Conftantinopel bei, fiel unter das Urtheil der Verdammnifs und ftarb gleich darauf noch im felben Jahre.

Hätte das antitrinitarifche Lehrprincip fich behauptet, wie es unter dem Vorfitz des erften Kirchengefchichtsfchreibers Eufebius hier in Tyrus durchgekämpft wurde, der Islam wäre nie emporgekommen! Diefer exiftirt nur in Folge der Tugenden, welche der Byzantinismus in und mit der Kirche begangen hat. Das Chriftenthum ift nicht im Stande, dem Islam die Spitze zu brechen, deffen Bekenner, ob Araber, Perfer oder Türken, bei gleichem Glauben und gleicher Schrift verfchiedener Sprachen fich bedienen. Mit dem Concilbefchluffe von Nicäa büfste die Religion Jefu die Möglichkeit ein, fich zur wahren Katholicität zu erheben oder die Religion der Zukunft zu bleiben. Alsbald rebellirte das Morgenland gegen die Triasidee, der ausfchliefsliche Geift der Semiten vertrug fich nur mit dem Alleinigen. Beim Küffen des fchwarzen Steines fpricht der Pilger: »Gott ift Einer, der ewige Gott. Er zeugt nicht und ift nicht gezeugt, kein Wefen ift ihm gleich.« Das millionenfach täglich in drei Welttheilen wiederholte Gebet: La ilahu ill Allah! ift nur der unausgefetzte Proteft gegen das Symbol von Nicäa. Muhammed ift der fiegreiche Vertreter der femitifchen Henotheismus, der faft ohne Widerrede Eingang gefunden, fo fehr waren Syrer, Aegypter, Klein- und Grofsafiaten der byzantinifchen Dogmenzänkereien müde.

Muhammed wurde, was fein Name ausfpricht, als der Erfehnte begrüfst, oder als Achmed, der Verheifsene, der Tröfter und Pa-

raklet, geprieſen, ja der Koran nimmt ſich heraus, dem Propheten von Nazaret die Ehre zu geben und gegen die Miſsdeutung ſeiner Lehre und Perſon Verwahrung einzulegen. So lehrt mit Nachdruck Sure III: »Allah iſt es, der das Geſetzbuch Moſis und das Evangelium Jeſu den Menſchen zur Unterweiſung gegeben hat, jetzt aber ſendet er durch dich den Koran. Nur er iſt Gott, er der Mächtige und Weiſe.« Gegen die Dreieinigkeit iſt beſonders CXII ausdrucksvoll. In der Offenbarung, welche Muhammed die Braut unter den Suren nennt, heiſst es: »Allah iſt Gott! ich ſage mich los von Allem, was ihr ihm beigeſellt. Die Weſen, die ihr neben ihm anbetet, erſchaffen nichts und ſind von ſelbſt erſchaffen. Die Götzenbilder ſind todt, er iſt der lebendige.« Vom Euphrat bis Andaluſien erklang Gezetter der Einheitsbekenner über den Irrwahn der drei Götter. So ſingt Ibn ul Akbar, und hinwieder 1275 Abu Omar:

> Wollt ihr durch Chriſten euch verhöhnen laſſen,
> Die an drei Götter glauben und uns haſſen?

Vielgötterei macht ebenſo der Dichter Farazdak, der eine loſe Zunge hat, den Chriſten zum Vorwurf.

Der Islam iſt nur die Metamorphoſe des Arianismus, hervorgegangen aus dem Streben nach nationalem Religionsleben und gefördert durch die Auflehnung gegen Glaubenszwang. Der Gnoſtizismus wie die arianiſche Confeſſion wurden weniger mit geiſtigen Waffen überwunden, als durch byzantiniſche Staatsgewalt todtgeſchlagen Wer bürgt dafür, daſs beide Religionsphiloſophien nicht noch einmal aufleben und eine Zukunft haben? In aller Stille, ſcheint es, geht der germaniſche Völkertheil Europa's, müde des romaniſchen Dogmengetriebes, einem neuen Arianismus entgegen, worin Chriſtus als Geſandter Gottes und Träger der Offenbarung die Stellung einnimmt, die ihm die Menſchheit willig gönnt. Die Muhammedaner behandeln wir als Ungläubige, und ſie geben uns den Vorwurf zurück. Gleichwohl nennt Muhammed Chriſtus den gröſsten aller Propheten mit der Bemerkung, daſs die Apoſtel, Evangeliſten und erſten Chriſten keine Dreifaltigkeit behauptet hätten.

Ein Jahr alſo nach der Synode in Tyrus ſtarb plötzlich Arius, der Repräſentant der hiſtoriſch-kritiſchen Schule von An-

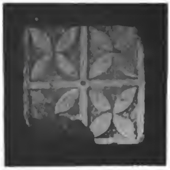
tiochia, wie man glaubt und auch Leffing urtheilt, an Gift. Die Manara trägt nicht die Schuld an feinem Tode und der grauenhaften Zerrüttung der Kirche: die hier ftattgefundene Synode derogirte mit voller Autorität die Nicänifche, deren Befchlüffe das Aushecken weiterer Dogmen nöthig machte, und durch immer neue Spitzfindigkeiten die Chriftenheit verwirrte. Sektenhafs und Glaubenskrieg find die Folge der trotz Widerrufes fchliefslich doch durchgeführten Theologie — bis zum jüngften Dogma der paffiven wie aktiven Deipara immaculata. Die Synode zu Arles, von Papft Liberius angeregt, unterzeichnete 353 mit dem päpftlich Gefinnten Vincenz von Kapua an der Spitze die Verurtheilung des Athanafius: nur Bifchof Paulinus von Trier widerftand. Warum konnte es bei diefer päpftlichen Beftimmung nicht bleiben? Hiftorifch betrachtet war die Synode von Nicäa die fruchtbare Mutter feindfeliger Zwillinge. Selbftverftändlich ergab fich nun die Frage über das Verhältnifs der göttlichen zur menfchlichen Natur, über einen oder zwei Willen in Chriftus. Wenn diefer Joh. IV, 32 fpricht: »Meine Speife ift, dafs ich den Willen deffen thue, der mich gefandt hat« — fo ift er doch himmelweit entfernt, feinen Willen dem göttlichen gleich zu achten. Aber der Hof zu Conftantinopel entfchied in Sachen des Glaubens, diefs trieb die Unterthanen, ihrer Stammverfchiedenheit zugleich durch religiöfen Widerfpruch Ausdruck zu geben, und die Monophyfiten und Monotheleten, fowie die Neftorianer, welchen der Ausdruck Gottesgebärerin das gröfste Aergernifs gab, bereiteten fo dem Islam den Weg. Schien es doch, als ob die erneute Patriarchenreligion gegenüber der aufdringlichen kirchlichen Hofreligion einem Bedürfnifs der Menfchheit entgegenkomme.

Es gibt für die Ausbildung des Chriftenthums zur Dogmenreligion keinen wichtigeren Mann als den erften chriftlichen Kaifer. Was der Staatsallmacht förderlich fchien, wurde im Augenblick zum Dogma erhoben, von chriftlicher Gefinnung keine Spur! Conftantin, den die griechifche Kirche für heilig erklärte, liefs feinen Schwiegervater Maximian, feinen Schwager Licinius und Neffen Licinian, feinen hoffnungsvollen Sohn Crifpus und die eigene Gattin Faufta hinrichten. Darin fieht Libanius ein fchweres Familienverhängnifs für verübte Tempelräubereien. Vordem warf er die Fürften der Franken, Ascarich und Regais den Beftien vor. Sein

Nachfolger Conftantius liefs den Vater Julians, deffen älteften Bruder Gallus und noch fieben Vettern, ja feinen eigenen Sohn Chlorus 326 hinrichten und nur den 8jährigen Julian am Leben, kein Wunder, wenn diefer als Kaifer dem Chriftenglauben abfagte. Bifchof Hofius von Cordova fprach den Conftantin von feiner Familien-Mordfchuld los, nachdem kein heidnifcher Priefter fich dazu verftanden. Trygäus bei Ariftophanes verfchiebt die Einweihung in die Myfterien zur Sündenvergebung bis ans Lebensende. Ebenfo nahm Conftantin erft auf dem Todbette die Taufe, und zwar von der Hand des Bifchofs Eufebius von Nikomedia, welcher den Cäfar Julian erzog, den Arius in Nicäa vertheidigte, den Athanafius in Tyrus abfetzen half und an die Spitze der Arianer getreten war, die



Mufchel-Ornament.



Paviment.

nach ihm Eufebianer hiefsen. Diefs dient zum Beweife, dafs der orthodoxe Kaifer felber an das Dogma von Nicäa nicht glaubte, fondern es nur zur Förderung kaiferlicher Autorität oder als Regierungsprinzip bevorzugte.

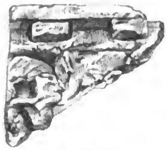
Ammian Marcellin urtheilt XXI, 16: Kaifer Conftantius vermifchte die chriftliche Religion, welche in fich abgefchloffen und einfach ift, mit weibifchem Aberglauben, und indem er, ftatt fie nüchtern anzufchauen, fie durch Grübeleien verwirrte, rief er fehr viele Spaltungen hervor, denen er durch Wortftreitigkeiten reichlich Nahrung gab, fo dafs durch die Haufen von Prieftern, welche von allen Seiten zu den fog. Synoden eilten, um die Uebereinftimmung herzuftellen, das öffentliche Fuhrwerk völlig abgenützt wurde. Der Streit über das Verhältnifs der göttlichen und menfchlichen Natur in Jefu fei unnütze Grübelei.

Nicht Rom, fondern Byzanz ift der Mittelpunkt des erften chriftlichen Weltreiches, und fofort nach Uebertragung des Herrfcherfitzes nach der Siebenhügelftadt am Bosporus rivali-

ſirte dieſe mit der alten Heidenſtadt an der Tiber. Unbeirrt vom Senat und römiſchen Verfaſſungsſtaat vermochte hier der politiſche wie kirchliche Byzantinismus zu gedeihen. Conſtantin und ſeine Nachfolger begünſtigten die fromme Sage, um einen blendenden Nimbus um ſich zu verbreiten, und lieſsen zu dieſem Zwecke kirchliche Heiligthümer aus dem gelobten Lande ſammeln, ja ſelbſt der redſeligen Mythe den Mund öffnen. Conſtantinopel war gefügiger als das durch ſeine hiſtoriſchen Erinnerungen im Selbſtbewuſstſein gekräftigte Rom, und der Cäſarapapismus ward fertig. Kein Monarch hat auf die Verweltlichung der Kirche und die Fortbildung des Dogmatismus mehr Einfluſs geübt.



Tragſtein.



Tragſtein.



Sims.

Das Chriſtenthum wurde durch die Aufnahme der Trinitätslehre und des Gekreuzigten in die Gottheit erſt recht den Juden ein Aergerniſs, den Heiden eine Thorheit — wie noch den Moslemin. Wenn das Dogma der Offenbarung Chriſti entſpricht und der Erlöſer vom Joche des Moſaismus wirklich eine unbegreifliche Glaubenskirche geſtiftet, ſo haben wir die Folgen als gottgewollt hinzunehmen: wie aber Concilbeſchlüſſe zu Stande kommen, erlebten wir ſattſam beim Vatikanum, was nachdenklich machen muſs. Gregor von Nazianz äuſsert auf die Einladung zu einer Synode: »Ich fliehe jede Zuſammenkunft der Biſchöfe, denn noch nie habe ich einen guten Ausgang erlebt, ſondern im Gegentheil gefunden, daſs ſie die Uebel nur vermehrten. Die Streit- und Herrſchſucht, welche da walten, iſt kaum zu beſchreiben.« Noch 1054 ſchreibt Leo IX. an Cärularius: »Mehr als neunzig Häreſien haben die Griechen im Laufe der Zeit ausgebrütet, um ihre jungfräuliche Mutter, die katholiſche Kirche, zu ſchänden.« (Manſi XIX, 639). Der Glaube als bloſses Gnadenwerk, das Credo quia absurdum ſind keine Motive zur Völkerbekehrung und ſetzen den göttlichen Funken im Menſchen tief herab. Wer die Weltgeſchichte

im grofsen Ganzen betrachtet, mag in der Ablehnung des Concilbefchluffes von Nicäa und der von Conftantin verfügten Verbannung des Athanafius das einzige Mittel erkennen, das Chriftenthum der Menfchheit annehmbar zu machen. Mit dem Rückgang des Werkes der Synode von Tyrus war das Aufkommen einer neuen Religion unabwendbar. Das Kreuz wäre im Morgenlande nicht unterlegen, Jerufalem felbft nicht in Feindes Hand gefallen, die Kreuzzüge der Abendländer nie nothwendig geworden, kurz die ganze Gefchichte des Mittelalters, des Orients und Occidents eine andere geworden, und Chriftus wäre dann auch der Prophet der Araber geblieben.

In Arabien drängt fich in ein Menfchenalter zufammen, was in der chriftlichen Welt viele Jahrhunderte auseinander liegt: die erfte Verkündigung der Religion, ihre Abgrenzung gegen andere Glaubensformen, dann jene Verbindung mit weltlichen Zwecken, welche Cônftantin in Rom vollzog, Bekehrung mit dem Schwert, wie Karl d. Gr. unternahm. Alexander d. Gr. hatte einen Heerzug gegen Arabien vor, als im Juni 323 v. Chr. der Tod ihn ereilte. In diefem Falle wären die Saracenen wohl nie der Griechen Meifter geworden und ihre felbftändige Entwickelung unterblieben. Nun aber war der Erisapfel geworfen, und mit einmal bekämpften fich Griechen und Araber auf religiöfem Gebiete.

Der erfte chriftliche Kaifer hatte die Verfammlung nach Tyrus berufen und ihren Befchlüffen feine Sanktion ertheilt. Ungetauft, regierte er als *ἐπίσκοπος τῶν ἔξω τῆς ἐκκλησίας*, Bifchof der äufseren Kirchenangelegenheiten. Es entfprach den Anfchauungen der Zeit, dafs das jus sacrum nur ein Theil des jus publicum, die Stellung des Religions-Oberhauptes untrennbar mit der kaiferlichen Gewalt verbunden fei. Niemand in der Kirche widerfetzte fich. Wenn diefe auch aus der Verfolgung mit einer fo ausgebildeten Verfaffung hervorging, dafs der Kaifer diefelbe nicht mehr nach Belieben umgeftalten konnte, fo beherrfchte er fie nichtsdeftoweniger mit fouveräner Gewalt: diefs offenbart fich eben im grofsen Streite über den Arianismus. Das Concil in Nicäa (325), deffen wahres Haupt der Kaifer war, verdammte den Arius. Zehn Jahre fpäter verurtheilte das Concil zu Tyrus den Athanafius und fetzte Arius, in deffen Intereffe es von Conftantin berufen war, wieder ein. Aus dem Beifpiel diefer beiden fich binnen kurzer Frift ab-

folut widerfprechenden Synoden erhellt zugleich der Werth der Theorie der Episcopalen von der Unfehlbarkeit der Kirchenfynoden, denn das in der Folge verworfene Concil von Tyrus hat trotz aller Einwendungen ebenfoviel Anfpruch auf Anerkennung, wie das Nicänum: auf beiden Verfammlungen war hauptfächlich der Wille des Kaifers mafsgebend. Während diefer übrigens die bifchöflichen Synoden als ihr Pontifex Maximus nur leitete, befahl fchon fein Sohn Conftantius einfach dem Concil von Mailand 355 die femi-arianifchen Lehre anzunehmen, weil diefs fein Wille fei. Das Imperium tritt nicht mehr als Schutzmacht, fondern als kirchliche Obrigkeit auf. Gleichwohl erlag die vermittelnde Auffaffung der gottvollen Doktrin des Athanafius. Schon drei Jahrhunderte nach Nicäa beginnt die Aera der Hedfchra, für Afien und Afrika ftellte fich nach unfäglichem Dogmenzwift das Bedürfnifs einer neuen Religion heraus, und abgefehen von Alexanders Welteroberung, gleicht nichts dem Siegeslauf, womit der Islam die Länder bis Indien und zu den Pyrenäen gewann. Die byzantinifchen Hoftheologen zu Nicäa haben Muhammed vorgearbeitet, ja diefer Mann erfchiene nicht fo aufserordentlich, hätte er nicht die Völker vorbereitet gefunden und fo ihm das Schickfal Alles in die Hand gefpielt. In Diokletians Tagen zählte die chriftliche Kirche kaum den zehnten, ja zwanzigften Theil der römifchen Bevölkerung, während der Islam in Einem Jahrhundert die Südwelt eroberte und das religiöfe Gewiffen der Völker einfacher befriedigte, ftatt mit noch fo viel Dogmen, wozu fich der Muhammedaner nie bekehrt. In Indien bekennen den Koran über vierzig Millionen, unfere Miffionäre gewinnen mit all den unter der englifchen Herrfchaft Zugewanderten niemand. Was ift der Grund, weshalb das Morgenland, fowie Afrika fich fo ablehnend gegen das Chriftenthum verhält, und dagegen Syrer, Perfer und Hindu, wie die Araber und Aegypter fich im Islam heimifch fühlen? Offenbar der unfruchtbare Katechismus oder die byzantinifchen Spitzfindigkeiten, die der Hof und die Hofconcilien der Welt oktroyirten. Bifchof Sandoval urtheilte, unter den Hunderttaufenden von Morifkos, die man zwangsweife gleich durch Befprengung taufte, waren nicht fechs aufrichtige Chriften. Viele behaupteten nachher, fie feien von keinem Waffertropfen getroffen worden.

Es war eine Zeit, wo fozufagen die Weltgefchichte im engen

Rahmen der Manara fpielte, wo die Verfammlung, wie Fabricius, Frieden oder Krieg im Schofse trug. Der Byzantinismus gewann die Oberhand und die Folge war, dafs zuletzt die römifche Kaifermacht vom afiatifchen Boden weggefegt und über das Dogma der Trinität der Islam triumphirte. Beide Welttheile konnten für das Chriftenthum nicht mehr zurückerlangt werden, gleich als ob diefes die Kraft zu falzen eingebüfst hätte.

Noch drei andere Synoden tagten in der Manara Angefichts des Grabmals von Origenes, deffen Apologie Eufebius in fechs Büchern fchrieb, wovon nur das erfte noch vorhanden ift. Hier verfammelten fich die chriftlichen Kirchenhäupter nämlich fchon 332 gegen die Aegyptier, 448 zur Unterfuchung gegen Bifchof Joba von Edeffa, und 451 wegen Errichtung einer neuen Kirchenprovinz zu Beirut*). — Die Wahrheit ift die Tochter der Zeit, aber nicht der Autorität, fpricht Baco von Verulam.

*) Nicephor. Callift VIII, 49. 50. Terzi Tiria sacra p. 69.



Lichtdruck v. Dr. C. Stürenburg, München.

Kathedral-Ruine zu Tyrus von Aussen.

XXIX. Der Sarkophag des Origenes 253 n. Chr. Aeltester Taufstein.

Montag den 18. Mai um die dritte Morgenſtunde kam im Kreuzbau am rechten Seitenſchiff, halb im Boden verſenkt, ein blendend weiſser Marmorſarg zu Tage, leider! die weggetrümmerten Stücke lagen dabei. Dieſes leuchtende, wie Alabaſter durchſcheinende Geſtein trifft man nur in Aegypten, die Sarkophage im Serapeum zu Memphis ſind auch davon.



Vom Sarkophag des Origenes.

Doch nein, das war kein Sarg, wie wir den Schutt ſorgfältig aushoben, ergab ſich ein Becken in Form des länglichen Kreuzes mit drei Stufen an beiden Enden zum Hineinſteigen. Wohlan! der älteſte erhaltene Taufſtein zum Untertauchen. Wie ſchade, daſs demſelben barbariſch mit dem Hammer die Wände eingeſchlagen waren — aus Aberglauben und Goldgier. Man habe ihn ſo gefunden, erklärte der Meiſter, der für Fara arbeitete, — vielleicht zu ſeiner Entſchuldigung. Hätte ich doch ſchon vor 30 Jahren

das Grabfcheit zu Handen gehabt und die Vollmachten befeffen. Was nützte es jetzt, wenn ich auch alle Theile fammeln liefs.

Die Kundgabe der Entdeckung zog mir felbft aus Amerika Zufchriften zu, wo der auch in Italien gereifte Architekt und Kunftfchriftfteller, der uns bald in München befuchte, Mr. R. G. Hatfield aus New-York mich oder vielmehr meinen Sohn um die genaue Zeichnung anging, um den Tauffftein der Paulinus-Bafilika an die Spitze feines Werkes über altkirchliche Baptifterien zu ftellen. Im kümmerlich erhaltenen Patriarchendom zu Aquileja findet fich ein Taufbecken gleich einen Brunntrog. In Altbayern find die noch übrigen Taufkapellen zu Frauenwörth im Chiemfee wie zu Mühldorf und einige Taufkirchen regelmäfsig oktogon. Die Baptifterien

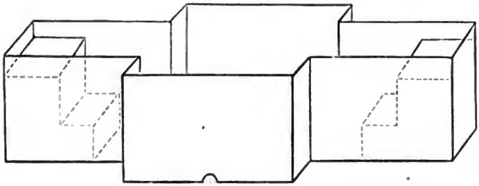


Vom Sarkophag des Origenes.

von Florenz, Pifa, Padua, Brescia, letzteres von Theodolinde gebaut und 1637 abgebrochen, dienten bis ins XV. Jahrhundert zu Taufftätten der Kinder mittels Untertauchens am Ofter- und Pfingftfamftage, unter den Augen des Bifchofs, nur in Todesgefahr tauften die Pfarrer unter der Zeit in ihren Kirchen oder zu Haufe, und während der Peftzeit wurden in allen Kirchen Tauffteine erlaubt. Unfer Tauftrog war wegen der geringen Tiefe von dritthalb Fufs bei fechs Fufs Länge nicht wohl zum Untertauchen von Erwachfenen geeignet, alfo von Anfang auf die Kindertaufe in der bereits chriftlichen Stadtgemeinde berechnet, welche die Mittel zu dem bedeutendften Bafilikenbau der erften Chriftenheit aufzubringen vermochte. Wie gerne hätte ich diefes Unikum in das chriftliche Mufeum in Berlin befördert.

Auf zwei Steinfärge wollte Michel Fara bei feinen Auffchürfungen geftofsen fein. Das hellglänzende Marmorbecken, worin der Neophyt das Bad der Reinigung empfing, galt alfo für den einen

Todtenbehälter. Von dem anderen eigentlichen Sarkophag trieb ich zum Glück noch zwei der verfchleppten Planken auf, von gelblichem Kalkftein mit von geflügelten Genien getragenen Feftons und dem Medufenhaupt auf jeder Seite als Sinnbild der Todeserftarrung. In Rom findet man nicht blofs antike Särge, fondern

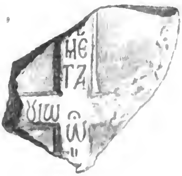


Tauftrog der älteften Chriften.

fogar all die Marmorwannen aus den Thermen zu chriftlichen Grabftätten in Tempelhallen verwendet. Urfprünglich für eine Ecke beftimmt trug unfer Sarkophag nur auf zwei Seiten Relieffe.

Schon in den erften Tagen unferer Anwefenheit ward ich auf diefe Grabrelieffe und eine geradezu klaffifche Skulptur mit Pflanzenornament, wohl vom Chorfims der Bafilika des Paulinus aufmerkfam. Sie lagen im gefchlofsenen Hofraum eines an die Ma-





nara ftofsenden foliden Araberhaufes, und es war mir durchaus nicht gleichgiltig zu erfahren, woher der Mann zu diefen Sachen gekommen? Er hatte fie als herrenlofes Gut ohne Arg aus der Kathedrale, als man diefs und das ausgrub, herübergenommen und an der Hoftreppe hinterlegt. Das ftimmte felbft der Oertlichkeit noch zu Kaufmann Fara's nachträglichem Bericht. Wer war in

dem griechifchen Sarge nach urchriftlichem Gebrauche in der alten Kirche der Ehre einer pomphaften Beifetzung theilhaft geworden? Die Gefchichte meldet von Einem, urkundlich noch lange nach dem Einfturz der Kathedrale bis zur Zerftörung der Stadt erhaltenen und von unterrichteten Reifenden aufgefuchten Grabmale — des berühmten Kirchenlehrers und zugleich im Martyrium bewährten Glaubensbekenners Origenes! Profeffor Piper, Confervator des chriftlichen Mufeums in Berlin, erklärt in der Zeitfchrift für Kirchengefchichte 1876 diefe Forfchung nach dem Grabe des Origenes und deffen Fund allein der Expedition nach Tyrus werth.

Wir ftehen in der Manara unter den Ruinen des dritten Kirchbaues, in allen behauptete Origenes' Grabmal feinen Platz. Hieronymus erwähnt im Briefe an Pammachius, es feien bei 150 Jahre, feit Origenes in Tyrus zu Grabe gegangen. Von da bleibt diefs in den Pilgerfchriften über Tyrus die wichtigfte Meldung. Antonin fpricht 570 vom Erdbeben, welches im 23. Regierungsjahre Juftinians, 550, die ganze fyrifche Küfte erfchütterte, Byblos, Trieris (Plin. V, 20) und Berytus umkehrte und in letzter Stadt bei 30000 Einwohner erfchlug. Auch Sidon ftürzte zum Theil zufammen, Tyrus ift nicht erwähnt. Eugefippus oder Fratellus fchreibt 1155, und Johann von Würzburg 1165 wiederholt: Tyrus Origenem celat tumulatum. Der berühmte Wilhelm von Tyrus, von Geburt ein Britte, der feit 1174 hier Erzbifchof im Palafte an der Nordfeite der Manara feine muftergiltige Gefchichte der Kreuzzüge bis zum Jahre 1184 fchrieb, erwähnt ausdrücklich: »Tyrus bewahrt noch den Körper des Origenes, wovon man fich durch den Augenfchein überzeugen mag.«

Aber auch nach dem Einfturz der Kathedrale 1202, und dem Ende der Kreuzzüge gab Tyrus das Andenken an den gefeierten Todten nicht auf. Graf Burchard von Magdeburg 1283 theilt mit I. 2, 5. »Origenes hat dafelbft in der Kirche des heiligen Grabes feine Ruheftätte, von einer Mauer eingefafst: ich fah felbft die Infchrift (cujus titulum ibidem vidi). Dort find auch Säulen von Marmor und anderem Stein von einer Gröfse, dafs es zum erftaunen ift.« Die heutigen Einwohner behielten fein Grab allerdings nicht mehr vor Augen, ihnen ift Oreines oder Oriunos eine halb mythifche Perfon; aber follten wir nicht doch unter dem zwölf und mehr Fufs hoch angehäuften Schutt der

Kathedrale die Grabſtätte des Kirchenvaters auffinden? Bevor der Weli von Damaskus Auftrag gab, war bis zu unſerer Ankunft hier im Innern der zweimannshohe Schutt nicht weggeſchaufelt.

Wir ſuchten allerdings nach einer ganz anderen Gruft und ſetzten indeſs unſere Ausgrabungen fort. Sieh! da kamen die zierlichſten Gurten und ſcharf profilirten Rippen in Vorſchein, die nicht zum groſsen Gewölbe paſsten, mit rothem Stab und blauer Hohlkehle. Ueber dem altkirchlichen Taufſtein hat alſo im mittelalterlichen Bau eine reizende Taufkapelle geſtanden, worin ſich die Kunſt der fortgeſchrittenen Architektur in der erſten Hälfte des XII. Jahrhunderts erſchöpfte. Im Uebergangsſtyle von der romaniſchen zur gothiſchen Architektur hingeſtellt mochte dieſs reizende Sacellum neben dem niedlichen Altar eine Sehenswürdigkeit der Kathedrale bilden; daſs es in's rechte Seitenſchiff, ſtatt auf die Linke zu ſtehen kam, hing mit der veränderten Orientirung der Metropolitankirche zuſammen. Hier alſo blieb der Sarkophag des vielverketzerten Origenes ſtehen, und iſt ſein Gebein auch in Staub zerfallen, ſo lebt doch ſein Geiſt noch in ſeinen Schriften fort. Drei Meter vom Säulenfuſs im rechten Chor kam eine zierliche Roſette mit der Unterſchrift: Hoc est sepulcr. zu Tage — neue Schickſalsſtücke, die uns den Namen des Beſtatteten vorenthielt. Am Mauerende im linken Kreuzbalken wurde ein roher Sargdeckel ausgegraben, auch that ſich der Zugang zur Treppe auf, aber elf Fuſs hoher Schutt muſste beſeitigt werden, die letzten Anzeichen einer Gruft ſchwanden, ob auch da oder dort eine Oeffnung im Boden ſich ergab.





Stammgenoſſen einer ganzen Völkerfamilie ſammelten ſich um uns, ſelbſt ein Kabyle erſchien, alle begierig nach Arbeit, da es im Morgenlande ſelten etwas zu verdienen giebt. Zur Controle der Liſten und weiteren Aufſicht nahm ich Céſare Falkone, den

Sohn eines Arztes auf, der hier wie in Akka kaum fein Brod fand. Im Ganzen fand ich diefe ärmlich lebenden Arbeiter fo ehrlich, dafs es mich rührte, als einer mir ein gefundenes türkifches Goldftück von ein paar Befchlick Werth einhändigte — wofür ich ihm freilich den Preis in Silber zurückgab. Man mufste fie nur zu behandeln wiffen, um anftandsvolle Zuneigung zu gewinnen.

Bei der Anfpannung fo vieler Arbeitskräfte wurde endlich mit Gewifsheit das Mofaikpflafter des urfprünglichen Kirchenbodens erreicht, wozu diefer Taufort gehörte. Auch ein prächtiges korinthifches Kapitäl trat aus dem lockeren Erdreich hervor, ganz jener Zeit entfprechend, fpätgriechifch und noch den älteften byzantinifchen Bauten eigen. Abends fammelte fich immer halb Tyrus am Bauplatz, befonders die Frauen, ihre Neugier zu befriedigen, und die Züge bewegten fich von Ort zu Ort, die neuen Ausgrabungen zu muftern. Juffuf Aga brachte Grüfse vom Pafcha zurück, den er nach Galiläa begleitet hatte.

Dienftag 19. Mai wurde der achteckige, in Rofettenform ausgehauene Gewölbeftein der Taufkapelle aufgehoben, und trotz des Gewichtes von ein paar Cantar durch einen jungen Araber, dem die andern beim Gang taktmäfsig accompagnirten, zurück ins Wächterhaus getragen. Um den Kopf das Tragband, über dem Kreuze am Rücken ein Lappen als Unterlage, zwei Burfche zur Haltung des Gleichgewichts an den Seiten, und die Laft bewegte fich bis ans Ziel; eine folche Leiftung kommt im Abendlande nicht vor.

Mittwoch 20 Mai kam endlich der beftellte Weintransport von Beirut. Wer möchte es glauben: ganz Tyrus befitzt keine Weinfchenke! Der Moslem pflanzt keine Reben, obwohl die Abhänge des Libanon hier fo fehr dazu einladen; er fcheint fich felbft des Traubengenuffes zu entfchlagen, und die Chriften halten es ebenfo. Kaffe und Limonade bilden dafür Erfatz. Von der Sinaihalbinfel waren die Photographen Bonfils aus Beirut eingetroffen und nahmen unfere ausgegrabenen Steinornamente und erworbenen Skulpturen und Figuren auf. Die grelle Sonne gab das weifse Geftein nur blind und blendend in der Negative wieder, die Aufnahmen geriethen fchlecht und recht (theuer), dafs ich fie in Berlin wiederholen liefs.

Donnerftag 21. Mai that fich zuerft ein Grab auf, das fich in

Mitte des Transfepts nur mit Tuffplatten bedeckt durch Steinfetzung gebildet zeigte. Kinnlade und Knochentheile mit Kalk, vielleicht fchon einmal geöffnet, auch kamen Nägel vor, zum Beweis, dafs der Todte in einer Kifte zur Ruhe gelegt war. Was wir noch von Leichen fanden, lag in der Linie des Hauptchores, ein Zeichen, dafs fie nicht zufällig durch Araber eingefcharrt wurden. Jetzt waren wir daran den Schatz zu heben, denn nach orientalifchem Dafürhalten ift ein Grab, um das fich Franken kümmern, immer ein Schatzhaus: wie wunderte fich Grofs und Klein über unfere Gleichgiltigkeit! Warum haben auch die Alten die Gräber der Könige und Helden Schatzhäufer benannt! Der Kaimakam, ein Stocktürke, der fogar zum Verkehr mit den Arabern eines Dolmetfch bedurfte, kam fortwährend an den Platz, und verficherte uns aller erdenklichen Dienfte, liefs aber feinen Offizier halbe Tage lang auf Infpektion zurück; denn wie bei Dr. Schliemann's Ausgrabungen in Troja war auch in unferem Ferman feftgefetzt, dafs die Hälfte vom Funde edler Metalle dem Sultan eigen fein follte. Ein Mann hielt die Nacht durch die Grabwache, aber was follte uns ein Körperfund ohne Schwert und fonftiges Merkmal? Humbug zu treiben ift nicht deutfche Art, lieber verzichteten wir auf ein Ergebnifs unferer nächften Miffion.

Freitag am 22. Mai wurde der Altar im linken Chor aufgedeckt, mit Antrittsftufen von feinftem weifsen Marmor, die nur wegen des darüber eingeftürzten Gewölbes geborgen geblieben und nicht zu den Grabmälern aufsen am Todtenhof der Mutaweli dienen mufsten. Hierzu kam im Mittel des Querfchiffes oder vor dem Hauptchor eine fragmentarifche weifse Marmorplatte mit der Gravirung von zwei Kreisausfchnitten, nebft Fufs- und Mantelftück erhoben. Wie eine Grabplatte von altdeutfcher Arbeit und die Vertiefung mit Gold und rother Farbe ausgefullt — dem Charakter des XII. Jahrhunderts entfprechend! Ach der neuen Neckerei des neidifchen Schickfals, das uns nur Bruchftücke gönnte!

XXX. Inschriften und weitere Skulpturen. Die drei Riesencolonnen.

Samſtag 23. Mai ſchrieben wir die erſte mit Datum 1266 verſehene Inſchrift ab, die 12 Fuſs vom Altar im linken Seitenſchiffe neben prächtigen Marmorſtufen erhoben ward, ſie lautet:



Am Vorabende der Pfingſten belebte ſich der Weg am ſüdlichen Strande mit Spaziergängern, natürlich Chriſten, denn der Moslem geht nicht »Luftriechen.« Die Seebriſe wehte uns erfriſchend an, welch eine prächtige Promenade! der Hermon und Libanon, noch tief in Schnee gehüllt, dämmerten in blauer Ferne. Auf der Stadtſeite bewegten ſich getrennt die Frauen in weiſsem Kattun bis über den Kopf verhullt. Hier wirkt kein euro-

päisches Beispiel auf die sociale Annäherung der Geschlechter in der Oeffentlichkeit. Kinder spielten Verlobung, andere schaukelten sich. Ein Sänger zum Tamburin erheiterte das Volk in der Gasse, wo sonst der Zuckerbäcker, dem Seiler ähnlich, seine süsen Stangen zog. Der Moslem hält überall mit dem Christen Feiertag, da er nicht zu arbeiten pflegt, ebenso der Jude. Die Frauen bewegten sich aus Neugier am liebsten nach der Manara, besahen uns Franken und was ans Licht gekommen, und ruhten in Gruppen sich aus, das Gewand allein wirkte nicht malerisch.

Dienstag 26. Mai, nach beiden Pfingsttagen, kam die dritte Riesensäule aus dem Gewölbeschutt hervor, die durch den Erdbebenstoss das Rückgrat gebrochen hatte, dass sie in zwei grosse und mehrere kleine Trümmerstücke zerfiel. Sie war nicht herzförmig, wie die beiden andern, stand also im berühmten Propyläon der Paulinuskirche in der Mitte, beide Eingänge des Hauptportals zu trennen, bis sie auf die Kante gestürzt in mehrere Stücke zersplitterte. Ungewiss, wozu sie dienten, liess ich anfangs keinen Tag ohne die Frage vergehen, ob nicht etwa vier Kuppelträger in Vorschein kämen, obwohl bei der Höhe der Kathedrale mit den stärksten Säulen nichts ausgerichtet war. Ich und mein Sohn wissen ausdrücklich und ganz bestimmt nur von drei staunenswerthen Kolonnen, die in der Zusammenstellung genau zum Doppelportal passen. Richtig schreibt Freund Prutz (323. 329. 340 f.) übrigens: »Man hat alles Recht, anzunehmen, dass diese Säulen ursprünglich einem phönizischen, dann einem griechischen oder römischen Tempel angehört haben, und erst aus den Trümmern des letzteren in den christlichen Kirchenbau herübergenommen worden sind.« — Vielleicht gehörten sie schon dem Melkarttempel an, und wurden im Nillande so hergerichtet.

Nur die Erschütterung von ganz Tyrus 1202 erklärt es, dass vom Einsturz der Kathedrale keine besondere Meldung auf uns gelangt ist. Die Gewölbesteine aus der Höhe sind zuerst durch uns wieder gehoben worden. Auch kamen zwei Steinkugelfragmente in Vorschein, wohl doch aus der Kreuzritterzeit, wie wir in der nahen Villa sie trafen. Ungleich älter dünkte mich, da ich vor Monatsfrist ähnliche Sarkophage in Ravenna gesehen, in Marmor nachgeformte Ziegelplatten zur Bedachung eines Ritter-

Sarkophages. Endlich führte Juffuf Aga uns felbft in ein Gewölbe feines Schloffes zu einem Infchriftenftein, der in gothifchen Buchftaben grofsmächtig zu lefen gab: BR ... NATIV . I . CRIST . MC ... Welches Jahr nach Chrifti Geburt und wem der Denkftein vermeint war, blieb wieder unbekannt.

Mittwoch 27. Mai entwickelten fich mehr und mehr die herrlichen Säulen, welche das Hauptfchiff von den Nebenhallen trennten, auch ergaben fich in der Nähe des Tauffteines mehrere Bleiftücke, offenbar von der Bafilika des Paulinus, welche fo ausgegoffene Quadermauern enthielt — an einen fpäteren Bau ift nicht zu denken. Dazu kamen intereffante kleine Kapitäle (S. 213), und abermals ein Hauptgewölbe-Schlufsftein in Vorfchein. Ein Steinfcherben bot dürftige Schriftrefte: OBER. ein zweiter verftümmelte Buchftabenzeichen. Die Zahl der Arbeiter war auf 117 geftiegen.

Donnerftag 28. Mai kam Selim in Eile mit der Freudenbotfchaft, es fei ein Löwe gefunden. Alfo der Markuslöwe, was habe ich immer gefagt, rief triumphirend Freund Prutz, der durch nichts von dem vorgefafsten Gedanken abzubringen war, das von einem einzigen Leutpriefter (plebanus) verfehene Kirchlein San Marko in Tyrus (wie in Akka) müffe die Gröfse des Markusdomes in der Lagunenftadt gehabt haben. Kopffchüttelnd eilte ich zur Stelle: es war ein Lamm mit dem Kreuze, die etwas ausgefchweifte Darftellung des Lammes Gottes, eine magere Arbeit. Der Löwe von Venedig müfste Flügel haben und kein Kreuz: diefer gut drei Kantar fchwere Schlufsftein vom Mittel des Gewölbes im Langhaufe wurde, wünfchte ich, nicht nach Berlin gefchafft. Rechts im Seitenfchiff hatte fich eine Oeffnung mit fcheinbaren Skulpturen im Anfchlufs an die Säulenftellung gleich hinter dem Taufftein ergeben; nach Befeitigung des Bodenpflafters kam eine Steinplatte von dritthalb Fufs Länge, zwei Breite, mit offenbaren Fresken, blauem Mantel und beiderfeits rothen Conturen heraus.

Ausdrücklich erkannten wir auf diefer Steintafel ein Freskobild mit blauem und rothem Gewande. Eufebius erwähnt freilich keines Gemäldes, fo wenig wie Hieronymus ep. 60 bei Schilderung der Nepotianifchen Bafilika. Das lag im Geifte der Kirchenväter. Tertullian fchreibt gegen Hermogenes c. 1, er habe aufser andern Laftern auch noch das des Malens an fich. Der Teufel habe die

Künſte der Bildnerei, Malerei und alle darauf zielenden Darſtellungen von Geſchöpfen erfunden. (Aecht jüdiſch!) Wir ſträuben uns umſonſt wider das Zeugniſs, daſs ſelbſt der geiſtreiche Clemens v. Alexandria in ſeinen maleriſch betitelten Stromata VI Maler und Bildhauer in Eine Reihe mit Räubern ſtellt, da ſie dem Schöpfer die Ehre raubten. Von Epiphanius, dem Judenſohn, wollen wir nicht reden, der in ſeinem Fanatismus auf Cypern ein Vorhangbild in Stücke riſs; verbot doch St. Bernardus in den Ciſtercienſer Kirchen ſelbſt das künſtliche Moſaikpflaſtern. Vielleicht gehörten dem Presbytesium oder noch der alten Kirche die zierlichen Moſaikſtücke von weiſsem und rothgeſprenkeltem Marmor, die



Vom Altartiſch der Baſilika des Paulinus.

1 Zoll lang, 3 breit, andere mit dreieckigen Spitzen in einander griffen.

Freitags 29. Mai kam nordweſtlich im Hintergrunde der Kathedrale nach der Stadtſeite die Thürſchwelle von 14 Fuſs Breite zu Tage, es war einfach eine antike Säule platt gehauen und in den Grund gelegt; auch kam andern Tages ein Stück vom Thorbogen und ein Pfeilerſockel vor. Die Südſeite lieſs keinen Eingang erkennen. Hieraus ergab ſich nicht undeutlich, daſs ſchon beim Umbau der Kathedrale die ſüdliche Stadtſeite minder oder gar nicht mehr bewohnt war. Die an der Abendſeite in die Manara eingebauten Häuſer waren gut fundamentirt, hier fand ſich noch älteres Bauwerk vor; dabei ſchlieſst die Kirche mit einer Mauerwand ab, worin ein Thorrahmen nur pro forma angelegt iſt. Von meinem Schiffer oder Fiſcher aber erwarb ich auſser den werthvollen Antiken (S. 99 f.) eine Inſchrifttafel: Hic requiescit Godefridus preces — die mich ſo ungewiſs lieſs, wie die meiſten früheren.

Samstag 30. Mai entdeckten wir im Kreuzbalken linkerhand hinter der Apsis sich vertiefend einen Brunnen im Naturfels, zum Beweis, dass wir auf dem Grunde der alten Felseninsel standen. Die Kammer war mit der Richtung gegen Norden 14 Pik oder Ellen lang, 8 breit, und 4, mithin wenig über Mannesgrösse hoch, auch ellenhoch Wasser darin. Diess ist der Kanal zu dem Becken im Atrium mit reichem Sprudel, wovon Eusebius X, 40 bei der Paulinuskirche spricht. Das jetzige Kreuzschiff mit dem dreifachen Chor war also vom einstigen Vorhof eingenommen. Das Wasser musste vom Stadtbrunnen hergeleitet sein. Der Kirchenboden konnte vor 15 Jahrhunderten nicht niedriger liegen, jener in dem Seitenschiffe, obwohl die Säulen auf einer Mauer aufsetzten, war nicht höher als im Hauptschiff. Eine Seitenthüre führte offenbar in die Sakristei, und den anstossenden erzbischöflichen Palast mit den Wohnungen der Stiftsherrn. Dort hat Wilhelm von Tyrus 1174—1184 die Gesta Dei per Francos geschrieben, ein Meisterwerk von historischer Kunst, wie das vorangehende Mittelalter nichts Aehnliches aufzuweisen hat. Doch wer denkt noch ferner in Tyrus?

An der Westseite dieser Querapsis erhob sich ein quadratischer Einbau von fünfthalb Fuss ($1\frac{1}{3}$ Meter) in Würfelform, nicht grob, eine einfache Sargplatte. Wessen Gebeine haben hier seiner Zeit geruht, der Raum war leer. Wandnägel staken umher. Solch eine Anlage habe ich in keinem Dome noch wahrgenommen, es nahm sich wie eine provisorische Beisetze aus, dabei durfte aber der Sarg nicht gross sein! Zugleich liessen wir hier, ausserhalb des Kirchenraums, in Gegenwart des Kadi drei Gräber mit Gebeinen eröffnen, wobei die Fliegen rasch zusprachen, den letzten Leim aus den Gebeinen zu saugen.

Montag 1. Juni rechneten wir unter Zahlung von $95\frac{1}{2}$ Napoleon mit unserem Phönizier, Habib, ab. Der Herr Generalkonsul hatte den vertrautesten Krieger und früheren Geleitsmann (Sabtieh) von Beirut entsandt, um die Kosten für die Ausgrabungen zu decken, welche sich schliesslich auf 30 Napoleon oder 3600 Piaster in der Woche, für die ganze Zeit auf die unbedeutende Summe von 16000 Piaster beliefen, dazu 300 Napoleon für die 32 Steinhäuser. Zwei weitere Gräber wurden ausser der Kathedrale neben denen der vorigen Woche geöffnet, auch ergab sich der

Reſt einer Regenrinne in der Kirchenmauer. Ein Sarkophagdeckel mit rundlichem Kreuzſtabe am Firſte und vier franzöſiſchen Lilien in den Ecken konnte obigem Chevalier von Chayn angehören, nur ſchien er dafür klein.

Es fehlte nicht an mannichfacher Abwechslung. Der Ruf von unſerer Expedition hatte ſich weithin in Syrien verbreitet, und ſo erſchien ein Engländer, uns dabei als Aufſeher behilflich zu ſein; wir dankten verbindlich. Ein bayeriſcher Soldat, Joſ. Gerhard, der vor Sedan geſtanden, wies mir den Abſchied mit der Unterſchrift des Commandanten von der Tann, und ward mit einigen Beſchlik (türkiſche Mark) und ein paar Schuhen nach Jeruſalem entlaſſen. Es gibt gewiſſe Orientbummler, die von Zeit zu Zeit ihre Tour wiederholen, von der Milde der Türken und Araber leben und lieber manchmal darben, als arbeiten. Zwei Tage ſpäter kam eine amerikaniſche Karawane von 14 Köpfen, geführt von Prof. James Strong, Director des theologiſchen Seminars zu Madiſon. Sie nahmen zuerſt Einſicht von dem ganzen Plane der ausgegrabenen Kathedrale, und den zu Tage geförderten mächtigen und prächtigen Säulen, die im Vergleich mit den vielberühmten und bis Aachen entführten Säulen von Ravenna ſiegreich den Vorrang behaupten, brachten ihre photographiſche Aufnahme zu Stande und ſchieden mit der heiligen Verſicherung: Vous avez faites une grande découverte. Wir reiſten ſpäter vereint nach Epheſus.

Der glänzende Empfang, welchen wir deutſche Gelehrte an der ſyriſchen Küſte gefunden, die ungewöhnliche Thätigkeit, die wir in Tyrus entfalteten — die Zahl der Arbeiter war zuletzt auf 153 geſtiegen! hatte den Botſchafter des Sultan Moskow beunruhigt, und als wir bereits auf dem Rückwege waren, langten in Eile noch ruſſiſche Conſulatsbeamte an, um an Ort und Stelle über den Zweck der deutſchen Invaſion nähere Kunde zu ſchöpfen und Bericht zu erſtatten.

Wer ein Haus baut, ſoll nach Fügung des Schickſals nicht ſelten darüber ſterben, und wer ſo umfangreiche Ausgrabungen unternimmt, mag von Glück reden, wenn es ohne Unfall abgeht. Wir entgingen einer groſsen Gefahr, ohne eine Ahnung zu haben. Ich hatte die Sienitkolonnen möglichſt frei legen laſſen und die 28 Fuſs lange, Meter dicke Doppelſäule lehnt im Grunde nur an

einem Baumftrunke, die zweite von 18 Fufs Länge hat eine minder gefährliche Pofition. Aber von den Porphyrfäulen des füdlichen Seitenfchiffes ftreckte die eine ohne Unterlage ihren Fufs faft in die Luft, und fiehe da, der Sprung, den fie beim fpröden Korn durch ihren Sturz vor 672 Jahren erfahren, kam durch die Ueberlaft plötzlich zum Bruche, in der Nacht hatte der riefige Cylinder fich abgelöft und zu rollen begonnen: gefchah es am hellen Tage, wir wären unter dem Gewichte vieler Tonnen wie Pappendeckel zufammengeprefst worden! Die Vorfehung hatte fichtbar über uns gewacht: wie Glas war die Säule abgefplittert. Heute Dienftag 2. Juni eröffneten wir eine Tranchée im Hauptchor: es war eine Maulwurfsarbeit, die zu nichts führte, und wenn wir die ganze Kirche unter dem Tempelpflafter durchwühlten, von baulicher Struktur war nichts zu entdecken. Nur vor dem Chor ergaben fich noch Sepulturen.

Mittwoch 3. Juni wurde zum Schlufs in der Diagonale vom Hochaltar, 5 Fufs rückwärts vom früher entdeckten, 16 Fufs hinter dem Transfept, ein Grab aufgedeckt, wobei das Haupt gegen Weften, die Füfse gegen Often lagen: das Gerippe war ganz erhalten. Dazu fand fich noch ein Ring, aber nur klein und von Erz; ferner an der Nordmauer im Transfept ein roftiges Crucifix von Eifen. Fünf Fufs hinter dem vorigen thaten wir ein zweites Grab mit completem Skelet auf, felbft die Haare waren noch kenntlich, und fchwarzer filberdurchwirkter Ornat deckte die Glieder. Es kann nur das Grab eines Erzbifchofs oder Kanonikers fein: ich liefs es wieder eindecken, ohne etwas daran zu zerftören. Damit fchloffen wir unfere Ausgrabungen.

Graf Vogué, gegenwärtig franzöfifcher Botfchafter in Conftantinopel, ftützt fich, les églises 372, auf Abbé Michon Voyage relig. en Orient, Par. 1853, welcher beim erften Planentwurfe der Kathedrale von Tyrus 70 Meter Länge, 22 Breite angibt, und beftimmt hiernach das Längenmafs zu 250 Fufs bei 150 Breite, das Querfchiff fpringt ihm rechts wie links um fünf Meter oder 18 Fufs vor — was nicht richtig ift. Die Hauptmauer, aufsen und innen von Quadern gefügt, in der Mitte aber gegoffen, d. h. mit Brocken und Cement eifenhart ausgefüllt, hat eine Dicke von 6 Fufs. Wir felbft mafsen das Langhaus vom weftlichen Eckpfeiler bis zum Beginn des Transfeptes 47,15 Meter, alfo 155 Fufs, das füdnörd-

liche Querfchiff 30,90 Meter, wobei der Vorfprung nach aufsen nur je 3,70 beträgt. Dazu 10,90 die weftöftliche Tiefe des Transfeptes, die Chorräume bis zur Apfis 5,60 Meter, und ebenfoviel die Hauptapfide, während die Nebennifchen 2,70 bei 5,40 Breite. Diefs ergibt 68,35 Meter (Dr. Prutz fchreibt 69,15, wohl mit Hinzunahme der Nifche für die Kathedra): die Gefammtlänge beträgt demnach 225 Fufs. Nichts gewiffer, als dafs wir als Abkommen der Kreuzritter die Infchriften lafen, wo die alten Kämpen bei der Vertreibung durch die Moslemin ihre Schätze verborgen hatten.

XXXI. Kaiser Friedrichs I. Kreuzzug und Tod.

Die Pforten des Aufgangs fuch' ich immerdar, wo die ftarken Gefchlechter wohnen, fpricht Görres in der Widmung der deutfchen Volksbücher an Clemens Brentano. Und vor der Springwurzel wich das Thor von Erz auseinander, er trat auf den fpiegelglatten Kryftallboden, die Bahn brach nicht, fein Streben war ja rein, und er kam tief in des Domes Grund, in die dämmernde Kapelle, wo Friedrich Barbaroffa fafs. Mir, dem Jünger war vom grofsen Kanzler bei der neuen Gründung des Reiches die Aufgabe geftellt, den Dom, wo der Kaifer Rothbart zur Grabesruhe eingegangen, aus dem Schutte zu graben, um womöglich deffen Gebeine zu erheben.

Jerufalem war in die Hand Saladins gefallen, die Hauptftadt des lateinifchen Königreichs überlieferte am 2. Okt. 1187 die Schlüffel dem fiegreichen Sultan des muhamedanifchen Morgenlandes. Da erhob Deutfchlands gröfster Kaifer als Schirmherr der Chriftenheit das Reichsbanner zum dritten Kreuzzuge. Geboren auf der Veitsburg im Ravensburgifchen 1121 hatte er bereits 1147 den Heereszug unter feinem Oheim Konrad III. mitgemacht und war bis vor Damaskus gelangt, auch in die heilige Stadt eingezogen. Damals fchlug Ludwig VII. mit den franzöfifchen Baronen zu Tyrus Lager, und vereinigte fich am 24. Juni 1148 zu Palma am Wege nach Accon mit König Konrad und Balduin III. Peter v. Barcelona ftarb als Erzbifchof von Tyrus am 1. März 1164. Ihm folgte Friedrich de la Roche ein Lothringer, und ebenfo grofser Kriegsmann als ungelehrter Geiftlicher. Wilh. v. T. (XIX, 6. XXI, 4. 9) berichtet von deffen Reife zu Kaifer Friedrich und an die

Höfe von England, Frankreich und Sicilien, um Hilfe aus dem Abendlande herbei zu ziehen, er ftarb aber fchon den 30. Okt. 1173 zu Nablus. Der König von Jerufalem hatte an Barbaroffa Gefchenke überfandt, darunter goldene mit Mofchus gefüllte Aepfel. Inzwifchen verboten die Päpfte den Handel mit den Saracenen mehrmals, zuerft 820 Leo V. Alexander III. verabredete folch ein Verbot in Venedig mit Friedrich I., und die Lateranfynode verkündete es im nächften Jahre 1179. Doch wurden Schmuggler von Rom abfolvirt.

Im Jahre 1184 kam Erzbifchof Wilhelm von Tyrus, der in der Grabkirche zu Jerufalem am 8. Juni 1174 die Weihe empfangen, zur Betreibung des neuen Kreuzzuges felbft in das Abendland, unterhandelte im Namen Gregor's VIII. mit den Monarchen von Frankreich und England, und wohnte der Unterredung Kaifer Friedrich's mit Philipp Auguft bei. Urban III. ftarb am 20. Okt., zwei Tage nachdem Jerufalems Fall in Rom bekannt ward. Barbaroffa I.*) war nach der Schilderung von Italienern, eine feine Geftalt mit befonders zarten Händen, rothem Bart und etwas über mittlerer Statur. Seine Miene fprach ein wohlwollendes Lächeln.

Am 24. Juni 1177 war der Friedenskufs zwifchen Barbaroffa und Alexander III. in Venedig gewechfelt und die Verföhnung zwifchen Staat und Kirche eingeleitet. Friedrich I. eröffnet mit der Jahrzahl 1188 die Reihe der Kaifer in den Glasgemälden des Domes zu Goslar, nun in der Stephanskirche, aber mit arabifchen Ziffern des XV. Jahrhunderts, fo dafs an Aehnlichkeit fo wenig wie bei den neuen Fresken im Römer zu Frankfurt zu denken ift. Dagegen brannte 1159 der Dom zu Freifing ab, und das Portal, ein Prachtwerk der Plaftik mit den faft zwei Fufs hohen, aus Kalkftein gemeifselten Bildniffen Friedrichs I. und der Beatrix, gehört fofort dem Neubau an. Sighart fchreibt (Dom zu Freif. 49 f.) »Diefe Relief-Bilder find als die einzig ächten Porträte jenes grofsen Kaiferpaares für den Gefchichtskenner wie Patrioten, aber zugleich für die Gefchichte der Kunft von Gewicht, weil der Charakter diefer Skulpturen von einer bisher nicht genug anerkannten

*) Sein Enkel Friedrich II. foll die Benennung noch früher führen. Der Name des Barbaresken-Corfaren, wider welchen Karl V. feine Flotte führte, ift Baba Urudfch, welcher auf den jüngeren Bruder Cheireddin überging. Erft die Spanier haben daraus Barbaroffa gemacht.

Höhe diefer Kunft in jener Zeit zeigt. Barbaroffa fitzt auf einem goldenen Stuhl, deffen Füfse Adlerkrallen bilden, bekleidet mit einer Stahlrüftung und rothem, gelbverbrämtem Leibrock. In der Linken hält er das Szepter der Macht, das in eine Lilie endet, auf dem Haupte die dreifache Krone mit der auf beiden Seiten herabhängenden Spange. Das mehr hagere Geficht, in welchem der Ausdruck des durchdringenden Verftandes, des Ernftes und der Majeftät mit dem der Milde und einer gewiffen Melancholie gepaart erfcheint, und das ein röthlicher kurzer Bart umfäumt, ift ein Meifterwerk der Plaftik zu nennen. Ihm gegenüber fehen wir die Geftalt der Kaiferin Beatrix auf dem Knauf eines Säulchens, wie eine Blume fich erhebend, ein wundermildes Frauenbild. Sie trägt ein, in einfachen Falten fich abfenkendes goldbefäumtes, lilienbefäetes Gewand, den goldenen Reichsapfel (!) in der einen Hand, während die andere auf der Bruft ruht*). Mit dem Ausdruck inniger Sehnfucht und Andacht wendet fie fich zum Altar und bringt ihren Antheil am Dombau gleichfam dem Allerhöchften zum Opfer.« Friedrich beftieg den Thron 1152, der Neubau des Domes begann fchon 1160, im nächften Jahre erhob fich das Gebäude wieder. Da er Beatrix bereits 1153 ehelichte und fie hier noch jung erfcheint, ift er als erfter Vierziger dargeftellt, und diefe Jahrzahl giebt die Infchrift an. Das Kaiferpaar mag wohl den reichften Beitrag zum neuen Dom geliefert haben. Bifchof Albert, der hinter Barbaroffa fteht, war der Nachfolger Otto des Grofsen, des kaiferlichen Oheims, der den zweiten Kreuzzug mit Friedrich mitgemacht, und wohnte auch 1159 dem Reichstage bei. Beatrix foll die Reliquien des heiligen Sigismund nach Freifing gebracht haben, und befchenkte ebenfo reichlich den Speyerer Dom, worin fie ruhen follte, und in wunderbarer Demuth fie nur Beatrix peccatrix fich nennt. Von ihr rührt, wie Meichelbeck I, 356 bekräftigt, die wunderbar werthvolle Weihwafferfchaale, aus einem einzigen Stück Chryfolith, welcher an vier Seiten Eidechfen zur Handhabe dienen, fowie der Weihwedel mit aus Einem Smaragd beftehenden Hefte. Diefe einzig erhaltenen treuen Bildniffe des edlen Kaiferpaares ftehen mit Grund diefem Buche über die Expedition zum Wiederfund feiner Gebeine voran.

*) Es fcheinen vielmehr zwei Brode als Symbol der Freigebigkeit.

Der Prophet von Mekka foll bereits über die germanifchen Hilfsvölker der byzantinifchen Kaifer gefprochen haben: Hütet euch vor den Gelbhaarigen und Blauäugigen, fie find die ärgften Feinde des Islam. (Röhricht 503). Ritterlich den Krieg erklärend, liefs der Kaifer an Saladin zuerft die Aufforderung ergehen, Jerufalem und das heilige Kreuz zurückzuftellen, fonft werde das römifche Reich, ja der ganze Erdkreis gegen ihn zu Felde ziehen. Nicht ohne einen Anflug von Satire erklärte Saladin fich zur Ausantwortung des heiligen Kreuzes (das ja längft nicht mehr ächt exiftirte!) gegen die Auslieferung von Tyrus, Tripolis und Antiochia bereit.

Vier Stunden von meiner Bergheimath in der Abtei Tegernfee im bayrifchen Hochlande wohnte Friedrich Barbaroffa der Aufführung des älteften einheimifchen Dramas: »Vom Ende des römifchen Reiches und der Erfcheinung des Widerchrift« bei. Der Grundgedanke ift aus Paulus zweitem Brief an die Theffaloniker II, 3, dafs erft der Sohn des Verderbens feine Heerfchaaren entfalten müffe, bis die Erneuerung des Reiches Chrifti vor fich gehe. Darunter waren die Saracenen verftanden, die Schaubühne enthüllte den Tempel von Jerufalem, der Abgefandte des lateinifchen Königreichs richtete feine Mahnung zur Befreiung des heiligen Grabes an den anwefenden Kaifer, als käme er wie ein anderer Peter der Einfiedler unmittelbar aus dem gelobten Lande. Das Spiel von mehreren hundert Perfonen aufgeführt wirkte mächtig auf die nationale Begeifterung bei aller religiöfen Freifinnigkeit, wie fie die Kreuzzüge verbreiten halfen.

Chriften wie Saracenen entrichteten in den Kreuzzügen den Zehnten als Gottesfteuer für den heiligen Krieg. Jetzt wurde felbft in Frankreich und England der Saladinszehent ausgefchrieben, und in Deutfchland von jedem an feinem Vermögen erhoben, der nicht mitzog; nur Waffen, Bücher und Edelfteine blieben ungefchätzt (Wilken V, 19. VIII, 515). Der Kaifer beauftragte im Frühjahr 1190 feinen Sohn Heinrich, er möge alle ausftehenden Summen durch den kaiferlichen Bankherrn in Venedig nach Tyrus einfenden (Ansbert 32). Im 68. Lebensjahr fchiffte der Held Ende Aprils 1189 fich an der Spitze von 150000 Streitern in Regensburg ein, mit ihm hatten die Minnefänger Reimar der Alte, der edle Hartmann von der Owe, und Ritter Friedrich von Haufen

fich das Kreuz an den Kriegsmantel geheftet. Die Familie Owe befitzt noch vom Dichter des Iwein den Fingerring, den diefer einem im heldenmüthigen Kampf erfchlagenen Saracenen abgenommen. Als aber der von Haufen am 6. Mai 1190 bei Verfolgung turkomannifcher Horden vor Vinimil (Philomelium = Ak Schehr) fiel, erhob das ganze Heer die Wehklage, er ward in einem Obftgarten begraben. Bifchof Wolfher von Paffau zog mit Barbaroffa. Da feine Mannen im Kreuzzug fo wacker ftritten, erhielten die Paffauer den blutrothen Wolf ins Wappen. Der Andechfer Bertold IV., feit 1180 Herzog von Croatien und Dalmatien, entfaltete im Kreuzzug Barbaroffas das Banner des dritten Heerhaufens, der grofsentheils aus feinen Leuten gebildet war, und ftritt mit Macht und Ruhm gegen Byzantiner und Türken, vermählte auch unterwegs eine Tochter dem Beherrfcher von Serbien. Er fah mit Wenigen feines Volkes die Heimat wieder. Er verübte bei Philomele Wunder von Tapferkeit, und hier zeigte fich Ritter Georg auf weifsem Rofs unter der bayerifchen Reiterei und wurde fogleich erkannt*).

Merkwürdig zogen die Dichter jener Zeit mit ihrem Saitenfpiel regelmäfsig mit zum Kampfe gegen die Saracenen aus: fo franzöfifcherfeits Guiot von Prouvins, der Sänger des heiligen Graal und Vorläufer Wolfram von Efchenbachs, unferes deutfchen Dante; dann Jeaufre Rudel, der Provençale und der »Singer und Dichter« Johannes Gallus, genannt von Würzburg, geborner Franzofe und Kanoniker in letzterer Stadt. Das Kreuzfchwert vermählten mit der Leyer die Minnefänger Walther von der Vogelweide, wie Gottfried von Strafsburg, Hildebolt von Schwangau und der deutfche Ulyffes Oswald von Wolkenftein, endlich auch der weltberühmte Ritter Tannhäufer, der auch auf der Trausnitz bei Landshut zu Hofe ging. Der Minnefänger Albrecht von Johannsdorf machte den Kreuzzug 1217 unter Erzherzog Leopold von Oefterreich, oder unter Kaifer Friedrich II. mit.

Der Klôfenaere, deffen Walther von der Vogelweide, fein Nachbar, viermal gedenkt, ift Ortulf II. von Claufen bei Säben, Hofkaplan Friedrichs I., Domherr zu Brixen. Er kehrte vom Morgenlande

*) Neidhart von Reuenthal der Lyriker des XIII. Jahrh. foll mit vielen bayer. Landsleuten dem Kreuzzuge Erzherzog Leopolds 1217—19 fich angefchloffen haben.

glücklich zurück und ftarb als Probft im Benediktinerftift Innichen. Ebenfo treffen wir Challintin oder Kalden Pappenheim auf diefer Fahrt. Ludwig von Helfenftein (nun Erembert oder Ehrenbreitftein) war mit im Kreuzheer, und fah im Traum vor der Schlacht von Ikonium St. Georg felbft an der Spitze einer heiligen Schaar dem Kreuzheer zu Hilfe kommen*).

Der Graf Ernft III. von Gleichen machte 1188 diefen Kreuzzug gleichfalls mit, brachte aber eine fchöne Türkenfrau Melechfala zurück, während feine Gemahlin Ottilie von Orlamünde noch lebte, und beide haben in Einem Grabe in der Peterskirche zu Erfurt Ruhe gefunden. Kaifer Friedrich I. hatte Karl den Grofsen zum Vorbilde genommen, liefs deffen in Verfall gerathene Paläfte wieder herftellen, befonders den in Ingelheim, ja ihn fogar durch den von ihm aufgeftellten Papft heilig fprechen. Im Glauben der Nation, welche den alten Gott nach dem Often gegangen glaubte, hat der Reichsgründer den erften Auszug zur Befreiung des heiligen Grabes unternommen und war wunderbar nach Aachen heimgelangt. Aber in dem Augenblicke, wo jetzt der Heldengreis den Fufs über Deutfchlands Grenze fetzte, mufste man gewärtigen, dafs er lebend nicht wiederkehre, denn eine Kreuzfahrt war kein gewöhnlicher Feldzug, und in feinem Alter unter der fyrifchen Sonne nur zu leicht todtbringend, auch wenn er mit feinem Heere fich fchleppte. Die rumänifchen Fürften Peter und Afan wollten den grofsen Kaifer mit einem Heere von 40000 Bulgaren und Rumänen unterftützen, wenn er den romanifchen Kaifer Ifak II. vom Throne ftofse, Friedrich wies fie ab. Am 17. Mai 1190 fchlug Barbaroffa die gewaltige Schlacht bei Ikonium, welche Leffing al fresco im Schloffe des Grafen Spee zu Heltorf 1829, Julius von Schnorr in der neuen Königsburg zu München im Saal der Hohenftaufen grofsartig vorführt. Es war ein Sieg der ganz Afien erfchütterte, fo dafs Saladin felbft für den Fortbeftand feiner Herrfchaft zitterte, die bedeutendfte Schlacht in allen Kreuzzügen; kein Wunder, wenn das Andenken an den gefürchteten Ferderik noch heute bei den Orientalen fich erhalten hat. Der Kern des Kreuzheeres machte fich mit 6000 frifchen Rofsen beritten. Wie es heifst kam der Rothbart mit bayerifchem Kriegsvolk nach Klein-Armenien, und

*) Er kehrte heim, nicht fo fein Bruder Graf Gottfried von Spitzenberg, der letzte Kanzler Barbaroffas und die Seele des Kreuzzuges (1184—1190).

fie verftändigten fich mit dem Volk in ihrer Sprache — wie Hieronymus den kleinafiatifchen Galatern gemeinfames Idiom mit den



Berghang am Cydnus oder Calycadnus.

Trevirern zufchreibt. Um fo fefter behauptete fich die Sage, die Bajuvarier feien aus Armenien gezogen.

Schon hatte Saladin den Auftrag gegeben, das eben erft nach dem Siege zu Hattin eroberte Kaftell und die Mauern der Stadt



Meerbufen von Selefkie an der Mündung des Selef, wo Barbaroffa ertrank.

Tiberias dem Erdboden gleich zu machen, auf dafs die Deutfchen fich darin nicht feftfetzten — als die Botfchaft von Barbaroffas Tod

der Ausführung in den Weg trat. Mit Freuden erreichte das Kreuzheer am 30. Mai bei Laranda die Grenze des chriftlichen Armeniens, und fah nach langer Zeit wieder die erften Kreuze auf den Feldern (Ansbert 70). Friedrich dachte, nachdem die Franzofen fo viele Lehensherrfchaften in den Ländern des Oftens begründet, feinerfeits den Baron Leon von Armenien mit der Königskrone zu belehnen, um auch deutfches Machtgebiet im Orient zu befitzen; diefer follte in Seleucia an der fteinernen Brücke über den Salef mit dem Kaifer zufammenkommen. Es war ein befchwerlicher Marfch, denn Cilicien ift ein rauhes »Bergland« (Chelek Jof. XI, 17). Dort an der Küfte liegt auch Ajacium, wovon Ajaccio, auf Corfika, die Stadt des modernen Ajax fich herleiten mag.

Sonntag 10. Juni zogen die Kreuzfchaaren auf mühfamem Gebirgswege ins Thal des Salef nieder: fchon lag Seleucia (Selevke) das Ziel des Marfches vor Augen. Barbaroffa trennte fich an dem Unglückstage mit geringem Gefolge vom Heere gleich des Morgens, um nach dem Vorfchlag von Eingeborenen auf kürzerem Pfad die Höhen hinabzufteigen; fo abfchüffig aber war der Steig, dafs Bifchöfe und Fürften auf Händen und Füfsen krochen, wie Ansbert meldet, alfo an die fteilen Felfen fich haltend hinabklettern mufsten. Auf ebenem Platze angelangt, gewann der Kaifer zu Pferd durch den reifsenden Salef fchwimmend glücklich das andere Ufer, und nahm unfern dem Punkte, von wo künftig die Schienenbahn nach dem Euphrat auslaufen foll, das Mittagmahl. Lechzend von Hitze und vom vergoffenen Schweifs innerlich bis auf das Mark ausgetrocknet, wollte er ein Flufsbad nehmen, die Seinen widerriethen es ernftlich (oder beriefen fich wenigftens nach dem entfetzlichen Ausgang auf ihre entfchiedene Abmahnung), nur zwei Knechte begleiteten ihn.

Er legte feine Kleider ab und wagte fich hinein. Es war elf Tage vor dem Sommerfolftiz, als der todmüde und vor Glut lechzende Frankenkaifer, als ob er noch jung wäre, fich in die Strömung einliefs, die im Vergleich zur äufseren Luftwärme ihn plötzlich erkalten machte. Augenblicklich ermattet (lassitudine fessus) nnd feiner Kräfte nicht mehr mächtig trieb der nicht im Gewühl der jüngften Schlacht, wohl aber dem naffen Elemente erlegene Triumphator dahin. Ob er an einen Stein geftofsen, wie es heifst,

oder nicht, in dem fluthendem Strom war an Schwimmen nicht wohl zu denken; ein plötzlicher Schlaganfall lähmte die erschöpften Glieder, und der Körper ward nicht wie der eines Schwimmenden fortbewegt. Diefs gewahrend fprengte ein Reitersmann rafch in die Fluth nach, erfafste den Kaifer und zog ihn mit Hilfe eines Dritten ans Ufer. Er gab kein Lebenszeichen mehr — nur die Beftürzung, dafs der weltberühmte Monarch ein fo unpoetifches Ende genommen, und der Wunfch, er möge doch nicht fo unvorbereitet aus der Welt gefchieden fein, liefs ihn bis zu Abend oder gar einen vollen Tag noch leben. Bei ähnlicher Unvorfichtigkeit hatte der jugendliche Alexander im kalten Cydnos oder Calycadnos, wohl demfelben Salef fich faft den Tod geholt, und nur der in Tarfus vom Arzte Philippos, einem Akarnanier ihm auf Leben oder Sterben gereichte Trunk bewahrte ihn bei feiner Jugendkraft vor dem Erliegen.

XXXII. Schicksal des todten Barbarossa. Bestattung der Gebeine in Tyrus.

Wer vermag bei der Schreckensbotschaft sich die Verzweiflung des Heeres vorzustellen, das plötzlich das Haupt des Reiches, seinen siegreichen Führer eingebüfst hatte! Einige gaben Alles verloren und suchten schon des andern Tages bei Tarsos Schiffe zur Heimkehr. Tageno (Tegno), Kanoniker zu Paffau, der sich mit seinem Bischof, Diepold, dem Kreuzheere angeschlossen, starb in Tripolis, hinterliefs aber sein Manuscript. Neben ihm meldet Ansbert, die österreichische Quelle über diesen Kreuzzug*), Friedrich, der Schwabenherzog, habe den Leib des Vaters nach Tarsus überführt und dort die Eingeweide beigesetzt, aber in einem königlichen Grabmal zu Antiochia bei St. Peter die weitere Bestattung vorgenommen.

Es ist die denkwürdige älteste Kirche der Heidenchristen, gegründet von dem ersten Stadtbürger Theophilus noch bei Lukas' Lebzeiten, der aus der Metropole stammte. Darin war dem Petrus von allem Volke eine Kathedra errichtet, wie es in den Recognitionen X, 71 heifst; Origenes in Luc. nennt den Ignatius als Nachfolger. Chrysostomus schreibt: die alte Kirche in Antiochia, worin er selber lange gepredigt, sei von Petrus gegründet. Kaiser Julian liefs diese eigentliche Metropole von Syrien und Asien

*) p. 73. Dux Sueviae sumens corpus patris secum ad Tarsum Ciliciae civitatem deduxit, ubi intestina ejus cum magna reverentia reposuit .... Antiochiae regia sepultura, ut decebat, et inconsolabili planctu in cathedrali ecclesia principis apostolorum Petri reliquum corpus ejus reposuerunt.

fchliefsen (Amm. Marcell. XXII, 13). Wilhelm von Tyrus endlich bezeugt IV, 9 nach alter Tradition: diefelbe fei von dem nämlichen »mächtigften Theophilus« erbaut, welchem Lukas das Evangelium und die Apoftelgefchichte widmete; ja nach Johannes Damafcenus hatte der aus Antiochia gebürtige Evangelift für den Optimaten, feinen Patron, fogar ein Marienbild mit Farben in Wachs (à tempera) auf Sion gemalt. In diefer Patriarchalkirche im heutigen Antakia ruht das Herz des grofsen Barbaroffa bis auf den heutigen Tag.

Ende Juni waren die, felber zu Skeletten abgemagerten, Kreuzfahrer in der Hauptftadt des römifchen Orients angelangt, und wurde zugleich das von den Beinen gelöfte Fleifch des Kaifers unter feierlichem Gepränge in einem Marmorfarkophag vor dem Peters-Altar beftattet. Der fpätere Bifchof von Utrecht, Graf Wilbrand von Oldenburg*), fah 1211 das kaiferliche Grab, welches deffen Fleifchtheile einfchlofs, alfo ein Befund fchon 21 Jahre nach dem fchrecklichen Vorfalle. Saladin fürchtete für Damaskus und wollte beklommenen Herzens eben gegen Barbaroffa aufbrechen, als die Todesmeldung von Seite des Sultans von Ikonium und des armenifchen Katholikos bei ihm eintraf. Ibn el Atîr erklärt: »Wäre nicht durch Allah's gnädige Fügung für uns der Melek el Alaman geftorben, in dem Augenblick, als er in Syrien einfallen wollte, fo hätte man in fpäteren Tagen von Syrien und Aegypten fagen können: Hier herrfchten einft die Moslimen!«

»Euer Kaifer ift ertrunken!« riefen von den Wällen von Akka die Belagerten den Chriften zu und begingen die Botfchaft mit »Fantafie«. Markgraf Konrad von Montferrat eilte vom Lager nach Antiochia; unter feiner Führung fchlug Herzog Friedrich mit den Heerestrümmern den Landweg über Laodicea (Latakia) nach Tripolis ein, das fie am 3. September oder bald darnach erreichten. Hier fchifften fie fich ein; jedoch der heftige Sturm

*) peregr. XIV, 17. In hac ecclesia monstratur cathedra b. Petri. Illic etiam requiescit in marmoreo sarcophago caro — pie memorie — Frederici Imperatoris. Roger Hoved in Savile Scriptor. rer. anglic. p. 65. Viscera et cerebrum et carnem suam aqua coctam et ab ossibns separatam in civitate Antiochiae. Vgl. Brompton in Selden Script. hist. anglic. p. 1165. Vgl. Gottfried's v. Bouillon Sarkophag in d. h. Grabkirche in meinem Jerufalem. I. Aufl. I, 377. II. Aufl. 483.

zwang fie zur Umkehr. Erft nach einigen Tagen fetzten fie die Fahrt fort und landeten in Tyrus, wo Graf Adolf von Holftein heimkehrte. Am 7. Okt. gelangten fie bis Akkon. Herzog Friedrich nahm die Partei des Markgrafen, welcher Elifabeth, die Schwefter der verftorbenen Königin Sibylle, ehelichte und fo feinen Anfpruch an die Krone begründete.

Nach Vartans armenifchem Bericht über Barbaroffa's Tod: Son corps fut transporté à Sis. Sis ift Mopfueftia, die Hauptftadt Leons, des von Barbaroffa defignirten Vafallenkönigs. (Vielleicht ift aber Sir-Sur zu lefen.) Der Gefchichtsfchreiber Saladins, Bohaeddin, dagegen theilt c. 69 mit: der König der Alamanen habe in einem kalten Fluffe bei Tarfus fein Ende gefunden, worauf man ihn in Effig auskochte, das Gebein (in loculum) in eine Kifte packte und zum Transport in die heilige Stadt beftimmte. Diefe Vorhaben beurkundet auch Vinifauf*), der Kaplan des Richard Löwenherz*). Da diefe Uebertragung nicht ausführbar erfchien, fetzte man die koftbare Lade in der tyrifchen Kathedrale bei. Benedikt von Paterbury II, 89 fchreibt: »Der ganze Körper ward in Stücke zerfchnitten, das Fleifch gekocht, die Gebeine herausgezogen, Fleifch und Gehirn in Antiochia beftattet, das Skelett aber bis Tyrus mitgenommen und hier beigefetzt. Daffelbe bezeugt Wilhelm von Newburgh II, 37: Post multam excoctionem ossibus a carne sejunctis caro quidem in apostolicae sedis ecclesia conquiescit, ossa vero Tyrum per mare ducuntur transferenda Hierosolymam.

In Medien wurden die Leichen erft mit Wachs übergoffen, in den Königsgrüften von Pafargada beigefetzt, nachdem man das Fleifch von den Knochen gelöft. Cyrus erfuhr demnach wohl eine ähnliche Entfleifchung, doch ift die gleiche Sitte der perfifchen Stammesbrüder längft in Vergeffenheit gelangt, und fo heifst diefe Behandlung der Leiche merkwürdig eine Beftattung nach deutfchem Brauch. Diefelbe erfuhr auch der auf der Heimfahrt von Ptolemais vor Cypern zu Schiff verftorbene Landgraf Ludwig von Thüringen, Gemahl der hl. Elifabeth, indem man

*) Itiner. Ricardi I, 36 enthält: »Corpus Caesaris Antiochiam deferendum magnificentia regali exornant. Ibi autem post multam excoctionem ossibus a carne sejunctis, caro quidem in apostolicae sedis ecclesia conquiescit, ossa vero Tyrum per mare ducuntur transferenda Jerosolimam.

deffen Fleifchtheile auf der Infel begrub, das Skelett aber vor den Seeleuten verbarg und unverletzt nach dem Klofter Reinhartsbrunn zur Ahnengruft brachte. Das nämliche Schickfal traf nach der grofsen Peft, welche Barbaroffa's Heer 1167 in Rom befallen hatte, den Reichskanzler, Erzbifchof Reinald von Köln, ebenfo Bifchof Daniel von Prag. Auch von Herzog Leopold von Oefterreich lefen wir, es feien nach feinem Hinfcheiden in Unteritalien feine ossa delata more Teutonico in Teutoniam, et caro apud Cassinum cum honorificentia delata.

Erft Papft Bonifaz VIII. verbot für immer, Leichen in Wein oder fonftwie auszukochen, wie man bei Bifchöfen und Fürften verfuhr, die in der Fremde geftorben, wie der Chronograph von Weingarten bemerkt. Diefer zeigt fich übrigens weniger unterrichtet, wenn er das Skelett des Kaifers von feinem Sohn Friedrich nach Akkon mitnehmen läfst; als der Schwabenherzog nach Frift eines halben Jahres vor den Mauern der belagerten Feftung ftarb, verlautet mit keinem Worte, dafs man ihn neben feinem Vater beftattete, was doch natürlich fchiene; wohl aber ift aufgezeichnet, dafs der Ritter Adalbert von Hiltenburg mit ihm in Eine Grube verfenkt ward. Herzog Friedrich von Schwaben verlieh dem Deutfchorden bei deffen Gründung in Akkon Befitzungen in und um Heilbronn, und der fchwäbifch-fränkifchen Ritterfchaft ift wefentlich die Chrifti- und Germanifirung Preufsens zu danken. So zogen aus die Ritter von Windifch, die Zollr kamen wenigftens näher. Die Thatfache der Beifetzung des Hauptes und der Gebeine Barbaroffa's in der Kathedrale zu Tyrus wird befonders durch englifche Autoren verbürgt, und fteht feft für Raumer Hohenft. II, 437, Wilken IV, 143 u. A. wie für uns.

Seltfame Fügung des Schickfals, dafs die phönizifche Kapitale, welche in alter Zeit die Reliquien des Herakles Melkart in der heiligen Lade als Palladium verwahrte, nun den Leib des deutfchen Heldenkaifers aufnahm. Da man Balfamirung nicht kannte, wurde die Skelettirung fo barbarifch nach deutfcher Sitte vollzogen, bei andern Nationen aber wenigftens der Kopf vom Schlachtfeld mitgenommen. Ungleich gröfser ift die Barbarei, dafs man aus erfchlagener Feinde Schädeln den Minnetrank genofs, und bis in die Gegenwart mit denfelben als Hirnfchaalen von Heiligen ebenfo verfährt! Die Gebeine der Vorfahren fo zu entfleifchen und

zu verwahren ift ein Brauch aus uranfänglicher Zeit, und erhielt fich nicht nur bei den Indianern bis zur Entdeckung Amerika's, fondern die Chinefen in Californien fchaben noch heute das Fleifch von den Leichen, um ihre Todten in die Heimat China zu verfenden*).

Man könnte fagen, diefe Sitte geht ins mythologifche Alter zurück und hatte einft religiöfe Bedeutung. Ino wirft den Melikertes in einen fiedenden Keffel, und ftürzt fich mit dem Leichnam des Knaben ins Meer; von da hiefs fie Leukothea, er Palämon (Apollodor III. 4, 2). Sie gehört als Kadmus' Tochter und Athamas' Gattin vor allem Tyrus an. Diodor, der Polyhiftor, fchreibt III, 62: »Es befteht noch die Sage von einer dritten Geburt des Dionyfos, wonach er ein Sohn des Zeus und der Demeter wäre, den die Erdenföhne zerfleifcht und gekocht, Demeter aber, indem fie die Glieder wieder zufammenfetzte, von neuem geboren hätte.« Die göttliche Mutter bringt das fchlagende Herz ihres von den Giganten zerriffenen Sohnes dem himmlifchen Vater zum Opfer dar: der Gott von Nyfa heifst davon Zagreus, »der Zerftückte«. Ebenfo wird Ofiris' Leichnam von Typhon und feinen Gefellen zerftückelt, aber von Ifis wieder gefammelt und das fehlende Glied von Holz ergänzt. Medea hat nicht nur Cretheus' Sohn von der Tyro, den greifen Äfon in den zauberifchen Dreikeffel geworfen, fondern ihren eigenen Gemahl, Jafon, gefchlachtet und gekocht, um ihn zu verjüngen, dazu ihren Bruder, Abfyrtos, in Stücke zerfchnitten. Auch Pelias' Töchter kochen ihren Vater, nachdem fie die Wiederbelebung an einem Böcklein verfucht, aber Medea, die Heilende, läfst ihn unerweckt.

Diefs erinnert wenigftens an Pelops, der gekocht den Göttern zum Mahle vorgefetzt ward, wobei Demeter wirklich die Schulter verzehrte; aber Klotho erfetzt diefelbe durch Elfenbein — fowie kirchliche Heiligenknochen manchmal Ergänzung fanden. Pythagoras erfcheint dem Luftdurchwandler Abaris als wiedergeboren mit goldener Hüfte. Diefe Confervirung der Reliquien hängt mit dem religiöfen Glauben an die Wiedergeburt zufammen, und mit unferer Erklärung hebt fich das fchauerliche Mifsverftändnifs, als ob man den Leib lebendig gekocht und das

*) Leipz. Illuftr. Zeitung 1875, Bild S. 480.

Fleifch verzehrt habe: jedenfalls geht der Kannibalismus in die Urzeit zurück. Nach dem Rigveda, dem älteften Buche der Menfchheit, foll der Todte in der Welt der Pitri oder Altväter mit feinem ganzen Körper wieder erftehen. Daher die Sorgfalt, womit die Pharaonen ihren Leib in Pyramiden verwahrten, um ihn bis zum Tage der Neubelebung nach Ablauf der 3000jährigen Wanderung durch die Seele wieder finden zu laffen. Auch den Deutfchen galt das Knochengerüfte, dem kein Bein gebrochen oder entfremdet werden follte, für das Medium der Auferftehung — fo uralt und urfprünglich ift der Glaube an die Urftände des Leibes.

XXXIII. Nationalsage vom Rothbart.

Nie hat ein Heldenkönig bei allen Nationen höhere Achtung genoſſen. Wälſche wie Deutſche, Griechen und Britten beklagten gemeinſam ſeinen Hingang. Niemand wollte in der Ferne an ſein plötzliches Verſchwinden glauben. Haben wir doch das Wort Jans des Enenkels:

> Dâ von iſt waerlich noch ein ſtrît
> In Walhenlant über al.
> Die jehent mit grôzem ſchal
> Daz er ſî erſtorben
> Und in ein grap verborgen.
> Er lebe noch in der welte wît.

Omar drohte, jeden zu tödten, der ſage: Muhammed ſei geſtorben! und ſo wollte man in unſern Tagen an Napoleons Tod auf Helena nicht glauben, wo er, wie der alte Saturn, auf der äuſserſten Inſel im Weltmeer entſchlafen. Wie der Orientale auf die Wiederkehr des Mehdi hofft, der bis zum Tage der Erwartung in einer Höhle ſchläft, ſo trat Barbaroſſa im Geiſte ſeiner Nation an die Stelle eines früheren Rothbart, welcher in Bergestiefe eingegangen einſt hervortreten, die Entſcheidungsſchlacht ſchlagen und die Deutſchen wieder zum erſten Volke der Welt erheben ſollte. Eine Reihe alter Götterberge macht darauf Anſpruch, daſs der groſse Kaiſer in der Tiefe entſchlafen ſei. Friedrich ſoll der in der wüſten Burg Kyffhäuſer oder im hohlen Berge bis zum jüngſten Tage ſchlummernde Kaiſer heiſsen um des Friedens

willen, den er in der Chriftenheit herftellt. Er foll die Meerfahrt machen und das hl. Grab gewinnen, dann aber der dürre Baum in Griechenland (!) grünen und das goldene Zeitalter anheben. In der Kaiferpfalz von Tilleda, nächft dem Kyffhäufer, weilte Friedrich I. wiederholt, zudem föhnte fein Sohn, Heinrich VI., 1194 da mit Heinrich dem Löwen fich aus*).

Die Raben gehören Wodan an, die über den Berg fliegen, darum fitzt auch Kaifer Otto mit dem rothen Bart im Kyffhäufer. Im Odenberg, wie im Gudensberg und im Udensberg oder Untersberg fitzt Kaifer Karl; im Guckenberg bei Gmünden ift er mit feinem ganzen Heere verfunken. Auch in dem tiefen Brunnen auf der Burg zu Nürnberg fitzt er. Vom erften Friedrich rückte die Sage auf den zweiten fort, wie von Karl d. Gr. auf Karl V. Endlich foll Barbaroffa noch in einer grofsen Felshöhle bei Kaiferslautern, auf den Burgen Trifels und Hagenau fchlummern.

Im »Volksbüchlein vom Kaifer Friedrich 1519. Ein warhafftige Hiftorii von dem Kayfer Friedrich, der erft feines Namens, mit ainem langen rothen Bart, den die Walhein nennten Barbaroffa,« ift erzählt, er habe Jerufalem zehn Tage und Nächte geftürmt, endlich durch Zuthun eines bayerifchen Müllersfohnes (der Verfaffer ift ein Bayer) unter der Fahne des Bundfchuh's eingenommen. Dann verräth Papft Alexander (III.) den Kaifer an den Sultan; beim Bade in einem Fluffe Armeniens, um die Hitze des Leibes zu kühlen, wird er fammt feinem Kaplan gefangen und vor den Sultan gebracht, nach Jahresfrift aber für 100,000 Dukaten Löfegeld befreit. Niemand wufste, wo er hingerathen. Den dürren Baum aber, woran er feinen Schild hängen wird, laffen alle Sultane fleifsig behüten.

*) Wie Voigt meint, Deutfche Kaiferfage in Sybels Hift. Zeitfchr. XXVI, 160; Moritz Haupt, Zeitfchr. für deutfches Alterth. V, 250. Die Ausgabe von Simrock II, 227 läfst den fagenhaften Kaifer beim Bade in Armenien in des Sultans Gefangenfchaft fallen, fammt feinem Kaplan. Saladin, der ein Mamluk und abgefallener Chrift war, erkennt ihn durch Vergleichung eines Bildnifses, welches ihm deffen Feind, der Papft, verfchaffte, und hält ihn in Babylon gefangen. Umfonft harren die Seinen auf die Rückkehr, fie halten ihn und feinen Begleiter für ertrunken, wählen nach Monatfrift neue Hauptleute und ziehen mit gewaltigem Heere heim. Dort fteht ein falfcher Friedrich mit rothem Barte auf, das Reich aber harrt feiner Wiederkehr ein volles Jahr und will keinen anderen Kaifer erküren.

Im Gedichte Johann Schradins 1546 wird »der edle Schwab im roten Bart durch den mörderifchen pfaff in Rom« verrätherifch ertränkt. Nach Georg Sabinus fchlummert er in der Felshöhle bei Kaiferslautern und wird feinen matten Leib nicht eher dem Tode übergeben, bis Jerufalem wieder in der Chriften Hand ift. Arx vetus est, primus fundasse Lotharius illam fertur. Man könnte an Lauterburg denken, meint Voigt S. 168 = ohne auf den Chroniften von Lauterberg fich zu befinnen. »Er wartet auf den alten Kaifer, er macht Schulden auf den alten Kaifer,« fagt ein fchwäbifches Sprüchwort bezüglich Barbaroffa's Wiederkehr.

Die Bibliothek zu St. Bonifaz in München bewahrte einen fchmalen Quartband, worin die Rede Erwähnung fand, welche der Erzbifchof bei diefer feierlichen Verfenkung in der Kathedrale von Tyrus gehalten*). Der gutunterrichtete Mariti beruft fich 1765 auf die Chronik des Paolino di Piero von Florenz, dafs Barbaroffa in der »gothifchen« Hauptkirche zu Sur fein Grab gefunden: der unterfcheidende Ausdruck für Bafilika, byzantinifche, romanifche und germanifche Baukunft ftand ja auch für Leffing und Göthe noch nicht feft. Aus dem Munde des Volkes fchöpften Robinfon und Smith die Sage, hier fei das Begräbnifs eines deutfchen Königs. Indem ich im Hofpiz zufprach, und als Gegenftand unferer Nachforfchung die Zeit der Kreuzritter angab, kam der Pater Guardian von felbft auf den berühmten Kaifer zu fprechen, von deffen Grab auch ein Buch von Luigi im Convict zu Beirut handle, ja als er am 16. Mai in die Manara kam, äufserte er, wie die Mitglieder des deutfchen Generalkonfulats die beftimmtefte Hoffnung, — wir würden zum Grabe Barbaroffa's gelangen.

Unter den Schuttmaffen der Kathedrale follten wir 1874 die Erhebung der für die deutfche Nation fo hochwichtigen Gebeine Barbaroffa's bewerkftelligen. Die mittelalterlichen Grabmäler der Kreuzritter, z. B. der auf Säulenfüfsen erhöhte Sarkophag Gottfried's von Bouillon, geben uns das Bild des Barbaroffafarges im Petersdom zu Antiochia. Aus den Gräbern der Steinzeit entwickelte fich das Fürften- und Rittergrab. Unter folchen in

*) Seltfam hat fich feit meiner Rückkehr, indefs Abt Haneberg Bifchof von Speyer geworden und einen Theil der Bibliothek dahinnahm, das von ihm mir vorgewiefene Exemplar noch nicht wiedergefunden.

Kunftftyl überfetzten Dolmen brachte man früher Todtenopfer auf der flachen Steinplatte zum Jahresgedächtnifs dar. Derlei Dolmen gelten bei den Khaffias in Oftbengalen für ein Schutzdach über der Afche der Verftorbenen. In Tyrus wurde das kaiferliche Gebein wegen der hier drohenden Kriegsläufe und weil man fie nicht da belaffen wollte, bis auf weiteres in der Kathedrale beigefetzt. Der weftliche Vierecksraum im linken Querfchiff von 1 Meter 80, wie Prutz 327 felbft notirt, nicht grofs genug für einen Mannesfarg, fcheint wie dazu gemacht, zum Martyrion der koftbaren, in der Lade mitgebrachten Reliquien zu dienen.

Die Sepultur mit dem kaiferlichen Gebein blieb vielen ein Geheimnifs. — Auffallend ift nur, dafs Burchard von Magdeburg 1283 wohl auf das Grabmal des Origenes aufmerkfam ward, nicht aber des titulus Kaifer Friedrich's erwähnt, was doch der Zeit nach fo nahe lag und fo frifch im Gedächtniffe der Menfchen leben konnte, da er wirklich da ruhte. Das Erdbeben vom 20. Mai 1202 rüttelte die Kathedrale in Tyrus, wie auch die Feftung Akka zufammen und erfchütterte förmlich diefen Stützpunkt der Frankenherrfchaft in Syrien. Diefs Ereignifs, fchon zwölf Jahre nach Barbaroffa's Beftattung, legte deffen Grabmal blofs: wer dachte ihn in Sicherheit zu bringen? Unter Erzbifchof Konrad von Mainz waren die deutfchen Kreuzfahrer zur Fortfetzung des von Barbaroffa begonnenen Unternehmens bereits in Akkon gelandet 1197, als Kaifer Heinrich VI, der in Syrien in die Fufsftapfen feines Vaters zu treten verfprach, rafch mit Tod abging.

Spricht auch nur eine leife Wahrfcheinlichkeit für das Verbleiben der Gebeine in Tyrus, fo legt diefs meinen Vorfchlag dem Reichskanzleramte als Ehrenpflicht nahe: die Kathedrale von Sur als Nationaleigenthum zu erwerben. Ebenfo empfahl ich, zum Andenken an den grofsen Hohenftaufen in Tyrus, der Mutter der Säulen, zwei Sienitcolonnen aus dem kaiferlichen Grabmünfter auf den Schlofsplatz der neuen deutfchen Kaiferftadt zu verpflanzen über hohem Piedeftal, gekrönt einerfeits mit dem deutfchen Reichsadler in Erz, andererfeits mit dem preufsifchen Wappenriefen. Tyrus entfandte den Werkmeifter Hiram, der die Säulen Boas und Jachin ebenfo monumental vor dem Jehovatempel aufftellte, wie fie vor dem Melkartheiligthum der Felfenftadt und ihrer Tochter, der »heiligen« Gades, ftanden.

Sie ſind das Symbol der Solſtitialſäulen vor den Sonnentempeln, oder der Grenzſäulen der Erde, alſo, wie in den ſpaniſchen Colonnaten ein Reichsbegriff für die Machtausdehnung und den Einfluſs der Herrſchaft bis zu den äuſserſten Grenzen. In dieſem Sinne verſetzte der Doge Michiel (Dominico Michaelis), der zur Einnahme von Tyrus 1124 mit der venetianiſchen Flotte ſo weſentlich beigetragen, die beiden groſsen Granitſäulen von Tyrus nach der Piazetta von Venedig, wo ſie mit dem geflügelten Markuslöwen und dem Drachentödter geſchmückt ſind. Von der Kloſterkirche St. Saba in Akkon ſtammen die beiden Marmorpfeiler am Eingange des Baptiſteriums von San Marko, die mit griechiſchem Monogramm nach Sprache und Schrift einer altchriſtlichen Kirche angehören*). Auch Padua und Ravenna behielten von der Herrſchaft Venedigs her die beiden Säulen.

Ein ſtarkes Regiment darf immerhin die Phantaſie der Völker anregen, und dann ſind die von uns ausgegrabenen Rieſenſäulen keinesfalls werthlos. Allerdings brachte Mehemet Ali die Nadeln der Kleopatra auf dem Wege der Schenkung weder bei Franzoſen noch Engländern an den Mann, es fehlte an den Mitteln des Transportes: erſt jüngſt hofft man dieſelben aufnehmen zu können. Aber Säulen von Ravenna ſind über die Alpen bis Aachen gewandert, und wie bald wird die Gelegenheit zu ſolchen Erwerbungen vorüber ſein, wie z. B. die ſtattlich erhaltenen, herrenloſen Sienite zunächſt am Meeresſtrande im Hintergrund des Franziskaner-Hoſpizes in Tyrus dazu einladen!

Nicht unerheblich war trotz mancher Unterlaſſung die Ausbeute unſerer Expedition: es füllten ſich fünfzehn Kiſten, deren Inhalt dem antiken und chriſtlichen Muſeum in Berlin zu ſtatten kam. Da ich das Gelüſten der Araber nach dem in den »gegoſſenen Säulen« verborgenen Golde genugſam kennen lernte, ließs ich kurz vor unſerer Abreiſe, am 30. Mai Mittags, in der Manara laut und offen verkünden: dieſe Chörbet oder Ruinen, die wir mit einander durch Ausgrabung erforſchten, gehörten einem chriſtlichen Dſchami (Heiligthum) an; dieſe Säulen ſeien nunmehr Eigenthum der Alamani oder des Sultan Pruſſian. Wehe dem, der ſie beſchädigen oder zerſchlagen wollte, er werde unfehlbar todt ge-

*) Cicogna Inscr. Venet. I. 215 nebſt Abbild.

ſchoſſen! Der ehrliche Kavaſs Selim wiederholte dieſs dem Corps der Arbeiter nachdrücklich, und ein Araber aus Algerien, der in Paris in Garniſon geſtanden und den Krimkrieg mitgemacht, demonſtrirte mit Mund und Händen, daſs man keinen Spaſs verſtehe, er habe das mit angeſehen: Tuez! Tuez! — Die Leute machten groſse Augen, und alle nickten: »Wohl verſtanden!«

XXXIV. Die Deutſchherrn. Fraglicher Rücktransport der Gebeine Barbarossa's nach Speyer.

Wie ſieben Städte um die Ehre der Geburt des Homer, ſo ſtreiten nicht viel weniger ſich um die wenigſtens partielle Beſtattung der körperlichen Reliquien Barbaroſſa's, und zwar nach der Chronik von Lauterberg die Stadt Selef, das heiſst wohl Seleucia, um die Beiſetzung der Inteſtina, Antiochia um Herz und Fleiſch, Tyrus, Speyer, Akkon und Sis um die Gebeine.

Die Chronik des Kloſters Lauterberg bei Halle, als deren Verfaſſer ein Mönch Konrad angenommen wird, bietet die merkwürdige Notiz, Barbaroſſa's Gebeine ſeien nach Speyer zurückgebracht und dort in's Grab gelegt worden*). Nun befinden ſich genug Kaiſergräber im Dome der Salier, aber daſs der groſse Hohenſtaufe darunter ſei, iſt neu. Und doch iſt der Chroniſt überall gut unterrichtet. Er allein bietet z. B. die Nachricht, daſs Friedrich I. mit Heinrich dem Löwen zu Partenkirchen (in loco Bartenkirche) die verhängniſsvolle Zuſammenkunft gehabt, die dem trotzigen Welfen den Verluſt der bayeriſchen Lande eintrug. Der Chroniſt iſt ſelbſtändig genug, und reportata ſcheint nicht zur vorläufigen Beiſetzung zu paſſen, ſondern enthält eine ganz neue Nachricht über die Rückbringung der Gebeine nach dem Kaiſerdom am Rheine.

*) Chron. montis Sereni 1190 Germ. sp. 51 A. Translatus est a militibus in civitatem Seleph, ubi et intestina ejus humata sunt, corpus vero Antiochiam delatum ibique elixatum est, et caro quidem in ipsa civitate terrae tradita, ossa vero Spiram reportata et tumulata sunt. cf. Vinisauf. II, 266. Mannhardt German. Myth. 73. IV. 126.

In dieſem Falle erfolgte die Uebertragung zu Schiff, und daſs wir keine nähere Urkunde darüber haben, leuchtete vollſtändig ein. Dieſelbe konnte nur auf geheimniſsvollem Wege geſchehen wegen des den Matroſen ſeit dem höchſten Alterthum einwohnenden Aberglaubens, daſs ein Leichnam dem Schiffe Verderben bringe. Philoktet, der nach Trojas Eroberung Pelops Schulter zurückholte, ſcheiterte bei Euböa; dieſe Nachricht iſt uns als bedeutungsvoll aus dem höchſten Alterthum erhalten. Landgraf Ludwig von Thüringen, der nun doch zu Reinhardsbrunn ruht, war bei ſeiner Kreuzfahrt in Tyrus gelandet und von ſeinem Vetter Konrad von Montferrat freudig empfangen worden. Der Heimtransport ſeiner auf Cypern entfleiſchten Gebeine war nur möglich, indem man ſie den Seeleuten verheimlichte und ſtatt ſeiner einen Sarg mit Steinen ins Meer verſenkte, da das Schiffsvolk in dem Wahne lebte daſs eine Leiche Sturm erwecke. Als der älteſte Leichnam der Menſchheit, die Mumie des Menkera, nachdem Colonel Wyſe 1837 die berühmte Pyramide aufgeſchloſſen hatte, nach dem Britiſchen Muſeum übergeführt werden ſollte, überfiel das Fahrzeug in der Nähe der Balearen ein wüthender Sturm, und der mit ſeiner Entdeckerehre betheiligte Lieutenant muſste dem ungeſtümen Begehren der Mannſchaft nachgeben und den koſtbaren Sarkophag dem Meere überlaſſen, die Mumie indeſs verbarg er und brachte ſie glücklich ins Londoner Antiquarium. Einen andern Fall aus der Neuzeit bietet nach meiner Erinnerung der Lieutenant Dale, welcher 1848 mit Lynch die gelungene Expedition nach dem Todten Meer unternahm. Von Rechtswegen muſs eben nach vielfacher Erfahrung jeder ſterben, der den See von Sodom befährt, und Dale hauchte in Folge des Klima's und der nothwendigen Ueberanſtrengungen des Geiſtes wie Körpers in Beirut ſeine Seele aus. Aber die Schiffsbemannung rebellirte wider den Verſuch des Seecapitäns den Sarg an Bord zu bringen, er muſste in Beirut begraben werden. Wurde nicht Herzog Friedrich von Schwaben bei der erſten Einſchiffung der väterlichen Gebeine in Tripolis vom Seeſturm überfallen und zur Umkehr gezwungen?!

Von Barbaroſſas Sohn und Nachfolger, Kaiſer Heinrich VI, der in Italien ſtarb, heiſst es, wie hier, an einer einzigen Stelle: trans alpes portatus est. Wurde der Rothbart in der Kathedrale von Tyrus erhoben, um nach Deutſchland gebracht zu werden, ſo

konnte es nur gefchehen, wenn kein Bootsmann, vielleicht nicht einmal der Schiffsherr, der jedenfalls kein Deutfcher war, um das Geheimnifs wufste. Aber die Franken dachten Tyrus ja nicht aufzugeben: erft der Fall von Akka am 18. Mai 1291 trieb fie fturmfchnell in die Flucht, und nun wurde die feit 1124 behauptete Seeftadt vom ägyptifchen Sultan Melek el Afchraf bis auf den Grund zerftört. Als, von feinem Vorgänger Eyub gerufen, die Türken aus Charesmien unter Hufameddin Barka Chan gegen die Chriften in Paläftina einbrachen, und Jerufalem gewannen, erbrachen fie die Gräber Gottfrieds von Bouillon, Balduins und aller in der heiligen Grabkirche beigefetzten Kreuzkönige und verbrannten die Gebeine, im Auguft 1244.

Die Stiftung des Deutfchherrnordens wird fchon von Friedrich II., auf feinen Grofsvater, den erften Barbaroffa zurückgeführt, der den Johannitern und Templern und ihren wälfchen Pullanen einen deutfchen Orden an die Seite fetzen mochte. In Jerufalem beftand bereits 1128 ein deutfches Spital. Herzog Friedrich von Schwaben wollte vor Akka in der neben dem alemanifchen Hofpiz errichteten Kirche begraben fein. Er felbft hatte dem Feldlazaret eine dauernde Wirkfamkeit gefichert, durch fein Anfehen den deutfchen Orden mit begründet; fein Kaplan Konrad und Kämmerer Burkhard ftanden ihm bei. Eine an's Land gezogene Kogge (Kajük) wurde von Kaufleuten, Pilgern aus Lübeck und Bremen unter Leitung Siegebrand's zuerft für Kranke eingerichtet. In Tyrus wurden die Deutfchherrn nicht mächtig, während die Venetianer ein gutes Drittel der ganzen Stadt befafsen. Der Titularkönig von Jerufalem, Heinrich von Troyes fchenkte dem deutfchen Hofpital im April 1195 ein Haus mit Garten und Grund zu Sedinum, dem eine Stunde öftlichen Schaddene, fo dafs Tell Mafchuk genau halbwegs liegt*). In Tyrus und Sidon befafs der Orden je drei Gärten, auch Zuckerplantagen bei Sidon, woran noch der Nahr ez Zacharany erinnert (S. 87). Im Jahre 1222 erwarb der deutfche Orden im nordöftlichen Theil von Tyrus zwifchen dem Meer und Johanniterfpital, bis zur Gaffe der Gerberei (die heute im vormaligen Hofpiz felber ift), ein Haus, dann einen Garten auf dem Sand.

*) Vgl. Prutz, Befitzungen des Deutfchen Ordens im heil. Lande. 16. 31. 59. 63. aus Phönicien 288.

In der Aufforderung an die Chriftenheit zur Unterftützung des Baues von Montfort in Galiläa, nun Kalaat Karn, nennt Gregor IX. 10. Juli 1230 die deutfchen Ordensritter neue Makkabäer. Aber fie waren bei der Landestheilung zu fpät gekommen, und weit entfernt, ein Anrecht an die Kathedrale und den dem Schutze des Königreichs anheimgeftellten Schrein mit des Kaifers Gebein zu haben, verloren fich die paar Landsleute fchiff- und fteuerlos in der Gefammtbevölkerung. In Akka, nächft dem Grabe des Zweitgeborenen Barbaroffas, des Schwabenherzogs Friedrich erhielt von vierzig Kriegern, die fich zufammenthaten, der erfte den Ritterfchlag von König Guido, die andern durch deutfche Fürften, wie zwei alte Fresken in der Ordenskirche zu Griefftädt darftellen. Der Herzog von Mafovien rief die Ritter gegen die wilden Preufsen zu Hilfe, und aus fo kleinen Anfängern in der Hohenftaufenzeit unter der fchwarzweifsen Fahne geftaltete fich Deutfchland von Neuem, um das Werk der Hohenftaufen frifch aufzunehmen.

Aber vielleicht liegt beim Mangel weiterer Urkunden was wir fuchen unter der Erde geborgen, forfchen wir im Dome der Salier nach. Quer durch den Königschor, unmittelbar vor dem Stiftschor finden fich, fchon von Konrad II. angelegt von Nord nach Süd zwei Reihen fenkrechter Gräber je zu fechs von grofser Tiefe, acht Schuh lang, viertḥalb breit mit fchweren Steinen gefüttert, ohne Gewölbe, von einer einzigen Deckplatte gefchloffen. Der Domgründer liegt in der Mitte, die Füfse gen Often gekehrt richtet er das Haupt der Sonne zu. Vor der Verwüftung 1689 deckten Marmorfarkophage die Ruheftätten der Kaifer, worauf fie mit Krone und Schwert, einen wachfamen Löwen zu Füfsen aufgebahrt, ruhten, und Eifengitter umfchloffen die Gräber; aber die Franzofen glaubten, es liege der Schatz des heiligen römifchen Reiches da begraben, riffen alles nieder und durchwühlten wie Mordbrenner zuvörderft die Gruft Kaifer Albrechts, deffen Gebeine fie, aus Verdrufs nichts zu finden, im Schutte zerftreuten. »Gleiches Schickfal traf die Kaiferin Beatrix, des Domes Wohlthäterin. Desgleichen erbrachen fie noch andere Gräber, raubten die Särge, den Schmuck und was fie fonft an Metall fanden. Bei den Kaifergräbern aber ftanden fie bald von weiterem Nachwühlen ab, weil die Mühe zu grofs, (fie lagen zwölf Schuh tief unter den

Sarkophagen), die Ausbeute weniger lohnend ſein mochte. Was die Flamme nicht verzehren konnte, die ſteinerne Unterlage der Altäre verſank unter ihrer wilden Fauſt, alle Zierathen ſchlugen ſie herab. Möglich iſt, daſs ſie in Kaiſer Albrechts Grab ſilberne Krone und Szepter, gewiſs aber, daſs ſie das Begräbniſstäfelchen und die vergoldete kupferne Krone der Kaiſerin Beatrix gefunden, desgleichen einen eiſernen Degen« *).

Die Franzoſen ſcheinen Speyer als Wiege des Proteſtantismus die bleibende Zerſtörung zugedacht zu haben, zehn Jahre lag es förmlich wüſte, die Bürger zerſtreuten ſich nach Frankfurt, Heidelberg und Straſsburg. Das Domgewölbe war eingeſtürzt. Die Annahme völliger Zerſtreuung der Gebeine iſt gleichwohl nichtig; denn Kaiſer Karl VI. lieſs ſchon 1739 nachforſchen, welchen Umfang die Zerſtörung genommen. Man ſuchte unter Anleitung einer Franzöſin La Veau nach dem Eingang in der Krypta und durchbrach die Mauer von Oſt und Weſt, umſonſt! worauf man 29. Juli vor dem Kreuzaltare grub: wieder umſonſt! Endlich kamen die Arbeiter in den Königschor zwiſchen der erſten und zweiten Treppe, und hoben die Steinplatten linkerhand ab, wenn man die erſte Treppe hinauf iſt, ſtieſsen hier auf Gebeine und einen Grabſtein von ſchwärzlichem Marmor, acht Schuh lang, vier breit, ohne Inſchrift, ein Stück war abgeſchlagen. Da gaben die Arbeiter viele Knochen, Schulterblätter, Rippen, Arm- und Fuſsröhren, und einen Kopf heraus. Subrektor Litzel griff darnach, betrachtete ihn und ſprach: »Dieſen Kopf kenne ich, er gehört dem Kaiſer Albrecht, und dieſen Hieb hat ihm der von Palm gegeben.« Der Kopf war über dem linken Auge durch die ganze Hirnſchale geſpalten, dritthalb Zoll lang. Bei dem Kopfe fand man einen zerbrochenen Degen, die Klinge daumenbreit, oben mit Gold eingelegt; ferner verfaulte Tannenbretter von einem Sarge und eiſerne Bänder mit Nägeln, womit der Sarg zugeſchlagen war, auch ein Stück eiſerne Kette, anderthalb Schuh lang. Nebenan zur Rechten fand man einen ſteinernen Sarg nur wenig beſchädigt, und in dieſem nach Litzel's Angabe Adolf von Naſſau, deſſen Grab von den Franzoſen nicht erbrochen wurde.

*) Geiſsel, Kaiſerdom zu Speyer III, 49. 263. Geſchichte der Biſchöfe von Speyer I, 268 f.

Nach diefen Entdeckungen gruben die Arbeiter auf der rechten Seite des Königschors und ftiefsen in einer Tiefe von 12 Schuh auf ein ganzes unbefchädigtes Grab, in welchem fie, nachdem fie die Steinplatte abgehoben, einen ganz erhaltenen bleiernen Sarg entdeckten: in diefem liegt Philipp von Schwaben. Auf Befehl des Cardinals Schönborn wurde das Weitergraben unterfagt, man legte die Gebeine mit dem zerbrochenen Degen in ein Kiftchen von Eichenholz und verfenkte diefes in Albrechts Grab, legte den

Kaiser-Gräber		Kreuz † Altar.		im Königschore.	
6 Heinricus V †1125 mai 23. Filius hic.	5 Heinricus IV †1106 aug. 7. Pater hic.	4 Heinricus III †1056 oct. 5. Avus hic.	3 Conradus II †1139 juni 4. Proavus jacet isthic.	2 Gisela †1043 feb. 17. Hic pro avi conjux.	1 Bertha †1088 dec. 27. Hic Henrici senioris.
Gang.	Stuhlbrüder-			Stuhle.	Gang.
12 Sybodo II. Bischof. †1314 jan. 12.	11 Beatrix †1184 sept. 17. Albertus †1309 april 30.	10 Agnes † ? oct. 8. Adolphus † 1298 juli 2.	9 Rudolphus †1291 juli 15.	8 Conradus III Bischof. † 1224 märz 24.	7 Philippus †1208 juni 21.
		St. Anna † Altar.			

Marmorftein darüber, ebnete die Erde und fügte die Platten darüber zufammen, wie zuvor.

Litzel, der unter andern Monographien eine »Befchreibung der kaiferlichen Begräbniffe im Dome zu Speyer«, und »Nachricht von Kaifer Albrechts I. dreimaligem Begräbnifs« hinterliefs, ift Augenzeuge, dafs alle Gräber, bis auf das Albrechts, unverfehrt blieben, die Kaifer fo nahe beifammen liegen, dafs eine nur vier Finger breite Steinwand zugleich zu zwei Gräbern dient, dafs die Gräber von gehauenen Steinen gebildet find, welche Särge von

Holz und diefe wieder andere von Blei umfchliefsen. Ottokar von Horneck fchildert noch Kaifer Rudolfs Sarkophag:

Ein kluger Steinmetz ein Bild fauber und rein
Schön hat gehauen aus einem Merbelftein.
Wer das wollt fchauen, der müfst' ihm das jehen,
Dafs er ein Bild hat gefehen u. f. w.

Derfelbe hat fich 1812 auf der Schuttftätte des 1689 mit niedergebrannten Johanniterhofes wiedergefunden, ift aber von Sandftein, die Hände über die Bruft gefaltet, und liegt nun wieder am Platze. Von einer nachträglichen Beifetzung der Gebeine Barbaroffa's und einen darüber errichteten Steinfarge meldet aber die Domchronik nichts. Woher hat der Mönch von Lauterberg feine Nachricht, oder ift ftatt Spiram vielmehr Tyrum transportata zu lefen? Wer erwartete nicht vielmehr Barbaroffa an der Seite feiner Gemahlin Beatrix in Einem Steingrabe beigefetzt zu finden; aber gerade diefes ward aufgedeckt und unzweifelhaft der von Mörderhand gefpaltene Schädel des zweiten Habsburgers entdeckt. König Ludwig I. von Bayern nahm den Gedanken der Eröffnung der Kaifergrüfte in Speyer wieder auf, und dafs Bifchof Weis das Anfinnen ablehnte, beklagte am meiften fein Domkapitular Remling. Gegenwärtig böte die Auffchliefsung von Reichswegen keine Schwierigkeit.

Durch den Befitz der Reliquien des grofsen Hohenftaufen wäre die Ehre des Domes namhaft erhöht, und wir greifen nicht zur Ausflucht, um die Volksfage von der Wiederkehr des Rothbartes aus dem Morgenlande zur Erneuerung des Reiches nicht zu ftören, habe man den in profaifcher Stille erfolgten Rücktransport verfchwiegen. Die Gebeine find in Tyrus verfchwunden, und die dortige Kathedrale geht darum uns um fo näher an und follte Nationaleigenthum werden.

XXXV. Sonstige Kirchen- und Religionsgebräuche. Musikalisches.

Nördlich der Manara, deren koloffale Kirchenruine im Munde der Chriften nur die Kathedrale heifst, und bisher von den Reifenden nie für etwas anderes erkannt wurde noch in Zukunft angefehen werden wird, ftiefs Pococke 1738 auf die Ruinen des erzbifchöflichen Palaftes, und fpricht dann noch von einer Johanneskirche. Wir felbft befuchten längs der Stadtmauer den engen Hofraum des alten Johanniterfpitals, wo eine Gerberei befteht (Wilhelm v. Tyr. XIII, 13 gedenkt des Tanariasthurmes bei der Stadtübergabe 1124). Vom Markgrafen Konrad meldet die Gefchichte, dafs er in Tyrus, nachdem Saladin felbft den kühnen Helden bereits als König von Jerufalem anerkannt, am 28. April 1192 auf der Gaffe von einem Affaffinen überfallen und mit dem Rufe: »Du follft weder Markgraf noch König fein!« niedergeftofsen ward. Man trug den Verwundeten in die nächfte Kirche, aber das Unglück wollte, dafs auch der Mörder fich dahin geflüchtet hatte und ihm mit dem Dolche vollends den Reft gab. Wir dürfen diefen fchmerzlichen Vorfall hierher verlegen, denn nach Vinifauf V, 26 ward Konrad bei den Hofpitalitern beftattet. Der Scheich al Dfchebal liefs Richard Löwenherz wiffen, der Markgraf von Montferrat fei wegen verweigerter Herausgabe feines Eigenthums erdolcht worden. Jolande, Tochter Konrads, wurde 1209 die Gemahlin Johanns von Brienne, Königs von Jerufalem und Kaifers zu Konftantinopel und Mutter Jolanden's, der Gattin Friedrichs II. D'Arvieux gedenkt noch der Kirche im Norden der gröfseren Kirchenruine (der Kathedrale).

Aufserdem besafs Tyrus an Kirchen nichts Erhebliches. Wilhelm v. Tyr. II. gedenkt einer griechischen Marienkirche, Mariti traf dafür eine griechisch-unirte und nicht unirte St. Georgskirche. Ein Kirchlein auf den Titel Sankta Maria besafsen auch die Deutschherren, und jener Theodorich von Sarepta, dessen Haus zu Tyrus 1195 in ihren Besitz kam, ist vielleicht derselbe Dietericus, dessen Denkstein wir im grofsen Chan zu Sidon erwarben. Pococke erfuhr von einer Thomas- und Johanneskirche, letztere natürlich im Johannitergebäude, auch von zwei oder drei weiteren, nicht alten Kapellenruinen. Bei der gegenseitigen Eifersucht der Nationalitäten und Handelsstädte sonderte jeder Theil sich auch kirchlich ab. Genua gründete natürlich eine Laurentiuskirche; ihm fiel das eine, Venedig das andere Drittel des Hafenzolls zu. Pisa besafs sogar Ras el Ain mit allen Gebäuden und Mühlen, auch Tel Habisch (Talobje), dazu in der Stadt ein Fondaco nebst Kirchlein über der Wölbung der Stadtpforte, d. h. dem heutigen Landthor, von wo eine Gasse der Venetianer dem Hafen zuführte, an dessen Thurm die Lagunenstadt ein Anrecht hatte; Mariti traf noch ein Hafenthor. Venedig besafs sogar drei kleine Kirchen; die eine war dem Seepatron St. Nikolaus geweiht und mit dem gleichnamigen Kirchhof dem Lagunenbisthum Jesolo eingepfarrt. Die andere, St. Jakob, war dem Bischofe von Torcello untergeordnet und bildete mit Buden und Gewölben, d. h. dem unteren Theil, einen Fondaco (fonticus, πανδοχεῖον) zur Niederlage von Kaufmannsgütern. Obenauf war das Bethaus, wie man diefs noch in der Nähe des Landungsplatzes zu Akka trifft. Ich besuchte da die Maronitenkirche, zu der man eine Treppe hinansteigt, wie in den Obersaal zur Apostelzeit I, 13. Dazu kam noch San Marko, doch stiefsen wir nirgend auf etwas von geflügeltem Markuslöwen, der doch in Rhodus überall sichtbar wird.

Auch in Beirut besafsen die Venetianer ein San Markokirchlein, dem Bischof von Castello in den Lagunen untergeben — also keine eigene Parochie! ebenso in Akka am Hafen, dazu wohl auch in Askalon, wo ihnen gleichfalls der dritte Theil der Stadt zugesprochen war. San Marko in Tyrus hätte mit Einem Leutpriester (plebanus) kaum eine Erwähnung gefunden, wäre es nicht von der Jurisdiction des tyrischen Erzbischofs exemt und

darum ein Stein des Anftofses gewefen. Das Freiburger Diözefan-Archiv X, 186 gibt die Erklärung: »Leutpriefter, plebanus, hiefs ein Geiftlicher, der an einer Kapelle der (oder?) Nebenkirche die Seelforge verwaltete, bald mit der Amtsgewalt eines Pfarrers, aber ohne deffen rechtliche Stellung, bald mit befchränkter Vollmacht und Abhängigkeit von der Hauptkirche.«

Der Name Markuskirche hatte für die Phantafie unferes Freundes Prutz etwas fo Beftehendes, dafs er gleich an den Umfang des Domes zu Venedig dachte und die Kathedrale dafür nahm. Aber auch ein St. Peter beftand in Tyrus; foll man dabei nicht an die Gröfse der Peterskirche in Rom denken? Ach diefe Communekirchlein hatten nicht einmal den Rang heutiger Gefandtfchaftskapellen, und wozu follten die Kaufleute einen fo gewaltigen und koftfpieligen Tempel bauen? Dafür wäre noch eher Akka der Platz gewefen, welches viel bedeutender war.

In Venedig weifs in und feit den Kreuzzügen kein Menfch von einem koloffalen Gegenbild ihres Markusdomes, und doch find die Berichterftatter der Republik allzeit die forgfältigften. Ein Bau von folchem Umfang mufste viele Jahre und ungeheuere Summen in Anfpruch nehmen, und war für die feit der Stadteroberung auf ungewiffe Zukunft eingebürgerten Kaufleute zwecklos. Hauptkirche mit einem Domherren-Kapitel war die Kathedrale auf der vom Hafenverkehr abgelegenen Stadtfeite, die gröfste Kirche in Syrien. Das Markuskirchlein, mit Einem Expofitus!!! war fo grofs und fo klein wie die Kapellen der Genuefen und Pifaner auch; bei diefem Dutzend Bethäufern mit jeweiligem Kaplan ift auch nicht entfernt an die Manara zu denken? Schon die mannigfachen Grabinfchriften in lateinifcher, franzöfifcher, griechifcher, auf Platten und Särgen in arabifcher Sprache, beweifen, dafs es fich um die gemeinfame Kathedrale, nicht um eine Nationalkirche oder gar ein Privatgotteshaus handelt. Wenn es fich nicht um einen urälteften Bau, ein fortwährend beftandenes Heiligthum an der gleichen Stätte frügc, woher rühren die intereffanten Baubeftandtheile byzantinifch-griechifcher Architektur?

San Marko erhielt in Tyrus und Akka von Papft Innocenz IV. (1243—54) die Immunität, wurde auch mit einer Donation vom

Dogen Vitalis Michael*) 1164 bedacht, und ſtand von der Hafeneinfahrt links neben dem Thor und der Gaſſe des Maëſtro (juxta portam Magistram ad introitum ejus juxt aportum ad latus sinistrum) — alſo wo die Venetianergaſſe mit ihren Buden bis zum Stadtthor hinauflief. Zum Bau wurde ein freier Platz in dieſer Gaſſe, und vom Dogen der Ertrag des Backofens und 300 Byzantiner angewieſen, welchen der König als Fixum für den Hafenzoll der Pilger immer auf Peter und Paul entrichtete. Die paar Okka Oel reichten für die Kirchenlampe wohl das ganze Jahr hin. Vier Kaufſtände waren beim Palazzo des Bailo, vier andere von da bis zum Markuskirchlein aufgeſchlagen, dann folgten noch Buden und Bänke bei der Loggia. Dieſe venetianiſchen Krämer, wenn ſie noch ſo andächtig waren, füllten doch nie die Manara aus, worin wir allein 32 Häuſer niederriſſen. Alles drängte ſich dabei um den Hafen. Die Manara nimmt ein ganzes Stadtviertel ein, ſie erbaute man nicht in einer Gaſſe. Links iſt dem Morgenländer Norden, denn er wendet ſich dem Oſten zu und berechnet die Situation. Links von der Hafeneinfahrt bezeichnet jedenfalls die Nordoſtſeite; was ſollten die Handelsleute mit einer Kirche und Waarenniederlage am entgegengeſetzten Stadtende? Und wozu die prächtige Taufkapelle? Ohne rituelle Kenntniſs läſst ſich hierüber gar nicht reden. Das Markuskirchlein konnte ſpurlos vergehen, wie das anſtoſsende, zum hl. Grabkloſter in Jeruſalem gehörige Haus; die Metropolitankirche dagegen wechſelte nie ihren Platz, und muſste in Ehren und in Andenken bleiben, ſo lange es in Tyrus noch ein bewohnbares Haus gab. Pococke erwähnt ausdrücklich, daſs bei ſeinem Dortſein 1737 ein begrenzter Theil der Kirche den wenigen chriſtlichen Einwohnern noch zum gottesdienſtlichen Gebrauche diente. Wenn die Manara nicht die erzbiſchöfliche Metropolitan-, Concils- und Krönungskirche einſchlieſst, wohin wäre dieſelbe denn gekommen? Und warum gilt die »ſtattliche Kirchenruine, welche die einſtige Gröſse dieſes Baues nur ſehr unvollkommen ahnen läſst, bisher allgemein für die einſtige Kathrale?« fragen wir Herrn Prutz

*) Tafel Urk. I, 140; II, 365 f. Sepp Paläſtina II, 437; II. Aufl. 526. Prutz Phönic. 73. 270. 283. 299. 311. 340 f. Amalfi beſaſs ſchon im IX. Jahrhundert in Conſtantinopel eine eigene Kirche.

mit feinen eigenen Worten (314. 320). Der Kampf der Welfen und Gibelinen wurde ins Morgenland verpflanzt, als 1231 Friedrich II. feinen Marfchall Richard Filangieri ohne weiteres als kaiferlichen Statthalter nach Syrien fandte, der fich Tyrus ausliefern liefs, und Venetianer und Pifaner auf feine Seite zog; aber die Genuefen halfen Balian von Ibelin, welcher fich Beiruts bemächtigt hatte und behaupteten fich fiegreich zur See. Die einheimifchen Barone eiferten für ihre eroberten Gerechtfame gegen die neuen königlichen Machteinfprüche, und ftützten fich dabei auf den Papft. Vom Sturme verfchlagen gelangte der Marfchall in den Hafen von Tyrus, als fein Gegner fich bereits in der Stadt befand; um auch die Burg zur Uebergabe zu zwingen, ftellte der Herr von Ibelin den gefangenen Vater feinem Sohn Lothar Filangieri drohend mit dem Strick unter dem Galgen vor. Damit war auch die Machtftellung der Venetianer unter ihrem Bailo in Tyrus für immer vernichtet. Ein Seefieg der vereinigten Venetianer und Pifaner unter Tiepolo und Zeno über die Genuefen in den Gewäffern von Akka am 24. Juni 1258 zwang diefe, fich unter den Schutz Philipps von Montfort nach Tyrus zurückzuziehen, wohin fie nun ihr Confulat verlegten. Und doch hat fich von ihrer Lorenzokirche nicht eine Spur erhalten.

Als Venedig durch Vertrag vom 1. Juni 1277, der unter Vermittelung der Hochmeifter der drei Orden mit dem Herrn von Tyrus, Johann von Montfort, zu Stande kam, die durch deffen Vater Philipp der Republik abgenommenen Befitzungen in und aufser der Handelsftadt wieder erhielt, »gelobte Johann von Montfort zunächft die (von Philipp und den Genuefen zerftörte) Markuskirche fammt der davor befindlichen Loggia und dem Campanile wiederherzuftellen oder doch wenigftens den Venetianern das dazu nöthige Geld zu zahlen.« Die Reftauration der gröfsten Kirchenruine Syriens in der Manara mit ihren drei Riefenkolonnen und Dutzend prächtigen Sienitfäulen, byzantinifchen Kapitellen und dem Baptifterium, das eben die Kathedrale charakterifirt, würde niemand unter einer Million ins Werk fetzen. Ja was fage ich? fchon die Baugerüfte würden diefe Summe verfchlingen! Wo der Doge den Ertrag eines Backofens zum erften Bau angewiefen, unter Hinzufügung prekärer 300 Byzantiner aus dem feit König Fulko's Tod 1143 nicht mehr er-

legten Hafenzoll, mochte von Wiederherſtellung auf Koſten eines Ritters die Rede ſein; daraus läſst ſich aber auch auf die winzige Kapelle ſchlieſsen, die auch irgend einem Pfarrer oder Biſchöflein in den Lagunen zugehörig ſein mochte. Daſs Wilhelm von Tyrus die Exiſtenz eines ſolchen Kirchlein gänzlich ignorirt, darüber wundere ich mich nicht; ohne den Anfangs des XIII. Jahrhunderts erhobenen Streit über die Jurisdiction wüſsten wir ja bereits überhaupt nichts über dieſe venetianiſche »Hauptkirche«.

Während wir die Grundmauern der alten Kathedrale aufdeckten, war der Erzbiſchof im Begriff, eine neue, dreiſchiffig und nur zu hoch für die ſchmale Anlage zu bauen. Ein Geſtrick mit Stangen und faſt bis zur Decke aufgeſchichtete Steinpfeiler muſsten das mangelnde Holzgerüſte erſetzen. Ich hielt es für angezeigt, ihm 40 Quader nach Auswahl von denen, die wir aus der Manara hinausgeſchafft, zum Neubau zu überlaſſen. Cardinal Conſalvi war weiland Erzbiſchof von Tyrus in partibus. In der griechiſchen Kirche lieſt der Prieſter nicht täglich Meſſe, der tägliche Dienſt beſteht in Matutin und Veſper. Grundſätzlich verſäumte ich den Kirchenbeſuch nicht, denn der Orientale hält ſehr darauf, daſs der Franke ſeine Religion zeige; auſserdem iſt er ſelber ſchuld, wenn man ihn für einen Framaſun oder Freimaurer hält und kein Vertrauen zu ihm hat. Da Freund Prutz dieſs in den Wind ſchlug, galt er für einen Anſarieh oder Heiden. Die ganze Verſammlung ſchien erbaut, als ich am 10. Mai mit meinem Sohne in Begleitung unſeres Hausherrn die Maronitenkirche betrat. In vorderſter Reihe ward uns der Platz angewieſen, waren wir doch zur Zeit die Höchſtgebietenden in Tyrus, wofür wir natürlich den Sammelteller gebührend bedachten. Den 17. Mai wallten die Chriſtinen in weiſsem Ueberwurf ohne Schleier zur Kirche; die Moslema geht nie ohne Geſichtsvorhang, der wohl ſelten eine Schönheit verbirgt. In der lateiniſchen Kirche kauerten die Frauen im Vordergrunde am Boden, denn Stühle gibt es nicht; beſonders nett gewachſen ſind die Knaben, die mit verſchränkten Armen knieten. Dagegen bergen ſich die Maronitinen und Griechinen in ihrer Kirche hinter einem Holzgitter im Rücken der Männer.

Sonntags 24. Mai beſuchten wir den griechiſchen Gottesdienſt im beſchränkten Raume, gleichwohl hielt man uns Stühle am Altar bereit. Zum Unterſchied von uns lateiniſchen Chriſten lieſt
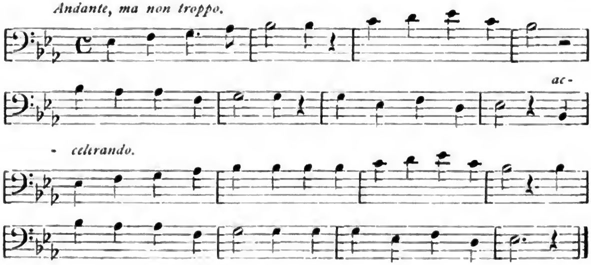
der Grieche die Andacht nicht aus dem Gebetbuche heraus, fondern die Verfammlung intonirt das Kyrie und betheiligt fich am Cult; der Priefter tritt nicht aus der Gemeinde heraus, wie bei uns. Der Erzbifchof und zwei Affiftenten celebrirten gemeinfam, ein Laie ohne Chorhemd und Kennzeichen verlas als Diakon das Evangelium: ein Knabe ftand unter und bildete ein lebendiges Mefspult für den Ceremoniar. Bei den fortwährenden Räucherungen wurden wir gehörig bedacht. Eigenthümlich befremdete mich hier, dafs man den Akt der Wandlung in der Meffe der Maroniten wie Rumi kaum bemerkte, noch gewahrte man etwas von erhobenem Kelche, woraus dann das Communionbrod mit plattem Löffel genommen wurde. Der Opferteller ging herum und fand reichliche Spende, befonders von folchen, welche das Nachtmahl empfingen. Der Segen wurde mit dem Madonnenbilde ertheilt, was mir fehr auffiel, und diefes mit dem Chriftkinde auf dem Schoofse zum Küffen gereicht. Die Frauen nahmen die Communion durch das geöffnete Holzgitter, was an das Sprechzimmer in einem Klofter erinnerte. Warum heifst Paulus die Frauen in der Kirche verfchleiert fein wegen der Engel?*) Ein heiliger Engel erträgt den Anblick eines unverfchleierten Weibes nicht, nach arabifcher Anficht. Muhammed erprobte fo an Kadidfcha, dafs ein guter Engel ihm offenbare, denn da ihr Schleier fiel, floh diefer.

Jefuitifcher Einflufs reicht übrigens auch bis zu den Unirten, und wie ärgerte ich mich über den Ungefchmack! Das Herz Jefu war zweimal im Bilde an der Wand zu fehen — folch anthropomorphe Romantik verdanken diefe Griechen den Lateinern. Würden wir noch, wie die Alten, die Leber als Sitz des Lebens auffaffen — man verzeihe das Wort! — fo müfste man jetzt die drei heiligen Lebern verehren. Der patriarchalifche Moslem hat vor jeder folchen Darftellung des Göttlichen einen entfetzlichen Abfcheu: in ihren Augen finken wir dadurch zu gemeinen Götzendienern herab. Aber haben die franzöfifchen Nonnen fchon im Mittelalter das præputium Chrifti zum Gegenftande der Verehrung genommen, warum follten fie jetzt nicht der Herzensandacht fich zuneigen? Ja ihre ganze Nation foll unter das Patronat diefes für

*) I. Kor. XI, 10 f. Aus Verachtung entfchleiert fich die Saracenin vor dem Feiglinge, anzudeuten, dafs fie ihn für keinen Mann halte. J. Arnold der Islam 34.

die roheſte Vorſtellung ausdrucksvollen Symbols der höhern Liebe geſtellt werden, und — niemand widerſetzte ſich dieſer die Kirche beſchämenden Abſurdität! Wie reimt ſich dieſs zu der Forderung Chriſti: »Gott iſt ein Geiſt, und die ihn anbeten, ſollen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten?« Vom himmliſchen Vater iſt bald nicht mehr die Rede. Da möchte man lieber im Parthenon, in dem Tempel der göttlichen Sophia auf der Akropolis ſeine Andacht verrichten, oder mit Scipio den capitoliniſchen Tempel zum Abendgebete betreten. Geſtehe man ſich's nur in aller Demuth: ſolcher trivial ſinnlichen Entartung gegenüber ſcheint der Muezzin noch lange berechtigt, ſein La ila ill Allah melodiſch in die Lüfte zu rufen, und der andächtige Mohammedaner dieſes ſein einziges Dogma zehntauſendmal in den Moſcheen herzumurmeln, bis das Abendland ſich wieder beſinnt, zu Gott Vater im Himmel, ſtatt zu den Herzen Jeſu, Mariä und Joſeph zu beten. Mir wenigſtens kehrt ſich immer das Herz um, ſo oft ich bei den heiligen Perſonen das Herz ſo recht metzgermäſsig zur Bruſt heraushängen ſehe.

Ein neuer Brauch war die abendliche Maiandacht, aber nur für das männliche Geſchlecht eingeführt durch den Erzbiſchof, welcher der Vatikaniſchen Synode beigewohnt hatte. Wie aber war ich überraſcht, als beim Abgeſang 30. Mai mir eine Liederweiſe aus der Kindheit zu Ohren klang! ich hatte ſie freilich ſchon auf dem Zuge von Bologna nach Ravenna aus dem Munde eines fahrenden Sängers oder luſtigen Muſikanten, ſodann in San Benedetto bei Loretto vernommen. Die wunderliche Melodie erklang vor Zeiten beim ſiebenjährigen Schäfflertanz in Altbayern,



und wurde wohl nie auf Noten gefetzt. Auf meine Erkundigung hiefs es, diefer Rythmus fei aus Italien herübergebracht, in Rom üblich — wie und wann kam er nach Bayern, Salzburg, Freiburg i/B., Frankfurt? denn ganz Süddeutfchland kennt den Todtentanz oder die fieben Sprünge, um urfprünglich das Volk nach der Peft, d. h. Winterzeit aus den Häufern zu locken, wie es heifst, und Alt und Jung fang auf der Gaffe zur Schwegelpfeife mit: Gredl mit der Butten, wie viel gibft mir Eier? u. f. w. Die Gredel ift Gridh, die Todesgöttin, die Buten (βυθός, dolium Saturni), Bild des Abgrundes — wie wenn der Tanzrythmus der Büttner noch von den römifchen Saliern herrührte?

Doch wer weifs, ob diefe Tonweife nicht fchon beim Fefttanze am Brunnen von Tyrus in ältefter Zeit erklang? Am Fefte Simchath Thora, der »Gefetzesfreude« zum Schluffe des achttägigen Laubhüttenfeftes, fangen die Juden, bevor Mendelsfohn und Haidn die Synagogenmufik beeinflufsten, diefelbe Melodie wie im Schäfflerreigen. Ein Fackeltanz fand aber auch im Tempelhofe zu Jerufalem ftatt. Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen. Diefs ift das Wenige von meiner jüngften Reife, was ich den Mufikern als Gabe beftimme.

Reifen führt zu Vergleichen zwifchen fremden und heimifchen, alten und neuen Zuftänden. Wer nie über die Grenze des engeren Vaterlandes gekommen, findet daheim Alles vortrefflich. Wir chriftlichen Abendländer find fo von uns felbft eingenommen, dafs wir der morgenländifchen Civilifation wenig Rechnung tragen und über den Islam ungerecht urtheilen, fo lange wir ihn nicht als die uralte Patriarchenreligion erkennen. Der Fatalismus ift ein Verhängnifs, aber als Fatalift fpricht auch Paulus fich aus, wenn er den Menfchen mit einem Töpfergefchirr in Gottes Hand erklärt, und der Gnadenlehrer Auguftinus wie Calvin ftützten fich darauf. Der Türke mit feiner ftoifchen Ruhe ift der ehrlichfte Menfch von der Welt, der Hindu der anfpruchlofefte: aber mit dem Chriftenthum kann man ihm nicht beikommen. Er will keinen neuen Gott einführen, und kein Prophet ift ihm aufgeftanden mit der Erklärung des Paulus: diefe Religion fei »den Juden ein Aergernifs, den Heiden eine Thorheit.« Der Ifraelit fühlt fich dem Muhammedaner näher verwandt als dem Chriften. Der

Glaube an den Einen und allmächtigen El oder Allah erfordert nicht das Bekenntnifs eines Augustinus: Credo quia absurdum.

Dem Orient ist nicht mit veränderten Glaubensformen, sondern nur mit gesellschaftlichen Reformen aufzuhelfen. Der Moslem ist für die Fortschritte des bürgerlichen Lebens empfänglich, aber nicht für eine Dogmenreligion. All unsere Missionäre gestehen, dafs noch nie ein Muhammedaner aufrichtig Christ geworden; die Bekehrungsversuche in katechetischer Hinsicht dürfen aufgegeben werden. Er hat Civilisation, aber eine orientalische. Der Augenschein überzeugt, dafs der Morgenländer einfacher und natürlicher, unser sociales wie religiöses Wesen dagegen geschraubt und bis zur Unnatur erkünstelt ist. Seltsam herrscht bei all den Völkern, wo die Waschungen Religionsgebot sind, von den Hebräern angefangen, die Unsauberkeit vor: hier sind sie gegen uns Europäer im offenbaren Nachtheile. Ihre Stifter müssen die angestammte Untugend ins Auge gefafst haben. Der Araber wäscht noch weniger die Kinder, darum stöfst man so häufig auf den widerwärtigen Augenflufs, ja ausgeronnene Augen und Geschwüre. Die Jugend würde noch mehr verwelken, wenn nicht die arabische Mutter die Pflicht, ihr Kind zu stillen, jahrelang übte, wozu freilich Natur und Klima sie besser befähigen. Sie nimmt ihren Säugling überall hin mit; bei wem könnte sie ihn zu Hause lassen? stillt ihn vor aller Augen auf der Gasse wie im Gotteshaus, und niemand hat ein Arg dabei, ja, die Kirche wird zur wahren Kinderstube und Säuglingsanstalt, aus allen Ecken schreit und quiekt es, bis die Kleinen durch den natürlichsten aller Schnuller zufrieden gestellt werden. Das ist eben auch eine Uebung der Andacht, wie man die Dinge ansieht, nur keine von der Kanzel verkündete, denn im Orient (auch in Spanien und Südamerika) predigt der Priester nicht.

Von Interesse war mir in der Manara am 18. Mai die Erscheinung eines jungen Negers aus Darfur von plastischer Schönheit, Abdullah oder Said mit Namen. Regelmässig waren 15—20 Schwarze an der Arbeit, und ich habe bei keinem, weder Araber noch Mohren eine Unanständigkeit wahrgenommen: Abdallah, unser zweiter Werkführer nach Selim, war ein abessinischer Christ. Der Herkunft aus Centralafrika mich zu vergewissern, stellte ich die Frage, ob er nichts von fränkischen Papa's wisse? »Bei Allah«,

verfetzte jener, »fie find todt, alle todt!« aber das Schulhaus ftehe noch. Ich wufste es nur zu gut, denn ich habe die Gefchichte der centralafrikanifchen Miffionen zu Chartum und Gondokoro gefchrieben*), welche Stationen als verlorene Schildpoften der römifchen Kirchenpolitik in fünfzehn Jahren 1848—1862 allein 56 Miffionäre, meift Oefterreicher, zum Opfer forderten und nothwendig aufgegeben werden mufsten! Was find 56 gebildete Deutfche werth, und nicht Ein Schwarzer ift »bekehrt«. Drücken wir uns deutlich aus: das Salz der Erde ift taub geworden! das dogmatifche Chriftenthum kann Europa kaum mehr behaupten, gefchweige, dafs es die Welt unterwerfe.

»Vielleicht in nicht ferner Zukunft wird der Strom der Jahrhunderte die Religion des Islam, deffen Völker fich felbft und ihre Cultur überlebt haben, vom Erdboden hinwegfpielen.« So urtheilt der vielkundige Graf Schack**); ich jedoch glaube diefs nicht. Nordafrika zählte einft 300 Bisthümer! Das Chriftenthum foll erft 1075 in Tombuktu dem Islam erlegen fein, zog um Mitte des XIV. Jahrhunderts fich aus Nubien zurück, und weicht zur Zeit in Abeffinien langfam der Religion Muhammeds, welche der Lebensweife der Afrikaner weit mehr angemeffen ift. Auch in China dringt fie ein, und die Ponthay gelten für äufserft ehrlich und fittenftreng. Der Islam breitet fich fort und fort aus; unter Baber 1526 fiel die Hauptmacht in Indien an muhammedanifche Fürften. Die mehr abrahamitifche Lehre des Propheten gelangte fchon 1203 im Reiche Atfchin auf Sumatra zur Herrfchaft, ferner 1253 in Malakka. 1478 verdrängte fie den Buddhismus auf Java und kam 1512 nach Celebes. Die kleine Mofchee auf Dolo, einer zu Neu-Guinea gehörigen Infel, ift die entferntefte im Often. Seit der Entdeckung der Nilfeen wenden die Anwohner fich jetzt — dem Islam zu.

---

*) Mein Paläftina I. Aufl. II. Kap. 48. »Unglück der deutfchen Miffionen am oberen Nil.« Vor zehn Jahren ftiftete Monfgr. Lavigerie in Algier eine Congregation zur Bekehrung Innerafrika's, und eben, März 1878, follen zwölf Miffionäre mit nächftem Packetboot über Suez nach Sanfibar abgehen, um am Tanganjika und Nyanza Station zu nehmen, fpäter zwölf andere folgen. Die evangelifche Miffion umfpannt die ganze Erde und zählt Anfang 1878 bei 2300 Mitglieder, 24 Millionen Mark werden jährlich darauf verwandt. Hundertaufende wurden im Laufe diefes Jahrhunderts bekehrt oder doch auf den Werth des Menfchenlebens aufmerkfam gemacht.

**) Poefie und Kunft der Araber II, 383 f. Pefchel, Völkerkunde 322, 535

Schon Ibn Batuta 1352 fand in Sudan den Islam verbreitet. In Bornu herrfcht fogar der gröfste Fanatismus, und bis Timbuktu ift alles Volk muhammedanifch. Wunder thut dabei die arabifche Sprache. Ein Gallaftamm um den andern bekehrt fich, und in Malabar kaufen oder rauben Moslimen Kinder der niederen Klaffen, um fie im wahren Glauben zu unterrichten, auch beftehen dafür Schulen. Genau fo verfahren die chriftlichen Miffionäre in China, nur machen die Glaubensboten Muhammeds mehr Profelyten, als die noch fo bekehrungseifrigen Chriften und Buddhiften zufammen, und wo der Islam einmal Wurzel fchlug, wurde er nicht mehr ausgerottet — in Spanien nur mit dem halben Ruin des Staates. Die Türkei, Perfien und Marokko, drei Kaiferreiche gehören ihm an, und die Kaiferin von Indien beherrfcht 42, Holland im indifchen Archipel einen grofsen Theil unter feinen 20 Millionen. Ihre Gefammtzahl beträgt immerhin 200 Millionen, und das Gebiet, welches fie beherrfchen, ift ungleich gröfser als die Länder der Chriftenheit.

Der junge Mann war das Racenbild eines Innerafrikaners: welch' prächtiger Kopf und kräftiger Gliederbau, Nafe aufgeworfen und ftumpf, die Lippen wulftig und doch nicht unangenehm — mir that es leid, dafs er andern Tages mit feinem Kameraden nicht in Arbeit trat. Der Schwarze ift in der weiten muhammedanifchen Welt keineswegs ein verachtetes Glied der Gefellfchaft, er imponirt durch Energie und felbft vermöge feiner Geifteskräfte. Ganz Sudan heifst das »Land der Schwarzen«, und fie find Moslimen, werden aber demungeachtet von arabifchen Händlern geraubt. Sie halten dafür, Muhammed fei als Südaraber ebenfalls fchwarz gewefen; die Weifsen nennen fie Rothohren.

Acht Tage fpäter lud eine junge Negerin aus Darfur, die wie eine Prinzeffin fich in der Manara niedergelaffen, von ebenfo ftattlichem Wuchfe, mich ein, fie zu kaufen. Die dunkle Hautfarbe hebt den Eindruck des Nackten auf und kommt der Schamhaftigkeit zu Hilfe. Bevor die provencalifchen Trouvadours die Frauenminne befangen, haben islamitifche Dichter in zartefter Weife diefelben verherrlicht, ja felbft Frauen dichteten und doch fteht heute die Frau fo tief. Der Einflufs georgifcher und cirkaffifcher Mütter hat, wie die Griechinen im Harem des Padifcha, die herrfchende Race unter den Türken verfchönert. Daffelbe gilt

bei den Perfern, und die ägyptifchen Araber find durch die mandeläugigen Abeffinierinen veredelt, die fchon das Vorbild zur byzantinifchen Madonna gegeben.

Die Schönheit diefes fchwarzen Paares legte mir die Antwort jenes Jollofen nahe, welcher über den Grund der Stattlichkeit in feinem Negerftamm befragt, diefe leicht erklärlich fand, denn die fchlecht ausfehenden würden zu Sklaven ausgefucht und auf den Markt gebracht. Haben nicht Abraham und Mofes fich fchwarze Töchter zu Frauen gewählt? Diefe Kethura wollte ihre Lage als künftige Herrin verbeffern, fie kannte wohl ihren Werth und fprach: Effendi, kaufe mich! Ich frug: Was ift dein Preis? »Hundert Napoleon.« Der Sklavenhandel ift durch den Hat Humaium im ganzen Reiche verboten, fagte ich. Ach nein! entgegnete fie, in Akka kaufe man noch Mädchen, fie wiffe das von einer Genoffin! und nichts fchien ihr natürlicher, als auf diefe Art zu einem Herrn zu kommen. Die Umftehenden betheuerten die ftillfchweigende Fortdauer des Menfchenhandels. Nichts ift gewiffer: er wird in Hodeida und Dfchedda ohne Scheu betrieben, und wirft zugleich den Zollbehörden erheblichen Bakfchifch ab. Dabei dürfen Raja keine moslimifchen Dienftboten halten, wohl aber Sklavinen oder — Jüdinen, der Sittlichkeit halber! Wie aber die arabifchen Händler aus Yemen an der afrikanifchen Küfte Menfchenraub und blutigen Mord üben und die ägyptifche Regierung die Augen zu folchen kaufmännifchen Gefchäften der Kairiner zudrückt, wiffen alle Afrikareifenden. In Alexandria konnte ich 1846 zwei Mohrenknaben je zu 100 Thalern kaufen, und in Kairo kleine Mädchen für blofse Reiskoft.

Den 21. Mai hatten wir Abends einen amerikanifchen Miffionär, Mrs. S Poud, zum Gafte, der aus Mefopotamien kam. Er erzählte von feinem fünfjährigen Aufenthalt zu Moful, Bagdad, Nifibin und Diarbekir, von der entfetzlichen Abgeftorbenheit der dortigen Landfchaft, dafs man fünf und mehr Tagreifen in den Marfchen, einer unabfehbaren Ebene, reife, ohne nur einen Baum zu fehen, ja fich glücklich preife, Morgens einen Chan mit etwas Waffer zu finden und dann liegen zu bleiben. Wegen der gräfslichen Hitze ift ja nur an ein Fortkommen bei Nacht zu denken. Lebensmittel, Zelt und Diwan packt man nothwendig auf Kameele. Von Mai bis November glüht das Firmament über Sinear ehern,

die Luftwärme ſteigt auf 39° R. Ungeheure Strecken des einſt ſo belebten und hochgeſitteten Meſopotamiens ſind nun beängſtigend ſtill. Der Wind weht Sandwolken über die fetten Marſchen, und keine Hand ſetzt den Uebergriffen der Ströme Schranken. Die räuberiſchen Kurden behaupten mit ihren Dörfern die Höhen. Durch die Wüſte zieht ſich nach den babyloniſchen Kanallandſchaften bis zu den Dattelufern von Basra ein weitläufiges Ruinengebiet mit möglichſt barbariſchen Bewohnern. Schal el Arab, der vereinigte Euphrat und Tigris bildet die feuchte Grenze des Perſer- und Türkenreiches, Bagdad den muhammedaniſchen Stapelplatz und Basra den Exporthafen von Datteln, Pferden und Perlen.

Ganz unglaublich iſt der Verfall der dortigen Länder. Da gibt es keinen Strauch, keine Hütte, keinen Fluſsdamm; das fruchtbarſte Erdreich, wo vor 3000 Jahren blühende Weltmonarchien beſtanden, bietet heute nirgends Nahrung. War nicht Naharaina oder Adiabene, das Land der beiden Ströme einſt angebaut wie Holland? Getroſt! neue Staaten werden entſtehen, wenn erſt eine Schienenbahn an den Euphrat führt! Die Welt verdankt den Bruch mit der Roheit und dem Zelotismus, wie das Aufhören des kraſſeſten Aberglaubens der Berührung mit den Arabern, indem der Chriſt ſah, daſs hinter den Bergen ſogar humane Menſchen lebten. Der Einbruch der Araber brachte Licht in die mönchiſche Finſterniſs, in welche das Abendland zu verſinken drohte. War doch das vernünftige Denken durch die Scholaſtik im Rückgange. Darum wehren wir uns in dieſer Zeit religiöſen Unverſtandes auf Leben und Tod gegen das Vatikaniſche Dogma vom unfehlbaren Papſte, welcher der Menſchheit allein die Glaubenswahrheiten zu definiren hätte! Der Verfall katholiſchen Geiſteslebens wäre damit und unter Zuhilfenahme neuer Prophetinen unausbleiblich. Die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaft und Cultur ging von den Arabern aus, die Scholaſtiker lernten erſt aus ihren Ueberſetzungen den Ariſtoteles, Euklid und Ptolemäus kennen. Erſtatten wir ihnen den Dank durch die Mittheilung abendländiſcher Erfindungen und unſeres überwiegenden Bildungsfortſchrittes. O daſs wir den Orientalen mehr Cultur und weniger Cultus brächten! Das Morgenland hat die ſtaatenbildende Kraft eingebüſst, nur ihre Religion hält dieſe Stämme noch zuſammen;

der Türke achtet ſelbſt jeden fremden Glauben, darum reſpektire man auch ſein patriarchaliſches Herkommen.

Donnerſtag 28. Mai war ein chriſtliches Begräbniſs. Nach dem Ableben blieben die Frauen neben dem Sterbelager ſitzen und hoben die Todtenklage an. Freunde und Bekannte kamen zu Beſuch und ſetzten ſich jammernd daneben — wir hatten denſelben Fall neben unſerer Wohnung vom Dache aus vor Augen, was lebhaſt die Szene in Bethanien uns vergegenwärtigte Joh. XI. El Wulwaly*) nennen die Einheimiſchen heute die Trauerklage, welche die Frauen unmittelbar nach dem Verſcheiden mit gellenden, Mark und Bein durchdringenden Tönen beginnen, um das Lob des Verſtorbenen in einer bis zur Beſtattung fortgeſetzten Weheklage zu ſingen. Die Männer eilten mit dem Todten nur ſchnell zu Grabe, die Frauen kehrten von der Kirche heim, wo die Ausſegnung ſtattgefunden. Mit dem Schweiſstuche ſich über den Kopf ſchlagend unter lautem Schmerzensrufe: »Ja Abujjâ!« »o mein Vater;« kam die Hauptklägerin durch die enge Gaſſe herab an unſeren Fenſtern vorüber. Man konnte von dieſer lauten Schmerzensäuſserung nicht ohne Rührung Zeuge ſein. Die Trauer um einen geliebten Todten dauert ein volles Jahr, wie bei den Hebräern und uns Deutſchen — in Bayern hat wenigſtens die Mutter das Vorrecht, ſo lange betrauert zu werden.

Für die erwieſene Ehre des Kirchenbeſuches bedankte ſich nicht bloſs der Prieſter der Maroniten, ſondern der griechiſche Erzbiſchof ſchickte eigens ſeinen Stellvertreter, ſich für die hohe Aufmerkſamkeit verpflichtet zu erklären; als ich aber über Pfingſten zwei Tage pauſirte, zankte der Guardian mich aus, weil weder in Italien noch Spanien die zweitägige Feier hergebracht ſei.

---

*) Jalemos, Sohn Apollo's und der Calliope, iſt der perſonificirte Klagegeſang עֲלָם Alamoth, Almuth.

XXXVI. Standes- und Volksleben in Tyrus.

Der Empfang Ibrahim Paſcha's bei Juſſuf Aga gab zum erſten Feſtabend am 12. Mai Anlaſs. Im Vorplatz lagen prächtige Teppiche zur Gebetsverrichtung an den verſchiedenen Tageszeiten ausgebreitet, und man mochte bei dem zahlreichen Zuſpruch leicht Andächtige von verſchiedener Hautfarbe treffen. Bei dieſem Gaſtmahle lieſen europäiſche und arabiſche Sitten ſich den Rang ab. Auſsen im Vorplatze ſpielte die runde Manſaf ihre Rolle, die mit allen Speiſen auf einmal beſetzte meſſingene Tiſchplatte, welche der Beduine bei ſeinen Raubzügen nie erbeutet. Wie viele Hungrige kauerten am Boden, ein Beweis der opulenten Gaſtfreundſchaft, um ſich dann zu Tanzbewegung zu erheben. Wir ſaſsen im Innern zur Seite des Paſcha im Lywân, (Alaiwân die Halle), dem nach einer Seite offenen Diwan, und geruhten unſere Tugenden durch Improviſatoren preiſen zu laſſen. Der Hausherr ſelbſt behielt ſein Alltagsgewand an, um als Dienender zu erſcheinen, und ſetzte ſich erſt auf Befehl des Paſcha. Vor wie nach dem Mahle wuſch man die Hände und trocknete ſie an goldgeſtickten Tüchern — der Brauch erhält ſich aus der Zeit, wo man die Finger zu Eſswerkzeugen benutzte. In Perſien pflegt der Vornehme und ſein Gaſt bei der Mahlzeit mit in Warmwaſſer getauchten Tüchern das Geſicht zu benetzen, und auch auſserdem von Dienern auf dieſe Weiſe ſich abkühlen zu laſſen.

Im Ganzen waren 111 Perſonen, und dabei machte der Araber den Eindruck eines ſehr bildungsfähigen Menſchen, wie es ſeine Sprache beweiſt. Den Schluſs bildete die Produktion eines Mohren, der bald als Affe, Löwe oder ſonſtiges Thier ſich benahm, faſt zu derb für die hohe Geſellſchaft, doch ländlich ſittlich. So pflegte man im Mittelalter an Höfen der Könige dem Bärenſpiel

zuzufehen, wie wir im Ruodlieb des Tegernfees Dichters Froumund lefen. Ein edles arabifches Spiel bildete einft der Wettftreit zwifchen zwei Sklavinnen, Harun al Rafchid's, einer weifsen und einer fchwarzen, die gegenfeitig ihre Vorzüge priefen, im Recitativ. Seitdem aber die arabifchen Frauen ganz aus der Gefellfchaft zurückgetreten, ift diefe mehr verwildert und um den Hauch von Anmuth und feiner Sitte gekommen.

Bei Gaftgelagen wird regelmäfsig ein Sänger gedungen und trägt beim monotonen Klange des Hackbrettes ebenfalls meift Improvifationen vor. Im Hintergrunde ftimmten die Frauen inzwifchen mit gellendem Ehî ihre Preislieder an: »O Pafcha, wie grofs ift deine Macht! Ehî! O Kaimakam, wie weife regierft du die Stadt! Ehî! O Juffuf Aga, was bift du für ein reicher Mann. Ehî!« Bald machte mich Ibraham Pafcha aufmerkfam, dafs wir als Gäfte felber Gegenftand des Gefanges feien. Horch der Anfprache! O ihr Franken, wie weit feit ihr hergekommen, welche Ehre erweifet ihr unferer Stadt. Ehî! ihr Franken, wie reifet ihr die ganze Welt aus. Was für gefcheidte Leute feid ihr, möge es euch bei uns gefallen!« Bei Verlobungen, wozu wir wiederholt die Einladung annehmen mufsten, üben fich die Frauen in folchem Wettgefang, der regelmäfsig mit fchrillender Intonation beginnt und im undulirenden Tonfall ausgeht.

Eine Zeit lang waren wir förmlich die Herren von Tyrus. Als Ehrengäfte der Stadt wurden wir zu allen Feftlichkeiten beigezogen und hatten den Vorrang. So galt es Montag 18. Mai einer griechifchen Verlobung beizuwohnen: der Zug bewegte fich mit Lichtern vom Haufe der Eltern des Bräutigams zu dem der unfichtbaren Braut, mag auch bis zur Erlangung der Reife die Ehe noch ein oder zwei Jahre hinausgefchoben werden. Die öffentliche Theilnahme fichert den Contrakt, der im inneren Gemache befiegelt ward, die Unauflöslichkeit auch ohne Civilregifter oder Beglaubigung durch den Kadi. Der Papas betete ein Vater Unfer über den Verlobungsring und zündete dann gemächlich feine Cigarette an der meinigen an. Scherbet wurde herumgeboten und zwar uns vor dem Papas. Beim Abfchied dankte der Vater der Arus unter der Thüre recht herzlich für die Ehre, die wir durch unfere Theilnahme feinem Haufe erwiefen. Der arme Bräutigam bekommt die ihm vom Himmel beftimmte an diefem für fein

Leben entſcheidenden Tage nicht einmal zu ſehen: der Vater richtet Alles aus. Von Entlobung, wie ſie beſonders am Rheine ſo vielfach eintritt, iſt hier keine Rede, eher kommt es zur Verſtoſsung der Frau. Daſs die Verbindungen einzig durch Verſtändigung unter den gegenſeitigen Eltern zu Stande kommen, hat ebenſo ſein Gutes wie Schlimmes, wie bei uns die Ehen in Folge einer vorübergehenden Laune oder Verirrung ſeitens des Mannes. Unſere Unſitte bringt mit ſich, daſs häufig die ehrenwertheſten Familientöchter unbeachtet bleiben. Wie löblich wäre der Mittelweg, daſs die gegenſeitigen Eltern ſich erſt über die mögliche Zukunft ihrer Kinder verſtändigten, und dann ihren Anlaſs gäben, ſich — durch freie Wahl zu finden.

Schlieſslich ging es zur Phantaſie, d. h. Tanz bei arabiſcher Muſik mit Tamburin und kleiner Pauke, zurück ins erſte Haus. In Europa kennt man keinen Tanz ohne Begleitung anmuthiger Frauen, anders hier. Wo Bildung und Erziehung fehlt, büſst auch die körperliche Erſcheinung alles Anziehende ein. Wer ſein Lebenlang eingekäfigt der Bewegung und Leibesübung entbehrt, verliert an Taille, und wie ſoll der Rythmus des Gliederbaues ſich entwickeln? Im Morgenlande tanzt der Mann für ſich allein, wie ich bei Verlobungen und Hochzeiten als Ehrengaſt hier wiederholt Zeuge ſein konnte. Die arabiſche Muſik beſteht in abgemeſſenem Trommeln auf der Handpauke, faſt wie es die Bärenführer bei uns zu Lande zu halten pflegen. Dazu lieben die Anweſenden mit ausgeſtreckten Armen zu klatſchen, als gälte es mit dieſer Handarbeit die Caſtagnetten zu erſetzen. Inmitten der Sitzenden erhebt ſich der Tänzer, um auf engem Raume die zierlichſten Körperwindungen und Armbewegungen auszuführen. Plötzlich wirft er wie entzückt die Blicke zur Höhe, einige Schritte vorwärts und wieder rückwärts, graciöſes Geſticuliren mit der Hand iſt alles; endlich ſetzt er ſich auf die über einander geſchlagenen Beine zur Ruhe, um, wie unſer Selim, als erkorener Tänzer und »Freund des Bräutigams« für mehrfache Production den Applaus der Zuſchauer zu ärnten — bis ein anderer zu gleicher Pantomime aufſtand. Frauen und Mädchen aber erhoben ihr Salahit oder den modulirten Jubelruf: Ehî leleleli! Er bildet den Gegenſatz zur Trauerklage el Welwele.

Am 20. Mai des Abends war das Verlobungsfeſt der Tochter

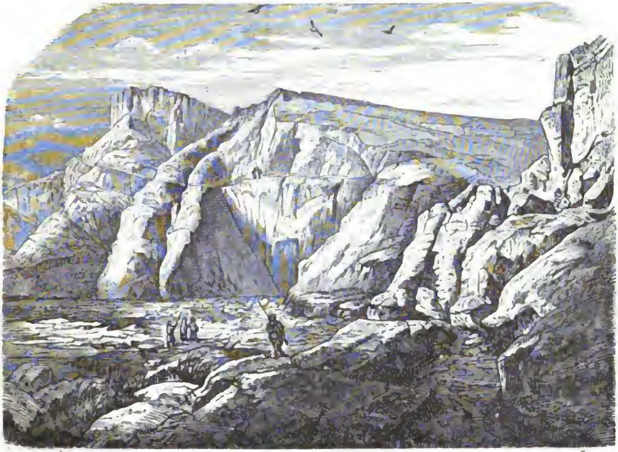
Juffuf Aga's mit Abdelkadr Dara, der durch Verwendung des deutfchen Confulats vom Kriegsdienft frei geworden. Zum Danke wurden wir ganz befonders ausgezeichnet. Der griechifche Erzbifchof holte uns an der Spitze feiner Trabanten ab, um fich beim Mamluken freundfchaftlich einzuführen; denn er hatte früher fogar deffen dreijährige Verbannung erwirkt, aber der Aga kehrte mächtiger zurück, und ftellte fich als Haffer der Franzofen und ihres Günftlings auf unfere Seite. Ich nahm Stellung, indem ich den Kaimakam zwifchen mir und dem Erzbifchof fitzen liefs, gegenüber fetzte fich der kluge Kadi. Der Schech nahm den religiös-bürgerlichen Akt vor, der Prokurator und Vater des Bräutigams waren zugegen. Muhammed, der Prophet, verlieh der Trauung keinen religiöfen Nimbus. Sie bleibt Familienfache und die moslinifche Vermählungsfeier nimmt keinen kirchlichen Charakter an; der Iman, Molla oder Schech find beim Abfchlufs des Ehecontrakts höchftens als bürgerliche Obrigkeit anwefend. Caffé christiano mit Milch, und turco ohne folche in kleinen Taffen wurde angeboten, ich zog letzteren vor. Der Tanz der Jünglinge, je eines oder zu zweien, womit die Feier endete, entwickelte wieder den fchwungvollen Wuchs der Männer.

Am achten Tage erftattete uns der reiche Türke einen zweiftündigen Befuch für die Ehre unferer Anwefenheit bei feinem Familienfefte — dem Orientalen ift die Zeit nicht Geld, er weifs kaum, wie er fie todtfchlagen foll. Sonntags 31. Mai fandte der Mamluk uns drei Wachskerzen, um der Hochzeit eines feiner Diener beizuwohnen, die er grofsmüthig felber ausrichtete. Chriften wie Muhammedaner ziehen nach patriarchalifcher Sitte bei Anbruch der Dunkelheit mit Lichtern aus, um das Brautpaar einzuholen. Der Bräutigam, ein fchöner Jüngling, ging zwifchen zwei Freunden, wovon als der eine unfer Kavafs Selim erkoren ward. Die Fackeln flammten durch der Gaffen lange Zeile, auch ein Feuerrad, mit Lichtern befteckt, drehte fich im Kreife. Zwei Krieger mit Schild und Schwert, zufällig ein Moslem und ein Chrift, in Tracht und Schlachtgewandung einem vergangenen Jahrtaufend, ja dem fernften Orient angehörig, eröffneten unterwegs wiederholt den Kampf, als gelte es, dem jungen Manne fein Glück ftreitig zu machen. Auch bei den Garro's und Kols in Mittelindien geht der Einführung der Braut ein Schein-

gefecht voran. (Lubbock Civil. 89.) Die ganze Stadt war vom Gefang und dem Klang der arabifchen Trommel allarmirt; über der Thüre am Haufe, wo der Zug hielt, kreuzten fich zwei Schwerter, und die Ritterlichkeit erforderte, dafs der Glückliche nur der Gewalt zu weichen fchien und, von den Freunden gedrängt, rückwärts die Schwelle überfchritt. Die dem Bräutigam kreuzweis über den Kopf gehaltenen Säbel find gegen den böfen Blick, der in der Hochzeitnacht fo gefährlich ift. Auffallend gedenkt auch der Prophet von Nazaret Mark. VII, 22 des mal d' occhio für Neid, Matth. XV, 19 ift aber der Ausdruck abfichtlich weggelaffen.

Nun folgte der Einzug der Braut mit ihren zehn oder mehr lampentragenden Jungfrauen, wie aus dem Gleichnifs im Evangelium bekannt, mit anzufehen. Die heutige Zeffe oder prozeffionsweife Einführung der Braut wie des Bräutigams ging ebenfo in Chrifti Tagen vor fich; der Orient hat von feinen Sitten in 2000 Jahren kaum etwas geändert. Eigentlich follte fie nicht deffelben Weges gehen, wie bei ihrem Einzug aus Saida; uns zulieb aber bewegten fie fich am Telegraphenamt vorüber, wo wir die Holde im rothen Schleier uns von idealer Schönheit vorftellen konnten. Bei Juffuf Aga ging es fofort wieder zum Tanz, ohne Dame. Der Beifall der Hörer und Zufchauer gibt fich hier wie im Nillande in einem abfälligen Aaaa zu erkennen.

Wie uns Einiges hier patriarchalifch anheimelt, fo müffen wir Anderes mit in den Kauf nehmen. Was die Erzväter, was Mofes und die Propheten in Hinficht auf das Frauengefchlecht fich für Rechte herausgenommen haben, wollen auch die Anhänger der Religion Abrahams, die Moslimen fich nicht nehmen laffen. Möge ja der Eunuche verfchwinden; aber das rafche Welken der Frauen, je näher der Mittagslinie, thut dem Erfatz durch Jüngere Vorfchub. Nicht leicht wird die füdöftliche Welt über den Standpunkt hinwegkommen, fondern natürlich finden, dafs bei Lebzeiten auf Sara eine Hagar im Ehebette folge — viele bedünkt diefs beffer, als Parifer Sitten. Solches gilt freilich nur von den Vornehmen, Männern wie unfer Mamluk. Es gibt im Islam nicht den Unterfchied von natürlichen Kindern, alle find legitim, wenn auch nicht berechtigt zur Erbfolge, ein Gefetz, das auch in Abrahams Haus galt.



Kakifcala am weifsen Vorgebirge von Sur.

XXXVII. Ausflug in die Umlande. Die Kreuzritterburg el Burdsch.

Den letzten Sonntag benutzten wir beide zu einer lohnenden Promenade nach den naheliegenden Tempel- und Burgftätten von Tyrus, während Freund Prutz nach Ifkanderun am Fufse des Capo bianco hinüberritt. Der Morgenländer arbeitet in der Regel fo wenig wie der Spanier. Am 17. Mai, beim erften Ausritt nach Tell Mafchuk, war indefs männiglich in der Aernte und die Schnitter kamen mit fenfenartigen Sicheln entgegen, deren Form an die älteften chernen Schnitterwerkzeuge erinnert. Die Leute trugen uns Aehrenbündel zum Kaufen und unmittelbaren Effen an, fo lange der Kern noch weich ift; geröftet gilt die frifche Waizenfrucht fchon gar für eine Delikateffe. Unwillkürlich erinnerte es an den fabbatlichen Gang durch das Aernteield, wobei die Jünger die Aehren zwifchen den

Händen aushülften (Luk. VI.) Aehren im Vorübergehen zu eſſen gilt ſo ſehr für Recht eines jeden, daſs ein Araber, der ſolches wehren wollte, öffentlich am Bazar gerügt würde und ſich wegen Ungaſtlichkeit neben ſeinen Stammgenoſſen nicht halten könnte.

Auf ſandigen Pfaden erreicht man zuvörderſt den Kanal, halbwegs bis Maſchuk*), der noch unterſchiedliches Mauerwerk und Bogenfüſse des früheren Aquäduktes zeigt, bis wir nebenbei einen Sargdeckel gewahrend zur Mühle gelangten. Die Leitung nordwärts heiſst Ain Abrian, »Ueberwaſſer«. Ehedem beſaſs auch Venedig hier Mühlen, deren eine 140 Byzantiner Pacht ertrug, und hatte für ein Drittel Waſſerrecht ein Drittel des Kanals zu unterhalten. Ein ihm gehöriges Caſale Batiole iſt das heutige Bêt Wulai halbwegs von den Hochquellen nach Kabr Hiram. Das Cartulaire p. 56 gedenkt eines Klöſterleins, Casale Derina supra magnum fortem, de quo procedit conductus aquarum. Es iſt wohl das heutige Deir Kanon nächſt Ras el Ain, Caſale Dair Ram, Derreme beim dortigen Rama, alſo das Höhenkloſter geheiſsen.

Sieben Generationen dauerte in den Kreuzzügen die Völkerwanderung nach Oſten. Das Lehensſyſtem wurde ins Morgenland verpflanzt und die eroberten Länder zu Feudalſtaaten umgewandelt. Ohne Unterſchied verloren Chriſten wie Moslimen ihre Ländereien an die erobernden Kreuzritter und wanderten fort oder ſanken zu Knechten herab, weshalb die Syrer, wenn ſie auch von Maſſenmord unberührt blieben, die Araber und Türken zurückwünſchten. Daher gab es ſo viele Guastinae oder Wüſten. Auf den venetianiſchen Caſalien in der Gegend von Tyrus führten Gaſtaldionen die Aufſicht über die ſyriſchen Landbauern, doch waren ohne Unterſchied des Glaubens auch Pächter zugelaſſen. Von Apulien ziehen ſich bis ans adriatiſche Meer bei Bari u. ſ. w. die ausgebreiteten Tratturen von 800 italieniſchen Quadratmeilen, Weide für Schafe und Rinderheerden, die auf breiten Feldſtraſsen daherziehen, hinter ſich den Treiber zu Roſs mit dem Stachel. In den Weiden erheben ſich kleine graue Pyramiden mit einem Schornſtein an der Spitze, Oefen für Schafkäſebereitung.

Wir ſchritten den Weg nach Burdſch el Schemal weiter, und ſahen uns mit einmal altteſtamentlicher Cultur gegenüber.

*) Come in giardino überſetzte den Namen unſer Begleiter Céſare Falcone.

Tyrus weiſt mehr als Einen Cincinnatus auf, der vom Pfluge weg Diktator oder König geworden; vielleicht aber haben wir richtiger zu verſtehen, daſs jeder Fürſt Angeſichts des Volkes Pflügeramt übte *). Oſiris und Apollo ſind Erfinder des Ackerbaues und der ſchönen Künſte, Dſchemſchid hat auch die Schiffahrt und Weinkultur erfunden und mit goldenem Pflugſcheit gefurcht. Wenigſtens muſste im Alterthum der König einmal die Hand an den Pflug legen, allem Volke zum guten Beiſpiel. Im Wandbild zu Theben ſchneidet Ramſes Miamun, umgeben vom ganzen Hofſtab, mit goldener Sichel eine Aehre. Gewiſs beſtand ähnlicher Brauch in Phönizien. Der chineſiſche Urkaiſer Schinnong, einer der mythiſchen fünf Herrſcher, heiſst »der göttliche Ackersmann« im Namen. Am 23. des dritten Monats iſt nach Huc (das chineſiſche Reich II, 185) feierliche Frühjahrsceremonie, wo der Pflug des Kaiſers Hand ziert, daſs der Sohn des Himmels drei Furchen zieht gleich Triptolem. Auch in Peru zieht der Inka mit ſeinem Hofe an einem Feſttage von Cuzko aus, und durchfurcht dem Volke zum Beiſpiel in Aller Gegenwart die Erde mit goldenem Pfluge. Bekannt iſt der böhmiſche Bauernkönig Przemisl. Nach uraltem Herkommen der Sultane zog noch Abdul Aziz am 6. Juli 1861 in Bauerntracht nach der Säbelumgürtung mit einem Ochſengeſpann eine Furche und ſäete.

Dieſs geſchieht alſo heute noch, wenngleich nicht in Tyrus, wohl aber ſteht hier der Ackerbau noch auf der Stufe wie vor 3000 Jahren. Stieſsen wir doch am Rückweg von Kana auf einen Mann, der den Pflug auf dem Rücken trug; das Eiſen an der Sterze wog etwa ein paar Pfund, den Boden zu ritzen, nicht zu ackern; eines Rädergeſtelles bedarf es ſchon gar nicht. Freilich iſt der Pflugſcharr der Portugieſen ebenſo primitiv und leichtſchulterig, wie die Oechslein ſchwache Thiere ſind, ſo daſs auch jetzt ein Milo von Kroton oder ſonſt woher ſie auf die Schulter nähme. Hier gewinnt man im beſten Fall eine Anſchauung vom römiſchen Pflug, wie ihn Virgil Georg. I, 169 f. beſchreibt.

Tyrus verehrte den Herakles, iſt aber noch heute ein Augiasſtall, ſeine Gaſſen ſind nicht ausgemiſtet. Augias galt für den

*) Vgl. Gesta Apollonii regis Tyrii metrica ed. Duemmler Berol. 1877, Prescott, Geſch. v. Peru II, 100. Sepp, Paläſtinawerk II. Aufl. II, 789.

Erfinder der Felderdüngung, aber die Araber hegen das Vorurtheil, der Dünger verbrenne die Äcker, und laffen allen Auswurf in der Stadt. Vor den Dörfern liegt in Maffe unverwendete Bodennahrung. Wenn die Kultur, die alle Welt beleckt, und nun fich auch auf die Türkei erftreckt, nur etwas gründlicher aufräumen würde. Wir meinen diefs buchftäblich, fo wie der vorige Pafcha von Jerufalem eines Tages die Verordnung erliefs: jedes Pfund Unrath auf der Strafse müffe vom nächften Hausbefitzer mit einem Piafter aufgewogen oder befeitigt werden. Welche Agrikulturzuftände, wo man ftatt des Ackers um fo üppiger die Gaffe düngt! Haus und Strafse und jedes öffentliche Plätzchen werden dadurch zum Miftplatz felbft in renommirten Städten; dazu liegt das Hundegefindel überall im Wege, und wartet geduldig ab, dafs Kameele, Pferde und Efel darüber hinfchreiten, ohne dafs die Hundefeele darunter leidet. Es ift uns unbegreiflich, wie das Volk, das felber kaum Brod zu effen hat, diefe biffigen Beftien nicht zur Hälfte ausrottet, ftatt folches Elend täglich vor Augen und unter den Füfsen zu haben. Nur beim Tabakbau wollen einige fich endlich von der Richtigkeit des Liebig'fchen Lehrfatzes überzeugt haben: dafs man dem Grund und Boden felber zuerft Nahrung geben müffe, wenn man etwas von ihm verlangt. Der türkifche Bauer jammert über den hohen Zehnt von 12½ und noch mehr Procent der Ärnte. Aber er würde gar nichts bezahlen, wenn er die Regierungsforderung mit dem enormen Verluft bei der Aernte deckte. Nichts lohnt fich beffer, als das Gefchäft der Ruth; denn, wie man mir verficherte, lefen arme Frauen fechs bis fieben Kel (zu 24 Rotteln) oder halbe Centner Getreide mit Leichtigkeit. Ich felbft konnte mich von der Auswanderung der Städterinnen zur Aehrenlefe überzeugen.

Der Libanon läuft hier in fanftgefchwungene Hügel mit breiten Thalmulden aus; auf einem hervorragenden Felshöcker liegt el Burdfch, das wir von Tell Mafchuk in ½ Stunde erreichten. Der Araber hat das fränkifche burgum, Burg, wie unter Vermittelung der Hebräer Kasr für castra (auch casale!) fich fprachlich angeeignet. Am Fufse der Anhöhe zog eine alte Frau Waffer aus einer Cifterne mit doppelter Oeffnung, und gab uns, obwohl Metualin, auf Verlangen zu trinken. Auf halber Höhe gelangten wir in eine antike Grabhöhle, welche aber, wie fo häufig, fpäter in

einen Viehſtall von 15 Schritt Durchmeſſer erweitert ward und ſeit Olims Zeit von ſchuhtiefen Miſte ſtarrt. Eine lange Mauer läuft am Berghange hin, das Vorwerk iſt aber noch kananäiſcher Art mit fugengeränderten Steinen, wie man ſie im Inſelfort von Sidon, überhaupt an den älteſten Ortslagen im Lande als ſicheres Merkmal von 3000- bis 4000jährigem Beſtande vor Augen hat. Das Thurmviereck miſst bei 40 Fuſs Länge, und einzelne Quader bis 7½'. Offenbar die Kreuzritter, vielleicht der deutſche Orden, haben die triangulären Caſematten im Innern angelegt, die nach Einem Geſichtswinkel in Schuſsſcharten auslaufen. Welcher Gewalt bedürfte es, die Maſſe daliegender Steinwürfel von ihrem erſten Lager zu entfernen, und wer hat die Zerſtörung verübt?

Die heutigen Bewohner haben von alledem keine Ahnung, und ein Volk ohne Geſchichte iſt, als hätte es nie gelebt. Die Jungen wiſſen nicht einmal, wie alt ſie ſind, und die Metualikinder nahmen hier die angebotenen Orangen nicht, weil ſie von religiös Unreinen kamen, oder weil ſie vor ſo ſeltenen Fremden Scheu hatten. Wie man bei fernen Inſulanern, bei den Bewohnern am Nordpol, überhaupt bei Stämmen findet, die ſelten fremde Menſchen ſehen, trafen wir da an Frauen und Kindern, die ja aller Geſellſchaft entfremdet ſind, bei der Begegnung unwillkürlich die Lachmuskeln erregt. Der Luxus, mit Henna die Nägel an Fingern und Zehen zu färben, reicht bis in die Zeit des Chufu hinauf, ebenſo das Blaumalen der Augenlider, um den Blick ſtechender zu machen. Wir ſahen die jetzigen Inſaſſen wie Miſtkäfer eingeniſtet, und ihre präparirten Kothfladen (Gelle) an allen Wänden zum Trocknen angeklebt. Auch der Inder braucht den Miſt als Brennmaterial, ſtatt ſeine Felder damit zu düngen; der Perſer macht Feuer und kocht Speiſen und Getränke damit, daſs dem Europäer faſt übel wird — nachdem Alexander der Groſse durch Oneſikritos von den Cypreſſenwäldern eine Flotte gebaut und das Land zuerſt abgeholzt hat. Vielleicht gelangte man auf dieſe Weiſe zur Erfindung des Stahles. Thieriſche Excremente härten das Eiſen, Kameeldünger als Brennmaterial diente den Aegyptern wegen der Kohlenſtickſtoffverbindung, aus Meteoreiſen Stahl zu bereiten. Die Pferde der Araber ſind mit Eiſen- oder Stahlplatten beſchlagen, mit einem runden Loche in der Mitte, und doch klettern ſie wie die Katzen.

Der Beduine ſchämt ſich Brod zu bauen, ſein edles Roſs füttert er mit Gerſte, im Winter mit Gras, aber daheim auch mit Datteln und Roſinen, wonach ſie ganz närriſch begehren, und wenn es gilt, mit Kameelmilch; die halbe Okka kauft er willig dem Fohlen zum Tranke, die ganze der Stute. Er genügt ſich ſelbſt und will Wüſtenbewohner bleiben; dabei iſt kein Kameel in Hedſchâz ohne den an Lederriemen hängenden durchlöcherten Muſchelkranz — wider den böſen Blick. Sie blenden darum auch wohl ſo ein armes Thier. Ein patriarchaliſches Herkommen unter den Arabern iſt, eine Stute nie ganz zu verkaufen, ſondern das halbe Eigenthum ſich vorzubehalten, ohne jedoch auf Nutznieſsung vorerſt mehr Anſpruch zu erheben. Auf dieſe Weiſe kommt man billig zu einem edlen Roſſe: man bezahlt nämlich den halben Preis und ſichert dem Verkäufer das erſte Füllen zu, manchmal auch noch das zweite — ein Hengſtfüllen hat weniger Werth. Dabei hat der Käufer die Wahl, das Füllen zu behalten und das Mutterpferd zurückzugeben. Geht das Thier zufällig zu Grunde, ſo büſst der Käufer keinen Schaden, ja manchmal iſt der Beduine nobel genug, ſeinem Partner eine andere Stute ohne neue Zahlung zu überlaſſen. Kraft dieſes Herkommens hatte unſer ſpäterer Führer einen prächtigen Renner für nur 16 türkiſche Lire oder Pfunde erworben. Dieſer Brauch fehlt uns, iſt aber für die Araber eine Wohlthat. Aber dieſe Europa ſo nahe wohnenden Grenzaraber bauen den Acker und verlangen nach beſſeren Zuſtänden, ohne ſich aus eigener Kraft dazu erheben zu können. Welch verſchiedene Culturen haben hier im Laufe der Zeiten ſich berührt: die ägyptiſche, aſſyriſche, griechiſch-römiſche und arabiſch-türkiſche. Die Kreuzzüge kehren nicht wieder, wohl aber wird europäiſcher Einfluſs Phönizien emporbringen.

Kühle Lüfte wehten da oben wohlthuend von der See her und der Ausblick nach Land und Stadt war köſtlich. Ueberall waren die Dreſchtennen im freien Felde im Gang; wir paſſirten deren ein halbes Dutzend am Wege nach Burdſch el Kuble hinüber, das durch einen Wadi abgegrenzt in der Felſenwandung nur trockene Ciſternen wies. Auf allen Feldern wurde gedroſchen, freilich nicht mit Dreſchmaſchinen, ſondern mit dem Dreſchſchlitten, מְגֵרָה חָרוּץ. Dieſer geht, von Ochſen oder Pferden gezogen, im Kreiſe und iſt auch in Spanien, Sicilien und Nordafrika üblich.

Aus fchweren Holzbohlen gefügt, die der Burfche noch mit feinem Gewicht befchwert, unterhalb mit Kiefeln gepflaftert, rührt er noch aus der Steinzeit. Tribulatio rührt von tribulum, der Drefchmafchine, die fcharfkantig das Getreide zermalmte, indem der Rofsknecht fich darauf ftellte. Contritio, Zerknirfchung, bietet daffelbe Sinnbild von contero.

Der carpenta ferrata ift II. Sam. XII, 31 gedacht. »David führte die Ammoniten von Rabba heraus, legte fie unter eiferne Wagen und zerfchnitt fie mit Zacken und Keilen, auch verbrannte er fie in Ziegelöfen. So verfuhr er mit den Kindern aller ihrer Städte.« So fpricht der Herr und Gott Ifraels zu feinem Volke Jef. XLI, 14. »Fürchte dich nicht, ich helfe dir. Sieh, ich habe dich zum fcharfen neuen Drefchwagen gemacht, der Zacken hat, dafs du follft Berge zerdrefchen und zermalmen und die Hügel zu Spreu machen. Du follft fie zerftreuen, dafs fie der Wind wegführe und der Wirbel verwehe.« Welch ein altteftamentliches Culturbild erweckt der Anblick diefer Drefchmafchine.

Es ift noch ganz und gar die tabula lapidibus aut ferro asperata des Varro (de re rust. I, 51. 52), die trahea bei Columella (II, 20. 21), womit man nach Vergil (Georg. I, 164), das ausgebreitete Getreide entkörnte und das Stroh in Häckfel zerfchnitt. In Tyrus mufs diefelbe urfprünglich heimifch gewefen fein, denn die Römer empfingen von der Tochterftadt Karthago diefs plostellum punicum. Der Drefchflegel, flagellum, wurde nur zum Drufch von Hülfenfrüchten verwendet. Die osmanifchen Bauern gebrauchen zu diefer Mafchine noch Flintfteine, fcharf wie Mefferklingen; in Aegypten heifst fie Noreg. Auffallend ift fie jetzt noch in Schweden üblich; in unferem Deutfchland bedurfte man das Langftroh für Dach und Gemach, um darunter und darauf zu fchlafen*).

Waren auch im Abendlande folche Drefchwagen oder Reibfchlitten aus der Steinzeit üblich, fo erklärt fich das maffenhafte Vorkommen prähiftorifcher Feuerfteinfplitter ftellenweife nicht blofs von der Fabrikation von Flinsmeffern oder Klingen, fondern der in Dreieckform oder kunftlofe rohe Stücke zerfchlagene Flintftein diente zur Pflafterung der Drefchwalze, alfo zum

*) Dr. Much Die prähiftor. Feuerfteinmeffer und Drefchmafchinen.

Ackergeräthe, wie es heute noch in Syrien, Anatolien und Rumelien, oder ſagen wir lieber im ganzen altosmaniſchen Reiche im Betriebe iſt.

Alles Getreide wird hier auf dem Acker enthülſt, und es gibt keine andere Tenne als den Steinboden, dazu weder Wagen noch Scheune, ſondern Kameele und Eſel tragen die Körneraernte heim oder zu Markte. Wenn der Reiche im Evangelium ſeine Vorrathskammern vergröſsern oder erweitern will, ſo ſind unter ἀποθῆκαι Luk. XII, 18 nicht Scheuern und Magazine in unſerem Sinne gemeint, denn woher nähme der Orientale dazu das Holz oder die Dachung, ſondern von flaſchenartigen Kellerräumen oder mit einem Stein verſchlieſsbaren Ciſternen iſt die Rede. Bir el Gama, Kornbrunnen, iſt der treffende ſemitiſche Name; in Hauran heiſsen dieſe Fruchtbehälter Kawara. Tacitus erwähnt auch ſolcher Getreidegruben, specus subterranei bei den Germanen. In Ungarn ſieht man ſie wie Rieſenflaſchen über Mannshöhe drei und vier neben einander innerhalb der Gehöfte, der Hals iſt mit einem Steine geſchloſſen.

Dreſchen, gothiſch thriskan, ahd. dreskan, iſt verwandt mit treten, in der Bedeutung tanzen, wie ſie italieniſch trescare, prov. trescar, altfranzöſiſch trescher mit ſich bringt, wobei tresche der Reihentanz heiſst. Der Aerntetanz hing gewiſſermaſsen mit tritura, dem Austreten des Kornes, zuſammen. Wir ſahen keine Driſcheln angewandt, die von Männern ohne Schwengel in Schlag verſetzt werden. Die ſtärkſten Kameele ſtanden und lagerten gehalftert, um in weiten Blahen das Korn fortzuſchaffen, das durch dieſe Art Ausdruſch zur Spreu zerriebene Stroh dient ihnen zum Futter.

Es iſt lange her, daſs ſich die Iſraeliten vom Stamme Aſer bei den Tyroſidoniern als Schnitter verdingten. Von Getreidezufuhr aus Paläſtina leſen wir noch Apoſtelgeſchichte XII, 20.

Das gröſsere Burdſch ſteht Juſſuf Aga, das kleine dem Kopti oder Conſul des nun in Europa genug bekannten Schah von Perſien zu. Der Beherrſcher des Sonnenreiches hat ſich zurückgezogen vom Mittelmeer, er regiert nicht mehr Lydien noch Aegypten, noch bedroht er Griechenland — ein beſcheidener Agent verſieht Geſchäfte in Vorderaſien. Alſo der Guardiano des Schah Aſchem oder perſiſchen Sonnenkönigs lud uns in ſeine

Bafthütte, ein breites Standzelt aus Latten mit Tapeten gegen die Sonne, mit Diwan und Strohmatten an der Erde, ein, und erquickte uns mit einem Trunk Waffer. Der Mudir erhebt heute den Zehent (Defetina), wie ehedem der Zöllner, vorher darf die Aernte nicht eingeheimft werden. Vor diefer Sommerwohnung klopften die Aehrenleferinnen mit hölzernen Hämmern auf Kameelhäuten oder Bocksfellen die leicht gefammelten Garben aus, wovon die Hälfte ihnen verblieb. Man nehme diefs als Genrebilder aus dem arabifchen Volksleben, das für mich immer etwas anziehendes hatte, weil hier das patriarchalifche Alterthum zu uns fpricht, und wir fo vielfach an Bilder aus dem alten wie neuen Teftament gemahnt werden.

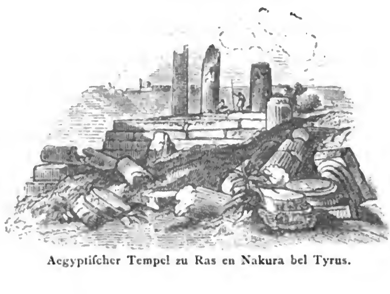
Tfchiflik heifst türkifch fo ein Landgut, Mezraa, Mizra, arabifch das Saatfeld, daher diefer Name fich gleich ein paarmal öftlich von Beirut, nördlich bei Akka und hier fich wiederholt. Es ift eine Drefchflur mit oder ohne Meierhof, gleich füdöftlich vor unferen Augen und weithin aufserhalb Kana. Inmitten diefer Ländereien hatten die tyrifchen Patrizier auch ihre Felfengräber. In nächfter Umgebung liegt Gowar en Nahal, die Grube der Palmen, dann Burdfch el Dfcharne, wo nach Erklärung unferes Mamluken drei Zeichen die Stelle vergrabenen Geldes angeben. In Griechenland, wenigftens auf den Infeln, vermauert man die Infchriftfteine lieber, damit die Fremden nicht erfahren, wo Schätze vergraben find. Schatzzeichen nennt fie der Araber und träumt überall von verborgenen Reichthümern, die der Franke, der einft hier geherrfcht, wieder auffuche und fchon zu finden wiffe. Wie belauerte man uns auf Schritt und Tritt, wo wir Grabungen machen würden!

Die Seeherrn von Venedig, die würdigen Nachfolger der Phönizier, hatten hier im Umlande Lehengüter, Meiereien, Mühlen und Weinberge zu vergeben. So fafs der franzöfifche Ritter den Cayn, deffen Grabftein wir in der Kathedrale vorgefunden, als Feudalherr zu Kafar Debaal oder Dibbal bei Ain Baal, eine ftarke Stunde öftlich von Sur. Kafar de Baal bezeichnet Baalsdorf*).

*) Solche venetian. Cafalien find Menfara, nun Manfura, eine Stunde füdlich von Ras el Ain. Melequie, das heutige Maalik an unferem Wege (vgl. Muallaka S. 74). Diefs Mualla, Bergfpitze, wiederholt fich merkwürdiger in Molibokus, Malchen. Mahallie fcheint Nehali bei Mafchuk (vgl. Nehalal für Mehalal, Mahlul Jof. XIX, 15.)

Schon Oſeas IX, 13 ſchildert die Fruchtbarkeit des Hinterlandes von Tyrus. »Ephraim iſt wie eine Baumpflanzung auf der Au anzuſehen, ſo ſchön wie Tyrus« — dieſer Ausſpruch des Propheten bezieht ſich auf die Fruchtgärten bis Ras el Ain. Nur die Haine vor Joppe bieten heutzutage einen Vergleich. Rinderheerden und Wanderzüge von Böcken und Schafen bildeten zwiſchen den Caktushecken unſer Gefolge heimwärts. Selbſtverſtändlich treibt der Fellah ſein Vieh dem Waſſer nach, und Felder und Auen ſchmücken ſchon in Hellas ſich im Winter mit Grün, während die Sommerglut Alles ausdörrt. Aber bei der viermonatlichen Schneekälte 1873 bis 74 ging das meiſte Vieh ohne Futter an ſchrecklichem Hunger zu Grunde. Die Türkei iſt ein kranker Staat und auf die Länge unhaltbar wie — der Kirchenſtaat war. *Es fehlt an einem freien Bauernſtande.* Die orientaliſche Frage gipfelt in der Bauernfrage, d. h. der Befreiung von Grund und Boden, der Aufhebung der Hörigkeit.

Hanoe iſt Hanawe bei Kana, und Mezarha noch Mezraa bei Sur, Zacharie aber von der Zuckerrohrpflanzung benannt. Für Caſale Theiretenne wird Dorf Tayrzina bei Tibnin genannt. Johie, Joie iſt Juweia bei Dêr Antar; Sedequie, nun Sedakin, ſüdlich von Kana Sur, Fokai, jetzt Fakiye. *Contarene*, der fürſtliche Familienname ſchreibt ſich von el Kantara, d. i. Brücke. Jordei heiſst noch ſo; Torneza nun Tarnus, Lambra jetzt el Amran, el Mumieh aber Almeneh. Aus *Baſilie* wurde Bazurie, aus Remedieh nun Rahmediyeh, Tyr Dube iſt Tell ed Duba, Anderquiva aber Deir Kîſa, und Caſale Batiole nun Dorf Batulije bei Kana. Ebenſo iſt Kafardani das 4 Stunden öſtlich gelegene Kafar Dunin, Homehite unſer Hamodiye bei Dibbal, Deir Chanon nach Dêr Kanon, Hanoſie aber el Halaſiye, wohl von der Steinthüre an Gräbern benannt. So viel wüſste ich aus den Verzeichniſſen bei Prutz, Phöniz. 270. 276. 278. 281. 285. 407 zu deuten.



Aegyptiſcher Tempel zu Ras en Nakura bei Tyrus.

XXXVIII. Abschiedsfest in den Salamonischen Gärten.

Renan, dem die französische Regierung 100 Legionäre zur Verfügung stellte, um zwei Monate und 30 Tage unter der Glut der syrischen Sonne hier und zu Kabr Hiram zu graben, konnte nicht mehr schaffen als wir. Die Hitze stieg mehr und mehr, 23° im Schatten war wenig, (Fraas zählte am 14. Juni 1875 sogar 30° in Beirut); aber in der Waberlohe der Manara war es kaum auszuhalten. Natürlich trugen wir den Krempenhut mit weissen Binden umwunden, und hier begreift sich die Nothwendigkeit des Turban, die uraltorientalische Kopfbedeckung, weil er die Schläfe gegen den Sonnenstich schützt, was das Fes nicht leistet. Auf Cypern weisen ihn Bildwerke nach.

Da die Hitze zunahm, wanderten wir jeden Abend, wenn die Arbeit zur Neige ging, ans Meer hinab, zu den Wassergrotten, die so malerisch den Felsenbau durchsetzen, um unterzutauchen. Die täglichen Meerbäder kräftigten mich nicht wie ehedem, vielleicht griffen sie mich an; ich besorgte Koma, und fühlte die Nerven so verstimmt, dass ich momentan in Thränen ausbrechen konnte, was mir sonst nicht gleichsieht. Nachts ersetzten unzählige, unsichtbare Mücken die Qual des Sonnenstiches, und Bernhard, der die Hände unverhüllt gelassen, trug eine blutige Rinde auf der Haut davon*). Ein Uebelstand liess sich nicht mehr gut machen: der

*) Wo der Mensch sterben soll, da tragen seine Füsse ihn hin, ist ein hebräisches Sprüchwort. Wie gehst du doch so geringsinnig fort, hatte die starkmüthige Mutter geklagt, als ich zum erstenmal 1835 an den grossen Bach, das adriatische Meer, auszog. Aber mein einziger Bruder Bernhard kam nicht gesund heim; er starb in Folge zurückgetretenen Fiebers, — welch ein Verlust für das Elternhaus und ich sage noch:

grofsherrliche Ferman war allzufpät ausgefertigt: wir konnten ftatt im Herbft oder Frühroth des Jahres, erft im Mai ans Werk gehen, während die Gefellfchaft in Olympia die Arbeit am 13. Mai 1876 einftellte und fieber- und typhuskrank nach Corfu flüchtete. Wir hatten zum Schluffe die Ausgrabungen mit 153 Mann forcirt (eine heilige Zahl Joh. XXI, 11), aber zugleich die Gewifsheit erlangt, Barbaroffa's Gebeine in der alten Kathedrale von Tyrus nicht mehr vorzufinden! Darum lehnte ich das Anerbieten unferes entgegenkommenden deutfchen Botfchafters von Eichmann, Geld nach Bedarf aus der Reichskaffe in Conftantinopel zu fchöpfen, dankend ab. Wir beide hatten noch gar nichts in Anfpruch genommen und begnügten uns fchliefslich mit dem Paufchquantum von je 800 Thalern, den Erlös von 150 Thalern für Steine mitgerechnet. 2000 habe ich bei der Fortfetzung der Reife durch Paläftina und für die Heimkehr aus meinem Säckel darauf bezahlt. Das ganze namhafte Unternehmen hat, meinen Aufwand von 6000 Mark nicht in Anfchlag gebracht, dem Reiche die Koften von 1000 türkifchen Lire oder 100,000 Piafter, d. i. 6000 Thaler Koften verurfacht, mehr nicht! und diefs bezahlte fich mit der Kunftausbeute und den intendirten zwei Sienitkolonnen.

Donnerftag 4. Juni nahmen wir die Abrechnung vor, und es gab unter den Arbeitern nur traurige Gefichter. Die Abfchiedsbefuche gingen mit denfelben Förmlichkeiten vor fich, dabei galt es, beim Kadi ein Gnadenwort einzulegen für einen der bis zuletzt geduldeten Hausgenoffen in der Manara, welcher, ftatt einfach darum zu bitten, fich Holz von den demolirten Steinbaracken angeeignet hatte und dafür im Kerker lag, ja — der Arme! auch

für die Gemeinde! Sollte ich diefsmal Gefahr laufen, den gleichnamigen Sohn nicht mehr zurückzubringen, oder erfahren was Kiepert betroffen, der feinen Aelteften im hochgelegenen Jerufalem bei 44⁰ in der Sonne, 29⁰ im Schatten, Anfangs Juni 1870 todtkrank am Typhus zurücklaffen mufste! Dr. Roth, mein alter Studienfreund, auf deffen Grab auf dem äufseren Zion ich eine Blume pflückte, war in Hasbeya am Gehirntyphus erlegen. Wir waren mit unferem Conful im Hôtel Mediterranean in Jerufalem zu Tifch, als der englifche Ingenieur Drake, Commandant der Paläftina-Vermeffung, vom ägyptifchen Sumpffieber angefteckt, im felben Haufe fein Leben aushauchte. Duveyrier veröffentlichte fchon Anfangs 1875 im Bulletin der franzöf. Geographifchen Gefellfchaft ein Verzeichnifs von 178 europ. Reifenden, die während diefes Jahrhunderts auf Forfchungsreifen in Afrika ihr Leben einbüfsten; feitdem ift noch der Tod Munzingers, Ed. Mohrs, Barth von Harmating u. A. zu beklagen. Ihre Zahl durch unferen Tod abfichtlich zu vermehren war nicht nothwendig.

noch Buſse zahlen ſollte. Dem Kaimakam ſtellten wir das Zeugniſs aus, daſs er uns Deutſchen in Allem Schutz und Vorſchub geleiſtet, um ihn gegen jede Verantwortung zu ſichern.

Der Kaimakam lud ſofort durch Cirkular den Medſchliſſi oder Gemeinderath von Tyrus auf Mittag zum feierlichen Schluſs in die Manara, wo zum erſtenmal, vielleicht ſeit Barbaroſſa's Tod, die deutſche Reichsfahne auf dem Rumpfe des vorderen Thurmes aufgepflanzt war, gegenüber der ottomaniſchen. Ein Araber hatte wie eine Katze an dem Abſturz der Chormauer hinankletternd das Kunſtſtück vollbracht und beide Bandieren zur günſtigen Vorbedeutung in den reinen Lüften flattern laſſen. Auf ſtolzem arabiſchem Schimmel und der prächtigſten Schabrake kam der alte Janitſcharenhäuptling, nun Stadthauptmann angeritten. Nach altarabiſcher Sitte iſt der Schimmelſchweif am Ende mit Henna gefärbt oder goldfärbig, was die Natur ſonſt auf minder ſauberem Wege bewirkt. Dazu geſellte ſich der Oberrichter und all die Würdeträger von Tyrus zur feierlichen Verſammlung in der Kathedrale; alle überragte an Gröſse und Anſehen Juſſuf Aga der Mamluk: die Schaar der Arbeiter behauptete zum letztenmal das Feld ihrer Thaten im Chorraume.

Der Kaimakam gab den Wink, eine ausgefertigte Urkunde zu verleſen, worin die Stadt ihre hohe Befriedigung über das Erſcheinen von Abgeordneten der groſsen deutſchen Nation ausſprach, und nach vielem Anpreiſen, daſs wir ſo viel Gutes gethan und zum Ruhme von Sur die alte Geſchichte ergründet, ſehnlich unſere Wiederkehr und Anknüpfung bleibender Beziehungen gewünſcht, auch, was mir charakteriſtiſch erſchien, uns ſchlieſslich das Lob geſpendet ward: »Sie haben alles bezahlt!« O daſs alle Kleinſtaaten und Groſsmächte, vor allen die türkiſche, dieſs von ſich ſagen könnten! Jedenfalls war in Folge dieſer Expedition der deutſche Name weiterhin in Syrien verbreitet; die Unternehmer aber ſind mit der Anerkennung zufrieden, dem ruhmvollen Vaterlande keine Unehre gemacht zu haben.

Des Abends fand auf Veranſtaltung unſeres mächtigen Gaſtfreundes und Beſchützers Juſſuf Aga in ſeinem Antheil der Suleimaniſchen Gärten ein groſses Waldfeſt ſtatt, wozu über hundert Gäſte geladen waren und wir auf prächtigen arabiſchen Roſſen abgeholt wurden: wer hätte je ein ſchöneres Thier geritten! So-

fort erging an mich als Aelteſten und Führer der Expedition die Anfrage: ob wir ala franco oder ala turco, europäiſch oder arabiſch ſpeiſen wollten? Natürlich arabiſch! mit der Bitte, daſs der Gaſtgeber, der ſich ſonſt ausſchloſs, auch perſönlich daran Antheil nehmen möge! Sofort wurden Lämmer und Hämmel geſchlachtet: bei der Tödtung jedes Thieres ſpricht der Moslem den Namen Allah, ſonſt darf er es nicht eſſen. Dann ward gekocht und gebraten, und während all der Vorbereitungen zum Mahl, einer Zeit von vier Stunden, die Geſellſchaft durch einen berufenen Improviſator aus Saida und arabiſche Fantaſia, Muſik mit Hackbrett und Tabaruka oder Handpauke unterhalten. Ein von uns preisgegebenes deutſches Lied fand ſchlechterdings keinen Anklang! Es iſt, als ob das Ohr des Morgenländers durch Bruſttöne unangenehm berührt wird. Er ſingt und hört nur ſingen aus der Kehle und welch ein Naeſeln in griechiſchen und armeniſchen Kirchen, wie in den Synagogen! Die Abſchlieſsung gegen weiblichen Umgang hat den Tanz und Geſang ſiſtirt, urſprünglich war es im Morgenlande nicht ſo. Ein vierſtimmiger Geſang macht jetzt die Araber Geſichter ſchneiden, was denn das ſei, daſs der eine hoch, der andere nieder intonire. Dagegen bezaubert ſie Blechmuſik, Clavier und Aeoloticon oder die Orgel, wenn ſie anders einer Kirche nahe kommen. Um die Muſikkapelle von Kriegsſchiffen zu hören, kamen die Einwohner bis von Nazaret nach Akkon und ſtaunten. Die japaneſiſche Geſandtſchaft, welche vor einigen Jahren Europa bereiſte, hielt das Stimmen der Violinen und Clarinette für das Schönſte bei dem ihnen zu Ehren veranſtalteten Concerte. Auch die chineſiſche Muſik kennt nur den Takt und keine Melodie. Der Orientale hat den Gehörſinn nicht genug ausgebildet. Die Araber kannten zu Omars Zeit noch gar keinen Geſang, auſser das Recitativ des Kameeltreibers. Wir ſind die Alten, unſere Vorfahren waren Kinder.

Auch unſer Geſichtsſinn hat ſich verfeinert. Homer nennt die Wolken und das blaugrüne Meer noch πορφυρόεις, wie ein Gewand. Die alten Sprachen kennen nur drei Farbenunterſchiede, und Xenokrates wie Ariſtophanes wiſſen bloſs von einem dreifarbigen Regenbogen. Abraham Geiger hat Recht, »daſs in den Liedern des Rigveda, dem Aveſta, den bibliſchen Schriften, den Homeriſchen Gedichten und dem Koran nicht nur der Himmel

nicht, ſondern überhaupt nichts blau genannt iſt.« Der Phönizier trägt ſeinen Namen der Rothe, von der Blutfarbe, im Gegenſatz zum Neger. Andererſeits bezeichnet Purpur die Feuerfarbe, wie δαφοίνεος; der Aethiope aber iſt der verbrannte. Die Aegyptier verwandten zuerſt mehr Farben und Namen*). Der Birmane und die Rothhaut unterſcheidet eigentlich nicht zwiſchen grün und blau, und hat für roth und gelb daſſelbe Wurzelwort. Die Netzhaut des Urmenſchen war noch zu ſtumpf, um die vom Roth ſich unterſcheidenden Lichter zu differenziren und ins Spektrum aufzunehmen. Das Auge hat erſt mit dem Fortſchritt der Cultur ſeine Empfindlichkeit geſteigert und ſich allmählich an weitere Variationen der Farbentöne gewöhnt. Keineswegs das Licht der Sterne iſt verändert, ſondern die ſprachliche Bezeichnung für die Farben iſt ſeit dem klaſſiſchen Alterthum eine andere geworden. Auch die Geruchsnerven haben ihre Empfindlichkeit geſteigert und das Widerliche abzuſtoſsen, Düfte und Arome angenehm zu finden.

Nicht minder gehört ein gebildetes Ohr dazu, um die Tabulatur der Töne zu verfolgen, und aus der Monotonie zur reinſten Coloratur aufzuſteigen. Der Naturmenſch ſingt eigentlich gar nicht, oder ſein Geſang entbehrt jeder Modulirung, nehmlich der Fähigkeit, die Stimme in Melodien ausklingen zu laſſen und durch das Geſetz der Harmonie zu beherrſchen, oder unſere Opernmuſik und Symphonien zu verſtehen. Darum bedünkt den Franken, als ob der Araber mit ſeinen rauhen Kehllauten und Gurgeltönen immer heiſeren Halſes ſei, und ihr Krächzen klingt mit dem Saitenſpiel und Getrommel wie das Räuſpern der Muſikinſtrumente, bevor die Ouverture losgeht.

Tyrus überbot ſich, uns jede Art Auszeichnung zu erweiſen, die natürlich unſerem Gebieter und Vollmachtgeber, dem Kaiſer und Reichskanzler, zukäm. Auch durch Tänze ſollten wir unterhalten werden. Mein junger Céſare Falcone führte zierlich die Romaika aus. Der europäiſche Geſellſchaftstanz iſt gegenwärtig verwildert, der morgenländiſche zum Theil aus der Wildheit nie

*) Ἐρυθρός iſt nicht hellroth, ſondern dunkel, ῥοδοδάκτυλος aber ſoll der Roſenfarbe entſprechen, während ξανθός, nach Gladſtone's »Farbenſinn«, braungelb bedeutet, Κύανός heiſst eigentlich dunkel, nicht gerade blau; χλωρός bezeichnet fahl und ſelbſt ockergelb, nicht eben grün. Caeruleus charakteriſirte nicht klar das Himmelblau. Pindar ſpricht von veilchenfarbenen Haaren, Virgil vom bläulichen ſtygiſchen Rachen.

herausgekommen. Welch ein Gestampfe! Der Teufelstanz zu Kandy auf Ceylon vor dem Prinzen von Wales 1876 kann nicht gräfslicher und thierischer gewesen sein. Die Schafhirten unseres Mamluken traten vor, wahre Räubergestalten, nahten ihrem Gebieter in Ehrfurcht und drückten seine Hand an die Stirne. Nun aber begann eine Szene wie aus altkananäischen Tagen; denn im Osten hat das sociale Leben seit Jahrtausenden sich kaum geändert. Rauh bellend, als hätten sie es den wilden Thieren abgelernt, mit viehischer Kraft sich rechts und links schiebend, dann in unheimlichen Sätzen vorspringend gaben diese rauhaarigen Beduinen in ihren zottigen Schlafmänteln, die sie auch am Tage am Leibe schleppen, Augen und Nasen etwas zu kosten, unter der einzigen Befriedigung, doch nicht in ihre Hände gefallen zu sein. Ihr Jahrlohn, 450 Piaster oder 100 Franken, schien mir annehmbar.

Bis Alles dampfte, ja überkocht und verbraten war, ergingen wir uns in den Gärten und beschauten die Seidenwurmhütten im Innern, die schon vor 1300 Jahren bestanden*), wie diese nützlichen Thierchen sich einspinnen und in ihr Grabhemd wickeln. Frauen fassen vor der Thüre und drehten je eine oder zu zweien am Mühlsteine, wie es Matth. XXIV, 21 heifst — kaum dafs sie schüchtern zu den vorübergehenden Fremdlingen aufzublicken wagten. Welch ein Erdenparadies zaubert hier das überquellende Wasser unter dem syrischen Himmel ins Leben! Ein Bostandschi reichte uns Mischmisch oder Aprikosen, die eben der Reife entgegengingen, aber seit den Kreuzzügen bedenklich Amazza-Franchi, Frankentod heifsen, weil ihr reichlicher Genufs Fieber und blutige Profluvien bewirkte. Auf einmal kamen uns jedoch erschrockene Gestalten mit Blicken und Händen abwehrend entgegen, wir waren dem Harem des Mamluken, nichts ahnend, nahe gekommen und wichen nun schnell zu den Maulbeerbäumen im Vordergrunde aus, deren Früchte nicht zu den verbotenen gehörten. Der Herr des Gartens ermunterte die fränkischen Effendis zu pflücken und liefs bald Teller voll daumengrofser Maulbeeren

*) Antonin schreibt 570 c. 2. Tyrus civitas habet homines potentes: vita pessima, tanta luxuria, quanta dici non potest, gynaecea publica, et olosericum. et diversa genera telarum. Aus einem Freudenhause in Tyrus holte Simon der Magier die Helena, welche er als Bild der gefallenen und zurückgebrachten Weltseele mit sich führte; sie spielt die ursprüngliche Genossin des Faust vor der Griechin.

durch die Runde gehen. Zur Klärung der Situation trug der Kampf mit einer ſchwarzen Schlange bei, welche die Diener des Aga verfolgten, bis der unheimliche Gaſt todt uns zu Füſsen gelegt wurde. Endlich liefs der Hausherr anfragen: ob es genehm ſei, die Mahlzeit einzunehmen? Auf einer ungeheuren, zierlich gravirten Meſſingſchüſſel, der ſelbſt von Räubern heilig gehaltenen Manſaf (mensa) wurde das ganze gebratene Thier ſervirt. Des Weines, den wir unſererſeits ſpendeten, enthielten ſich nur die Türken. Wer zählt all die Gebäcke und Gedecke unſeres arabiſchen Tiſches! Es war freilich geſorgt, dafs auch die Dienerſchaft beim Nachtiſche ſatt ward.

Nach der Mahlzeit nahm mich Juſſuf Aga beiſeite, ſicherte mir Schreiben an den Paſcha von Akka und an Kiamil Paſcha von Jeruſalem zu, ſprach viel von unbegrenzter Verehrung für das ruhmreiche Alamanye, und dafs wir wiederkehren und hier eine deutſche Niederlaſſung gründen ſollten. »Sieh hier meinen Reichthum, äuſserte er mit durchdringendem Blicke: aber ich bin viel gehaſst! Ein leiſer Verdacht, eine ungerechte Anklage kann mich den Kopf koſten!« Hierbei machte er zweimal das Zeichen des Kopfabſchneidens. Da klopfte ich ihm auf die Schulter mit den Worten: »Der Mann, der nächſtens einen deutſchen Orden tragen wird, trägt auch ſein Haupt in Sicherheit!« Das Wort elektriſirte ihn, er zog ſofort ein arabiſches Schreiben an den Kaiſer aus dem Buſen, unterſiegelte ein zweites vor unſeren Augen an den Fürſten Bismarck, und zeigte groſse Befriedigung, nächſtens Schutzbefohlener des Deutſchen Reiches zu werden. Wie kommen wir Abendländer doch zu der phariſäiſchen Entrüſtung über den barbariſchen Charakter der Türken? Ferne ſei, dafs ich mich zum Lobredner der alten und neuen Regierung in ihren Finanznöthen, zum Vertheidiger der grauſamen Paſcha- und Pächterwirthſchaft aufwerfe, worunter die Moslimen aber ebenſo wie die Chriſten zu leiden haben. Wer hat denn in dem Türken das wilde Thier aufgeregt und gereizt? Wer hat die Fackel des Fanatismus angezündet? Und gab und gibt es unter den Chriſten der Türkei keine Kopf-, Naſen- und Ohrenabſchneider? z. B. die Czernagorzen? Den Paſchas iſt jetzt die Gewalt über Leben und Tod abgenommen, die Rechtspflege iſt natürlicher und artet nicht in bloſsen Geſetzesformalismus aus, und Erpreſſungen kom-

men überall vor. Ueber religiöfe Unduldfamkeit können die Chriften aller Confeffionen wahrlich nicht klagen, da ihnen die Muhammedaner in Ausübung ihrer Religion eigentlich von jeher nur wenige, rein äufserliche, Schranken fetzten, wie z. B. in Bezug auf Kirchenbau, Glockengeläute u. dgl., und nur die Chriften unter einander fich bekämpften und bekämpfen. Jedenfalls wird Rufsland in beiden Beziehungen auf die Türken nicht den erften Stein werfen dürfen. Ich brauche nur auf Polen und die Oftfeeprovinzen, auf den Kaukafus und Chiwa hinzuweifen, und auf den Umftand, dafs unfere proteftantifchen Prinzeffinnen, um der Ehre einer Verbindung mit ruffifchen Grofsfürften würdig zu werden, ihren Glauben abfchwören müffen — urtheilt ein Correfpondent der A. All. Z. 29. Sept. 1877.

Was aber den Fanatismus des Moslem betrifft, fo habe ich denfelben im Leben nur als Ergebung in Gottes Willen und Führung kennen gelernt, nie aber als Beweggrund zu abfichtlicher oder als Anftofs zu unabfichtlicher Verwilderung, als Trieb zu Verbrechen, als Hindernifs fittlichen Handelns oder fittlicher Beffcrung. Da bedrohen uns der Darwinismus und der Materialismus in ihren letzten auf das Leben fich beziehenden Folgen mit einem unendlich gefährlicheren Fatalismus, wie wir täglich im civilifirten Europa fchon wahrnehmen können, das überhaupt in die barbarifche Türkei weit mehr von Laftern als chriftlichen Tugenden eingeführt hat. Hievon konnte ich mich ebenfalls überzeugen und hörte nur zu oft es von Türken beklagen, von diefen Barbaren, unter denen ich weder Schwindler, noch Gründer, noch Lebensmittelverfälfcher, noch Rauf- und Trunkenbolde, noch Coeurbuben und Nihiliften, noch fo viele Diebe, Räuber und Mörder fand wie in vielen chriftlichen Ländern Europa's und befonders in deren Hauptftädten.

»Aber die Türken find Eindringlinge und werden, als dem Islam verfallen, fich nie reformiren laffen!« Wer hat fie denn eindringen laffen? Die in Grund und Boden verkommenen byzantinifchen Herrfcher, die ihre Völker nicht minder ausfaugten, erniedrigten und entnervten, als die fchlimmften Sultane, und das byzantinifche Chriftenthum, das zu geifttödtenden Formen erftarrt war, neben dem der Islam wahrlich noch von Lebenskraft ftrotzte, aus welchem auch nie ein Lourdes oder Marpingen auftauchte!

Wer hat die Araber zuerft die Germanen des Südens genannt? Die Halbinfel Arabien, viermal fo grofs wie Deutfchland, ift ebenfalls eine vagina gentium. Die Wüfte ift fruchtbar geworden und hat ihre Bewohner über weite Länder ausgegoffen, fo dafs fie felbft bei den Säulen des Herakles nicht ftille geftanden. Der Islamite hat fein Zelt über drei Welttheile ausgefpannt, indem er den einen Pflock in Mittelafien befeftigte, den andern bis zum Fufse der Pyrenäen vorrückte, den dritten in Weftafrika in den Boden klopfte. Ebenfo haben die Gothen und Germanen, die Kinder Odins, ihre fkandinavifche Heimat verlaffen, find aus den Bergthälern und Waldesklüften im Herzen Europa's vorgedrungen, das Schwert in immer weiterem Kreife fchwingend und die romanifche Bevölkerung niedermähend, bis fie die Pyrenäen überfchritten und in Nordafrika fich feftgefetzt, andererfeits die Häfen der kimmerifchen Halbinfel zu Ausfallsthoren gegen die afiatifchen Länder gemacht hatten. Wie verfchieden find gleichwohl beide Nationen! Die eine drang in religiöfer Begeifterung vor und vollzog den Ausfpruch des Koran: »Das Schwert ift der Schlüffel zu Himmel und Erde!« Das Religionsgefetz des Islam ift vom Propheten aus der Mitte Arabiens ausgegangen, hat alle Stämme geeinigt und mit Begeifterung bis zum Fanatismus entzündet. Die deutfchen Völkerfchaften fehen wir durch die Bande des Blutes mehr entzweit als zufammengehalten. Odin ift Kriegsgott, aber feine Anhänger nehmen willig die Religion der Befiegten an, fie erkennen die Ueberlegenheit der fremden Landesgottheit an und werden von den Unterworfenen geiftig überwunden. Und nicht blofs diefs! Die Araber find vermöge ihrer Sprache welterobernd, fie haben von Jemen aus über den Libanon und Taurus hinaus bis an den Kaukafus, über den Euphrat bis tief nach Indien hinein ihre Zunge zur vorherrfchenden gemacht und, was an ein Wunder grenzt, mit leichter Mühe und ohne vielen Widerftand felbft die Nation von urältefter Bildung, die Aegyptier, förmlich aufgefogen, und alle Länder bis zum Atlantifchen Ocean mit ihrem Volke, mit gleicher Rede- und Denkweife erfüllt. Die Deutfchen dagegen haben gegenüber den gebildeteren Romanen auch fprachlich die Waffen geftreckt: die Oft- und Weftgothen, die Vandalen und ein grofser Theil der Sueven vermochten die im weiteften Umfang in Befitz genommenen Länder nicht ebenfo

geistig zu bewältigen; durch das reine Blut der germanischen Stämme verstärkten vielmehr Italien, Gallien und Hispanien ihre Volkskraft. Karl der Grosse hatte an dem Hofe des Longobardenkönigs Desiderius, dessen Name schon so fremd klingt, das bereits wälsche Element zu bekämpfen, welches nach immer neuer Sammlung heute bereits von Mezzo tedesco und Mezzo lombardo nichts mehr wissen will, sondern unablässig vordringend die Sprachgrenze bis an den Brenner auszudehnen gedenkt.

»Ich will ihn zu einem grossen Volke machen, zu einer unzählbaren Menge,« heisst es vom Stammvater der Hagarener schon Gen. XVI, 10 f. Ihre Halbinsel allein ist so gross wie das ganze Römerreich unter Augustus, und auf hundert Thronen haben sie ausserhalb geherrscht, von Indien bis zum atlantischen Meere die alte Welt überfluthet, ohne je unterjocht worden zu sein. Ihre Sitten sind patriarchalisch, ihre Religion die des Abraham, einfach und ohne Dogmen ausser dem Bekenntniss des alleinigen Gottes, wird sich behaupten bis zum Ende der Zeiten. Assyrer und Babylonier, Perser und Römer haben sie nicht bezwungen und kein Feind ist je ins Innere der Halbinsel gedrungen. Vor den Aegyptiern und Phöniziern haben sie ihre Jugend bewahrt, ja das Nilland wie Syrien mit ihrem Blute aufgefrischt, wie die Deutschen die Länder der Romanen mit frischem Volke erfüllten. Griechen und Römer sind nicht mehr die alten, wohl aber die Kinder Ismael und Israel, diese selbst in der Zerstreuung. Der Islam ist der geistige Ausdruck der Wanderstämme der Wüste, und Muhammed ihr Typus. Was ist von der Religion der Deutschen übrig? Kaum noch Sagen und Bräuche! Dagegen sind alle monotheistischen Systeme von Abraham ausgegangen und beherrschen die Welt. Haran, die Heimat des Erzvaters, hat sich nie fremdem Dienste ergeben.

Germanen und Araber treten völkerbezwingend auf, aber diese haben es im Grunde weiter gebracht als wir, denn sie verstanden die Nationen sich zu assimiliren, während die edelsten deutschen Stämme in den Romanen aufgingen und sich verloren. Schlank gewachsen, kerngesund und nüchtern von Haus aus, ist der semitische Stamm bei seiner patriarchalischen Lebensweise stehen geblieben, ohne im wesentlichen etwas an der alten Einfachheit zu ändern; er ist noch derselbe wie vor tausend und anderhalbtausend

Jahren. Freilich find die arabifchen Stämme feit Saladin in focialer Bildung zurückgegangen! Fürwahr, die dortige Welt unterfcheidet fich von uns dadurch, dafs fie der bürgerlichen und befonders ftaatsbürgerlichen Einrichtungen nahezu entbehrt; kaum die roheften Handwerkzeuge kennt und von Mafchinen mit und ohne Pferdekräfte fich nichts träumen läfst. Höchftens wird der Läufer in der Mühle von einem Pferd oder Efel in Bewegung gefetzt. Niemand wird dem Araber den Ruhm eines Philofophen ftreitig machen, wenn es anders von Lebensweisheit zeigt, fo wenig als möglich zu brauchen. Der Mantel, den er trägt, ift zugleich fein Bett und feine Decke — genau fo, wie es fchon im Buch Exodus XXII, 26 heifst: »Wenn du von deinem Nächften ein Kleid zum Pfande nimmft, follft du vor Sonnenuntergang es ihm wieder geben; denn das Gewand ift die Schlafdecke für feine Haut.« Ich habe mich anfangs gewundert, warum der Beduine immer den fchwerfälligen, fchwarzweifs geftreiften Mantel von Ziegenhaaren mit fich fchleppt, der ihm in der Jahreshitze fo läftig fallen mufs, wie eine Mönchskutte. Es ift eben fein »Auf und Nieder,« wie man bei uns fagt. Er braucht weder Kifte noch Kaften, hat auch keine Hütte, um etwas zu verbergen, und mufs feinen Befitz nehmen, wie er geht und fteht. Mit dem Städter und dem Fellah in den Dörfern ift es allerdings etwas anderes: aber keiner trägt hier ein Bedenken in zerfetztem Baumwollftoff von bunter Färbung einherzugehen. Selbft der Reichfte und Vornehmfte macht fich nichts daraus, fich mit blofsen Füfsen, in deren oberer Krufte man Rüben bauen könnte, unter feine Gäfte zu fetzen und die Honneurs zu machen. Naturalia non sunt turpia. Dafür könnte der Araber fich in die Bruft werfen. Dfchingischan ftellte es unter die Reichsgefetze, kein Kleid abzulegen, ehe es von felbft in Fetzen zerfalle. Was mufste ich nicht alles mit anfehen! Die höchfte Obrigkeit, vergegenwärtigt in der Perfon des Kaimakam, entkleidete fich vor einer Verfammlung von hundert und mehr Perfonen, um die religiöfe Wafchung im nächften Bächlein vorzunehmen, wo zu derfelben Zeit vielleicht oberhalb eben ein anderer einem menfchlichen Bedürfniffe nachgekommen ift. Sokrates trug kein Hemd am Leibe und fchnäuzte fich in die Finger. Die Sokratifche Methode befolgen auch die Araber, und wie Diogenes weifs jeder aus der hohlen Hand zu trinken.

Den Werth des Trinkwaffers lernt man erft da kennen, wo man die Reifeftationen nach Brunnen eintheilen mufs. Man füllt den unglacirten Krug, deffen Inhalt durch Verdunftung an der Sonnenhitze erft recht kühl wird, ftopft die Oeffnung mit Lorbeer zu und hängt ihn an den arabifchen Sattel. Aber der Körper trocknet bei der Tagesglut ganz aus, Mann und Rofs dürften. Wo immer ein lebendiges Rinnfal oder eine Wafferfammlung in der Cifterne ift, gibt es noch heute Streit zwifchen den Hirten und Fellah-Weibern, wie in Jakobs und Mofis' Tagen. Doch erwarte man ja nicht, dafs auch nur eine einfache Vorrichtung zum Wafferaufzug fich irgendwo finde — der Brunnenkranz zeigt die Einfchnitte in Stein von der feit Jahrhunderten fortwährenden Reibung der Stricke, womit jeder Theil das Waffer heraufholt. In Tyrus ift der berühmte Stadtbrunnen von folcher Ergiebigkeit, dafs die Frauen vorne, die Männer rückwärts unabläffig fchöpfen. Aber lieber darbt die Stadt einen Tag oder mehr, während der Wafferflufs von zerbrochenen Krügen gereinigt werden mufs, als dafs man eine Rolle mit metallenem Schöpfer zum Aufzug anbrächte. Das ift orientalifche Fahrläffigkeit. Die erfehnte Quelle ift oft nach vielen Reitftunden erreicht, aber das Waffer riecht nach der Anwefenheit von Roffen und Kameelen oder Laftefeln — einen Brunnen zu faffen findet fich niemand veranlafst. Wie oft fchrack ich zufammen vor einer offenen Cifterne, die, wenn man ein Ruinenfeld durchfucht, fich plötzlich aufthut! Sie ift von Difteln und Dornen überwachfen: mit einmal gewahrt man die Oeffnung zu Füfsen, ein falfcher Tritt und man kann hineinftürzen. Grauenhaft ift fchon die Vorftellung, in einem folchen unterirdifchen Felfenkerker, ungehört von Menfchen, verfchmachten zu müffen. In Griechenland hat die Regierung unter König Otto trockne Cifternen zu Gefängniffen benützt. Aber abfeits vom Verkehr fo elend umkommen zu müffen, wie aus da und dort gefundenen Gebeinen fich ergibt, ift fchauerlich. Lieber ftelle man Terrainunterfuchungen nicht ohne Begleitung oder Vorwiffen Anderer an.

Seltfam vermeidet der Morgenländer unter den Lebensmitteln vor allem das Kuhfleifch. Der Abfcheu ift nicht nur den Hindu's eigen, welche in Rückficht auf Zucht und Milch den Genufs desfelben für die denkbar fchwerfte Sünde erachten. Die militärifche Nöthigung, Kuhfett im Dienfte verwenden zu follen, gab 1866

hauptfächlich den Anlafs zum Aufftand gegen die brittifche Herrfchaft. Der Brahmine am Ganges hält diefe animalifche Koft für fo verächtlich, wie wir das Verzehren von Menfchenfleifch. Die Aegyptier und Phönizier hätten eher Menfchen- als Kuhfleifch gegeffen, fo meldet Porphyrius de abstin. II, 11. Nachdem ihnen längft Ofiris die Anthropophagie abgewöhnte (Diodor I, 14), dachten fie gar nicht daran, das Vieh in der Noth zu fchlachten, fondern verkauften es an Jofeph um Brod. Urfprünglich afs nur der Pharao und fein Hofftaat Fleifch. Gleichwohl erwähnt die Bibel *σισιστά*, im Stalle gefüttertes Vieh, im Gegenfatz zu Rindern der Weide, *βόες νομάδες* (I. Sam. V, 3; I. Kön. IV, 23.)

Plato leg. VI, 22 gedenkt: »Während man ehedem nicht einmal vom Rinde effen durfte, fehen wir jetzt Menfchen geopfert.« Enthaltung von Kuhfleifch war uralte Satzung. In Damaskus bekam man früher nur Hammel; vor Schweinen hat aber der Moslem noch fo arge Scheu, dafs ein Fleifcher, den Nachts die Wache faffen wollte, nur zu rufen brauchte: ich bin's, der die Schweine fchlachtet! — fo liefen die Soldaten davon. Nur gezähmt liefert die Kuh Milch, in den Pampas nur Fleifch und Haut, fo dafs der »Gründer« Law und die auf Rahm und Butter gewinnende franzöfifche Miffiffipi-Gefellfchaft fich von vornherein verrechnete.

Bezüglich der Thierwelt befolgt alfo der Araber die uralte Praxis, fich der Schlachtung möglichft zu enthalten. Die Vorwelt brachte das Lammesopfer am Frühlingsfeft und genofs Fleifch nur einmal des Jahres. Die Nachwirkung ift noch in Hellas fühlbar, da die griechifche Kirche mit Faftenpatenten das ganze Jahr hindurch das Volk auf dem Wege der Rechtgläubigkeit und künftigen Seligkeit erhält. Der Araber fchlachtete bisher kein Rind, wie fie alle, die chriftlichen nicht ausgenommen, auch keinen Wein geniefsen. Man denke: in einer Stadt wie Tyrus, dem Venedig des Alterthums, mufsten wir, felbft bei Gaftgelagen die uns zu Ehren veranftaltet waren, den vom Libanon und aus Cypern bezogenen Rebenfaft beifteuern, während ganze gebratene Lämmer aufgetragen wurden. Erft die deutfchen Coloniften in Jaffa und Kaipha bieten das Fleifch der Kühe, Kälber, Schweine und Ochfen, ftatt alleiniger Hämmel und Ziegen, feil. Aber was gefchieht denn mit dem gröfseren Hornvieh? wird man fragen. Antwort: man läfst es an Alter und Krankheit oder vor Hunger umkommen,

denn der Araber weifs auch kein Heu zu machen. Ein deutfcher Oekonom verficherte mir, dafs in der Ebene Esdrelon allein jährlich an 20,000 unferer Wagenladungen Futter für Rinder und Roffe zu Grunde gingen, weil niemand zu mähen weifs, höchftens türkifche Officiere die Cavalleriepferde in der Ebene grafen, und gegen Verabreichung eines Bakfchifch den deutfchen Bauer einheimfen laffen, fo viel er will. Welche Zuftände! Die Thiere, die ich gleichwohl für zahlreicher hielt, als vor dreifsig Jahren, haben wenig Gewicht, denn fie werden das halbe Jahr elend mit Stoppeln hinausgehungert, bis wieder Gras wächft. Wenn feine Rinder fallen, dann erhebt der Moslem laute Klage über fein Unglück, und bedeutet man ihm: er fei felber Schuld, weil er nicht für gehörige Nahrung Vorforge treffe, fo erwiedert er willig: »Die Wahrheit ift in deiner Hand!« ändert aber an feiner Fahrläffigkeit nichts. Und was gefchieht mit all dem nicht zu Schlachtung gelangten Vieh? Antwort: es wird an Ort und Stelle, wo es erliegt die Beute der Hunde und Schakale, fowie nächtlicher Aasgeier, die binnen 24 Stunden fich fo gründlich in den Körper hineinfreffen, dafs bald nur noch die Knochen übrig find. Die Beftattung findet im Magen der grinfenden Beftien ftatt. Die Schakale erfahren von ihren Brüdern dasfelbe Schickfal, und laffen nur ihren Pelz und das Gebein zurück.

Der Menfch hat kein Recht über das Leben der Thiere, ift orientalifcher Religionsglaube. Die Erde ift des Herrn und der Menfch nicht Eigenthümer darauf, fondern nur in die Lehennutzung eingefetzt, er hat eine höhere Heimat. Der Beduine wandelt über den Sand der Wüfte hin, er weifs nicht wo er zur Welt kam, noch auch die Stätte wo er feinen Vater oder Stammbruder in den Sand verfcharrt hat. In den lichten Sternen des Firmaments ift er beffer bewandert als in der irdifchen Geographie. Wo der Menfch blofs Nutzniefser, aber ja nicht freier Eigenthümer ift, läfst er Grund und Boden in dem Zuftande wie er ihn vorgefunden oder ererbt hat. Der Araber bewahrt noch die Natur des Nomaden: er baut keinen Weg, er kennt keinen Wagen. Der Magen des Kameels fondert eine grünliche nicht übel fchmeckende Flüffigkeit ab, die man aber nicht Waffer nennen kann: der Araber koftet fie allerdings wenn das Reitthier fällt. »Die Kameele find unfere Eifenbahnen,« fagte mir auf deutfch ein elaftifcher Tur-

banträger. Man fieht fich auf Landreifen zu Pferd angewiefen, was, ein paar Wochen fortgefetzt, doch erftaunlich ermüdet. Hier liegt ein Stein im Wege, dort fperrt eine Felsplatte den Pfad; mit einiger Anftrengung der Arme, mit ein paar Hammerftreichen wäre das Hindernifs befeitigt und der Umweg vermieden. Diefs zu thun fällt den Eingebornen gar nicht ein, fie machen den Ritt im Zickzack, die Wanderung in allen möglichen Windungen; haben fie es doch fchon feit Jahrtaufenden fo gehalten. In Chrifti Tagen find Roffe und Maulthiere in diefelben tiefen Löcher getreten, worin fie noch heute die Füfse zu brechen drohen: wie viel Zeit gehörte dazu diefe Stapfen nach rechts und links auszuhöhlen! Der Franke vertraut auf den ficheren Gang feines Thieres, aber es gleitet auf der glatten Steinplatte aus und ftürzt unter ihm den Abhang hinab, ja überftürzt fich zum zweitenmal auf fchlackenhartem, nicht witternden Fels, dafs dem Reiter die Rippen krachen und der Hals in Gefahr kömmt, wie mir's felber gefchah. »Bereitet den Weg des Herrn und machet feine Fufsfteige eben. Die Hügel follen abgetragen und die Thäler eben werden!« So lautet die Stimme des Rufers in der Wüfte vom erften Anfang im Evangelium. Diefe Aufgabe erfüllen wohl die chriftlichen Völker, aber der Ruf ift von den nichtchriftlichen Morgenländern überhört. Ohne das Pferd und das Schiff der Wüfte ift der Araber nicht zu denken.

XXXIX. Sehnsucht der Tyrier nach einer deutschen Colonie.

Eine neue Zeit bricht für die Länder des Oſtens an, und ſchon nach zehn Jahren dürften auch die geſelligen Zuſtände, wie wir ſie hier wahrheitsgetreu ſchilderten, eine weſentliche Umgeſtaltung erfahren haben. »Wann kommt ihr denn endlich?« rief man ſchon vor dreiſsig Jahren dem Franken in die Ohren, der mit einigem Anſehen oder, wie es in dem damals noch nöthigen Paſsport hieſs, als »eine in der Welt berühmte Perſon« hierzulande auftrat. Es iſt dieſelbe Stimme die einſt dem Völkerlehrer Paulus im Traumgeſichte zu Troas zurief: »Komm herüber und hilf uns! (Apſtg. XVI, 9) nur mit dem Unterſchied, daſs dieſer Ruf nicht mehr von Europa, ſondern von Aſien ausgeht und uns Europäern zu Ohren tönt.

Den Fuſsſtapfen des Groſsſultans und Khedive, die nach dem Abendlande pilgern, folgt der Schah von Perſien: ihr Kommen hat keinen andern Sinn als unſere vorgerückten Zuſtände kennen zu lernen, und auszuſprechen: »Kommt herüber und helft uns!« Dabei nahm der Groſsherr aber noch Fäſſer voll Nilwaſſers mit, wie es heiſst, um ſeine relig. Handwaſchung vorzunehmen oder das unreine Trinkwaſſer in den Ländern der Franken zu meiden. Europa hat die Aufgabe die Aſiaten zu erziehen und dem Volke, das bei ſeinen antediluvianiſchen Zuſtänden ſchrecklich verwahrloſt, zu einem mehr menſchenwürdigen Daſein zu verhelfen. Beſonders ſtrecken die Araber verlangend die Hände aus, und ſehnen ſich nach den ſocialen Wohlthaten, welche die Franken ihnen bieten können. Eben wir Deutſche ſind nun als das vor-

herrfchende Volk im Abendland angefehen und willkommen geheifsen. Die tonangebende Weltmacht mufs auf diefes Verlangen nothwendig hören.

Heute ift auch für den roheften Türken jene Barbarei ein überwundener Standpunkt, welche der Vater unferes Mamluken unter Achmed Dfchezzar Pafcha erlebte, indem diefer glückliche Vertheidiger von St. Jean d'Acre gegen Bonaparte's wiederholten Anfturm ein paar widerfpänftige Soldaten im Keffel kochen und von feinem rebellifchen Regimente verzehren liefs. Davon wird jetzt noch in ganz Syrien erzählt. Hier war der vom Stifter des Chriftenthums ertheilte Befehl: »Effet was man euch vorfetzt,« etwas fchwer zu erfüllen. Aber manche skythifche Barbarei hat ja auch bei unferen Altvordern beftanden.* Möge es den Lefer bei diefer getreuen Schilderung von Land und Leuten im goldenen Often ja nicht grufeln, fondern das behagliche Gefühl überwiegen, dafs wir im Abendlande doch einen andern Comfort des Lebens geniefsen. Im Morgenlande könnten die Europamüden ihren Weltfchmerz allenfalls los werden. Man examinire einmal die europäifchen Reifenden in Innerafrika, oder fonftwo, was fie manchmal zu effen fich verftanden? Ein bisschen Rohfleifch läfst fich gewöhnen, ungleich mehr hat der Araber einen Magenfaft und eine Verdauungskraft um das zu übertragen.

Was den Deutfchen zur Zeit des Tacitus vor allen adelte, war die Achtung vor den Frauen, fie bildete den Grund ihrer Sittlichkeit. Der Orientale will von Gleichftellung mit dem Weibe (welche freilich bei dem Yankee bereits dem Götzendienft gegen die Dame weicht) nichts wiffen. »Herr,« ich danke dir, dafs ich kein Weib geworden bin,« betete fchon in vorchriftlicher Zeit der Hebräer. »Mit Refpect zu melden ein Weib« lautet noch heute die wegwerfliche arabifche Aeufserung. Wo das weibliche Gefchlecht noch halbwegs als Waare gilt, wie kann da von Gleichftellung mit dem Manne die Rede fein? Dafs der Moslem jede fichtliche Annäherung an die Frau wie eine Herabfetzung feines Charakters zurückweift, erfuhr man beim Befuche des Grofsfultans in Paris, wo die Kaiferin Eugenie neben dem Herrn des Serails, beide in nicht geringer Verlegenheit, auf Diftanz einhergiengen. Hätte er ihr den Arm gereicht, die ganze orientalifche Welt wäre darüber in Aufruhr gerathen, und wer weifs ob ihm nicht das gleiche

Schickfal wie in der Familie Mehemet Ali's bevorgeftanden, wo Abbas Pafcha erwürgt, fein Nachfolger im Nil erfäuft wurde! Kindifch erfcheint den Orientalen, wie bei uns — feit der jungfräulichen Königin Elifabeth von England die Damen im Sattel fitzen: darin mögen fie Recht haben. Aber im fernen Often trifft man nur bei halbwilden Stämmen, wie den Kurden, Frauen zu Roffe. Wie treten diefe doch im Morgenlande zurück im gleichem Maafse, wie fie in der Weftwelt fich überheben! Als der Generalkonful uns bei fich empfangen und wir ihn dann unfrerfeits zu Tifche luden, wollte die Donna des Haufes Bulus Schammate faft in den Boden verfinken ob der unglaublichen Ehre, an feinem Arme zum Mahle geführt zu werden.

Betritt eine fränkifche Dame in Gefellfchaft das Haus eines Moflem, fo ftattet fie zuerft den Kadinen im Harem einen Befuch ab. Man denke dabei nur nicht gleich an Salomo und den hundertften Theil feiner Odaliken, fondern als Haremitin oder Eremitin ift eine einzelne ganz befcheidene Gattin mit ihrer Mutter und Töchtern oder jüngern Kindern zu finden. In Afien haben von taufend Mohammedanern höchftens noch fünfzig mehr als Eine, kaum zehn über zwei Frauen. Die Monogamie beftand lange vor Chriftus grundfätzlich bei den Römern, Griechen und Deutfchen. Die Perfer im Hochlande Iran fetzten fie feft, nur der Kinderlofe durfte eine zweite Frau nehmen. Die Vielweiberei ift als ein faft überwundener Standpunkt, man deutet bei den Moslimen, wie vereinzelt bei den Juden mit Fingern auf den Mann, welcher noch zwei oder mehr Frauen hat. Der befondere Haushalt für jede macht die Unfitte koftfpielig. Selbft die Pafcha's gehen mit dem guten Beifpiele voran, und das nenne ich einen Fortfchritt. Vielleicht wird in der nächften Generation auch das fchmutzige Baumwolltuch zum Opfer fallen, womit fich jetzt noch die Muslema zum Unterfchied von den Chriftinen das Geficht verhüllt.

Das Familienleben wird auf diefe Weife fich heben, aber auch die Volkswirthfchaft mufs fich beffern, wovon man noch wenig Begriff hat. Soll diefe Landfchaft immer verwahrloft bleiben? Man bot mir ein paar Landgüter käuflich an für Preife, die an Onkel Sam's Land in Nordamerika erinnern, d. h. halb gefchenkt. Zu diefer Entwerthung trägt allerdings die fchwere Zehntlaft bei,

indem diefe Steuer im ganzen Türkenreich auf 12½ Procent erhöht wurde, ja durch Pächter wohl felbft auf den fünften Theil der Ernte gebracht wird. Niemand denkt darum an Melioration, und doch gedeihen hier bei der geringften Pflege alle Früchte des Feldes und der Bäume: Zuckerrohr, Bananen, Mandeln, Portugalen, Melonen, Mifchmifch, Granaten, Feigen, Oliven, Maulbeeren u. f. w., in fo wunderbarem Reichthum, als ob die Natur die Menfchen einladen wollte hier ein Paradies von Fruchtbarkeit fich gefallen zu laffen, wie unterhalb bei Joppe. Und fo mufs es auch kommen! Ehe diefes Jahrhundert zur Neige geht, wird von den Salomonifchen Brunnen bis Tyrus ein ftundenlanger und breiter Fruchtgarten erblühen, wie aufser dem paradiefifchen Damaskus, wo Ströme fliefsen, fich keiner in ganz Syrien findet. Wie nun? Sollen die Deutfchen auch am Fufse des Libanon ihren Kohl bauen? Wir ftellen die Gegenfrage: Warum follen wir überwiegend blofs in Nordamerika, und nicht viel näher an der Küfte des Mittelmeeres, hier am Fufse des gefegneten Libanon, uns niederlaffen?

Siedeln fich doch die Engländer ebenfo an der Spitze von Kleinafien an. Habe ich nicht zu meiner Verwunderung in Safed, der »Stadt Gottes auf dem Berge,« württembergifche Kartoffel, von den Coloniften in Kaipha gepflanzt, in einem Strohdeckel, mit einem Gewichtsftein der beffer zur Pflafterung pafste, auswägen gefehen? Sicherheit ift gegenwärtig genügend geboten, und die Höhenpunkte Rama, el Burdfch, el Mafchuk vor den Thoren von Tyrus erinnern allein noch an die Zeit, wo man zur leichteren Vertheidigung fich auf den Rand der Hügel zurückzog. Indefs baut man ruhig in der Ebene die Hütten zur Zucht der Seidenwürmer, deren Selbftbeftattung in feinftem Seidengefpinnft zuzufehen für mich höchft intereffant war. Hier find wir doch weit weg von jenen Strichen, wo man Klofterfeftungen ohne Eingangsthüren nur mittelft eines Aufzugs durch die Luft von oben herab betreten kann, wie am Sinai, wo alle Ringmauern mit incruftirten Gläfern befetzt, oder mit Steingeröll belegt find, wie in Mar-Saba, dem Wüften-Monaftîr, und vordem am Jordanklofter, Tell el Jehudi, damit, wenn der Ueberfall erfolgte, der Wächter am Thurme fchon durch das fallende Geftein auf die drohende Gefahr aufmerkfam gemacht wird. Bei der gegenwärtigen Strenge der tür-

kifchen Gefetze hat auch der Franke wenig zu beforgen. Man denke, dafs ich in Tyrus immerhin noch 200 Napoleonsd'or im leicht transportablen Koffer verfchloffen hielt, ohne nur die Zimmerthür zu fperren, und auch nicht ein Para ift mir in der langen Zeit abhanden gekommen. Die raffinirte Cultur läfst bei uns dem Räuberwefen weit mehr Schwung, als im Orient der Mangel an Erziehung und Schule.

Europäer müffen auch die Weincultur hier in die Hand nehmen, denn der vom Libanon, Vino della Montagna genannt, ift oft kaum zu trinken, und könnte doch dem ficilifchen und fpanifchen gleichftehen. Der Moslem, Drufe und Metuweli trinkt keinen Wein, und der Maronite zittert für feine Exiftenz, oder enthält fich der befondern Pflege der Rebenpflanze aus Unwiffenheit und Bedürfnifslofigkeit. So trinkt alles Volk in einem der fchönften Theile der Erde blofs Waffer, und geniefst zur Nahrung runde Brodzelten in Form und Gefchmack unferer »Karfreitaghaut,« wovon das Stück fünf bis zehn Para, d. i. einen Viertel- oder halben Silbergrofchen koftet. So war es ja im Alterthum auch, und wenn der Mann vier bis fechs folche Brode zu feinem Tifch aufeinanderlegt, wird man lebhaft an die zwölf Schaubrode im Jehovah-Tempel gemahnt.

Das Volk lernt allmälig lefen und wie ich erfuhr, hat der Levant Herald, die englifche Zeitfchrift von Conftantinopel und andere Blätter unter den Kaufleuten und Honorationen in allen Küftenftädten, die auch etwas franzöfifch verftehen, einen zunehmenden Leferkreis. Ueber 30 Exemplare der Dfchinna (oder des Paradiefes), eines arabifchen Beiruter Blattes gehen nach Sur, ebenfo von der Zeitfchrift Nafchach, d. h. Fortfchritt — man ftaune! Hierzu kömmt Nachle, die Palme, und Bafchir, »der Evangelift«, ein Jefuitenblatt. Neben folchen arabifchen erfcheint in Damaskus noch ein türkifches Journal Syrie.

Auch auf eine Schule rechnete man, wie fie in Joppe befteht, da jetzt die Deutfchen voran find. Hatten doch die Jefuiten während ihrer drei bis vierjährigen Anfiedlung in Sur eine franzöfifch-arabifche Schule gegründet, und ihre Nachfolger feit fieben Jahren, die Franziskaner, fie darin abgelöft. Der brave Guardian hilft zugleich als Arzt aus. Die jetzige arabifche Klofterfchule befteht für Maroniten und Rumi, wobei ein Kind das andere lehrt. Für

Mädchen hat eine Anglikanerin eine Lehr- und Arbeitsfchule eröffnet. I go to school! ich bin Schulkind, fagte mir ein wundernettes arabifches Mädchen: darin fprach fich das Selbftgefühl aus, als trete fie in einen höheren Stand über.

In Tyrus hat fich wohl mancher Lybophönizier von den hefperifchen Landen, Sikeliote und Sarde, Ibere und Infaffe der Caffiteriden, auch Bewohner von der Bernfteinküfte bewegt — wir kamen aus Germanien. Warum follte ein Deutfcher nicht in Tyrofidonien feine Anfiedelung treffen, dem Türkenftaate die Steuer entrichten und unter der Hut feiner Confuln fich der Sicherheit und des Rechtsfchutzes erfreuen? Tyrus, die Mutter fo vieler Colonien, wie Leptis, Utica (d. h. die alte, antiqua), Carthago, Gades — die fich ihrer Kinder in 200 Handelsplätzen allein an Iberiens Küfte rühmte, die ihm fpäter Carthago entzog — Tyrus, wovon Plinius H. N. V. 17, fchreibt: olim partu clara, urbibus genitis — Tyrus fehnt fich heute felber nach einer Colonie, und zwar von Deutfchland aus. Uns felbft hiefs man als fichere Vorläufer einer deutfchen Colonie willkommen; hier bleiben! war der fehnliche Wunfch Juffuf Aga's. Ja meinen Sohn tauften fie Said um, denn Bernhard konnten fie nicht ausfprechen, und wollten ihm fogleich eine Orientalin als Braut befcheeren, damit er nur nicht wieder fortginge. Die Deutfchen von Jaffa und Karmel unter ihrem Haupte Hofmann fcheinen zur Niederlaffung bei dem Salomonifchen Brunnen, in den Gärten und Mühlgerinnen feft entfchloffen, und warten nur die jetzigen Kriegsläufe ab. Die Erfteigerung des Bodens der Kathedrale, aus der ich bereits 33 Steinhütten hinausfchaffte, wäre ohne den Einfall, es fei eine venetianifche Markuskirche, längft erfolgt.

Hoch genug ift das Anfehen der deutfchen Nation geftiegen, dafs nicht blofs hier am Saume des Mittelmeeres, fondern in Afrika, Südamerika, ja im ganzen Umfange des ftillen Oceans jedermann deutfcher Conful werden will. Der Phönizier Habib, unfer Geldmakler, fah fich im Geifte fchon zum deutfchen Viceconful erklärt, und hielt in der frohen Hoffnung am Sonntag nach unferem Abgange mit einer Nichte des Erzbifchofs Hochzeit. Ich tröftete ihn: Mafchallah! Jnfchallah. Das Anlegen der Dampfboote in Tyrus fteht jedenfalls in nächfter Ausficht.

Jetzt galt es, fich zur Abreife aus dem Vorlande Phöniziens

zu rüſten. Ich war nun des Hofſtabes, beſtehend aus ein paar bewaffneten Begleitern (Sabtye), dem Dragoman, Kawaſſen, eigenem Koch und Diener, deren jeder ſein Pferd oder Maulthier nebſt Zubehör bedurfte, ſowie des Mittransports von Tiſch und Bett, Lehnſtuhl, Kücheneinrichtung und Proviant, bald müde, und wollte auch Paſcha und Conſuln nicht weiter zu meinem Schutz aufbieten, weil es ihnen Verantwortung, mir aber die Verpflichtung zuzog, den Bakſchiſch ſtets in gelben Pfennigen zu entrichten, die man ſonſt Goldſtücke heiſst und deren man nicht genug mitnehmen kann.

Wenn es möglich war, das vorgeſteckte Ziel zu erreichen, ſo war ich gewiſs, wie kein zweiter, dazu vorbereitet. Wilhelm von Tyrus erklärt: »der Geſchichtsſchreiber ſolle mit dem Dichter die Gabe der anſchaulichen Darſtellung gemein haben.« Aber die Poeſie wird durch die Proſa unerfüllter Hoffnungen bedeutend beeinträchtigt. Das berühmte Sema, Alexanders des Groſsen Grabmal zu Alexandria, auf welches Jahrhunderte lang die Augen der halben Welt gerichtet waren, iſt in den Hintergrund getreten, unter allen noch übrigen Monumenten weiſt keine Spur auf ihn. Und wo befindet ſich Cäſars Grab in Rom? Werthvolles brachten wir heim. Ja in der That, wenn man weiſs, was Capitän Wilſon mit ſiebenmal mehr Geldmitteln in Zeit von fünf Monaten von Damaskus an bis Samaria und Jeruſalem ausgegraben, wie er da und dort, auch auf dem Berge Garizim ein Loch aufgemacht und nichts gefunden, können wir mit dem Ergebniſs unſerer Expedition immerhin zufrieden ſein. Tyrus wird fortan viele Reiſende anziehen und ſelbſt in Erſtaunen ſetzen! Hoffentlich wird das Vaterland nicht den Stab über uns brechen, daſs wir nicht zurückbringen was wir in ſichere Ausſicht genommen, nämlich — die Gebeine Barbaroſſa's! — nicht weil ſie ſchon früher in der Stille zurück gebracht wurden, ſondern in der Zerſtörung verkommen ſind.

Die Kaiſerin Livia hatte kurz vor Auguſtus Tod von Herodes Antipas Schweſter Salome die Stadt und Umgegend von Jabne nebſt Phaſaelis und Archelais im Jordanthale geerbt, wo ein berühmter Palmenwald ſtand (Joſ. Antiq. XVIII. 2, 2), ein Palmzweig bildet daher das Emblem auf ihren Münzen. Der Baſilikos oder kaiſerliche Domänenverwalter tritt ſogar im Evangelium auf (Joh. IV, 46). Dieſs brachte mich auf den Gedanken, Deutſchlands Kaiſer, dem neuen Reichsgründer die bei-

fpiellos leichte Erwerbung eines folchen Hausgutes am Fufse des Libanon zu empfehlen, wo die Grabkirche Barbaroffa's unferer Nation ftets heilig bleiben wird. Als deutfche Coloniften aber empfehlen fich die, wie die alten Benediktiner und noch die Trappiften in Algier, allenthalben die deutfche Cultur fördernden Tempelchriften von Karmel. Der Schutz Juffuf Aga's, des Mamluken, und aller Behörden wäre ihnen ficher — fonft dürfte leicht Britannien, nunmehr Beherrfcherin von Cypern, fich unfere Verfäumnifs zu Nutze machen.

XL. Seefahrt zur Grotte der Arusa-Orithyia. Naturmythe.

Einſt bewegte ſich die Weltgeſchichte um den Hafen von Tyrus, und im Geiſte gingen die Bilder an uns vorüber, wer hier aus- und eingeſtiegen. Jetzt bildete der Abgang von ein paar Deutſchen ein Ereigniſs. Die halbe Stadt war auf den Beinen, ſtundenlang ſtand die türkiſche Hermandad am Ufer, um den letzten Salut zu bieten, und mit zahlreichem Gefolge, wie ein Paſcha kam noch Juſſuf Aga, der Mamluk, angezogen, uns die Wiederkehr ans Herz zu legen; der Kaimakam bot mit orientaliſcher Hyperbel uns Lebewohl: »Ganz Tyrus trauert bei Eurem Abſchied.« Es war Freitag 5. Juni nach 8 Uhr Morgens, als der Hafenmeiſter erſchien, und die gedungenen Sachturi ihr leichtes Boot ins offene Meer hinausſteuerten: der Kiel lenkte nach Süden. Solch eine Dahabieh nebſt drei Mann bezahlt ſich des Tages mit einem Pfund. Das Fahrzeug iſt kleiner als ein Kajück oder eine Kocke. Feluke ſtammt vom arabiſchen Folk-Schiff, faluka rund, und erſetzt den Namen des phöniziſchen gol, wovon Golette (S. 3. 150), wenn wir die Benennung nicht vielmehr, wie Goliath, von der Gröſse (גָּלְיַת magnus, crassus) zu erklären haben. Erythras verbot den Aegyptern das rothe Meer mit andern als runden Schiffen zu befahren (Philoſt. Apol. III, 35). Die Araber ſind im Grunde ſchlechte Seefahrer, und doch danken wir ihnen ſelbſt das Wort Amiral, Amiraldus, Admiral. Eine ans Land gezogene Kogge bildete zu Akka das erſte Lazaret, welches Pilger aus Lübeck und Bremen unter Leitung Siegebrands zum deutſchen Hoſpital einrichteten.

War das eine fröhliche Fahrt, freilich nicht auf hoher See, oder durch eine reizende Infelwelt, aber der phönizifchen Küfte entlang, welche in naher Zukunft wohl ein bewegteres Leben erfahren wird. Faft fenkrecht fteigt Ras el Abiad, das weifse Vorgebirge mit der tyrifchen Leiter in die Höhe, wo der Reitweg fich durch Felfen zwängt. Dfchebl Skanderun erhält das Andenken des grofsen Alexander. Chan Nakura wird mit feinem Thurme fichtbar und das Vorgebirge fchliefst mit diefem Namen ab. Am Fufse tiefen ein paar Höhlen fich aus, nur von der Seefeite zugängig: die füdliche gröfsere ift durch eine Art Lureley-Märchen verklärt. Auf der 300 Fufs hohen Steilwand zog einft eine junge fchöne Braut unter Gefang und Cymbelklang, als der Zelter fcheute und fie in die Tiefe fchleuderte. Ihr Geift weilt noch in Mogaret en Nuh, der Seufzergrotte: fie läfst da ihre Klagen tönen über die Wogen hin, fo oft Stürme im Anzuge find; man kann ihre Stimme und den herzbrechenden Jammer bis Sur und Akre vernehmen.

Gewinnen wir der Volksfage eine klaffifche Deutung ab. In folchen Höhlen haufte Pan (Pavana, von Sskr. pu, wehen = ἄϊω) oder Aeolos mit feinen Windfchläuchen. In der Siebenhöhle des Boreas waren die Sonnenroffe eingeftellt. Ja wir lernen hier den Urfprung der Mythe von Boreas kennen, deffen Name in der Bora, Borasca fortlebt. Arufa ift eben Orithyia, die Bergtochter und Windsbraut, welche durch den Sturmgott von der Höhe hinabgeriffen wird. So nahm er auch die blumige Chloris unter Saufen und Braufen fort.

Phädrus frägt: Soll nicht Boreas hier die Oreithyia vom Iliffus weggeführt haben, und wird nicht diefs der Punkt fein, wie gefchaffen, für Mädchen am Ufer Spiele zu treiben?

Sokrates antwortet: Er liegt zwei bis drei Stadien weiter unterhalb; wo man zum Tempel der Agra überfetzt, findeft du einen Altar des Boreas.

Phädrus: Glaubft du, dafs diefe Mythe wahr ift?

Sokrates: Nun, ich könnte eine finnreiche Theorie aufftellen: ein Stofs des Nordwindes habe fie von den Felfen in diefer Gegend herabgetragen, während fie mit ihrer Freundin Pharmakeia fpielte, und nachdem fie fo geftorben, berichtete man, fie fei

durch Boreas von dort fortgetragen, oder von der Areskuppe weggeholt, denn man erzählt fich auch dort diefe Gefchichte.

Die Griechen befafsten fich viel mit der Hochzeitsfahrt der Bergfchwärmerin Orithyia, welche der Hyperboräifche Sturmgott heimgeführt. Nach Herodot VI, 189 erging der Götterfpruch, die Athener follten gegen Xerxes ihren Schwager zu Hilfe rufen. Diefs war Boreas, indem er obige Erechtheustochter (alfo Pofeidons Kind) gewann; und fo opferten fie bei Chalcis den Beiden, dafs fie die Schiffe der Barbaren zerftörten. Geraubt hatte er Orithyia nach andern, da fie auf dem Berge Brileffos im Norden Athens hintanzte. Freilich meint Apollonius von Thyana (Philoftr. IV, 21): »nie wäre Boreas Orithyia's Liebhaber geworden, wenn er fie hätte tanzen fehen.« Aber es ift die Wolke, die über den Berg hinwandelt, plötzlich vom Nordwind erfafst wird und im Regen ins Meer niederftürzt, in Begleitung von furchtbarem Klagegeheul. Ein grofsartiges Naturbild, daher es an fo hervorragenden Sturmpäffen fich wiederholt.

Es gab auch folche Klippen, um Jungfrauen der See zu opfern. Eine Tempelfage auf Tenedos lautet, Thetys habe den Penthiliden, Urangefeffenen der Infel, befohlen, vom Fels Mefogaion den Nereiden eine auserwählte Jungfrau zum Opfer hinabzuftürzen. Das Loos fiel auf eine Tochter des Phineus, d. h. des Phöniziers; da hing Aenalos fich an fie und zog die Geliebte mit in die Tiefe — bis Delphine fie wieder ans Ufer brachten, wo ein Tempel des Gottes ftand.

Strabo XVI, 3 meldet von der Schlacht am Ufer zwifchen Tyrus und Ptolemais zwifchen den Aegyptiern und dem fyrifchen Feldherrn Sarpedon, dafs die Fliehenden von den hereinbrechenden Meereswogen, fei es durch eine Wafferhofe, verfchlungen wurden. Während fo kühler Auslegungen, die einem Sokrates das Leben kofteten, weil er damit die »Staatsreligion auflöfte«, jagte die Bora unfer Fahrzeug fturmfchnell dahin, dafs wir einen ruffifchen Dampfer überholten. Unfer einziger Begleiter, der Arzt Falcone, lag bei den Windftöfsen bitterlich feekrank am Boden, fo dafs wir bei feinen Klagen die Seufzer der Arufa überhörten. Wie glücklich, wer, wie auch mein Sohn mir es gleich that, dem mal di mare und Fieber zu Lande nicht unterliegt. Bei Palma, zwifchen Tyrus und Akkon, wohnte Berchthold von Andechs

24. Juni 1148 der Berathung der Könige Konrad, Ludwig und Balduin zum Feldzug gegen Damaskus bei. (Wilh. v. T. XVII, 1.) Ift hier etwa Alma öftlich von Nakura zu verftehen? Wir kamen weit von der Küfte ab, wo der Nahr Harduil mit einem vielgenannten Caftell Imbrici, Imberti oder Lamberti, auch Huberti uns Kreuzritternamen, wie Harduin, Emmerich ins Ohr klingen läfst, deren Burgen der Sturm der Zeit weggefegt hat. In Aczib haufen feindfelige Türken, fprach unfer Schiffer mit unheimlicher Geberde: ihre Colonie mag wohl in Saladins Zeit hinaufreichen. Was Plinius von der zufälligen Erfindung des Glafes an diefen Dünen meldet, dafs nämlich phönizifche Kaufleute ihren Kochgefchirren Stücke Salpeter unterlegten, der mit dem Sand fich zu Glas verfchmolz, leidet an dem Bedenken, dafs chemifch fich auf diefem Wege kein Glas bereiten läfst. Plinius meldet XXXVI, 66, dafs die Sidonier fogar Glas zu Spiegeln bereiteten. Nach fünfftündiger Fahrt liefen wir Angefichts des Karmel in die Hauptfeftung Syriens, Jean d'Akre, ein.

Von da aus beginnt der zweite Theil unferer Reife. Wir bethätigen damit nur durch Erfahrung Goethe's Ausfpruch im weftöftlichen Diwan:

Wer fich felbft und andere kennt
Wird auch nicht verkennen:
Orient und Occident
Sind nicht mehr zu trennen.

XLI. Der Name Gibeline.

Aus dem Arabifchen erklärt.

Es gilt blofs, eine fprachliche Fehde zum Austrag zu bringen. Den braven Waiblingern in Schwaben will ich alle Ehre gönnen, nur nicht den übermäfsigen Anfpruch, dafs die weltberühmten Gibelinen nach dem kleinen württembergifchen Städtchen benamft find. Wie, von Waiblingen, Wibilinga, Weibelinga follen fich folche Männer, viri potentes a saeculo, herfchreiben? Das glaube wer mag! Zwar läfst fchon Otto von Freifingen, der Stiefbruder Kaifer Konrads III., welchem der grofse Barbaroffa im Reiche folgte, diefe Ableitung gelten, und der Gefchichtfchreiber der Hohenftaufen, Friedrich v. Raumer, hat nichts dagegen einzuwenden. Aber man mufs nicht Alles für wahr halten, was gefchrieben fteht; uns ftehen fchärfere Mittel der Kritik zu Gebote.

Wir behaupten, die Benennung Gibeline, oder wie die Wälfchen und Guelfen fchreiben, Gibelline ift nicht deutfch, noch italienifch, ja nicht einmal indogermanifch oder fibirifch, obwohl der edle Ritter v. Lang daraus Zibellini oder Zobelfänger macht, fondern er ift arabifch, und die Saracenen übertrugen ihn auf das deutfche Heldengefchlecht, um daffelbe mit den Riefen der Vorzeit auf gleiche Stufe zu ftellen. Was Wunder? Mit der Bezeichnung für Gewalthaber, Gebieter und Könige (z. B. Enakim, *ἄναξ*, Enz) ift ja derfelbe Fall gegeben.

Als Bonaparte seinen modernen Alexanderzug nach Aegypten und Syrien unternahm, behielten die Araber ihn unter dem Ehrentitel: Sultan el Kebir im guten Andenken. Also der Kabir, oder der grosse Sultan (wie Quadalquivir, Wady al Kebir, »der grosse Fluss«). Von den hebräischen Radikalen Gbr bildet sich gabar, praevaluit, potens factus est; geber der Mann, gibor der Mächtige, gebir der Herr. Assyrisch ist Gabru der Held. Gabriel bedeutet Gott der Starke. Kabirim ist was Gabirim, die Mächtigen, dii potes, consentes. Für unsere Beweisführung bleibt es ganz gleichgiltig, ob dieses Gebir, Gabirol, Gabriol mit Kebir oder Kabir identisch ist; auch in Gabara und Kabara, Gethera und Katra, Gamel und Kamel wechselt übrigens der Gaumenlaut. Mamre, Eschkol und Aner sind die Gibborim von Hebron; Hieronymus erklärt den Namen Josua X, 2 mit bellatores fortissimi. Vom Höhengiebel nennt sich die phönizische Hochstadt Gebal (Gibail), und schon vor Mosis' Tagen zählen zu den Bewohnern Kanaans die Gibeli oder Gibelinen (I. Kön. V, 18), wie heute noch die Bergbewohner des Sinai Gebalije sind. Ebenso heissen Dschebaliya die Berberstämme im Südosten von Tunis und Tripolis.

Im Sirbonsee an Aegyptens östlicher Grenze läst die Mythe den Typhon für den Mord des göttlichen Osiris büsen, wie in Sicilien der Monte Gibello oder Aetna über die Brust des gestürzten Titanen gewälzt ist, dass nur das Zucken seiner Glieder im Erdbeben und sein Feuerathem im Auswurf des Vulkans sich kundgibt. Aber siehe da! neue Träger der Legende stellten sich ein, wie diess im Fortbildungsgesetz der Mythologie liegt. Es brachen die gewaltigen Nephilim oder Nibelungen, die den ganzen Orient erschütternden Kreuzritter herein; schon König Balduin I., Bruder Gottfried's von Bouillon, drang bis Tanis, (San) der alten Hyksosstadt Avaris (nach dortigen Inschriften Hu-avar) an der pelusischen Nilmündung vor, starb aber auf dem Rückweg in el Arisch, und — wer denkt noch daran! Der Sirbonsee hiess bei den Morgenländern lange Sebekeh Barduil, lac de Bardouin, Balduins Meer, das Umland Sabbe ha Barduil, »die Wüste Balduins.« — Kein Araber versäumt bis zur Stunde zum Hedschar el Barduil, oder Steinhaufen des alten Heldenkönigs, unter welchem seine Eingeweide bestattet sind, im Vorbeiziehen auch seinen Stein zu werfen, damit der Hügel und das Gedächtniss an den grossen

Mann nicht verfalle. Sein Andenken erhalten auch noch ein paar Burgen, Kasr Berduil bei St. Giles (Sindſchil) und das Schloſs Balduins auf der Oſtſeite des Sees Genneſaret. Nebenbei hatte der Steinwurf auf das Denkmal der gefürchteten Ungläubigen denſelben Sinn, wie in Damaskus das Grab Jezid's I. ein rieſiger Steinhaufe bezeichnet, indem alle Schiiten es für Pflicht halten, auf die Ruheſtätte des Ungläubigen einen Stein zu werfen, der den Prophetenenkel Hoſein morden lieſs.

Warum ſollte nicht Gibeline dem Munde der Araber entſtammen? Der Aetna hat ſeinen Namensvetter im paläſtiniſchen Gebal bei Jericho, bereits dem höchſten Berge des Landes, welchen Hieronymus für den bekannteren Ebal anſah, und in der That wechſelt die Form Gibelin und Ibelin bei Wilhelm von Tyrus, dem Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge, deſſen Werke die Franzoſen in dem Sinn umſchrieben und verbeſſerten, daſs die Gesta Dei per Francos nicht länger den Franken überhaupt, ſondern den Francogalliern zur Ehre gereichten. Der Erzbiſchof von Tyrus nennt den Namen Gibelin am häufigſten, er kommt edlen Rittergeſchlechtern und Kreuzeskämpfern, zu, aber ohne Beziehung oder Beſchränkung auf die Hohenſtaufen. Joſephus Flavius und noch Euſebius faſſen Gabalene für das arabiſche Idumäa oder die Gebirgslandſchaft bis Petra, wo die fremdſprachigen Amalekiten oder Mletſchas, d. h. Barbaren wohnten, deren Hünenbetten man in Kabr el Amalika bis Rama hin verfolgen kann. Der Name haftet beſonders im bergigen Oberjudäa (Pſalm LXXXII, 8), und hier bildete den Stammſitz oder Mittelpunkt Beth Gibrin oder Gibelin. Der Stadtname Gabara, Gabala oder Gabla taucht auch in Galiläa auf.

Dieſes Beth Gibelin liegt über dem Frankenthale (Wady el Ferandſch) halbwegs Hebron und Aſkalon. Die Griechen übertrugen unſere Männerſtadt, die Rieſenheimath Beth Gabara oder Betogabra mit Eleutheropolis, die Heldenſtadt. Ammianus Marcellinus nennt dieſe Höhlenſtadt bereits von den Troglodyten gegründet, nach den Rieſen wurde ſie erſt von den Nachbarn genannt, urſprünglich aber hieſs ſie Gath. Von da ſtammte Goliath, deſſen Name Dſchalud noch heute an gewaltigen Ruinen haftet, ſo daſs die Nordweſtecke Jeruſalems, einſt der Thurm Tankreds, jetzt Kasr Dſchalud heiſst. Aus Gath waren jene vier rieſigen

Philifter, die nach einander im Zweikampf gegen die Ifraeliten erlagen, wie jener reckenhafte Gallier gegen Manlius Torquatus. Den Riefen Goliath legte Elchanan, der Sohn Jairs aus Bethlehem in den Staub, fo meldet das zweite Buch Samuel XXI, 19, wo XV, 18. 22 neben den Krethi und Plethi, d. i. Kretern und Philiftern, zugleich die Gathim oder Riefen von Gath als angeworbene königliche Leibwächter angeführt find. Aber die Gefchichtfchreibung, höflich oder höfifch fchon damals, gab Gott, oder vielmehr dem Könige die Ehre, und fo lernt man fchon in der Kinderfchule, wie auch die Maler das Bild in Scene fetzten, dafs der fromme Hirtenknabe David gegen Goliath ausgezogen und den Riefen in eherner Waffenrüftung mit einem Schleuderftein zu Boden geftreckt habe. Ausdrücklich heifst I. Sam. XVII, 51 Goliath der Gibbor der Philifter, zudem überfetzt Goliath mit Helidôs das Hildebrandslieds. Genug! Die Recken von Gath waren Gibelinen. Von den Philiftern, den Brüdern der Karer auf Kreta und der Leleger, die als wildfremde Krieger, wie jetzt die Arnauten überall zu Leibwächtern der Könige gefucht waren, haben wir leider keine eigenen Berichte.

Gibborim heifsen die drei Männer I. Sam. X, 3, die von der Eiche Tabor mit Opfern gen Bethel gehen, vor Sauls Krönung, wie II. Sam. XXIII, 8, die drei Helden vor David. Ja König Saul felbft gilt für den Nachkommen eines Gibbor hajil, oder »Mannes der Kraft,« I. Sam. IX, 1, ebenfo David, der Heldenhafte. Nach Beth Gibrin verlegt die Legende aber noch die Heimath des Riefen Chriftophorus, der als Mann des Ueberganges von der Heidenwelt zum Chriftenthum feine Stelle in der Kirche behauptet.

Während der Dauer des lateinifchen Königreiches Jerufalem lieh diefs Gibrin oder Gibelin als Lehensherrfchaft fränkifchen Dynaften den Namen; felbft Richard Löwenherz zog bis vor feine Mauern; die Ruinen find noch heute ftaunenerregend. So heifsen die Gibellinen unwillkürlich die Himmelhohen, die Riefenhaften, und blieben im Volksmund, als man längft den Namensurfprung vergeffen hatte. Das Ehrenwort pafste für die majeftätifchen Hohenftaufen, worunter fchon der erfte Barbaroffa zweimal nach dem Morgenlande kam, und aus dem Arabifchen ift durch Vermittlung der Italiener der Titel auch bei uns Deutfchen eingebürgert. Das will doch mehr als die Waiblinger bedeuten.

Laffen wir aber alle poetifche Auffaffung beifeite, fo frage ich jeden Sprachkenner: konnten die Araber das Wort Hohenftaufen (fo heifst nebenbei auch ein Berg bei Salzburg) anders übertragen als mit Gebel, und den davon abgeleiteten Gefchlechtsnamen mit dem welthiftorifchen Gibeline? Für alle Fälle verftumme der Parteiruf: Hie Welf! Hie Waiblinger!

OFFICIÖSE BEILAGEN.

Berlin den 27. März 1871.

Als ich Ihren freundlichen Brief vom 18. März erhielt, hegte ich noch die Hoffnung, Ihnen, geehrter Herr Professor, mündlich meinen Dank dafür zu sagen. Es ist mir eine Enttäuschung gewesen, gerade Sie unter den Abgeordneten zum ersten Deutschen Reichstage zu vermissen; ich würde mit unbedingtem Vertrauen auf Ihren Deutschen Sinn Ihre Mitwirkung an dem grofsen Werke erwartet haben, zu dem Sie sich in ihrem eigenen Namen und in dem des edlen Baierischen Stammes so männlich und offen bekannt haben.

Wenn ich in Bezug auf diesen Stamm jene Worte, die Sie anführen, unter dem Eindrucke des Augenblicks gebraucht habe, so habe ich sie sicher nur aus dem Bedürfnifs herausgesprochen, vom Gegentheil überzeugt zu werden. Dafs dies geschehen würde, daran habe ich innerlich nicht gezweifelt. Ihre Landsleute haben es auf den Schlachtfeldern wie daheim bewährt, dafs sie einen vollen und lebendigen Sinn für die deutsche Einheit haben; und wie ich Sie mit Freuden unter den parlamentarischen Vorkämpfern derselben in den kernigen Reden begrüfst habe, so hoffe ich auch ferner auf die Mitwirkung Ihres beredten Wortes zu der Erreichung des uns beiden gemeinsamen Zieles: des Heiles der deutschen Gesammtheit.

Empfangen Sie, Herr Professor, mit meinem aufrichtigen Dank die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

v. Bismarck.

An
Herrn Professor Dr. Sepp.
Hochwohlgeboren
in
München.

Berlin den 3. Mai 1872.

Euer Hochwohlgeboren danke ich verbindlichst für das gefällige Schreiben vom 22. v. Mts., dessen patriotischem Motiv ich volle Gerechtigkeit widerfahren lasse und dessen Gegenstand mich lebhaft interessirt, in beiden Punkten, die Sie darin berühren.

In Betreff der Gebeine Friedrich Barbarossas stimmen meine Empfindungen ganz mit den Ihrigen überein. Leider aber bieten die mir zu Gebote stehenden Materialien, aufser der Thatsache der Beisetzung des Skeletts in Tyrus gar keine Anhaltspunkte zu Nachforschungen; aber vielleicht würde Ihre eigne genaue Kenntnifs der Geschichte

und der betreffenden Gegenden im Stande fein, eine folche darzubieten; und werde ich für jede Mittheilung darüber aufrichtig dankbar fein.

Was das Zion-Stift mit dem Coenaculum Domini betrifft, fo würdige ich auch darin ihren Gedanken vollkommen. Euer Hochwohlgeboren wiffen aber auch aus eigener Anfchauung, wie fchwierig gerade in Jerufalem die Verhältniffe und Auseinanderfetzungen zwifchen den verfchiedenen Kirchen find, und welche politifche Rückfichten dabei in Betracht kommen. Ich werde nicht unterlaffen, mich über die Lage der Sache in diefem fpeciellen Punkte genau zu informiren und mufs mir vorbehalten, danach zu erwägen ob und was etwa in der Sache gefchehen kann.

Ich benutze zugleich diefe Gelegenheit, um Ihnen meinen verbindlichften Dank für Ihre neuefte Schrift, welche Sie mir durch den Königlichen Gefandten von Werthern überreichen zu laffen die Güte gehabt haben, auszufprechen.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren die Verficherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

v. Bismarck.

An den Königlich Bayerifchen
Profeffor, Ritter etc.
Herrn Dr. Sepp.
Abgeordneter zur Bayerifchen Volkskammer.
Hochwohlgeboren
München.

Conftantinopel 5. März 1874.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich in der Anlage, den mir foeben zugegangenen Ferman, durch welchen die Behörden von Syrien angewiefen werden, die Ausgrabungen auf dem Terrain der Kathedrale von Tyrus zu geftatten, in Original und Ueberfetzung ergebenft zu überfenden. Einer gefälligen Mittheilung über den weitern Gang der Verhandlungen mit dem dortigen Behörden fehe ich feinerzeit mit Intereffe entgegen.

Der Kaiferliche Gefandte
Fr. Eichmann.

An den Kaiferl. General-Conful
Herrn Weber. Hochwohlgeb. Beirut.

Ferman
betr. die Ausgrabungen in Tyrus in Syrien.
(Monogramm des Sultans.)

Praem. Titul: an den Generalgouverneur von Syrien Halet Pafcha.

Wenn unfer erhabenes Zeichen zu Dir gelangt, fo mögeft Du Folgendes wiffen. Die kaiferlich deutfche Gefandtfchaft hat Uns benachrichtigt, dafs die in der Nähe von Tyrus in Syrien in alter Zeit erbaute, jetzt in Trümmer zerfallene Kirche ein für die Gefchichtsforfchung wichtiges Gebäude ift. Die genannte Gefandtfchaft hat Uns gebeten, dafs Unfere kaiferl. Genehmigung ertheilt wird, dafs die Hütten, welche vor längerer Zeit von einigen Perfonen auf jenen Trümmern erbaut worden waren, niedergeriffen und die Eigenthümer derfelben entfchädigt werden und dafs auf dem Terrain der erwähnten Kirche Nachgrabungen angeftellt werden dürfen. Die beftehenden Ge-

setze über die Ausgrabungen von Antiquitäten erfordern die Ertheilung eines Kaiserl. Spezial-Befehls, demgemäfs ist Unser Kaiserl. Wille bekannt gemacht und von Unserm Divan dieser hohe Ferman ausgefertigt worden.

Die Ausgrabungsarbeiten sollen auf dem Terrain der gedachten Kirche innerhalb des Zeitraums eines Jahres ausgeführt werden; die werthvollen Gegenstände, die während der Ausgrabungen gefunden werden, sollen — nach den Bestimmungen der Gesetze durch Uebereinkunft beider Theile abgeschätzt und die Hälfte des Werthes an Unsere hohe Regierung abgeführt werden. An denjenigen Stellen, die der Regierung bedenklich erscheinen, sollen Nachgrabungen nicht stattfinden dürfen; die Bestimmungen der Gesetze betreffend die Personen, welche Ausgrabungen machen, sollen auch in diesem Falle aufrecht erhalten bleiben. Dieser erhabene Ferman soll vom Tage seiner Ausfertigung an Gültigkeit haben.

Unter diesen Voraussetzungen fordern Wir Dich, General-Gouverneur von Syrien auf, dafür Sorge zu tragen, dafs dem Deutschen Generalconsulate zu Beirut während eines Zeitraums eines Jahres die Ausführung von Ausgrabungsarbeiten auf dem gedachten Terrain gestattet wird und dafs dabei den Gesetzesvorschriften zuwiderlaufende Handlungen nicht begangen werden. Achte darauf, dafs nach Ablauf der festgefetzten Frist die Bestimmungen dieses Kaiserl. Befehls aufser Kraft gesetzt werden.

Geschrieben am 11. Tage des heiligen Muharem-Monats im Jahre 1291 in Unserer Residenzstadt Constantinopel. —

Pera 4. März 1874.

Für die Uebersetzung
(gez.): Testa.

Schreiben an Seine Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler.

Eure Durchlaucht

gestatten mir, über den Plan zur Aufdeckung der Gebeine Barbarossa's mich näher auszusprechen.

Nachdem die Kreuzritter das Herz und die Fleischtheile des Kaisers vor dem Hauptaltare der Peterskirche in Antiochia eingesenkt hatten, wo auch Tankred in der Vorhalle ruht, wollten sie das »nach deutscher Sitte« ausgekochte Skelet nach Jerusalem bringen, wurden aber Raths, es in der Kathedrale zu Tyrus zu lassen, wo die feierliche Beisetzung unter den Augen des Herzogs Friedrich von Schwaben stattfand und der Erzbischof der Stadt den Panegyrikus sprach. Die gerühmte pomphafte Bestattung läfst auf einen Steinsarg (?) schliessen. Diese Kathedrale, erbaut 313—323, älter als der Constantinische Grabtempel des Herrn in Jerusalem, war die prachtvollste Kirche Phöniziens, 250 Fufs lang, 150 breit und bewahrte bis auf Wilhelm von Tyrus, den Geschichtschreiber der Kreuzzüge noch das Grabmal des Origenes. Dazu kam im Hochsommer 1190 das Grab des grofsen Kaisers. Der dreischiffige Neubau zeigt den frühgothischen Styl der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts. Schon am 20. Mai 1202 wurde Tyrus (Sur) mit all' seinen Thürmen durch ein furchtbares Erdbeben zusammmengerüttelt, durch spätere Erdstöfse sank auch der letzte Bogen der Kathedrale. Nach dem Falle von Ptolemais (Acre) flüchteten die Christen von Tyrus, Mitte Mai 1291 noch in der Nacht zu Schiff, von Mitnahme der Gebeine ist keine Rede. Das alte Kirchenpflaster an der Südostecke der Stadt ist mit Säulenstücken und Riesenquadern bedeckt, jetzt ein Ort des Unraths; an einem Mauerstück steht mit alten Charakteren noch der Name Marescalcus. Der Chor verläuft in den heutigen Stadt-

wall und enthält drei Altarnischen, vor der mittleren muss der Sarg des Kaisers sich finden. Herr Generalconsul von Weber in Beirut wird ohne Mühe das ganze Kirchenterrain erwerben, als gälte es einen Bauplatz für ein Consulatgebäude. Ich war zweimal in Sur, und würde noch zum drittenmal auf meine Kosten hinreisen, alsdann die Aufdeckung zu leiten. Immerhin wird die Ruinenstätte ein Wallfahrtsort unserer Nation werden, näher gelegen als — St. Helena!

Vor Acre starb 1192 der Kaisersohn Friedrich von Schwaben, zugleich Stifter des deutschen Ritterordens, der den preussischen Staat gegründet. Die Wiege des Ordens, das deutsche Haus in der Davidstadt*), in der Gasse Haret el Jehudi, dürfte der deutsche Consul Freih. v. Alten auf dem Privatwege anzukaufen beauftragt werden.

Das Stift Sion ist herrenloses Gut, nur von einem Derwisch bewacht. Meine früheren Verhandlungen mit Cardinal Barnabò belehren mich, dass mit Rückerstattung an die Franziskaner nichts gethan ist: diese haben ihr grosses Kloster San Salvador und vertragen sich wenig mit deutschen Vätern. Karl der Grosse siedelte an der Maria latina neben dem Hospital deutsche Benediktiner an, sie hatten früher die Hut des h. Grabes und der Stifter der Johanniter gehörte selber diesem ältesten, gebildetsten und zu keiner Zeit fanatischen Orden der abendländischen Christenheit an. Der erste Geistliche Bayerns, der Abt von St. Bonifaz, welcher selbst die Pilgerfahrt gemacht, erklärt sich bereit, »wenn bestimmt mit ihm gesprochen werde«, zwei des Arabischen kundige Patres, welche er von der Mission am Grabe des h. Ludwig IX. bei Tunis zurückgerufen, sofort zur Uebernahme der Kirche Sion zu senden. Griechen, Russen, Armenier haben nicht den mindesten Anspruch darauf, der Bau ist deutsch, Rom kann nur hochbefriedigt seyn, und — kostete das Besitzthum 1 Million Piaster (70000 Thlr.), wie viel Glanz strahlt in den Augen der Völker von da auf das neue deutsche Reich zurück. Soll Bayern auch noch etwas gelten, so eignete die Villa Malta in Rom sich historisch zu einer Akademie deutscher Künstler, dagegen Palazzo Caffarelli zur Erweiterung des archäologischen Instituts, damit Rom deutsche Wissenschaft besser schätzen lerne. In Athen war ein bescheidenes Haus mit einem Garten von Plato's Tagen bis auf Justinians Zeit, volle tausend Jahre, der Mittelpunkt der Akademie.

Mit der Bitte um Nachsicht für meine weiter greifenden Gedanken geharrt der glücklichen Erfullung

Euer Durchlaucht

München 7. Mai 1872. ehrfurchtsvollst ergebener

Dr. Sepp.

Vertraulich. Berlin den 23. April 1873.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich für die gefällige nähere Auskunft über die Grabstätte Kaiser Friedrichs I. meinen verbindlichsten Dank zu sagen, der durch einen zufälligen Umstand verspätet worden ist.

Ich habe den General-Consul Weber in Beirut beauftragt, sich über die Thunlichkeit und die Kosten der Erwerbung des betreffenden Terrains in Sur in der Stille zu informiren und habe die Absicht, nach Eingang seines Berichtes, wenn derselbe günstig lautet, die weiteren Einleitungen zur Ueberführung der Gebeine zu treffen. Ich werde

*) Abbildlich in meinem Jerusalem und das hl. Land. 2. Aufl. I., 880. Das deutsche Ordenshaus in der rua Alamannorum am Sion.

nicht unterlassen, Euer Hochwohlgeboren von dem Ausfall der Erkundigung in Kenntnifs zn fetzen und werde eventuell Ihre freundlich zugefagte Mitwirkung bei der Aufgrabung dankbar annehmen, bitte jedoch die Sache bis auf Weiteres, im Intereffe des Erfolges, mit grofser Discretion zu behandeln.

Empfangen Euer Hochwohlgeboren die Verficherung meiner vorzüglichen Hochachtung.

v. Bismarck.

An den Herrn Profeffor Dr. Sepp.
Hochwohlgeboren
in
München.

Bifchof Haneberg
an den Univerfitäts-Profeffor Dr. J. N. Sepp
in
München.

Speyer d. 13. März 1874.

Verehrtefter Freund!

Ich beeile mich, den gewünfchten Auffchlufs zu geben.

Im Dom zu Speyer find folgende Kaifer begraben:

Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV., Heinrich V., Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolf von Naffau und Albrecht von Oefterreich, alfo im Ganzen acht.

Weftlich von Heinrich IV. ift die Gemahlin Barbaroffa's, Beatrix († 1184. 7. Sept.) bei Albrecht von Oefterr. begraben. Dafs die Gebeine des Kaifers felbft hierher gebracht wurden, finde ich nicht erwähnt. Bei der Zerftörung durch die Franzofen 1689 wurden zwei Gräber, das von Philipp von Schwaben und das von Albrecht von Oefterreich enthüllt. Philipp von Schwaben blieb unberührt, dagegen durchwühlten die Plünderer das Grab von Albrecht, der zu Beatrix gelegt worden war. Im J. 1739 befichtigte man diefe zwei Gräber nochmal, feitdem hat Niemand die Ruhe der alten Kaifer geftört.

Wenn alfo Dein guter Sigmund*) hieher kommt, kann ich ihm wohl den mächtigen Kaiferchor, unter welchem die Gräber find, nicht aber diefe unmittelbar zeigen.

Dafür werde ich mich freuen, ihm irgendwie dienen zu können.

Dafs Dein Werk über Paläftina ftockt, bedeutet vielleicht, dafs man Ergebniffe von dem Explorations-Fund abwarten mufs. Ich habe mir die überfichtliche Zufammenftellung: Our Work in Paleftine 1873 kommen laffen, fand aber wenig Neues.

Geftatte fchliefslich bei der aufrichtigen Ergebenheit und Theilnahme des alten Freundes die dringende Doppelbitte: Söhne Dich mit der Mutter, die Du Deinen Kindern gegeben haft, um jeden Preis aus, und noch eiliger mit der hl. Mutter, die uns Gott der Herr gegeben hat, mit der kath. Kirche**). Dann und nur dann wird Alles gut.

In aller Liebe und Verehrung Dein alter Freund

Haneberg.

*) Mein älterer Sohn Simon Clemens, z. Z. Prof. in Grünftadt, Rheinpfalz.

**) Diefs bezüglich der Schrift: Deutfchland und der Vatikan, in Sache der päpftlichen Infallibilität 1872.

Vertraulich. Berlin den 12. April 1874.

Euer Hochwohlgeboren sind durch das Schreiben des Herrn Reichskanzlers vom 23. April v. Js. davon unterrichtet, dafs über die Ausführbarkeit der von Ihnen angeregten Nachgrabungen in der Kathedrale von Tyrus Ermittelungen veranlafst worden sind. Die auf Grund dieser Ermittelungen mit der Pforte gepflogenen Verhandlungen haben vor wenigen Wochen zu dem Ergebnifs geführt, dafs uns die Erlaubnifs zur Anstellung von Nachgrabungen und die Ermächtigung ertheilt ist, die bei denselben gefundenen Gegenstände, eintretendenfalls gegen eine Entschädigung nach Deutschland zu bringen. Der Kaiserliche General-Konsul Herr Dr. Weber in Beirut, welcher mit den weiteren Einleitungen an Ort und Stelle beauftragt worden ist, meldet, dafs er im Begriff steht, mit der Wegräumung, der, in die Kathedrale eingebauten Hütten und der unter denselben liegenden Schicht von Schutt und Steinen zu beginnen, weil im Sommer die Erde für Ausgrabungen zu hart wird.

Im Auftrage des Herrn Reichskanzlers beehre ich mich nunmehr an Ew. Hochwohlgeboren die Anfrage zu richten, ob Sie geneigt und im Stande sein würden, Ihre Mitwirkung bei der Untersuchung des Innern der Kathedrale eintreten zu lassen. Wie Sie aus der Anlage gefälligst ersehen wollen, würden Sie am 23. oder 25. dieses Monats abzureisen haben.

Ich habe den Versuch gemacht, auch den Herrn Professor Dr. Waitz in Göttingen und den hiesigen Privatdocenten Herrn Dr. Prutz, dessen Geschichte Kaiser Friedrich I. Ihnen bekannt sein wird, für die Theilnahme zu gewinnen.

Indem ich Ew. Hochwohlgeboren um eine gefällige telegraphische Antwort ganz ergebenst ersuche, bemerke ich, dafs es im Interesse der Sache geboten ist, von dem eigentlichen Zweck der Nachgrabungen nichts verlauten zu lassen, sondern als Aufgabe lediglich Forschungen für die Geschichte der Kreuzzüge zu bezeichnen.

Genehmigen etc.

Delbrück.
Präsident des Reichs-Kanzleramts.

Antwortschreiben des Dr. Sepp an den Präsidenten des Reichs-Kanzleramtes Herrn Staatsminister von Delbrück.

München, 14. April 1874.

Eure Excellenz!

Dankbar für die mir gestellte Aufgabe trete ich mit hingebender Begeisterung die Reise nach Tyrus an. Mögen die Ausgrabungen das erhoffte Ergebnifs liefern. Von vornherein durfte ich die Bedenken S. Durchl. dem Fürsten Reichskanzler nicht vorenthalten. Gestatten E. Exc. eine kurze Auseinandersetzung, weil diese vielleicht den Widerruf des höchst ehrenvollen Auftrags motivirt, vielleicht auch nicht! Ich bin dessen gewärtig. Im letzten Moment der Vorbereitung stofse ich auf eine Notiz im Chronicon montis Sereni, von der Hand eines unbekannten Mönches im Kloster Lauterberg bei Halle zum Jahre 1190: »Ossa Spiram transportata.« Hier mufs ein Mifsverständnifs obwalten und statt Spiram vielmehr Tyrum zu lesen seyn, wie alle gleichzeitigen Urkunden angeben, so Bened. Petroburg. p. 566.

Auf sofortige Anfrage schreibt mir der Bischof v. Speier: »Im Dom sind begraben Kaiser Konrad II. u. s. w. Westlich von Heinrich IV. ist die Gemahlin Barbarossa, Beatrix, † 17. Sept. 1184, begraben. Dafs die Gebeine des Kaisers selbst hieher gebracht wurden, finde ich nicht erwähnt.« —

Auch Remling, der gelehrte Geschichtsschreiber des Speierer Domes hat keine Ahnung und nicht die leiseste Traditions-Spur von der Beisetzung des heiss zurückersehnten Kaisers im Dom der Salier. Das more Teutonico ausgekochte Skelet wird darum noch im Chor der Kathedrale von Tyrus liegen, dessen Erzbischof dem grossen Kaiser bei der feierlichen Bestattung die Grabrede hielt.

Während die Zurückführung der Leiche Napoleons von St. Helena für Frankreich verhängnissvoll wurde, bildete die Wiederkehr Barbarossa's in den Augen der Nation ein erhebendes Ereigniss zur Sanktion der wiederbegründeten Herrlichkeit des Reichs. Im Falle des Misslingens trage ich die Reisekosten gerne selbst.

Ich bitte auf meine Hingebung zu zählen und die aufrichtige Versicherung der unbegrenzten Verehrung entgegenzunehmen.

Euer Excellenz

ergebenster Diener

Prof. Dr. Sepp.

Abgeordneter.

Schreiben an Seine Durchlaucht den Fürsten Reichskanzler.

München 14. April 1874.

Durchlauchtigster Fürst!

Freudig unterziehe ich mich der Weisung, die Ausgrabungen in Tyrus zu überwachen.

Die Sehnsucht der Nation brachte die Rückkehr des alten Kaisers mit der Wiederherstellung der Herrlichkeit des Reiches in ideale Verbindung.

Möge Barbarossa, dessen entfleischtes Skelet allein in obiger Kathedrale bestattet wurde, dem Grabe entsteigen. Es lohnt der Nachforschung, aber der Versuch kann auch misslingen. Selbst das Grabmal Alexanders des Grossen in der Stadt seiner Gründung kam nicht mehr in Vorschein. Die Pharaonengrüfte waren alle früher aufgewühlt, nur die Mumie Menkera's konnte aus einer Pyramide nach dem Brittischen Museum geschafft werden.

Jedenfalls möchte ich dann nach Jerusalem hinaufziehen. Seine kaiserliche Hoheit werden, zu Throne gelangt, im Verein mit Russland voraussichtlich die heilige Grabkirche ausbauen. Der massgebliche Plan ist im beifolgenden Werke S. 488 f. entwickelt und hat seiner Zeit ohne mein näheres Zuthun in den Tuilerien Gnade gefunden. Dazu wird alle Welt begeistert beisteuern, und die Ueberzeugung im Hinblick darauf versöhnend wirken, dass bei dem unvermeidlichen kirchl. Conflikte es ja nicht auf Bekämpfung des Christenthums abgesehen sei.

Möge die Vollendung des heiligen Grabtempels der Kreuzkönige ebenso zum Sinnbild für die Eintracht unter den Confessionen werden, wie der Kölner Dom für das deutsche Reich vorbedeutsam war. Der Zukunft bleibt anheimgegeben, ob vielleicht die päpstliche Curie aus dem undankbaren Abendlande selber noch nach Jerusalem übersiedeln wird. Die weltberühmte Omar-Moschee wäre für jeden Fall als christliches Bauwerk Justinians, wie ich im Beiliegenden nachweise, anzusprechen.

Ich erscheine nicht im Reichstage, weil die drei Wahlkreise, welchen ich seit dem Frankfurter Parlamente abwechselnd das Mandat dankte, mir die Entscheidung für Bayerns Eintritt in die Kriegsaktion und die Annahme der Versailler Verträge, jedesmal nur mit ein paar Stimmen Majorität in der Kammer, nicht verzeihen. Sonach

kann ich nur schriftlich meine aufrichtigste Ergebenheit und patriotische Dankbarkeit bezeugen.

Euer Durchlaucht opferwilligster Diener

Professor Dr. Sepp.
Abgeordneter.

Berlin den 17. April 1874.

Der Herr Reichskanzler ist, als er Ihrer Anregung Folge gebend, die Einleitungen zu den Ausgrabungen in Tyrus traf, von der, nicht blofs von Ihnen ausgesprochenen, sondern auch von andern Gelehrten festgehaltenen Ansicht ausgegangen, dafs der grofse Hohenstaufische Kaiser in der Kathedrale von Tyrus begraben sei. Die Richtigkeit dieser Ansicht würde dadurch nicht widerlegt werden, dafs die Nachgrabungen zur Auffindung der Grabstätte nicht führen möchten, denn, von Anderen abgesehen, sind die Schicksale des Innern der Kathedrale während der sieben Jahrhunderte, welche seit der Bestattung des Kaisers beinahe verflossen sind, zu wenig bekannt, um eine sichere Rechnung auf die Erhaltung des Fufsbodens zu gestatten.

In der That kann darüber kaum ein Zweifel obwalten, dafs diese Ausgrabungen, auch wenn der eigentliche Zweck nicht erreicht werden sollte, für die Geschichte der Kreuzzüge von Werth sein werden, denn es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs wie die meisten Kathedralen aus der Kreuzfahrerzeit in Syrien und auf Cypern, so auch die Kathedrale von Tyrus mit Leichensteinen gepflastert war.

Ew. Hochwohlgeboren wollen aus Vorstehendem entnehmen, dafs und wefshalb ich weder das an Sie gerichtete Ersuchen zurücknehmen, noch darauf eingehen kann, den Auftrag, welchen zu übernehmen Sie die Güte gehabt haben, anders aufzufassen.

Ich habe daher den Herrn General-Konsul Dr. Weber in Beirut benachrichtigen lassen, dafs Sie mit Ihrem Herrn Sohn am 4. Mai in Beirut eintreffen werden.

Empfangen Ew. Hochwohlg. etc.

Delbrück.

Berlin den 2. Sept. 1874.

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich zugleich im Namen des Herrn Reichskanzlers für die Bereitwilligkeit und Hingebung zu danken, mit der Ew. Hochwohlgeboren im nationalen Interesse sich der Expedition nach Tyrus unterzogen und die Ihnen dort gestellte Aufgabe durchgeführt haben.

Delbrück.

Speyer den 22. Juli 1874.

Verehrtester Freund!

Wie leid thut es mir, dafs eine so grofse Mühe, wie die einer abermaligen Reise in den Orient, für den Zweck, zu welchem sie unternommen ward, fruchtlos blieb. Hoffentlich hat die Reise für die neue Auflage des grofsen Werkes über Palästina Früchte getragen.

Was aber das Grab von Friedrich Barbaroſſa betrifft, ſo durfte nicht überſehen werden, was der Graf Wilbrand von Oldenburg, nachmaliger Biſchof von Utrecht bezeugt: Er reiſte i. J. 1212 durch Syrien, alſo nur 22 Jahre nach dem Tode Barbaroſſa's, den er aufrichtig beklagt. Indem er nun von der Kathedrale von Antiochia Bericht erſtattet, ſagte er: In hac ecclesia monstratur cathedra beati Petri . . . Illic etiam requiescit in marmoreo sarcophago caro pie memoriae Frederici Imperatoris.

Sollte man nicht die Gebeine ebendorthin zurückgebracht haben?

In Speyer ſind ſie nicht. Da ruht die zweite Gemahlin Barbaroſſa's Beatrix und ein Töchterchen Agnes. In das Grab der Kaiſerin Beatrix wurde*) Kaiſer Albrecht von Oeſterreich, in das Grab der Prinzeſſin Agnes Adolf von Naſſau begraben. Das geſchah in Gegenwart des Kaiſers Heinrich von Luxemburg um Mariä Himmelfahrt 1309 unter intereſſanten Feierlichkeiten, die Joh. Geiſsel (der nachm. Cardinal) beſchreibt in:

Die Schlacht am Haſenbühl. Speyer 1835, S. 61.

Der Bericht von Remling über die Kaiſergräber ſteht

1) in ſeiner »Geſchichte der Biſchöfe von Speyer Bd. I., S. 268. Bd. II., S. 659.

2) in deſſen Schrift: Der Speyrer Dom. Mainz, Kirchheim 1861 S. 33 ff.

Es iſt keine Hoffnung, die Gebeine Barbaroſſa's in Speyer zu finden, wie wenigſtens ſcheint.

Dein

ergebenſter Freund

Haneberg.

Berlin den 30. November 1874.

Nach Inhalt eines von dem Kaiſerlichen General-Konſul Weber zu Beirut hierher erſtatteten Berichtes hat derſelbe von der ihm zum Zwecke der Entſchädigung der Hüttenbeſitzer in den Ruinen der Kathedrale zu Tyrus (Manarah) aus Reichsfonds überwieſenen Summe von 3000 Rth. Ew. Hochwohlgeboren zur Beſtreitung der Koſten der Ausgrabungen den Betrag von 16477 Piaſter 10 Para übergeben, deren Verwendung dem Reichskanzler-Amt demnächſt nachzuweiſen von Ihnen übernommen worden iſt.

Darf ich Ew. Hochwohlgeboren ergebenſt erſuchen, mir eine bezügliche Abrechnung gefälligſt zugehen laſſen zu wollen.

Delbrück.

Eure Excellenz!

Indem ich in gehorſamſter Ehrerbietung auf Grund beifolgender Rechnungſtellung um das Abſolutorium bitte, wage ich voll opferfreudiger Hingebung an die Intereſſen des Reiches zugleich die Hoffnung feſt zu halten, daſs die weithin Aufſehen erregende Expedition nach Tyrus auch durch den Ankauf der Manarah für Deutſchland ehrenvoll erledigt werde. Welch ein ſchmerzliches Gefühl, wenn nächſtens die in den Seeſtädten Phöniziens noch einfluſsreichen Franzoſen die Hand auf Barbaroſſa's Grabſtätte legten,

*) S. z. B. Lehmanni Chronica von Speier Frankf. 1698 p. 648.

wo die Asche des grofsen Hohenstaufischen Kaisers ruhte oder noch ruht, nachdem wir durch Aufhifsen der deutschen Flagge bereits moralisch davon Besitz ergriffen.

Auch wissenschaftlich erscheint die Erwerbung von Belang. Die Manarah erstreckt sich auch noch aufserhalb der Kathedrale, wohl über den ganzen Platz, den einst der Tempel des Herakles Melkart einnahm.

Noch mehr kommmen politische Rücksichten in Betracht. Europa hat auf den Bau der Pacific Bahn, wodurch N. Amerika der orientalischen Welt näher kommt, bisher keine Antwort ertheilt. Die Antwort wird im Bau der Euphratbahn liegen, die auslaufend von Seleuccia, dem Punkte, wo Barbarossa sein Ende fand, kaum länger als von Calais bis Triest, gewifs noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts das Innere Asiens erschliefst und die vorläufige Lösung der Orientfrage enthält. Alsdann wird für Tyrus der Tag der Auferstehung anbrechen, wie für Alexandria, das bei Bonaparte's Landung nur 6000 Bewohner zählte, gleich dem heutigen Sur, das 1760 noch völlig menschenleer war. Ich bitte Eure Excellenz den Gedanken an die hohe Wichtigkeit der alten Welthandelsstadt für die nächste Zukunft anbei Sr. Durchlaucht dem Fürsten Reichskanzler nahe legen zu wollen. Der ehrfurchtsvollst Unterzeichnete durfte 1846 unter Vermittlung Sr. M. des Königs Ludwig I. von Bayern dem Cabinet Metternich dringend die Erwerbung des weltberühmten Johanniter-Hospitals in Jerusalem empfehlen, das 1869 nun doch in deutsche Hand kam. Das neue Kaiserreich gleicht nicht wie das röm. Reich deutscher Nation einer schwerfälligen Gewichteruhr, wo ein Rad das andere sperrt, es kann nicht im früheren Tempo: Nur langsam voran! vorwärts gehen. Ganze Männer stehen am Ruder des Staatsschiffes und werden die Angelegenheit von Tyrus nicht halb nehmen.

Das neue Deutschland geniefst in den Ländern des Ostens die höchste Achtung und will auch gesehen sein: darum keinen Rückzug! Deutschlands Ansehen darf auch Angesichts der arabischen Welt nicht Schaden leiden, zudem gilt es die Stellung von Männern zu befestigen, welche, wie unser Protector Jussuf Aga ibn Mamluk bedeutenden Einflufs geniefsen und vertrauensvoll auf unseren Kaiser und Kanzler blicken.

Mit unbegrenzter Verehrung

Euer Excellenz

München 5. Dezb. 1874. — ergebenster Diener Prof. Dr. Sepp. Abg.

Seine Excellenz Herrn Staatsminister von Delbrück. Präsident des Reichskanzleramts.

Euer Excellenz

beehrt sich der gehorsamst Unterzeichnete auch den II. Bd. seines gröfseren Palästina-Werkes vorzulegen. Ueber die auf Reichskosten unternommene Expedition nach Tyrus wird mein Buch im Herbste folgen, die wissenschaftlichen Ergebnisse sind von Belang. Zuvörderst das unerwartet entdeckte Grabmal des Kadmus. Sodann die vollständige Ausgrabung der Kathedrale des Paulinus, die Eusebius hist. eccl. X. 4. 15 in ihrer Pracht schildert. Diese gröfste Basilika in ganz Phönizien, älter als die Kirche des Christusgrabes, durch die Kreuzfahrer eingewölbt, trafen wir, wie sie das Erdbeben 1202 umgestürzt mit drei Doppelsäulen aus Porphyr vom ältesten Portal, alle Colonnen von Sienit, die Kapitäle frühbyzantinisch und kolossal, wie es der einstigen Concils- und späteren Krönungskirche ziemte. Die Einwohner nennen sie noch phönizisch:

Manara, auch ein Werk der »Phönizier«, worunter fie aber nicht Venetianer meinen, wie Freund Prutz in feinem Buche mifsverfteht, der aus dem umfangreichen Bau eine Confulatskirche macht. (?!?)

Seine Kaiferliche Hoheit, der Kronprinz des deutfchen Reichs fprachen bei der letzthin mir gewährten Audienz im Bayer-Oberlande, wie mir fchien, Ihr Bedauern aus, dafs ich nicht die Kathedrale aufgefchloffen. Bisher haben alle Reifenden und das Volk von Tyrus die Ruinen für nichts anderes erkannt, und ich bürge dafür, der ich doch architektonifche Kenntnifs und Kunftverftändnifs voraus habe. Die fchwachen Photographien der Ornamente und des Bildwerks wird Dr. Prutz Euer Excellenz unterbreitet haben: wollen Sie daraus mit jedem Kenner, z. B. Prof. Piper erfehen, dafs diefelben nur aus den erften Jahrhunderten der Kirche rühren, einzelne Motive find fogar dem Parthenon entnommen. Die Statuen wurden wohl fchon 638 n. Chr. beim Hereinbruch der Muhammedaner an den Häuptern verftümmelt, zum Theil als Götzenbilder ins Meer geworfen: intakt würden fie allein die Koften der Expedition decken. Ich habe fie billig erworben, auch, fo viel ich weifs, nicht verrechnet, und bin gewifs, dafs mir das Abfolutorium wegen Rechnungsablage nicht zu verweigern ift. Ich denke an keine Nachforderung, follte aber der Werth diefer Fragmente in Berlin unterfchätzt werden, fo bitte ich diefelben München zuzuwenden, wo fie zur Bereicherung der kunfthiftorifchen Sammlungen beitragen werden. Das in mich gefetzte Vertrauen zu mifsbranchen bin ich ja nicht im Stande.

Endlich bildet ein namhaftes Ergebnifs diefer Reife die Feftftellung des Juftinianifchen Baues der bisher für altarabifch gehaltenen Felfenkuppel am Salomonifchen Tempelplatze; ich habe die heilige Stadt auf der Rückreife berührt und diefen vor der Zeit des Islam fogar Hagia Sophia genannten Dom nach Innen und Aufsen unterfucht. In drei Conferenzen von 30 Architekten und Kunftverftändigen wurde nach meinen Vorlagen und Ausführungen diefs Refultat feftgeftellt: Der altchriftliche Charakter diefes wunderbaren Tempelbaues verleiht diefer Entdeckung ein Gewicht, das durch keinen Fund einer antiken Statue, fei es eines Gemäldes von Raphael oder Holbein aufgewogen würde!

Dankbar für das mir gewährte hohe Vertrauen und im freudigen Hinblick auf die Ermöglichung der dem wiffenfchaftlichen Werthe entfprechenden Ausftattung ergreife ich den Anlafs zur erneuten Verficherung der unbegrenzten Verehrung

Euer Excellenz

München 24. Januar 1876. ergebenfter Diener

Prof. Dr. Sepp.

Berlin den 3. Febr. 1876.

Die in den Ruinen der fog. Kathedrale von Tyrus ausgegrabenen Skulptur- und Architektur-Fragmente find in 15 Kiften verpackt im Februar v. Js. von Beirut nach Berlin befördert und der Generalverwaltung der Königlichen Mufeen hierfelbft, welche diefelben als eine befonders dankenswerthe Erwerbung für die hiefige Sculpturen-Gallerie bezeichnete, gegen Erftattung der Transportkoften überwiefen worden.

Delbrück.



XXVII. Umbau der Kathedrale zur Kreuz- und Krönungskirche unter dem Metropoliten Petrus 1158.

Gottfried von Bouillon zog an Tyrus Mauern vorüber. Er hatte für Heinrich IV. in der Schlacht bei Merſeburg ſiegreich geſtritten und den Gegenkönig Rudolf im Kampfe erſchlagen, als gleichzeitig die Hohenzollern zu Pavia für den in Canoſsa gedemüthigten Kaiſer einſtanden. An der Spitze der kaiſerlichen Truppen war der edle Herzog von Lothringen in Verfolgung Gregors VII. in Rom eingezogen, gleichwohl als weitberühmter Held auf dem Concil zu Clermont 1095 zum Feldherrn des erſten Kreuzheeres erkoren? Das ganze Gelingen des Unternehmens hing mit ſeiner groſsartigen Perſönlichkeit zuſammen. Er war ein Mann von ſtrategiſchen Anlagen, und nicht ohne die gegenſätzliche Stellung der Seldſchuken und Aegyptier auszunützen, zog er vor Jeruſalem. Er war eine poetiſche Natur und mit ſeinen beiden Brüder ſelber Gegenſtand der Volksdichtung. Weisheit und Muth kamen ſeiner Phantaſie zu Hilfe und die Glaubensbegeiſterung war grenzenlos.

Tyrus war eine zu ſtarke Feſtung. König Balduin I. wagte 1112 eine viermonatliche Belagerung; aber wie wohl die erſte und zweite Mauer durchbrochen war, muſsten die Kreuzkämpfer abziehen, ihre Thürme wurden durch ſaraceniſches Feuer verbrannt. Erſt am 11. Februar 1124 erneuerte Balduin II. den Angriff, der Zwieſpalt des damasceniſchen Befehlshaber, welcher ein Drittel der Feſtung für ſich behauptete, mit dem ägyptiſchen Commandanten, und die Hilfe der Venetianer, die ſchon am erſten Kreuz-

zug ſich mit 200 Schiffen betheiligten, kamen ihnen zu ſtatten, indem dieſe vom 15. Februar bis 27. Juni, wo die Citadelle oder das Caſtell der ſieben Thürme fiel, von der Seeſeite operirten, ja ihre Galeeren ans Ufer zogen und das Werkholz zu dem Belagerungsthürmen und Wurfmaſchinen lieferten. Dafür war ihnen nach dem Vertrage von Acre, der am 1. Juli 1277 erneuert wurde (Wilken VIII, 666), ein Drittel an Beute und Beſitz in allen zu erobernden Seeplätzen geſichert. Zwei Drittel gehörten dem Königreiche, wie vordem Damaskus ein Drittel, deren zwei der Chalif von Aegypten, inne hatte.

Nun begannen die Chriſten einen Umbau der Kathedrale, welche ſo nahe der Stadtmauer gelegen, bei der wiederholten, langwierigen Belagerung leicht Schaden genommen haben konnte. Tyrus war ein reiches Bisthum, verſichert Wilbrand von Oldenburg 1212 (peregr. II, 15). Ohne Zweifel war es der Erzbiſchof, zugleich Kanoniker vom heiligen Grabe, welcher mit oder ohne Beihilfe der Jeruſalemer den Umbau des Metropolitandomes bewerkſtelligte. Bezeichnend wurde ſie auf den Titel zum heiligen Kreuz in Jeruſalem eingeweiht*). Kaiſer Heraklius hatte das von den Perſern eroberte Marterholz im Frieden zurückerhalten: die Kreuzkönige führten dieſes Palladium mit in die Schlachten. Johannes von Würzburg beſtätigt um die Mitte des 12. Jahrhunderts den Glauben damaliger Zeit, daſs in Konſtantinopel und der Auferſtehungskirche in Jeruſalem das Holz der Erlöſung zu ſehen ſei. Nachdem es in der Unglücksſchlacht von Hattin 1187 verloren gegangen, offenbarte ein Tempelbruder den Platz wo es vergraben worden, man fand es aber trotz dreitägigen Suchens nicht. Und nun ſollte Saladin es herausgeben. Später trug der Patriarch das Chriſtuskreuz als Siegespanier gleichwohl wieder bei der Heerfahrt den Chriſten voran. Im XII. Jahrhundert beſtand auch in Akka eine Kirche des heiligen Kreuzes, zum Grabmünſter in Jeruſalem gehörig (Cartulaire p. 145); darin fand der Titularkönig Graf Heinrich von Champagne ſein Grab. Auf der Weſt-

*) Tafel und Thomas Urk. d. älteren Handels- u. Staatsgeſch. Venedigs in den Fontes rer. Austriac. II. 13 S. 365 Post triviam S. Crucis Archiepiscopatus Tyri. Nach Bericht des Giorgio Marſigli, venet. Bailo, vom Okt. 1243. Auch Belemet in der Nähe der Stadt beſaſs ein Kreuzkirchlein. Prutz Phöniz. 273. 280. 340.

feite von Tyrus, alfo wohl in der Gegend des heutigen Franziskanerhofpizes, befafs dann das heilige Grabklofter ein Haus.

Wir haben leider keine Nachricht über den Zuftand der alten Bafilika, nach fo vielen, binnen 840 Jahren erfolgten Zeitftürmen, auch keinen Anhalt, dafs fie je zur Mofchee diente. Den mächtigen Säulen der Paulinuskirche ward nun ein Gewölbe aufgeladen und der klaffifche Bafilikenftyl foweit verlafsen. Die geradlinige Balkenlage mit leichter Deckenconftruktion entfprach weniger den an fchwere Bauweife gewöhnten Franken, nach dem in der Lombardei und am Rheine längft der romanifche Styl ins Leben getreten war. Mochte das Dach verfallen, der Feftigkeit der Säulen vertraute man, fonft hätte man fie nicht überwölbt, was zum Gegenfchub einen Vorbau über das alte Atrium erforderte — den noch erhaltenen dreifachen Chor, über das alte Portal hinaus. Da es fich um keinen Neubau handelte, ift von diefer Kirchenfabrik in den Urkunden nicht befonders die Rede: aufserdem müfsten wir unvermeidlich darüber Angaben haben. Bekanntlich bietet der Holzplafond oder die offene Eindachung keinen Schutz gegen Zerftörung des ganzen Gebäudes durch Feuer, wie noch 1823 der Brand der Pauluskirche in Rom erwies; auch die Bafilika des heiligen Grabes war 614 ein Raub der Flammen geworden. Als in Mainz 1009 die eben eingeweihte Kirche durch Feuer zerftört ward, vermied man beim Neubau die Holzdecke und lud ein maffives Gewölbe dem Bau auf.

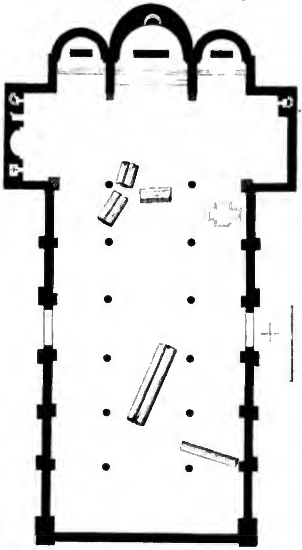
Ueberbaute man fo das Langhaus und die Seitenfchiffe, fo verband fich damit die Nothwendigkeit, das Säulenfyftem durch Pfeiler zu erfetzen, die dem Schub und Hub der Wölbung Stand hielten, auch die Verftärkung der Aufsenmauern durch Streben und Sprengbögen. Dafs dies beim neuen Bau in Tyrus verfäumt ward, mufste fich nur zu bald ftrafen. Ein fchwerfälliges Kirchengewölbe auf einfache Säulen zu ftützen, kommt in der Architektur nicht vor! Man vergleiche das Säulen- und Pfeilerfyftem in dem bis zur Mitte des XII. Jahrhunderts fertig geftellten heiligen Grabdom, welch' fefter Anfatz und durchgreifender Aneinanderfchlufs! Selbft die nicht grofse Jeremiaskirche zu Abu Gofch aus der Zeit des lateinifchen Königreichs Jerufalems hat Pfeiler. Aus diefem Gefichtspunkte allein ift fchon nicht zu denken, dafs die tyrifche Kathedrale des XII. Jahrhunderts neu

erbaut war. Der Baumeifter half fich mit gegoffenen Mauern von fechs Fufs Dicke, nebft Vorfetzfteine, einem äufseren Rohbau, welcher gegen die Herrlichkeit der Säulen im Inneren ärmlich genug abfticht.

Vor allem galt es die Kathedrale neu zu orientiren, fo dafs der Priefter, der nicht länger hinter dem Altare ftand, vor demfelben gegen Often gewandt celebrirte. Diefs gefchah durch den Anbau der dreifachen Apfis am Platz des früheren Atriums. Ebenfo wurde der heilige Grabmünfter in Jerufalem durch die Kreuzkönige umgebaut und erhielt einen Chor gegen Morgen, wo früher die Kreuzbafilika ftand. Der Dom zu Augsburg, wie auch die Katharinenkirche zu Oppenheim erfuhren eine ähnliche Umkehr durch den Hochbau eines entgegengefetzten gothifchen Chors gegen Norden, unter Verlängerung des Haufes, fo dafs die beiden Thürme nun völlig in die Mitte genommen und die Erzthüren feitwärts gerückt find. Die drei Schiffe des alten Paulinusdomes, wo die Seitenhallen nach der Regel die halbe Breite des Hauptfchiffes mafsen, liefen nun in einen dreifachen Halbrund aus, wovon das mittlere, doppelt gröfsere Halbrund, wie in den bifchöflichen Kirchen zu Lydda und Samaria nach aufsen vorfpringt, und nicht, wie in Abu Gofch, mit den anderen gleich abfchliefst; auch enthält fie die Nifche für die erzbifchöflifche Kathedrale mit herumgefchlungenen Rauten oder roher Zickzack-Verzierung, ohne Aufwand ausgeführt. Der Thron ftand fechs Stufen über das Presbyterium erhöht, und ein fteinerner Baldachin mit Chriftus und zwölf Apofteln deckte ihn, wovon wir noch die eine Figur eroberten.

Zwei Treppenthürme flankirten den Anbau, der Eingang war nun von Nordweft. In Folge diefer veränderten Gebetsrichtung und Altarftellung im Chor gegen Morgen mufste das Baptifterium auf der rechten Seite im Nebenfchiff fich finden — und fo traf es fich auch. Wie zu Jerufalem die füdöftliche Harammauer zugleich die Stadtgrenze bildet, ift es nach diefen beiden Seiten mit der Kathedralmauer in Tyrus der Fall, fo dafs fie fchliefslich zur Stadtvertheidigung dienen mochte. Das nun nothwendig erhöhte, auch mit Regenrinnen verfehene Dach der neuen Kathedrale mufste über ganz Tyrus hervorragen, wie der Hochbau noch heute.

Zwei Doppelfäulen von ägyptifchem Rofengranit inmitten des Tempelareals haben feit Jahrhunderten das Erftaunen der Reifenden erregt, mehr kannte man bislang nicht. Diefe gewaltigen Colonnen wurden von den alten Tyriern auf Flöfse geladen und Schiffe als Remorqueurs fchleppten fie aus dem Nillande bis hierher, wahrfcheinlich zu dem von Hiram erneuerten Melkarttempel, die Cedern für Salomo kamen in Joppe auch in Flöfsen an. Nach Volney wollte Dfchezzar Pafcha die koloffale Doppenfäule mit zwei parallelen Schäften zu feinem Mofcheebau nach Akka fchaffen, man brachte fie aber nicht vom Flecke. Sein Sohn Abdalla Pafcha, der fich fo viel als unabhängig machte, veranlafste 1831 Mehemet Ali zur Eroberung Syriens. Der Transport mufste gewaltige Anftrengung und aufserordentliche Koften verurfachen. In Baalbek traf ich 1845 im Sechseck des 440 Fufs langen und 370 breiten Vorhofes, inmitten der Nord- und Südwand ein 30' tiefes Gemach, einft überdacht, von fechs Sienitkolumnen begrenzt, die aus Aegypten ftammen. Rechts und links find zwei ähnliche, aber kleinere halbkreisförmige Kapellen, je mit ein paar Sienitfäulen.



Krönungskathedrale.

Aus Einem Stück, wenn auch durch die Unbill der Zeit unganz, liegen fie mit herzförmigem Durchfchnitt 1 Meter dick zu Boden, was ftellten fie vor? Doch nicht die Doppelfäulen, welche vor allen tyrifchen Heraklestempeln, namentlich zu Gades ftanden, und wovon Boas und Jachin vor dem Jehovaheiligthum ein Abbild boten? Die am 26. Mai ausgegrabene dritte Säule diefer Art, wenn auch durch den Sturz auf die Kante in Stücke geborften,

löfte das Räthfel: es find die Colonnen welche in der Bafilika des Paulinus den majeftätifchen Anblick der mittleren Doppelpforte gewährten*). Die letzt' entdeckte ftand in der Mitte. Aufser Stand, fie beim Umbau der Kathedrale von Ort und Stelle zu rücken, liefs man fie ftehen, fo dafs fie in der Kreuzritterkirche den Querbalken und das Presbyterium vom Langhaufe fchieden, worin das Volk fich zum Gebete und Anhören von Gottes Wort fammelte.

Der Name des Maurermeifter bei diefer Reftauration ift nicht auf uns gekommen, vielleicht war es ein Kanoniker, jedenfalls kein grofser Architekt, fonft hätte er mehr Vorficht gebraucht, auch dafs die Stadt wegen der häufigen Erdbeben fprüchwörtlich war, fcheint er nicht gewufst zu haben. Eine Kuppel fetzte er über die Kreuzung des Querfchiffes mit dem Langhaus allerdings nicht. Das Erdbeben vom 29. Juni 1170, welches Tripolis zerftörte, warf in Tyrus einige Feftungsthürme nieder. Aber ehe noch ein Menfchenalter verging, ftürzte 1202 der Hauptbau zufammen, wir gruben bald ein paar Gewölbefchlufsfteine unter dem Schutte am Boden aus.

Während der lateinifchen Königsherrfchaft war die Hauptkirche von Tyrus auf den Namen: zum heiligen Kreuz von Jerufalem benedicirt, weil man dasfelbe mit in den heiligen Krieg mitführte. Erzbifchof Peter von Tyrus trug das Kreuz in der glorreichen Schlacht des 15. Juli 1158 an der Römerbrücke beim Ausflufs des Jordan aus dem See Gennezaret, worin König Balduin III. über die Heerfchaaren Nureddins triumphirte. Vielleicht wurde in Folge diefes Sieges und gewiffermafsen ex voto die Kathedrale in Tyrus umgebaut und zum heiligen Kreuz benannt. Nahe dem Jordanausfluffe bei Kadis heifsen die Ueberrefte des damaligen Lagers noch heute Dekakin el Frandji, »Magazine der Franken.« Sofort vermählte fich der König mit Theodora, Tochter Kaifer Manuels, der ihm ein treuer Bundesgenoffe ward; aber fchon am 10. Febr. 1162 rafftc ihn der Tod hinweg.

Santa Croce in Jerusalemme zu Rom wurde von der Kaifermutter Helena in drei Schiffen von gleicher Höhe erbaut,

*) Meinestheils erklärte ich fchon in der 1. Aufl. meines gröfseren Reifewerkes 1863, II. 408. das Säulenpaar für die Hauptftützen des Portals.

die durch zwei Reihen koloſſaler Säulen mit geradem Gebälk geſchieden waren. Die Seitenwände lieſsen durch zwei Reihen Fenſter übereinander Licht in den Raum, die unteren reichten bereits an den Boden. Die heilige Helena hatte dorthin Partikel vom Chriſtuskreuze geweiht: in Tyrus war für denſelben Kirchentitel ein ähnlicher Anlaſs. Wilhelm der Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge celebrirte hier: aber ſeine Nachfolger und Vorgänger, wie der erſte Gründer der Baſilika, Biſchof Paulinus ſind an Ort und Stelle längſt in Vergeſſenheit gerathen. Juſſuf Aga gab uns die Verſicherung, der ältere Tempel ſei von den Venetiern, der ſpätere durch die Cruciati erbaut. Das Volk hier zulande kommt von der Verwechslung der Phönizier mit den Venetianern nicht ab. Dieſe beſaſsen übrigens, wenigſtens als Marſigli 1243 ſeinen Bericht ſchrieb, in der Nähe der Kathedralkirche zum heiligen Kreuz zwei Bäder, welche der Commune jährlich 165 Byzantiner abwarfen. Ueber das Alter der umgebauten Metropolitankirche ſteht nur das Eine als früheſte Thatſache beurkundet: Im Jahre 1162 wurde Amalrich I. von Jeruſalem, Balduins III. Bruder, in Tyrus mit Maria Comnena, Urenkelin des Kaiſers Manuel von Conſtantinopel gekrönt. Sie war alſo noch vor dem Verluſte Jeruſalems zugleich Krönungs-Kathedrale.

Beim Kreuzzuge Barbaroſsas wurde 1190 die einſtige Synodalkirche zum kaiſerlichen Grabtempel beſtimmt. Auch nachher war ſie zur Inthroniſation erwählt. (Wilh. v. Tyr. XX, 1) Hugo von Cypern empfing am 24. Sept. 1269 hier die Salbung. Aber alsbald nach der Erſtürmung von Akka (18. Mai 1291) lieſs der ſiegreiche Sultan von Damaskus und Aegypten, Malek el Aſchraf das von den Chriſten im erſten Schrecken aufgegebene Tyrus demoliren. Die Chriſten ſind in Tyrus und der Umgegend nie ganz ausgeſtorben, und hielten die Namen Manara und Kathedrale richtig bis auf unſere Tage feſt. Da der dreifache Chor und die ganze Südwand zugleich zur Stadtmauer dient, wandelte Fahreddin, der berühmte Druſenfürſt, bei ſeiner Erhebung gegen die Pforte um 1610 unſere Kathedrale ſogar in eine Veſte um. Daher rühren noch die Schuſslöcher in den Apſiden. Der franzöſiſche Conſul von Sidon, Marquis d'Arvieux erwähnt 1660 der paar in einer gröſseren Kirchenruine aufgeſtellten Kanonen, nachdem die Türken ſie in ein Fort umgeſchaffen. Beſonders fiel ihm

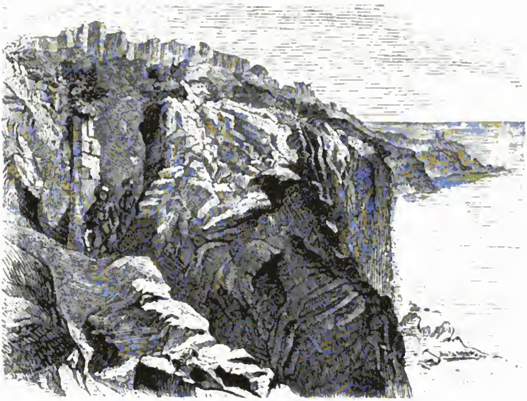
eine Colonne mit herzförmigem Durchfchnitt am Boden gelegen als feltfam auf, 1658. Der Britte Maundrell erwähnt 1697 des Oftendes einer grofsen Kirche mit einem, unter den Trümmern ftehenden (fteckenden!) Pfeiler, er hielt fie für die Kathedrale des mittelalterlichen Tyrus. Der Italiener Mariti nimmt dabei auf die Paulinuskirche bei Eufeb X, 4 Bezug, die alle andern in Phönizien an Schönheit übertraf, und ebenfalls dreifchiffig war, 1767. Natürlich vertraten Robinfon und Graf Vogué diefelbe, durch die Ueberlieferung gerechtfertigte Anficht, und Dr. Prutz kann nicht umhin (Phöniz. 151. 313. 320) den »intereffanten Bau, der bisher allgemein für die Kathedrale galt — auch Manara nennen fie die Einheimifchen, zu den gröfsten und prächtigften ganz Syriens« zu rechnen, genau wie Eufebius die Bafilika des Paulinus fchildert.

Unfer Befund ergab, dafs das Kirchengebäude keineswegs von Menfchenhänden zerftört wurde, fondern durch einen von Südweften erfolgten Erdbebenftofs über den Haufen fiel, fo zwar, dafs die Säulen mit dem Ruck des Poftaments nach diefer Richtung fielen. Wie die Gefchichte meldet, erlitt Tyrus am 20. Mai 1202 ein fo furchtbares Erdbeben, dafs die Stadtthürme bis auf drei zufammenftürzten, und wie follten die durch den Gewölbebau fchwer belafteten Säulen der Kathedrale blofs gewankt und nicht gefallen fein! Im nördlichen Seitenfchiff gruben wir allein noch einen Altar, dazu die Grabtafel eines franzöfifchen Ritters Barthelme Chain vom Jahre 1266 aus. Dort wurde der Gottesdienft am längften fortgefetzt. Das Chorgewölbe kam nachträglich durch das Erdbeben 1837 zum Einfturz.



Lichtdruck v. Dr. C. Stürenburg, München.

Innenraum der Krönungskirche der letzten Kreuzkönige in Tyrus.



Felfenfteig von Ras el Abiad.

XXVIII. Ausgrabung der Kathedralruinen 1874.

Der deutfche Reichskanzler gab den Auftrag, die Kathedrale auszugraben, wo nach allen Berichten Barbaroffa's Gebeine im dritten Kreuzzuge beigefetzt worden. Der Generalkonful hatte bereits die erften Arbeiter am Platze verfammelt, als wir ankamen. Wir waren pünktlich bis auf Tag und Stunde aus Europa eingetroffen, fo ging es denn an's Werk. Am 8. Mai 1874, dem erften Tage nach unferem Einritt in Tyrus, wurde mit vorerft 67 Arbeitern, unter Auffticht des Kavafs Selim, eines charakterfeften Türken aus Beirut, der Angriff begonnen. Juffuf Aga geleitete uns mit grofsem Gefolge an den Bauplatz, wo es zunächft an die Zerftörung der 32 Steinhäufer ging, deren Bewohner als Eindringlinge wandern mufsten. Bei ihrer Anfiedelung hatte die Kirche zum Steinbruche gedient, jetzt galt es auszuräumen. Aber Freitag ift ein Unglückstag: die erfte Begegnung war eine graufame. Einer der Infaffen hatte feine Familie mit dem

gröfseren Theil des empfangenen Kaufpreifes vorausgefchickt, und war unvorfichtig Nachts mit dem Refte in die Berge nachgefolgt, als im engen Felfenftieg von Ras el Abiad ihn Beduinen überfielen, halb todt fchlugen und ausraubten. Mit Blutrunften am Kopfe und Körper, wobei ein Auge verloren fchien, in zerfetztem blutigem Gewande ftellte er fich uns vor. Wer trug mit die Verantwortung? Von vornherein ftand unfer Anfehen auf dem Spiele. Sofort nahm ich die Umftehenden zu Zeugen, verfprach ihm den vollen Erfatz des Verluftes und nach der baldigen Heilung das Amt eines Auffehers mit der Hälfte mehr Gehalt, als die gewöhnlichen Arbeiter. Da ging ein Murmeln durch die Reihen: »Es find Deutfche! die Deutfchen halten ihr Wort!« und unfere Autorität war befeftigt. Diefe Araber mit orientalifcher Erziehung benahmen fich mit natürlichem Anftand und brachten in den nächften Tagen voll Aufmerkfamkeit uns Rofen. Noch höher ftieg mein Anfehen, als verlautete, dafs mein jüngerer Begleiter mein eigener Sohn fei.

Eigene Mittheilungen aus der Tradition zu gewinnen, liefs ich mir den älteften Mann von Tyrus, Hadfchi Kereim, vorführen. Er war von den Bergen herab nach Sur gekommen, als erft 13 Häufer ftanden. Wann das war und wie hoch fich fein Alter belaufe, das gab zu einem intereffanten Streite Anlafs, indem bald diefer, bald jener Anhaltspunkt in der Erinnerung auftauchte, bis fein Leben auf 112 Jahre feftgeftellt ward. Bei feiner Ankunft ftieg man noch die Treppen bis zur Höhe der Kirche und glaubte als dunklen Punkt im Meere gegen Abend die Infel Cypern zu fehen. Unter der Kirche fei fo viel Raum, wie oberhalb, wollte er wiffen, und die von der Höhe niedergeftürzten Gewölbemaffen im Chore ftützten allerdings die Vermuthung einer Krypte, darum liefsen wir hier zuerft graben. Von Katakomben wollten andere wiffen, weil die Kirche über dem Leichnam eines Bifchofs (Oriunos) oder Königs (Frederik) erbaut gewefen fei.

Ein Feigenbaum nahm die Stelle des Hochaltars ein, und wirklich kam fchon am zweiten Tage das Stück vom Altartifch, eine glänzende Marmorplatte mit drei Fufsanfätzen, in Vorfchein, wozu fich bald ein Säulchen im Schutte fand. Auch die drappirte Büfte eines Cäfar (?) mit abgefchlagenem Gefichte lag ziemlich oberflächlich — die Drappirung entfpricht wohl der römifchen Zeit. Heute wollte man wiffen, drei Pflafter lägen übereinander

und die vereinzelten Platten rührten vom oberſten her. Ein innen hohler Mauercylinder, das Stück von einer Waſſerleitung, ſtieſs uns auch ein Stück oſtwärts auſser der Manara auf, oder rührte die Walze von der Ummauerung einer Säule her? Dazu kam aber ein Brunnenhals bei 7 Meter Tiefe, wie ich ausdrücklich in meinem Tagebuch verzeichnete. Säulen von verſchiedenem Kaliber folgten.

Ich hatte meine Freude daran, mich in dieſes Volk hineinzufinden. Freitags ſchritt unſer Werkführer, Selim, des Conſuls Kavaſs, regelmäſsig zum zweiſtündigen Morgengebete nach der nahen Moſchee, wie es einem rechtſchaffenen Türken ziemt. Abdallah, der Mohr von prächtigem Wuchſe, verſah ſeine Stelle. Die Araber machten ſich weniger aus dem Beten, die Metuali's blieben ganz weg. Maroniten wie Griechen lieſsen ſich Sonntags in ihren beſcheidenen Kirchen ſehen. Man ſah wohl, der Türke als Mann von Charakter fühlte ſich zum Gebieter geboren. Selim führte wohl den Kurbatſch als Zeichen der Autorität, brachte ihn aber nie in Anwendung. Der Fall wird wohl ſelten vorkommen, daſs ein Auſſeher im Ernſte von ſeinem Kurbatſch Gebrauch macht, wie jener Aegyptier gegen den läſſigen Hebräer (Exod. II, 11), weſshalb ihn Moſes zornentflammt todtſchlug. Die Leute waren ohnedieſs zum Erſtaunen fleiſsig und froh, etwas zu verdienen. Der ſyriſche Araber lieſse ſich auch Schläge nicht gefallen, die der lammfromme Aegyptier geduldig hinnimmt, ja der geſtandene Mann, wenn gleich nicht Häuptling, redet den Paſcha nicht ſelten: Mein Bruder! an und ſagt ihm derbe Wahrheiten ins Geſicht. Mit vier Piaſtern oder einem Franken Tagelohn nahm der gewöhnliche Mann vorlieb, der Auſſeher mit ſechs: man ſtaune! Ein Schwarzer, deſſen Fleiſs mir auffiel, meldete ſich bei mir um einen Bakſchiſch, und war damit zufrieden: freilich dankte er mir nicht, denn ſeine Sprache hat für Dank kein Wort. Sonnabends war Zahltag. Die Arbeit begann regelmäſsig mit Sonnenaufgang und endete mit Sonnenuntergang. Mittags ſetzten ſie während der gröſsten Sonnenhitze, indeſs wir uns ſchlafen legen muſsten, ein paar Stunden aus. Wie viele dieſer braven Burſche werden im jüngſten Kriege ihr Leben auf dem Schlachtfelde eingebüſst, oder, wie immer, elend umgekommen, den Leib Wölfen, Hunden und Geiern zum Fraſse gelaſſen haben!

Was geniefst fo ein Arbeiter bei der Glut des Tages und all der Anftrengung? Wenig und das Wenige gut! läfst fich eigentlich nicht fagen. Heute wie morgen ungegorene Ofenzelten, vier bis fechs fo flachgewalzte Brode, eines zu fünf Para, die der Hälfte unferes Pfennigs gleich kommen, genügen dem Burfchen zur Sättigung. Geröftete Getreidekörner, auch Piftazienkerne ergänzen die Nahrung, und mit fichtbarer Luft, Bifs für Bifs, liefsen fie rohe Gurken fammt der Schaale ohne Effig und Oel fich fchmecken wie eine Delikateffe, fie find allerdings feiner als die unfrigen. Noch fo unreife Aprikofen thun ihnen gut, ebenfo halbreife Oliven, deren fie bis 40 Stück und darüber vertragen, während der Franke ungern ein paar mit ranzigem Gefchmack verkoftet. So wenig ift ihr Gaumen wählerifch, ihr Magen ketzerifch. Bei folcher Koft und im lumpigen verftaubten Baumwollanzuge find diefe Menfchen feelenvergnügt, es lebt fich in den Tag hinein und vor dem Sterben fcheint fich keiner zu fürchten. Wir bekamen nie, auch nicht den leifeften Verdrufs damit, oder fahen fie etwa unter einander uneinig, wie europäifche Arbeiter. Sie ftreiten fich, fo fcheint es wenigftens, wenn fie auch gefellig fich unterhalten; denn der Araber kann nur fchreien und kreifchen, unfere Kehle hielte diefs nicht aus, bei grofser Hitze zumal geht es in Stadt und Land daheim gar kleinlaut her. Was fo der Araber leiftet, ift ftaunenswerth, der urkräftige Albanefe nimmt einen Anlauf und fetzt oder legt fich bald wieder nieder. Auch die auf einfache Speifen angewiefenen Neger und felbft der nur von Reis genährte Hindu vermag Anftrengungen zu ertragen, denen jeder Europäer in dem heifsen Klima erliegen müfste: aber fie find immer nur paffiver Natur. Bootsleute am Ganges ziehen in mechanifchem Gleichfchritt das Schiff flufsaufwärts von Morgens fechs bis Abends fieben Uhr in der brennendften Sonnenhitze, ohne fich andere Ruhe zu gönnen, als zwei- oder dreimal auf zehn Minuten ein Pfeifchen Tabak: felbft das Frühftück wird auf Abend verfchoben. Aber bei jeder aktiven Willensäufserung erlahmt die Muskelbewegung, z. B. bei Holzhacken, Feldarbeit. (Baftian, Der Menfch 67).

Montags 11. Mai wurde ein Knopf vom ehernen Chorgitter gefunden. Die Rautenfteine an der Nifche der Kathedra und am Fufsboden der drei Chöre brachten mich auf den Gedanken, ob nicht Robinfon, der von kannelirten Fenfterfimfen

fpricht, fein Tagebuch falfch gelefen habe. Die Arbeit ging luftig, d. h. unter arabifcher Phantafie von ftatten. Ob die Jungen Quader bis zu drei Centner Gewicht (sic!) fich auf den Rücken laden liefsen oder die Erde in Binfenkörben hinausfchleppten, immer wurde gefungen: »Jetzt tragen wir den Stein weg! Nun haben wir den Schatzftein gefunden, aber der Schatz bleibt noch immer aus. Wir wollen tiefer graben, Jallah!« Schatzftein heifst der Infchriftenftein, weil er nach ihrem Wahne den Franken den Ort andeutet, wo der Hund begraben liegt. Und unter brüderlicher Umarmung, Händeklatfchen und rythmifcher Improvifation kehrten fie zurück. Ihre Zahl war auf 91 geftiegen, alle benahmen fich willig, froh nur den Hunger zu ftillen. In Tyrus, das einft alle Meere befuhr, gibt es heute keinen Verdienft: von Wohlthaten der Staatsökonomie erfährt das Volk hier nichts. Auch eine Wittwe gefellte fich dazu, ein Beweis der äufserften Armuth.

Dienftags langten zwölf amerikanifche Schubkarren, Hauen und Schaufeln von Beirut an, die erften, die den heutigen Tyriern zu Geficht kamen. Der Jubel darüber war grofs, fie rauften fich um die Ehre, und fchnell hing einer der neuen Arbeitsmafchine, welche feinen Schultern die Laft abnahm, den Schellenkranz eines Efels an. Der Araber hat für Karren, Karoffe kein Wort, er adoptirt dafür Carufcha; trägt ihm doch Alles das Kameel oder auf kleinen Strecken fein Rücken. Heute traf Ibrahim Pafcha mit dem Maire von Beirut ein und ftieg bei Juffuf Aga ab, um uns fofort den Befuch offiziell zurückzuerftatten. Das Feftmahl beim Mamluken fetzte die halbe Stadt in Bewegung. Seinen artigen Antrag, ihn nach Merdfch Ajun, der Marfche- oder Marfyaswiefe am oberen Jordan, zu begleiten, wo er unterwegs die Mudirate unterfuchte, lehnten wir dankend ab. Heute kam die Treppe im Hauptchor mit vier Stufen in Vorfchein.

Mittwoch 13. Mai reifte der General-Konful und feine Schwefter ab, vom Kaimakam bis el Babuk begleitet. Dafür erfchien der Pafcha mit grofsem Gefolge am Zerftörungsplatze, wo der Häuferabbruch fortgefetzt wurde; auch der Feigenbaum im Chor neigte fich unter Hauwerkzeugen, die der Pfahlzeit Ehre machten. Die zu zerbröckelnden Mauerftücke erwiefen fich mit Afchenmörtel gekittet, fteinhart, und wurden vom Maurermeifter mit dem fchweren martello zertrümmert. Mittlerweile trat Colonne

um Colonne aus dem Schutte hervor: die Zahl der Arbeiter ſtieg jetzt auf 110.

Donnerſtag 14. Mai feierte ich im Stillen meinen 25 jährigen Hochzeitstag. Einſt Maienblüthe, Roſenhag, nun aber Blitz und Donnerſchlag. Die Glocken läuteten das Feſt Chriſti Himmelfahrt, ein. In der Manara fand ſich die Inſchrift Marescalcus, in Schriftzügen des XIII. Jahrhunderts, ſchon früheren Reiſenden bekannt und wohl als Grabplatte an der rechten Kirchenmauer befeſtigt. Iſt der in Tyrus reſidirende Marſchall Filangieri, Kaiſer Friedrich's II. Statthalter in Syrien, auch hier geſtorben und begraben? Wer dieſer Marſchall war, bringt vielleicht der Zufall an den Tag. Man lud uns in die Moſchee ein, an der vorüber wir durch das enggeſtrickte und verwickelte Gaſſennetz von Tyrus täglich den Weg zur Manara machten. Der Moslem läſst nicht von der ſchon bei den alten Juden üblichen Sitte, alle Grabkapellen, wie auch die Moſcheen auſsen und innen weiſs zu tünchen. Weiſs macht weniger heiſs! Auf der Höhe des Minaret trafen wir Vogelhäuschen, wie Staarneſter zur Hegung der Sänger der Lüfte; auch gegen Hunde iſt der Moslem auffallend gefühlvoll. Auf der Gaſſe ſpielten Kinder mit Thierknöcheln, das älteſte kindliche Spiel der Menſchheit. Ein Knabe von acht oder neun Jahren ging völlig nackt umher, die Hitze wurde freilich bald afrikaniſch: mit vierzehn Jahren heiraten ſie. Heute machte ich die Bekanntſchaft des Führers, der Renan bis Kefr Birim bei Safed geleitet hatte, wohin auch ich trachtete. Endlich hatten wir jetzt nach Wegſchaffung von 6 bis 8 Fuſs tiefem Urbau auf das Kirchenpflaſter im Chor niedergegraben.

Es war Freitag 15. Mai, aber die Metuali halten keinen Feiertag. Am Vorabend hatten die Frauen, in weiſse Tücher gehüllt wie wandelnde Geſpenſter, den Friedhof beſucht, der gleich ſüdlich an die Manara ſtöſst, und in einer fortlaufenden Reihe Stufengräber beſteht, gleich als ob das Grabmal des Cyrus bislang ſeine ärmlichen Nachbilder gefunden. Die werthvollſten Grabſteine rühren von der Dilapidation der Kathedrale. Wir fanden die Eckſäule rechts vom Hauptchor im Seitenſchiff zu Boden geſchleudert, daſelbſt hofften wir auf ein Gewölbe zu ſtoſsen. Statt deſſen brachte hier Dr. Prutz, begierig auf den eingebildeten Markuslöwen von Venedig zu ſtoſsen, am Sonnabende das Piedeſtal mit dem

Kreuz zwifchen A und Ω in Vorfchein, was den Titel der hl. Kreuz- oder Grabkirche von Jerufalem beftätigt.

Samftag 16. Mai gruben wir eine fcheinbar höchft wichtige Infchrift aus: EX SA, zu der nur die Bruchftücke fehlten, um — Rex Saleph oder Saladinus zu ergänzen. Pia desideria.

Im Grunde kamen mir feit geftern auf die fortgefetzte forgfältige Erkundigung etwas niederfchlagende Nachrichten zu Ohren. Vor einem Jahrzehnt erzählte Bulus Schamate, unfer Gaftfreund, habe der vorige Sultan von der Hochmauer der Kathedrale die Steine zum Bau der Kaferne nach Beirut verbringen laffen. Dafs Dfchezzar Pafcha unter vergeblicher Anftrengung felbft die Doppelkolonne fortfchaffen wollte, ift noch weniger vergeffen.

Eine ausgiebige Plünderung verübte erft der Nachfolger Soliman Pafcha (der franzöfifche Renegat Selves), welcher 4000 weifse Marmorplatten zu einer Elle Länge von dem füdnördlich 120 Schritte langen, 90 breiten Vorplatz im Often der Manara, deffen Umfang durch das Rechteck der Stadtmauer bezeichnet ift, zur Mofchee nach Akka fchaffte. Bei diefer Gelegenheit ftiefs man auf drei Sarkophage mit der Infchrift la fille de roi de Tyre, und der andern Jacob commissaire de l'église — in arabifcher Sprache: fie follen noch im Grunde liegen. Unfer Nachbar, der 80jährige*) Khalil Homfe erzählte: »Vor 55 Jahren war ich Soliman Pafcha's Schreiber; diefer fagte zu mir: »Grabet.« Man fand ein Steinwerk mit fechs Stufen, darin waren vier eiferne Stangen befeftigt, wie zu einem Vorhang, oberhalb Chriftus mit dem Kreuze und die Apoftel. Aufserhalb der Kirche, 3—4 Ellen tief, kamen drei arabifche Infchriften in Vorfchein, die erfte lautete: Sett l'Areise 1250, d. i. Signora delle Spose. Die zweite: Asad es Sebach, protectore della Chiesa di Sur 1245. Die dritte: Filio de Sebach 1230. Die Leute nahmen 4000 Marmorplatten weg. — Wer ift diefe Königstochter von Tyrus? Diefe Plattform über den heutigen Chor hinaus ift mit ein Beweis, dafs da das Atrium der alten Bafilika war und die Kirche ihre Orientirung änderte; fpäter diente

*) Der Mann lebte fo mäfsig, dafs er eine Flafche Wein, die ich ihm fpäter verehrte, erft in Zeit eines Monats auszutrinken erklärte. Er trat mir ein paar wurmzerfreffene byzantinifche Heiligentafeln von 5—600jährigem Alter ab, und trug mir fogar die Ehre an, Taufpathe bei der Niederkunft feiner angeheirateten Enkeltochter zu werden.

der Platz zum Paradies oder Ort der Gräber. Mehemet Ali's Statthalter, Soliman, nahm auch den erzbifchöflichen Stuhl weg, der mit fechs Antrittsftufen bis dahin in der Chornifche geftanden. Man fah im Fufse noch Oeffnungen für die Eifenftäbe, welche etwa den Baldachin von weifsem Marmor ftützten.

Auch die Kathedra wurde nach Akka gefchleppt, doch unfer Suchen darnach in der grofsen Mofchee und den Vorhallen erwies fich fpäter umfonft.

Aber auch der Wali von Damaskus hatte von der berühmten Kathedralruine in Sur vernommen, und beauftragte 1860 den Kaufmann Michel Fara, nun Agente del Fanale, in der Kirche felber Ausgrabungen vorzunehmen. Wir waren alfo leider nicht die erften Todtengräber an der denkwürdigen Stätte. Er ftiefs auf zwei koloffale Särge ohne Infchrift: fie follten fogar im Grunde ftecken. Ich liefs nach diefer eingezogenen Erkundigung zuvörderft im rechten Seitenfchiffe durch den hier lockeren Schutt 13 Fufs tief graben, bis wir auf das noch theilweife erhaltene Kirchenpflafter ftiefsen.

Montags ruhte die Arbeit, und wir machten einen wiffenfchaftlich äufserft lohnenden Ritt in das Vorland von Tyrus. Ich mufs von der Ehrlichkeit der Einwohner Zeugnifs geben, nie hörten wir von einem Einbruch, und ohne Thürverfchlufs liefsen wir in leicht tragbaren Koffern, ich bei 300 Napolend'or, in der Kammer ftehen, die nur Läden, keine Glasfenfter hatte und wo der Vorplatz allen zugängig war, unfere Vertrauensfeligkeit ward nicht getäufcht. Tyrus, einft die reichfte Stadt der Welt, deren Bürger Fürften glichen, ift dabei jetzt fo arm, dafs Mann und Weib in gefchliffenen und zerriffenen Baumwollkleidern geht; man trägt die Gewandfetzen, bis fie vom Leibe fallen. Dfchingis Chan hat allerdings einft verordnet, dafs keiner feiner Unterthanen ein Gewand ablegen dürfe, fo lange noch ein Stück am Körper halte. Der offizielle Dragoman trug fo abgefchoffenen Anzug, dafs der letzte Tropfen Farbe längft in der Wäfche geblieben war. O Stadt des kaiferlichen Purpurs!



Lichtdruck v. Dr. C. Sturenburg, München

Doppelsäule aus Sienit vom Portal der Basilika des Paulinus in Tyrus.

ORTS- UND NAMENS-REGISTER.

ORTS- UND NAMENS-REGISTER.

*) Bruder des Bel (Apollod. III, 1, 1) ift der Meergott. Ein Mann mit Ogenos, Ogir, wie Dagon, Vater des Demarus, auch Tages, nord. Dagr. Odin was Odr. Nach Pherekydes wird Ophion von Chronos in den Ogenos geftürzt. Ogenidä find Oceanidä.

*) Der Grundftein der Marienburg ift vom Haufe des Abendmahles in Jerufalem genommen und darüber die für die deutfche Architektur hochwichtige Burg des deutfchen Ordens erbaut.

*) Als Dionys von Syrakus den Rhegier Python vor eine Kriegsmafchine binden liefs, damit die Rhegier nicht darauf fchiefsen möchten, rief diefer feinen Landsleuten zu, auf ihn zu zielen im Intereffe ihrer Freiheit (Philoftr. Apol. VII. 2).

**) Ohne die phönizifche Schrift würden wir uns auch nur in der Bilderfchreibweife der Hieroglyphen bewegen, wie ohne arabifche Ziffern in den unberechenbaren römifche Zahlzeichen.

***) Pater Jldefonfo di San Luigi oder der verdiente Gefchichtsforfcher B. L. Frediani verfafste 1784 das Programm der Academia Crusca, einer Gründung des Grofsherzogs Leopold I. in Florenz.

*) Solch Gekritzel findet fich in den Hohlen Auftraliens und bei den Bufchmännern am Kap. Die Indianer Nordamerika's befchreiben fo Felfen und Bäume, um Vorüberziehenden ihren Wunfch nach Handelsfachen oder den Weg anzudeuten.

*) Die drei idäifchen Daktylen heifsen Jafios, Salaminos, Akmones.

*) Z. 14. Durch den Tamyras, Nahr ed Damur, und drei Stunden weiter durch das Bett des Boftrenus, nun Nahr Awly,

ENDE.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.